Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850
im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben.

Von

Dr. Constant v. Wurzbach.

Vierter Theil.
(Egervári — Füchs.)

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien, 1858.

Druck und Verlag der typogr.-literar.-artist. Anstalt.
(L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.)

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Sechzehnte Lieferung.

Preis: 24 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Fünfunddreißigste Lieferung.

Wien, 1858.

Druck und Verlag der typogr.-liter.-artist. Anstalt
(L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.).

☞ **Einzelne Hefte werden durchaus nicht abgegeben.**

Inhalts-Verzeichniß

der 16. Lieferung.

Die in Klammern befindliche Zahl zeigt an, daß unter diesem Namen mehrere Biographien in einer Skizze enthalten sind.

E.

Egerváry, Ignaz (Piarist, geb. zu Egerszeg im Zalaer Comitat 1751). Trat in den Orden der Piaristen und besuchte die Schulen zu Kecskemét (1765). Die philosophischen Studien beendete er zu Nagy-Károly, die Theologie zu Neutra. Den Statuten seines Ordens gemäß übte er mehrere Jahre selbst das Lehramt aus, und brachte dann 6 Jahre als Erzieher im Hause des Grafen Nyari zu. Nach Vollendung dieser Mission wurde er Director der Mittelschule von Szegedin, welche Stelle er 12 Jahre bekleidete; dann übernahm er die Direction des Ordenshauses zu Pesth. E. beschäftigte sich vorzugsweise mit dem Studium der Philosophie und Mathematik, welche Gegenstände er auch in Neutra vortrug. Als Andreas Dományi 1805 die Ordensleitung niederlegte, wurde E. an dessen Stelle gewählt und bekleidete dieses Amt viele Jahre hindurch mit Energie. Auch war er es, der vom Kaiser Franz I. im J. 1807 das Weissenburger Custodiat für seinen Orden erwirkte. Von seinen schriftstellerischen Arbeiten ist nur eine gelungene Uebersetzung der Tragödie „Artaxerxes" in's Ungarische durch den Druck bekannt geworden; sie ist in Johann Endrödy's „Magyar Játékszin", d. i. Ungarisches Theater, erschienen. Seine übrigen Werke sind ungedruckt geblieben.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 117.

Egger, Franz Ritter von (Rechtsgelehrter, geb. zu Ort am Traunsee in Oberösterreich 14. Juni 1765, gest. nach 1835). Besuchte die untern Schulen zu Gmunden, Gymnasium und Philosophie zu Passau, begann das Studium der Theologie und kam 1784 in's neu eröffnete General-Seminar nach Wien. Nach vollendetem zweiten Jahre der Theologie trat er aber aus und wendete sich dem Rechtsstudium zu, das er unter Männern wie Zeiller, Sonnenfels, Hupka, Fölsch u. A. vollendete, von denen die zwei Ersteren ihn auch in seinem Fortkommen dadurch unterstützten, daß sie ihm Correpetitionen aus ihren Fächern anvertrauten; auch nahm ihn Sonnenfels als Assistenten in seine Kanzlei auf. 1789 erhielt E. die Professur der politischen Wissenschaften in Graz und widmete sich in den Mußestunden nach erlangter Erlaubniß dem Kreisamtsdienste. 1796 und 1797 trug er Natur- und römisches Recht, 1798 österr. Criminal- und Civilrecht vor. Zur Supplirung der letztgenannten Fächer wurde er 1803 nach Wien berufen und erhielt noch im nämlichen Jahre die Lehrkanzel, wurde 1808 nebstbei Referent bei der damaligen Hofcommission in politischen Gesetzsachen, 1809 Regierungsrath, und 1814 in den Adel-, später in den Ritterstand erhoben. Als Schriftsteller seines Faches arbeitete E. mit an den „Annalen der Literatur und Kunst", an den „Vaterländischen Blättern", an Zeillers „Beiträgen zur Gesetzkunde" und an Wagners

„Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit". Selbständig erschien von ihm: „Kurze Erklärung des österr. Gesetzbuches über Verbrechen und schwere Polizei-Uebertretungen", 3 Bde. (Wien 1816 und 1817, 8°.); — „Das natürliche öffentliche Recht nach den Lehrsätzen des Freiherrn von Martini vom Staatsrechte mit besonderer Rücksicht auf das natürliche Privatrecht des k. k. Hofraths von Zeiller", 2 Bde. (Wien 1809, 2. Aufl. 1840, 8°.); — „Das natürliche Privatrecht nach dem Lehrbuche des k. k. Hofraths F. Edlen von Zeiller über dasselbe" (Wien und Triest 1815, 8°.). — In Zeillers „Beiträgen" erschien: „Ueber die Bestrafung der Verbrechen, welche im Auslande begangen werden, mit Rücksicht auf das österr. Strafgesetzbuch" (IV. S. 44); und in der „Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit": „Ueber das Verbrechen des Betrugs durch Verfälschung einer öffentlichen Urkunde nach den österr. Strafgesetzen" 1826 (I. S. 1); — „Bemerkungen über die österr. Verordnung vom J. 1826 in Rücksicht des Handels mit Sklaven und deren Misshandlung" (1829, S. 249). Um Zeillers Naturrecht auch jenen Provinzen des Kaiserstaates zugänglich zu machen, in welcher die deutsche Sprache nicht herrschend ist, übersetzte er dasselbe in's Lateinische: „*Jus naturae privatum. Editio germ. 3. latine reddita*' (Wien 1816, 8°.). Nach 41 Dienstjahren trat E. 1829 in den Ruhestand, versah aber noch 1835 provisorisch seinen Posten, weil sein Nachfolger Prof. Jenull bei der zur Revision des Strafgesetzes aufgestellten Hofcommission in Verwendung war.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 20. — *Stubenrauch* (*Dr. Moriz von*), Bibliotheca juridica austriaca (Wien 1847, Beck, 8°.) S. 91, Nr. 1001—7. — Ritterstands-Diplom vom 14. September 1829. — Wappen. Ein aufrechtstehender, oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender silber und blau schrägrechts getheilter Schild, über welchem eine natürliche Egge liegt. Den Schild bedecken zwei gegeneinander gekehrte goldgekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des rechten Helms steht ein einfacher schwarzer, goldgekrönter Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreckten Krallen. Die Krone des linken Helms ist mit fünf einwärtsgekehrten Straußenfedern, die zwei äußersten und die mittlere blau, die zweite und vierte silbern, besteckt.

Egger Edler von **Eggstein**, Joseph (Generalmajor, geb. zu Frankenmarkt in Oberösterreich 1747, gest. in Wien 11. Juni 1815). Trat 1765 in ein österr. Dragoner-Regiment, wurde 1766 Officier, 14. Aug. 1773 2. Rittmeister im Kürassier-Regiment Berlichingen und 19. Febr. 1786 1. Rittmeister. Im Türkenkriege zeichnete er sich zuerst aus. Im Oct. 1788 griff er eine starke Abtheilung Spahis, welche die Verbindung des Corps des Generals Lilien mit den Vorposten abschnitten, an, tödtete den Anführer mit eigener Hand und schlug die Andern in die Flucht. Im französischen Kriege that er sich 1792 bei Schoben (8. Dec.), bei Bibelhausen und bei Wawern (14. Dec.) hervor. 22. April 1794 rückte er zum Major vor, zeichnete sich wieder bei Arlon und Diepach aus und ermöglichte die Verproviantirung der Festung Luxemburg (12. Aug. bis 11. Sept. 1794). Beim Rückzuge des Fürstenberg'schen Corps nach Rastatt (Juni 1796) hielt E. mit seiner Truppe den Feind auf; dann aber von diesem umringt und zur Waffenstreckung aufgefordert, schlug er sich ohne Verlust mit den Waffen durch, und that sich wieder bei Geißenfeld (1. Sept.) und Feldkirch (7. Sept.) hervor. 29. April 1797 wurde er Oberstlieutenant, 25. April 1798 Oberst des Dragoner-Reg. Nr. 13 (jetzt Clam-Gallas Uhlanen-Reg. Nr. 10). Als 1799 General Ney die zwischen Stuttgart und Cannstadt befindlichen Magazine der Alliirten bedrohte, schlug E. den Feind in die Flucht und zeichnete

sich noch bei **Hoffheim** (9. u. 16. Nov.), mit seinem Regimente den Sieg erkämpfend, aus. Seiner Wunden halber trat E. am 1. Febr. 1800 in Pension, wurde im darauf folgenden Jahre in den Adelstand erhoben und starb in Wien im Alter von 68 Jahren.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 172. — Adelstands-Diplom vom 23. Febr. 1801. — Wappen. Ein aufrechter rother Schild mit einem goldenen rechtsschrägen Balken belegt. Zur Linken ist derselbe von vier, kreuzweise und dreimal in einandergeschlungenen, aufwärtsgerichteten und je zwei von einander abgewendeten natürlichen Schlangen, zur Rechten von einem bloßen, die Spitze aufwärtskehrenden Schwerte mit goldenem Gefäße beseitet. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgewendeter, goldgekrönter Turnierhelm, mit rothen und goldenen Decken und Straußenfedern, 1 und 3 roth, 2 Gold.

Egghard, Julius (Virtuos und Compositeur, geb. zu Wien 10. Mai 1833). Obiger Name ist der Pseudonym für Julius Graf Hardegg. Zeigte früh großes Talent für die Musik und hatte Czerny und Sechter zu Lehrern. Erst 15 Jahre alt, trat er öffentlich auf, und gefiel sehr. Nun machte er eine Kunstreise in der Monarchie, wo er überall Beifall erntete. 1853 begab er sich nach Paris, verweilte daselbst 2 Jahre und vervollkommnete sich sehr, gab auch mehrere Conzerte im Salon Erard vor der Elite des französischen Publicums. In den Journalen ward er bald der Löwe des Tages, oder wie ihn Louis Lurine nannte, der „Poet des Piano's“. Zu gleicher Zeit warf sich E. auf die Composition und sind bisher von ihm an 30 Werke erschienen. Von diesen nennen wir: „*La Campanella. Impromptu*“ (op. 2); — „*Variation de Bravour*“ (op. 4); Thema aus der Oper: „*Maritana de Wallace*“; — „*Nocturne en Trilles*“ (op. 6); — „*Idylle*“ (op. 7 und 8); — „*Souvenir de Pesth. Caprice sur des thêmes hongrois*“ (op. 9); — „*Rêve d'amour*“ (op. 10); — „*Mazurka de Salon*“ (op. 11); — „*Polka de Salon*“ (op. 12); — „*Romance*“ (op. 13); — „*Les adieux du berger. Idylle*“ (op. 14); — „*La Danse des sylphes. Impromptu*“ (op 15); — „*Je pense à toi. Chanson sans paroles*“ (op. 17); — „*Chanson erotique*“ (op. 19); — „*Sérénade italienne*“ (op. 22); — „*Nocturne poétique*“ (op. 23); — „*Fleurettes. Etude de Salon*“ (op. 26) und sein neuestes „*Sarolta. Impromptu de Salon*“. Im J. 1858 gab er neuerdings Concerte in Wien.

Le Pays (Pariser Journal, gr. Fol.) 1855, Nr. 32: „Julius Egghard“ von Louis Lurine [erzählt mehrere Episoden aus E.'s Künstlerlaufbahn und aus diesem Artikel verpflanzte sich die Bezeichnung „Poet du Piano“, welche dem jungen Componisten hie und da ertheilt wird]. — Indépendance belge (Brüssel, gr. Fol.) 1855, Nr. vom 9. Februar. — Wiener Conversationsblatt (Theater-Zeitung) von Ad. Bäuerle 1855, S. 212: „Aus der Musikwelt. Julius Egghard.“ — Systematisch-geordnetes Verzeichniß derjenigen Musikalien, welche vorräthig sind in der Kunst- u. Musikalienhandlung von J. Hübners Witwe und Meliska (Graz 1857) S. 49.

Eglauer, Anton (Schriftsteller und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Linz in Oesterreich 12. Juni 1752, gest. 1824). Trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Leoben, später zu Graz und lehrte dann selbst zu Wien, wo er zum Priester geweiht wurde. Darauf kam er in die Seelsorge nach Linz, wo er später als Katechet an der Normalschule thätig war. Im J. 1790 kam er nach Wien, wo er theils in der Seelsorge sich verwenden ließ, theils die Mußestunden mit literarischen Arbeiten ausfüllte. E. hatte eine großartige literarische Thätigkeit, doch mehr für sein Privatvergnügen, als für die Oeffentlichkeit entwickelt. Seine Büchersammlung belief sich auf mehr als 6000 Bände, welche er seiner Gesellschaft testirte, wenn diese innerhalb 25 Jahren nach

seinem Tode wieder hergestellt werden würde. Da dies im J. 1837 erfolgte, wurde im Thurme Freienberg nächst Linz mit Gestattung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzh. Max, die werthvolle Bibliothek aufgestellt. Stöger im unten bezeichneten Werke zählt E.'s sämmtliche — die sowohl im Druck erschienenen, als nachgelassenen — theils in deutscher, theils in lateinischer Sprache verfaßten Schriften auf. Die gedruckten sind in den Bücherkatalogen nicht zu finden. Da sie Stöger nur in lateinischer Uebersetzung mittheilt, können hier ihre genauen Titel nicht folgen, darunter sind eine „Geschichte der Missionen der neuern Zeit. Ostindien, 3 Theile; Japan, 3 Theile" (Wien 1794—1798). Die Fortsetzung des Werkes wurde durch den Ausbruch der französ. Revolution unterbrochen; eine „Uebersetzung der Briefe des heil. Franz Xaver", 3 Thle. (Wien 1794). Auch gab er des Hofpredigers Tschuppig noch nicht gedruckte Predigten in 5 Theilen (Ebenda 1803) heraus. Seine Manuscripte bestehen aus Werken über Kirchengeschichte, Dogmatik, Philosophie, Homiletik u. d. m. Das werthvollste darunter sind seine Arbeiten zu einer Fortsetzung der von P. Ribadeneira begonnenen, von Alegambe und Sotwell bis zum Jahr 1675 fortgeführten „Biblioteca scriptorum Societatis Jesu". Stöger bemerkt in Betreff seines eigenen unten genannten Werkes, daß er diesen Materialien Eglauers Wesentliches verdanke.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu . . . (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°.) pag. 70.

Egressy, Gabriel (Schauspieler, geb. zu Läßlófalva im Borsoder Comitate 1810). Sein Vater war reform. Geistlicher. Die Studien begann der Sohn im reform. Gymnasium zu Miskolcz; doch seiner unwiderstehlichen Neigung zur Bühne folgend, verließ er die Schulen und schloß sich an eine Gesellschaft herumziehender Schauspieler an. Später wurde er in die Klausenburger Schauspieler-Gesellschaft aufgenommen und zu Kaschau, Klausenburg und Ofen in kleineren Rollen verwendet. Dann ging er nach Wien und bildete sich durch fleißigen Besuch des Hoftheaters und persönlichen Umgang mit den ersten Künstlern dieser Bühne. Auf diese Art gelangte er noch vor Eröffnung des ungar. Nationaltheaters zu solcher Bedeutung, daß er bei Eröffnung desselben sogleich ein Mitglied und in kurzer Zeit Einer der Lieblinge des Publicums wurde. Egressy und Lendvay (Anfangs 1858 gestorben, s. d.) bildeten die Hauptzierde der ungarischen National-Bühne. Lebhafte Phantasie, durchdringendes Gefühl, zuversichtsvolle Erinnerung und ebenso idealisirende als personificirende Kraft verleihen seinem Spiele einen eigenen Zauber. Im J. 1848 verließ auch E. die künstlerische Laufbahn, auf welcher er so viele Lorbeern geerntet, und wurde Regierungs-Commissär zu Szegedin, in welcher neuen Rolle er sich die Commissäre des französischen Convents zum Muster genommen haben soll. Als die österr. Waffen in Ungarn siegten, floh er in die Türkei, erhielt aber 1854 die Erlaubniß, in's Vaterland zurückzukehren. Er trat nun wieder im Nationaltheater, anfangs jedoch nur als Gast auf. Die Glanzrollen seines Repertoirs sind: Garrik, Franz Moor, Elias Krumm, Bolingbrock, Kean, Karl XII., Bankbán, Heinrich von Valois, König Mathias. Wesentliches Verdienst um die Hebung der magyarischen Nationalbühne erwarb sich E. auch dadurch, daß er mehrere Dramen Shakspeares übersetzte und auf der Pesther Bühne einführte, worin er selbst die Rollen des Lear, Brutus, Coriolan, Hamlet, Othello u. A. mit

Meisterschaft spielt. Sonst ist er als Schriftsteller noch in Journalen thätig, in denen er geistreiche Abhandlungen meist dramaturgischen Inhalts veröffentlicht. — Benjamin (Compositeur, Schauspieler, geb. um das J. 1814). Jüngerer Bruder des Vorigen. Die Schulen besuchte er zu Miskolcz und Sárospatak und betrat, dem Beispiele seines Bruders folgend, 1834 die Bühne. 1837 wurde auch er Mitglied des Nationaltheaters. Während der Revolution diente er als Honvéd, kam nach der Capitulation von Komorn nach Pesth und wurde wieder Mitglied des Nationaltheaters. Er trat auch im J. 1840 als Compositeur auf und entwickelte als solcher große Fruchtbarkeit. Seine Compositionen nehmen durch ihre charakteristische anmuthige Melodie in der edlern ungar. Volksmusik einen ausgezeichneten Platz ein und sind auch im Auslande bekannt und beliebt. Seine Composition zu Vörösmarty's „Aufruf" und viele seiner ungar. Weisen, Volkslieder, Vocalquartette, Romanzen, Trauerlieder, Gesänge und Märsche sind gedruckt, viele befinden sich als Manuscripte in der Bibliothek des Nationaltheaters. Außerdem hat er die Psalmen Davids für die Orgel bearbeitet und Lieder mit Vor- und Nachspiel, wie sie von den Reformirten gesungen werden, componirt. Auch diese Compositionen, die übrigens in Ungarn stark verbreitet sind, werden im Museum aufbewahrt. Seine literarische Thätigkeit beschränkt sich auf Bearbeitungen fremder Stücke für die ungarische Bühne. Für das Nationaltheater hat er bis jetzt 59 Schauspiele und 17 Opern übersetzt; aber auch den Text zu den ungarischen Opern: „Maria Bátori", „Ladislaus Hunyadi" und „Bankbán", zu denen die Musik Franz Erkel (s. d.) componirte, verfaßt.

Szinházi naptár 1857-évre, d. i. Theater-Kalender für das Jahr 1857 (Pesth, Emich) S. 52. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 117. — Délibáb, d. i. Luftspiegelung (Pesther Unterhaltungsblatt, gr. 4°.) 1856, S. 191. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S. 539 (über beide Brüder). — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S. 287. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 367. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. S. 221 (über beide Brüder). — Porträte. 1) Auf einem Blatte mit Lendvay, Szentpétery und Tóth József zugleich mit Facsimile des Namens: Egressy Gábor. Barabas gezeichn. 1856, 4°. (Lithogr. von Reiffenstein u. Rösch in Wien). — 2) Costümbild. Unterschrift: Egressy mint Gritti Lajos. Barabas 1845 (Pesth, A. F. Walzel, 4°.).

Egyed, Anton (geb. zu Stuhlweißenburg 13. Juni 1779, gest. 1852). Entstammt einer bürgerlichen Familie; in seiner Vaterstadt begann und beendigte er die Mittelschulen. Seine Neigung zur Poesie, durch Benedict Virág gefördert, war früh erwacht, und gab sich bei Belustigungen seiner Collegen und in den Schularbeiten kund. 1799 hörte er in Fünfkirchen die Philosophie und besuchte daselbst auch die damals dort bestandene ungar. Schule, um seine Muttersprache vollkommen zu erlernen; während dieser Zeit trieb er ununterbrochen seine poetischen Uebungen. Nach empfangener Priesterweihe wurde er 1802 Caplan von Dunaföldvár, 1804 von Bükösd, 1806 von Bataszék und 1807 von Závord; in dieser Zeit betrieb er fleißig das Studium der deutschen Sprache. 1808 wurde er Pfarrer von Kocsola. Nun begann er die Uebersetzung des Tibullus und der Oden des Horaz und zugleich das Studium der französischen Sprache. 1813 wurde er nach Bonyhád

versetzt, welchen Ort er in der „Tudományos Gyüjtemény“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung, ausführlich beschrieb. Seit 1822 Pfarrer zu Paks, verlegte er sich nun auf das Studium der italienischen Sprache. Im J. 1829 kam er nach Dunaföldvar zurück, wo er seine geistliche Laufbahn begonnen hatte, und wurde 1832 Abt. Die ungar. gelehrte Gesellschaft erwählte ihn 1833 zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Insbesondere betrieb er das Studium der classischen Literatur und war darin auch schriftstellerisch thätig. Seine Werke sind: „*Elegiák levelekben*“, d. i. Elegien in Briefen (Pesth 1831); — „*Kis énekes-könyv*“, d. i. Kleines Gesangbuch (Stuhlweißenburg 1834); — „*Egyházi hymnusok*“, d. i. Kirchenhymnen (Pesth 1835); — „*Megváltó*“, d. i. Der Erlöser (Gran 1836). Im Kisfaludi'schen Versmaß: „*Ovidius pontusi elegiái*“, d. i. Ovids pontische Elegien (Pesth 1839). Davon hat E. 400 Exemplare der ungar. gelehrten Gesellschaft übergeben, damit deren Erlös zur Herausgabe der durch ihn bereits begonnenen „*Régi Classicusok forditásai*“, d. i. Uebersetzungen alter Classiker, verwendet werde. Seine ungar. Uebersetzung des Tibullus erschien 1845 in Kecskemét auf Kosten der ungarischen gelehrten Gesellschaft. Ferner: „*Ovidius pontusi levelei*“, d. i. Ovids Briefe aus dem Pontus (Fünfkirchen 1845); — „*Ovidius N. keservei*“, d. i. Tristia des Ovidius N. (Pesth 1847); — „*Átváltozások P. Ovidius Násótól*“, d. i. Metamorphosen des Ovid (Pesth 1851). Diese Uebersetzungen werden als vortrefflich bezeichnet. In Handschrift hinterließ er: „*Michl egyházi története*“, d. i. Michl's Kirchengeschichte, welche Uebersetzung aus dem Deutschen er noch als Pfarrer von Bonyhád vollendet hatte; außerdem mehrere Elegien und poetische Briefe. Im Auftrage des Bischofs B. Szepessy beschäftigte er sich durch drei Jahre mit der Ausarbeitung der ungarischen Kirchenlieder.

Magyar irók. Életrajz-gyütemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 118. [Bemerkenswerth erscheint darin die Stelle, welche lautet: „Die Thätigkeit E.'s entfaltete sich vorzüglich in Földvár und es ist erstaunlich, wie er neben seinem schweren Amte, welches er gewissenhaft verwaltete, noch so Vieles zu leisten im Stande war; freilich hat er auch nie seine Freude im Kartenspiel, im Essen und Trinken und anderen zeitraubenden Genüssen, wohl aber in wissenschaftlicher Beschäftigung gesucht und gefunden; und nie Langeweile gehabt.] — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S. 541. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens: Egyed Antal. Unter demselben steht: natus 1779 delineatus 1857 (Nyom. Reiffenstein és Rösch Bécsben) Barabas (gezeichnet 1857). Brustbild.

Ehemant, Franz Lothar (Kunstforscher, geb. zu Lobes in Böhmen 21. Nov. 1748, gest. zu Prag 26. Oct. 1782). Widmete sich nach vollendeten Studien dem Lehrfache und trug 1774 an der Hochschule zu Prag Geschichte und Literatur vor. Zugleich trieb er kunsthistorische Forschungen und ihm ist die Entdeckung der ältesten böhmischen Oelgemälde zu danken, welche sich auf dem Schlosse zu Karlstein befanden und wovon ein Theil in die Belvedere-Gallerie nach Wien, ein anderer in die Prager Universitätsbibliothek gebracht wurde. Er selbst begann Gemälde und Sculpturen zu sammeln und besaß unter andern einen Rumpf von dem Sohne der Niobe, eine berühmte Antike (vergl. auch den Artikel: Joseph Barth, Oculist I. Bd. S. 166). Er war als Schriftsteller im Gebiete der Kunstgeschichte thätig und in andern Werken zerstreut befinden sich seine Abhandlungen: „Beschreibung der böhmischen Kunstsachen, die in der Prager Metropolitankirche zu sehen

und" (im Titularkalender 1771—78); — „Zur Kunstgeschichte Böhmens" (in Dobrowsky's Böhmische Literatur auf das J. 1779, III. Stück S. 205); — „Beschreibung böhmischer Kunstsachen" (im Kalender für 1782, welcher in der Normalschulbuchdruckerei 4°. erschienen ist); — „Beschreibung der Hauptstadt Prag und übrigen Städte Böhmens in Rücksicht der Künste" (in der „Chronik von Böhmen vom J. 1530—1780 nebst Beschreibung der Städte", welche 1782 zu Prag bei Schönfeld gr. 4°. erschienen ist). — Vielleicht ist der Landschaftsmaler F. J. Ehemant, welcher nach dem (Stuttgarter) Kunstblatte 1835 S. 375 sich in der Düsseldorfer Schule ausbildete und Vielversprechendes leistete, ein Verwandter ja wohl gar ein Enkel des Obigen.

Riegger (Jos. Ant. v.), Archiv der Geschichte und Statistik, besonders von Böhmen (Dresden 1792 u. f., gr. 8°.) VI. Hft. S. 188. — Dlabacz (G. J.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 362. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) II. Bd. S. 25.

Ehrenfels, Johann Markus Ritter von (Landwirth, geb. in Wien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Untermeidling nächst Wien 9. März 1843). Trieb frühzeitig mit besonderer Vorliebe landwirthschaftliche Studien, fand aber, als er mit seinen Ansichten öffentlich auftrat, in Thaer einen entschiedenen Gegner. Insbesondere verlegte er sich auf die Bienenzucht und versuchte — aber mit geringem Erfolge — derselben durch Actien mehr Eingang zu verschaffen. Sein eigener mit großen Kosten angelegter Bienenstand wurde während des Krieges zweimal zerstört und mußte von ihm 1815 aufgegeben werden. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Hebung des Bauernstandes: er kaufte nämlich an verschiedenen Orten kleinere herabgekommene Bauernwirthschaften und setzte sie wieder in guten Stand; das von ihm angewendete Mittel gegen die Klauenseuche zeigte sich auch als wirksam und er war es, der zur Veredelung der derben Negrettiheerden das Electoralschaf anempfahl. In seinem Fache war er als Schriftsteller unter seinem Namen und den Pseudonymen Judtmann und E. Hülfreich thätig. Seine Schriften sind: „Ueber Krankheiten und Verletzung der Fruchtbäume" (Breslau 1795); — „Plan und Einrichtung einer vaterländischen Bienengesellschaft durch Actien" (Wien 1799); — „Die höhere Schafzucht" (Wien 1807, Mösle Witwe, 8°.); — „Ueber das Electoralschaf und die Electoralwolle" (Prag 1822, Calve); — „Ueber die Drehkrankheit der Schafe" (Wien 1824, Mörschner); diese Schrift wurde mit dem Preise gekrönt; — „Wie kann die gesunkene Landwirthschaft und der dadurch gesunkene Bodenwerth in Oesterreich wieder gehoben werden?" (Prag 1828); — „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung", 1. Theil (Prag 1829, Calve, 8°.); — „Geschichtliche Darstellung meiner neuen Schafcultur oder das zwei und dreischeerige Electoralschaf" (Ebd. 1831); — „Die Hochpuncte der heutigen deutschen Landwirthschaft" (Ebenda 1832); — unter dem Pseudonym Judtmann: „Ueber das Wiesen- und Futterland" (Leipzig 1790, Jacobaer). Seine unter dem Namen Erdm. Hülfreich erschienenen landwirthschaftlichen Volksschriften, von denen sich einige mehrerer Auflagen erfreuen, zählt Kaysers Bücherlexikon (III. Bd. S. 211) auf.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) VII. Bd. 4. Abtheilg. S. 1534 [daselbst heißt er Johann Michael statt Johann Markus und sein Sterbeort irrig Untermandling]. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, gr. 4°.) II. Bd. S. 102. — III. Bd. S. 211 [unter dem Schlagwort: **Hülfreich,** Erdmund] u. S. 279 [unter dem Schlagwort: **Judtmann**].

Ehrenreich, Alexander Adam (Kupferstecher, geb. zu Preßburg 1784,

lebte noch 1835). Schon sein Vater besaß als Siegelgraveur einigen Ruf. Der Sohn erlernte die Kunst des Vaters und erlangte darin solche Fertigkeit, daß er sich, kaum 19 Jahre alt, seinen Lebensunterhalt erwerben konnte. 1803 ging er nach Wien und besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste, wo er 1806 den ersten Preis im Zeichnen erhielt. Er entschied sich nunmehr für die Kupferstecherkunst, und ging nach Ofen, wo er sich bleibend niederließ. Durch mehrere seiner Arbeiten zog er die Aufmerksamkeit der Kunstkenner auf sich; unter andern durch das Porträt von Canova und durch ein zweites des Landwirthschafts-Professors Mitterbacher. 1823 begann er ein größeres Kupferstichwerk, welches die Porträte der in der Geschichte Ungarns denkwürdigen Personen enthalten sollte und dessen Widmung Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Palatin annahm. Vom J. 1823 bis 1835 sind 95 Blätter desselben erschienen. Im J. 1825 war E. nach Wien übersiedelt, wo er sein schönes Werk fortsetzte. Auch in der von Perger herausgegebenen Bildergallerie des Belvedere befinden sich mehrere Blätter seiner Hand. Seine Arbeiten sind zum größern Theile in Punctirmanier ausgeführt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexik. (München 1835) IV. Bd. S. 90. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. und Suppl. S. 425.

Ehrenstein, Joseph Robert Freiherr von (Major und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in Mähren 1787, gest. den Tod der Ehre im Treffen von St. Georges vor Lyon 18. März 1814). Kam über Verwendung des großen Kinsky in die Neustädter Akademie, und als er austrat, in's Inf.-Rg. Lindenau. Kaum 18 Jahre alt, vollbrachte er seine erste Waffenthat bei Caldiero. Eine Batterie hatte bereits die ganze Bedienungsmannschaft verloren; der Feind ist daran, sich ihrer zu bemächtigen. E. eilt mit einigen Infanteristen zu den Geschützen, richtet, bedient sie und empfängt den Feind mit einer Ladung, welche dessen Gelüsten ein Ziel setzt. Erzh. Karl ernannte den jungen Helden auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant. 1809 ward er Oberlieutenant und erkämpfte sich am zweiten Schlachttage vor Aspern das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Die Franzosen hatten eben ihre ganze Macht gegen den Ort Aspern gerichtet, ihn genommen und die kaiserl. Infanterie durch ihr mörderisches Geschützfeuer zum Wanken gebracht. E. erbat sich die Stürmung des Dorfes. Mit 300 Freiwilligen der Regimenter Benjowsky und Klebeck erstürmte er das von dem Feinde in Brand gesteckte Dorf und machte 260 Gefangene. Des Gegners großer Verlust wurde mit zwei Drittheilen seiner Freiwilligen erkauft. Im Jahr 1811 wurde E. in den Freiherrnstand erhoben. 29. Juli 1812 wurde er Hauptmann im Corps, kämpfte bei Leipzig mit oft erprobtem Muthe und wurde (30. Oct.) Major. Von den dabei erhaltenen Wunden genesen, machte er den Feldzug 1814 mit, zeichnete sich neuerdings bei Maçon (14. März) aus, bis er am 18. März vor Lyon im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldentod fand, als er den in Longsard standhaltenden Gegner aus dem Orte zu drängen unternahm.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 177 [nach diesem geb. zu Ungarisch-Brod]. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden … (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) II. Abth. S. 1004 u. 1747 [nach diesem geb. zu Ungarisch-Hradisch]. — Freiherrnstands-Diplom vom 1. Juli 1818. (Da Joseph Robert Freiherr v. Ehrenstein ohne Nachkommen verstarb, wurde durch kaiserl. Gnade

der Freiherrnstand auch seinem Bruder Karl Anton, k. k. Hauptmann, in Berücksichtigung der Verdienste desselben verliehen.) — Wappen. Ein aufrechter oblonger, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender goldener Schild, in welchem hinter drei grünen Hügeln ein blau gekleideter Mann mit einer Binde, Aufschläge und Kragen von gelber Farbe hervorwächst; das Haupt ist mit einer blauen, gelb ausgeschlagenen Mütze bedeckt, mit der rechten Hand trägt er über der Schulter einen ausgerissenen Baum und die Linke stützt er in die Seite. Den Schild deckt eine Freiherrnkrone, auf welcher drei goldgekrönte Turnierhelme ruhen, auf dem vorderen und hinteren Helme befindet sich der Mann des Schildes, der erste ist linksstehend und trägt den Baum mit der linken Hand, der zweite ist rechtsgekehrt und hält statt des Baumes einen goldenen Pokal mit einem grünen Kranze empor, beide stützen die freie Hand in die Seite; der mittlere in's Visir gestellte Helm ist mit zwei goldenen und in der Mitte mit einer blauen einwärtsgekehrten Straußenfeder geschmückt.

Ehrlich, A. W. (Musiker, geb. zu Wien um das J. 1820). Ist der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, der vor Jahren zur Secte der Unitarier übertrat und 1858 (80 Jahre alt) starb. Der Sohn zeigte früh großes Musik- und Sprachentalent und bildete sowohl das eine wie das andere aus. Seine ersten erfolgreichen Ausflüge unternahm er um das J. 1840 in die Moldau und Wallachei und erwarb sich als trefflicher Pianist einen Namen. Im J. 1848 befand er sich in Wien, gab täglich ein Octavblatt betitelt: „Pst, Pst" heraus, das durch diesen Titel besonders auf den Straßenverkauf berechnet war, aber schon nach einigen Nummern zu erscheinen aufgehört hatte. Auch ist er der Verfasser der Flugschrift: „Wir wollen keine Republik." Nach den October-Ereignissen fand er sich in Olmütz und Kremsier ein und hielt sich daselbst als Journalist auf. Um das Jahr 1850 verließ er Oesterreich und begab sich nach Paris, wo er gegenwärtig Clavier- und Sprachen-Unterricht ertheilen soll. Von seinen Compositionen sind nur einige im Drucke erschienen.

Ehrlich, Johann Nepomuk (philosophischer Schriftsteller). Zeitgenoß. Trat in den geistlichen Stand und zwar in den Orden der Piaristen, widmete sich nach beendeter Theologie dem Studium der Philosophie, sich zugleich um eine Lehrkanzel derselben bewerbend. Er erhielt eine solche und trug diesen Gegenstand an mehreren Facultäten vor. Gegenwärtig ist er Professor der Fundamental-Theologie und Religionswissenschaft an der Prager Hochschule. — Seine Schriften sind: „Grundzüge der Religionswissenschaft" (Krems 1850, VIII, 141 S., gr. 8°.); — „Randglossen zu Jul. Fröbels System der socialen Politik", 2 Hefte (Ebenda 1849 und 50, VI und 196 S., gr. 8°.); — und „Die neuesten Vorschläge zur Reform der philosophischen Ethik und empirischen Psychologie in vier Aforismen besprochen" (Bonn 1847, Marcus, IV und 128 S., gr. 8°.).

Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) XI. Bd. S. 259.

Ehrlich, Karl (Geolog). Zeitgenoß. Von ihm sind mehrere Schriften über Geologie und Geognosie Oberösterreichs und Salzburgs erschienen, und zwar: „Ueber die nordöstlichen Alpen. Ein Beitrag zur wahren Kenntniss des Gebietes Oesterreich ob der Enns und Salzburg in geogn.-mineral.-montanist. Beziehung" (Linz 1850, Haslinger, VIII und 94 S., gr. 8°.); — „Geologische Geschichten" (Ebenda 1851, IV und 75 S., 12°.); diese enthalten eine Entwickelungsgeschichte der Gegend von Linz und eine Erörterung des Einflusses der geologischen Beschaffenheit eines Landes auf die Beschäftigung und den Culturzustand seiner Bevölkerung; — und „Geognostische Wanderungen im Gebiete der nordöstlichen Alpen" (Linz 1852, VIII

und 149 S., gr. 8°. mit Holzschn. und Lithographie), worin der Verfasser seine Ausflüge in die Umgebungen von Spital am Pyhrn, Windischgarsten, Waidhofen an der Ybs, Gmunden und Linz, u. z. das Terrain der Generalstabskarten Nr. 14, 19, 20, 21, 26 geognostisch schildert. 50 in den Text eingedruckte Holzschnitte, 4 lithographische Tafeln und eine Ansicht von St. Wolfgang schmücken und erläutern den Text. Auch sind kleinere Abhandlungen von ihm im Kalender „Der Oberösterreicher" I. und II. Jahrg. enthalten.

Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) XI. Bd. S. 259.

Ehrlich, Mathias Karl (Schriftsteller, geb. zu Bärnsdorf in Böhmen 22. Febr. 1762, lebte noch 1835). Studirte die Humanitäts-Wissenschaften, Philosophie und Theologie zu Prag. 1783 wurde er im Stift Strahow aufgenommen, erhielt 1788 die Priesterweihe, wurde Katechet an der Klosterpfarrschule und 1805 am Gymnasium auf der Kleinseite, 1807 erhielt er die philosophische Doctorwürde, zugleich die eines Notars am erzbischöflichen Consistorium zu Prag und 1810 die eines Decans an der Prager Hochschule. Als Schriftsteller gab er heraus: „Betrachtungen über das Leiden Jesu in den drei letzten Tagen der Charwoche" (Prag 1826, 8°.); — „Geschichte der Stift Strahower Pfarrschule nebst einigen bei öffentlichen Prüfungen üblichen Dankreden, Gesprächen u. d. m." (Prag 1802, 2. Aufl. 1816); — „Sittensprüche und Lebensregeln zu Vorschriften u. s. w." (Ebenda 1829, 8°.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 26.

Ehrmann, Martin S. (Doctor der Chemie, geb. zu Brünn 6. Nov. 1795). Widmete sich anfänglich dem Handlungsgeschäfte zu Friedeck in österr. Schlesien, begab sich aber, um Pharmacie zu studiren, 1819 nach Wien. Nach erhaltenem Magisterium der Pharmacie trieb er naturwissenschaftliche Studien, namentlich Chemie und Botanik, hörte auch die Vorträge der merkantilisch-technischen Fächer am Polytechnikum in Wien und wurde Doctor der Chemie. 1824 erhielt er die Professur der pharmaceutischen Waarenkunde an der Wiener Universität und 1827 erweiterte er den Plan seiner Vorträge, sie auf das Gesammtgebiet der Pharmacie ausdehnend. 1836 erhielt E. die Lehrkanzel der Vorbereitungs-Wissenschaften an der Universität zu Olmütz, welche Stelle er noch gegenwärtig mit der eines beeideten Gerichts-Chemikers bekleidet. Als Schriftsteller in seinem Fache entwickelte E. eine große Thätigkeit und seine Arbeiten erfreuen sich in der Regel wiederholter Auflagen. Es erschienen von ihm: „Die Stöchiometrie auf eine leichtfassliche Weise ohne Beihilfe algebraischer Berechnungen erläutert" (Wien 1828, 1 Heft Tabellen, gr. 4°.); „Handbuch der pharmaceutischen Chemie", 4 Bde. (Wien 1826—1828, zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage Wien 1832 und 33, gr. 8°.). Die zweite Auflage erschien unter verändertem Titel als: „Lehrbuch der Pharmacie nach dem gegenwärtigen Zustande ihrer Grundwissenschaften..." und „Tabellen zur pharm. Chemie" (Ebenda 1829 und dritte Auflage 1855, gr. 8°.); — „Das Neueste und Wissenswertheste aus dem ganzen Umfange der Pharmacie und ihrer Grundwissenschaften", 7 Hefte (Ebenda 1834—1840, gr. 8°.); — „Pharmaceutische Präparatenkunde auf Grundlage der österr. Pharmacopöe" (Ebenda 1834, zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage 1835, vierte Auflage 1855); dazu gehört: „Systematische Zusammenstellung der in die neue Pharmacopöe aufgenommenen Mercabilia" (Wien 1857, 8°.); — „Der Schönheitsfreund. Handbuch für Damen" (dritte nach Dr. Lübeck umgearbeitete und verm. Aufl. Pesth 1837, 8°.); — „Commentar der neuesten österr. Pharmacopöe" (Wien 1837, gr. 8°.); — „Hand-

buch der populären Chemie", 1 Bd. (Ebenda 1840, gr. 8°.); — „Handbuch der Chemie in deren vielseitiger Beziehung zum gemeinen Leben", 2 Lfgr. (Wien 1840, gr. 8°.); — „Pharmacognosie oder Erläuterung der pharmaceutischen Waaren in naturhistorischer und mercantilischer Hinsicht" (Wien 1856, 8°.); — und sein Neuestes: „Sammlung von Vorschriften zur Darstellung der in der österr. Pharmacopöe nicht aufgenommenen älteren und neueren Präparate als Nachtrag zur pharmac. Präparatenkunde" (Wien 1858, Selbstverlag, 8°.), das eben in Lieferungen zu erscheinen begonnen hat. Auch hat E. 1835 eine technisch-populäre Zeitschrift unter dem Titel: „Oesterr. Wochenblatt für Industrie, Gewerbe, Handel und Hauswirthschaft" gegründet und bis zu seinem Abgang nach Olmütz (April 1836) redigirt; seit dem Jahr 1846 gibt er die „Oesterr. Zeitschrift für Pharmacie" heraus, welche in halbmonatlichen Lieferungen in 8°. erscheint und stets auf der Höhe der Wissenschaft sich erhaltend, Abhandlungen und Mittheilungen aus dem Gesammtgebiete der Pharmacie enthält. In neuester Zeit erschien zu den 10 Jahrgängen ein General-Register. In Würdigung seiner rastlosen Thätigkeit für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke haben ihm mehrere gelehrte Akademien und Vereine ihre Diplome zugesendet.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) VI. Bd. und Suppl. S. 425. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 105. — VII. Bd. S. 242.

Eibenschitz auch **Eybenschütz**, Jonathan (gelehrter Israelit, geb. zu Eibenschitz in Mähren 1696, gest. zu Altona 1764). Sein Vater hieß Nathan und war Oberrabbiner in Mähren, und Jonathan erhielt seinen Zunamen nach seinem Geburtsorte. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater in den Grundsätzen des Mosaismus und in der rabbinischen Literatur. Bereits im Alter von 24 Jahren — 1720 — wählte ihn die Prager Synagoge zu ihrem Vorsteher, welche Stelle er 30 Jahre bekleidete. Von den polnischen und Amsterdamer Juden mannigfaltiger Irrlehren beschuldigt, war er genöthigt worden, Prag zu verlassen und überhaupt später seinen Aufenthalt öfter zu wechseln. Im Jahre 1750 begab er sich nach Metz in Frankreich, 1758 nach Hamburg und bald darauf nach Altona, überall ruhmvoll die Schulen seiner Glaubensgenossen leitend. In Altona erwarb er sich die Gnade des Königs von Dänemark. E. besaß neben der vollkommenen Kenntniß der rabbinischen Literatur und der hebräischen Sprache auch die des Lateinischen, wodurch er die theologischen Schriften, die zu seiner Zeit sämmtlich in dieser Sprache geschrieben waren, lesen u. verstehen konnte. Von ihm sind folgende Schriften erschienen „*Sefer bnei ahuwoth*", d. i. Das Buch der Söhne der Geliebten; — ein Commentar über das Buch „*Rambam*", oder Rabi Moscheh bar Meimon des Rabbi Moses, des Sohnes Maimon, und über ein anderes des Aben-Ezran (gedruckt in Prag); — „*Orim retomim*", Urim und Thumim, Brustschild des hohen Priesters zu seinem Gebrauch in zweifelhaften Fällen. Dieses umfassende Werk ging zum Theil durch Feindes Einfall verloren. Jonathan unternahm eine neue Bearbeitung desselben; — „*Sefer krethi uplethi*", ein Commentar über das Buch Jero deoh, d. i. des Lehrers der Weisheit, welches von den Sitten und Gebräuchen der Juden handelt (Altona im J. d. W. 5523 (1762); — „*Luchoth zuroth*", die Tafeln des Zeugnisses, eine Schutzschrift, worin er die Anschuldigung seiner Gegner, ein Anhänger Schabte Tzevis zu sein, der sich für den Messias ausgab, zurückwies und widerlegte; — „*Binoh leïtim*", d. i. Die Zeitrechnung, ein Commentar über das Buch Orach

chajim, d. i. Der Weg des Lebens, worin die Festtage der Juden und ihre Chronologie erörtert werden; — *„Zuroth dewasch"*, d. i. Der Honigkuchen, Commentar über die heil. Bücher u. d. Propheten; — *„Binoh leïtim"*, d. i. Betrachtungen über Gestirne; — *„Ahawoth Jehonothan"*, d. i. Die Liebe Jonathans. In der Vorrede zu diesem Buche erzählt E. in Kürze sein Leben und gibt eine Uebersicht seiner Werke.

Pelzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler (Prag 1773, 8°.) I. Bd. S. 118. — Pascheles (Wolf), Sippurim (Prag 1858, Lex. 8°.) IV. Sammlung S. 211—360: „Rabbi Jonathan Eibenschütz", biograph. Skizze von Gutmann Klemperer. — Porträt. Unterschrift: Jonathan Eybenschütz. Kleinhardt del. Balzer sc. Pr. (auch in Pelzels Werke).

Eichhoff, Peter Joseph Freiherr von (k. k. Hofkammerpräsident, geb. zu Bonn 16. April 1790). Sein Vater Johann Joseph war Kaufmann in Bonn und daselbst so geachtet, daß er, als die Franzosen 1794 das linke Rheinufer nahmen, auf Bitten seiner Mitbürger Maire von Bonn wurde. Später wurde er Unterpräfect, 1804 General-Director des Rheinschifffahrts-Octroi mit dem Range eines Staatsrathes und 20,000 Francs Jahrsgehalt. Der Sohn Peter Joseph, der seine Kindheit unter so günstigen Verhältnissen verlebte, erhielt eine vortreffliche Erziehung, welche sein Vater selbst, der auch als Schriftsteller thätig war, leitete. In der Standeswahl unbeirrt, entschied sich der 17jährige Jüngling für den Seedienst und trat 1807 die erste Seereise an. Dieser folgten mehrere Fahrten nach Nordamerika und Westindien. 1810 wurde E. Officier in der französischen Kriegsmarine und benützte den Umstand, daß kein französisches Schiff den Hafen verlassen durfte, dazu, um seine juridischen Studien zu vollenden. Als nach dem Pariser Frieden die Rheinlande an Preußen kamen, trat E. in niederländische Seedienste und wurde 1815—18 bei der Rheinschifffahrts-Commission verwendet, bis er als General-Inspector die Leitung der Schifffahrts-Angelegenheiten auf dem niederländischen Theil des Rheines übernahm. 1818 nahm er den ehrenvollen Antrag, in österreichische Dienste zu treten, an; es handelte sich darum, E.'s tüchtige Kenntnisse in Schifffahrts-Angelegenheiten bei der Regulirung der Elbeschifffahrt in Folge der Wiener Congreß-Acte zu benützen. Seit März 1819 arbeitete E. an der Seite des kaiserl. österr. Commissärs Freiherrn von Münch, bis 1821 durch E.'s überwiegenden Einfluß der Abschluß der Elbeacte unter so günstigen Verhältnissen zu Stande kam, als es die gegebenen Umstände eben zuließen. 1824 war E. als Commissär bei der Revision der Elbeschifffahrtsacte thätig, wurde 1825 Gubernialrath und Referent des Commerz- und Gewerbewesens in Böhmen, 1829 Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer in Wien und 1835 Präsident dieser Stelle. Die Schwierigkeit seiner Stellung unter den damaligen Verhältnissen durchblickend, weigerte sich E., den Posten anzunehmen, nichtsdestoweniger erfolgte die Wahl, nachdem ihm das Zugeständniß gemacht worden, daß die Grundsätze, nach denen er die Finanzen zu leiten beabsichtige, genehmigt würden. Als sich späterhin Conflicte mit dem ihm gemachten Zugeständnisse ergaben, bat E. im Nov. 1840 um seine Enthebung, welche ihm mittelst Cabinetschreiben vom 25. Nov. 1840 in höchst ehrenvoller Weise wurde. Welche Wirkung sein Austritt in der Finanzwelt hervorbrachte, dafür spricht die Thatsache, daß sogleich die Curse der östr. Staatspapiere um mehrere Prozente sanken und den frühern Standpunct nicht mehr erreichen konnten, obgleich eben in jener Periode die Staatspapiere der andern Staaten sich

von 6 auf 8, ja 10 Percent hoben. Einen neuen Beleg seiner Opferfähigkeit gab E., als zu Anfang des J. 1848 die Verlegenheiten des erschöpften Staatsschatzes wuchsen und E. bereits am 1. April — während der öffentliche Aufruf zu Opfern auf dem Altare des Vaterlandes erst am 4. April in der Wiener Zeitung erfolgte — auf den ferneren Bezug seiner Pension jährlicher 16,000 fl. Verzicht leistete [Das Schreiben des Staatsmannes über diese Verzichtleistung enthält die Wiener Zeitung vom 4. April 1848]; übrigens hatte E. bereits als Präsident auf den Bezug seiner Tafelgelder (8000 fl.) verzichtet. E. vertauschte nunmehr seinen bisherigen Aufenthalt in Wien mit dem in Olmütz und auf seinem davon nur zwei Meilen entfernten Besitzthum Roketnitz. E. wurde 1834 in den östr. Ritterstand, 1836 in den Freiherrnstand erhoben und 1839 zum ungar. Indigena und Magnaten ernannt. E.'s finanzielle Verwaltung ganz zu charakterisiren, ist nicht Aufgabe dieser Skizze [einige Momente siehe unten]. Sein leitender Grundsatz war, daß die Hauptaufmerksamkeit der österr. Staatsverwaltung nicht auf das Ausland und dessen jeweilige politische Bewegungen, wie dies bis dahin meist der Fall war, sondern auf die Verbesserung der inländischen Zustände gerichtet werden müsse, mit dem Zwecke, bei den eigenen Völkern den Wohlstand und die Zufriedenheit so viel nur immer möglich zu verbreiten und dadurch auch den Staatscredit dergestalt zu befestigen, daß in Zeiten unvermeidlicher außerordentlicher Bedürfnisse es möglich werde, die Mittel zur Deckung im Inlande aufzubringen.

Meynert (Herm. Dr.), Peter Joseph Freiherr von Eichhoff, früherer k. k. Hofkammer-Präsident, sein Leben und ämtliches Wirken. Zugleich ein Beitrag zur österr. Finanzgeschichte (Wien 1849, L. Sommer, 8°.). — Steger (Franz Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig und Meißen 1850, Lex. 8°.) S. 203. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 230. — Freiherrnstands-Diplom vom 17. September 1836. — Wappen Ein geviertеter Schild mit einem Mittelschilde. Das obere rechte und untere linke Quartier ist nochmals von Gold und rother Farbe quer getheilt, das obere linke und das untere rechte aber von blauer Farbe. Sowohl in dem oberen rechten als in dem unteren linken Quartier steht auf einem Rasenhügel ein verdorrter ausgehöhlter Eichenstamm mit starken Wurzeln, aus welchem zur rechten Seite ein ebenfalls verdorrter Ast, zur linken aber ein üppiger Zweig mit drei Eicheln in den natürlichen Farben ersprießt. Das obere linke und untere rechte Quartier durchziehen in schrägrechter Richtung zwei wellende silberne Flüsse, welche mit einem goldenen schräglinks gestellten und mit einem natürlichen Taue umschlungenen Anker belegt sind. Der Mittelschild ist von Silberfarbe, und in demselben ein — dem in dem oberen rechten und unteren linken Quartiere erscheinenden — ähnlicher Eichenstamm zu sehen. Auf dem Schilde pranget die freiherrliche Krone und auf dieser ruhen drei offene gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des mittelsten Helmes steht ein schwarzer, auf der Brust mit einem silbernen, goldgefaßten und mit einem schwarzen Kreuze durchzogenen runden Schildchen belegter Adler mit einer ausgeschlagenen rothen Zunge und erhobenen Flügeln. Aus der Krone des rechten Helmes ragen zwei schwarze Adlersflügel und zwischen denselben ein natürlicher Eichenzweig mit drei Eicheln, aus jener des linken Helmes aber zwei blaue, mit den Gipfeln auswärts geneigte Straußfedern empor, zwischen welchen abermals ein goldener Anker mit seinem Taue, wie er im Schilde vorkömmt, jedoch in aufrechter Stellung erscheint. Schildhälter: Zwei silberne gegeneinander gekehrte Windhunde mit ausgeschlagenen rothen Zungen und jeder mit einem blauen, goldgefaßten, rückwärts mit einem goldenen Ringe versehenen Halsbande geschmückt. — Der Stand der Familie. Aus Joseph Freiherrn von Eichhoffs Ehe mit Josephine Lautern (verm. seit Nov. 1818, gest. 13. Nov. 1835) stammt: 1) Freiherr Joseph (geb. 23. Oct. 1822), vermält (seit 23. October 1843) mit Marie Rosalie geb. Gräfin von Hohenwart zu Gerlachstein (geb. 28. Aug. 1822); die Kinder dieser Ehe sind: Freiherr Joseph (geboren 4. Jänner 1845) und Klara (geb. 21. Juli 1851); — 2) Elisabeth (geb. 16. Sept. 1819), vermält (seit 18. October 1838) mit

Johann Freiherrn von Derczényi de Derczény (s. d. III. Bd. S. 247). — Hauptmomente seines finanziellen Systems. Die Aufrechthaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalte ist erste Bedingung. Defizits im Wege des Credits, also durch neue Defizits zu decken, ist unzuläßig und der Ruin eines Staates. Die Benützung des Staatscredits dürfe nur im äußersten Falle stattfinden. In gewöhnlichen Zeiten müsse ein angemessener Theil der Staatsschuld getilgt werden, wodurch die Einnahmen nothwendig einen Ueberschuß über die Ausgaben darbieten werden. Dies zu erreichen, ist vorerst der Weg der Ersparungen, so weit es ohne Gefährdung des Dienstes zuläßig, einzuschlagen; zweitens müssen die Einnahmen, jedoch mit Vermeidung neuer Steuern, vermehrt werden. Thatsächlich wuchsen unter seiner Finanzperiode die Einnahmen jährlich im Durchschnitt um drei Millionen, ohne daß neue Steuern aufgelegt oder der Steuersatz der indirecten Abgaben erhöht wurde. Im Gegentheile wurden Zoll- und Verzehrungssteuersätze herabgesetzt. Das Erträgniß der hauptsächlichsten indirecten Abgaben im J. 1835, dem seines Dienstesantrittes und 1840, dem seines Dienstesaustrittes, zeigt die nachstehenden günstigen Resultate:

	1835.	1840.
Verzehrungssteuer	17,538.853 . .	21,869.847
Zoll	12,983.663 . .	17,551.994
Salz	20,315.802 . .	24,053.904
Tabak	6,326.847 . .	9,508.065
Post	1,901.219 . .	2,259.198
Mauth	1,913.993 . .	2,157.891.

Die Gesammtsumme der von ihm in dieser kurzen Periode bezahlten Staatsschulden beträgt 15,027.713 fl. Nach seiner Ansicht sollte das Prohibitivsystem mit mäßigen Schutzzöllen vertauscht werden. Als der Baarfond der Bank in Folge allgemeiner politischer Ereignisse auf 16 Millionen fl. sank, schlug E. zur radicalen Verbesserung des Zustandes der Bank vor: 1) Zurückzahlung bedeutender Summen von der Staatsschuld an die Bank; 2) zweckmäßige Veränderung mehrerer Bestimmungen des Privilegiums der Bank, bei Ablauf der Zeitperiode — 1841 — welche vertragsmäßig für den Bestand der ersten Privilegiumsbedingung eingeräumt worden; 3) die Aufhebung der Beschränkung des Bankcredites an Private, da letztere mit dem Zwecke eines National-Institutes im grellsten Widerspruche und in keiner Hinsicht genügend, wohl aber nur geeignet sei, den Credit zu erschüttern und der Industrie und dem Handel tiefe Wunden zu schlagen. Als die entgegengesetzte Ansicht durchging, gab E. seine Entlassung.

Eichholz, Johann Christian Freiherr von (Generalmajor, geb. 1708, gest. zu Preßburg 25. Dec. 1791). Der Sohn bürgerlicher Eltern, trat er als gemeiner Soldat in's Inf.-Reg. Angern Nr. 49 (jetzt FZM. Heß) und schwang sich durch persönliche Tapferkeit im Alter von 43 Jahren zum Major empor. 1755 wurde er Oberstlieutenant, 1758 Oberst. Neue Proben seines Muthes gab er im siebenjährigen Kriege bei Lobositz, Prag und Breslau. An letzterem Orte wurde er verwundet und gefangen. Bald darauf ranzionirt, zeichnete er sich wieder bei Gera 1759, im folgenden Jahre bei Liegnitz aus, und wurde in Folge seines tapfern Verhaltens in den Freiherrnstand erhoben. 1770 zum Generalmajor befördert, trat er in den Ruhestand und starb als Greis von 83 Jahren.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 181. — Ueber die ihm gewordene Erhebung in den Freiherrnstand ist in den Archiven nichts ersichtlich.

Eichhorn, Michael Ambros (Geschichtforscher und Bibliothekar, geb. zu Mitlekofen im Großherzogthum Baden 6. Sept. 1758, gest. zu St. Paul in Kärnten 21. März 1820). Sohn eines Schullehrers, besuchte er die lateinischen Schulen in Rottweil, kam, um Rhetorik zu studiren, nach St. Blasien, und ward in dieses Stift, das so ausgezeichnete Männer unter dem Fürstabte Martin II. Gerbert zählte, auf seine Bitte aufgenommen. Am 8. November 1779 legte E. das Ordensgelübde ab und erhielt 25. September 1783 die heil. Weihen und zugleich die Pfarre zu Urberg. Vorher schon betrieb er fleißig das Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Als im Jahr 1784 Abt Gerbert das Programm seiner „Germania sacra" veröffentlichte, woran sich die bedeutendsten Forscher jener Zeit

betheiligten, und welches leider in den Kriegswirren jener Tage nicht verwirklicht wurde, übernahm E. das rhätische Bisthum Chur, unternahm zum Zwecke seiner Forschungen 1787 eine Reise dahin und sammelte fleißig, was ihm für seine Arbeit dienlich erschien. Nach Gerberts Tode wurde E. von dessen Nachfolger zum Pfarrer von Bernau ernannt und hier vollendete er das Werk: *„Episcopatus Curiensis in Rhaetia sub Metropoli Moguntino chronologice ac diplomatice illustratus cum codice probationum 161 Documenta praecipua complectente“* (St. Blasii 1797, 4°.). 1798 erhielt er die Bibliothekarsstelle im Stifte. Nun ordnete er die Bibliothek, verfaßte neue treffliche Kataloge, wurde dann Archivar und 1806 Prior des Filial-Stiftes Ober-Riedt. Nach Aufhebung des Stiftes St. Blasien begab sich E. 1807 zugleich mit Trudbert Neugart (s. d.) nach Oesterreich und wurde Gymnasial-Präfect in Klagenfurt. Auf diesem Posten bewährte er sich als ausgezeichneter Pädagog und schrieb als solcher das Andachtsbuch: *„Libellus precum in usum studiosae juventutis“* (Klagenfurt 1811). Die Mußestunden benützte er zu historischen und chorographischen Forschungen. Es erschienen von ihm: „Beiträge zur ältesten Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnten“, 1. und 2. Sammlung (Klagenfurt 1817 und 19, Leon); ferner durchforschte er die Archive von Wolfsberg und St. Andreä im Lavantthale und arbeitete fleißig an einem Diplomatarium Carinthiae, als ihn der Tod der Wissenschaft und der Jugend entriß. Die Ergebnisse seiner Forschungen erschienen theils während er noch lebte, theils nach seinem Tode in der Carinthia und in Hormayrs Archiv, in letzterem unter dem Titel: „Diplomatar zur Geschichte Carentaniens“, Jahrg. 1819 Nr. 136, 137, 140—143, 150, 152, 154; Jahrgang 1820 Nr. 12, 15, 19, 22, 57, 66—69, 73, 79, 80, 83, 92, 93, 112, 128, 129, 136; Jahrg. 1821 Nr. 20, 32, 77 und Jahrg. 1826 Nr. 70. Auch hat die anonym erschienene Schrift: „Gedanken über die Freiheit für den deutschen Landmann“ (St. Blasien 1793) ihn zum Verfasser.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4°.) XI. Jahrg. (1820) Nr. 68 u. 69, S. 285. Biographie von Leop. Scheichenberger. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 27.

Einsle, Anton (Hofmaler, geb. um den Anfang dieses Jahrhunderts). Arbeitet seit vielen Jahren in Wien und genießt den Ruf eines ausgezeichneten Porträtmalers. Der größte Theil seiner Arbeiten besteht aus Porträten, gewöhnlich von Personen, welche der höhern Gesellschaft angehören. In Ausstellungen waren zu sehen die Genrebilder: „Der Brief“ (Kunst-Ausstellung 1842); — „Der Negersclave“ (1846); — die Porträte: Kaiser Franz Joseph; — Kaiserin Elisabeth (beide Eigenth. d. Allerh. Hofes); — Erzh. Karl von Oesterreich, für die Königin von Neapel. E. erhielt dafür das Ritterkreuz des Francesco-Ordens und wurde außerdem reich beschenkt; — Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Stephan (1844); — Graf Ficquelmont (1846); — Graf Chotek im Jagdcostume (1846); — Graf Zichy im Jagdcostume (1844); — Freiherr von Orczy (1844) und die Freiinnen Orczy; — Gräfin Wickenburg im Maskencostume (1846); — Bildhauer Klieber (1844); — Se. Exc. des FM. Grafen Radetzky (Eig. Sr. kaiserl. Hoheit des Erzh. Max Ferdinand); — Se. Exc. des FZM. Baron Heß (Eig. Ihr. Exc. der Fr. Baronin Heß); — Fräulein Königswarter (1844); — Zwei weibliche Studienköpfe (1844).

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) I. Bd. S. 562. — Wiens Kunst-

sachen oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens (Wien 1856, Seidel, kl. 8°.) S. 21 [daselbst heißt es: „Einsle, k. k. Hofmaler, hat, was die Aehnlichkeit seiner Porträte betrifft, nur Einen Concurrenten zu fürchten, und dies ist der Spiegel. Wer also fürchtet, zu gut getroffen zu werden, hüte sich vor ihm. Man suche darin nichts gegen den Maler, der auch, abgesehen von seiner großen Kunst zu treffen, ein sehr achtbarer Meister ist."] — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1842. Beilage zu Nr. 5: „Die diesjährige Kunsausstellung in Wien", besprochen von X. Dusch. S. 365 u. 366. — Dieselben 1844, S. 299. — Dieselben 1845, Beilage Nr. 23: „Kunstausstellung im J. 1845", besprochen von Dr. Ed. Melly [charakterisirt den Künstler: „E. erfreut noch immer durch das glückliche Bestreben nach Plastik der Form, nach Gediegenheit des Vortrags, nach ernster Auffassung des Bedeutenden und durch virtuose Behandlung des Stofflichen; aber sein Fleisch ist meist zu hart, um Fleisch zu sein"]. — Dieselben 1846, S. 263: „Atelierschau." — Auer (M.), Faust 1856. Beilage zu Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr Kunstvereins" von Kertbény [daselbst heißt es S. 3: „Die Malmanier dieses Künstlers macht frappant den Eindruck jener Papiertapeten, auf welche bildliche Darstellungen durch Kreidefarben mit Patronen aufgetragen sind (!) Es gibt nichts Erdigeres, Unleuchtenderes, Dumpferes als dies Grau in Grau und Kreideweiß in Kreideweiß, und es gibt nichts Schrofferes und Unbeholfeneres als diese Pinselführung (!!)].

Eisel, Mathias siehe: **Eissl,** Mathias und Therese.

Eisenschmidt, Leonhard (Abenteurer, geb. zu Gurk in Kärnten 1771, gest. zu Unter-Drauburg in Steiermark im Frühling 1824). Sein Vater Nikolaus Eisenschmidt stand bei der Herrschaft Domstift Gurk in Diensten. Leonhard verlor als Säugling den Vater. Seine Mutter besorgte nun seine und seiner Brüder Erziehung. Leonhard betrat in Laibach die kaufmännische Laufbahn. Der Handelsherr, bei welchem er in Diensten stand, behandelte den Jüngling sehr hart; nach drei Jahren faßte er den Entschluß, in die weite Welt zu gehen und führte ihn aus. Im Juli des J. 1787 verließ er das Haus seines Dienstherrn und schlug den Weg nach Triest ein. Dort wurde er, als er keine andere Unterkunft fand, Schiffsjunge. Das Schiff, welches Eisen und Stahl geladen hatte, lichtete am 3. Aug. 1787 die Anker. Im mittelländischen Meere ergriff das Schiff ein furchtbarer Sturm, der drei Tage anhielt, das Schiff scheiterte endlich an dem Felsenufer einer unbewohnten Insel. Die ganze Equipage, Leonhard ausgenommen, fand ihr Grab in den Fluthen. Leonhard trieb auf einem Fasse durch die Brandung und erreichte das Land. Auf dieser Insel blieb er nun 21 Monate und führte das Leben Robinsons. Endlich im Juni 1789 entdeckte er ein vorübersegelndes Schiff, welches seine Signale bemerkte und ihn aufnahm. Das Schiff war ein Seeräuber und wurde von einem venetianischen Kriegsschiffe angegriffen. Es entstand ein Gefecht, welches mit der Niederlage des Korsaren endigte. Die Ueberlebenden wurden in Ketten gelegt. Zum Glücke verstand der Schiffspater etwas deutsch. Ihm warf sich Leonhard zu Füßen und erzählte seine traurigen Schicksale und Leonhard wurde freigelassen. Dieses geschah in Korfu. E. wurde nun venetianischer Matrose. Seine Lage war trostlos und keine Hoffnung auf Verbesserung seines Looses. Endlich beschloß er zu desertiren und führte in Malta sein Vorhaben aus, wo er Dienste bei einem maltesischen Caper nahm. Bei einem Gefechte mit einem tunesischen Korsaren verunglückte das Schiff. Was nicht mit dem Säbel in der Faust fiel, ward in die Sclaverei geschleppt. Leonhard, für den sich auf dem Sclavenmarkt kein Käufer fand, blieb dem Dey und ward nun in ein garstiges Gefängniß gebracht. Dort erfuhr er unmenschliche Behandlung. Einst als er eine Last Steine nicht schnell genug aufhob, schlug sein Aufseher so furchtbar auf ihn

los, daß E. in der Verzweiflung seine Lage vergaß, einen Stein aufhob, und ihn seinem Peiniger mit solcher Gewalt an die Stirne schleuderte, daß er auf der Stelle todt blieb. Nun stürzten sogleich die andern Türken und Aufseher auf E. los, rissen ihn zu Boden und mißhandelten ihn. Dann brachte man einen Pfahl herbei und traf alle Anstalten, ihn zu spießen, als der engl. Consul vorüberging und diese Schreckensscene erblickte. Durch diesen entging E. dem furchtbaren Tode. E. erhielt Befehl, nach seinem Gefängniß zurückzukehren. Mühsam schleppte er sich die Straße hinab. Der Abend dämmerte schon. Die Straßen wurden menschenleer. Er sah sich allein und unbemerkt, und als er an dem Kapuziner-Kloster vorüber schlich und die Kirchthüre offen sah, wankte er hinein, und fand in einem alten Mönche seinen zweiten Retter, der erst die Wunden des Armen wusch und ihm nach einigen Tagen, in einer Kutte verkleidet, Mittel zur Flucht gab. Auf einem Kahne erreichte E. ein französisches Kauffahrteischiff, das eben im Begriffe stand, die Anker zu lichten. Nach mannigfachen Schicksalen u. Fahrten wurde er von Venetianern erkannt, als Deserteur zurückverlangt und ausgeliefert. Zu 18monatlicher Arbeit in Eisen verurtheilt, wurde er zu 2monatlicher begnadigt. Nichtsdestoweniger faßte E. neuerdings den Vorsatz zu desertiren. Mit 5 anderen Cameraden führte er den Plan aus u. erreichte nach vielen Gefahren Morea. Dort trennte er sich von seinen Cameraden, schlug den Landweg ein und fiel in Hände von Räubern, die ihn im nächsten türkischen Dorfe um 150 Piaster an einen Türken als Sclaven verkauften. Bei einem neuen Herrn erfuhr E. milde Behandlung und endlich die Freiheit. Auf einer Reise nach der Heimat wurde die Caravane, der er sich angeschlossen, von Räubern überfallen. E. flüchtete sich und kam nach Durazzo, wo er in seiner großen Noth sich den Venetianern selbst als Deserteur stellte und in Folge dessen eine mildere Strafe erhielt. Von Zante aus erhielt E. Gelegenheit, Briefe in seine Heimat zu senden; unglücklicher Weise gingen aber die Antwort und das mitgeschickte Geld verloren. Als Venedig 1797 von den Franzosen besetzt wurde, entwischte E. zum drittenmale aus Corfu, wo er sich eben befand. Im Febr. 1798 kam er nach Venedig, erhielt dort einen Paß, mit dem er sich nach Triest begab und von da am 23. März 1798 nach 11jährigen Leiden und Fahrten seine Heimat erreichte. Seine ferneren Schicksale sind ohne Interesse. Er vermälte sich und sein Sohn trat in den geistlichen Stand. Er selbst erhielt einen kleinen Dienst bei Unter-Drauburg. Seine Reisen und Abenteuer gab er — schlecht erzählt — im Drucke heraus. Es ist das in den Quellen angegebene Werk, dessen Auszug die obige Skizze ist.

Merkwürdige Land- und Seereisen durch Europa, Afrika und Asien. Eine wahre Geschichte aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts von Leonh. Eisenschmidt. 2 Thle. (Graz 1807, mit K. K., 8°.).

Eisenstecken, Joseph (Schützenmajor, geb. zu Matrei im Wippthale 1. April 1779, gest. zu Botzen 1. Mai 1827). Taglöhnerssohn. Zog, 18 Jahre alt, mit dem Luttischen Corps nach Italien und kehrte mit ehrenvollem Abschied in die Heimat zurück. Nun trat er bei einem Kaufmann in Botzen als Commis ein. 1802 kaufte er die Badlwirths-Taverne an der Talfer bei Botzen und lebte daselbst bis zum J. 1809. In diesem J. schloß sich E. voll Patriotismus an Hofer an, der solches Vertrauen zu ihm besaß, daß er nichts Wichtiges ohne seinen Rath und seine Mitwirkung unternahm. Als im J. 1809 der österr. General Buol Befehl erhielt, die Brennerschanze zu verlassen, war Hofer, der indessen

5—6000 Schützen gesammelt hatte, außer sich über diese Anordnung. E., die Verzweiflung seines Freundes gewahrend, setzte eine Schrift auf, worin die Officiere der Buol'schen Brigade erklären: Tyrol nicht zu verlassen und unter Hofer zu fechten. Nachdem er sich eine Zusammenkunft der Officiere erbeten hatte, stellte er ihnen in so begeisterter Rede die Lage Tyrols vor, daß alle Officiere die erwähnte Schrift unterzeichneten, welche E. seinem Freunde Hofer überbrachte. Diesen Moment hat Ludw. von Schnorr durch sein Bild, welches sich im Innsbrucker Museum befindet, verherrlicht (vergl. den Boten für Tyrol und Vorarlberg 1833, Nr. 4). Buols Corps und Hofers Schützen besetzten nun wieder die Brennerschanze. E. aber bot alles bewegliche Volk auf, um Hofers Truppen zu verstärken und trug wesentlich zu den entscheidenden Erfolgen der Gefechte am Berg Isel (25. u. 29. Mai) bei. Später entzweite er sich mit Hofer, und zwar so sehr, daß dieser die große goldene Medaille und die 3000 Stück Ducaten, welche ihm E. aus dem kaiserl. Hauptquartier zu Keßthely nach einem gefahrvollen Zuge durch die von Feinden besetzten österr. Länder nach Innsbruck (29. Sept.) überbrachte, aus E.'s Händen nicht empfangen wollte. Aber die erneuerte Gefahr des Vaterlandes führte bald die Versöhnung der beiden Helden herbei. E. eilte nach Salurn (5. Oct.), stellte die aufgelöste Ordnung daselbst wieder her, ergänzte die schwachen Streitkräfte und vereitelte von Salurn aus alle feindlichen Pläne, bewahrte Bozen und die Umgebung vor dem Einfalle der Franzosen und setzte die Vertheidigung bis zur stipulirten Amnestie (3. Nov.) fort. Schmerzvoll legte E. nun die Waffen nieder, entließ die Compagnien und wirkte klug zur Beruhigung des erbitterten Volkes. Für seine Verdienste erhielt E. 1810 den Rang eines kaiserl. Majors in der Armee, die große goldene Medaille und 800 fl. Gehalt. Als er, 49 Jahre alt, starb, erhielt seine Witwe 400 fl. Pension. E. war ein Patriot, vor dem Feinde tapfer und kaltblütig, besaß Scharfblick und richtigen Tact in Entwurf und Ausführung kriegerischer Dispositionen und behielt in entscheidenden Augenblicken stets die Gegenwart des Geistes. — Bartholomä, Schützenanführer und wohl auch ein Verwandter des Vorigen. War einer von den Anführern bei den glorreichen Gefechten von Lazfons, Verdings, Pardell und Villanders (24. März 1797), wofür die tyrolische Landschaft jeder Compagnie der Gemeinde Lazfons eine eigene Fahne mit der großen Medaille geziert zustellen ließ und unter andern Anführern auch Bartholomä Eisenstecken zu Verdings mit der großen Ehrenmedaille auszeichnete.

Peternader (Ant.), Tyrols Landes-Vertheidigung, nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tyroler Landes-Vertheidiger (Innsbruck 1853, 8°.) III. Theil, S. 210: „Joseph Eisenstecken." — Staffler (Joh. Jak.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch u. geschichtl. Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) II. Bd. S. 877 [über **Joseph**] u. S. 969 [über **Bartholomä**]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 197.

Eißl, Mathias (Landwirth, geb. zu Radkersburg in Steiermark 1776, gest. zu Niemes in Böhmen 14. Jänn. 1821). War anfänglich Verwalter zu Gutenhaag im Marburger Kreise, legte 1808 seine Stelle nieder und widmete sich ganz dem Studium der Landwirthschaft. Zu diesem Zwecke machte er Reisen. Die erste trat er am 16. Juni 1808 an, besuchte Croatien, das Georgikon zu Keszthely; dann Ungarn nach verschiedenen Richtungen; 1810 Deutschland, Elsaß, die Schweiz, in letzterer besuchte

er die Fellenberg'schen Oekonomie-Anstalten in Hofwyl und hielt auf dem daselbst abgehaltenen landwirthschaftlichen Feste (28. Juni) einen Vortrag „über die Ausartung und Vervollkommnung landwirthschaftlicher Pflanzen und Thiere". Dann wurde E. Güterinspector des Grafen Thurn zu Bleiburg in Kärnthen, später des Grafen Sinzendorf zu Ernstbrunn in Oesterreich, zuletzt des Grafen Hartig zu Niemes in Böhmen, wo er im Alter von 45 Jahren starb. E. war mit einem wohlhabenden Bürgermädchen, das ein hervorragendes Malertalent besaß, vermält (siehe die Folgende). Er wirkte auch als Schriftsteller seines Faches und seine Aufsätze befinden sich in Sartori's „malerischem Taschenbuche" und in den „Vaterländ. Blättern".

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Scheiner, Dr. Alb. von Muchar, C. G. Ritter v. Leitner u. A. Schrötter (Graz 1840) VI. Jahrg. 2. Hft. (Neue Folge) S. 39 [wird daselbst als Eisel angeführt].

Eißl, Therese (Malerin, geb. zu Wiener-Neustadt 1792). Gemalin des Vorigen. Eine geborne Oberndorfer. Stammt von wohlhabenden Eltern, welche sie früh verlor, die Mutter in den ersten Stunden ihres Lebens, den Vater als sie 9 Jahre alt war. Sie und ihre Schwester erhielten nun eine sorgfältige Erziehung. Die Schwester des berühmten Feldzeugmeisters Zach wurde die Erzieherin der Mädchen, später kam Therese in ein Pensionat nach Wien und dann in ein Privathaus. Früh zeigte sich ihr Talent für die Kunst, auch wurde im Unterrichte darauf Rücksicht genommen. Als ihre Schwester sich mit dem Grazer Liceal-Bibliothekar Sandmann vermälte, folgte ihr Therese nach Graz. Dort gab es damals noch wenig Sinn für die Kunst, und erst ihre Verbindung mit Mathias Eißl, der bereits fürstlich Sinzendorf'scher Güterdirector zu Ernstbrunn war, weckte den Genius der Kunst von Neuem in ihr. Auf den Wunsch ihres Gatten malte sie eine Landschaft aus Piemont und ungeachtet sie schon lange nicht gemalt, fiel dieser neue Versuch gegen alle Erwartung glücklich aus. Da verlor sie ihren Gatten in der Blüthe seines Lebens und wieder verging ihr alle Lust und Liebe zur Kunst. Erst nachdem sich ihr Schmerz gemildert, kehrte sie zu künstlerischen Beschäftigungen zurück und stickte in Grau ein Bild: „Glaube Hoffnung und Liebe", welches so gelungen war, daß es Ihrer Majestät der Kaiserin vorgelegt werden konnte. In einer von ihr erfundenen Manier stickte sie ein zweites in farbiger Seide: „Die heil. Familie", nach Rubens, woran sie ein volles Jahr gearbeitet und das allgemein als großes Kunstwerk bezeichnet wurde. Auf den Rath des Literaturhistorikers Dr. Franz Sartori, eines Freundes ihres verstorbenen Gatten, widmete sich nun die Künstlerin der Oelmalerei, ging nach Dresden, wo sie längere Zeit sich aufhielt, fleißig Studien nach Meisterwerken berühmter Künstler machte und mehrere Copien nach Rubens, Carracci, Sassoferrato, Paul Veronese u. Mengs vollendete. Correggio's „Nacht" malte sie für den Grafen Hartig; — Carlo Dolce's „Cäcilia", Cignani's „Madonna", Correggio's „Christus" und andere von ihr meisterhaft copirte Bilder kamen in norddeutsche und russische Gallerien. 1828 kehrte sie wieder nach Graz zurück und malte mehrere historische Bilder, welche auf den Kunstausstellungen gefielen.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien, 4°.) XVII. Jahrg. (1826) Nr. 85, S. 455 [daselbst wird der Tod ihres Gemals auf den 13. Jän. 1821 angesetzt]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 101.

Eißner, Joseph (Kupferstecher, geb. zu Wien 15. October 1788). Schon sein Vater war Zeichner bei der

k. k. Oberhof-Bau-Direction in Wien, trieb aber die Kunst nur nebenbei. Sein Sohn Joseph sollte sich den Studien widmen, aber seinem Drange zur Kunst folgend, trat er 1802 in die k. k. Akademie der bildenden Künste und hatte die Professoren Maurer und Schmutzer zu Lehrern im Zeichnen und 1805 in der Kupferstecherkunst, für welch' letztere er sich entschied. In diesem Jahre erhielt E. den ersten Preis für die Zeichnung eines Kopfes nach Maurer; im J. 1810 den höhern ersten Preis neuerdings für eine Zeichnuug: „Der heil. Bruno", nach Lampi. Unter Schmutzers Leitung radirte er nun: „Moses im Binsenkorbe", nach Reinold 4°., und „Aeneas erkennt seine Mutter Venus", nach einer Skizze von V. Fischer. Nach Schmutzers Tode wurde Professor Leybold sein Lehrer und unter ihm vollendete er: „Der Engel erscheint Joseph im Traume", nach Mengs. 1814 trat er als ausübender Künstler auf und wurde 1822 Lehrer der freien Handzeichnung an der Neustädter Akademie. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Christus bittet sterbend für seine Feinde" (1817, H. 2' 1½", Br. 1' 8"); — „Allegorie auf den Kaiser Joseph II.", nach Füger; — „Lasset die Kleinen zu mir kommen" (H. 1' Br. 9"); — „Maria am Throne gekrönt von zwei Engeln", nach einer Skizze von F. Bartolomeo" (H. 11", Br. 7"); — „*Madonna della Seggiola*", nach Raphael; — „Betende Madonna", nach Sassoferrato, beide Blätter zählen zu seinen vorzüglichsten; — „Zeuxis Wahl aus den Schönen Griechenlands" und Gegenstück: „Urtheil des Paris" (jedes H. 1', Br. 9½"); — „Tod des Julius Cäsar", Gegenstück: „Tod der Lucretia" (jedes H. 1' 2", Br. 10"); — „Prometheus am Caucasus", radirt nach Abel; — „Erzherzogin Hermine", nach Weide; — Die heilige Familie", nach Andreo del Sarto. Ferner arbeitete E. mehrere Blätter und Vignetten nach Rhomberg, Kininger, Schnorr von Karolsfeld, stach die Thierbilder nach J. H. Lumnitzers Zeichnungen, zu einer von dem Kunsthändler Müller herausgegebenen Naturgeschichte. In der von Haas herausgegebenen „Belvedere-Gallerie" sind folgende Blätter von ihm: „Geflügel", nach Fyt; — die „Mutter Rembrandts", nach Rembrandt; — „Der Sturz der Engel", nach Giordano; zwei der besten Blätter dieses Werkes; — „Die Ehebrecherin vor Christus", nach Varotari; — „Die heil. Cäcilia", nach Scheffer; — „Der Raub des Ganymedes", nach Correggio; — „Die heil. Margarethe", nach Raphael und Rembrandts Porträt von ihm selbst. Als die Holzschnittkunst in Aufschwung kam, leistete E. auch Vorzügliches in dieser.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur u. Kunst (Wien, 4°.) XIV. Jahrg. (1823) Nr. 156. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 101. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 40.

Eitl, Franz Vincenz (Numismatiker, geb. zu Leitmeritz in Böhmen 14. Sept. 1800). Besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt; setzte die Studien an der k. k. Prager und Wiener Universität fort und trat gegen Ende 1821 in ein Gymnasial-Lehramt ein. Zuerst bekleidete er die Stelle eines dritten Grammatikal-Lehrers an dem neu organisirten Gymnasium zu Karlstadt in Illyrien; als aber 1822 der Karlstädter und Fiumaner Kreis an die ungarische Verwaltung abgetreten wurden, ward E. an das k. k. Gymnasium in Cilli in Steiermark, von dort 1829 in gleicher Eigenschaft an das k. k. Gymnasium in Gitschin in Böhmen übersetzt, worauf er sich für ein höheres Lehramt vorbereitete. Diesen Zweck erreichte er im J. 1832 durch seine Berufung an das k. k. Lyceum nach Przemysl in Galizien zu dem Lehr-

amte der allgemeinen Weltgeschichte und der classischen Philologie. Diese Stelle vertauschte er 1833 mit der eines dritten Custos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinette zu Wien, und 1840 rückte er zum zweiten Custos vor, als welcher er gegenwärtig noch thätig ist. Die Zeit, welche ihm die mannigfachen Amtsarbeiten übrig ließen, widmete E. wissenschaftlichen Beschäftigungen verschiedener Art. Viele seiner kritisch-historischen Arbeiten sind in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, jedoch ohne Angabe seines Namens, niedergelegt. Von seinen übrigen numismatischen Arbeiten sind zu nennen: der im amtlichen Auftrage verfaßte „*Catalogus numorum duplorum*", der „Auctionskatalog der ehemaligen von Wellenheim'schen Münz- und Medaillensammlung", in drei starken Octavbänden. Auch ist E. Verfasser mehrerer anderer Kataloge über kleinere Sammlungen in Wien. Für den Druck vollendet sind eine „*Synopsis numorum minoris moduli*" des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes in einer Anzahl von mehr als 30,000 Stücken; und mehrere wissenschaftliche Arbeiten über mittelalterliche, vorzüglich österr. Münzkunde; aber seine in den letzten Jahren angegriffene Gesundheit hinderte ihn bisher, die Ergebnisse seiner Forschungen zu veröffentlichen.

Eker, Johann, siehe: **Ecker,** Johann (III. Bd. S. 421).

d'Elci, Angelo Ritter, siehe: **D'Elci** (III. Bd. S. 212).

Elek, Stephan (Hußaren-Corporal, geb. zu Tisza-Keszi, Borsoder Comitat in Ungarn, 26. Mai 1773, gest. den Tod der Ehre bei Jedlinsko 1809). Ließ sich 1794 bei Kaiser-Hußaren Nr. 1 anwerben und erhielt bereits für seine bei Ried in Oesterreich bewiesene Tapferkeit, mit welcher er seinen Oberlieutenant von der Gefangenschaft rettete, die silberne Tapferkeitsmedaille. 1809 befand er sich bei dem Angriffe eines feindlichen Bataillons bei Jedlinsko. Die schon mehrere Male zurückgeworfenen Hußaren erhalten eben Befehl zu neuer Attaque, als sie ihren Rittmeister verloren. Die Hußaren sprengen an, in Entfernung von 12 — 15 Schritten vom Feinde empfängt sie eine Gewehrsalve des feindlichen Quarrées, mehrere Hußaren sinken und die Pferde der übrigen wenden sich zur Flucht. Da reißt Corporal Elek mit aller Gewalt sein bäumendes Roß um und sprengt mit dem Rufe ihm zu folgen vor die Escadron. Mit hochgehaltenem Pferdekopf stürzt er sich mitten in das Quarrée, unter den Hufen seines Rosses fallen die vordersten Grenadiere, aber auch Elek sinkt von unzähligen Bajonettstichen durchbohrt todt zur Erde. Im Quarrée ist Unordnung entstanden, die Hußaren stürzen in die durch Eleks Heldentod entstandene Lücke und in weniger als einer halben Stunde ist das ganze feindliche Bataillon niedergemacht. Es ist dieß eine That, für welche der Edle ein Monument in seinem Geburtsorte verdient.

Neuigkeiten (Brünner Blatt, Fol.) 1857, Nr. 144: „Historischer Erinnerungs-Kalender."

Elena, Giuseppe (Künstler und Schriftsteller, geb. im Lombardischen zu Anfang dieses Jahrhunderts). Widmete sich der Kunst und beschäftigte sich anfänglich viel mit der Lithographie. Die erste Aufmerksamkeit erregte er (um 1830) mit einem gelungenen Bilde Cannings. Dann zeichnete er mehrere Scenen aus den Kreuzzügen und eine Folge von 80 lithographirten und sorgfältig gemalten Blättern, deren jedes einen Helden, eine Königin oder Prinzessin des Mittelalters nach Costümen, wie sie auf einem Balle des Grafen Batthyani getragen wurden, darstellte. In der Mailänder Ausstellung von 1855 befanden sich von ihm 2 Bilder, eine Landschaft mit Bäumen

und das Porträt des berühmten Pfeifenvirtuosen Giuseppe Picchi. Im Drucke gab er heraus: „*Lombardia pittoresca o disegni di ciò che chiude la Lombardia di più interessante per le arti, la storia, la natura, levati dal vero*“, *2 Bde.* (Mailand 1836, 4°., obl. mit vielen Abbildungen), wozu den erläuternden Text C. Cantu und Mich. Sartorio geschrieben haben. — „*Costumi popolari lombardi. Schizzi dal vero*“ (Mailand 1855, Bossi). Eine Folge von Lithographien und: „*Vita e testament de l'Omm de Preja*“ (Mailand 1850, Chiusi, 8°.), welche Schrift im Mailänder Dialecte verfaßt ist.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 104. — *Predari* (*Franc.*), Bibliografia enciclopedica Milanese (Mailand 1857, Carrara) S. 380, 433.

Eleonore, Magdalena Theresia, siehe: **Habsburg.**

Eliatscheck von **Siebenburg,** Wenzel Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Hermannstadt in Siebenbürgen um das J. 1780). Trat am 15. Juni 1796 als Gemeiner in kais. Kriegsdienste, wurde am 1. Sept. 1805 Fähnrich, noch im näml. Jahre (3. Dec.) wegen besonderer Tapferkeit bei Austerlitz Unterlieuten., am 1. März 1809 Oberlieutenant und außer Tour am 23. Mai 1809 für sein wackeres Verhalten auf dem Schlachtfelde Hauptmann. In dieser Eigenschaft zeichnete er sich in den Schlachten und Gefechten bei Landshut, Ebelsberg, Aspern, Wagram, Kornenburg, Znaim aus, im J. 1813 bei Dresden, wo er sich besonders hervorthat, dann bei Augustenburg, Kösen u. Hochheim, 1814 bei Bar sur Aube, bei Brienne, Arcis sur Aube und 1815 bei Gex, überall glänzende Beweise persönlichen Muthes gebend. 1821 war er in Piemont und 1824 auf 1825 in Neapel. Am 6. März 1828 rückte er zum Major, am 20. Febr. 1832 zum Oberst, am 7. Mai 1838 zum Generalmajor, am 27. Jänner 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Seit 1838 befand er sich in Tyrol und im denkwürdigen Jahre 1848 mußte er, obgleich er mehrmal bat zur Armee einrücken zu dürfen, in Innsbruck bleiben; denn Männer seiner Art waren in jenen Tagen der Aufregung auf Posten, wie er ihn eben bekleidete, auch am rechten Platze. E. hat unter vier Monarchen, Leopold, Franz, Ferdinand und Franz Joseph gedient. Seine Waffenthaten, beginnend mit der Belagerung von Belgrad, welcher er als Knabe beigewohnt, umfassen 11 große Feldzüge, in denen er persönlich in den Schlachten, Treffen, Belagerungen und Stürmen von Waldsee, Elzach, Waldkirch, Hüningen, Ostrach, Stockach, am Luziensteige, in Graubünden, an der Zollbrücke bei Mayenfeld, bei Nefsfels und Molio, auf dem Ursulaberg in der Schweiz und der Blockade zu Braunau beiwohnte. Für seine Verdienste erhielt E. am 11. Aug. 1834 den Adelstand, später den Orden der eisernen Krone der II. Classe und 1851 den Freiherrnstand. Die Innsbrucker ehrten den wackeren Krieger am 1. Mai 1849 durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes, und am 23. August 1849 überreichten ihm die Nationalgarde, das Bürgercorps, vereint mit der Wiltauer Schützencompagnie einen prachtvollen Silberaufsatz mit Emblemen und Inschriften als Ehrengabe in dankbarer Anerkennung seines jahrelangen ausgezeichneten Wirkens in ihrem Kreise.

Soldatenfreund (östr. Zeitung) 1850, Nr. 75, S. 335 [mit vielen irrigen, im Obigen berichtigten Angaben]. — Tyroler Schützen-Zeitung 1850, in den Nrn. des Monates Juni. — Freiherrnstands-Diplom vom 19. April 1851. — **Wappen.** Ein von Roth und Silber geviertteter Schild mit Mittelschild. Dieser ist von Silber und Roth in die Länge getheilt und in demselben erscheinen zwei in Form eines Andreaskreuzes gelegt aufrecht gestellte

blanke Schwerter mit goldenen Griffen, das obere rechte und untere linke rothe Feld durchzieht ein silberner rechter Schrägebalken, das obere linke Silberfeld eine hölzerne Brücke auf zwei Jochpfählen, hinter welcher ein rother Adler mit ausgeschlagener rother Zunge schwebt. Im unteren rechten Silberfelde erscheinen 7 rothe, je mit zwei Zinnen versehene Thürmchen in drei Reihen, oben und unten zu zwei, in der Mitte drei gestellt. Auf der Freiherrnkrone des Schildes erheben sich drei gekrönte Helme, der mittlere in's Visir gestellt, die beiden andern einwärtsgekehrt. Auf der Krone des mittleren Helmes stehen zwischen zwei mit den Mundlöchern auswärtsgekehrten, in Silber und Roth abwechselnd quergetheilten Büffelshörnern zwei den im Herzschilde ähnliche Schwerter. Auf den Kronen der beiden andern Helme aber ragen je zwei hintereinandergestellte, mit den Sachsen einwärtsgekehrte Adlersflügel, der vordere roth, der hintere silbern. Der vordere Flügel des rechten Helmes ist von einem Stern durchbrochen und jenen des linken Helms durchzieht ein dem im Schilde dargestellter ähnlicher Schrägebalken. Schildhalter: Zur Rechten ein schwarzer Adler, zur Linken ein goldener Löwe, beide auswärts sehend, mit ausgeschlagener rother Zunge. Ersterer mit der linken Klaue, Letzterer mit beiden Vorderpranken den Schild umfassend, und beide auf einer Arabeskenverzierung aufrecht stehend.

Elisabeth Amalie Eugenie, Kaiserin von Oesterreich, siehe: **Habsburg.**

Elisabeth Christine, **Elisabeth** Wilhelmine, siehe: **Habsburg.**

Eller, Ludwig (Louis) (Violin-Virtuos und Compositeur, geb. zu Graz um das J. 1825). Bildete frühzeitig sein bedeutendes musikalisches Talent und unternahm, um es zu vervollkommnen und auch um sich öffentlich hören zu lassen, Kunstreisen; seine erste Reise nach Südfrankreich, seine zweite 1850 ebenfalls dahin und zwar nach Paris. Dort trat er zuerst in Privatkreisen, dann aber, nachdem sein Talent auf das Vortheilhafteste öffentlich bekannt geworden war, am 15. Nov. desselben Jahres à la salle Saxe vor einem Publicum auf, unter dem sich die ersten musikalischen Autoritäten von Paris befanden. Der Erfolg war glänzend. Nun ging er nach Toulouse, Pau, Grenoble, und im Dec. 1851 war er in der Hauptstadt Spaniens. Daselbst verbrachte er den Winter 1851 und 52 und gab mehrere brillante Concerte. Von Madrid reiste er nach Saragossa, Barcelona, und folgte einer Einladung der Herzogin von Montpensier nach Sevilla, wo er am 25. Aug. 1852 ein glänzendes Concert gab, in welchem auch Gottschalk mitwirkte. Im Sept. dess. Jahres traf er in Lissabon ein, spielte vor der Königin und feierte gleiche Erfolge. Anfangs Dec. dess. Jahres kehrte er nach Frankreich zurück und hielt sich seit dieser Zeit viel in Paris auf, oder besuchte auf seinen Kunstreisen durch Deutschland seine Heimat. Ausgezeichnet als Virtuose, namentlich in seinen Doppelgriffen und durch die Kraft und Wärme seines Spiels ist er auch als Compositeur glücklich. Von eigenen Compositionen hat er bisher vorgetragen: „Fantasie über das ABC von Mozart“; — Variationen über „*Gode save the Queen*“; — „Paraphrase über das Gebet Mosis“; — „Fantasie über ein Thema aus den Hugenotten“; — „*Valse Diabolique*“; — und seine beliebten: „*Airs styriens*“, in deren Vortrag er ebenso hinreißend ist, als im Vortrage spanischer Melodien.

Le Constitutionnel (Pariser Blatt, gr. Fol.) 21. Nov. 1850. — El Heraldo (Madrider Blatt) 30. Dec. 1851. — Revue Lusitanienne (Lissaboner Blatt) 5. Oct. 1852. — Bote für Tyrol und Vorarlberg (Innsbrucker Blatt, kl. Fol.) 1856, Nr. 189, S. 1035.

Ellin, David (Oberstlieutenant, geb. in der Militärgränze um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. den Tod auf dem Felde der Ehre 20. März 1797). Trat frühzeitig in den Militärstand und bekleidete bereits im Türkenkriege die Majorscharge. Beim Ausbruch des französischen Revolutionskrieges wurde er Commandant des slavonischen Scharfschützencorps und befehligte es bei Or-

chiens (24. Oct. 1793), bei Charleroi (1794) und beim Uebergang über die Maas und den Rhein mit großer Bravour. Im folgenden Jahre stand er in Galizien, rückte zum Oberstlieutenant vor, führte dann seine Scharfschützen nach Tyrol, bis er zu Anfang 1797 zur Armee nach Italien einrückte. Am 1. März d. J. wurden die Oesterreicher am Lavisflusse von den Franzosen zurückgedrängt und am folgenden Tage von ihnen auf drei Puncten zugleich, bei Fando, Verla und Monte Colonna angegriffen. Ellin ließ das Karlstädter 5. Bataillon und seine Scharfschützen vorrücken, und schlug die vier Bataillone Franzosen mit großem Verluste ihrerseits zurück, 52 Todte, darunter der Commandant eines Bataillons, blieben auf dem Platze, 12 Officiere, 103 Mann wurden gefangen genommen. Aber schon in den nächsten Tagen (am 20. März) fand E. selbst bei einer Affaire, an der Spitze seiner Braven, den Tod des Helden.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 206.

Ellison von **Nidlef,** Wilhelm Johann (Schriftsteller, geb. zu Presburg 27. April 1791). Trat im Jahre 1801, als Officierssohn, in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie, und aus dieser im J. 1807 an die Wiener Hochschule über. Bei Ausbruch des Krieges (1809) bat er um eine Officiersstelle, erhielt sie, wurde in der Affaire bei St. Michael in Steiermark Kriegsgefangener, und benützte als solcher einen halbjährigen Aufenthalt zu Mâçon, seine Kenntniß der französischen Literatur zu vervollständigen. Die Mühsale des mit dem österr. Hilfscorps im J. 1812 mitgemachten Feldzuges gegen Rußland schwächten seine Gesundheit. Er verließ den Militärdienst und trat im August 1813 in die Praxis bei der damaligen Banko- (jetzt Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung) ein, diente bis Oct. 1844, in welchem J. er als Rechnungs-Official in Ruhestand trat. Seit 50 Jahren ein Mitarbeiter der von Ad. Bäuerle gegründeten und herausgegebenen „Theaterzeitung", in welcher er Miscellen aller Art picant, geistreich, anregend veröffentlichte, sind von ihm als größere Aufsätze zu erwähnen: „Ueber Sapphos Liedernachlass" (im „Sammler" 1821); — „Die metrische Uebersetzung vieler Epigramme des Ausonius" — und eine „Abhandlung über Stenographie" (in Gräffers „Conversationsblatt"); — Aufsätze über die Formel „von Gottes Gnaden" und über die Frage: „Ob Ungarn oder Ungern?" (in der „Theaterzeitung" 1849) u. s. w. Eine dieser Arbeiten erschien in der Folge als selbständiges Werkchen unter dem Titel: „Kürzeste Anleitung zur deutschen Stenographie nach dem Taylor-Danzer'schen Systeme" (Wien 1848, Friedrich Beck, 8°.). Als Anagrammatist hat er Gelungenes geleistet und seine, zu festlichen Gelegenheiten verfaßten Anagramme verrathen ein seltenes Combinationstalent.

Sartori (Franz Dr.), Verzeichniß der gegenwärtig in und um Wien lebenden Schriftsteller (Wien 1820) S. 31.

Ellmaurer, Joseph (Kunstforscher, geb. zu Krems in Niederösterreich 4. Juli 1772, gest. zu Wien 5. October 1833). Begann die Studien in seiner Vaterstadt und vollendete dieselben später an der Hochschule zu Wien. Nun übernahm er die Erziehung der jungen Grafen von Paar, welche er durch 17 Jahre leitete. Nach Verlauf dieser Zeit erhielt er die Professur der italienischen Sprache und Literatur an der Theresianischen Ritter-Akademie, um welche Stelle er sich beworben hatte; zugleich fungirte er als Büchercensor, dann als Bücherrevisor in Wien bis 1810. Bei der Akademie der bildenden Künste versah er die Stelle

eines Custos ihrer Bibliothek und führte als beständiger Secretär derselben, ihre Geschäfte bis an seinen Tod. Er beschäftigte sich mit historischen und kunsthistorischen Forschungen, und viele seiner Aufsätze in dieser Richtung befinden sich in den verschiedenen Journalen jener Zeit zerstreut abgedruckt. Selbständig erschien von ihm: „Denkmal Josephs II. von Zauner" (Wien 1807, mit K., Fol.), auch in französischer Sprache (Ebenda).

Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 48.

Ellrichshausen, Karl Reinhard Freiherr von (Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresienordens, geb. zu Eschenbach im Ober-Mainkreise Baierns 1720, gest. zu Prag 9. Juni 1779). Entstammt einer alten fränkischen Familie, trat 1736 in's Inf.-Reg. Baron Roth Nr. 22, derzeit Franz Graf Wimpffen und war im Erbfolgekriege bereits Major; 1755 Oberstlieutenant, 1757 Oberst im Regimente. Im siebenjährigen Kriege war er bei Görlitz, Prag, Breslau thätig, wurde 1759 Generalmajor, zeichnete sich bei Landshut aus, wo er mit seinen Grenadieren den Buchberg einnahm, rückte 1766 zum Feldmarschall-Lieutenant, 1773 zum Feldzeugmeister vor. Im bairischen Erbfolgekriege erhielt er im Oct. 1778 den Befehl, mit seinem Corps, 8 Infanterie- und 6 Cavallerie-Regimenter, den Feldzeugmeister Botta d'Adorno, welcher die Gränzen Mährens und Böhmens besetzt hielt, zu verstärken. Dann übernahm er von Botta den Oberbefehl. Da traf nun E. in seiner Stellung bei Jägerndorf und Troppau so treffliche Dispositionen, daß dadurch die kais. Truppen, insbesondere aber das Corps des Generals Wurmser in allen Manövers gefördert und der glückliche Ausgang der Kriegsereignisse veranlaßt wurde. Für dieses treffliche Verfahren übersandte Kaiser Joseph mit einem eigenen Handschreiben dem General das Commandeur-Kreuz des Mar. Theresien-Ordens. Die Aufopferung aber, mit welcher E. sich dem schweren Dienste gewidmet, sein persönliches Einschreiten überall, wodurch der glückliche Erfolg seiner wohlberechneten Dispositionen wesentlich gefördert worden, hatte seine Gesundheit so sehr geschwächt, daß er wenige Monate nach der ihm gewordenen Auszeichnung als commandirender General in Böhmen (9. Juni 1779) im Alter von 59 Jahren starb. Kaiser Joseph ehrte das Andenken des wackern Kriegers dadurch, daß er auf das Denkmal seines Grabhügels die Worte „viro indefesso" setzen ließ.

Thaten und Charakterzüge berühmter österr. Feldherrn (Wien 1808). — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) I. Abth. S. 216 u. 2731 [nach diesem gest. 9. Juni 1779]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 208 [nach diesem geb. zu Aschenstadt 1720, gest. im M. 1799]. — Genealogie dieser Familie. Vergleiche: Gothaisch. geneal. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das J. 1849 (II. Jahrg.) S. 104 u. 105 — und [Kneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Die Wappen der deutschen freiherrl. und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 137. — Wappen. Schild sechsmal von Roth und Silber schräglinks getheilt. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm, aus welchem ein, wie der Schild getheilter, linkssehender springender Bock mit zurückgebogenen goldenen Hörnern aufwächst. Helmdecken sind roth und silbern.

Elmendorf, Friedrich Kaspar Freiherr von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Münster 1705, gest. zu Olmütz 13. Aug. 1767). Entstammt einem alten Adelsgeschlechte Westphalens, welches noch gegenwärtig in Oldenburg blüht. E. trat 1724 in kaiserl. Kriegsdienste und war 1742 Hauptmann im Inf.-Reg.

Botta d'Adorno Nr. 12, derzeit Erzh. Wilhelm. Im Oct. 1755 rückte er zum Oberstlieutenant vor und war bei Beginn des 7jährigen Krieges Oberst und Regiments-Commandant. In der Schlacht bei Kolin (18. Juni 1757) erfocht er sich durch seinen Muth und seine Kaltblütigkeit das Mar. Theresienkreuz. Als sein Regiment im Rücken von einem feindlichen Bataillon angegriffen wurde, veränderte er sogleich die Front gegen dasselbe und brachte es dergestalt in Unordnung, daß es von der nachrückenden Cavallerie ganz aufgerieben wurde. Neue feindliche Colonnen begannen den Angriff von einer anderen Seite. E. wendete nun die Truppe dahin und siegte wieder; als endlich feindliche Cavallerie heransprengte und sein Regiment bereits alle Munition verschossen hatte, führte es mit dem Bajonette den Kampf und hielt ihn so lange aus, bis neue Munition herbeigeschafft wurde, worauf ein heftiges Gewehrfeuer die Cavallerie zum Rückzuge nöthigte. Für diese That erhielt er bei der ersten Verleihung des aus Anlaß dieser Schlacht gestifteten Ordens am 7. März 1758 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Am 21. März 1760 rückte E. zum General-Major vor und stand als Brigadier bei der Hauptarmee des Feldmarschall-Lieutenants Daun. Aber bald nach dem Hubertsburger Frieden (15. Febr. 1763) starb er (13. Aug.) zu Olmütz im Alter von 61 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 44, 1727. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 207. — Genealogie u. geschichtliche Uebersicht dieser Adelsfamilie vergleiche: Gothaisch. genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das J. 1853 (III. Jhrg.) S. 106 u. f. — [Kneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1855, Weigel, 8°.) II. Bd. S. 123. — Wappen. Schild von Roth und Gold sechsmal quergetheilt. Aus dem mit der Freiherrnkrone bedeckten Helme mit rothgoldener Decke wächst zwischen einem offenen Fluge, dessen rechter Flügel golden und linker roth ist, ein Jünglingsrumpf (nach Kneschke ein Mädchenrumpf) hervor, dessen schwarze Kleidung in der Mitte ein silberner Pfahl belegt. Schildhalter: Zwei goldene Löwen.

Elmpt, Philipp Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Tammerschein im Jülich'schen 3. Oct. 1724, gest. 5. April 1794 oder 1795). Trat 1740 — 16 Jahre alt — in österreichische Dienste, war vor Ausbruch des 7jährigen Krieges Hauptmann, 1757 Trauchee-Major, kam 1759 zum Generalstabe und zeichnete sich bei Kunersdorf aus. Vor Schweidnitz 1761, in der Nacht vom 30. Sept. auf den 1. Oct. führte er die Grenadiere glücklich zu den Minen, ließ die Pulverwürste, welche zu den geladenen Minen geleitet waren, abschneiden, brachte noch 200 Fässer mit Pulver in eine andere Casematte, wo sie gefahrlos waren u. erleichterte durch diese kluge That wesentlich die Eroberung der Festung. Er wurde dafür in der 7. Promotion (30. April 1762) durch das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens belohnt. 1768 rückte er zum Oberstlieutenant vor, leitete die Mappirung im Banate, focht im bairischen Erbfolgekriege, insbesondere mit Auszeichnung bei Weißkirchen (27. Nov. 1778), wurde Generalmajor und Chef des Generalstabes, als solcher die Aufnahme von Ungarn, Böhmen und Mähren leitend. 1785 wurde E. Festungs-Commandant von Prag und 1789 Feldmarschall-Lieutenant. Seinen einzigen Sohn, Fähnrich im Inf.-Reg. Brechainville Nr. 25, gegenwärtig Feldzeugmeister Wocher, verlor er im Türkenkriege, in der bekannten veteranischen Höhle. E. selbst starb im Alter von 70 Jahren; merkwürdiger Weise wurde sein sehnlichster Wunsch, nicht im Bette zu

sterben, erfüllt, denn an seinem Todestage hatte er sich wie gewöhnlich angekleidet, seine Geschäfte geordnet, und wenige Minuten vor seinem Hintritte bemerkte er, daß er sich etwas müde, sonst aber wohl fühle — darauf schlief er für immer ein. Er hatte 16 Feldzüge mitgemacht, 36 Schlachten, 7 wichtigen Belagerungen, kurz allen seit 1740—79 in Deutschland und Italien geführten Kriegen persönlich beigewohnt.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) I. Abth. S. 149 und 1730 [nach diesem gest. 5. April 1794]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 207 [nach diesem gest. 5. April 1795].

Elsnitz, Anton Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Wien 1746, gest. zu Enzersdorf am Gebirge bei Wien 31. Dec. 1825). Trat am 1. Juni 1763 als Cadet ins Inf.-Reg. Graf Daun Nr.59, heute Erzh. Rainer Ferdinand; kam noch im nämlichen Jahre als Oberlieutenant zur adeligen Leibgarde und 1766 in ein Kürassier-Regiment, wo er 1775 Second- u. am 21. Juli 1778 erster Rittmeister wurde. Im Nov. 1786 rückte er zum Major, am 20. März 1790 zum Oberstlieutenant und am 7. Dec. 1792 zum Obersten in verschiedenen Cavallerie-Regimentern, in letzter Eigenschaft bei dem Dragoner-Regim. Baron Karaczay, heute Erzh. Karl Ludwig-Uhlanen Nr. 7 vor. Am 4. März 1796 wurde er Generalmajor, am 29. Sept. 1799 Feldmarschall-Lieutenant und trat im Sept. 1800 in Ruhestand, wurde aber — am 15. Sept. 1802 — zum Inspector des Beschäl- und Remontirungswesens berufen, welche Stelle er bis Ende 1809 bekleidete und dann nach 47jähriger Dienstzeit wieder in Ruhestand trat. E. hatte im bairischen Erbfolgekriege, in den Kriegen gegen die Pforte gefochten und war 1789 mit dem Regimente bei der Belagerung von Belgrad. Am 23. Juli 1793 hatte er sich bei einer Recognoscirung der feindlichen Lager zwischen Cambray und Oisy ausgezeichnet, ebenso bei der Verfolgung des Feindes auf dem Rückzuge von Mainz (23. Oct. 1795) und den 13. Nov. dess. J. bei Tellheim und Umgebung. Im Berichte des Feldmarschall-Lieutenants Kray über das Gefecht bei Gießen (16. und 17. Sept. 1796) war General Elsnitz unter den Ausgezeichneten des Tages; voll Umsicht führte er ferner seine Truppen bei den Kämpfen am Niederrheine; im Feldzuge 1799 that er sich bei Verona (26. und 30. März) und bei Mantua (18. Mai) durch Muth und Tapferkeit hervor. Auch trug er wesentlich zur Eroberung Mantua's (7. Aug.) bei. Im Feldzuge des J. 1800 focht er mit Auszeichnung in der Riviera di Genova, dann bei San Giacomo, bei Monte Caro (7. Mai), wo der feindliche General Cravelle, viele Officiere und über 1000 Mann gefangen wurden. In der Schlacht von Marengo commandirte er eine Cavallerie-Division im ersten Treffen und schloß mit dieser Schlacht, in der er mehrere Wunden als Ehrenzeichen erhalten hatte, seine kriegerische Thätigkeit. Er lebte die letzten Jahre in der Nähe von Wien zu Enzersdorf, wo er im hohen Alter von 79 Jahren starb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 210.

Elßler, Fanni (Tänzerin, geb. zu Wien 1812). Ihr Vater Johann (gest. 6. Oct. 1843) war Leibcopist des berühmten Joseph Haydn. Als Kind kam sie mit ihrer Schwester Therese zu Horschelts Kinderballet, welches im Theater an der Wien Vorstellungen gab; nach dessen Auflösung — 1817 — in's

Kärtnerthor-Theater, bald darauf aber ging sie zugleich mit ihrer Schwester nach Neapel, wo beide ihre höhere Ausbildung für das Ballet erhielten. Nun unternahmen die Geschwister Kunstreisen, welche in Italien und Deutschland nur eine Folge von Triumphen waren. Im J. 1830 tanzte Fanni in Berlin und die geistreiche Rahel, durch Friedrich von Gentz auf die neue Muse des Tanzes aufmerksam gemacht, trug wesentlich zu den glänzenden Erfolgen bei, welche Fanni in der Spreestadt feierte und die für ihre ganze Zukunft maßgebend wurden. 1834 entzückte sie die Pariser; Veron damaliger Director der italienischen Oper, trug ihr seine Hand an und Jules Janin widmete von seinen Ergüssen der Bewunderung und des Entzückens für Rachel redlich die Hälfte der berühmten Tänzerin vom Donaustrande. Im Jahre 1841 unternahm sie mit ihrer Schwester eine Reise nach Amerika, dessen Bewohner in Enthusiasmus für die anmuthige Tochter Terpsichorens mit Europa wetteiserten. Die „Königin des Tanzes Fanni I.“, wie man sie allgemein nannte, wurde in allen Sprachen von hundert und hundert Dichtern besungen. Nach ihrer Rückkehr aus dem andern Welttheile tanzte sie in Petersburg, auch mit demselben Erfolge und 1851 noch einmal in Wien im Ballete „Faust“, um dann für immer die Bühne zu verlassen. Anfänglich nachdem sie der mit solcher Virtuosität geübten Kunst Lebewohl gesagt, zog sie nach Hamburg und lebte dort auf einer kleinen von ihr erkauften Besitzung vor dem Dammthore zurückgezogen und wegen ihrer Anmuth und Liebenswürdigkeit im Umgange allgemein geschätzt. Später aber übersiedelte sie nach ihrer Vaterstadt Wien, wo sie seither lebt und wenn sie bei Festen öffentlich erscheint, durch ihre Grazie noch fesselt. Sie übte ihre Kunst mit einer Vollendung, worin sie — selbst von der Taglioni — nicht übertroffen worden ist. Ihre Mimik, jede ihrer Bewegungen war Grazie; ihr Tanz leicht und immer charakteristisch. Einer der graziösesten Tänze, womit E. das kunstliebende Publicum zweier Welttheile hinriß, war die „Cachucha“, bei welcher Gelegenheit M. G. Saphir schreibt: „Fanni Elßler tanzt die „Cachucha“ mit den Füßen, mit den Augen, mit dem Munde, mit tausend Lächeln, mit Millionen anmuthigen Commentaren, mit Millionen süßen Randglossen; das ist die Cachucha und man könnte sagen, die Cachucha tanzt durch die Elßler“. Wie alles in der Cachucha von ihrem Tanze, so wurde alles in der „Esmeralda“ von ihrer Mimik hingerissen. — Therese (Tänzerin, geb. zu Wien nach Brockhaus 1808, nach Mayer 1810). Schwester der Obigen, mit welcher sie die gleiche Erziehung, den gleichen Unterricht im Tanze genoß, längere Zeit vereint mit ihr die Kunstreisen unternahm und durch die Kraft, Kühnheit und Gewandtheit, die sie im Tanze entfaltete, gleiche Erfolge feierte. Seit 1851 ist sie in morganatischer Ehe mit dem Prinzen Adalbert von Preußen vermält, und von Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Folge dessen zur Frau v. Barnim erhoben worden.

Lettres à un artiste (Brüssel 1841) [Briefe eines jungen Polen an die allgemein bewunderte Tänzerin, worin er sie in den überschwenglichsten Ergüssen feiert und als bezaubernbes Ideal mit einem wahren Heiligenschein umgibt]. — An Fanny Elßler. Eine Apotheose. Nach dem Italienischen des G. Prati frei bearbeitet und ergänzt von Cajetan Cerri (Wien 1851, 8°.) [die Widmung lautet wörtlich: „Dir, Fanny Elßler, von zwei Welten die „Göttliche“ genannt, widmet in neuer Gestaltung diese Blume, die vom Süden Dir ward, der sie auf Deiner Heimat theuren Boden verpflanzt“]! — Humorist. Herausgeg. von M. G. Saphir. 1839, Nr. 95: „Marie Taglioni. Fanni Elsler“ [aus Saphirs „Kunstfrachtbriefen

an Franz Lißt", S. schreibt von der E.: „Ich halte die Taglioni für die bewundernswertheste Tänzerin, aber die Elsler für die vollendetste, denn nur da ist Vollendung, wo die Seele tanzt ...." ..... „Die Fanni E. war erst Grazie, verlegte sich deshalb auf den Tanz und wurde — Fanni Elsler"]. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1837, S. 1084: „Korrespondenz aus Paris" October [daselbst wird ein Porträt in Worten von ihr entworfen, worin sie eine „nordische Spanierin" genannt und ihr am Schlusse der Rath ertheilt wird, „sie solle ihre Fingerspitzen nicht allzusehr mit Rosenroth färben, indem diese Sorgfalt gar nicht nöthig sei"]. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, Weber, kl Fol.) 1845, Nr. 108, S. 64: „Bericht aus Mailand über die Elßler und sie selbst Cachucha tanzend dargestellt" [der Enthusiasmus der Mailänder überstieg alle Gränzen. Von Genua wurden Blumen fuhrenweise herbeigeschafft. Riesenbouquets, jedes von vier Fakins herbeigetragen, wurden der Gefeierten dargebracht, Kränze und andere Simbole, so wie eine Unzahl von Gedichten und Abbildungen gestreut]. — Mainzer Unterhaltungs-Blätter 1840, Nr. 183: „Fanny Elßler in New-York." — Frankfurter Konversationsblatt 1842, Nr. 179: „Das Theater an der Wien" von Heinr. Börnstein [enthält eine kleine Episode aus F. E.'s Jugendleben]. — Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin, kl. Fol.) 1841, Nr. 7: „Fanni Elßler am Niagarafall" [eine Probe amerikanischen Enthusiasmus]. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 1842) S. 709 [ein Aufsatz sammt Gedicht von Frankl und „Fanni Elsler in Amerika und in Wien" von Sternau]. — Oestr. Courier (Bäuerle's Theaterzeitung) 1848, Nr. 283, S. 1141: „Fanni Elßler in St. Petersburg." — Hamburger literar. u. krit. Blätter 1848, Nr. 107: „Fanny Elßler und das Ballet." — Iris (Grazer Modeblatt) 1850 (II. Jahrg.) 1. u. 8. August: „Fanni Elsler." — Salon (Prager Blatt, 4°.) 1854, Nr. 274: „Ein Dessert für Fanny Elßler" [Mittheilung aus Verons Memoiren über das erste Auftreten der Geschwister Elßler in Paris]. — Sonntagszeitung, redig. von Ritter v. Levitschnigg (Pesth, 4°.) 1855. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 457 [nach diesem geb. 1811]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) VIII. Bd. S. 481 [dieses und noch andere Werke lassen sie eine Gattin Dir. Verons sein, was irrig ist]. — Bäuerle's Theater-Zeitung, die (Frankfurter) „Didaskalia", Diezmanns „Allgem. Modenzeitung", die (Hamburger) „Jahreszeiten", der „Figaro", das Frankfurter „Konversationsblatt" enthalten in der Periode ihres höchsten Glanzes überdies zahlreiche liebenswürdige Züge aus ihrem Künstlerleben. — Porträte. Unterschrift: Fanny Elssler. Gez. von Fr. Krüger, lith. von Wild (Paris publié par Goupil et Vibert, Fol.) [eines der reizendsten Bilder dieser Grazie des Tanzes]. — Costume-Bilder. F. Elßler in der Cracovienne. Costumebild zur Theater-Zeitung Nr. 92 (W. Zinke sc., 4°.). — Fanny Elßler und Herr Carey in dem Ballete: „Faust". Bild Nr. 28 zur Theater-Zeitung. J. Surch sc. — Denkmünze. Zu Ehren der berühmten Tänzerin wurde von Franz Gaul eine Denkmünze gravirt. Avers: das wohlgetroffene Porträt der Tänzerin mit der Umschrift: „**Fanny Elßler.**" Revers: Eine tanzende Figur mit der Umschrift: „**Terpsichorens Liebling**" [vergl. Frankls Sonntagsblätter 1842, S. 776]. — Rückerts ironisches Gedicht an die berühmte Tänzerin erregte seiner Zeit großes Aufsehen. Es heißt darin unter Anderem:

Nun kann ich ruhig zu Grabe gehen,
Ich habe das Höchste im Leben
Der göttlichen Fanni Gebeine gesehen
Sich bis zum Himmel erheben.

— Zur Kritik ihrer Leistungen im Tanze. Als Fanni E. ihre Laufbahn begann, stand die Tanzkunst in Deutschland noch auf keiner sehr hohen Stufe und war auch noch nicht zur Mode des Tages geworden. Erst Fanny E. selbst machte dies möglich. Der Enthusiasmus, den sie überall erregte, war beispiellos. Wenn man etwas als den Inbegriff der Grazie bezeichnen wollte, so nannte man es à la Elßler. Kam es doch vor, daß man im J. 1845 die Taalikschrift ihrer Zierlichkeit wegen die „Fanni Elßler unter den Schriften" nannte. Fanni war wirklich eine Zierde der Bühne und in ihrer Kunst eine Größe, die seither nicht übertroffen wurde. Die Ausdauer, welche die Künstlerin beim Tanze beurkundete, veranlaßte das treffende Bonmot: „Sie tanzt ja auf Elfenbeinen." Es herrschte ein wundervoller Rhytmus in allen ihren wellenartigen Bewegungen, jeder ihrer pas war vollendet ästhetisch, sie verstand es Charaktere, Zustände, Conflicte und Ideen durch eine bewunderungswürdige Mimik zu versinnlichen. Ihr Tanz war das zu menschlich schönem Gliederspiel verkörperte Wort, und sie war die Schöpferin des eigentlichen „dramatischen Tanzes", „la danse en action", wie es die Schule nennt.

d'Elvert, Christian (Geschichtforscher, geb. zu Brünn 11. April 1803). Ist der Sohn eines Lothringers und einer Belgierin aus dem edlen Hause de Taintenier zu Mons. Die Eltern flüchteten vor den Gräueln der französischen Revolution nach Deutschland und bis nach Brünn, wo sie sich häuslich niederließen (1797). Hier leistete d'Elverts Vater während der französischen Invasionen (1805 und 1809) als Dolmetsch, Vermittler und Commissär gute Dienste. Der Sohn Christian besuchte die Schulen in Brünn, dann in Olmütz, begann die juridisch-politischen Studien in Prag und vollendete sie in Wien. Lehrer wie die Geschichtschreiber Richter, Wolny, Knoll, der Aesthetiker Ficker und der Jurist Wagner wirkten anregend auf E. ein. Seine Vorliebe für geschichtliche Arbeiten erhielt mannigfache Nahrung durch Schwoy's und Zlobitzky's Sammlungen vaterländischer Denkwürdigkeiten, im Franzensmuseum zu Brünn und durch die Archive des mähr.-schles. Landesguberniums (1827) mit den auf zwei Jahrhunderte zurückgehenden reichen Actenschätzen. Die Stunden seiner Muße widmete er nun ausschließlich der Förderung der Landeskunde Mährens, seines zweiten Vaterlandes, zu welchem Zwecke er die ämtlichen Quellen der letzten Jahrhunderte benützte, während Boczek, den er, wie Maniak u. A. für die mährische Geschichte gewann, die Quellen für die frühere Zeit in den Archiven aufsuchte und sammelte. Im Brünner Wochenblatte (1824—27), welches Horky, und im Taschenbuche für Mährens und Schlesiens Geschichte, welches Wolny nach dem Muster des Hormayr-schen herausgab (1826—1829), begann E. seine literarische Thätigkeit. Er trat darin mit der Geschichte der Zierotine, Kaunitze, Schaafgotsche, des Olmützer Bischofs Johann des Eisernen und der Kriegsereignisse in Mähren 1621—1628 auf. Sein selbständiges Erstlingswerk „Versuch einer Geschichte Brünns" (Ebd. 1828, Traßler, 8°.) fand beifällige Aufnahme, weil es damals an einem solchen geschichtlichen Leitfaden in Mähren fast ganz fehlte. Nun folgte eine Reihe von Abhandlungen, die wohl zunächst durch seine amtliche Stellung veranlaßt wurden u. z.: „Umriss der ältesten Justiz-Verfassung und die ältesten Gesetze Mährens" (in Wagners Zeitschrift 1829, 1. H. S. 59 und 7. H. S. 43); — „Ueber das Lehenwesen in Mähren und Schlesien überhaupt und das Olmützer Afterlehenshofrecht insbesondere" (Ebenda 1831, I S. 214); — „Das Institut der Freisassen in Mähren und Schlesien" (Ebd. 1840, III S. 437 u. 485), welche als bahnbrechend auf dem Felde der bis dahin ungepflegten Rechtsgeschichte Oesterreichs von Wagner, Legis-Glückselig u. A. freundlich begrüßt wurden. Hiemit schließt der erste Zeitabschnitt seines literarischen Wirkens, denn Graf Ugarte, der an der Spitze der Regierungsgeschäfte in Mähren stand, war jedem liter. Wirken abhold, und d'E.'s Thätigkeit concentrirte sich in den Geschäften des Amtes und der Verwaltung. Während der Dienstleistung bei dem Kreisamte in Iglau (1836—1838) bemühte er sich, den Gemeindehaushalt zu ordnen, die Gemeinde- und Polizei-Anstalten zu heben. Als Commissär bei dem Brünner Kreisamte (1843—1849) ließ er sich diese und die Schulen angelegen sein, führte die Robot- und Zehentablösungen, namentlich auf der großen Herrschaft Seelowitz durch, brachte im Kampfe mit der aufgeregten Arbeiter- und bäuerlichen Bevölkerung, die so viele Jahre ohne Erfolg verhandelte Regulirung der Zwittawa endlich zu Stande (1847—1849), welche einen guten Theil der Vorstädte Brünns von fast jährlichen Ueberschwemmungen befreite und die Möglichkeit ihrer Ausdeh-

nung herbeiführte; insbesondere betrieb er aber die Herstellung und den Neubau der Bezirksstraßen, an welchen im Brünner Kreise binnen einigen Jahren bei 50 Meilen zuwuchsen. Dieses praktische und erfolgreiche Wirken wendete ihm auch das Vertrauen seiner Mitbürger zu, die ihm davon Beweise gaben, als sie ihn in den mährischen Landtag (1848) und deutschen Reichstag (1849), dann in den Gemeindeausschuß der Hauptstadt Brünn (1850) wählten. Auf dem Landtage wirkte er für die theilweise Uebernahme der Zwittawa-Regulirungskosten auf das Land, für die Errichtung der technischen Lehranstalt, den Ankauf der Boczek'schen Sammlung und die Bestimmung von 2000 fl. jährlich für die mährische Geschichtforschung, insbesondere die Fortsetzung des Diplomatars; — für die Erklärung des Franzensberges und Augartens, den man seinem Schicksale überlassen oder auch unter Arme vertheilen wollte, als National-Denkmale und ihre Erhaltung aus Landesmitteln. Auch trat er damals, durch die Bestrebungen der politischen Parteien veranlaßt, denselben mit der historisch-staatsrechtlichen Abhandlung: „Die Vereinigung der böhmischen Kronländer zu Einem Landtage, zu Einer Central-Verwaltung" (Brünn 1848) entgegen. Im Brünner Gemeindeausschusse benützte er seine durch erprobtes langjähriges Wirken gewonnene einflußreiche Stellung, um gemeinnützige Anstalten zur Ausführung zu bringen. Die Wahl zum Bürgermeister, welche ihn getroffen, lehnte er ab. Die neue Verwaltungseinrichtung (1850) veranlaßte seine Uebersetzung aus der politischen Dienstsphäre in die finanzielle und E. wurde Finanzrath bei der mährisch-schlesischen Finanz-Landes-Direction. In dieser Eigenschaft führte er die neuen Zoll-Reformen in Mähren und Schlesien wie den Handels- und Zollvertrag mit den deutschen Zollvereinsstaaten durch, zu welchem Zwecke ihm das Ministerium commissionelle Verhandlungen mit dem königl. preuß. Provinzial-Steuerdirector von Biegeleben anvertraute (1853). Auch ernannte es ihn zum Mitgliede der mährischen Grundentlastungs-Commission und der mähr. Grundentlastungs-Fondsdirection, so wie zum landesfürstlichen Commissär bei der neuen Bank-Filial-Escompteanstalt in Brünn (1853). Die Bewegungen des J. 1848 hatten auch der kaiserl. königl. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde neues Leben eingehaucht. Es entstanden einzelne Sectionen, um ihren vielseitigen Beruf wirksamer erfüllen zu können; die historisch-statistische Ende 1849. Seit E. im Anfange des J. 1851 an die Spitze der Section trat, beginnt die Entwickelung derselben in einer Art, wie sich einer ähnlichen in so kurzer Zeit kaum ein zweiter historischer Verein in Oesterreich und Deutschland zu erfreuen haben dürfte. Die Zahl der Mitglieder, welche Ende 1850 nur 44 betrug, stieg bis 1856 auf mehr als 600, das reine Vermögen der Section von 80 fl. auf nahe 8000 fl. C.M. Dabei gab die Section 9 Bände Schriften heraus, welche E. vom 2. an nicht nur redigirte, sondern auch größtentheils selbst verfaßte. Dasselbe ist der Fall bei dem „Notizenblatte" der Section, welches die Ackerbaugesellschaft als unentgeltliche Beilage ihrer Mittheilungen seit der Mitte des J. 1855 erscheinen läßt. Neu sind die anregenden und belehrenden Vorträge in Brünn, welche er bei den Monatssitzungen der Section 1851 einführte und meistens selbst hält; und an dem regen Leben der Geschichtforschung in Mähren, welches in wissenschaftlichen Kreisen längst beobachtet wird, hat d'Elvert wesentlichen Antheil. Während sich Wolny die Topographie zum Vorwurfe

genommen hat, Boczek, Chitil, Dudik und Chlumetzky nach Archivschätzen der Vorzeit forschen und sie im mähr. Diplomatar, in der mähr. Landtafel, in Auszügen, Regesten, Reisebeschreibungen u. a. mittheilen, hat d'E. seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit nach allen Seiten der Landescultur ausgedehnt, vorzugsweise aber der bisher so sehr vernachlässigten Cultur- und Rechtsgeschichte zugewendet. Dieses Ziel verfolgen insbesondere die literarischen Erzeugnisse aus der zweiten Hälfte seines öffentlichen Auftretens. Dahin gehören: „Die Schweden vor Brünn" (Brünn 1845); — „Geschichte und Beschreibung der Stadt Iglau" (Brünn 1850), auf Kosten der Gemeinde gedruckt; der Ertrag wurde vom Verfasser der Kinderbewahranstalt daselbst gewidmet; — „Geschichte der historischen Literatur Mährens und österr. Schlesiens" (Brünn 1850), auf Kosten des Landes gedruckt, vom Verfasser theilweise an Museen, Lehranstalten, Studierende vertheilt; die Ergänzung dieses Werkes im 6. Bande der Sectionsschriften [S. 233—340); — ferner: „Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur in Mähren und österr. Schlesien" (Brünn 1854), auch als 1. Bd. seiner „Beiträge zur Geschichte und Statistik" beider Länder, oder als 6. Bd. der „Sections-Schriften"; — „Die Verfassung und Verwaltung von österr. Schlesien, in ihrer historischen Ausbildung, dann die Rechtsverhältnisse zwischen Mähren, Troppau und Jägerndorf, sowie der mähr. Enklaven in Schlesien" (Brünn 1854), auch als 2. Band der Beiträge und der größere Theil des 7. Bds. der „Sections-Schriften"; — „Die Culturfortschritte Mährens und österr. Schlesiens, besonders im Landbaue und in der Industrie, während der letzten hundert Jahre" (Brünn 1854); — „Geschichte der Verkehrs-Anstalten in Mähren und österr. Schlesien" (Brünn 1855), auch als 8. Bd. der „Sections-Schriften." Kürzere Abhandlungen und Aufsätze d'E's sind in den Sections-Schriften zerstreut abgedruckt als: „Mährens und Schlesiens Kohlenbau", — „Die Zuckerfabrikation", — „Verkauf der Staatsgüter", — „Bibliotheken und andere wissenschaftliche Kunst- und Alterthums-Sammlungen", — „Literaten- und Gelehrten-Gesellschaften in Mähren und österr. Schlesien"; — „Die Geschichte des Theaters in beiden Ländern", auch abgesondert gedruckt (Brünn 1852); — „Die Geschichte der Landkarten"; — „der Grafen und Freiherrn Mittrowsky, der Grafen Dubsky u. s. w." Alles dies bereits Erschienene und vieles andere zum Drucke bereit Liegende, oder zur Erforschung Vorbereitete über Kirchen, Kunst, Lehranstalten, Handel, politische und bürgerliche Verhältnisse, Bergbau, Kriegswesen u. d. m. Mährens und östr. Schlesiens, sind werthvolle Vorarbeiten zu einer Literar- und Culturgeschichte Mährens und Schlesiens. Mit dieser zunächst wissenschaftliche Zwecke verfolgenden und fördernden Wirksamkeit konnten in unserer Zeit keine Vortheile, wohl aber mannigfaltige Opfer verbunden sein. Aber die gelehrte Welt gab dem rastlos thätigen Forscher vielfache Beweise ihrer Anerkennung, viele gelehrte insbesondere historische Vereine des In- und Auslandes u. a. jene von Breslau, Görlitz, Graz, Klagenfurt, Linz, Nürnberg, Prag und Salzburg übersendeten ihm ihre Diplome, und die Stadt Iglau als ihrem Historiographen das Ehrenbürgerrecht.

Wurzbach v. Tannenberg (Const. Dr.), Bibliogr. = statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) I. Bericht 2. Aufl. (1853) S. 60, Marg. 1569; S. 66, Marg. 1805; — II. Bericht (1854) S. 218, Marg. 6578, 6585 u. S. 223, Marg. 6779; — III. Bericht (1855) S. 116, Marg. 3932, 3938; S. 668, Marg. 21774, 27784; S. 669, Marg. 21810; S. 935, Marg. 30611. — Die Geschichte der histor. Literatur Mährens u. Schlesiens von d'Elvert (Brünn 1850) S. 335, 358—361. — Schriften der histor. Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft f. Ackerbau 2c. VI. Bd.

S. 3, 233, 306—8. — VIII. Bd. Vorwort zur Geschichte der Verkehrsanstalten von d'E. u. S. 295. — IX. Bd. S. 464—466. — Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst 1856, Nr. 24.

Emanueli, Giovanni (Bildhauer, (geb. zu Brescia 1817). Zeigte früh große Neigung für die Kunst, der er sich bald ausschließlich, u. z. der Bildhauerei zuwendete. In dieser selbst war es die christliche Sculptur, der er vor allem huldigte und in welcher er bald durch seine Arbeiten die Bewunderung der Kenner und nicht weniger den Neid seiner Collegen erweckte. Wenigstens enthalten alle Mittheilungen über ihn Aufmunterungen, unbekümmert um das Geschrei der neidischen Mittelmäßigkeit und des unduldsamen Privilegiums auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. E. arbeitet in Brescia und sind von seinen Werken bekannt die „Büste des FM. Grafen Radetzky" über Lebensgröße aus carrarischem Marmor, in der Belvedere-Gallerie; — „Die Hoffnung", 1855 für den Dom zu Mailand (in Stahl gestochen in den Gemme d'arti italiane anno VII), ein durch die Einheit in der Ausführung, die Harmonie der Theile und die Erhabenheit im Ausdrucke gleich bedeutendes Werk; — das „Monument für den Bischof von Brescia Monsignor Ferrari", welches in der Cathedrale von Brescia aufgestellt ist. Es stellt vor die Statue der Theologie, die mit einer Hand nach dem Himmel weist, während die andere auf einem Bande des Thomas von Aquino ruht. Ein Medaillon auf der Spitze des Denkmals weist das wohlgetroffene Ebenbild des kirchlichen Oberhirten; — „Ein Brunnen" (dessen Abbildung im Stahlstich in den „Gemme d' arti italiane anno V"). Außerdem hat E. noch viele andere Sculpturen meistens auch aus dem Gebiete der Heiligen vollendet, wie Madonnen, Statuen der Apostel und Propheten, denen eine seltene Behandlung des Marmors, sei es in der Auffassung der durch seinen Meißel belebten Mienen, sei es in der Ausführung der Umhüllung, nachgerühmt wird.

La Sferza (politisches Blatt in Brescia, Folio) 1855, Nr. 121. — Gemme d'arti italiane (Mailand, Venedig, Verona 1854, Ripamonti Carpano, 4°.) Anno VII S. 35: „La speranza scolpita da Giovanni Emanueli", von Aug. Ant. Grubissich [schließt auch seinen Artikel mit den den Dornenpfad des Künstlers andeutenden Worten: „L'autore della „Speranza" non può esser mesto per la malevolenza degli uomini nè per gli oltraggi della fortuna."

Embel, Franz Xaver (Topograph, geb. zu Florenz 10. Nov. 1770). Sein Vater, wie seine Mutter aus Straßburg gebürtig, stand im Dienste bei Wolfgang Franz Xaver Fürst Ursini-Rosenberg, der, als Franz Xaver geboren wurde, österr. Gesandter am Hofe von Florenz war. Der in Italien von deutsch-französischen Eltern Geborne bildete sich früh in den drei Sprachen deutsch, italienisch, französisch aus. Als Fürst Rosenberg als Obersthofmeister nach Wien kam, übersiedelte auch E. mit seinen Eltern dahin. 1787 trat er bei der k. k. Cameral-Hauptbuchhaltung ein und zur Spesen-Commission bei Hofreisen zur Kaiserkrönung Leopolds II. zugetheilt (1790) sah er Frankfurt. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1795 Ingrossist, 1800 Rechnungsofficial. In diesem Jahre unternahm er, um seine geschwächte Gesundheit in Gebirgsluft zu stärken, in Begleitung des Malers Runk die Reise, welcher wir das noch heut geschätzte Werk verdanken: „Fussreise von Wien nach dem Schneeberge. Mit histor. Nachrichten von der Entstehung und den ältesten Bewohnern der in dieser Gegend liegenden Schlösser und Ortschaften"(Wien 1801, Doll, kl. 8°., 200 S. mit Vign. u. Kupf). Das von E. selbst gezeichnete Bild der Burg Medling ist das einzige genaue Bild dieser Burg vor ihrer Restauration (1812). Der Eindruck dieser Wanderung

war ein so lebendiger, daß E. im nächsten Jahre (1801) eine zweite Reise in dieselbe Gegend unternahm, die unter dem Titel erschien: „Schilderung der Gebirgsgegenden um den Schneeberg in Oesterreich“ (Wien 1803, Camesina, 306 S., 8°. mit Vign. und Kupfern). Die in der Vorrede versprochene Geschichte der in diesen Gegenden befindlichen Schlösser und Herrschaften wurde durch seine ämtliche Beschäftigung vereitelt. Im J. 1804, als Dalmatien in Folge des Friedensschlusses von Campo Formio an Oesterreich kam, erhielt E. den Auftrag, nach Dalmatien zu reisen, um die Grundlagen zur Einführung einer geregelten Finanzgebarung zu erheben. Seine Thätigkeit daselbst währte 3 Jahre und 1807 kehrte E. nach Wien zurück, und als seine Hoffnung auf die verdiente Vorrückung zum Rechnungsrathe vereitelt worden, verlieh ihm Se. Majestät ohne sein Ansuchen die Stadtoberkämmerer- und Magistratsrathstelle beim Wiener Magistrate (1807). 22 Jahre bekleidete er diesen Posten in schweren Zeiten, war im denkwürdigen Jahre 1809 Zeughaus-Referent und im Bürger-Corps Oberstlieutenant und erwarb sich durch seine Umsicht in allen Verhältnissen allgemeine Anerkennung. Als Gemeindereferent war er in eben so ersprießlicher Weise thätig, und verdanken ihm sechs Vorstädte Wiens neue Gemeindehäuser (Rossau, Alsergrund, Laimgrube, Gumpendorf, Wieden, Leopoldstadt) und fünf neue Schulen (Nikolsdorf, Altlerchenfeld, Erdberg, Rossau und Wieden). Am 15. April 1830 trat er in Ruhestand, den er noch gegenwärtig genießt. Die beiden von ihm genannten Monographien weisen ihm einen ehrenvollen Platz unter Oesterreichs Topographen an; auch besitzt er, ein gewandter Landschafter, eine große Menge von selbst aufgenommenen Ansichten, die sich durch Genauigkeit und glückliche Wahl des Aufnahmspunctes auszeichnen und besondern Werth dadurch besitzen, daß sie, im ersten Decennium dieses Jahrhunderts aufgenommen, manches Bauwerk, welches seither der Zerstörung erlag, in treuer Abbildung zeigen. In seinem von den Erben des Hofbibliotheks-Präfecten Grafen Ossolinski-Tenczin (s. d.) erkauften (in der Vorstadt Wieden, Maierhofgasse jetzt Nr. 364 gelegenen) Hause sind alle Wände mit diesen anmuthigen Schöpfungen seines Pinsels behängt.

Berichte des Alterthums-Vereines zu Wien (Wien 1854, 4°.) I. Bd. S. 257—267: „Biographie“ von Jos. Feil [auch als Separatabdruck erschienen]. — Sartori (Franz Dr.), Verzeichniß der gegenwärtigen in und um Wien lebenden Schriftsteller ... (Wien 1820, 8°.) S. 32.

Emil (Pseudonym für Joseph Franz Emil **Trimmel**) siehe: **Trimmel,** Joseph Franz Emil.

Emil Prinz von **Hessen,** siehe: **Hessen**

Emin, Serapion (Priester der Mechitaristen-Congregation, geb. zu Constantinopel 1823, gest. zu Wien 12. Dec. 1854). Sanftmuth und ein tiefer religiöser Sinn zogen bereits den Knaben zum geistl. Stande. In der Nationalschule der katholischen Armenier zu Constantinopel erhielt er den ersten Unterricht und zeichnete sich früh durch seltene Geistesgaben aus. Als Sängerknabe zog er die Aufmerksamkeit des arm. kath. Primas auf sich und wurde im Alter von 14 Jahren in's geistliche Seminar in Constantinopel aufgenommen. Man beabsichtigte, den Knaben für den weltpriesterlichen Stand zu gewinnen, aber der beschauliche Sinn desselben entschied sich für das klösterliche Leben, und zwar wählte er das Mechitaristenkloster in Wien, wo er im September 1838 ankam und den Pflichten seines Standes wie den Wissenschaften mit allem Eifer oblag. Im J. 1839 trat er sein Noviciat an und wählte sich den Klosternamen Serapion, denn sein

Taufname war **Raphael**. Im J. 1841 legte er das Ordensgelübde ab, 1845 erhielt er die heil. Priesterweihe, 1851 wurde er Novicenmeister und Professor der Humanitätsclassen und bekleidete dieses Amt bis ihn der Tod seinem Kloster, dessen Zierde er war, entriß. Außer der lateinischen und französischen Sprache betrieb er mit besonderem Eifer das Altarmenische, worin er es bis zur classischen Vollkommenheit brachte. Die Frucht seiner emsigen Studien war ein französisch-armenisch-türkisches Wörterbuch, welches unter dem Titel erschien: „*Jéréklésujan Parhakirk ajssiňku Kaghghiérén-Hajerén Daschgérén*" (Wien 1853), dessen Hauptvorzug im Reichthum an Wörtern und in der Präcision der Ausdrücke besteht. Die Aussprache der französischen Wörter ist mit armenischen Buchstaben angegeben. Seine übrigen im Druck erschienenen Schriften sind eine armenische Uebersetzung der „Betrachtungen über das Leben Jesu Christi" von P. N. **Avancini** und des „Memoriale vitae sacerdotalis". In letzter Zeit begann er die Uebersetzung von „Heerens Ideen der Politik", über welcher Arbeit ihn der Tod überraschte. Sie befindet sich in Handschrift bei der Mechitaristen-Congregation.

Aus handschriftlichen Mittheilungen der Mechitaristen-Congregation in Wien.

Emmert, Adam Joseph (Compositeur, geb. zu Würzburg 24. Dec. 1765, gest. zu Wien 11. April 1812). Sein Vater **Joseph** war zuletzt Rector chori der Universität zu Würzburg (gest. 20. Febr. 1809) und ein tüchtiger Musikus. (Vergl. über ihn **Gerber** Neues historisch-biographisches Lexikon II. Band Sp. 31). Der Sohn erhielt die musikalische Ausbildung im väterlichen Hause, ohne sich jedoch der Kunst als Lebenszweck ausschließlich zu widmen. Er bereitete sich vielmehr für den Eintritt in ein Amt vor, erhielt 1788 — 23 Jahre alt — eine Stelle im fürsterzbischöflichen Cabinette zu Salzburg, wo er 1798 geheimer Secretär, 1805 kurfürstl. geheimer Archivrath, 1806 Official bei dem k. k. geh. Haus- und Hofarchiv in Wien und später geh. Haus- und Hofarchivrath ebenda wurde. Diese Stelle bekleidete er bis an seinen Tod, der ihn im besten Alter von 47 Jahren dahinraffte. E. war ein gründlich gebildeter Musikus, der auch selbst componirt und mehrere größere Werke vollendet hat, darunter zwei Opern: „Don Silvio von Rosalva", 1801 in Anspach mit Beifall gegeben; — „Der Sturm", 1806 in Salzburg aufgeführt; — ferner: „*Te deum laudamus*" (Salzburg 1797, fol.), zur Friedensfeier für Deutschlands Kirchen componirt mit zwei abwechselnden Figural-Chorälen mit Instrumental-Begleitung; — „Cantate", zur Feier des Wahltags des Erzbischofs auf volles Orchester und 4 Singstimmen, sie besteht aus 2 Chören, 2 Recitativen, 1 Arie und 1 Rundgesange und wurde 1799 zu Salzburg im Hause des Hofbuchdruckers Franz Xaver **Duyle** von 59 Sängern und Instrumentalisten aufgeführt; — „Melodien zu Wissmayers Blüthen und Früchten zur Veredelung junger Talente", 2 Bändchen (Salzburg 1798), in Gemeinschaft mit B. **Hacker** componirt; — „XVI deutsche Tänze im Clavierauszuge" (Salzburg 1798, 4°.); außerdem mehrere vierstimmige Kirchenlieder, Harmonien u. d. m. mit Instrumental-Begleitung.

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8°) S. 42 [nach diesem geb. 24. Dec. 1768]. — **Gerber** (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 33 [nach diesem geb. 24. Dec. 1765.

Emmy, siehe: **Zanini,** Emilie Maria.

Emo, Angelo (letzter **Admiral** der Republik Venedig, geb. zu **Venedig**

3. Jän. 1731, gest. zu Malta 1. März 1792). Entstammt einer der angesehensten Familien der alten Republik Venedig. Erhielt seine Ausbildung im Collegium der Jesuiten zu Brescia, dann gab ihm sein Vater den berühmten Consultore Billesimo zum Lehrer in den Staatswissenschaften und den gelehrten Carlo Loboli. Im J. 1751 — 20 Jahre alt — trat er in den Seedienst, machte im genannten Jahre die erste Seefahrt und war schon 1755 Capitän eines Schiffes. 1760 wurde er Provvedditore della sanità und erhielt im folgenden Jahre den Befehl über 1 Linienschiff und 2 Fregatten, um gegen die den Handel Venedigs bedrohenden Piraten zu kreuzen. 1762—67 befehligte er theils neue Züge gegen die Piraten, theils bekleidete er verschiedene öffentliche Aemter, in welchen sein staatsmännisches Wirken unvergeßlich bleiben wird. Er ließ den Plan der Lagunen, welche Venedig umgeben, aufnehmen, eine Arbeit, die in 6 Monaten zu Staude gebracht wurde. 1765 zum Viceadmiral ernannt, verfolgte er in spätern Zügen die Piraten bis auf ihr Gebiet und zwang den Dei von Algier zu einem für Venedig ehrenvollen und vortheilhaften Vertrag. Als Rußland mit einer Flotte in den Archipel eindrang, um die Griechen zum Aufstande zu bewegen, und die Türken aus Europa zu drängen, errichtete E. zum Schutze der venetianischen und französischen Unterthanen, welche in Handelsgeschäften die Levante besuchten, eine Kreuzfahrt, welche ersprießliche Dienste leistete. 1772 legte E. für einige Zeit sein Marine-Commando nieder und trat in den Senat, wo er im Censur- und Finanzrathe und 1776 im Handelsrathe große Thätigkeit entwickelte. 1780 wirkte er im gefürchteten Rathe der Zehn im Geiste der Humanität, die alle seine Handlungen adelte, und gab 1782 als General-Director des Arsenals dem in Verfall gerathenen Institut eine neue zeitgemäße Gestaltung. Nach Modellen, welche er aus England kommen ließ, wurden neue Schiffe von Arbeitern, die er gebildet hatte, gebaut, und hob sich dieser Zweig der Verwaltung unter ihm und durch ihn zu einer neuen Höhe. 1783 unterhandelte er im Auftrage der Republik mit dem Grafen Cobenzl über die Beseitigung der Hindernisse, welche sich der Schifffahrt an den Küsten Dalmatiens und Istriens entgegenstellten, mit bestem Erfolge. Auch nahm er die schon früher von Zaccaria Betti begonnene, aber erst in der Neuzeit vollendete Entsumpfung der Veroneser Thäler, wodurch so vieles und so gutes Terrain dem Ackerbau gewonnen wird, wieder auf und ergriff energische Maßregeln zur Ausführung dieses Projects, als die erneuerten Uebergriffe der Tunesen ihn wieder an die Spitze der Marine als außerordentlichen Admiral riefen. Am 12. August 1784 ankerte das von ihm geführte Geschwader beim Cap Carthago 5 Miglien von der Küste von Tunis und nun zerstörte er (bis 1787) Susa, Biserto, Sfax, beschoß Goletta und zwang die Tunesen, drei Jahre lang in ihren Häfen zu bleiben. (Bemerkenswerth ist aus dieser Zeit die von der „Leidener Zeitung" im alten Groll der Generalstaaten gegen die Republik gebrachte Caricatur der von Emo geführten Flotte.) Endlich kam es 1787 zu einem Vertrage, den aber das Räubervolk von Tunis nur so lange hielt, bis sich ihm wieder Gelegenheit bot, den Handelsschiffen Venedigs neuen Schaden zuzufügen. Um wieder die Schifffahrt des adriatischen Meeres zu beschützen, führte Emo seine Flotte in den Archipel, wurde aber von einem Sturme überfallen, der 2 seiner Schiffe vernichtete. Die undankbare Republik, uneingedenk der ihr geleisteten Dienste des Admirals, verkaufte seine Güter, um

sich aus deren Erlös für den Verlust der Schiffe zu entschädigen. Emo, der mit den ihm gebliebenen Schiffen Angesichts Malta vor Anker hielt, erkrankte plötzlich auf dem Schiffe und müßte an's Land gebracht werden, wo er auch bald darauf starb. Der Senat, dankbarer gegen den Todten wie gegen den Lebenden, ließ die Leiche nach Venedig bringen, auf das feierlichste bestatten, und beauftragte den großen Canova mit der Ausführung eines Monumentes auf den letzten Admiral der Republik. [Vergl. darüber, wie über die Vermuthung, daß E. vergiftet worden, die unten citirten Quellen.] Mit Angelo erlosch das Geschlecht der Familie Emo, genannt da S. Simon piccolo. — Alviso (Senator, geb. zu Venedig 1717, gest. 1790). Aelterer Bruder des Vorigen und ein Zögling des als Schriftsteller bekannten Jacob Stellini. Er war Senator, Syndicus-Inquisitor des Festlandes und 1774 einer der 5 Correttori delle leggi. Seine hervorragende Stellung im Senat erweckten ihm Neid und Mißgunst, denen es gelang, im J. 1784 seine Ausschließung aus dem Senate zu erwirken. Mit philosophischem Gleichmuthe ertrug er diese Unbild, zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und trat in den geistl. Stand, in welchem er bis an seinen 6 Jahre später erfolgten Tod verblieb.

Barzoni (Vittore), Tributo di un solitario alle ceneri di A. Emo (s. l. et. a. ind. [Venedig 1792] 8°.). — *Bregolini (Ubaldo)*, Orazione ne' funerali di A. Emo (Venedig 1792, 8°.) [davon besteht auch eine lateinische Uebersetzung (Ebenda im näml. Jahre)]. — *Castelli (Francesco Vincenzo)*, Fasti di A. Emo cittadino Veneto . . . (Siracus 1792, 8°.). — Elogio di A. Emo (Venedig 1792, 8°., mit Portr.) [der anonyme Verfasser ist Marco Barbaro]. — *[Formaleoni, Vincenzo]* Elogio del fu N. H. M. A. Emo. . . (Venedig 1792, 8°., m. Portr.). — *Palazoli-Scordili (Spiridione)*, Elogio di A. Emo (Venedig 1792, 8°.). — *Meneghelli (Antonio Maria)*, Di A. Emo e delle sue gesta (Padua 1836, 8°.) [Meneghelli schreibt treffend über Emo: „Mancava il tempo all' Emo, non già l'Emo al tempo e alle cure." Der Tod E.'s trat so unerwartet und schnell ein, daß der Verdacht einer Vergiftung sich erhob. Meneghelli weist diese Beschuldigung in seiner Schrift zurück und stützt seine Beweise auf Mittheilungen des Jacopo Parma. Girolamo Dandolo (s. d. III. Bd. S. 143) in seiner durch Mutinelli's Schmähschrift hervorgerufenen Schrift: „La caduta della repubblica di Venezia" S. 39 Anmerkung, schreibt aus diesem Anlaß: „Meneghelli wußte wohl nicht, daß eben dieser J. Parma, Angelo Emo's Adjutant und Verfasser der (unten angeführten) Leichenrede auf Emo, von der ganzen Flotte als Mitschuldiger dieses Verbrechens angesehen wurde, als dessen Urheber der ehrgeizige Tommaso Condulmer allgemein galt"]. — *Parma (Jacopo)*, Discorso funebre recitato in Malta nella chiesa de' cavalieri gerosolimitani li 19 Aprile 1792 in occasione di trasportare da essa alla regia veneta nave La Fama l'illustre spoglia del Cavalier procurator A. Emo (Venedig [1792] 8°.). — *Rossi*, Lettera sopra un monumento d' A. Emo recentemente modellato dall' illustre scultore Canova (Bassano 1795, 8°.). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 34—39 u. 110 [nach diesem geb. 23. Jänner 1732, gest. 1. März 1792; ebendas. auch über **Alviso Emo**]. — *Oettinger (E. M.)* in seiner Bibliographie biographique universelle (Brüssel 1854, Stienon, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 478 setzt irrig den 3. Jänner 1751 als E.'s Geburtsdatum an. — Bemerkenswerth ist, daß weder das Brockhaus'sche noch das Ersch u. Gruber'sche Lexikon Emo's Namen enthalten. — Monumente. Das Ehrendenkmal, ein Werk Canova's — von diesem 1794 vollendet — befindet sich im zweiten Waffensaale des Arsenals zu Venedig aufgestellt. [Vergl. darüber den II. Bd. dieses Lexikons S. 252 und 257; und über die aus Anlaß dieses Monumentes zu Ehren Canova's geprägte Medaille: ebenda S. 266: „Medaillen auf Canova geprägt". Es ist dies die letzte Medaille, welche die Republik geprägt hat.] — Das Grabdenkmal befindet sich in der Kirche di S. Biagio zu Venedig. Es ist ein Werk des Giovanni Ferrari, genannt Torretti, des Lehrers von Canova. Zuerst war dasselbe in der chiesa de' Servi aufgestellt, kam dann in die chiesa di S. Martino und von da 1817 an seinen jetzigen Platz.

Die zur Seite des Denkmals aufgestellte türkische Fahne wurde von Emo selbst bei der Erstürmung von Sfax am 29. April 1786 erbeutet.

Ender, Eduard (Maler, geb. zu Wien um das Jahr 1830). Ein Sohn des Johann und Neffe des Thomas Ender (siehe die zwei Folgenden). Bildete sich unter der Leitung seines Vaters für die Kunst und wendete sich der Geschichtsmalerei und dem Genre zu, worin er mehrere Bilder vollendete, welche zum Theil allgemeinen Beifall fanden. Von seinen Bildern waren in Ausstellungen zu sehen die historischen: „Wallenstein und Seni“ (Kunst-Ausstellung 1844); — „Torquato Tasso am Hofe zu Ferrara“ (österr. Kstv. 1852, Mai, 1600 fl.); — „Franz der Erste besucht mit seiner Geliebten den Künstler Benvenuto Cellini in seiner Werkstätte“ (1854 in München ausgestellt), woran die verständige Composition und treffliche Ausführung gerühmt wurden; — „Rudolph II. und Tycho Brahe am Hradschin zu Prag“ (ausdrücklich als Genrebild bezeichnet, östr. Kstv. 1855, April, um 800 fl. vom Verein zur Verlosung angekauft); — „Philipp IV. von Spanien ernennt den Maler Don Diego Velasquez zum Ritter des St. Jago-Ordens, indem er bei einem Besuche in dessen Atelier das Ordenszeichen auf das Porträt des Künstlers malt“ (1856, Mai, 1400 fl.); — „Copernikus“ (Eigenthum des Herrn Denk); — und die Genrebilder: „Alexander von Humboldt und Bonpland im Orinoko-Gebiete“; — „Einschiffung zur Lustfahrt“ (Kunstausstell. 1844); — im franz. Genre; *„La corbeille de mariage“* (östr. Kstv. 1850); — „Vor dem Duell. Brustbild“ (Ebenda, 200 fl.); — „Der Puritaner auf der Wache“ (Ebd. 100 fl., Eigenthum des H. G. Plach); — „Die Töchter des Alterthümlers“ (Ebenda 1851, 250 fl.); — „Erinnerung an Algier“ (Ebd., 150 fl., Eigth. des Hr. B. Damböck); „Schnapphähne um ihren Raub würfelnd“ (östr. Kstv. 1852, 350 fl.); — „Zwei Zecher“ (östr. Kstv. 1854, Mai, Eigenthum des Herrn Plach); — „Nach dem Raube“ (Ebd. 1855, März 400 fl.); — „Der Geizhals“ (Skizze, Ebenda 1857, Juni, 150 fl.); — „Eine Schachpartie“ (Ebd. 1857, Nov., 400 fl.).

Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins (Wien, 8°.) Nr. 1 — 88. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 569. — M. Auers polygr. illustrirte Zeitschrift „Faust“ (Wien, gr. 4°.) 1856, Nr. 23: „Die September-Ausstellungen des österr. Kunstvereins“ [daselbst heißt es über E. Enders Bild: „Kopernikus“ und seine Werke überhaupt: „Kopernikus, wie eine Gliederpuppe, steht nicht auf dem Rücken, sondern hat den Halt im Rückgrate. An E.'s Werken ist Alles halb, nichts entschieden, nichts künstlerisch, fertig und befriedigend, weder die Composition, welche wie ein arrangirtes Tableau aussieht, noch das Porträtliche der einzelnen Personen, das offenbar Nebending ist und von einem reichen Stillleben erdrückt wird, noch die Malweise, welche für ein Stillleben zu skizzenhaft ist, noch die Farbe, welche in ihrer hellen Wässerigkeit und dem Schillern der Lasuren eine sehr unruhige Totalität ergibt und endlich in der Zeichnung ist so viel Manierirtheit, daß sie zu stereotypen Schemen wird“].

Ender, Johann Nepomuk (Historien-Maler, geb. in Wien 3. Nov. 1793, gest. ebenda 16. März 1854). Der Sohn eines Trödlers, Zwillingsbruder des Thomas Ender (siehe den Folgenden) und Vater des Eduard Ender (siehe den Vorgenannten). Besuchte mit 14 Jahren die Akademie, wo sich Professor Maurer dem Jünglinge mit besonderer Sorgfalt zuwendete. Von Lampi Vater erhielt er Unterricht im Malen, und von Füger und Caucig im Zeichnen und in der Composition. Er machte schöne Fortschritte und erhielt mehrere Preise in historischen Gemälden. Da er ein großes Talent für die Porträt-Malerei besaß, so erhielt er zahlreiche Aufträge, und in die Zeit 1815 — 17 fallen viele Porträte von Personen aus den ersten Familien des Staates, zum größeren

Theile in Oel, aber auch in Wasserfarben. Auch arbeitete er in dieser Zeit die meisten Zeichnungen zu dem bei Härter in Wien erschienenen „Mythos der Griechen und Römer". Als im Jahr 1818 Stephan Graf Szechenyi seine Reise nach Griechenland unternahm, wählte er Johann Ender zu seinem Begleiter. So verließen der Graf und der Künstler am 13. Juni 1818 Wien, gingen über Florenz, Rom, Ancona, nach Corfu und mehreren andern Inseln Griechenlands, nach Constantinopel und sonst vielen classischen Plätzen des Alterthums und über Malta, Sicilien, Florenz nach Wien zurück (1819). Groß war die künstlerische Ausbeute dieser Fahrt. Orientalische Costümbilder, meistens Porträte, Landschaften, Architekturen, merkwürdige Sculpturen — alle im Besitze des Grafen Szechenyi — hatte E. auf dieser Reise vollendet, die seinen Gesichtskreis erweiterte, und seinen künstlerischen Genius begeisterte. 1820 ging der junge Künstler durch kaiserl. Gnade als Pensionär der Historien-Malerei nach Rom. Dort copirte er fleißig Raphael, studirte die großen Meister der Kunst, zeichnete Cartons, malte mehrere Geschichts- und Altarbilder, mitunter, doch seltener, Porträte und kehrte mit einer reichen Mappe von Compositionen, italienischen und griechischen Costümenbildern, Zeichnungen von Raphaels Fresken u. d. m. 1826 über Genua, Mailand, Genf und Paris, Stuttgart und München nach Wien zurück, wo er seit dieser Zeit stark mit Anfertigung von Porträten beschäftigt lebte und manchmal auch in öffentlichen Ausstellungen historische Bilder sehen ließ. Auch arbeitete er viele Zeichnungen zu den Kupfern des Leipziger Taschenbuchs „Vergißmeinnicht" und zu andern Almanachen, welche Dutzendwaare nicht geeignet ist, seinen Ruhm als Künstler zu steigern. Seit dem J. 1829 bekleidete E. die Stelle eines Professors an der kaiserl. Akademie der bildenden Künste in Wien. Im J. 1845 unternahm E. wieder eine Reise durch Deutschland, Belgien, England und kehrte über Paris und München nach Wien zurück. 1850 trat er in den Ruhestand und in diesem begann er noch eine Arbeit, worin er ein Denkmal seines Wollens und seiner Befähigung zu hinterlassen beabsichtigte. Er malte nämlich in der Fürst Liechtensteinischen Capelle im St. Stephansdome die Stirnseite der Capelle in Fresko. Es stellt das Mysterium der Erlösung dar im Einklange mit dem großen Kreuzbilde am Altare. Er vollendete — unentgeltlich — das große Werk — sein letztes — in zwei Jahren, welches für einen Künstler, der in antik-traditionellen Traditionen erzogen war, eine achtunggebietende Schöpfung ist. Eine zweite Arbeit, die Wallfartskirche zu Maria Zell mit einem Fresken-Cyklus aus dem Leben der Madonna zu schmücken, war ihm zu vollenden nicht gegönnt. Viele Skizzen waren bereits entworfen, der erste große Carton beinahe vollendet, als ihn der Typhus befiel und ihn nach kurzem Leiden in's bessere Leben hinüberrief. E.'s Name hat einen guten Klang in Oesterreichs Kunstgeschichte. Der großen künstlerischen Thätigkeit, welche Johann wie sein Bruder Thomas entfalteten, verdanken beide den im Künstlerleben seltenen Erfolg, sich aus mißlichen Verhältnissen zur Wohlhabenheit emporgearbeitet zu haben. Die Zahl der Arbeiten E.'s ist zu groß, um alle angeben zu können, hier werden nur die bedeutenderen historischen Werke angeführt. Diese sind in chronologischer Folge: „Marc Aurel auf dem Sterbebette im Lager auf dem Marchfelde bei Wien", erhielt den großen akademischen Preis, jetzt in der fürstl. Esterhazy'schen Gallerie in Wien; — „Orestes von den Furien verfolgt", erhielt den Reichel'schen Preis; — „Mi-

nerva enthüllt Ithaca vor den Augen des Ulysses", dafür erhielt er die große goldene Medaille (die genannten drei Bilder malte er um das J. 1814—1816); — „Mariä Himmelfahrt" (1817); — „Die Wächter am Grabe des Erlösers schlafend" (1817 nach Zinkendorf in Ungarn); — „Zwei Griechinnen am Brunnen", für den Grafen Appony in Rom; — „Judith mit dem Haupte des Holofernes", — „Die drei Frauen erblicken den Engel am Grabe Christi"; — „Bacchus von einem Faun und Tiger begleitet findet die verlassene Ariadne" (die genannten Bilder fallen in die Zeit seines Aufenthaltes in Italien 1820—26). — Von seinen Cartons sind zu nennen: „Glaube, Hoffnung und Liebe"; — „Die Religion"; — „Der Einzug des Heilands in Jerusalem" (16 Schuh lang); — „Die Fusswaschung"; — „Die heilige Familie" (alle gleichfalls in die Zeit seiner italienischen Kunstreise fallend); — „Christi Leichnam auf dem Schoosse Mariä, Johannes und Magdalena zur Seite" (1846); — „Deutsches Mädchen mit dem Kruge an der Quelle" (1846); — „Zwei Frauen und ein Knabe am Golf von Neapel" (1846); — „Die Braut" (1846); — „Die Bäuerin von Sonino"; — „Der Labetrank"; — „Griechenmädchen mit dem Ringe" (alle drei in der Kunstausstellung 1842); — „Der Abschied des Tyroler Landes-Vertheidigers"; — „Die Himmelskönigin durch die christlichen Künste gefeiert"; — „Saul" (Kunstausst. 1845); — „Die heilige Katharina" (Kunstausst. 1847), für die katholische Kirche in Alexandrien gemalt; — „Ungarns Civilisation", symbolisch dargestellt. Das Bild wurde im Auftrage des Grafen Steph. Szecheny für die ungar. Akademie der Wissenschaften zu Pesth gemalt, welche darnach das Siegel verfertigen ließ, das auf ihren Diplomen abgedruckt erscheint; — „Madonna mit dem Kinde in einer Landschaft" (östr. Kstv. 1851, 350 fl., gegenwärtig in der Belvedere-Gallerie); — „Die Flucht nach Aegypten" (östr. Kstv. 1851, 350 fl.); — „Italienische Landleute in der Campagna von Rom" (östr. Kstv. 1852. Eigenth. des H. A. Tomaschek); — „Das christliche Erlösungswerk", Skizze zu dem in der Kreuzcapelle der Domkirche bei St. Stephan ausgeführten Freskogemälde. (Letztes Werk des Künstlers, östr. Kstv. 1854, April, von Schmidt gestochen); — „Italienische Wallfahrer" (nach Enders Tode im östr. Kstv. ausgestellt, 1854, September, 400 fl.). Sehr groß ist übrigens die Zahl der Porträte, welche E. nach seinem Austritte aus der Akademie in Wien, dann in Rom (wo er jedoch die meisten Anträge ablehnte) und nach seiner 1826 erfolgten Rückkehr nach Wien gemalt. [Das Hormayr'sche Archiv zählt sehr viele derselben auf.]

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien, 4°.) 1827, XVIII. Jahrg. Nr. 136, S. 742 [nach diesem geb. 4. Nov. 1793]. — Allgem. Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1847) XL. Jahrg. Nr. 118, S. 470: „J. Enders neuestes Altargemälde" von Weidmann. — Dieselbe: XLVIII. Jahrg. Nr. 73—76: „Leben und künstlerisches Wirken Joh. Enders" von Dr. F. C. Weidmann. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 118. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 569. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 50 [nach diesem geb. 3. Novbr. 1793]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 479. — Frankl (Dr. L. Aug.), Sonntagsblätter 1847. Kunstblatt (Beilage dazu) Nr. 13, S. 75 [daselbst heißt es im 5. Artikel über die Wiener Kunstausstellung 1847 von R. Eitelberger v. Edelberg: „Außer Rahl und Schwemminger gehört auch J. Ender zu jenen Künstlern, die wenigstens in Einer Richtung gleichgiltig — nur in einer ob guten oder schlechten — so viel Praktik, Einsicht und Sachkenntniß haben, ein zusammenhängendes, aus einem Gusse gemaltes Bild zu Stande zu bringen. . . . Daß es mir übrigens nicht einfällt, die Richtung, halb akademisch, halb französisch, diese Gips- und Gliedermann-Gestalten, die regelrecht zusammengestellt und mit kräftigen Oelfarben colorirt sind, zu rechtfertigen, ver-

steht sich wohl von selbst"]. — In der Besprechung der Ausstellung des Jahres 1846 sagt derselbe in denselben Blättern S. 595: „Die Gemälde von Fr. Petter und J. Ender haben mit der Gegenwart keinen lebendigen Zusammenhang. Sie mögen in ihrer Zeit eine gewisse Bedeutung gehabt haben, jetzt hat man für diese Richtungen weder Sympathie noch Antipathie, Niemand wird sich ernstlich die Mühe nehmen, sie zu vertheidigen oder anzugreifen; es sind Nachklänge einer — und das ist Alles, was man zu ihrer Entschuldigung sagen kann — für die Kunst nicht günstigen Zeit. Fleiß in der Ausführung kann man ihnen allerdings nicht absprechen." — Ein noch härteres Urtheil enthalten dieselben Blätter in der Besprechung der Kunstausstellung des Jahres 1845. Kunstblatt Nr. 21, S. 503 von Dr. E. Melly.

Ender, Thomas (Landschaftmaler, geb. zu Wien 4. Nov. 1793). Zwillingsbruder des Vorigen. Besuchte 1805 im Alter von 12 Jahren die Akademie der bildenden Künste und bildete sich unter der Leitung von Mößner und Steinfeld, ging aber bald seinen eigenen Weg, auf welchem ihm Claude Lorrain und Ruysdael zu Vorbildern dienten. Die auserlesenen Sammlungen des Grafen Fries und Großhändlers Grünling boten seinen Studien reiche Nahrung, und 1810 erhielt er den ersten kleinen Preis mit einer Sepiazeichnung nach einem Oelgemälde von Duvivier. 1810 unternahm er den ersten Kunstausflug nach dem Schneeberg, 1811 nach Salzburg, 1812 nach Steiermark und 1816 zeichnete er 5 Monate die herrlichen Gebirgsparthien von Salzburg und Tyrol, die ganz geeignet waren, sein schönes Talent für Landschaftsmalerei auszubilden. Nach seiner Rückkehr fand er in dem Fürsten Metternich einen kunstsinnigen Mäcen, bald darauf erhielt er den großen Malerpreis, und im Jahre 1817 (nicht wie Gräffer berichtet 1818) gelang es ihm durch seinen hohen Gönner, die nach Brasilien bestimmte Expedition als Maler begleiten zu können. Am 28. März des genannten Jahres verließ er Wien und am 9. April schiffte er sich in Triest auf der Fregatte Austria zur denkwürdigen Fahrt ein. Diese ging über Malta, Gibraltar, nach Rio Janeiro. Das Clima in dem fremden Welttheile sagte ihm aber so wenig zu, daß er schon nach Jahresfrist um die Erlaubniß zur Rückkehr bat, welche ihm auch ward. Doch trotz der abgekürzten Frist war das Ergebniß der Reise ein glänzendes. Ueber 700 Zeichnungen von Gegenden, Figuren, Gebäuden, alle in Wasserfarben ausgeführt, brachte er in der Mappe und übergab sie dem kais. Hofe. Sie werden im brasilianischen Cabinette in Wien aufbewahrt. Nach seiner Rückkehr begleitete er den Fürsten Metternich nach Italien 1819, wo er als akademischer Pensionär vier Jahre verblieb und sich in der Oelmalerei ausbildete. 1822 kehrte er nach Wien zurück. Im folgenden Jahre malte er im Auftrage des Fürsten viele Gegenden des Salzkammergutes und zu den im J. 1812 radirten 6 Blättern gesellten sich nun noch 12, Ansichten aus Wiens Umgebung vorstellend, von denen mehrere öffentlich erschienen. 1826 besuchte er Paris, 1829 malte er im h. Auftrage mehrere Ansichten von Persenbeug und begleitete im nämlichen Jahre Se. kaiserl. Hoheit Erzh. Johann nach Gastein, für diesen kunstliebenden Prinzen mehrere jener reizenden Gegenden aufnehmend. Seit 1834 wiederholte er regelmäßig seine Ausflüge zu Studien nach der Natur, von denen dann manche auf den Kunstausstellungen den Beifall der Kenner ernteten. Auch malte er im Auftrage des Kaisers Franz 6 Ansichten von Münchengrätz, welche als Geschenk für den Kaiser von Rußland bestimmt waren. In den J. 1835 und 1836 vollendete er im Auftrage Sr. k. k. Hoheit Erzh. Johann eine Reihe von Landschaften aus den Gebirgsgegenden

Steiermarks und Salzburgs. Seit 1836 als Corrector im Landschaft-Zeichnen an der Akademie der bildenden Künste angestellt, bekleidet er gegenwärtig die Stelle eines Professors an derselben. Sehr groß ist die Anzahl seiner Arbeiten, viele derselben wurden im Stahlstich vervielfältigt und bilden eine Zierde der Werke, zu denen sie gehören; besonders bemerkenswerth ist unter diesen eine größere Folge von Donau-Ansichten, welche von englischen Künstlern als von J. Shury, J. Sands, Varral, Dawson, Th. Jeavons, Radcliffe und Andern sehr gelungen in Stahl gestochen erschienen sind. Von seinen in öffentlichen Gallerien befindlichen oder ausgestellt gewesenen Oelgemälden und Aquarellen sind zu nennen: „Ansicht der obern Pasterze mit dem Grossglockner und dem Johannesberge bei Heiligenblut in Kärnten" (bez.: Thomas Ender 1834, Lwd. H. 2′ 11″, Br. 4′); — „Ansicht des Schlosses Tyrol" (bez.: Thomas Ender, Lwd. H. 2′ 11″, Br. 3′ 9″); — „Ansicht des hohen Göll mit dem Berchtesgadener Thale" (Lwd. H. 1′ 11½″, Br. 2′ 6″); „Die Küste von Sorrent" (Lwd. H. 2′, Br. 2, 5″); — „Ansicht des Nonnthales mit dem Schlosse Cles in Südtyrol" (bez.: Thomas Ender, Lwd. H. 2′ 9″, Br. 3′ 10″, alle fünf in der Belvedere-Gallerie); — „Ansicht des Zeller Sees in Unter-Pinzgau"; — „Ansicht des Venedigers von dem obern Eischor im obern Sulzbachthal"; — „Fischerhäuser auf der Insel Ischia" (alle drei in der Ausstellung 1835); — „Bauernhaus bei Meran"; — „Partie bei Meran"; — „Ansicht von Mals im Vintschgau mit der Ortlesspitze" (alle drei in der Ausst. 1844); — „Der Watzmann bei Berchtesgaden" (380 fl.); — „Küste von Sorrento bei Neapel" (200 fl.); — „Bauernhof bei Nego in Südtyrol" (115 fl., alle drei in der Ausst. 1850); — „Ansicht des Gardasee's" (öſtr. Kſtv. 1850, 140 fl.); — „Insel Ischia bei Neapel mit der Aussicht gegen den Vesuv" (ang. vom öſtr. Kſtv. 1850 um 400 fl., gew. von Franz Michel); — „Eingang von Mürzsteg in Steiermark" (aug. 1851 vom öſtr. Kſtv. um 160 fl., gew. von Sr. Hochw. Herrn Sigm. Horn in Burgstall); — „Riva mit dem Gardasee" (öſtr. Kſtv. 1850, 120 fl.); — „Castell Ischia bei Neapel" (Ebenda 1851, 220 fl.); — „Villa bei Rom", Eigenthum des Herrn J. Fellner; — „Insel Capri bei Neapel" (öſtr. Kſtv. 1852 von ihm zur Verlosung angek., 250 fl.); — „Die Raxalpe nächst der Prein" (öſtr. Kſtv. 1852, Juli, 150 fl.); — „Der Gardasee bei Nago" (öſtr. Kſtv. 1853, 225 fl.); — „Wallfahrts-Capelle aus dem römischen Gebirge" (öſterr. Kſtv. 1853, Mai, 700 fl.); — „Die Sallach bei Strowohl an der Grenze von Tyrol und Salzburg" (öſterr. Kſtv. 1853, Juli, 550 fl.); — „Küstenpartie von Capri" (öſtr. Kſtv. 1854, Jänner, 150 fl.); — „Capri mit dem Solaro"; — „Die Bagni von Lucca"; — „Ansicht von Florenz" (alle drei Aquarelle, öſterr. Kſtv. 1854, Februar, à 65 fl.); — „Aussicht vom Monte Baldo auf den Gardasee" (Aquarell, öſtr. Kſtv. 1855, April); — „Castell Gandolfo mit dem Albano-See" (Ebd. 1855, Mai, 550 fl.); — „Küste von Sorrent mit Tasso's Villa" (öſterr. Kſtv. 1856, März, 300 fl.); — „Der kleine Hafen von Sorrent im Golf von Neapel" (Ebd. 1857, Jänner, 380 fl.); — „Waldpartie. Gegend bei Rohitsch" (Ebenda 1857, Juni, 280 fl.); — „Der neue königliche Hafen auf Ischia" (Ebd. 1857, Nov., 600 fl.). Enders Arbeiten, die sich einer großen Beliebtheit von Seite des kunstliebenden Publicums erfreuen, sind weniger fantasie- und gemüthreich, aber sehr verständig, die Standpuncte stets mit großem Glücke gewählt, die Wirkung des Lichtes ist effectvoll, oft bestechend, in den Naturformen zeigt sich treues Studium und das Colorit ist saftig, frisch und dauerhaft. Seine Gletscher sind oft unübertrefflich und sein Baumschlag leicht und wahr.

Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst

(Wien, 4°.) 1824, XV. Jahrg. Nr. 31, S. 160. — Frankl (Dr. L. Aug.), Sonntagsblätter 1846, Kunstblatt Nr. 27, S. 643: „Ueber die Kunstausstellung" von Eitelberger. Daselbst heißt es: „Bei Enders Landschaften wird sich ein Tourist früher befriedigen, als der Kunstkenner. Auch Letzterer wird das Talent und das große Geschick im Vortrage nicht verkennen. Aber seine Landschaften sehen aus wie Aquarelle, die in's Große übertragen worden, die Composition wird durch den Prospect, die Stimmung der Landschaft durch die geschickte Hand in den Hintergrund gedrängt." — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 570 [Müller charakterisirt Thomas Enders Bilder folgendermaßen: „Was Productivität und Reichthum künstlerischer Mittel betrifft, nimmt er, namentlich was Darstellungen der Gebirgswelt betrifft, einen hohen Rang ein, in Bildern italienischer Gegenden, von wahrhaft classischem Werthe, erreichte er aber seinen höchsten Ruhm. Man wird deshalb auch immerdar in seinen Landschaften die großartige Auffassung der Natur, die ungemein technische Fertigkeit und die vollendete Kenntniß der Palette bewundern, wenn schon nicht zu verkennen ist, daß seine große Meisterschaft ihn hin und wieder zu einer gewissen Effectmalerei fortgerissen habe"]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 120. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 51 und VI. Bd. Suppl. S. 431. — Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins vom J. 1852—58, Nr. 1—88. — (Brockhaus) Convers.-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 480. — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Thomas Ender 1834 (Jos. Danhauser del. Fr. Stöber sc. Unterhalb: Geb. Anno 1793 in Wien [Wien, 4°.]).

Enders, Alexander Edler von (k. k. Major, geb. in Niederösterreich 15. März 1735, gest. 6. Jänner 1789). Trat in österr. Kriegsdienste und war zuletzt Major in der Artillerie. Als Schriftsteller wirkte er auf philosophischem und historischem Felde und es erschienen nach seinem Tode: „Briefe über die Wahrheit der christlichen Religion" (Würzburg 1792, 8°.); — „Gedanken über das Christenthum" (Wien 1793, 8°.); — „Sammlung hinterlassener Schriften" (Wien 1793, 8°.), mit bemerkenswerthen Beiträgen zur Geschichte seiner Zeit und mit einer biographischen Skizze über den Herzog Leopold von Braunschweig.

Porträt. Unterschrift: Alexander ab Enders S. C. R. A. Majest. Rei tormentariae inter. austr. Regionis Praefectus. Nat. die 15. Mart. 1735, obiit die 6. Jan. 1789 (A. G. Nähmel pinxit Viennae 1779. Jac. Adam sculpsit Viennae 1792) gr. 8°. [ein treffliches Blatt von Adam].

Enders, Johann Nepomuk (Schriftsteller, geb. zu Ungarisch-Hradisch 3. Mai 1815). Ist der Sohn eines kais. Beamten. Besuchte die Schulen in Bielitz und Teschen, trat dann in Dienste des Magistrats in Bielitz, welche er aber nach zwei Jahren verließ, um sich dem Handelsstande zu widmen. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit Sprachen und literarischen Arbeiten, hörte 1839 Chemie und Waarenkunde, besuchte dann das Politechnikum in Wien und diente rückgekehrt als Krämergehilfe in Neutitschein. Als solcher bereits wurde er von mehreren Vereinen des In- und Auslandes zum Mitgliede gewählt. 1843 etablirte er sich selbständig als Kaufmann und brachte sein Geschäft empor, begründete 1850 eine Buchdruckerei, 1851 die belletristische Zeitschrift „Die Biene", ein gutes Unterhaltungsblatt, mit welchem er später ein ökonom.-merkantil. Blatt: den „Allgemeinen Anzeiger" verband, deren Abonnentenzahl 5000 übersteigt. Als Schriftsteller veröffentlichte er einige praktische Handbücher, wie „Der kleine Universalfabrikant"; — „Der deutsche Buchhalter" und einige belletristische Schriften, wie: „Epheuranken, eine Sammlung Erzählungen"; — „Blätter für Geist und Herz", unter dem Pseudonym J. v. Hradisch; — „ABC und Lesebuch für fleissige und fromme Kinder" und mehrere andere kleine Schriften. Von seinen dramatischen Arbeiten wurden die Schauspiele: „Verrath und Treue"; — „Ein Patriot", auf kleinen Bühnen

aufgeführt. Die von ihm redigirte Zeitschrift „Die Biene", die seither im achten Jahrgange erscheint, ist obgleich das Localblatt einer kleinen Provinzialstadt, besser redigirt, inhaltreicher und dabei um Vieles wohlfeiler, als die meisten übrigen Unterhaltungsblätter der Monarchie.

Wiener Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle 1856, Nr. 124: „Biographische Skizze." — Pest-Ofner Kundschafts- u. Auctionsblatt 1856, Nr. 36: „Biographische Skizze" von Th. W.

Endlicher, Stephan Ladislaus (Natur- und Sprachforscher, geb. zu Preßburg 24. Juni 1804, gest. zu Wien 28. März 1849). Sein Vater war Arzt in Preßburg, der Sohn besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, dann die Universitäten zu Pesth und Wien. 1823 erhielt er die philosophische Doctorswürde, widmete sich nun dem Studium der Theologie, vollendete es, hatte auch bereits die niedern Weihen, als ihn Familien-Verhältnisse bestimmten, 1826 dem geistlichen Stande zu entsagen. Nunmehr betrieb er auf das Emsigste das Studium der Sprachen und Naturwissenschaft. Von ersteren wählte er namentlich die hinterasiatischen Sprachen, u. z. die chinesische insbesondere; in letzterer entschied er sich für die Botanik. Im Jahr 1827 trat E. in den Staatsdienst bei der kaiserl. Hofbibliothek, eine Stelle die seinem wissenschaftlichen Feuereifer ganz zusagte und wo er mit der Redaction des Handschriften-Cataloges beauftragt wurde. Unterdessen setzte er seine botanischen Studien ununterbrochen fort und seine wissenschaftlichen Arbeiten steigerten die Bedeutung seines Namens. 1836 wurde er Custos am Hofnaturalien-Cabinette, 1840 Professor der Botanik an der Wiener Hochschule und Director des botanischen Gartens. Als solcher nahm er mit dem Garten eine gänzliche und zweckmäßige Umgestaltung vor. An der Begründung der kaiserl. Akademie hatte Endlicher mit Hammer-Purgstall und Ettingshausen (s. d.) wesentlichen Antheil und insbesondere dadurch, daß über seinen Antrag das anfängliche Vorhaben, einen naturhistorischen Privatverein zu begründen, auf einen Verein, der alle Fächer umfassen sollte, ausgedehnt wurde. Die Bemühungen der österr. Gelehrten in dieser Sache hatten die Gründung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zur Folge, worüber die allerhöchste Resolution am 30. Mai 1846 erfolgte. Ein Jahr darauf 14. Mai 1847 erschienen die Statuten und die erste Liste der Akademiker, auf welcher auch Endlicher sich befand. Bald darnach trat er aber selbst aus derselben aus, man wollte das Motiv in einer Kränkung darüber finden, daß nicht er, sondern Hammer-Purgstall zum Präsidenten der Akademie gewählt worden. Während dieser Zeit wurde E. auch zu außeramtlichen Arbeiten, zuweilen zu Missionen verwendet und war in den höchsten Kreisen ein oft gesehener Gast. Als die Ereignisse des J. 1848 hereinbrachen, war nun er es, dessen Beliebtheit bei der studierenden Jugend den drohenden Sturm beschwichtigen helfen sollte. Seine Erfolge schildert Laube in seiner Geschichte des deutschen Parlaments mit folgenden Worten, als er die Ereignisse des 26. Mai erzählt und unter andern auch Endlichern die energischen Versuche gegen die Aula zugeschrieben wurden . . .: „Endlicher, der sich geopfert, indem er zu solcher Widerstandsmaßregel in's Ministerium getreten, war binnen 24 Stunden seines wohlerworbenen wissenschaftlichen wie patriotischen Rufes verlustig erklärt und auf der Flucht." Nicht lange überlebte der Gelehrte diesen sein Gemüth tief erschütternden Wechsel der Verhältnisse. Im März 1849 erlöste ihn der Tod von einer qualvollen Existenz, auf welche noch in letzter Zeit ein dunkler Schat-

ten fiel, den der heftige eine unberechtigte Invective auf Hammer und die österr. Regierung enthaltende Artikel in den „Ergänzungsblättern" nicht zu verscheuchen vermag. Das Gerücht, E. habe sich vergiftet, wurde viel verbreitet und auch widersprochen, indem als Ursache seines Todes ein von E. selbst vor Jahren vorausgesagter Blutschlag angegeben wurde. E.'s wissenschaftliche Thätigkeit sowohl in literarhistorischer, philologischer, namentlich sinologischer, als in naturwissenschaftlicher Richtung kann als eine phänomenale bezeichnet werden. Erstaunen erregt ebenso die Menge wie Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten, welche einen Umfang der Kenntnisse und eine Fruchtbarkeit des Geistes seltenster Art beweisen und sich durch Tiefe des Wissens, Unabhängigkeit und Schärfe des Urtheils und Genialität in Beobachtung und Auffassung auszeichnen. Weiter unten folgen seine Werke, deren viele gar nicht in den Handel gekommen, in den genannten Gruppen. In Oesterreich bekleidete E. zuletzt die Stelle eines Regierungsrathes, auswärtige Regierungen hatten ihm Decorationen zugesendet, unter andern war er Mitglied der Friedensclasse des preuß. Ordens pour le mérite. Sein kostbares aus mehr denn 30,000 Species und noch weit zahlreichern Exemplaren bestehendes Herbar hatte er der botanischen Abtheilung des kaiserl. Naturalien-Cabinettes freiwillig geschenkt.

Endlichers Werke. I. Literarhistorische Schriften und Kataloge. „Examen criticum codicis IV evangelicorum Byzantico Corviniani" (Leipzig 1826); — „Anonymi Belae regis notarii de gestis Hungarorum liber" (Wien 1827); — „Prisciani de laude Imperatoris Anastasii et de ponderibus et mensuris carmina" (Wien 1828); — „Fragmenta theotisca versionis antiquissimae Evangelii S. Matthaei et aliquot homiliarum" (Eb. 1834), gemeinschaftlich mit Hoffmann von Fallersleben herausgegeben und in nur wenigen Exemplaren gedruckt; in verbesserter und verm. Aufl. unter Maßmanns Mitwirkung 1841; — „De Ulpiani institutionum fragmento" (Ebd. 1835, gr. 8°.), mit einem Briefe an Savigny; — „Vom Bruoder Rauschen" (Ebend. 1835), gemeinschaftlich mit F. Wolf in nur wenigen Ex. gedruckt; — „Catalogus codicum mss. bibliothecae palat. Vindobonensis", I. Bd. (Ebd. 1836), enthält den Katalog der lateinischen Manuscripte, philol. Inhalts; — „Analecta grammatica in maximam partem inedita" (Ebd. 1836), in Verbindung mit Dr. v. Eichenfeld aus den Handschriften der Hofbibliothek.

II. Sinologische Werke. „Anfangsgründe der chinesischen Grammatik" (Wien 1844 u. 1845, gr. 8°.); 1835 hatte er schon eine Ausgabe des chinesischen Liederbuches „Chiking" mit beweglichen Lettern veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir auch, daß E. der Staatsdruckerei mehrere Tausende chinesischer Typen geschenkt hatte; — „Verzeichniß der chinesischen und japanischen Münzen des kaiserl. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien" (Ebend. 1837, gr. 4°.); — „Atlas von China; nach der Aufnahme der Jesuiten-Missionäre", 6 Liefg. (Wien 1843, gr. 4°.), E. hat auf Grundlage der Angaben des Paters Spigohn, dann der durch die ostindische Compagnie und die engl. Admiralität ausgeführten Küstenaufnahmen, und einer im Jahre 1818 erschienenen Tabelle über Länge und Breite vieler Orte in China, die bisherigen Charten über China berichtigt, verbessert und in 24 Blättern herausgegeben; ein Index zu den Karten der Provinzen Kiang-Sou, Chan-Toung und Ho-Nan ist diesem Werke beigegeben.

III. Botanische Schriften. a) Selbständige. „Flora Posoniensis" (Pressburg 1830, gr. 8°.) enthält die Flora der um Preßburg wachsenden Pflanzen; — „Cerathotheca" (Berlin 1832), die Beschreibung einer neuen Pflanzengattung; — „Prodromus florae Norfolkicae" (Wien 1833, 8°.), ein Verzeichniß der von Ferd. Bauer in den Jahren 1804 u. 1805 auf der Insel Norfolk gesammelten Pflanzen; — „Atacta botanica. Nova genera et species plantarum", 4 Hefte (Wien 1833 u. f., mit vielen Tafeln); — „Genera plantarum secundum ordines naturales disposita", 18 Hfte. (Wien 1836—41, Lex. 8°.), eines der bedeutendsten Werke E.'s; — dazu gehört: „Grundzüge einer neuen Theo-

rie der Pflanzen-Erzeugung" (Wien 1838, gr. 8°. mit Holzschn.); — „Iconographia generum plantarum", Nr. 1—10 (Wien 1838—40, 125 Taf gr. 4°.); — „Enchiridion botanicum" (Leipzig 1841, gr. 8°.); — „Die Medicinalpflanzen der österr. Pharmakopöe" (Wien 1842); — „Mantissa botanica sistens generum plantarum", Suppl. I.—III. (Wien 1842, Lex. 8°.); — „Catalogus horti academici vindobonensis", Tomi 2 (Wien 1842, gr. 12°.).

b) Im Verein mit Anderen oder Werke Anderer von E. herausgegeben: „Synopsis coniferarum" (St. Gallen 1847, gr. 8°.); — „Meletemata botanica" (Wien 1832), mit Schott gemeinschaftlich und nur in 60 Exempl. aufgelegt; — als Mitarbeiter und Fortsetzer betheiligte er sich an dem Werke: „Nova genera et species plantarum quas regno Chilensi, Peruviano et in terra Amazonica annis 1827—1832 colleg. E. Pöppig" (Leipzig 1835); — die „Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte", Oesterreichs erste naturwissenschaftliche Zeitschrift, verdanken E. ihre Entstehung, auch war er thätiger Mitarbeiter daran; speciell daraus erschienen seine, Ungers, Fenzls und Benthams phytologische Abhandlungen; — „Sertum cabulicum" (Wien 1836) veröffentlichte er gemeinschaftlich mit Fenzl, es ist eine Aufzählung der Pflanzen, welch M. Honigberger auf seiner Reise zwischen Dera Ghasee Khan und Cabul gesammelt; — „Stirpium novarum decades I." (Wien 1839) in Gemeinschaft mit A. Gray, Fenzl, Putterlick und Reissek; — mit Martius gemeinschaftlich redigirte er die „Flora Brasiliensis", Fasc. I.—IX. (Wien und München 1840—47, Roy. Fol.); — „Grundzüge der Botanik" (Wien 1843, gr. 8°.), gemeinschaftlich mit Unger; — Nees v. Esenbecks: „Genera plantarum florae germanicae" setzte er mit Putterlick nach Spenners Tode, Heft 22 (Bonn 1843) fort; — E. gab „Caroli Linnaei epistolae ad Nic. Jos. Jacquin" (Wien 1841) heraus, womit er seinem großen Vorgänger in der Botanik ein schönes Denkmal setzte; — und hatte wesentlichen Theil an der „Enumeratio plantarum quas in Nova Hollandia collegit C. L. B. de Hügel."

Zur Biographie E.'s. Illustrirte Zeitung 1845, Nr. 105, S. 11 [mit E.'s Porträt im Holzschnitt. Würdigt sehr ausführlich E.'s wissenschaftliche Verdienste, nur ist der Aufsatz durch Druckfehler in den Namen sehr entstellt, so z. B. heißt der berühmte Botaniker Trattinik: Trottinil; an anderer Stelle heißt es: Anonymi Pelae statt Anonymi Belae regis, Mantius statt Martius, Sextum cabulicum statt sertum cabulicum, Fragmenta theolisca statt theotisca, Alacta botanica statt Atacta botanica u. v. a.]. — Steger (Dr. Fr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meißen, Lex. 8°.) V. Bd. S. 289. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) II. Bd. S. 53 und VI. Bd. Suppl. S. 431. Artikel von Leop. Fitzinger. — Frankl (Dr. L. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) 1847, Nr. 24: „Die Akademie der Wissenschaften in Wien" [S. 303 Endlicher mit der irrigen Angabe des Geburtsjahres 1805]. — Laube (Heinrich), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weidmann, 8°.) I. Bd. S. 180 [über sein Verhalten im Mai 1848 in Wien]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd S. 480. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Facsimile des Namens: Stephan Endlicher. Kriehuber (lithogr.) 1848. Gedruckt bei J. Höfelich. Pietro Mechetti in Wien, Fol. [sprechend ähnliche Lithographie]. — 2) Unterschrift: Dr. Endlicher (Wien) Meinetzberger sc. (Aus den „Zeitgenossen." Neue Folge Nr. XXVII. Verlag des bibliogr. Institutes, Lex. 8°.). — 3) Lith. von Strixner, gr. 4°. (Wien, Bermann). — Auch wurde nach Endlicher eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rubiaceen mit dem Namen „Endlichera" belegt.

Endrödi, Johann (Schriftsteller und Piarist, geb. zu Érteny im Tolnauer Comitat 1756, gest. zu Kalocsa 28. Februar 1824). Trat nach beendigten Mittelschulen 1774 [und nicht wie es bei Danielik heißt 1784] in den Orden der Piaristen, lehrte mehrere Jahre an den Gymnasien der frommen Schulen Ungarns und kam dann als Erzieher zu dem Grafen Johann Csáky. Nachdem er diese Aufgabe gelöst, übernahm er wieder in Pesth ein öffentliches Lehramt. Die Mußestunden benützte er zu literarischen Arbeiten in der Muttersprache, welche theils poetischen, theils philosophischen und pädagogischen Inhalts sind. Mit dem Ausbruch des franz. Krieges bot sich ihm Gelegenheit, einen lange ge-

hegten Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen, nämlich den, das Ausland zu besuchen. Theils aus Patriotismus, theils aus dieser Sehnsucht die Fremde kennen zu lernen, übernahm er die ihm angebotene Stelle eines Feldcaplans des Hußaren-Regimentes B. Vincenz Barkó, das in jenen kriegerischen Tagen oft seinen Standort wechselte. Nach Beendigung des Krieges verließ er sein Regiment und ward Erzieher bei dem Grafen Eßterházy, dann Director des Piaristen-Gymnasiums zu Szegedin und endlich des Ordenshauses und Gymnasiums zu Kalocsa. E. schrieb in magyarischer und deutscher Sprache folgende Werke: „*Az arany peretzek*", d. i. Die goldenen Armbänder. Ein Schauspiel in fünf Acten (Pesth 1792); — „*Endrödy János költeményei*", d. i. Johann Endrödy's Gedichte (Pesth 1798); — die neue Auflage: „*Endrödy János a franczia háboruban irt költeményes munkái három könyvekben*", d. i. Im französischen Kriege geschriebene poetische Werke des Johann Endrödy in drei Büchern (Pesth 1801); — „*Egy két szó századunk erkölcsi megvesztegetéséről*", d. i. Einige Worte über die sittliche Verdorbenheit unseres Jahrhunderts (Pesth 1803); — „*Az Embernek boldogsága kifejtegetve a józan bölcselkedésnek segitségével*", d. i. Die Glückseligkeit des Menschen, erläutert, auseinandergesetzt mit Hilfe der gesunden Vernunft (Pesth 1806), ein als vortrefflich bezeichnetes Werk; — „*Az ó és uj testamentomi történetek sommaba foglalta...*", d. i. Die Begebenheiten des alten und neuen Testaments (2. Auflage Preßburg 1806). Seine dramatischen Arbeiten erschienen unter dem Titel: „*Magyar Sátékszin*", d. i. Magyarisches Theater, 4 Bde. (Pesth 1792, 93). Diese 4 Bände enthalten 14 magyarische in Pesth gegebene Stücke, eine Geschichte des magyar. Theaters und eine Schilderung der Bühnen-Zustände in Ungarn im Jahre 1792. Seine übrigen Druckwerke sind Schul- und Andachtsbücher und einige der von ihm im Felde als Regimentspater gehaltenen Reden, welche Rumy im bezeichneten Artikel anführt.

Magyar irók. Életrajz - gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 119. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) I. Bd. S. 53. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 34. Bd. S. 221 (von Rumy).

Engel, Johann Christian von (Geschichtschreiber, geb. zu Leutschau in Ungarn 17. Oct. 1770, gest. zu Wien 20. März 1814). Ist der Sohn deutscher protestantischer Eltern, besuchte das evangelische Gymnasium A. C. seiner Vaterstadt und später zu Preßburg. Mit 18 Jahren (1788) ging er nach Göttingen, wo er die höhern Wissenschaften unter Männern wie Feder, Heyne, Schlözer und Gatterer studirte. Zugleich trieb er das Studium der alten und neuern Sprachen. Aus dieser Zeit stammt seine Verbindung mit Heyne, der mit E. bis an seinen Tod in Briefwechsel stand. Im J. 1790 erhielt E. für seine Schrift: „*Commentatio de republica militari seu comparatio Lacedaemoniorum, Cretensium et Cosaccorum*" den Preis. 1791 begab er sich nach Wien, trat in den Staatsdienst und zwar über Verwendung des Grafen Samuel Teleki bei der siebenbürgischen Hofkanzlei. Im Jahre 1794 wurde er k. k. Hofbüchercensor und 1801 oder 1802 k. k. protest. weltlicher Consistorialrath. 1812 Secretär bei der siebenbürgischen Hofkanzlei. In Folge seiner Verdienste verlieh ihm Kaiser Franz I. den Adel. Die Gerichtstafel des Zipser Comitats ernannte ihn

zu ihrem Beisitzer und der Magistrat von Leutschau ehrte ihn durch sein Bürgerdiplom. Von schwächlicher Gesundheit überhaupt, kränkelte E. mehrere Jahre vor seinem Tode, den er durch zu große geistige Anstrengung in und außer Amt beschleunigte. Nachdem er vergeblich Heilung in Bädern gesucht, ward er im schönen Alter von 44 Jahren der Wissenschaft entrissen. Vor seinem Tode noch traf er Anstalten zur Erhaltung seiner werthvollen Bibliothek und zahlreicher Handschriften. Die Muße, welche E. seinen ämtlichen Arbeiten erübrigte, benützte er zu historischen Arbeiten über sein Vaterland Ungarn und entwickelte eine große schriftstellerische Thätigkeit. Außer obiger Preisschrift erschienen von ihm noch: „*Danielis Cornidis Commentatio de religione veterum Hungarorum*" (Wien 1791, 8°.), mit einem Anhange von E. über den Ursprung der ungar. Nation; — „Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772, verbunden mit einer Auseinandersetzung der österr.-ungar. Besitzrechte auf diese Königreiche. Nach russ. und poln. Jahrbüchern bearbeitet", 2 Thle. (Wien 1792, 93); — „*Commentatio de expeditionibus Trajani ad Danubium et origine Valachorum*" (Wien 1795); dieser Abhandlung, welche von der Göttinger gel. Gesellschaft mit dem Preise gekrönt wurde, ist ein Brief von C. G. Heyne über die Trajanssäule beigegeben; — „Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Kosaken wie auch der Königreiche Halitsch und Wladimir" (Halle 1796, 4°.); — „Geschichte des ungar. Reiches und seiner Nebenländer", 4 Thle. in 6 Bdn. (Halle 1797—1804, 4°.), auch in dem historischen Sammelwerke: „Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie", 49. Theil, 1—4. Band. Dieses Werk enthält die Geschichte des alten Pannoniens, der Bulgarei, Dalmatiens, Croatiens, Slavoniens, Serbiens und Bosniens, der Moldau und Wallachei; über Ungarn nur noch ungedruckte Urkunden; über alle Theile eine reiche Literatur; die Bearbeitung Siebenbürgens vereitelte der Tod; — „*Danielis Cornidis Vindiciae anonymi Belae regis Notarii editae*" (Ofen 1801, 4°.), mit Hells Karte des alten Ungarn; — „Geschichte des Freistaats Ragusa" (Wien 1807); — „*Monumenta ungrica*" (Wien 1809); — „Geschichte des Königreichs Ungarn", 5 Bde. (Wien 1813, 8°.), der erste Band erschien schon 1812 in 2 Abtheilungen; in dieser Gesammtausgabe ist er neu durchgesehen und verbessert. Ferner gab E. des Alex. Kovaszna i ungar. Uebersetzung von Cicero's drei Büchern von den menschlichen Pflichten: „*M. T. Cicero az embernek tisztéröl es kötelességeiröl a' magafiához irrt három könyvei*" (Pressburg 1795) heraus; arbeitete an Grellmanns statistischen Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österr. Monarchie, an Schlözers Beiträgen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, an Schedius' Zeitschrift von und für Ungarn, an Bredetzky's Beiträgen zur Topographie des Königreichs Ungarn, an den „Vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat", an den „Annalen der östr. Literatur", an der „Jenaischen und hallischen Literaturzeitung" mit. Die Menge seiner Aufsätze ist so groß, daß ihre Aufzeichnung hier nicht vorgenommen werden kann; wir führen nur die im „neuen ungar. Magazin" von Windisch (2. Bd.) enthaltenen an: „Ueber die Ismaeliten oder Sarazenen in Ungarn"; — „Ueber die Bissener und den Ursprung dieses Namens"; — „Wer waren die Nengari im Mittelalter"; — „War Ladislaus der Kumanier dem röm.-katholischen oder orientalisch-griechischen Lehrbegriffe zugethan?"; — „Wie und durch wen nahm der moldauische Staat seinen Anfang?". Gründlichkeit charakterisirt alle Arbeiten Engels, und reiches Wissen offenbart er sowohl in seinen Werken, wie in seinen

Kritiken. Die gelehrten Gesellschaften von Prag, Göttingen, München und Warschau ernannten ihn zu ihrem Mitgliede und mit den ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit im In- und Auslande stand er im brieflichen Verkehr.

Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4°.) VI. Bd. S. 12. — Uj magyar muzeum, d. i. Neues ungarisches Museum (Organ der ungarischen Akademie) (Pesth, 8°.) 1855, 2., 3. u. 11. Heft: „Aus den Correspondenzen des Joh. Chr. Engel." [Das Pesther National-Museum ist vor einiger Zeit in den Besitz von 100 Originalbriefen gekommen, welche an Engel gerichtet waren und Beweis geben für das Ansehen, in welchem E. bei seinen Zeitgenossen und auch bei den Ungarn gestanden, die nicht selten sich bei ihm Rathes erholten.] — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 34. Bd. S. 239. — Oestr. Nat.-Encykl. (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 54.

Engerth, Eduard (Geschichtmaler, geb. zu Pleß in Preußisch-Schlesien 1818). Bildete sich an der Wiener Kunstakademie vorzugsweise unter Kuppelwiesers Leitung. 1845 erhielt er mit seinem Bilde: „Kampf des Königs Ladislaus mit dem Kumanier Akus" den großen Preis und zugleich damit die Reiseunterstützung nach Rom als kais. Pensionär. Daselbst begann und vollendete er das große vielbelobte Bild: „Gefangennehmung der Kinder Manfreds nach der Schlacht von Benevent im Jahre 1266" (Lwd. H. 8' 9", Br. 11' 1"), welches sich gegenwärtig in der Belvedere-Gallerie befindet. Die im Sept. 1855 im österr. Kunstverein ausgestellt gewesene Tuschzeichnung dieses Bildes wurde vom Verein (um 400 fl.) angekauft. Von andern Bildern seines Pinsels sind in öffentlichen Ausstellungen zu sehen gewesen: „Joseph erzählt den Brüdern seine Träume" (Kunst-Ausst. 1845); — „Der h. Jacobus", ein Altarbild, und „Rudolph von Habsburg ergreift bei der Kaiserkrönung zu Aachen das Crucifix statt des Reichsszepters" (beide Kunst-Ausstellung 1846). Im J. 1854 wurde E. an Stelle des nach Wien berufenen Ruben (s. d.) Director der ständischen Akademie der bildenden Künste zu Prag, wo er noch gegenwärtig thätig ist.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 572. — Illustrirte Zeitung 1855, Nr. 626 [enthält auch eine Abbildung des Gemäldes: Gefangennehmung der Familie Manfreds des Hohenstaufen nach der Schlacht bei Benevent]. — Frankl (Dr. Ldw. Aug.), Sonntagsblätter 1845, Beilage „Kunstblatt" Nr. 21: „Die Kunstausstellung im J. 1845" von Dr. E. Melly (S. 501). — Dieselben: 1846, S. 595: „Ueber die Kunstausstellung" von Rud. Eitelberger von Edelberg [beide Kunstkritiker stimmen in der Bedeutendheit des Talents des damals noch sehr jungen Künstlers überein, oder bezeichnen die Fehler seiner Arbeiten und die Weise, wie er dieselben vermeiden könnte]. — **Eduard Engerth** ist nicht zu verwechseln mit **Erasmus Engert**, der (1796 zu Wien geb.) Custos an der Belvedere-Gallerie in Wien war und als Bilderrestaurateur sehr vortheilhaft bekannt ist. — Ein dritter **Joseph Engert**, herzogl. Anhalt'scher Hofmaler, ließ sich 1823 in Lemberg nieder, wo er um das J. 1831 starb.

Enghaus, Christine, siehe: **Hebbel-Enghaus.**

Enk von der Burg, Michael Leopold (philos. Schriftsteller u. Benedictiner-Mönch, geb. zu Wien 29. Jän. 1788, fand den gesuchten Tod in den Wellen der Donau zu Mölk nach Dr. L. A. Frankls Sonntagsblättern am 22. Juli 1843). Studirte in Wien und trat nach beendigten philosophischen Studien mehr durch äußere Nöthigung (wie es heißt in Folge eines Gelübdes seiner Mutter), als aus innerm Berufe in den geistlichen Stand. 1810 legte er im Benedictinerstifte Mölk das Ordensgelübde ab. Dort wirkte er bald als Professor am Stiftsgymnasium und widmete sich, durch tüchtige humanistische Bildung und pädagogischen Tact vorzugsweise dazu befähigt, mit allem Eifer dem Lehramte. Psychologie und Kritik, durch den innern Zwiespalt seines

Wesens und den fruchtlosen Widerstand den sein Denken den Verhältnissen der ihm aufgedrungenen Standeswahl entgegenstellte, reichlich genährt, bestimmten seine schriftstellerische Thätigkeit. Seine poetischen, philosophischen und kritischen Schriften sind: „Die Blumen. Lehrgedicht in drei Gesängen" (Wien 1822, Gerold, 8°.); „Eudoxia oder die Quellen der Seelenruhe" (Ebenda 1824, gr. 8°.); — „Das Bild der Nemesis" (Ebd. 1825, gr. 12°.); — „Melpomene oder über das tragische Interesse" (Ebd. 1827, gr. 8°.); — „Ueber den Umgang mit uns selbst" (Ebenda 1829, gr. 12°.); — „Don Tiburzio" (Ebenda 1831, gr. 12°.) [Vergl. darüber: Schikhs Wiener Zeitschrift 1831, S. 571]; — „Donat's Tod" (Ebenda 1833, gr. 12°.); — „Brief über Goethes Faust" (Ebenda 1834, gr. 8°.), „bemerkenswerth durch Unabhängigkeit und treffende Schärfe des Urtheils"; — „Charaden - Almanach." 1834, auch unter dem Titel: „Charaden von M. Enk" (Ebd. 1834, gr. 12°.), durch ihre poetische geistvolle Fassung ausgezeichnete Minutenspiele der Fantasie; — „Von der Beurtheilung Anderer. In 6 Büchern". (Ebd. 1835, gr. 12°.); — „Ueber deutsche Zeitmessung" (Ebenda 1836), zuvor als Recension der Graf Platenschen Gedichte in den Wiener Jahrbüchern der Literatur abgedruckt. E. bewährt sich darin als gründlichen und denkenden Kenner der deutschen Sprache und Poesie; — „Hermes und Sophrosine" (Ebenda 1838, gr. 12°.) (Vergl. Witthauers „Wiener Zeitschrift" 1838, Liter. Bl. Nr. 6 und „Blätter für literarische Unterhaltung" 1838, S. 1023]; — „Studien über Lope de Vega Carpio" (Ebd. 1839, 8°.). [Vergleiche darüber Witthauers Wiener Zeitschrift 1839, Lit. Bl. Nr. 5]; — „Ueber die Freundschaft" (Ebenda 1840, gr. 12°.); — „Des Horazius Epistel über die Dichtkunst. Für Dichter und Dichterlinge gedolmetscht" (Ebd. 1841); — „Ueber Bildung und Selbstbildung" (Ebd. 1842, gr. 12°.). — In den philosophischen Schriften Enks beurkundet sich sein innerer Drang, über Zweck und Werth des Lebens mit sich selbst und mit seinen aus schmerzlichem Kampfe mit den ihn beengenden Verhältnissen gewonnenen Ansichten ins Reine zu kommen. Die Annahme eines nothwendig bedingten Fortschrittes des sittlichen Erkennens als einzige und letzte Lösung des Lebensräthsels, also ein modificirter Determinismus war das Ergebniß seines Denkens, bei dessen Darstellung und Entwickelung er ebenso eine tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, wie einen feinen und scharfen Beobachtungsgeist beurkundete. Als Kunstkritiker, besonders im dramatischen Fache, ist er bedeutend; leider steckt er Alles in die Zwangsjacke der Regel, in welche sich der unfesselbare Lichtstrahl des Geistes doch nicht immer bannen läßt. In der neuern Philosophie erblickte E. nur ein Evangelium von Gottesleugnern. Als Poet ist er mehr reflexions- als poesiereich daher auch seine Charaden ihrer schönen Form und Gedankenfülle wegen, wenngleich sonst nur artige Spielereien eines reichen Geistes, für die Jugend zur Schärfung des Denkens sehr anzuempfehlen sind. Aus Melancholie, von der Ueberzeugung befangen, auch als Lehrer verkannt zu werden, verfiel er auf den unheilvollen Ausweg, seinem Leben selbst ein Ende zu machen. Was mit seinem Nachlaß geschehen, der nach den in's Publicum gedrungenen Mittheilungen nicht unbedeutend gewesen sein soll, ist nicht bekannt.

Allgem. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle. XXXVI. Jahrg. (Wien 1843) Nr. 150: „Nekrolog" von C. — Ebenda Nr. 268: „Enk und Halm" von Laube. — Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien 1843) II. Jahrg. S. 682: „Nekrolog" von Frankl. — Ebenda S. 697: „Charakteristik" von Gräffer [diese letztere auch in Franz Gräffers Kleine Wiener Memoiren II. Bd. S. 192] in Gräffer'scher grotesker, aber

treffender Manier. — Dieselben 1845, S. 781: „M. Enks v. Burg Nachlaß“ [Nachfrage über denselben, da es kurz nach E.'s Tode hieß, es habe sich von ihm ein bedeutender literarischer Nachlaß vorgefunden]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1845, Voigt, 8°.) XXI. Jahrg. 1843, I. Bd. S. 611 [nach diesem gest. 1. Juli 1843]. — Konversations-Lexikon der Gegenwart S. 1191. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 56. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 533 [nach diesem gest. 11. Juni 1843]. — Lorm (Hieronymus), Wiens poet. Schwingen und Federn (Leipzig 1847, Grunow, 8°.) S. 189. — Seidlitz (Jul. Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, 8°.) II. Bd. S. 49. — [Nicht Mundt, nicht Gottschall erwähnen Enks auch nur mit einer Sylbe; daß ihn Gervinus und Julian Schmidt nicht kennen, bedarf keiner Erläuterung.] — Das hie und da angegebene Todesjahr 1842, wie auch häufig der Todestag, sind unrichtig. — Oestr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-Sing bei Athanasius & Comp., 8°.). [Gibt 1789 irrig als sein Geburtsjahr an. Wir theilen diese vormärzliche Charakteristik nur als Curiosum mit: „Pedantischer, langweiliger und vielschreibender Professor und Benedictiner in Mölk, ziemlich gelehrt, aus Gellerts Zeiten, — reist sehr häufig nach Wien, um Reflexionen über den Verfall der Moral zu machen, und dann Aphorismen darüber drucken zu lassen. Versificirt Moralphilosophie; kritische Autorität in Oesterreich, furchtsamer und fruchtbarer Gedankensplitterfabrikant.“] (!) — Illustrirte Theaterzeitung von A. Bäuerle. XXXVIII. Jahrg. (Wien 1845) Nr. 31: „Gedicht von Pannasch an den Dichter Enk zu Mölk im Kloster.“ — Merkwürdig ist Enks Antwort auf das oberwähnte Gedicht von Pannasch, worin dieser das Klosterleben reizend schildert. Sie lautete: „Ich danke für das so schön geschilderte Klosterleben, — für diese Dichtung!“ — Einer glaubwürdigen Mittheilung zu Folge hat E. über seinen Tod geloost. In Mölk versteht man unter hinauf gehen: in's Kloster gehen, und hinab gehen: zum Wasser, an den Strand der Donau gehen. Am Tage seines Todes saß E. in der Wirthsstube von Mölk. Mit einem Male fragte er die Wirthin: Frau Wirthin, soll ich hinauf gehen oder hinab? — „Hochwürden werden hinauf gehen,“ entgegnete die Frau. — Nach einer Weile fragte E. wieder: Soll ich hinauf gehen oder hinab? — „Aber, hochwürdiger Herr,“ entgegnete verwundert die Gefragte, „wie kann ich's denn wissen, wo Sie hingehen wollen, Sie werden, mein' ich, wenn Sie ausgetrunken haben, hinauf gehen.“ — Nach einer Weile fragte E. zum dritten Male: Soll ich hinauf gehen oder hinab? — Die Wirthin, fast ärgerlich, rief: „Nun, geistlicher Herr, Sie wollen gewiß, daß ich sage, Sie sollen hinab gehen, nun denn, so gehen Sie hinab.“ Und E. ging hinab — in's Wasser.

Ennemoser, Joseph (Arzt und philosophischer Schriftsteller, geb. zu Schönau im Bezirke Passeier in Tyrol 15. Nov. 1787, gest. zu Egern am Tegernsee 19. Sept. 1854). Der Sohn eines Bauers, der noch als achtjähriger Knabe Ziegen hütete. Doch besuchte er auch die Dorfschule und zeigte Eifer im Lernen. Endlich gelang es ihm, die Erlaubniß zum Studiren zu erwirken und er kam auf das Gymnasium nach Meran, später zu Trient. Seine akademischen Studien zu Innsbruck, wo er seit 1808 sich aufhielt, unterbrach das Jahr 1809. Der Sandwirth Hofer kannte E. aus seiner Studentenzeit; er hatte dem Knaben manches Liebe erwiesen. E. trat nun bei Hofer als Geheimschreiber ein und zeichnete sich als solcher wie als Anführer seiner Landsleute in jener denkwürdigen Epoche auf das rühmlichste aus. Nach Beendigung des Krieges setzte er seine Studien zuerst in Erlangen, dann in Wien fort. Doch gänzlicher Mangel an Subsistenzmitteln nöthigte ihn, das Studiren aufzugeben und einen Kaufmann, der ihn in Altona kennen gelernt, auf den Reisen zu begleiten, bis ihm ein Freund, der ihn in Berlin traf, in den Stand setzte, seine medicinisch-philosophischen Studien wieder aufzunehmen. 1812 beim Ausbruche des Krieges gegen Rußland ging er mit einer Sendung seiner Landsleute betraut nach England, um dort Unterstützung zu einem Aufstande Tyrols gegen Napoleon zu erwirken. Auf seiner Rückkehr

über Schweden nach Preußen litt er auf der Ostsee Schiffbruch und wurde nach zweiwochentlicher Irrfahrt in fast wunderbarer Weise von Lootsen bei Colmar gerettet. Als Friedrich Wilhelm III. 1813 seinen Aufruf ergehen ließ, trat E. mit seinen Landsleuten und Freunden in's Lützow'sche Freicorps und warb mit seinem Freunde Jac. Riedel für dasselbe eine Compagnie Tyrolerjäger, welche er 1813 und 14 anführte. Vor der Leipziger Völkerschlacht erhielt er wiederholte Sendungen in's preußische Hauptquartier und besorgte unter dem russischen Obersten von Heidecker längere Zeit die Kriegspolizei. Im Lützow'schen Corps zeichnete er sich bei mehreren Gelegenheiten aus, u. a. bei Stocknitz, bei Lauenburg, bei Mölln, Ratzeburg, und bei Julich hielt er im März 1814 mit seiner Compagnie ein ganzes Bataillon Franzosen über zwei Stunden auf, in welcher Zeit das entfernte Corps heranrücken und den Feind zurückwerfen konnte. E. wurde mit dem eisernen Kreuze geschmückt. Nach dem Pariser Frieden beendete er seine Studien zu Berlin und wurde 1816 Doctor der Medicin. Er trat nun in die Praxis, besuchte mehrere deutsche Bäder und machte Reisen nach England und Frankreich. Den Grund zu seinen späteren wissenschaftlich begründeten Studien über den Magnetismus legte er unter Prof. Wolfart. 1819 wurde er Professor zu Bonn und trug Anthropologie, physische Heilkunde und Pathologie vor. Nach 17jähriger Thätigkeit auf diesem Posten, auf welchem er sich in allen Kreisen Liebe und Achtung erwarb, kehrte er 1837 nach genommener Entlassung in sein Vaterland zurück und ließ sich in Innsbruck nieder. Aber der Mangel an literarischen Hilfsmitteln bewog ihn, 1841 nach München zu übersiedeln, wo er als praktischer Arzt das System des Magnetismus ausbildete, darnach die Kranken behandelte und nach mehreren gelungenen Curen einen großen Ruf erlangte. Als Schriftsteller seines Faches und namentlich seines Systems entwickelte E. eine bemerkenswerthe Thätigkeit. Er gründete sein Hauptverfahren dabei auf die Ansicht, daß abnorm veränderte, gehemmte und geschwächte Kräfte vor Allem durch den Gebrauch der allgemeinen Elementarkräfte, des Lichtes, der Wärme, der Electricität und des Magnetismus geheilt werden können, daß der Mensch diese Kräfte in sich selbst besitze, und es nur darauf ankomme, sie mit der gehörigen Diät in Thätigkeit zu setzen. Es bedürfe nur ausnahmsweise der äußern Naturkräfte zur Verstärkung der innern, und ebenso ausnahmsweise bediente sich E. derselben. Seine Schriften, mit seiner Inaugural-Dissertation beginnend, sind: „*De montium influxu in valetudinem hominum vitae genus et morbos*“ (Berlin 1816, 8°.); — „Der Magnetismus nach den allseitigen Beziehungen seines Wesens, seiner Erscheinungen, Anwendung und Enträthselung in einer geschichtlichen Entwickelung von allen Zeiten ... dargestellt“ (Leipzig 1819, 8°.); später als: „Geschichte des thierischen Magnetismus“, in 2. ganz umgearbeiteter Auflage. 1. Theil auch unter dem Titel: „Geschichte der Magie“ (Leipzig 1844, gr. 8°.); — „Ursprung und das Wesen der menschlichen Seele überhaupt und die Beseelung des Kindes insbesondere“ (Bonn 1824, gr. 8°.); 2. Aufl. (Stuttgart 1852); die 2. Aufl. ist mit einem Anhange über die Unsterblichkeit vermehrt. Davon eine italienische Uebersetzung: „*Disquisizioni storico-psicologiche intorno l'origine ed essenza dell' anima umana etc.*“ (Venedig 1853, 8°.); — „Ueber die nähere Wechselwirkung des Leibes und der Seele mit anthropol. Untersuchungen über den Mörder Ad. Moll“ (Bonn 1825, 8°.); — „Anthropologische Ansichten oder Beiträge zur bessern Kenntniss des Menschen“,

1. Theil (Bonn 1828, gr. 8°.); — „Der Magnetismus im Verhältniss zur Natur und Religion" (Stuttg. u. Tübingen 1842, 8°.); — „Sendschreiben an seine alten und jungen Brüder über den Begriff der wahren Freiheit und eines gesunden Staatsorganismus für das deutsche Vaterland" (München 1848, gr. 8°.); — „Was ist die Cholera und wie kann man sich vor ihr am sichersten verwahren?" (Stuttgart 1848, 8°.). In den Jahren 1848 und 1849 redigirte er die von ihm ins Leben gerufene „Innsbrucker Zeitung", welche aber bald zu erscheinen aufhörte; — „Der Geist des Menschen in der Natur oder die Psychologie in Uebereinstimmung mit der Naturkunde" (Stuttgart 1849, mit 1 Lithographie, gr. 8°.); — „Anleitung zur mesmerischen Praxis" (Ebenda 1852). — In der letzten Zeit seines Lebens arbeitete E. an seinen Memoiren, welche er selbst noch als „Erinnerungen aus meinem Leben" zu veröffentlichen beabsichtigte. Er kam jedoch nicht über die Geschichte seiner armen, doch an innern Schätzen reichen Kindheit hinaus. Die davon erschienenen Bruchstücke lassen es wahrhaftig bedauern, daß der Tod diese weihevolle Arbeit unterbrach.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tyrol und Vorarlberg, topographisch ... (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°.) II. Bd. S. 741. — Steger (Frz. Dr.), Ergänzungs-Convers.-Lexikon X. Bd. S. 412. — Neue Münchener Zeitung 1855, Beilage zu Nr. 177: „Zur Erinnerung an Ennemoser." — Hausblätter 1855 [dieselben enthalten Aufzeichnungen E.'s, mitgetheilt von Ernst Förster, welche E. auf Zureden seiner Freunde niedergeschrieben hatte]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 395 [nach diesem geb. 15. Nov. 1787]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 533.

Ens, Faustin (Topograph und Musealcustos zu Troppau, geb. im Dorfe Rothweil bei Breisach im Breisgau im Febr. 1782, gest. zu Bregenz 5. März 1858). Sohn eines Schullehrers, studirte zuerst in Breisach, trat 1799 ins Corps der Breisgauer Freiwilligen und wurde bei einem Ausfalle gefangen, aber nach 14 Tagen über Verwendung des Generals Grafen Giulay in Freiheit gesetzt. Nun trat er in den Benedictiner-Orden, verließ aber denselben nach beendetem Noviciat und studirte die Philosophie und Rechte zu Freiburg. Später begab er sich nach Oesterreich und wurde 1808 Erzieher im Hause des Herrn von Badenfeld zu Troppau. 1812 u. 1813 supplirte er am Troppauer Gymnasium Mathematik und Naturgeschichte, 1814 wurde er wirklicher Lehrer daselbst. E. ist Mitbegründer des Troppauer Gymnasial-Museums und wurde 1822 dessen Custos. Nach 30jähr. Dienstzeit trat er 1844 in den Ruhestand, und übersiedelte, um seiner Heimat näher zu sein, zuerst nach Bregenz, dann nach Constanz, kehrte aber ein Paar Jahre später nach Bregenz zurück, wo er im angekauften eigenen Häuschen bis an sein Lebensende, welches im Alter von 74 Jahren erfolgte, mit literarischen Arbeiten beschäftigt war. Seine Bücher und Schriften vermachte er dem Bregenzer Museum. Von ihm erschien: „Abriss der physischen Geographie" (Troppau 1818, 8°.); — „Das Oppaland", 4 Bde. (Wien 1835—37), enthaltend die Geschichte des Herzogthums und der Stadt Troppau, die Topographie des Oppalandes, der Fürstenthümer Jägerndorf, Neisse östr. Antheils und der mährischen Enclaven. Mit einem ehemaligen Collegen, P. Rosmann, Stadtpfarrer zu Altbreisach, arbeitete er die „Geschichte der Stadt Breisach", welche mit einer Vorrede von Dr. Weiß zu Freiburg (Breisgau 1851) erschien. Mehrere Arbeiten sind im „Hesperus", Sartori's „Maler. Almanach", in der „Monatschrift des kön. böhm. Museums" u. i. a. Zeitschriften enthalten, darunter „Der Bregenzer Wald", in Jurende's „Wanderer" vom J. 1847, S. 383 u. f.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur

Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1858) S. 133: „Nekrolog" von Joseph Bergmann [nach diesem geb. 15. Februar 1782, gibt aber an, daß Andere den 19. Februar als Todesdatum ansetzen]. — Nowack (Karl Gabr.), Schlesisches Schriftsteller-Lexikon (Breslau 1840, Korn) IV. Hft. S. 15 [nach diesem geb. 15. Febr. 1782]. — Troppauer Zeitung vom 21. März 1858.

Ensch, Franz Freiherr von (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Luxemburg 1778). Trat, 14 Jahre alt, am 17. Juli 1792 als Cadet in's Inf.-Reg. Hohenlohe-Bartenstein Nr. 26, machte die Feldzüge am Rhein und in Italien mit, wurde 1800 Oberlieutenant und 1801 in das von FML. Chasteler (s. d.) errichtete Tyroler Jäger-Corps eingetheilt. Das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens erwarb er sich am 11. October 1805, als die Franzosen bei Ulm die Vorposten des Obersten Civalart (s. d.) angriffen. Mit seinen Jägern gegen Haslach detachirt, vertheidigte E. seinen Stand auf das hartnäckigste. Bereits durch eine Flintenkugel verwundet, verband er in Eile die Wunde und wirkte durch sein Beispiel so ermunternd auf seine Leute, daß die zaghaft gewordenen dem mit erneuertem Ungestüm vordringenden Feinde tapfern Widerstand leisteten. Dadurch gewann die Armee Zeit, von Ulm aus vorzurücken und sich in Schlachtordnung aufzustellen. Eine zweite noch schwerere Wunde hatte den tapfern Ensch nunmehr kampfunfähig gemacht, er wurde für todt gehalten und nach Ulm gebracht. 1807 wurde E. Hauptmann, kam nach Auflösung des Chasteler'schen Jäger-Corps 1808 in's 3. Jäger-Bataillon und gab 1809 neue Beweise seines Muthes. 1813 wurde E. Major des 11. Jägerbataillons, um dessen Organisirung er sich wesentliche Verdienste erwarb. 1821 rückte er zum Oberstlieutenant, 1831 zum Obersten im Bataillon vor und trat nach 44jährigen Diensten als Generalmajor in den Ruhestand. Im Mai 1813 wurde E. in den Freiherrnstand erhoben, auch ist er Mitglied der Elisabeth-Theresienstiftung u. lebt gegenwärtig, ein 80jähriger Greis, zu Oedenburg.

Hirtenfeld (Dr. J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°.) II. Abth. S. 816 u. 1745. — Tapferkeits-Zeugniß ddo. Brandeis 4. Juli 1806, gefertigt von Oberst Gfn. Civalart — und vom 17. Mai 1806, gefertigt von Officieren und Mannschaft des Jägercorps, in welchem E. diente. — Freiherrnstands-Diplom vom 22. Mai 1813. Wappen. Aufrechtstehender oblonger, unten in eine Spitze zusammenlaufender, durch einen rechtsschrägen silbernen Balken in Roth und Blau getheilter Schild. Der Balken ist mit einem blauen Stern belegt; im linken oberen Schildeswinkel erscheint auf dem Balken ein zum Streit gerichteter goldener Löwe mit vorgeworfener Pranke und über den Rücken hingestrecktem doppelten Schweife; im unteren rechten Winkel ist ein Pelikan auf seinem Neste mit drei Jungen zu sehen.

Enyetter, Andreas von (Major, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 1766, gest. den Tod der Ehre auf dem Felde bei Sandomir 16. Juni 1809). Trat, 17 Jahre alt, in's Inf.-Reg. Lattermann Nr. 45; wurde im Türkenkriege 1788 Fähnrich, am 6. Februar 1790 als Unterlieutenant zur ungarischen Leibgarde, und im April 1793 als Oberlieutenant in's Ant. Esterházy Inf.-Reg. Nr. 34 übersetzt, rückte 1797 zum Capitän, 1799 zum Hauptmann vor. Bei Engadein 1799 gab er glänzende Beweise seines Muthes. Mit den seinem Commando unterstehenden Leuten erkletterte er die höchsten Felsenspitzen, erschien so im Rücken der feindlichen Verschanzungen und brachte in deren Besatzung solche Unordnung hervor, daß die Avantgarde Zeit gewann, in die Front vorzubringen. Dadurch wurde der günstige Ausgang der Gefechte bei Schals und

Scharl entschieden. 1805 focht er bei Caldiero in Italien. Am 1. April 1809 wurde er Major und kam nach Polen, focht bei Rasciu und Praga; fiel aber schon am 16. Juni im Treffen von Sandomir an der Spitze seines Bataillons.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 226.

Eötvös, Joseph Freiherr (Staatsmann und Dichter, geb. zu Ofen 13. Sept. 1813). Besuchte die unteren Schulen zu Ercsi u. Ofen u. hörte Philosophie und Rechtswissenschaft 1826—31 auf der Pesther Hochschule. 1833 wohnte er dem Landtage bei, 1834 wählte ihn das Weißenburger Comitat zum Vicenotar, 1835 wurde er Concipist bei der ungarischen Hofkanzlei und 1837 Assessor bei der Eperieser Districtstafel. Hier endet seine amtliche Laufbahn. In diese Zeit fallen auch mehrere Reisen, auf welchen er Deutschland, die Schweiz, England, Belgien u. Frankreich besuchte, seine gediegene Schulbildung durch eigene Anschauungen vervollständigte, und jenen Reichthum von Ideen und Kenntnissen in sich aufnahm, den er später in allen seinen Schriften offenbarte. Schon 1830 betrat er die schriftstellerische Laufbahn. Sein erstes Werk ist die Uebersetzung des „Götz von Berlichingen" von Goethe. Diesem folgten „*Bosszu*", d. i. Rache, Drama in 5 Acten, das erst später gedruckt wurde; — 1835 die Schauspiele: „*Házasulók*", d. i. Die Freier, und „*Angelo*" (letzteres auch Uebersetzung). Die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich ihm zu, als 1838 seine Flugschrift: „*Vélemény a fogházjavitás ügyében*", d. i. Gutachten über die Gefängnißreform, deutsch von H. Klein (Pesth 1842, gr. 12°.), worin er das Schweigsystem gegen das Zellensystem vertheidigte, und dann 1838—41 sein Roman: „*Karthausi*", d. i. Der Karthäuser, deutsch von Herm. Klein, 2 Bde. (Pesth 1841, gr. 8°.) erschien, den er zuerst im Pesth-Ofner Ueberschwemmungsbuche („Budapesti árvizkönyv") veröffentlichte. Schon 1835 hatte ihn die ungar. Akademie zum correspondirenden Mitgliede ernannt, nun, 1839, zeichnete sie ihn durch Ernennung zum Ehrenmitgliede aus und übertrug ihm die akad. Gedächtnißrede auf den Dichter Kölcsei. Der Karthäuser ist das erste Werk in ungarischer Sprache, worin die Prosa in einer Weise blühend und schwungvoll gehalten ist, wie sie kein anderes Werk vor dem aufzuweisen hat. Der Roman fand auch Verbreitung und Anerkennung im Auslande. Eine einflußreiche und energische Thätigkeit entfaltete E. auf dem Felde der Publizistik. Ein Reichthum an Kenntnissen, nicht blos aus Büchern, sondern aus Anschauungen und gründlicher Einsichtnahme an Ort und Stelle geschöpft und so zu sagen praktisch durchgearbeitet, befähigte ihn ganz besonders zu jener staatswissenschaftlichen Thätigkeit, in welcher um jene Zeit mehrere tüchtige Talente in Ungarn auftauchten. In der „Budapesti Szemle", d. i. Pesth-Ofner Revue, erschienen die Abhandlungen: „*A szegénység Irlandban*", d. i. Der Pauperismus in Irland (1840) und „*A zsidók emancipatiója*", d. i. Die Emancipation der Juden. In seiner Flugschrift: „*Kelet népe és Pesti Hirlap*", d. i. Das Volk des Orients und die Pesth-Ofner Zeitung, widerlegte er den Grafen Steph. Szechenyi und trat damals als Vertheidiger Kossuths auf; auch war er der thätigste und bedeutendste Mitarbeiter des „Pesti Hirlap", damaligen öffentlichen Organs der Opposition. Seine in diesem Blatte enthaltenen Leitartikel erschienen später gesammelt unter dem Titel: „*Reform*" (Leipzig 1846). Im J. 1847 veröffentlichte er eine neue Folge von Artikeln unter dem Titel: „*Teendőink*",

d. i. Unsere Aufgabe, und wurde alsbald als das Haupt der Opposition und der von ihr bezweckten Reform angesehen. Während dieser Thätigkeit als Publizist und seit 1840 als Mitglied des Landtags im Oberhause, worin er besonders als Redner glänzte, pflegte er auch mit Vorliebe das schöngeistige Gebiet und schrieb mehrere Romane und Lustspiele. 1846 erschien sein Tendenzroman: „*Falu jegyzöje*“, d. i. Dorfnotar, deutsch von Graf Mailath in 3 Bänden (Leipzig 1846, 2. Aufl. 1851, 8°.), worin ähnlich wie in „Oncle Toms Hütte“ die Greuel der Sclaverei, die im alten Municipalleben wurzelnden Mißbräuche mit Treue und in echt dichterischer Weise geschildert werden; auch dieser Roman zog die Aufmerksamkeit des Auslandes, insbesondere Englands auf sich und machte in der Heimat großes Aufsehen, weil er auf mittelbarem Wege die Unhaltbarkeit alter den Verhältnissen der Zeit längst nicht mehr entsprechender Uebelstände nachwies. In dem darauf folgenden Roman: „*Magyarország 1514-ben*“, d. i. Ungarn im Jahre 1514, deutsch von Ad. Dux in 3 Bdn. (Pesth 1850, gr. 8°.), worin E. den Dozsa'schen Bauernaufstand sich zum Vorwurf nahm, betrat er das Gebiet des historischen Romans. So hatte E. in der Richtung des Romans nach zwei Seiten hin, der socialen im „Dorfnotar“ und der historischen in „Ungarn im Jahre 1514“ die Befreiung des Unterthans und dessen Einreihung als sittliches Glied in den Staatsverband eingeleitet, sich selbst aber als Schriftsteller und Dichter bewährt, ebenso reich an neuen und zeitgemäßen Ideen, als an philosophischem Geiste und Scharfblicke. Unter seinen dramatischen Arbeiten geißelt das Lustspiel: „*Éljen az egyenlöség*“, d. i. Es lebe die Gleichheit, mit Humor die Schwächen der Zeit und zählt zu den besten Arbeiten dieser Art in der magyarischen Literatur. Wie bereits bemerkt worden, betrat E. im Jahre 1840 die Reichstagstribune; seine öffentliche und schriftstellerische Thätigkeit liefen parallel, eine ergänzt die andere. E. war Mitglied des Oberhauses; seine Versuche, im Unterhause aufgenommen zu werden, namentlich im Jahre 1847, blieben erfolglos. Das Jahr 1848 sah ihn als Kultusminister in Ungarn, als welcher er sich mit Männern wie Karl Szász, Szönyi, Andreas Papp u. A. umgab. Auch führte er an die Stelle des bisherigen Classenunterrichtes den Fächerunterricht ein, erhob die Religion zum besondern Lehrgegenstande, beabsichtigte die Aufhebung der Convicte und brachte im August 1848 seinen die Reform des Unterrichtes in Ungarn betreffenden Gesetzvorschlag vor das Repräsentantenhaus. Nach der blutigen entsetzlichen Katastrophe des 28. Sept. (Ermordung des Grafen Lamberg auf der Pesther Brücke) reiste er zuerst nach Wien, später mit der ganzen Familie nach München. Daselbst lebte seine Schwester an einen Grafen von Viereck vermält. Dort in Zurückgezogenheit setzte er seine schriftstellerische Thätigkeit fort und gab zuerst anonym die Schrift: „Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in Oesterreich“ (Pesth 1850, zweite Auflage mit des Verf. Namen, Ebenda 1851, gr. 8°.) heraus, deren Ausgangspunct die „Centralisation der Politik und die Decentralisation der Verwaltung in jedem Lande der Monarchie“ bildet. Bald darauf folgte sein großes staatsphilosophisches Werk: „*A XIX. század uralkodó eszméinek befolyása a Társadalomra*“ (Wien 1851, Jasper Hügel und Manz IV, 473 S., gr. 8°.). [Vergl. darüber Athenäum français 1856, Nr. 29 (vom 19. Juli) von Louis Enault], wovon zu gleicher Zeit eine deutsche Bearbeitung unter dem Titel: „Der Einfluss der herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts auf den

Staat" (Ebenda, gr. 8°.) erschien, womit E. ein neues Gebiet in seiner Entwicklungsphase betrat, nämlich das staatsphilosophische und sich als tiefen Denker bewährte. Im J. 1855 wurde E. zum Vicepräsidenten der ungar. gel. Akademie in Pesth gewählt und seine Wahl höchsten Ortes bestätigt.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1855, Nr. 39: „Báró Eotvös József" [mit Porträt im Holzschnitt]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S. 58—71 [nach diesem geb. 3. Sept. 1813]. — Estike. Évkönyv 1855-re kiadja *Szigmund Vilmos*, d. i. Estike. Jahrbuch auf 1855, herausgeg. von S. Vilmos (Pesth, Müller, 4°.) I. Jahrg. 2. Hft. S. 55. — Magyar irók. Életrajz-gyütemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 120 [nach diesem geb. 13. Sept. 1813]. — Csengery (Anton), Ungarns Redner und Staatsmänner (Leipzig u. Wien 1852, Manz, 8°.) II. Bd. S. 274—322. [Diese von Csengery selbst verfaßte eingehende Charakteristik schildert den Dichter, Redner, Staatsmann und Denker. Er bemerkt: „Was im Staatsmanne vielleicht als Fehler zu betrachten kommt, das bildet bei ihm das Email des dichterischen Gemüthes. Der Schriftsteller aber besitzt in ihm keine jener Schwachheiten die er als Staatsmann an den Tag legte." — „Wie in der Literatur, so hat der Humor E. auf seiner politischen Laufbahn, ja sogar im gewöhnlichen Leben niemals verlassen." — Eötvös aber schreibt in einem seiner Briefe: „Außer dem Kreise meiner Frau und meiner Kinder gibt es noch kaum ein Lebensverhältniß, das mir nicht verbittert worden wäre."] — Der Pester Bote. Großer gemeinnütziger Kalender f. 1857 (Pesth, Landerer u. Heckenast, 4°.) III. Jahrg. S. 76. — Levitschnigg (Heinr. Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Bde.) I. Bd. S. 232—239 [charakterisirt ihn: „Romandichter ersten Ranges, Publicist von gleicher Größe, Parlamentsredner von europäischer Tüchtigkeit, vielseitig gebildeter Staatsmann, etwas Schwärmer daneben, sein Geist trägt zudem ein noch liebenswürdiger machendes Schönheitspflästerchen eines gewissen Aberglaubens"]. — Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 8°.) I. Bd. S. 109. — Kertbény (K. M.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°.) S. 496, 104 u. 163 [nach diesem geb. 1813]. — Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1856, II. Jahrg. Nr. 18, S. 140: „Joseph Freih. v. Eötvös, Vicepräsident der ungarischen Akademie" [mit Porträt in Holzschnitt]. — Neuer Plutarch. Bildnisse und Biographien (Pesth 1850 u. f., Hartleben, gr. 8°.) 25. Liefg. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de Mr le Dr. Hoefer (Paris 1852) XVI. Bd. Sp. 98. — Wanderer (Wiener Blatt, Fol.) 1850, Nr. 30. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 404 [nach diesem geb. 3. Sept. 1813]. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 541. — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des ganzen Namens: B. Eötvös József. Rajz Barabás. Metsz Mahlknecht. (Stahlstich nach einer Zeichnung von Barabas, gest. von Mahlknecht in Wien, 8°.).— 2) Auf dem ersten der zwei großen Blätter: Magyar irók arczképcsarnoka, gezeichn. von Barabas. Im Medaillonformat. Ober dem Kopfe: B. Eötvös József. — 3) Unterschrift: Eötvös József Királyi Tanácsos és a' Pesti Megyei Csász. Kir. Törvény Szék Elnökének tisztelet és emlék jelül a' Pesti Megyei Cs K. törvényközési személyzet. Barabas Nyomt. Walzel A. F. Pesten 1852, kl. Fol.

Eötvös de Vásaros Námeny, Karl (Oberstlieutenant und Ritter des Mar. Theresienordens, geb im Szathmarer Comitat Ungarns 1750, gest. zu Mainz 29. Juli 1797). Trat sehr jung in das später aufgelöste Hußaren-Reg. Török, wurde 16. März 1774 Unterlieutenant bei Barcó Hußaren, jetzt Friedrich Wilhelm III. von Preußen (Nr. 10). Durch Zerstörung zweier Schleußen bei Falkenhain (Oct. 1778), mit denen viel Holz nach Preußisch-Schlesien geflößt wurde und durch Verbrennung von 15,000 Klaftern Holz fügte er den Preußen großen Schaden zu. Am 1. Nov. 1783 wurde er Rittmeister. In der Schlacht bei Fokschan (1. August 1789 führte er die Avantgarde und hielt sich besonders tapfer; bei der Recognoscirung über die Rinna (19. Sept.) wi-

derstand er einem Angriffe von 3000 Türken und rückte in Folge dessen am 11. Febr. 1790 zum Major vor. Ebenso that er sich bei Recognoscirung der türkischen Festung Turnul (Mai 1790) hervor. Im J. 1793 befand sich das Regiment in den Niederlanden. Als bei Valenciennes 12 feindliche Kanonen und 17 Munitionskarren erbeutet worden, hatte E. wesentlichen Antheil an diesem Erfolge. Bei Preseau zum Angriffe des Feindes, der eben sich zu verschanzen begann, beordert, führte er den Auftrag mit glänzendem Erfolge aus. In der Schlacht bei Famars (23. Mai 1793) warf er den bei Willerspol vortheilhaft aufgestellten Feind aus seiner Position. Aber zwei jenseits der Ronelle errichtete je mit 4 Kanonen besetzte Flechen erschwerten durch ihr verheerendes Feuer den Uebergang der von dem Herzoge von York angeführten Hauptcolonne. Unaufgefordert überschritt nun E. an der Spitze seiner Hußaren-Division Angesichts des Feindes den Fluß, stürzte sich auf die Geschütze, wurde bald Meister derselben und behauptete den Tag über seine Stellung zwischen Quesnoy und der Umgegend gegen die wiederholten Angriffe des Feindes, wodurch die Colonne des Herzogs von York ungehindert vorrücken konnte. So hatte E. wesentlichen Antheil am Siege dieses Tages. Am 7. Juli 1794 wurde E. durch das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens belohnt. Später zeichnete er sich noch bei mehreren Gelegenheiten aus, am Niederrhein (Mai 1796), bei Meinsdorf (31. Mai), bei Altenkirchen (3. Juni), bei Ukerad (19. Juni) und zuletzt bei Neuhof (22. April 1797). Daselbst wurde er schwer verwundet und starb an seinen Wunden am 29. Juli in Mainz.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 423 u. 1739. — Oestr. Militär-Konversations-Lexik. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 227.

Eötvös de Vásaros Námeny, Nikolaus (Generalmajor, geb. zu Laßan im Szathmarer Comitate Ungarns 1716, gest. auf seinen Besitzungen in Ungarn 1782). Trat mit 20 Jahren zu den Hußaren und machte die Feldzüge von 1741—1748 mit, in welcher Zeit er zum Major und vor Ausbruch des 7jährigen Krieges zum Obersten vorrückte. Er gab oft glänzende Beweise von Tapferkeit, am 20. Dec. 1756 bei Guntersdorf nächst Zittau, 1757 beim Ueberfall auf Hirschfeld, beim Abzug der Preußen aus Prag, wo er mit dem Likaner Obersten Laudon die preuß. Arrieregarde attaquirte, ihr mehrere Kanonen abnahm, und viele Gefangene machte, am 4. Aug. 1758, als er Halle überfiel und in Contribution setzte, dann bei Maxen, wo er sein Regiment mit großer Bravour anführte und zwei Fahnen eroberte, und 1762 bei Kirchheim, wo er eine feindliche Abtheilung in die Flucht schlug. Am 1. Nov. dess. J. rückte er zum General-Major vor. Nach dem Hubertsburger Frieden trat er in den Ruhestand und zog sich auf seine Güter zurück, auf denen er bis zu seinem Tode lebte.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 227.

Eperjessy, Oesterreichs Leonidas (geb. in Ungarn in der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts, gefallen für das Vaterland bei Vertheidigung der Römerschanze am Vulkanpasse 10. Juli 1788). Anfangs Juli 1788 war E. mit 73 Mann in der Römerschanze zum Schutz der Vulkaner Pässe, deren Behauptung gegen die Türken sehr wichtig war, postirt. Am 9. Juli erhielt er durch einen seiner Kundschafter Nachricht, der Feind beabsichtige für den nächsten Tag einen Haupt-

sturm, um sich um jeden Preis der Schanze zu bemächtigen. E. versammelte seine Gefährten um sich, stellte ihnen die Wichtigkeit dieses Postens vor, den er auf das äußerste zu halten gesonnen sei und forderte Jeden auf, der seines Sinnes sei, zu schwören, daß er dem Beispiele des Commandanten folgen wolle. Alle erhoben die Rechte zum Schwure. Durch das Loos wurde einer aus der Mannschaft bestimmt, dem General Brugglach Nachricht von der dringenden Gefahr der Uebrigen zu bringen, damit noch rechtzeitig Verstärkung eintreffen könne. Thatsächlich erschien am 10. Juli 1788, ehe noch ein Entsatz anlangen konnte, der Feind mit verstärkten Massen. Die kleine Heldenschaar setzte den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Aber der Feind brachte immer frische Haufen in's Gefecht, während die Heldenschaar im Kampfe immer mehr zusammenschmolz. Alle und Eperjessy an ihrer Spitze fanden den Tod, treu dem geleisteten Schwure, lieber zu sterben, als sich zu ergeben; und so fielen Oesterreichs Krieger in der Römerschanze wie Römerhelden.

Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, Adolph, gr. 8°.) II. Bd. S. 189. — Egerer Anzeiger (Eger, 4°.) 1855 (IX. Jahrg.) Nr. 73: „Lopresti's, Eperjeschy's und Ratkowsky's Heldentod."

Eppinger, Emanuel (Bürger Wiens, geb. zu Wien 18. Oct. 1768, gest. daselbst am 22. August 1846). Der Sohn jüdischer Eltern. Im J. 1805 trat er als Gemeiner in's 2. Bürger-Regiment und zeichnete sich während des französischen Einbruchs durch seine Herzhaftigkeit aus. 1811 wurde er Officier und im J. 1813 vom k. k. Hofkriegsrathe zu Courierritten ins kaiserl. Hauptquartier verwendet. Die ihm dafür entfallenden Diäten wies er für arme Frauen von Landwehrmännern an; brachte auch für Hilfsbedürftige außerdem 11,000 fl. auf. Als Pächter des Hôtels zum römischen Kaiser bot er 1809 und 1813 den k. k. Militärcourieren und ihrer Dienerschaft freie Wohnung nebst Beheizung und Beleuchtung an. Als im Jahr 1831 die Reorganisation des Bürgermilitärs anbefohlen wurde, erbot er sich die fünfte Compagnie des 2. Bürgerregimentes — welche damals nur 7 Mann zählte — neu zu errichten. Zu gleicher Zeit leistete er, während die Cholera herrschte, als Sectionscommissär für den Sanitätsdienst, wesentliche Aushilfe. Im J. 1833 wurde E. zum Hauptmann ernannt. Schon im Jahr 1810 erhielt er in Anerkennung seiner patriotischen Bestrebungen die kleine goldene Civilehrenmedaille, im J. 1836 aber die große mit Oehr und Band und im Jahr 1839 die sechsfache Salvatormedaille. Der österr. Bürgerkalender für 1847 solle seine ausführliche Biographie enthalten.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) V. Jahrg. (1846) S. 829.

Erbach-Schönberg, Karl Eugen Graf (k. k. Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Schönberg in der Grafschaft Erbach 10. Febr. 1732, gest. ebenda 29. Juli 1816). Entstammt einer alten Adelsfamilie; die Sage leitet ihren Ursprung von Eginhard und Emma, also von Karl dem Großen ab. Durch Errichtung des Rheinbundes traf auch die Grafen von Erbach das Schicksal der Mediatisirung. Das Geschlecht blüht noch in 3 Linien: 1) **Erbach-Schönberg**, 2) **Erbach-Fürstenau**, 3) **Erbach-Erbach**. Der ersten Linie gehört Karl Eugen der österr. Feldzeugmeister an. Mit 16 Jahren — 1748 — trat er zu Luxemburg als Fähnrich in kais. Dienste. Im 7jährigen Kriege gab er mehrfach Proben seiner Tapferkeit. Als Major brachte er die Nachricht von der Einnahme Berlins nach Wien. Bei Hotta 1762 erkämpfte er sich das Ritterkreuz des von der großen Kaiserin gestifteten und nach

ihr benannten Ordens. Im Jahr 1769 rückte er zum Oberstlieutenant und 1773 zum Obersten des Inf.-Reg. Nr. 10 Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig-Wolfenbüttel, gegenwärtig FZM. Mazzuchelli vor. 1783 wurde er General-Major, im Türkenkriege Feldmarschall-Lieutenant. Im J. 1792 stand er mit seinem Corps, 11,200 Mann und 1200 Reiter, am Rhein und hinderte den tapfern und weit stärkern Custine an allen Unternehmungen. Bei der Belagerung von Valenciennes (25. auf 26. Juli 1793) führte er eine der drei Colonnen, welche den bedeckten Weg erstürmen sollten. Der Sturm gelang, die Festung capitulirte und schon am 28. fand die Uebergabe statt. Für diese Waffenthat erhielt er das Regiment Nr. 42, jetzt Georg V. König von Hannover, welches 23 Jahre seinen Namen führte und bei Deutsch-Wagram sich die Auszeichnung erkämpfte, bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen. Bei der Belagerung von le Quesnoy (Aug. 1793) zeichnete sich E. wieder aus, und später bei Menin (15. Sept.), wo er die Vorhut des Herzogs von York führte. Er hatte noch an den Kämpfen der J. 1794 und 95 persönlichen Antheil. 1796 verließ er, zum General-Feldzeugmeister ernannt, die kaiserl. Dienste und zog sich in's Privatleben zurück. Im J. 1799 folgte er seinem älteren Bruder Christian in der Regierung der Grafschaft. Er starb im hohen Alter von 85 Jahren auf dem Stammschloß seiner Väter, indem er bis zu den letzten Lebenstagen eine seltene Lebenskraft und ungetrübte Heiterkeit des Gemüthes bewahrt hatte.

Ueber die **Familie:** Schneider (D.), Historie und Stammtafel des hochgräfl. Hauses Erbach, mit Vorrede von G. M. Ludolf (Frankfurt 1736, Fol.). — Luck (Joh. Phil. Wilhelm), Historische Genealogie des reichsgräfl. Hauses Erbach (Frankfurt 1786, Fol.). — Gothaisch. Genealogisches Taschenbuch. LXXI. Jahrg. (1834) S. 165. — LXXXV. Jahrg. (1848) S. 243. — LXXXVI. Jahrg. (1849) S. 233. — Ueber **Karl Eugen:** Rittersberg (Johann Ritter von), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. österr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828, Enders) S. 741. — Hirtenfeld (Joh. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 179 u. 1731. — Oestr. Militär-Konversl.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meinert (Wien 1851) II. Bd. S. 232. — **Porträt.** Unterschrift: Carl Eugen Graf zu Erbach-Schönberg, k. k. General-Feldzeugmeister (Prag, 8°., ohne Angabe d. Zeichners lithogr.).

Erben, Karl Jaromir (Geschichtsforscher, geb. zu Miletin in Böhmen 7. Nov. 1811). Besuchte die unteren Schulen in Königgräz und studirte in Prag die Rechte, dann trat er als Practikant beim Prager Criminalgericht ein, später aber als Assistent zum böhmischen Museum über. Frühzeitig begann er die böhmischen Volkslieder zu sammeln, und war es überhaupt er, der den böhmischen Adel bewog, die alten Urkunden zu sammeln und sie selbst oder doch deren Copien dem böhm. Museum zu übergeben. Im J. 1848 wurde E. zugleich mit Lambl als Vertreter des Prager Volksrathes zum croatischen Landtage gesendet. 1849 berief ihn und Schafařik das Ministerium nach Wien zur Commission, welche zur Vereinbarung der slavischen Terminologie behufs der Redaction des Reichsgesetzblattes gebildet worden war. Gegenwärtig bekleidet E. die Stelle eines Prager Stadt-Archivars, als welcher er die Schätze der unter seiner Leitung stehenden Anstalt zu geschichtlichen und culturgeschichtlichen Forschungen benützt und bereits mehrere theils selbständige, theils in Sammelwerken abgedruckte Arbeiten veröffentlicht hat. Selbständig sind erschienen: „*Národní písně v Čechách s nápěvy*“, d. i. Volkslieder Böhmens mit Melodien, 3 Hefte Text und 3 Hefte Compositionen

(Prag 1842—45); — „*Bartošova kronika Pražská od léta paně 1524 až do konce léta 1530*“, d. i. Prager Chronik des Bartos vom J. d. H. 1524 bis Ende 1530 (Prag 1851, Calve). Aus zwei Handschriften der cis. verejne knihovny herausgegeben; — „*Tomáše ze Štítného knížky šestery v obecných věcech křesťanských*“, d. i. Des Thomas von Štítné sechs Bücher von den allgemeinen christlichen Dingen (Prag 1852); von der Prager Hochschule zur Feier ihrer Stiftung vor 500 Jahren durch E. herausgegeben; — „*Kytice z pověsti národních*“, d. i. Ein Strauß böhmischer Volkssagen (Prag 1853, Pospíšil), in Versen bearbeitet; — „*Pověst národní česká . . . s polským překladem od A. Rościszewského*“, d. i. Böhmische Volksgeschichte aus dem Polnischen des A. Rośzciszewski übersetzt (Prag 1853, Pospíšil); — „*Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Morariae. Tom I annorum 600 — 1253*“ (Prag 1854, Haase Söhne). — Dieses Werk bildet den 8. Band der 5. Serie der Abhandlungen der königl. böhm. Ges. der Wissenschaften; — „Die Primatoren der königl. Altstadt Prag“ (Prag 1858, Haase Söhne, 8°.); dies sein neuestes Werk, enthält die auf Grundlage von Urkunden des Prager Stadt-Archivs gearbeiteten Biographien von 38 Primatoren und Bürgermeistern Prags vom Jahre 1547 bis auf die Gegenwart; — in anderen Werken abgedruckt waren u. z.: In den „Abhandlungen der königl. böhm. Ges. d. Wissensch. fünfte Folge“: „Ueber die slavischen Monatsnamen“ (6. Bd. S. 21); — „Ueber die slavische Morana“ (5. Bd. S. 14); — „Ueber Thomas von Štítné Leben und religiös-literarisches Wirken“ 7. Bd. S. 41); — im „Casopis cesk. Muzeum“, d. i. Zeitschrift des böhm. Museums: „Die Sachsen in Prag im J. 1631“ (3. und 4. Heft 1853).

Rittersberg, Kapesní slovníček, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, 16°.) I. Bd. S. 505. — *Rosum* (*J. V.*), Seznam českých knih . . . . (Prag 1854, Pospíšil, kl. 8°.). — Wurzbach v. Tannenberg (Const.), Bibliogr.-statist. Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) II. Bericht (1854) S. 78, Marg. 2154. — III. Bericht (1855) S. 659, Marg. 21450; — S. 668, Marg. 21765; — S. 1208, Marg. 39217. — Truska (Heliodor), Oestr. Frühlings-Album 1854 (Wien, Braumüller, 4°.) [von diesem zur Vermählungsfeier Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph mit Elisabeth Prinzessin in Baiern herausgegebenen Gedenkbuche erschienen 4—6 Exemplare, worin sich von jedem Autor, der durch einen Beitrag darin vertreten ist, bio- und bibliographische Daten befinden. Ein solches Exemplar wurde von dem Verfasser benützt].

Erberg, Anton Freiherr von (historischer und philosoph. Schriftsteller, geb. zu Lustthal 12. Oct. 1695, gest. 3. Oct. 1746). Trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Ges. Jesu, in welchem er nach abgelegtem Gelübde im Lehrfache wirkte u. z. Philosophie zuerst zu Graz, dann zu Wien, ebenda auch Dogmatik mehrere Jahre vortrug. Dann kam er nach Graz zurück und zuletzt nach Laibach als Rector, wo er mit seinem Vermögen das dortige Collegium so ausstattete, daß er als dessen Gründer angesehen werden kann. Er gab zahlreiche Schriften in lateinischer Sprache, philosophischen und historischen Inhalts heraus u. z.: „*Topographia Ducatus Carinthiae et Carnioliae*“ (Wien 1728, 8°.); — „*Dissertationes theologicae de Conciliis oecumenicis*“ (Gräz 1737, 8°.); — „*Epitome controversiarum Religionem spectantium*“ (Graz 1739, 8°.); — „*Institutiones dialecticae*“ (Wien 1750, Tirnau 1752 und 1761, 8°.); — „*Cursus philosophicus methodo scholastica elucubratus*“, 3 Bde. (Wien 1751, 8°.); — „*Theologiae dogmaticae tractatus I — VIII.*“ (Wien 1747 und 48). Auch gab er des Jesuiten Karl Granelli „*Topographia Ducatus Styriae*“ (Graz 1727, 12°.)

und des Joh. Vincentius von der Congregation Doct. Christi: *„Discussio Peripatetica"* (Wien 1730 und 31, 8°.) heraus, in welch letzterer die Philosophie des Des Cartes nach den einzelnen Paragraphen kritisch beleuchtet wird.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu (Wien u. Regensburg 1856, gr. 8°.) S. 73 [führt ihn, wie auch Meusel, die Biogr. génér. u. a. als Antonius Erber und irrig zu Lugstall in Kärnthen, statt zu Luftthal in Krain geb. an]. — Manuscript: Lebensbeschreibungen denkwürdiger Krainer enthaltend [nach diesem geb. 21. Oct. 1695]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 224. — Die Familie Erberg ist eine krainische und mehrere Mitglieder derselben gehörten der Gesellschaft Jesu an. Ihr Wappenbrief datirt vom 12. Aug. 1567; geadelt mit dem Prädicate von Erberg, wurde sie 27. Mai 1668, in den Freiherrnstand erhoben mit dem Prädicate „zu Luftthal und Osterburg" wurden die Brüder Johann Daniel und Johann Adam am 16. Juni 1714. Mit dem am 27. April 1847 verstorbenen Legationsrath und k. k. Kämmerer Joseph Ferdinand Freiherrn von Erberg ist dieses Geschlecht im Mannsstamme erloschen Es lebt zur Zeit nur noch dessen Schwester Antonie Katharina (geb. 6. April 1807), vermält (seit 21. Jän. 1839) mit Johann Ludwig Graf von Attems-Petzenstein.

Erberg, Bernhard Freiherr von (Geschichtschreiber und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Laibach in Krain 20. Mai 1718, gest. zu Krems 1773). Entstammt derselben Familie wie der Vorige. Trat 1734 in den Orden der Ges. Jesu und widmete sich dem Lehrfache. Trug zuerst in Laibach die Philosophie durch 8 Jahre vor, kam dann als Präfect in die Theresianische Ritterakademie nach Wien, an welcher er die Stelle eines Bibliothekars und Historiographen bekleidete. Von ihm sind erschienen: *„Notitia illustris Regni Bohemiae. Pars I"* (Wien 1761, Fol., mit einer General- und 12 Specialkarten der einzelnen Kreise Böhmens. Erschien nur dieser 1. Band (Ebert Bibl. Lex. Nr. 6891); — *„Caroli Andrian S. J. Epochae Habspurgo-Austriacae continuatae ad annum 1740 tabulisque genealogicis auctae* (Wien 1762). In Handschrift hinterließ er und wird dieselbe in der Hofbibliothek aufbewahrt: *„Anonymi S. J. Presbyteri Provinciae Austr. Theologi res gestae ac scripta virorum S. J. Provinciae Austr. ab anno 1551 ad 1764"* (484 S.). — Innocenz (Missionär, geb. zu Ende des 17. Jahrhunders, gest. zu Paraguay 1766). Aus derselben Familie. Er trat 1715 in den Orden der Gesellschaft Jesu, und ging nach vollendeten theologischen Studien 1725 nach Paraguay als Missionär, wo er 40 Jahre lang diesen Märtirer-Dienst bekleidete. Im J. 1727 gab er die Karte von Paraguay heraus, auf welcher sämmtliche Missionsposten seines Ordens verzeichnet stehen und die sich in Joseph Stöcklin's „Briefen und Reisebeschreibungen der Missionäre der Ges. Jesu" abgedruckt befindet.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechithar. u. Manz, Lex. 8°.) S. 74 [auch führt Stöger noch Einen aus dieser Familie an: **Georg** (geb. in Gottschee 20. Sept. 1660, gest. zu Ofen 25. Mai 1715) — und diesen wie obigen **Innocenz** unter dem Namen **Erber**]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 224 [auch unter dem Namen **Erber**]. — Adelung, Supplement zu Jöchers Allg. Gelehrten-Lexikon.

Ercoliani, Lorenz (Romandichter, geb. im Venetianischen). Zeitgenosse. Studirte die Medicin und beschäftigte sich nebenbei mit schöngeistigen Arbeiten. Eine seiner ersten Schöpfungen „Elvira" gefiel. Das Talent, das der Autor darin beurkundete, lenkte des Vittorio Barzoni (s. d. I. Bd. S. 174) Aufmerksamkeit auf den jungen Mann, der eben damals ein medicinisches Werk: „Eine Diätetik des Weibes" unter der Feder hatte und dann einen Roman aus der Zeit der

Kreuzzüge zu schreiben beabsichtigte. Auf Barzoni's Rath, nicht wieder die bereits von so Vielen und zwar von Tasso, W. Scott, Grassi, M. Cottin u. A. behandelte Periode der Kreuzzüge zu bearbeiten, sondern vielmehr die vaterländische Geschichte durch einen Roman der Menge zugänglich zu machen, wählte er den von Barzoni direkt bezeichneten Stoff der Geschichte des Ardiccio degli Aimoni und Alghisio Gambara, eine der denkwürdigsten Episoden aus der Geschichte von Brescia im 11. Jahrhundert. Die Original-Chronik dieser Periode wurde erst aufgefunden, nachdem Muratori seine Sammlung der „Scriptores rerum italicarum" bereits vollständig herausgegeben hatte. Sie befindet sich demnach nicht darin. Biemmi, welcher sie aufgefunden, druckte eine freie Uebersetzung mit gegenüberstehendem Original 1759 ab. E. kam aber in den Besitz eines ältern Druckes: „*Breve ricordationis de Ardiccio de Aimonibus et de Algisio Gambara excelsis viris Brissie*". Nach diesem Abdruck bearbeitete er auf Grundlage tüchtiger geschichtlicher Studien seinen Roman, der ein treues Culturbild jener Zeit gibt und so sehr gefiel, daß er in kurzer Zeit 3 starke Auflagen erlebte. Die letzte erschien unter dem Titel: „*I Valvassori bresciani. Racconto. Terza edizione nuov. riveduta dall' autore*", 3 Bde. (erste Aufl. Brescia 1844, 4 Bde. 16°., 3. Auflage 1853, Gir. Quadri). Die übrigen Schriften E.'s sind: „*Leutelmonte. Continuazione dei Valvassori bresciani*", 3 Bde. (Ebd. 1844); — „*Igiene delle spose ossia ragionamenti popolari intorno alla gravidanza, al parto, alla allattazione*" (2. Aufl. Mailand 1844, Bonfanti, 16°.); — „*Guida al lago di Garda esposta in una passeggiata*" (Mailand 1844, Bonfanti, 32°.); — „*Delle lettere e degli scritti maggiormenti usati in Società. Lezioni teorico - pratiche*" (Venedig 1852, Gennari Favai). — Auch schrieb E. das Leben seines Gönners Barzoni, welches unter dem Titel: „*Cenni biografici intorno Vittorio Barzoni*" in der Rivista Europea (1843, S. 2) abgedruckt steht.

Vorrede zur 3. Auflage der „Valvassori bresciani". — Porträt. Unterschrift: L. Ercoliani ohne Ang. d. Zeichners u. Stechers (Brescia, 8°.).

Ercsei, Daniel (phil. Schriftsteller, geb. zu Mezötur Heveser Comitat in Ungarn 24. Juli 1781, gest. 23. Febr. 1836). Sein Vater war reform. Pfarrer und Senior von Großkumanien. Die untern Schulen besuchte Daniel in seinem Geburtsorte, die höhern Studien hörte er 1793 — 1801 in Debreczin. 1802 ging er nach Göttingen, wo er 1805 das Doctorat der Philosophie erhielt. Im genannten Jahre wurde er in Debreczin Professor der Philosophie, 1810 und 11 trug er als Supplent auch das ungar. Civil-Privatrecht vor. 1828 war er Mitglied jenes Ausschusses, welcher das Programm und die Statuten der ungar. Akademie ausarbeitete. Seiner literarischen Verdienste wegen ernannte ihn die Akademie am 17. Febr. 1831 zum correspondirenden, am 3. Sept. 1832 zum ordentlichen Provincialmitglied für die rechtswissenschaftliche Abtheilung, er lehnte aber diese Stelle wegen der Schwäche seiner Augen ab. E. schrieb Mehreres in magyarischer und lateinischer Sprache und zwar in ersterer: „*Philosophiája*", d. i. Philosophie (Debreczin 1813 u. 2. Aufl. 1817); — „*Statistikája*", d. i. Statistik (Ebenda 1814) und „*Philosophia historiája*", d. i. Geschichte der Philosophie (Eb. 1833); — in lateinischer Sprache: „*Summa capita systematis dynamici*" (Göttingen 1805) — und „*Psychologia et Logica*" (Debreczin 1833).

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i.

Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengestellt von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 122. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S. 83. — Annalen der Literatur und Kunst des In- u. Auslandes (Wien, Doll, 4°.) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt Juli Sp. 19. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 67 [erscheint daselbst unter Ertsei].

Erdélyi, Johann (ungar. Dichter und Schriftsteller, geb. zu Kapos, einem Dorfe des Ungvárer Comitates 1814). Sohn armer protestant. Eltern. Die höhern Schulen besuchte er zu Sárospatak, kam dann als Erzieher nach Gömör, später nach Pesth, wo er nun seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Durch mehrere Gedichte in belletristischen Blättern und Almanachen, welche sich durch edle Einfachheit, lebhafte Fantasie, große Präcision in der Form, und eine urwüchsige populäre Sprache auszeichneten, zog er die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich. 1841 vermälte er sich mit Cornelia, des Dichters Vahot Schwester, verlor aber seine Gattin in kurzer Zeit. Um seinen Schmerz über diesen Verlust zu lindern, unternahm er eine größere Reise und besuchte Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Holland und Italien. Die Redaction des von Garay übernommenen „Uj irányu Regélő", d. i. Neuer Erzähler, hatte er dem Emmerich Vahot übergeben. Die ungar. gelehrte Gesellschaft ernannte ihn am 23. Nov. 1839 zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Die Kisfaludy-Gesellschaft, deren Mitglied und Secretär E. ist, beschloß in der Sitzung vom 2. Dec. 1843, die Reste der ungar. Volksdichtung zu sammeln, und betraute E. mit der Redaction und Herausgabe dieser Sammlung, welche unter dem Titel: *„Népdalok és mondák"*, d. i. Volkslieder und Sagen, 2 Bde. (Pesth 1846 – 1848) erschien. Die Abhandlung im 2. Bande: *„Népdal - költészetünkről"*, d. i. Ueber unsere Volkspoesie, ist von ihm. Im Jahr 1847 übertrug ihm die Kisfaludy-Gesellschaft die Redaction des „Magyar szépirodalmi szemle", d. i. Ungarisch-belletristische Revue, worin Nachrichten über die Thätigkeit dieser Gesellschaft enthalten sind; aber schon nach einem Jahre hörte es wegen Mangel an Theilnahme zu erscheinen auf. Als Bajza (s. d. I. Bd. S. 127) 1848 die Direction des ungar. National-Theaters niederlegte, übernahm E. dieselbe; 1849 redigirte er Szemere's Journal: Respublika und verließ nach der Katastrophe von Világos die Hauptstadt. 1850 wurde er amnestirt und lebt zur Zeit in Pesth mit culturhistorischen Forschungen über seine Nation beschäftigt. Außer den bereits angeführten literarischen Arbeiten erschienen von ihm die gesammelten Gedichte: *„Költeményei"* (Ofen 1844); — *„A költészetről, Boileau tankölteménye"*, d. i. Ueber die Dichtkunst. Lehrgedicht von Boileau (Pesth 1843), welches die Kisfaludy - Gesellschaft herausgab; Uebersetzungen von Wienbargs „Aesthetische Feldzüge", schöngeistiger Schriften von Scribe, Ancelot und zerstreut in verschiedenen ungarischen Journalen Novellen, ästhetische und kritische Artikel, Gedichte u. d. m. In neuester Zeit gab er eine Sammlung ungar. Sprüchwörter und das Werkchen: *„Magyar népmesék"*, d. i. Ungar. Volksmärchen (Pesth 1856, Landerer, 8°.) heraus, eine von der älteren bereits genannten ganz unabhängigen Sammlung. Als Mitarbeiter und Mitherausgeber an gediegenen Volksschriften, wie an Em. Vahots: *„A nagy világ képekben"*, d. i. Die große Welt in Bildern und an des Steph. Fribeisz: *„A Magyar nép könyvtára"*, d. i. Bibliothek des ungar. Volkes, ist er als Volksschriftsteller thätig.

Toldy (Ferencz), A Magyar nyelv és irodalom

kézykönyve a Mohácsi vésztöl a legújabb idöig, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohacs bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1857, Heckenast, 2 Bde., gr. 8°.) II. Bd. S. 706. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S. 111. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 122. — Kertbény (K. M.), Album hundert ungar. Dichter (Dresden u. Pesth 1854, 16°.) S. 109, 120 u. 497 [sagt von ihm: „Als Lyriker im Munde des Volkes lebend, als Kritiker persönlicher Freund Wienbargs und oftmals doch ohne Erfolg versuchend den Hegel'schen Jargon der Schule Ruge's in der ungar. Kritik einzuführen"]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 422. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 584 [nennt seinen Geburtsort irrig Kazos in der ungher Gesp. statt: Kapos in der Unghvárer Gesp.]. — **Porträte.** 1) Auf dem ersten der zwei großen Blätter: „Magyar irók arczképesarnoka", gez. von Barabás. In Medaillonformat. Ober dem Kopfe: Erdélyi János. — 2) Unterschrift: Facsimile des Namens: Erdélyi János (Barabás 1845, Nyom. Walzel Pesten. A Pesti Divatlaphoz, 4°.) ähnliche Lithographie.

Erdelyi, Michael von (Arzt, geb. zu Wien 1782, gest. ebenda 21. April 1837). Sein Vater Franz Joseph war auch Arzt. Michael besuchte die Schulen in Wien, begann an der dortigen Universität 1801 das ärztliche Studium, das er 1811 beendete. 1813 erhielt er die medicinische Doctorwürde. Als durch allerhöchste Entschließung die Vereinigung des k. k. Thierarznei-Institutes mit der Universität erfolgte, erhielt E. 1811 die Stelle eines kaiserl. Pensionärs. Schon 1814 wurden ihm die Correpetitionen aus der Anatomie und Physiologie übertragen, 1818 erhielt er die Professur aus der Anatomie und Physiologie der Hausthiere, welche er bis an seinen Tod bekleidete. Frühzeitig trat E. als Schriftsteller seines Faches auf und er gab heraus: „Ueber die Drüsenkrankheit, den Rotz und Wurm des Pferdes" (Wien 1813, 2. Aufl. 1834); — „Grundlinien der Knochenlehre des Pferdes" (Ebd. 1819, 2. Aufl. 1834 mit 3 Taf.); — „Grundlinien der Eingeweidelehre der Haussäugethiere und besonders des Pferdes" (Eb. 1819, 2. Aufl. 1831); — „Versuch einer Zoophysiologie des Pferdes und der übrigen Haussäugethiere" (1820, 2. Aufl. 1830), welches Werk von den meisten größeren Thierheil-Anstalten des Auslandes als Lehrbuch benützt wurde; — „Beschreibung der einzelnen Gestüte des österr. Kaiserstaates, nebst Bemerkungen über Hornviehzucht, Schafzucht, Oekonomie" (Eb. 1827); — „Grundlinien der Muskellehre des Pferdes" (Eb. 1829, 2. Aufl. 1839, gr. 8°.); — Beiträge zur Beurtheilung der äusseren Umrisse oder des sogenannten Exterieurs der Pferde, nebst Berücksichtigung der Racen desselben" (Ebd. 1831); — „Anleitung zur Pflanzenkenntniss ... für den Landwirth, Thierarzt u. s. w.", 2 Thle. (Eb. 1835). Ueberdies gab E. die 3. Aufl. von Waldingers „Specielle Pathologie und Therapie oder Anleitung die einzelnen Krankheiten der nutzbarsten Hausthiere zu erkennen" (Wien 1833) heraus, schrieb viele Aufsätze für die medicinischen Jahrbücher des östr. Kaiserstaates, u. a. eine „Skizze des k. k. Thierarznei-Institutes in Wien". An den Präparaten des reichen anatomischen und pathologischen Museums des Wiener Thierarznei-Instituts hat E. wesentlichen Antheil. Mehrere gelehrte Vereine nannten E. ihr Mitglied.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°.) XV. Jahrg. (1837) I. Thl. S. 453. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 62. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 235 [nach diesem gest. 31. (!) April 1837].

Erdi, siehe: **Erdy,** Johann S. 69.

Erdmann v. Kappler, Karl (Oberstlieutenant, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Patzau in Böhmen

1768, gest. zu Prag 16. Dec. 1811). Trat am 1. Juli 1787 als Cadet in's Bombardier-Corps, wurde in 2 Monaten Unterlieutenant und am 21. Juli 1793 Oberlieutenant. Bei der Belagerung von le Quesnoy (1793) zeichnete er sich als Batterie-Commandant so aus, daß er öffentlich belobt wurde. Bei der Wieder-Einnahme dieses Platzes (15. Aug. 1794) kam E. als Kriegsgefangener nach Frankreich, wurde aber 16. August 1795 auf Ehrenwort entlassen. Am 6. Mai 1800 rückte er zum Capitän, am 5. Sept. 1805 zum Major beim General-Quartiermeisterstabe vor und wurde 1809 dem Feldzeugmeister Graf Kolowrat zugetheilt. Beim Rückzuge der Armee am 22. und 23. April 1809 durch Regensburg erwarb er sich durch seine umsichtig rasche und erfolgreiche Thätigkeit das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Der Rückzug mußte beendet sein, ehe die heranrückenden feindlichen Colonnen den Angriff beginnen konnten. Das beengte Defilé und die durch das feindliche Feuer immer wieder entstehenden Stockungen erschwerten die Ausführung. E.'s Gewandheit und geschickte Instradirung halfen alle Hindernisse bewältigen. Das Thor, durch welches die letzten Truppen gezogen, konnte noch verrammelt und Regensburg bis an den Abend behauptet werden, während welcher Zeit die Armee Zeit gewann, die Donaubrücke zu passiren, sich auf den jenseitigen Höhen zu formiren und so mit ganzer Macht sich dem Feinde entgegenzustellen. Darauf kam E. als Oberstlieutenant zum dritten Armeecorps, wo er sich bei den Unternehmungen, das Vordringen des Feindes bei Linz hintanzuhalten, hervorthat. Nach geschlossenem Frieden (Juli 1810) kam E. zum Inf.-Reg. Kolowrat, aber schon im nächsten Jahre erlag er — erst 43 Jahre alt — einem physischen Leiden, das er sich im Felde zugezogen hatte.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) II. Abth. S. 930 u. 1746. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 235.

Erdödy zu Monyorókerék und Monte Claudio, Grafen von (ein ungar. Adelsgeschlecht). Eines der ältesten, angesehensten und reichsten des Landes. Ihr Ahnherr ist Nikolaus Bakács, Beamter des Bartholomäus Drágfy, Besitzers von Erdöd im Szathmárer Comitate, nach welchem Orte sich seine Söhne, als sie von Mathias Corvinus 1459 geadelt wurden, Bakacs von Erdöd nannten, die Enkel aber, als sie die Besitzung Monyorókerék (d. i. Eberau) im Eisenburger Comitat erhielten, das Prädicat von Erdöd in den Familiennamen Erdödy verwandelten u. Monyorókerék zum Prädicate wählten. Nach Einigen ist in der Familie Erdödy die Stammmutter der Pálffy's, welche sich heute noch Pálffy von Erdöd schreiben, entsprossen. Nämlich der berühmte Cardinal Thomas Bakacs (geb. 1445, gest. 11. Juni 1521) hatte nach Einigen vier, nach Andern fünf Brüder, dieser fünfte Bruder ist Blasius Bakacs, der in der Genealogie der Pálffy's genannt wird. Dessen Söhne sind: Simon, Bischof von Agram, Peter, genannt Tompa, und die Tochter Juditha Clara, die zuerst an Andreas Kerekes, dann aber seit 1515 (nach Einigen irrig 1550) an Paul Pálffy vermält war und so die Stammmutter der berühmten Pálffy's wurde. Der Grafenstand mit dem Prädicate: von Monoszlo, Freiherren von Monyorókerék, datirt von Peter II., welcher 1566 als Banus starb. Die Erb-Obergespannschaftswürde des Warasdiner Comitates und die Erb-Capitänswürde des Schlosses Warasdin kam 1607 an das Haus. Nach Lehotzky ist nicht Tho-

mas I. von Bakacs, sondern Nikolaus I., Castellan zu Kecske, Stammvater dieses Geschlechtes. Von Nikolaus stammen sieben Söhne: Thomas, Nikolaus II., Franz, Johann, Peter, Paul und Valentin, und von Nikolaus II. pflanzte sich das Geschlecht fort, das noch gegenwärtig in zwei Linien blüht, wovon die ältere in zwei Stämme zerfällt. Eine dritte Linie starb mit Graf Joseph III., ungar. Hofkanzler, am 12. Juni 1824 ganz aus. A. Das Haupt der ersten Linie ersten Stammes ist Graf Cajetan (geb. 18. Jänner 1795), k. k. Kämmerer, vermält (seit 21. Sept. 1817) mit Freiin von Lerchenfeld-Prennberg (geb. 1800). Aus dieser Ehe stammen: Ein Sohn Graf Franz Xaver (geb. 9. Jänner 1830) und sechs Töchter. — Das Haupt des zweiten Stammes ist Graf Georg (geb. 15. Aug. 1823), ein Sohn des Grafen Karl (geb. 10. Febr. 1793, gest. 15. Jän. 1841). Dessen Brüder und Georgs Oheime sind: a) Graf Johann Nep. (geb. 10. Jänner 1794), k. k. Kämmerer und Erb-Obergespann des Warasdiner Comitates, vermält (seit 30. Juli 1840) mit Therese Gräfin Raczyńska (geb. 23. April 1820); — b) Graf Anton (geb. 18. Jänner 1797), k. k. Kämmerer, vermält (seit 1836) mit Luise geb. Freiin v. Lo-Presti de Fontana d'Argiosi (geb. 1819). Aus dieser Ehe stammen zwei Töchter und ein Sohn Johann Nep. (geb. 19. Juni 1847). Von den Oheimen des Oberhauptes der ersten Linie, Graf Cajetan, nämlich den Grafen Peter (geb. 13. September 1771, gest. ?) und Sigismund (geb. 9. Febr. 1775, gest. 1815), vermälte sich dieser mit Maria geb. Gräfin Festetics v. Tolna (gest. 20. Jänner 1837), und aus dieser Ehe stammen zwei Töchter und ein Sohn: Graf Alexander (geb. 10. August 1804), k. k. Kämmerer, Erb-Obergespann des Warasdiner Comitates und Erbhauptmann der Stadt und des Schlosses Warasdin, vermält (seit 7. August 1843) mit Leopoldine geb. Gräfin Batthyany-Strattmann (geb. 27. Aug. 1824), Sternkreuzordensdame. Ueber die vorzüglichsten Glieder dieses glorreichen Hauses, welche jedoch sämmtlich in die Epoche vor 1750 gehören, mit welcher erst dieses Lexikon anhebt, siehe in den folgenden Quellen. — B. Das Haupt der zweiten Linie ist: Graf Georg (geb. 17. Juni 1785), k. k. Kämmerer, geh. Rath, Erb-Capitän zu Monoszló und der Stadt Warasdin, vermält (seit 22. Febr. 1807) mit Maria Otholina Gobertine Reichsgräfin Aspremont-Linden und Baindt (geb. 31. März 1787), Sternkreuzordens- u. Palastdame. Aus dieser Ehe stammen drei Töchter und drei Söhne: 1) Stephan (geb. 27. Sept. 1813), k. k. Kämmerer, vermält (seit 18. Jänner 1835) mit Justine Freiin von Müller-Hoernstein (geb. 24. Jän. 1817, gest. 27. Juli 1845), Sternkreuzordensdame; deren Kinder vier Töchter und drei Söhne: Graf Ladislaus Gobert [welchen Namen alle Enkel und Enkelinnen des Stammhalters führen] (geb. 26. Februar 1837), Graf Franz (geb. 21. Juni 1842), u. Graf Julius (geb. 24. Februar 1845); — 2) Graf Ludwig (geb. 6. Dec. 1814), vermält (seit Mai 1841) mit Johanna v. Reimann, aus dieser Ehe zwei Töchter u. ein Sohn: Graf Georg (geb. 6. Oct. 1843); und 3) Graf Karl (geb. 14. Februar 1816), vermält (seit 22. April 1845) mit Juliane Gräfin Kolowrat-Krakowsky (geb. 26. Sept. 1823); deren Kinder zwei Töchter und drei Söhne: Graf Rudolph (geb. 28. Jänner 1846), Graf Stephan (geb. 20. Nov. 1848), Graf Franz (geb. 17. Juli 1853). Bis auf die neueste Zeit herab ist fast kein einziges männliches Individuum der Gesammtfamilie Erdödy bekannt, das nicht hohe Aemter und Würden bekleidet hätte.

Ueber die Familie der Erdödy im Allgemeinen:

[Kneschke, Ernst Heinr. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bd. S. 99. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 36. Thl. S. 403. die Artikel von Gamauf und Rumy. — **Ueber einzelne Sprossen dieser Familie:** Die Quellen über einzelne Glieder dieser glorreichen Familie, welche einer früheren Periode angehören, als dieselbe für dieses Lexikon festgesetzt ist, sind sehr zahlreich: Ueber Graf **Emmerich**, ungar. Staatsmann (gest. 1690): *Despotovich* (*Ladislaus*), Panegyris pro funere comitis E. Erdödy, tavernicorum regis per Hungariam magistri dicta (Tyrnau s. d. um das J. 1690, 4°.); — Graf **Gabriel Anton**, Bischof von Erlau (gest. 1744): Argus oculatus s. comes G. Erdödy, episcopus Agriensis in utriusque reipublicae commune emolumentum ec. celebrat. (Poson. 1733, 8°.). — *Dessöffy* (*Frz. Xav. Jobus*), Historia comitis G. Erdödy episcopi Agriensis ec. ec. compendio concinnata (Cassov. 1745, 8°.). — *Auer* (*Leopold*), Gyászos vadászat halotti beszéd Gróf Erdödy G. A. Egri Püspök eltemettetésekor (Kaschau 1745, 4°.) [Oettinger nennt ihn irrig: évêque de Gran, statt Evêque de Erlau]; — Graf **Gregor**, ungarischer Staatsmann (gest. 1669): *Keri* (*János*), Virtus post fata superstes G. comitis Erdödy, praesidii Kapronczensis capitanei, elogio funebri proposita (s. l. e. d. (1669) 4°.); — Graf **Georg**, Staatsmann: *Ludányi* (*Niklos*), Obsequium clientelare pro munere onomastico excellentissimo D. G. Erdödy camerae regiae aulae Hungaricae praesidi oblatum (Poson. 1732, 4°.); — Graf **Johann Franz**, ungarischer General: Rota nativitatis in morte J. F. comitis Erdödy etc. colonelli et supremi capitanei etc. panegyrico sermone exposita (Graec. 1694, 4°.); — **Ladislaus Adam**, Bischof von Neutra (gest. 1736): *Schwahotzy* (*Benedict*), Neniae comiti L. A. Erdödy episcopo Nitriensi et Hungariae cancellario vita functo etc. etc. (Poson. 1736, Fol.); — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 36. Bd. S. 404. — Imago trium clarissimorum ecclesiae luminum cardinalis Emerici Csáky, cardinalis Michaelis Frid. ab. Althan, et L. A. Erdödy, episcopi Nitriensis (Cassov. 1738, 12°.); — Graf **Peter I.** (gest. 1543); Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 36. Thl. S. 404; — Graf **Peter II.** (gest. 1566): Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 36. Thl. S. 405; — **Simon**, Bischof von Agram (gest. 2. Juni 1543): Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 36. Thl. S. 405; — Graf **Thomas**, Banus von Croatien und kaiserl. Feldmarschall (geb. 1566, gest. 17. Jänner 1624): Heroes Hungariae (Tyrnau 1743, 8°.) [welches Werk die Biographie dieses merkwürdigen Helden, Banus von Croatien und Siegers in der Türkenschlacht bei Sissek enthält]; — Luna. Belletrist. Beiblatt der Agramer Zeitung 1851, Nr. 15: „Das Begräbniß des Banus Erdödy" [aus dem Böhmischen des Mikowec; enthält Beschreibung und Inschrift seines Grabmonumentes in Agram]; — über **Thomas**, Cardinal und Primas von Ungarn, im Neven, einer in Agram erscheinenden belletristischen Zeitschrift 1855 (IV. Jahrg.) Nr. 8—13: „Biographien berühmter Männer aus der Familie Erdödy-Bakač. I. Thomas Bakač"; — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encykl. der Wiss. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 7. Thl. S. 200, unter Schlagwort: Bakacs und 36. Thl. S. 404, Nachträge unter Schlagwort: Erdödy; — Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom XVI.—XIX. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.) I. Bd. S. 55 u. f.

Wappen. Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im blauen Mittelschilde ein rechtssehender zehnendiger goldener Hirsch, welcher aus einem sechsspeichigen rothen, hinter einem dreifachen grünen Hügel zur größeren Hälfte hervorgehenden Wagenrade halb hervorspringt. Das Wappenbild des Hirsches hat, wie Lehotzky meldet, die Familie von dem Schlosse Jelen (das in den slavischen Sprachen Hirsch bedeutet) angenommen. Die Felder des Hauptschildes sind: 1) in Gold ein gekrönter schwarzer Adler, 2) und 3) in Blau zwei silberne wellenförmig gezogene Querbalken, zwischen welchen nebeneinanderstehende goldene Sterne schweben, 4) in Gold eine quadersteinerne Mauer mit offenem Thor, auf welchem sich ein dergleichen Zinnenthurm erhebt. Ueber dem Schilde stehen drei gekrönte Helme. Aus dem rechten wächst ein geharnischter nach rechts gebogener Arm auf, welcher in der Hand ein blankes Schwert emporhält; der mittlere trägt den Adler des

ersten Feldes und der linke einen geharnischten, nach links gebogenen Arm, welcher in der Hand eine nach der rechten Seite wehende rothe Fahne hält. Die Tincturen der Wappenfelder sind bei Vielen verschieden angegeben; auch kommen andere Abweichungen von dem obigen Wappen vor. Schildhalter: Zwei einwärtssehende Löwen. Devise: Juste et sincere.

Erdy auch Erdi, vormals **Luczenbacher,** Johann (Archäolog, geb. zu Szob im Honter Comitat 1796). Seine Familie wanderte aus Belgien nach Ungarn ein. Die Schulen besuchte Johann zu Waitzen, Gran, Tyrnau, 3 Jahre bei den Benedictinern auf dem Pannonsberge, und hörte die Philosophie in Raab. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Doctor der Rechte und trat im Hause des Ignazius Végh die Praxis an, wo er zugleich Erzieher war. In dieser Zeit besuchte er oft Wien und fand in den Schätzen der Hofbibliothek reichen Stoff für seine wissenschaftlichen Arbeiten. Durch mehrere Abhandlungen, die er in verschiedenen periodischen Zeitschriften veröffentlichte, gewann er in kurzer Zeit einen Namen. Durch 8 Jahre nahm er an der Redaction des „Akademiai Tudománytár", d. i. Akademisches Wissenschaftsmagazin, Theil. Die ung. Akademie ernannte ihn 1832 zu ihrem ordentlichen Mitgliede für die historische Abtheilung. Im Auftrage des Erzh. Palatins Joseph machte er auf Staatskosten Reisen in Deutschland im Interesse des Antiken-Cabinetes des ungarischen Museums, bei welchem er angestellt wurde. Als Beamter des Museums entwickelte E. bisher eine große Thätigkeit, bereicherte das Archiv mit vielen Documenten, verfaßte treffliche Kataloge über die Münzensammlung der ungar. Akademie, beschrieb in gedruckten Abhandlungen mehrere interessante alte Münzen, Siegel, Ringe und Documente, und hat den Antiquitätensaal vortrefflich geordnet. Auf dem Gebiete der Alterthumskunde hat er sich durch seine Nachgrabungen am Blocksberg und in Érd verdient gemacht. Im Drucke gab er heraus: *„A szerb zsupánok, királyok és czárok pénzei"*, d. i. Die Münzen der serbischen Zsupane, Könige und Czare (Ofen 1843); — *„Magyar-országi Crouy nemzetségnek története, nemzetségrende és oklevéltára"*, d. i. Geschichte, Stammtafel und Archiv der Familie Crouy in Ungarn (Pesth 1848); — *„Szent István első magyar király életirata"*, d. i. Lebensbeschreibung Stephan des Heiligen, ersten ung. Königs (Pesth 1855, 4°.); diese nach einem im Pesther National-Museum befindlichen Frankfurter Codex des Regensburger Bischofs Hartwig von Erdy ausgeführte Uebersetzung wurde vom St. Stephansvereine herausgegeben. Die ungar. Abtheilung in Jacob Rupps Numismatik hat E. verfaßt. Von seinen vorzüglicheren Abhandlungen sind zu nennen: *„Henrik portugalliai gróf eredetéről"*, d. i. Ueber die Abstammung des portugiesischen Grafen Heinrich; — *„Sz. László király magyar legendája"*, d. i. Ungarische Legende Königs Ladislaus des Heiligen; — *„Hunyadi János magyar esküje"*, d. i. Der ungar. Schwur Johann Hunyadi's; — *„Az esztergomi érsekség pénzmesteréről"*, d. i. Ueber den Münzmeister des Graner Erzbisthums; — *„A verebi sirokról"*, d. i. Ueber die Gräber von Vereb; — *„A zsivatoroki békekötése"*, d. i. Der Friedensvertrag von Zsivatorok.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 123. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 112. — Porträt. Auf dem zweiten der zwei in Groß-Folio erschienenen Blätter: „Magyar irók arcképcsarnoka" Barabas lith. (In Medaillonform, im oberen linken Theile des Ovals: Dr. Erdy János.)

Erhard, Andrä (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Bozen 29. Jänner 1791). Der Sohn armer Eltern, sein Vater war Fuhrmann. Verwandte mütterlicher Seits nahmen sich des Knaben an; 8 Jahre alt, kam er in die Klosterschule nach Tegernsee, wurde Sängerknabe und kam in die lateinische Schule nach Ettal. Als 1803 in Baiern die Klöster aufgehoben wurden, kam er in's Convict der Chorherrn zu Wilten, besuchte gleichzeitig das Gymnasium der nahen Stadt Innsbruck, später in Bozen und zuletzt das Lyceum in München. Da er von Bozen gebürtig, welches damals zum Königreiche Italien gehörte, bedrohte ihn die Einreihung in die italienische Armee, deshalb blieb er in München und besuchte die Vorträge des Hofrathes Thiersch. Nach bestandener Concursprüfung erhielt er das bairische Indigenat, wurde in einem Knaben-Erziehungs-Institute Präfect und Lehrer, 1820 Rector und Oberlehrer in Landshut und 1824 Professor der Poesie in München. Im Jahr 1826 berief ihn Se. Majestät der König zum Lehrer der Prinzen für Philologie, Geschichte und Stylistik. 1832 wurde er zuerst zum außerordentlichen, dann ordentlich öffentlichen Professor für theoretische und praktische Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ernannt. 1842 zeichnete ihn König Otto von Griechenland mit dem Ritterkreuze des Erlöser-Ordens aus. E.'s poetische und philosophische Schriften sind: „Heimeran. Ein Trauerspiel" (1819), eine gekrönte Preisschrift in der Concurrenz mit 40 Mitbewerbern; — „Wallace. Ein Trauerspiel" (1828); — „Möron. Philosophisch-ästhetische Phantasien in sechs Gesprächen" (Passau 1826, 8°.); — „Handbuch der Logik" (München 1839); — „Handbuch der Moralphilosophie" (Eb. 1841); — „Metaphysik" (Regensburg 1845). Außerdem erschienen verschiedene poetische und kritische Schriften E.'s in der Zeitschrift „Aurora" 1828 u. 1829, in der „Charitas" 1842 u. a. Man rühmt E.'s philosophischen Schriften: „streng philosophische Form, klare leichtfaßliche Darstellung und in Lösung der Probleme selbständige Forschung" nach.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol u. Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) II. Bd. S. 868.

Erkel, Franz (Compositeur, geb. zu Gyula im Békeser Comitat 1810). Den ersten Unterricht in der Musik gab ihm sein Vater, selbst tüchtiger Dilettant in dieser Kunst. Der Sohn besaß ein so hervorragendes Talent und machte so glückliche Fortschritte, daß er im Alter von 24 Jahren als Musikdirector der Kaschauer Operngesellschaft angestellt wurde. Mit dieser ging er später nach Ofen, und, als 1837 die Pesther National-Bühne eröffnet wurde, erhielt er die Direction des Orchesters, an dessen Spitze er noch gegenwärtig steht. Zu ungewöhnlichen Erwartungen berechtigte seine Oper „*Hunyady Laszlo*", d. i. Ladislaus Hunyady, welche im Jahre 1844 zum ersten Male auf der Pesther National-Bühne gegeben, großen Beifall erhielt, viele Male aufgeführt wurde, und noch gegenwärtig sehr beliebt ist. E. verstand es darin mit besonderem Geschick die moderne ausländische mit der altungarischen Nationalmusik zu verschmelzen. Lange Zeit blieb die Aufführung dieses Werkes auf seine Heimat beschränkt. Nach zwölf Jahren (1856) brachte die Arader ungar. Operngesellschaft den „Hunyady" in Wien im Theater an der Wien zur Aufführung, wo der Erfolg trotz mittelmäßiger Kräfte ein ehrenvoller, die Meinung der Fach-Kritik eine getheilte, doch der größere Theil zu Gunsten des Compositeurs ausgefallen war. Von der extremsten Partei wurde die bisherige Bezeichnung des Hunyady „nationales Kunstwerk" nach

ihren beiden Momenten negirt und die Oper weder als „national" noch als „Kunstwerk" angesehen. Die zweite große Composition E.'s ist seine Oper „Maria Bathori", welche wenngleich weniger großartig, doch nicht geringerer Beliebtheit sich erfreut, als die erste. Unter Erkels kleinern Compositionen ist seine Musik zu Kölcsey's „Hymnus" sehr populär. Als Director des Orchesters der ungar. Nationalbühne bewährt sich E. als Mann von tüchtiger musikal. Bildung, Wissen und praktischem Scharfblick. Wohl hat er seit 15 Jahren nur die genannten zwei größern Werke geschaffen, aber in vollster Manneskraft stehend, hat er bei entschiedenem Talent und reicher Phantasie noch eine Zukunft vor sich.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 114. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 591. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 428. — Allg. Wiener Musik-Zeitung, herausgeg. von August Schmidt. 1844, Nr. 16—19. [Ausführliche Besprechung der (am 27. Jän. 1844) im Pesther National-Theater zum ersten Mal aufgeführten Oper: „Ladislaus Hunyády", deren Aufnahme eine glänzende war. Nach der Vorstellung wurde dem Compositeur ein kostbarer Pokal und ein von Egressy (s. d. S. 4 d. Bds.) zur Feier dieses Festes verfaßtes Gedicht überreicht. In diesem von einem Deutschen verfaßten Berichte wird das musikalisch-nationale Element dieses Tonwerkes besonders hervorgehoben.] — Presse (Wiener Journal, Fol.) 1856, Nr. 190; „Musikalische Briefe". [Ed. Hanslick bespricht daselbst eingehend die Oper: „Hunyády Laszló"; bestreitet den nationalen Charakter dieser Composition, indem er darin die nationalen Anwandlungen nur sehr vereinzelt, hingegen die Musik im Ganzen italienisch findet. Seine abfällige Meinung glaubt er um so unumwundener aussprechen zu müssen, als diese Arbeit Erkels mit großer Prätension auftrat und seit Jahren auf das Unmäßigste ausposaunt wird.] — Blätter für Musik, Theater und Kunst, herausg. von Zellner (Wien, 4°.) 1856, Nr. 67, 68. [Besprechung von L. A. Zellner, der im „Hunyády" mehr gute Musik und tüchtigere Arbeit findet, als in einem halben Dutzend neuwäl'scher Opern.] — Ebenda Nr. 98, S. 390. [Berichtet in den „Musikalischen Reisebriefen" über E.'s Wirksamkeit als Orchester-Director des Pesther Nationaltheaters, in welchem ein Sohn E.'s als Paukenschläger fungirt.] — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Erkel Ferencz. Barabás 1845. Nyom. Walzel A. F. Pesten. Herausg. von Petrichevich Horváth (4°., Pesth).

Erl, Joseph (Hofcapellsänger, geb. in Wien 1811). Der Sohn bürgerlicher Eltern zeigte er früh großes Talent zum Gesange. Er wurde für den Kirchengesang bestimmt. Mit 17 Jahren, als sich nach erfolgter Mutation seine frühere Alt- in eine schöne Tenorstimme umwandelte, trat er zum Chor des Kärntnerthortheaters und blieb daselbst von 1828—1834. Der Tenorist Sebastian Binder wurde auf die reichen Gesangsmittel des jungen Mannes aufmerksam und gab ihm die Anleitung in der höhern Gesangstechnik. E. kam nun in die Schule des berühmten Cicimara, erhielt bald Solopartien am Kärntnerthor-Theater und ein Engagement in Pesth, wo er durch Fleiß und Ausdauer sich vollkommen ausbildete. Nach einem Jahre trat er aus dem Pesther Engagement, gastirte auf dem Josephstädter Theater in Wien, wo ihn der Berliner Director Cerf hörte und für die Königstädter Bühne in Berlin gewann. Dort wirkte er, um sich zum Spieltenor auszubilden, auch im Schauspiele mit. Als ihn Gentiluomo 1838 in Berlin hörte, wurde E. für die Oper im Kärntnerthor-Theater gewonnen, wo er so gefiel, daß nach Ablauf des Contractes derselbe erneuert, und er zum Hofcapellsänger ernannt wurde. Auf seinen Gastspielen in London 1849, in Leipzig, Dresden, erntete er allgemeinen Beifall, und zählt E. durch seine schöne Stimme, seltene Gesangstechnik, seelenvollen Ausdruck und ein sorgfältiges Spiel zu den besten Tenoren der Gegenwart. Auch

sein jüngerer Bruder hat sich dem dramatischen Gesange gewidmet und auf kleineren Bühnen mit Erfolg gesungen.

Illustr. Zeitung 1852 [daselbst auch sein Porträt im Holzschnitt]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 428. — Porträte. 1) Costumebild als Lyonel in der Oper „Martha", lith. von Kaiser (Wien, Neumann, Fol.). — 2) Lith. von Kriehuber (Wien 1846, Fol.).

Erlach, siehe: **Fischer von Erlach.**

Erler, Franz (Bildhauer, geb. zu Kitzbühel im 4. Decennium dieses Jahrhunderts). Ist der Sohn einer wenig bemittelten Müllerswitwe in Kitzbühel und beurkundete durch geschicktes Holzschnitzeln frühzeitig ein schönes Talent zur Bildhauerei. Seine in Holz ausgeführten Arbeiten zogen die Aufmerksamkeit eines Kenners auf sich, der ihn 1853 nach Wien in die Akademie der bildenden Künste brachte. Dort bildete er sich zum tüchtigen Künstler, dessen Arbeiten in Holz und Stein schon öfters öffentliche Anerkennung fanden. Mehrere derselben befinden sich in der Hauscapelle des Grafen Fries in Vöslau. Eine Sandsteinbüste des Königs Chlodwig besitzt der ehemalige Statthalter Oberösterreichs Dr. Fischer. E.'s Talent wird von competenter Seite so bedeutend gehalten, daß, wenn er fortfährt wie bisher, sein Name in den Reihen der besten Bildhauer prangen werde.

Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, Fol.) 1856, Nr. 193.

Erler, Joseph (Maler, geb. zu Brixen 9. Febr. 1804, gest. zu Innsbruck 31. März 1844). Erhielt in Brixen von dem Zeichnungslehrer Jos. Tauber den ersten Unterricht im Zeichnen und kam 1825 durch Freunde auf die Akademie der bildenden Künste in Wien. Dort blieb er 11 Jahre, bildete sich in verschiedenen Zweigen der Malerei aus, erhielt 1827 den ersten Freih. von Gundel'schen Preis in der Zeichnung der Antiken und 1833 den ersten Lampischen Preis in der Zeichnung nach der Natur. 1836 kehrte er nach Brixen zurück. Er malte Historisches, Porträte, aber im Landschaftsfache leistete er Vorzügliches. Im Besitze des National-Museums und von Privaten befinden sich mehrere seiner besten Arbeiten. Sein Tableau über die Einweihung der Franzensfeste im August 1838 wurde von Sr. Majestät dem Kaiser angenommen; — „Kloster Neustift und dessen Umgebung", eine seiner gelungensten Landschaften erhielt der Prälat Dr. Vincenz Tizzani in Rom zum Geschenke vom Kloster Im Alter von 40 Jahren wurde E. zu früh der Kunst entrissen.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol u. Vorarlberg, topogr. . . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) II. Bd. S. 99. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 45. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 143.

Ermin, Pseudonym für **Pietznigg,** siehe diesen.

Ernst, Erzherzog von Oesterreich, siehe: **Habsburg-Lothringen.**

Ernst, Franz Anton (Violin-Virtuose, geb. zu Georgenthal in Böhmen 3. Dec. 1745, gest. zu Gotha 13. Jänner 1805). Erhielt den ersten Unterricht in der Musik von seinem Großvater; nach dessen Tode lernte er in Warnsdorf das Orgelspiel, kam dann als Sängerknabe nach Neuzell in der Lausitz, aber schon nach 6 Monaten als Violinist zu den Jesuiten in Sagan. Daselbst vollendete er auch die Humanitäts-Classen, dann in Prag die Philosophie und die Rechte, worauf er als Syndicus in seine Geburtsstadt Georgenthal kam. Da hörte ihn einst Fürst Salm die Violine spielen und trug ihm den Eintritt in seine Dienste als Secretär an, welchen Antrag E. annahm. Er bildete sich nun auf seinem Instrumente noch mehr aus, insbesondere als er in Prag den berühm-

ten Lolli gehört. Diesen im Allegro zu erreichen, war sein eifrigstes Streben. Nun bereiste er Deutschland, jene Städte, wo tüchtige Virtuosen seines Instrumentes waren, deren Vorzüge er sich zu eigen machte. In Straßburg nahm er sogar bei Lolli's Lehrer Franz Stade, der damals im Adagio unerreicht war, Unterricht und kam meisterhaft ausgebildet nach Prag zurück, wo sein Ruf als Virtuos so stieg, daß er 1778 den Antrag als erster Violin-Concertmeister der herzoglich gothaischen Capelle erhielt, ihn annahm und als solcher bis an seinen Tod wirkte. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit Verfertigung neuer von ihm erfundener zweckmäßigerer Violinen, wovon 1800 eine Partie verkauft wurde. Von seinen Compositionen, die sehr zahlreich sind, erschien nur ein „*Es-dur Concert*" (Berlin und Amsterdam, bei Hummel) im Drucke. Außerdem schrieb er ein „Lehrbuch für alle Violinspieler", dessen erster Theil vom Bau der Violine, den Fehlern derselben, der zweite Theil aber von der Anweisung im Spiele handelte. Der Tod unterbrach die Drucklegung einer Arbeit, welche Beobachtungen und Regeln enthalten mochte, wie vor dem kein anderes Werk über diesen Gegenstand. Sein Aufsatz in der Leipziger Musik-Zeitung VII. Jahrg. Nr. 4 „Etwas über den Bau der Geige", läßt die Tüchtigkeit der Arbeit dieses ausgezeichneten ungewöhnlichen Künstlers ahnen.

Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 384. — Derselbe, Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebenda 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 48. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon vom Jahre 1808. I. Bd. S. 216. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allg. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 369. — Riegger, Statistik von Böhmen. VII. Hft. S. 154.

Ernst, Heinrich Wilhelm (Violin-Virtuose, geb. zu Brünn 1814). Stammt von nicht sehr bemittelten israelitischen Eltern. Im 9. Jahre erhielt er Unterricht in der Violine und zeigte ein so glänzendes Talent, daß er sich nach anderthalb Jahren öffentlich hören lassen konnte. 1825 kam er nach Wien und in's Conservatorium, wo er unter der Leitung des tüchtigen Jos. Böhm (s.d.II.Bd.S.20) glänzende Fortschritte machte. Als E. 1828 Paganini hörte, erwachte sein Genius für die Kunst, die er trieb, ganz, noch mehr, als er selbst den Beifall des Geigenfürsten von Genua erntete. Im April 1829 — 16 Jahre alt — trat er seine erste Kunstreise an und ging nach München, von dort nach Paris; als aber Paganini daselbst alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, nach Deutschland zurück, wo er anfänglich einer trüben Melancholie verfiel, sich aber bald aufraffte und nun in mehreren Städten concertirte. 1831 kehrte er wieder nach Paris zurück, bildete sich drei Jahre im Spiele aus und trat erst 1834 öffentlich aber mit so glänzendem Erfolge auf, daß aus jener Zeit sein Künstlerruf datirt. Nun bereiste er Frankreich, ging nach Marseille, wo sich Paganini aufhielt und wendete die sonderbarsten Mittel an, um die Methode dieses Meisters zu erlauschen, der eifersüchtig auf seine Kunst, nie vor Ernst spielte, dessen Gedächtniß aber so ausgezeichnet war, daß er ein Stück Paganini's, das er einmal gehört, ohne Noten nachzuspielen im Stande war. 1838 u. 39 bereiste er Holland und gab daselbst über 200 Concerte mit beispiellosem Erfolge. Nach zehnjähriger Abwesenheit trat er 1839 in Wien auf, wo er über 30 Concerte gab und allgemeine Bewunderung erregte. Kritik und Publicum waren über Ernst als Heros der Violine, wie über Liszt als Heros des Piano's einstimmig. Man nannte E. den „ersten Sänger auf der Geige". Nun bereiste er die übrigen Provinzen der Monarchie und improvisirte in Pesth die

berühmten Variationen auf den Rakoczy-Marsch, den er bis dahin nicht kannte und dessen Motiv er sich erst vom Orchester vortragen lassen mußte. Die Improvisation erregte den höchsten Enthusiasmus. Er kehrte dann nach Paris zurück, blieb daselbst bis 1841, concertirte bis 1844 in verschiedenen Städten Deutschlands, Hollands und Belgiens und ging anfangs 1844 nach England, wo sein Erfolg ebenso außerordentlich war. 1846 unternahm er die längst projectirte Kunstreise nach Rußland, über Berlin, Königsberg, Tilsit, Mietau, Danzig, Riga, welche nebst seinem Aufenthalt in Petersburg selbst, einem Triumphzuge glich. Seit mehreren Jahren bereits tritt E. nicht öffentlich auf, und die Hoffnung Wiens, ihn in der Saison 1858 wieder zu hören, wurde nicht verwirklicht. Von der großen Menge der Compositionen Ernsts ist nur ein ganz kleiner Theil gedruckt. Das berühmte, Epoche bildende Tonstück „Carneval von Venedig", Variationen auf das venetianische Volkslied „Cara Mama mia", wurde von Einigen dem Paganini zugeschrieben. Die Geschichte dieses Concertstückes, und eines von Jules Ghys herausgegeb. von Paganini, vergleiche man in der von von Dr. Leone unten in den Quellen angegebenen Biographie Ernsts, welche überhaupt authentische Daten enthält. Die Ernst'sche Composition erschien in Leipzig bei Fr. Kistner op. 18, ist Sr. Majestät dem König von Dänemark gewidmet und enthält 25 Variationen, welche lange nicht alle sind, die Ernst über dieses Thema spielt. Die bedeutenderen übrigen Compositionen sind: „Concertino aus D-Dur"; — „*Fantaisie dramatique*", über ein Motiv aus „Ludovic"; — „*Pirata-Capricion*"; — „*Otello fantaisie*; — „*Concert pathetique. Fismoll*"; — „*Rondo Papageno*"; — „*Elegie*"; — „*Polonaise de Concert D-Dur*" (op. 17); — „*Variations de Bravour*", über ein holländisches Nationallied E-Dur; — „*Bolero in A-Moll*" (op. 16); — „*Morceaux de Salon in G-Moll*" (op 15) und die berühmte Transcription auf den Schubert'schen Erlkönig, welche Composition Ernst in der Original-Tonart (G-Moll) auf der Violine allein so vorträgt, daß man nicht nur den Erlkönig, den Vater, und das Kind in ihren drei verschiedenen Stimmfärbungen, sondern auch zugleich das vollständige Pianoforte-Accompagnement zu hören glaubt. E.'s Charakter als Mensch bezeichnen seine zahllosen Wohlthätigkeitsconcerte, worin er Liszt, der wie kein Anderer für Wohlthätigkeits-Anstalten und edle Zwecke gewirkt, nachkommt. Seine Rückkehr 1839 nach Wien bezeichnete Ernst dadurch, daß er, ehe er noch ein Concert gab, 1000 fl. den Armen seiner Vaterstadt Brünn und gleich darauf den durch eine verheerende Feuersbrunst in Baja (Ungarn) Verunglückten 500 fl. schenkte.

Leone (Dr.), H. W. Ernst. Eine biographische Skizze (Wien 1847, J. P. Sollinger, gr. 8°.). — Allg. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle. XXXIX. Jahrg. (Wien 1846) Nr. 262, S. 1046. — Nr. 263, S. 1049: „Biographische Skizze" von Leone (Herz). — Wiener allg. Musikzeitung von August Schilling 1842 (II. Jahrg.) Nr. 12. — Dieselbe 1847 (VII. Jahrg.) Nr. 42. S. 170. — Revue et Gazette de Paris (1841) S. 531: „Notices biographiques". — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 87. — Jüd. Athenäum (Grimma und Leipzig 1851) S. 34. — Jüd. Plutarch, herausgeg. von Franz Gräffer. Erstes Alphabet (Wien 1848, Ulrich Klopf sen., 8°.) S. 23, von Sim. Deutsch. — Augsburger Allgem. Zeitung 1840. [Dieselbe schreibt über Ernst: „In einem deutsch-slavischen Lande geboren, hat Ernst von seinem deutschen Vater das ernste Gemüth und den sorgsamen Fleiß, von seiner Mutter, der Slavin, die geschmeidige Form und die Liebe zur Musik, als Geschenk des Franzosen endlich, mit dem er viele Jahre gelebt, die klare Verständigkeit, die einschmeichelnde Eleganz erhalten."] — Humorist, von M. G. Saphir (Wien, 4°.) 1840 (IV. Jahrg.) Nr. 65: „H. W. Ernst. Eine Künstler-Skizze" von M. G. Saphir.

[„Eigenständig, sein eigener Schöpfer in technischer Vollendung, geistreich, rein und edel durchgebildet, schwärmerisch im Erfassen und Ausführen, das große Geheimniß innehabend, wie man der Violine ihren in jeder Seele nachhallenden Sing- und Seelenton entlockt, als Compositeur Gedankenfülle mit Poesie verbunden, so steht Ernst vor uns da, in einem Alter (damals 26 Jahre), wo Andere noch im Vestibul der Kunst stehen und ihre Geheimnisse kaum ahnen", so charakterisirt ihn Saphir.] — Ernst theilt mit Paganini und Ole Bull den eigenthümlichen Umstand, daß der Volksglaube sein wunderbares Spiel aus den seltsamsten Lebensereignissen erklären will. So soll er von einem berühmten Geiger in Sevilla stammen, der dem Scheiterhaufen entflohen und nach Brünn gewandert sei. Der Enkel — unser Virtuos — entfloh mit der Geige seines Urahns und dem Segen seiner alten Großmutter aus dem Elternhause, nachdem er Paganini gehört hatte. Diesem folgte er gleich dem Schatten von Stadt zu Stadt sechs Jahre lang, um überall den Meister zu hören und sich nach ihm zu bilden. In der Nacht und wenn er allein war, ahmte er nach, was er seinem Vorbilde abgelauscht hatte u. dergl. m. — Treffend charakterisirt ein ungar. Kritiker den Künstler: „Die Augen im Gesichte stehen einander nicht näher, als die zwei Violin-Virtuosen: Paganini und Ernst." — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namens: H.W. Ernst. Lith. von Kriehuber 1840, dreimal u. z. (Wien, Spina, Fol., ebenda Haslinger, Fol.) [der Herausgeber besitzt von letzterem ein Exemplar mit dem folgenden sinnigen Autograph des großen Virtuosen: „Wenn Sie recht glücklich sind und die Zeit in Lust und Scherz verleben, denken Sie auch manchmal an **Ernst**. Wien den 9. Sept. 1840"] und Mechetti, Wien 1846. — 2) lith. von Prinzhofer (Wien, Müllers Wwe., Fol.). — 3) Stahlstich von Münzer (Leipzig, Baumgartner, 4°.) [eine Beilage zu Diezmanns Allg. Modenzeitung]. — 4) Lith. Hamburg, Jowien, Fol. — 5) Unterschrift: Ernst. F. Elias del. Lith. Anstalt von W. Pobuda. [Auch als Beilage zu Lewalds „Europa", Lex. 8°.]

Ernst, Leopold (Architekt und Restaurateur des St. Stephansdomes in Wien, geb. in Wien 1808). Sohn eines Victualienhändlers, der später ein Wirthsgeschäft übernahm, aber verarmte. Mannigfache Unfälle bezeichnen die Kindheit des spätern Künstlers; 4 Jahre alt, brach er den Arm, später das linke Bein, und die häutige Bräune, der er kaum entging, ließ bis in's 16. Jahr empfindliche Spuren zurück. Früh zeigte sich seine Liebe zum Zeichnen und Malen. Zur Zeit, als sein Vater das Wirthshausgeschäft betrieb, entwickelte sich insbesondere sein Trieb zu plastischen Gestalten, welchem sich viele Hindernisse in seiner nächsten Umgebung entgegenstellten. Doch alles dies hinderte ihn nicht in seiner Weise zu schaffen. Er erhielt nun Unterricht im Zeichnen, lernte italienisch und französisch und kam, 14 Jahre alt (1822), in die Architektur-Schule der Akademie der bildenden Künste, wo er sich unter Peter Nobile bildete. Die Ferien benützte er zu Ausflügen in Wiens Umgebung und zeichnete nach der Natur. Zwei Preise, welche er in der Akademie erhielt, hoben seinen Muth und Eifer. Ein kleines Stipendium und ein Geldbetrag eines seiner Oheime setzten ihn in die Lage, die Reise nach Italien anzutreten. Sein Reisegefährte war Ammerling (s. d. I. Bd. S. 29), mit diesem besuchte er Venedig, Florenz und Bologna. In Rom verweilte er längere Zeit und arbeitete fleißig in den dortigen Museen. 1832 reiste er nach Neapel und Sicilien. An dem österr. Gesandten in Rom, dem Grafen Lützow, fand E. einen hoch- und kunstsinnigen Mäcen. 1833 kehrte er über Florenz nach Wien zurück, wo er anfänglich im Porträtmalen sich versuchte, aber bald, seiner inneren Stimme folgend, zur Architektur zurückkehrte und bei derselben blieb. 1835 erhielt E. beim Grafen Breuner über Ammerlings Empfehlung eine Anstellung mit ansehnlichem Gehalte. Mit Vorliebe wendete er sich dem deutschen Style zu und baute im deutsch-mittelalterlichen das Schloß Grafenegg, wodurch er seinen Ruf begründete. Im J. 1841 unternahm er eine neue Reise nach

Istrien, Dalmatien und kehrte über Oberitalien und Süddeutschland nach Wien zurück. Nun baute er für den Grafen Strachwitz die gothische Capelle in Mähren; auch übertrugen ihm die niederösterr. Landstände die Decorirung ihres großen Sitzungssaales. Solche Aufträge genügten, um die Zahl der Auftraggeber zu mehren. Im J. 1845 begann E. die Herausgabe eines großen architektonischen Werkes „Oesterreichs Baudenkmale", wovon 4 Hefte erschienen sind. Das Jahr 1848 unterbrach die Fortsetzung. Auch war es Ernst, welcher den Entwurf zur Gründung einer permanenten Kunstausstellung ausarbeitete und dadurch die Begründung des neuen österr. Kunstvereins veranlaßte. Im J. 1849 faßte E., da sich ihm bei völligem Mangel an Kunstsinn und Baulust in der Heimat wenig Aussichten boten, mit einem Male den Entschluß nach England und dann nach Amerika auszuwandern und stellte zu diesem Zwecke seine Kunstleistungen aus. In Folge dessen machte ihm Freih. v. Bruck (s.d. II.Bd.S.165) den Antrag, in den östr. Staatsdienst zu treten, welchen E. mit Freude annahm, darin aber nur so lange verblieb, bis ihm der Giebelbau des St. Stephansdomes übertragen wurde (1853), da er bei diesem Geschäfte dem Staate nicht noch nebenbei in künstlerischer Verwendung dienen konnte. In diese Zeit aus gleichem Anlaß fällt auch die Restauration der Liechtenstein'schen Capelle in St. Stephan, und in neuester Zeit (März 1858) begann er die äußere Restauration des Stephansdomes, welche nunmehr in ihrem ganzen Umfange durch die Hand des bewährten Künstlers vollendet werden soll. Auch war es E., der unter Mitwirkung mehrerer gleichgesinnter Freunde, darunter des verstorbenen Melly (s. d.), Heider u. A. die Begründung eines Vereins zur Erhaltung der Baudenkmale im Erzherzogthum Oesterreich anregte, worauf der noch bestehende Alterthumsverein in Wien in's Leben trat. Im J. 1853 besuchte E. die Rheingegenden und fand insbesondere in Cöln reichen Stoff für seine künstlerischen Ideen. 1855 reiste er nach London zur Weltausstellung, und die Ausstellung der vaterländischen Kunsterzeugnisse daselbst brachten ihn auf den von segensreichen Folgen für die Zukunft begleiteten Gedanken, einen entsprechenden Unterricht für das Manufacturzeichnen auf Grundlage selbständiger Schöpfungen und Benützung heimischer Natur-Elemente anzubahnen, welcher Gang bereits in der niederösterr. Gewerb-Vereins-Zeichnenschule eingeführt ist, und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Als zeichnender Künstler hat E. in der Periode, als er sich durch die Verhältnisse genöthigt viel mit Zeichnen beschäftigte, mehre Arbeiten, Oelgemälde u.d.m. vollendet u. ausgestellt. Diese sind: „Innere Ansicht des Empfangsaales im Dogenpalaste zu Venedig"; — „Ansicht eines Theils des Palastes Kaiser Dinkletian in Spalato"; — „Klostergang"; — „Ruine der Veste Sorrento bei Neapel"; — „Innere Ansicht des Zwettelhofes in Wien" (alle fünf, Wiener-Ausstellung 1842); — „Innere Ansicht der Burgcapelle zu Merkenstein"; — „Das Innere der Stephanskirche um die Mitte des 16. Jahrhunderts"; — „Innere Ansicht der Freysinger Capelle im Stifte zu Klosterneuburg" (Alle drei, Ausstellung 1844); — „Innere Ansicht eines Chores"; — desgl. einer „Brunnenhalle"; — eines „Zimmers in der herzogl. Burg zu Klosterneuburg"; — des neuerbauten „Prunksaales im Schlosse zu Grafenegg"; — eines „Klosterhofes" (alle 5 im östr. Kstv. 1853, der „Prunksaal" Eigenthum des Grafen von Breuner); — ferner „Die Werkpläne, Details und Modelle zum Giebelbau an der St. Stephanskirche in Wien" (Ausstellung 1855, Jänner). Die Modelle waren nach E.'s Zeichnungen von dem Bildhauer Schönthaler ausgeführt und zuletzt das Gyps-

modell zu seinen Plänen der Votivkirche (Ausstellung 1855, Juni). Angriffe kritischer Seits gegen dieses Modell, welche aber auch gegen E.'s künstlerische Thätigkeit gerichtet waren, wies Ernst in seiner Schrift: — „Architektonische Erörterungen" (Wien 1855, Sommer, 8°.) entschieden aber würdevoll zurück. Das schönste und zwar ein bleibendes Denkmal schuf er sich durch die Vollendung der Giebel am St. Stephan, dem sich die bereits begonnene Restauration des prächtigen Gotteshauses durch dieselbe Meisterhand anschließt. Um aber die ganze Bedeutung dieser Leistung zu ermessen, muß bemerkt werden, daß Ernst, als er an diese Riesenarbeit ging, keine nur halbwegs seinem Zwecke entsprechenden Arbeiter vorfand, sondern sich alle erst heranbilden mußte.

Erscheint bald als J., als **Ludwig** und **Leopold**, oft allein mit seinem Namen ohne Vornamen. Letzterer Taufname ist richtig. — Faust (ein Wiener Blatt, 4°.) 1855, Nr. 18, S. 156. — Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter 1842, Beilage zu Nr. 5, S. 360. — 1844, Kunstblatt Nr. 7, S. 572. — 1845, S. 563. Besprechungen der Kunstausstellungen von Dr. Ed. Melly [in allen diesen werden E.'s Arbeiten als tüchtig verstanden, durch genaue Zeichnung, große Wirkung und die Ideen ausgezeichnet gerühmt und namentlich auch der Fleiß und Geschmack anerkannt, mit dem das kleinste Detail ausgeführt ist]. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) I. Bd. S. 576. — Die Kataloge des österreichischen Kunstvereins. — Porträt. Unterschrift: J. Ernst (in Kupfer geschabt von Christian Mayer, Wien, gr. 4°.) ein zwar schönes, aber nicht ähnliches Blatt.

Ertl, Maria Anna von (geb. in Irland, gest. zu Wien um das J. 1801). Entstammt der irländischen Freiherrn-Familie d'Omolley und vermälte sich mit dem Dr. von Ertl in Wien. Diese Dame hat sich durch ihren unter dem Namen der „Ertl'schen Stiftung" bekannten Humanitäts-Act ein unvergängliches Andenken gesichert. In ihrem Testamente vom 12. April 1801 setzte sie die angehenden unbemittelten Rechtsgelehrten zu Universalerben ihres Hauses Nr. 638 ein, welches in der Bischofgasse stand und damals den Namen zur „Schwäbischen Jungfrau" [gegenwärtig noch der Name der im Hause befindlichen Leinwand-Handlung] führte und verordnete die Aufstellung einer Administration, die verpflichtet war, mit den Einkünften die vormals anstoßenden kleinen Häuser und Fleischbänke Nr. 527 — 530 nach und nach anzukaufen und aus allen diesen das Haus zu bauen, das gegenwärtig vier Stöcke hoch seit 1840 vollendet, mit einer Seite die Front in die Bischofgasse, mit der andern auf den Lichtensteg, mit der dritten und vierten in's Kramergäßchen bildend, dasteht. Ueber dem Haupteingang ordnete sie die Aufschrift an: „Ertl'sche Stiftung für junge, angehende Advocaten". Die Advocaten erhalten zur Einrichtung ihrer Kanzlei 1000 fl. und wenn einer von ihnen in den Adelstand erhoben wird, trägt der Fond die Taxen. Diese Stiftung, deren Realisirung für unmöglich gehalten wurde, verwirklichte erst Dr. Johann Baptist Bach (vergl. dieses Lex. I. Bd. S. 109).

Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 411.

Ertl, Thomas (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Zwettl 3. Dec. 1700, gest. 2. März 1757). Trat, 18 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, lehrte im Jesuiten-Collegium zu Wien Poesie und Rhetorik, zu Passau und Linz die Philosophie, zu Agram und Zara theologische Gegenstände, wurde dann Superior zu Temesvar und Procurator in Krems, später zu St. Anna in Wien. Er gab in lateinischer Sprache heraus die bemerkenswerthe Monographie: „*Austria Mariana seu gratiosarum Virgineae Deiparae Iconum per Austriam origines,*

progessus ac benificia singularia", 2 Bde. (Wien 1735 und 36, 8°.) dann: „*Fasti Austriaci in singulos anni menses cum metro tum prosa compendio digesti*" (Wien 1736, 8°. mit Abbildungen).

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu . . . (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°.) pag. 75.

Ertsei, Daniel siehe: **Ercsei,** Daniel (S. 63 d. Bdes).

Esch, Mathilde (Malerin, geb. zu Klattau in Böhmen 18. Jänn. 1828). Ihr Vater, Oberbaudirector in Brünn, erkannte früh das schöne Talent seiner Tochter und gab ihr tüchtige Meister u. z. Waldmüller in Wien u. Mor. Müller den sogenannten Feuermüller in München. Sie wendete sich vorzugsweise dem Genre, Stillleben und der Landschaft zu. Ihre Arbeiten waren bereits in Wien, München, Düsseldorf, Prag, Dresden und Brünn ausgestellt und fanden bei Kennern Beachtung. Nach dem Tode ihres Vaters widmete sie sich ausschließlich der Kunst und übersiedelte 1855 nach Wien, wo sie ihren bleibenden Aufenthalt nahm. Von ihren bekannt gewordenen Arbeiten nennen wir: „Conchylien" (österr. Kunstverein 1856, Februar, 370 fl.); — „Bauernhof in Mähren" (Ebd. 1856, März, 180 fl.); — „Marktszene in Mähren" (Ebd. 1856, Mai, vom östr. Kstv. zur Verlosung 1856 um 200 fl. gekauft); — „Münchner Mädchen auf dem Friedhofe" (Ebd. 1856, Juni, 200 fl.); — „Landschaft" (Ebenda 1856, Juli, 70 fl.); — „Mädchen mit einem Hunde" (Ebenda 1856, Dec., 300 fl.); — „Landschaft in Mähren" (Ebd. 1857, März, 65 fl.); — „Die unverhoffte Rückkehr" (Ebd. 1857, Juni, 200 fl.); — „Die Domkirche am Petersberge", der Theil vom Raigererhause aus gesehen; — „Das Chor mit der Sarkander-Kanzel an der Brünner Domkirche"; — „Die fünf Sinne", welches Bild der belgische Maler Francois Birong in der Moravia ausführlich beurtheilte; — „Tankred vollzieht die Taufe Clorindens"; — „Badende Kinder"; — „Abschied der Braut aus dem Elternhause. Mehrere Bilder der Künstlerin, namentlich die welche Gegenden aus Mähren vorstellen sind besonders durch die Darstellung der mährischen Volkstracht und den glücklich getroffenen Typus dieser eigenthümlichen slavischen Volksstämme bemerkenswerth.

Neuigkeiten (ein Brünner Blatt, Fol.) 1856 Nr. 68: „Spaziergänge durch Brünn." — Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins 1856, 1857.

Eskeles, Bernhard Freiherr von (Banquier, geb. zu Wien 1753, gest. zu Hietzing bei Wien 7. August 1839). Verlor frühzeitig seinen Vater und der verwaiste Israeliten-Knabe ging zu Beginn der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts nach Amsterdam, dieser trefflichen Schule wahrer Handelswissenschaft. 17 Jahre alt, führte er das Geschäft eines großen Amsterdamer Handlungshauses. 20 Jahre alt, gründete er ein Handlungshaus in Wien, das durch seine Solidität und vielfachen Geschäftsverbindungen berühmte Haus Arnstein und Eskeles, dem er 50 Jahre hindurch vorstand. Mit einem fast unbedeutenden Stammcapital, das er ererbt, hat er sich durch Klugheit und durch mit logischer Schärfe ausgemittelte Geschäftschancen zu so ausgebreitetem Besitzthum erhoben. Schon Kaiser Joseph II. bediente sich bei seinen Finanzoperationen des trefflichen und erprobten Rathes dieses tüchtigen Finanzmannes, ebenso Kaiser Franz I. der ihm in verhängnißvollen Zeitperioden mehrere der wichtigsten Missionen in's Ausland übertrug. Im J. 1795 trug E. wesentlich zur Entdeckung der Fälscher bei, welche durch Nachahmung der damals in Umlauf gesetzten Reservescheine in Frankfurt der österr. Regierung großen Schaden zufügten. In d. J. 1805 u. 1809

leistete sein Credit bei Uebernahme mehrerer Aerarialgüter von den Franzosen große Dienste und war wie im J. 1810 bei seiner Sendung nach Paris u. Holland von großem Einfluß. Als im J. 1816 die priv. östr. Nationalbank in's Leben trat, wirkte E. zu ihrer Gründung und zur Entwerfung ihrer Statuten kräftig mit und widmete diesem Institute durch 23 Jahre, in welcher Zeit er vorerst als Director, dann als Gouverneur-Stellvertreter an demselben fungirte, zu dessen Gedeihen energisch mit. Ebenso wirkte E. bei Begründung der Wiener Sparcasse durch Rath u. That mit. Zwei Tage vor seinem Tode theilte der 87jährige Greis mehrere treffliche auf die wichtigsten Zweige des Bankwesens sich beziehende Bemerkungen einer der höchsten Staatspersonen brieflich mit. Zahlreiche fromme Stiftungen bewahren sein Andenken, darunter eine von 50.000 fl. CM. für 10 Stipendien an arme den höhern Facultätswissenschaften sich widmende Studirende und zur jährlichen Ausstattung einer Braut. Der Monarch zeichnete diese Verdienste durch Erhebung in den Adelsstand, zuletzt in den Freiherrnstand aus. Alle ihm sonst angebotenen Auszeichnungen standhaft zurückweisend, verwirklichte E. nur die ihm durch kaiserliche Gnade gewährte Errichtung eines Realfideicommisses, damit seine Nachkommenschaft bis in die spätesten Zeiten gegen Wechselfälle des Schicksals gesichert sei. In seinem Privatleben glänzte E. durch Biederkeit, Wohlthätigkeit, Scharfsinn und Gemüthlichkeit. Zur Zeit des Wiener Congresses vereinigte sein Salon die Spitzen der Diplomatie; darin bewegten sich ein Talleyrand, Wellington, Castlereagh, Hardenberg u. A. und in den Memoiren jener denkwürdigen Periode wird sein Name oft genannt. E. blieb dem Glauben seiner Väter bis an seinen Tod treu. — Denis Freiherr von Eskeles, Sohn des Obigen und Chef des Handlungshauses Arnstein und Eskeles, königl. dänischer Generalconsul, Ritter und Commandeur mehrerer Orden, führt im Geiste seines Vaters die Geschäfte des berühmten Handlungshauses fort und zählt zu den ersten Finanzgrößen der Monarchie, die an den mannigfaltigen financiellen Operationen der Neuzeit und industriellen Unternehmungen, welche den Verkehr und die Industrie der Monarchie in der Gegenwart heben und beleben, wesentlichen Antheil hat. — Seine Gemalin Wilhelmine, geborne Baronin Brentano-Cimaroli glänzt — wie einst Fanni Arnstein (s. d. I. Bd. S. 69) — als eine der geistreichsten und gebildetsten Damen der Residenz in der Gegenwart.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1828, Voigt, 8°.) XVII. Jahrg. S. 683. — Allgem. (Augsburger) Zeitung 1839, Beilage Nr. 235. — Allg. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle XXXII. Jahrg. (Wien 1839) Nr. 161; „Nekrolog." — Der Humorist, herausgeg. von M. G. Saphir 1839, Nr. 161: „Cypressenblatt, gelegt auf das Grab des Freiherrn Bernhard von Eskeles" von M. G. Saphir. [„Er starb wie er lebte, voll Milde! Sein Tod war ein Kuß, den das jenseitige Leben dem irdischen gibt, um es für Jenseits zu heiligen. Sein Name ist seine herrlichste Grabrede, an seinen Namen knüpft sich die Erinnerung an jede Erdentugend ...." so Saphir über E.]. — Morgenblatt (Stuttgart, 4°.) 1839, S. 820. [Charakterisirt ihn unter Anderem folgendermaßen: „Bernhard Freiherr von E., der Chef eines der ersten und geehrtesten Handelshäuser Europa's, der Hauptbegründer der österreichischen Nationalbank, deren Director er gewesen, der Mann, dessen Rechtlichkeit fast sprichwörtlich geworden ist, dessen Haus der Sammelplatz alles dessen war, was Wien an Fremden und Einheimischen, Vornehmen und Geringen, vom Fürsten bis zum armen Künstler, Ausgezeichnetes besaß, war ursprünglich ein armer jüdischer Waisenknabe."] — Der Freischütz (Hamburger Unterhaltungs-Blatt) 1839, Nr. 38: „Erinnerung an Bernhard Freiherrn von Eskeles" [nach diesem gest. 7. Aug. 1839]. — Frankfurter Conversations-Blatt 1839, in einer der letzten Nummern des August. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Inschriften des

alten jüdischen Friedhofes in Wien (Wien 1855) S. XX und 424, 479, 691. [Grabesinschriften über Bernhards Vater und andere dieses Namens und S. XX Nachricht über den von Bernhards Vater gestifteten, in Brünn angelegten bedeutenden Fond für Rabbiner, den sein Sohn Bernhard, dessen Biographie obige Skizze bildet, für Studierende im Allgemeinen bestimmte.] — Pesther Lloyd 1856, Nr. 44. [Gibt Nachricht von dem Funde, den Peter Hunfalvy in der Handschriften-Sammlung der ungar. Akademie gemacht, und welcher in einem Pergamentdiplome besteht, laut welchem Kaiser Karl VI. unterm 10. Sept. 1725 dem Bernhard Gabriel Eskeles, Schwiegersohn seines Hoffactors, Samiel Wertheimber, damals Oberrabbiner von Mähren, die Würde eines Oberrabbiners von Ungarn verleiht. Es wird die Frage gestellt, ob dieser Eskeles ein Vorfahre der berühmten Banquierfamilie gleichen Namens ist.] — Erhebung in den Adelstand vom 6. Nov. 1797. — Erhebung in den Ritterstand vom 8. April 1811. — Erhebung in den Freiherrnstand vom 29. Sept. 1822. — Freiherrn-Wappen. Ein aufrechter, oblonger, unten in einer Spitze auslaufender gold und blau viergetheilter Schild mit silbernem Herzschild. In diesem eine belaubte Weinranke mit zwei blauen Weintrauben. Im rechten oberen und linken unteren goldenen Feld ist in der Schildestheilung ein halber schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge und von sich gestreckter Kralle, im linken obern und rechten unteren blauen Felde zwei geflügelte gegeneinander aufrechtgestellte dreimal gekrümmte Drachenschlangen. Schildhalter: Zwei natürliche Kraniche, die mit einem Fuße das Wappen halten. Devise: Patriae suisque. — Das Ritterwappen bestand aus einem der Länge nach getheilten Schilde, in der ersten Hälfte das Emblem des Herzschildes und in der zweiten das des linken oberen und rechten unteren des freiherrlichen Wappens. Dieses letztere war auch das Emblem des Wappens bei der ersten Adelserhebung.

Esquilles, Joseph, siehe: D'Esquilles (III. Bd. S. 254).

Eßlair, Ferdinand (dramat. Künstler, geb. zu Essegg in Slavonien 2. Febr. 1772, gest. zu Mühlau bei Innsbruck 10. Nov. 1840). Nach Einigen Sohn eines östr. Beamten, nach Andern von vornehmer Abkunft, ja nach einzelnen Mittheilungen aus dem alten Geschlechte der Khevenhüller stammend. Seine frühern Verhältnisse hielten ihn von der Bühne entfernt. Nach einigen Versuchen auf Privatbühnen, trat er, 23 Jahre alt, zuerst in Innsbruck auf, ging dann nach Passau, 1793 nach Prag, 1800 nach Augsburg, 1806 nach Nürnberg, 1807 nach Stuttgart, dann nach Mannheim, 1814 wieder nach Stuttgart als Regisseur der Hofbühne und 1818 als solcher nach München, wo er blieb und es nur mehr um Gastrollen zu geben und zu sonstigen Kunstausflügen verließ. E. war 3mal verheirathet. Seine erste Frau, welche 1806 starb, betrat nicht die Bühne; von seiner zweiten, einer gebornen Elise Müller, welche in den Rollen der Orsina, Lady Milfort, Isabella in der „Braut von Messina" u. A. mit ihrem Gatten zugleich und mit Beifall auftrat, ließ er sich scheiden; die dritte eine geborne Ettmeier lernte er 1818 bei einem Gastspiel in Mannheim kennen; sie war als Darstellerin ohne Bedeutung, wie auch seine Tochter aus zweiter Ehe, welche die Phädra, die Jerta in Müllners „Schuld" u. d. m. spielte. Der Rollenkreis, in dem E. glänzte, ist sehr groß, und besonders bemerkenswerth war seine eigenthümliche Auffassungsart einer und derselben Rolle nach Verlauf eines längeren Zeitraumes wie z. B. sein Tell, sein Wallenstein, wobei sich öfter der ungünstige Einfluß der splitterrichtenden Kritik auf den Genius des Künstlers, der nicht der Kunst, sondern der Kritik genügen wollte, besonders bemerkbar machte. In tragischen Rollen war E. großartig, z. B. als Hugo, in Müllners „Schuld" als Yngurd, Karl Moor, Otto von Wittelsbach, Macbeth, Lear, Belisar. In spätern Jahren war er im bürgerlichen Drama, namentlich in sentimentalen Rollen, als Abbé l'Epée, Oberförster, Essighändler, als Dallner in Ifflands „Dienstpflicht" ausgezeichnet.

Weitere
Journal-Stimmen über das Biographische Lexikon des Dr. v. Wurzbach.

Wolfgang Menzels Literaturblatt, 1858, Nr. 31.

Ein sehr reiches vielumfassendes Werk. ... Obgleich darin viele heterogene Elemente vereinigt sind, z. B. die oberitalienischen und ungarischen Dichter mit den deutschen, die berühmten Feldherrn und Staatsmänner mit den Künstlern, Dichtern und Schauspielern, wie mit den Gelehrten und Technikern — so wird doch Jeder, der sich für denkwürdige Oesterreicher irgend eines bestimmten Faches interessirt, hier die Lebensbeschreibungen derselben finden. Der Verfasser hat mit seltenem Fleiße gearbeitet, die sehr zerstreuten Vorarbeiten mit seltener Belesenheit benutzt. Sowohl die politischen Geschichtschreiber, wie die Kunst- und Literaturhistoriker werden hier eine Menge der schätzbarsten Details finden, so daß es weit hinaus über die Gränze des Kaiserstaates Beachtung verdient. Wir stimmen gern mit dem Urtheil des verstorbenen von Reden überein, der das Werk eine Zier der österreichischen Literatur genannt hat.

Die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde, Kronstadt 1857, Nr. 8.

Dieses für unser großes Vaterland höchst interessante Werk liegt vor uns. Der Zweck desselben ist, die Lebensskizzen aller denkwürdigen Personen, welche in den Jahren 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt und gewirkt haben, dem tapfern Vertheidiger des Vaterlandes, dem Manne der Wissenschaft, dem Seelsorger, dem Lehrer, dem Handels- und Gewerbsmanne, dem Landmanne und der patriotischen Frauenwelt mit gewissenhafter Treue vorzuführen. Der Herausgeber dieses höchst interessanten und umfangreichen Werkes, Dr. Constantin von Wurzbach, legt mit diesem Buche das Resultat einer zwanzigjährigen mühevollen Arbeit und regen Fleißes dem Publicum vor und hat sich damit das unbestreitbare Verdienst erworben, nicht nur einem schon lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, sondern auch sehr Vieles zur Verherrlichung von Oesterreichs besten Namen beigetragen zu haben. Die Biographien sind kurz, treffend und pikant nnd umfassen alle Stände, alle hervorragenden Männer des Adels, der Aerzte, Archäologen nnd Kunstsammler, Architekten und Ingenieure, berühmte Bauern, Bibliographen, Buchhändler und Buchdrucker, Bildhauer, Chemiker, Forst- und Landwirthe, denkwürdige Frauen, Geo-, Topo-, Ethno-, Chartographen und Statistiker, Geschichtforscher nnd Geschichtschreiber, Jesuiten, Industrielle, Insurgentenführer 1848 und 1849, Kanzelredner, Maler, Mathematiker und Astronomen, Militärs — die hervorragendsten Helden der k. k. Armee — Missionäre, Musiker, Compositeure und Virtuosen, Nationalökonomen, Naturforscher, Numismatiker, Orientalisten, Pädagogen, Schriftsteller aus allen Fächern, Rechtsgelehrte, Reisende, Sänger und Sängerinnen, Schauspieler und Schauspielerinnen, Journalisten, Sonderlinge, Abenteurer, Sprachforscher und Uebersetzer classischer Autoren, Staatsmänner und Diplomaten, hohe Beamte, Technologen und Mechaniker, katholische und protestantische Theologen, ungarische Deputirte, Volksschriftsteller und Zigeuner sind in dem Werke aufgenommen und geschildert. **Es ist ein wahrer Hausschatz und verdient auf dem Tische eines Jeden zu liegen, der mit der Zeit fortschreitet.**

Schon in dem ersten Band begegnen wir folgenden Siebenbürgern: Pfarrer Ackner von Hammersdorf, Naturforscher und Doctor Agnethler, geb. zu Hermannstadt 1719 und gestorb. zu Helmstädt 1752, Gubernialrath Aranka, Bischof Bab, Bildhauer Bärenhart, Rechtsgelehrte Balia, ein Szekler, Jesuit Balogh, Maler Barabás, der hier in Kronstadt wirkende Georg Baritz, die Schriftsteller Baróczy und Baróti-Szabó, Oberst Bedeus v. Scharberg, k. k. Geheimrath Jos. Bedeus Freih. v. Scharberg, Vorsteher des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Mineralog Benkö, Geschichtforscher Benkö, Jesuit und Schriftsteller Benkö, Arzt und Naturforscher Benkö, Naturforscher Berde, Philolog Bergler, General Graf Bethlen, Lithograph Bielz, Chartograph E. A. Bielz, Pfarrer Georg Binder, als Geschicht- und Naturforscher, Johann Binder, Rector in Hermannstadt, geboren zu Schäßburg 12. Febr. 1767, gest. 12. Nov. 1805, und Jesuit und Schriftsteller Biró.

Deutsche Allgemeine Zeitung, 1858, Nr. 42.

Dieselben guten Eigenschaften, welche wir bereits vor Jahresfrist an dem ersten Bande des trefflichen „Biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" von Const. v. Wurzbach rühmen mußten, finden wir in noch höherem Grade an dem zweiten Bande des Werkes, welcher seit einigen Monaten vorliegt und von uns einer eingehenden Prüfung unterworfen worden ist. Ueberall zeigt sich dieselbe Sauberkeit in der Behandlung des Stoffes, dieselbe gewissenhafte Sorgfalt in Bezug nicht blos auf die eigentlichen biographischen Angaben, sondern auch auf die bibliographischen Nachweise; vor allem aber hervorzuheben ist der ungemeine Reichthum an Namen hervorragender Persönlichkeiten, über welche hier ausreichende Mittheilungen geboten werden. Die außerhalb des Kaiserstaates schon der minder bekannten Sprachen halber nur äußerst schwer zugänglichen biographischen, literarischen und encyklopädischen Sammelwerke der Böhmen, Ungarn, Polen, Walachen, Serben sind durch den Fleiß des Hrn. v. Wurzbach so ziemlich entbehrlich gemacht worden. Der vorliegende zweite Band reicht im Alphabet von Bninski bis Cordova, und bietet gegen 600 einzelne Biographien. Zum Schluß einer jeden hat der Verfasser seine Quellen gewissenhaft angegeben, auch stets die etwa vorhandenen Porträts nachgewiesen. Für die Sorgfalt und Genauigkeit, mit welcher er hierin zu Werke geht, berufen wir uns auf den Artikel über den berühmten Bildhauer Canova. Beispielsweise nennen wir von berühmten Namen der Gegenwart noch den Sprachforscher Boller, den Philologen Bonitz, den Naturforscher Boué, den Schriftsteller Braun von Braunthal, den bekannten ultrakatholischen Schriftsteller Sebastian Brunner, die Staatsminister Bruck und Buol-Schauen-

stein, die Geschichtschreiber Cesare und Ignazio Cantù, die Geschichtforscher Chlumecky und Chmel ꝛc. Fast zu weit jedoch scheint uns Herr von Wurzbach zu gehen, wenn er vielfach Meyers „Conversations-Lexikon“ citirt, bekanntlich eine Compilation, die in Bezug auf biographische Notizen über Persönlichkeiten der neueren und neuesten Zeit nur in sehr wenigen Fällen Originalmittheilungen gibt. Die drei Register am Schlusse des Bandes ordnen die im Werke vorkommenden Namen erst alphabetisch, dann nach den Geburtsländern und zuletzt nach den Ständen und andern bezeichnenden Kategorien. Wir wünschen dem Buche einen raschen und ununterbrochenen Fortgang, und hoffen noch im Laufe dieses Jahres über den dritten Band berichten zu können.

Kritische Blätter für Literatur und Kunst, Prag 1858, Nr. 23.

Mit dem freudigsten Willkommen begrüßen unsere Blätter dieses herrliche ebenso patriotische als wissenschaftliche Unternehmen, das auch die kais. Akademie durch eine Unterstützung von 300 fl. C. M. für jeden Band sanctionirte. Es sind bereits 15 Lieferungen davon erschienen, die bis zu Eger reichen. Alle Nationen Oesterreichs finden darin eine Bereicherung ihrer Literatur, sowie die Verherrlichung ihrer großen Männer und es wäre zu wünschen, daß der Verein von Männern in Prag, die ein gleichfalls rühmliches Unternehmen, nämlich die Ausgabe einer Realencyklopädie in böhmischer Sprache, vor sich haben, diesem Werke Wurzbachs Schritt für Schritt folge, weil dann etwa sammt der Benützung der sogleich anzuführenden Schriften, denselben ein vaterländisches Werk gelingen würde, das an Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit in Oesterreich selbst Brockhaus', Köhlers, Meyers, Pierers u. A. Werke weit übertreffen dürfte. Noch ungehobene Schätze sind nämlich, ganz abgesehen von dem reichen, dem Deutschen wenig zugänglichen Materiale, das in der slavischen Literatur zerstreut ruht, enthalten in J. Krasicki: „Zbiór wiadomości“, 1791. Lemberg und Warschau — Dlabač: Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen, 1815, Prag — Gerber: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler, 1812, Leipzig — A. Sowiński: Les musiciens Polonais et (?) Slaves anciens et moderns. 1857, Paris — in der in Petersburg erscheinenden russischen Encyklopädie — im Naumburger Generaluniversal-Lexikon bei Garcke — in der neuerscheinenden New-Yorker New-American Cyclopädie — in Danieliks: Magyar irók, ungarische Schriftsteller, Pesth, I. Bd. 1856. II. Bd. 1858 — in Ivan Kukuljević-Sakčinski: Slovnik umjetnikah jugoslovenskih, 1858, Agram, in V. de Castro: Gran dizionario, 1858, Mailand u. v. A., um Füßli und Nagler, Gräffer und Czikann, Hirtenfeld und Meynerts u. a. ganz zu geschweigen. Vrgl. Krit. Bl. Nr. 12, S. 291, Nr. 14, S. 22. — Der Titel des eben angeführten Werkes aber, den wir schon etwas kürzer gaben, als er in der Wirklichkeit ist, hätte besser etwa so gelautet: Lexikon der Biographien aller denkwürdigen Oesterreicher, welche 1750 — 1850 im k. k. österreich. Stammlande oder dessen Kronländern gelebt haben. Im Inhalte selbst ist die gedrängte Schreibart und die objective Auffassung der Verhältnisse und Leistungen der einzelnen Männer, die vielfachen Berichtigungen früherer Schriften und die äußerst genau und fleißig gearbeiteten Hinweisungen auf die Quellen nicht genug zu rühmen. Auch die Register sind nicht genug zu preisen und liefern eine wahrhaft merkwürdige Bequemlichkeit im Nachschlagen, weil man nicht blos alphabetische Namenregister im Allgemeinen, sondern auch im Besondern Namenregister nach den Geburtsländern, nach den specificirten Ständen (! Adel, Aerzte, Archäologen, Architekten, Bauern u. s. w.) findet. Wir werden kritisch diesem Werke bei dessen Vorwärtsschreiten stets die gebührende Aufmerksamkeit widmen und wiederholen nur noch, nicht blos unser Willkommen, sondern auch unsern Dank.

Hamburger literar. und kritische Blätter 1857, Nr. 18.

Wir führen den Lesern dieser Blätter den Verfasser obigen Lexikons auf einem Gebiete vor, auf welchem sich derselbe durch seltene Umsicht, durch unermüdlichen Fleiß, und durch Sachkenntniß, die den zu bearbeitenden Stoff nach allen Richtungen hin beherrscht, nicht allein den wärmsten Dank der Fachmänner aller Art, sondern überhaupt aller Gebildeten erworben hat. Herr Dr. von Wurzbach legt im obigen Werke die Resultate des Sammlerfleißes und mühevoller Arbeit von beinahe zwei Decennien nieder. Dabei soll mit demselben einem wirklich schon längst gefühlten dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden; denn war einerseits die Verherrlichung Oesterreichs in seinen besten Namen des Verfassers nächste Absicht, so mußte er doch diesen Sonderzweck den praktischen Bedürfnissen des Publicums unterordnen, das bisher, wenn es sich über die Männer seines Vaterlandes, die ihren Platz in der Geschichte, Literatur, Cultur- und Kirchengeschichte einnehmen, unterrichten wollte, zu fremden Werken seine Zuflucht zu nehmen genöthigt war. Das gegenwärtige biographische Lexikon enthält nicht nur berühmte Oesterreicher; nein, es enthält gewiß alle berühmten, aber auch jeden anderen denkwürdigen, oder für den Fachmann bei seinen Arbeiten bemerkenswerthen Oesterreicher, weil Berühmtheit und nach dieser die aus den verschiedensten Motiven sich ergebende Denkwürdigkeit bei Abfassung eines biographischen Lexikons die leitenden Principien sein müssen.

Industrielle Textbeilage der „Wiener Eleganten“ 1857, Nr. 13.

Dieses wahrhaft gediegene Nationalwerk sollte in keiner Familie fehlen, da es ein wahrer Hausschatz für jeden, an Oesterreichs industriellem, politischem und literarischem Streben theilnehmenden Bürger ist. Es enthält die alphabetisch geordneten Biographien der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern. Herr Dr. Const. v. Wurzbach ist, wie man aus vorliegendem ersten Bande dieses vortrefflichen Werkes leicht ersehen kann, bemüht, die richtigsten, genauesten Daten in möglichster Kürze wiederzugeben, und verdient durch sein fleißiges Sammeln von Lebensskizzen, die hier vereint dem Leser vorgeführt werden, allgemeinen Dank, welcher ihm durch die Anerkennung, die sein Werk in allen Schichten der Gesellschaft fand, zum Theil schon ward. — Die Verlagshandlung läßt das Werk in würdiger Ausstattung erscheinen und sorgt durch eine höchst billige Lieferungs-Ausgabe (die Lieferung kostet 24 kr.) ihm auch Eingang bei den minder bemittelten Familien zu verschaffen.

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Siebzehnte und achtzehnte Lieferung.

Preis: 48 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Siebenunddreißigste und achtunddreißigste Lieferung.

Wien, 1858.

Druck und Verlag der typogr. = liter. = artist. Anstalt

(L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.).

☞ Einzelne Hefte werden durchaus nicht abgegeben.

Weitere
Journal-Stimmen über das Biographische Lexikon des Dr. v. Wurzbach.

Wolfgang Menzels Literaturblatt, 1858, Nr. 31.

Ein sehr reiches vielumfassendes Werk. ... Obgleich darin viele heterogene Elemente vereinigt sind, z. B. die oberitalienischen und ungarischen Dichter mit den deutschen, die berühmten Feldherrn und Staatsmänner mit den Künstlern, Dichtern und Schauspielern, wie mit den Gelehrten und Technikern — so wird doch Jeder, der sich für denkwürdige Oesterreicher irgend eines bestimmten Faches interessirt, hier die Lebensbeschreibungen derselben finden. Der Verfasser hat mit seltenem Fleiße gearbeitet, die sehr zerstreuten Vorarbeiten mit seltener Belesenheit benutzt. Sowohl die politischen Geschichtschreiber, wie die Kunst- und Literaturhistoriker werden hier eine Menge der schätzbarsten Details finden, so daß es weit hinaus über die Gränze des Kaiserstaates Beachtung verdient. Wir stimmen gern mit dem Urtheil des verstorbenen von Reden überein, der das Werk eine Zier der österreichischen Literatur genannt hat.

Abendblatt zur „Neuen Münchener Zeitung“ 1858, Nr. 50.

Ein Sammelwerk, in welchem man das reiche biographische Material, das der österreichische Kaiserstaat bietet, vereinigt gefunden hätte, fehlte bisher, und es mußte daher an sich schon das Unternehmen des Hrn. Herausgebers als ein sehr zeitgemäßes und dankenswerthes begrüßt werden. Daß es nun aber auch trotz seiner immensen Schwierigkeiten zu so gelungener Ausführung gediehen ist, bleibt doppelt erfreulich und mit Vergnügen zollen wir unsererseits Hrn. v. Wurzbach die vollste Anerkennung des Fleißes und der Gründlichkeit seiner mühevollen Arbeit. Von dem Lexikon liegen nun zwei Bände vor, von denen der erste den Buchstaben A und die Hälfte von B umfaßt, der zweite von B (Bninski) bis C (Cordova) reicht. Schon daraus läßt sich auf die Fülle des Materials schließen, das überdieß noch in möglichster Kürze zusammengedrängt wurde. Von den denkwürdigen Personen jedes Kronlandes und Standes, die von 1750 bis 1850 gelebt haben, wird man keine vermissen, keine irgend wichtige Notiz, welche sie betrifft, übergangen finden. Die Kritik hat sich darum auch einstimmig über dies Lexicon mit dem entschiedensten Beifall ausgesprochen, und eine der gewichtvollsten Autoritäten, Freiherr von Reden, hat mit Recht in der Sitzung der k. k. geographischen Gesellschaft vom 17. März v. J. dies Buch „eine Zierde der österreichischen Literatur“ genannt. Sehr schätzbar sind die den Biographien beigegebenen bibliographischen Nachweisungen, die von umfassender Belesenheit Zeugniß geben. Wir verweisen nur beispielsweise auf die Namen Alxinger, Anich, Auenbrugger, Bartenstein, Beethoven, Bartsch, Beltrami, Blumauer im ersten und im zweiten auf die von Bruck, Buol, Canova, Cantu u. s. f. Um unsern Lesern eine Probe von der Behandlungsweise zu geben, heben wir von dem massenhaften Stoffe als eine der kürzeren die Biographie Cimarosa's (mit Weglassung der bibliographischen Notizen) darum aus, besonders weil wir überzeugt sind, daß sie bei dem Beifall, mit dem hier kürzlich das Hauptwerk dieses gediegenen Compositeurs: „Die heimliche Ehe“ aufgenommen wurde, gerade jetzt besonders Interesse haben möchte. (Nun folgt der Abdruck der Biographie Cimarosa's aus dem Lexikon.)

Deutsche Allgemeine Zeitung, 1858, Nr. 42.

Dieselben guten Eigenschaften, welche wir bereits vor Jahresfrist an dem ersten Bande des trefflichen „Biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich“ von Const. v. Wurzbach rühmen mußten, finden wir in noch höherem Grade an dem zweiten Bande des Werkes, welcher seit einigen Monaten vorliegt und von uns einer eingehenden Prüfung unterworfen worden ist. Ueberall zeigt sich dieselbe Sauberkeit in der Behandlung des Stoffes, dieselbe gewissenhafte Sorgfalt in Bezug nicht blos auf die eigentlichen biographischen Angaben, sondern auch auf die bibliographischen Nachweise; vor allem aber hervorzuheben ist der ungemeine Reichthum an Namen hervorragender Persönlichkeiten, über welche hier ausreichende Mittheilungen geboten werden. Die außerhalb des Kaiserstaates schon der minder bekannten Sprachen halber nur äußerst schwer zugänglichen biographischen, literarischen und encyklopädischen Sammelwerke der Böhmen, Ungarn, Polen, Walachen, Serben sind durch den Fleiß des Hrn. v. Wurzbach so ziemlich entbehrlich gemacht worden. Der vorliegende zweite Band reicht im Alphabet von Bninski bis Cordova, und bietet gegen 600 einzelne Biographien. Zum Schluß einer jeden hat der Verfasser seine Quellen gewissenhaft angegeben, auch stets die etwa vorhandenen Porträts nachgewiesen. Für die Sorgfalt und Genauigkeit, mit welcher er hierin zu Werke geht, berufen wir uns auf den Artikel über den berühmten Bildhauer Canova. Beispielsweise nennen wir von berühmten Namen der Gegenwart noch den Sprachforscher Boller, den Philologen Bonitz, den Naturforscher Boué, den Schriftsteller Braun von Braunthal, den bekannten ultrakatholischen Schriftsteller Sebastian Brunner, die Staatsminister Bruck und Buol-Schauenstein, die Geschichtschreiber Cesare und Ignazio Cantù, die Geschichtforscher Chlumecky und Chmel ꝛc. Fast zu weit jedoch scheint uns Herr von Wurzbach zu gehen, wenn er vielfach Meyers „Conversations-Lexikon“ citirt, bekanntlich eine Compilation, die in Bezug auf biographische Notizen über Persönlichkeiten der neueren und neuesten Zeit nur in sehr wenigen Fällen Originalmittheilungen gibt. Die drei Register am Schlusse des Bandes ordnen die im Werke vorkommenden Namen erst alphabetisch, dann nach den Geburtsländern und zuletzt nach den Ständen und andern bezeichnenden Kategorien. Wir wünschen dem Buche einen raschen und ununterbrochenen Fortgang, und hoffen noch im Laufe dieses Jahres über den dritten Band berichten zu können.

In E. fand Tieck noch einen Repräsentanten der alten großen Schule der deutschen Schauspielkunst, bei ihm war noch Spiel und Rede, statt Hersagens und Herbetens unserer jüngeren Declamatoren, Wahrheit, Natur und Größe, die höchste Täuschung, und dies alles ohne Anstrengung, ohne viele Mittel, sondern ganz einfach und naturgemäß, als könne und dürfe es gar nicht anders als ebenso sein. In seinem declamatorischen Vortrage wie in seiner Körperhaltung erinnerte E. oft an Talma, welche Aehnlichkeit namentlich in der Rolle des Theseus in der Phädra bedeutend hervortrat. Ohne Flecks geniale Erfindungskraft, ohne dessen überraschende Geistesblitze besaß er doch was jenem mangelte: Das volle ebenmäßige Gleichgewicht, den sichern Rythmus der ganzen Darstellung, welchen die neue ideale Kunstepoche in's Leben gerufen hat. E. war von überragend hoher Gestalt, besaß schöne blaue Augen, regelmäßige Gesichtszüge, ein körniges gewaltiges Organ, Alles Mittel, welche ihn zu den großen Leistungen im Heldenfache besonders befähigten.

Chezy (Wilhelmine Christiane von), Eßlair in Wien (1824, 8°.). — Eßlair in Prag. Kritische Beleuchtung seiner Gastdarstellungen .... im April 1826, nebst einem Anhange des Künstlers Lebensumstände enthaltend (Prag 1826, 8°.) [diese anonym erschienene Schrift ist von Dräxler-Manfred (s. d. III. Bd. S. 374) verfaßt]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°.) XVIII. Jahrg. (1840) II. Theil. S. 1325. — Allg. Theater-Lexikon, herausg. von R. Blum, K. Herloßsohn, H. Marggraff (Altenburg u. Leipzig 1840, 8°.) III. Bd. 2. Heft. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1840, Nr. 312. [Nach diesem und dem obigen Artikel stammt E. aus dem adeligen Geschlechte der von Khevenhüller und ist 1772 geb.] — Dieselbe: 1840, Nr. 166: „Charakteristik verstorbener und lebender deutscher Bühnenkünstler nach Shakspeare, Schiller, Goethe ꝛc." — Europa, redigirt von Kühne 1850, S. 335 [nach dieser Sohn eines östr. Beamten]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 76 [nennt ihn 1772 aus einer adeligen Familie in Ungarn geboren]. — Klingemann, Kunst und Natur I. Bd. — Funk (Z.), Erinnerungen aus meinem Leben (Leipzig 1836 und 1838) II. Bd. S. 131. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 641. — Wanderer (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) 1840, Nr. 283: „Eßlair" [nach diesem gest. 10. Nov. 1840]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IX. Bd. S. 215 [nach diesem, Brockhaus und dem Neuen Nekrolog stammt E. aus dem Hause Khevenhüller]. — Ueber sein **Spiel** vergleiche: Tieck (L.), Dramaturgische Blätter I. Bd. S. 86—109. — Hermione, redigirt von Dr. H. Schulz 1827, Sp. 314 u. f., 328 u. f., 342: „E.'s Gastspiel auf dem Theater zu Bonn" von Alfred Reumont [beurtheilt die Rollen des Lear, Belisar, Otto v. Wittelsbach, Wilhelm Tell]. — Zeitung für die elegante Welt. 1822, Nr. 127—133: „Ueber Wilhelm Tell durch Eßlair dargestellt" von Pr. A. Wendt. — Morgenblatt für gebildete Leser (Stuttg. 1841, Cotta) Nr. 78: „Eßlairs Gedächtnißfeier", Epilog von Eduard von Schenk [dargestellt auf dem kön. Hoftheater zu München am 26. März 1841. Der Genius hinter E.'s Denkmal hervortretend, ruft den Epilog schließend: „Und immerdar soll Eßlairs Name neben | Den Namen Garricks hier u. Talma's leben"]. — E. wurde viel, unter Andern von D. Weichselbaumer, Theodor Hell besungen. Die ergötzlichste Huldigung jedenfalls brachte ihm aber das Chemnitzer Wochenblatt 1838. [Man vergleiche darüber: „Leipzig-Berlin-Dresdener Dampfwagen", herausg. von Herloßsohn 1838, Nr. 35: „Chemnitz."] — Porträte. 1) Gestochen von Fleischmann (Stuttgart, Ebner, kl. 8°.). — 2) Lith. von Schimon (München, Wimmer, Fol.). — 3) Lithogr. von Lanzedelli (Wien, Spina, Fol.).

Este, das Fürstenhaus. Muratori, welcher den Forschungen über dieses Fürstengeschlecht sich mit besonderer Vorliebe zugewendet, führt den Stammbaum desselben auf Adalbert, dessen in den Urkunden schon in den J. 880, 900 u. 915 gedacht wird, zurück. Adalbert war ein Anhänger Berengars II. Im Laufe der Zeiten erhielt dieses Geschlecht von den deutschen Kaisern großen Besitz und den Titel Markgrafen. Albert Azzo

war 1045 Graf von Mailand, er hatte drei Gattinnen: Cuniza oder Kunigunde, eine Tochter Welfs II., mit welcher der Haß der Welfen gegen die Ghibellinen in diese Familie gekommen sein soll; ferner Garsenda, Tochter Hugo's II. Grafen von Maine und Witwe Theobalds Grafen von Champagne, und Mathilde, gemeiniglich die Gräfin genannt, in erster Ehe mit dem Markgrafen Guido vermält. Dieser war Azzo's Blutverwandter und Mathilde selbst mit Azzo im vierten Grade verwandt, daher diese Ehe von päpstlicher Seite angefochten wurde. Ein Sohn der ersten Gattin Kunigunde, Welf IV. wurde 1071 von Kaiser Heinrich IV. mit Baiern belehnt und stiftete das Haus Braunschweig, welches lange das Estensisch Guelfische hieß, die jüngere Linie der Welfen bildend. In den denkwürdigen Kriegen zwischen den Guelfen und Ghibellinen erwarben die Grafen von Este, das Haupt der Ersteren, die Herzogthümer Ferrara und Modena, ersteres jedoch nur als päpstliches Lehen. Eine Reihe großer kunstsinniger Fürsten folgte im Laufe der Jahrhunderte (siehe weiter unten: I. Fürsten des Hauses Este). Erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verbanden sich wieder die seit 1071 getrennten Linien des Hauses Este. Es vermälte sich nämlich Reginald (geb. 25. April 1655, † 25. Oct. 1727), Sohn Franz I. und seiner dritten Gemalin Lucrezia Barberini mit Charlotte Felicitas, älteren Tochter Johann Friedrichs von Braunschweig-Hannover, einem Sprossen Welfs von Este (s. oben). In der Periode 1750 bis zur Gegenwart regierten: Franz III. (geb. 2. Juli 1698, gest. 23. Febr. 1780), ein Sohn Reginalds und der Charlotte Felicitas. Er vermälte sich 21. Juni 1720 mit Charlotte Aglae, Tochter Philipps von Orleans, der die Regentschaft Frankreichs führte. Maria Theresia verlieh ihm den Titel eines General-Gouverneurs der Lombardie. — Hercules Reginald (geb. 22. Nov. 1727, gest. 14. Oct. 1803), Sohn des Vorigen; vermälte sich 1741 mit Maria Theresia Cibo, wodurch er die Fürstenthümer Massa und Carrara erwarb; als 1796 die französische Armee vorrückte, floh er nach Venedig; Modena u. Reggio wurden 1797 der cisalpinischen Republik einverleibt. Das Haus Este, welches durch den Frieden von Campo Formio die Souveränitätsrechte über diese Länder verloren hatte, erhielt dieselben erst 1814 wieder zurück; Hercules Reginald wurde durch den Breisgau und die Ortenau entschädigt. — Seine einzige Tochter Maria Beatrix (geb. 7. April 1750, gest. 14. Nov. 1829) (s. den bes. Artikel S. 85) vermälte sich mit dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, drittem Sohn des Kaisers Franz I. und Maria Theresia's und Bruder des Kaisers Leopold II. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Franz IV. (geb. 6. Oct. 1779, gest. 1846), Ferdinand (geb. 25. April 1781, gest. 5. Nov. 1850) (s. d. bes. Artikel S. 86) Maximilian (geb. 14. Juli 1782) (s. den bes. Artikel S. 88), Karl Ambros (s. d. bes. Artikel S. 88) und eine Tochter Maria Ludovica (geb. 14. Dec. 1787, gest. 7. April 1816), dritte Gemalin des Kaisers Franz I. (II.) — Franz IV. war seit 1812 mit Maria Beatrix königl. Prinzessin von Sardinien vermält. Aus dieser Ehe stammen: Maria Theresia (geb. 14. Juli 1817); — Franz V., regierender Herzog von Modena (geb. 1. Juni 1819), vermält (seit 30. März 1842) mit Adelgunde kön. Prinzessin von Baiern und folgte seinem Vater in der Regierung 21. Jänner 1846; — Ferdinand (geb. 19., nach Andern 20. Juli 1821) (s. den besond. Artikel S. 87) und Maria Beatrix (geb. 13. Febr. 1824).

I. Fürsten des Hauses Este. Wenige Fürstenfamilien weisen so viele Sprossen auf, welche

n den verschiedenen Gebieten der menschlichen Thätigkeit, als Regenten, Feldherrn und Staatsmänner, als Freunde und Beförderer der Künste und Wissenschaften, des Handels und der Gewerbe, oder durch Liebenswürdigkeit des Charakters und Feinheit der Sitten so geglänzt hätten, wie ein großer Theil der Fürsten aus dem Hause Este. Dadurch behauptete dieses glorreiche Geschlecht in den politischen Veränderungen Oberitaliens Jahrhunderte hindurch eine einflußreiche, oft entscheidende Stellung. Hier chronologisch die Hervorragendsten: **Obizzo** (geb. zu Anfang des 12. Jahrhunderts, gest. 25. Dec. 1193), trat der Lombardischen Liga gegen Friedrich Barbarossa bei; — **Azzo V.**, sein Sohn, mit welchem die Macht des Hauses Este und die Fehde der Guelfen und Ghibellinen beginnt. Ferrara war nämlich in zwei Parteien gespalten, die der Guelfen und jene der Ghibellinen; Wilhelm Abelardi stand an der Spitze der Ersteren, Torello II. an jener der Zweiten. Um diese Feindschaft zu beendigen, war Abelardi geneigt, seine Tochter Marchesella mit Torello's Sohn, Arriverio, zu vermälen. Azzo von Este aber und sein Bruder Bonifaz raubten Marchesella und vermälten sie mit Obizzo von Este, nach Einigen mit dem Vater, nach Andern mit dem Sohne; — **Azzo VI.**, Sohn des Vorigen (geb. um 1170, gest. 18. Nov. 1212), dessen ganzes Leben in Kämpfen mit Salinguerra II., Sohn Torello's, dahinging; — **Aldovrandino** (gest. 1215), schloß mit Salinguerra einen Vertrag, dem zu Folge sich beide Häuser in die Regierung Ferrara's theilten; — **Azzo VII.**, genannt **Novello** (geb. um 1205, gest. 17. Februar 1264), kämpfte die denkwürdige Fehde mit Ezzelin von Romano und zwang diesen am 16. September 1259 zur Schlacht von Cassano. Ezzelin wurde geschlagen, gefangen und starb zwei Tage später. Der Ruhm des Hauses Este wuchs; — **Obizzo II.**, Enkel des Vorigen (geb. um 1240, gest. 13. Febr. 1293), Herr von Ferrara. Modena, bis dahin Republik, trug ihm 15. Dec. 1288 die Herrschaft an, welche er annahm, 1290 that Reggio ein Gleiches; — **Azzo VIII.**, sein Sohn (gest. 31. Jänner 1308), unter welchem Modena u. Reggio erblich an das Haus Este kam; — **Aldovrandino III.** (geb. 1335, gest. 2. Nov. 1361), dem Kaiser Karl IV. bei seinem Besuche Italiens besondere Huld erwies; — **Nikolaus II.** (gest. 26. März 1388); ihn und seine Brüder Hugo und Albert belehnte Kaiser Karl IV. mit Rovigo, Adria u. Comachio; — **Nikolaus III.** (geb. 1384, gest. 26. Dec. 1441), der seine zweite Gemalin Parisina-Malatesta und seinen natürlichen Sohn Hugo, wegen des zwischen ihnen bestandenen Verhältnisses enthaupten ließ; er ist auch Stifter der Universität zu Parma und Wiederhersteller jener von Ferrara; — **Lionel** (gest. 1. Oct. 1450), ausgezeichnet durch seine Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Liebe zu den Wissenschaften; — **Borso** (gest. 20. Aug. 1471) führte die Druckerei in seinen Staaten ein; nach Maittaire war Andr. Gallus der erste, welcher in Ferrara diese Kunst ausübte; — **Herkules I.** (geb. 1433, gest. 25. Jänner 1505), der Freund seines Ministers Bojardo de Scandiano, des Dichters des „Orlando amoroso“, und der Mäcen Ariosto's, der damals noch sehr jung war; — **Hyppolit** (geb. 1479, gest. 1520), Sohn Herkules I., wurde mit 15 Jahren von Papst Alexander VI. zum Cardinal ernannt, besaß ausgezeichnete mathematische Kenntnisse; der Astronom Celio Calcagnini spricht nur mit Bewunderung von ihm. Als er 1518 Ungarn bereiste, lernte er den Astronomen Ziegler kennen und lud ihn an seinen Hof ein; Ziegler folgte dem Rufe, kam aber eben an, als Hyppolit (41 Jahre alt) starb. An seinem Hofe weilte Ariosto, der ihn im „Orlando furioso“ feierte. Als ihm Ariosto sein Werk überreichte, fragte er ihn: „Messer Lodovico dove mai avete pigliato tante c....“, worüber Ariosto beleidigt war; später verwandelte sich Hyppolits Gunst für Ariosto in Haß; — **Alphons I.** (gest. 31. Oct. 1534), vereinigte die Talente der Staatskunst mit jenen des Waffenruhms. Die Empörungsversuche seiner Brüder Ferdinand und Julius ließ er sie mit ihrem Leben büßen; große Dichter, darunter Ariosto, sangen von seinem Ruhme; — **Herkules II.** (geb. 4. April 1508, gest. 3. Oct. 1559), Sohn Alphons I. und der Lucrezia Borgia. Papst Paul IV. ernannte ihn zum General der Kirche; der König von Frankreich zum General-Lieutenant Italiens; seine Gemalin war Renée von Frankreich, zweite Tochter Ludwigs XII. und Anna's von Bretagne, und seine Kinder: Alphons II., Anna, Gemalin des Franz v. Guise u. Eleonore, welcher Tasso seine Huldigungen zu Füßen legte; — **Cäsar** (geb. 1562, gest. 11. Dec. 1628), natürlicher Sohn Alphons I., fand im deutschen Kaiser seinen Beschützer, während Papst Clemens VIII. seine Legitimität u. Rechte bestritt; — **Alphons II.** (gest. 27. Oct. 1597), Sohn Alphons I., versammelte die berühmtesten Männer Italiens an seinem Hofe, und ließ Tasso, der für seine Schwester, nach Andern

für dessen gleichnamige Gemalin **Eleonore** glühte, und wieder nach Andern wegen viel nichtigerer Gründe 7 Jahre im Irrenhause schmachten; — **Franz I.** (geb. 5. Sept. 1610, gest. 14. Oct. 1658) vermälte sich dreimal, u. z. mit Marie Farnese, Tochter **Ranuccio's** Herzogs von Farnese, dann mit seiner Schwägerin Victoria und zuletzt mit Lucrezia Barberini, Enkelin des Papstes **Urban VIII.**; — **Alphons IV.** (gest. 16. Juli 1662), Sohn des Vorigen, vermälte sich mit Laura Martinuzzi, Nichte des Cardinals **Mazarin**, welche Verbindung seine Anhänglichkeit an Frankreich, die er sein Leben lang bewahrte, zur Folge hatte; — **Franz II.** (geb. 6. März 1660, gest. 6. Sept. 1694), Sohn des Vorigen und **Laura's Martinuzzi**, stiftete die reiche Estensische Bibliothek, die Accademia dei Dissonauti, die Universität von Modena. — **Maria Beatrix** — **Ferdinand** Karl Joseph — **Maximilian** — **Karl Ambros** — und **Ferdinand** Karl Victor (über die fünf Letzteren siehe die besond. Artikel).

II. a) **Ueber die Familie.** *Berni (Franc.)*, Memoria degli eroi della casa d'Este che ebbero il dominio in Ferrara (Ferrara 1640, Fol.). — *[Crawfurd]* History of the house of Este from the time of Forrestus to the death of Alphonsus the last duke of Ferrara (London 1681, 8°.). — *Falletti (Girol.)*, Genealogia degli principi Estensi (Frankf. 1581, Fol.) — *Giraldi (Giovanni Battista)*, De Ferrara et Alestinis principibus commentariolus (Ferrara 1556, 4°.) [dasselbe in's Italienische übersetzt von Ludovico **Domenichi** (Venedig 1597, 8°.)]. — **Hübner** (Johann), Genealogische Tabellen (Leipzig 1725) I. Thl. Tab. 302 u. 303 [enthält den Stammbaum der Familie nach älteren Genealogen]. — *Muratori (Lud. Ant.)*, Delle antichità Estensi ed Italiane, 2 Bde. (Modena 1717) [auch in seinen anderen Werken, namentlich in seinen: Annali d'Italia dal principio dell' era volgare sino all' anno 1500 ecc. (Mailand 1744) V. B. S. 394 u. f. und in vielen Noten seiner Rerum italic. scriptores behandelt **Muratori** diese Familie sehr ausführlich]. — *Pigna (Giovanni Battista)*, Istoria de' principi d' Este (Ferrara 1570, Fol., Venedig 1572, 4°.) [dasselbe deutsch von Tiburtius **Dreyfelder** (Mainz 1580, Fol.) und lateinisch von Joh. **Barone** (Ferrara 1585, Fol. und ebenda 1596, Fol.). — *Litta (Pompeo)*, Famiglie celebri italiane (Mailand 1832 u. f.) Parte I. Fasc. XXVI — XXIX. Taf. 1—17 [nach **Muratori** und andern italienischen Geschichtschreibern entworfene Tabelle aller Zweige dieser berühmten Familie bis auf die Gegenwart]. — *Tiraboschi (Girol.)*, Memorie storiche Modenesi (Modena 1793 u. 1794) IV. Bd. (handelt vielfältig von dieser Familie). — **Ersch** (J. S.) u. **Gruber** (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Bd. S. 238—289. [Diese vortreffliche und erste deutsche umfassende Monographie der berühmten Familie, aus Quellen gearbeitet und überall mit den betreffenden Beweisstellen belegt, ist von G. F. **Schreiner** verfaßt. Sie behandelt die Ereignisse bis zum Jahre 1289, in welchem **Obizzo** von Modena, wie später (1290) von Reggio zu Hilfe gerufen wurde, mit welchen beiden Gebieten er seine Macht vermehrte. **Schreiner** verweist nun wegen Fortsetzung dieses Artikels auf die Artikel „Modena" und „Reggio", welche noch nicht erschienen sind.] — *Nuvoloto (Gaetano)*, Storia di Este e del suo territorio (Este 1851 u. f., Longo, gr. 8°.). [Diesem Werke geht voran: „Prefazione che serve di programma alla storia di Este (Ebend. 1850, 8°.), welche öfter zu fehlen pflegt.]

II. b) **Ueber einzelne Glieder des Hauses Este.** Vita del Cardinale J. da Este scritta da un anonimo (Mailand 1843, 8°.). — *Bellini (Giuseppe)*, Memoria sul sigillo di Giulio d'Este (Mantua 1838, Negretti, 8°.) dazu als Ergänzung: Il Collettore dell' Adige (ein Veroneser Journal, 4°.) 1855 (anno V) Nr. 41, S. 322: „Scoperta di un antico autografo intorno ad una Memoria stampata sopra il Sigillo di Giulio d'Este" [wodurch die von **Bellini** in seiner Abhandlung ausgesprochene Ansicht eine Bestätigung erhält]. — *Maffei (Gius.)*, Storia della letteratura italiana. Seconda Edizione (Mailand 1834) I. Bd. S. 204 über **Leonello**, 229 über **Herkules I.**, 238 über **Bianka**; II. Bd. S. 17 über **Alphons I.**, 18 über **Herkules II.** und Cardinal **Hyppolit**, 19 über **Alphons II.**, 42 über **Obizzo**, 62 über Cardinal **Ludwig**, 73 über **Philipp**; III. Bd. S. 116 über **Franz II.**, 127 über **Franz III.**, 211 über **Rinaldo I.**, 143 über **Maria Beatrice** u. IV. Bd. S. 229 über **Franz III.** [wie aus obiger Uebersicht zu entnehmen, zeigt **Maffei**, welchen Einfluß dieses Fürstenhaus auf Italiens geistige Entwickelung geübt]. — Der Herausgeber dieses Werkes hat im Jahre 1846 eine größere Arbeit „Die Medaillen des Hauses Este" vollendet. Die große Menge von Original-Medaillen des Hauses **Este**, welche die Münzen- und Medaillensammlung der Lemberger Universitäts-Bibliothek besaß und vielleicht (wenn sie bei

dem Brande der Universität im Jahre 1848 gerettet worden) noch besitzt, war die nächste Veranlassung, daß er diese Arbeit unternahm. Auch hat er mehrere dieser Medaillen, 16 Stück (32 mit der Kopf- und Reversseite) für die Sammlung Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Maximilian in Höchstdessen Auftrage im galvanoplastischen Wege erzeugt, da dieselben in den Sammlungen Sr. kais. Hoheit fehlten, oder doch nicht in so gut erhaltenen Exemplaren vorhanden waren.

Este, Beatrix Riccarda von Este, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Massa und Carrara (geb. 7. April 1750, gest. zu Wien 14. Nov. 1829). Einzige Tochter Herkules III. Rainald von Modena aus dem Hause Este, vermälte sich am 15. Oct. 1771 mit Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich (geb. 1. Juni 1754), drittem Sohne des röm.-deutschen Kaisers Franz I. und Maria Theresia's, General-Feldmarschall, Gouverneur und General-Capitän der Lombardie (bis 1796); wurde Witwe den 24. Dec. 1806. Ihr Vater hatte sich schon 1741 mit Maria Theresia von Cibo-Malaspina (gest. 1790), Erbin von Massa und Carrara vermält. Im Jahr 1797 im Frieden von Campo Formio verlor er seine Staaten an Frankreich und erhielt 1801 im Lüneviller Frieden den österr. Breisgau, dessen Regierung er aber seinem Schwiegersohne Ferdinand überließ. Herkules III. selbst starb als letzter männlicher Sproß des Hauses Este zu Treviso 14. October 1803. Durch den Preßburger Frieden 1805 verloren Ferdinand u. Beatrix wieder den Breisgau und erst 1814 gelangte ihr ältester Sohn Herzog Franz IV. Erzherzog von Oesterreich und Este (geb. Oct. 1779) in den Besitz der modenesischen Staaten. Zu gleicher Zeit trat auch Beatrix die Regierung des schon 1790 von ihrer Mutter ererbten Herzogthums Massa und Carrara an, wozu nach Bestimmung des Wiener Congresses die kaiserl. Lehen in der Lunigiana hinzukamen, nach dem Tode der Herzogin aber alle diese Ländertheile an ihren Sohn Franz IV. gelangen sollten, was im J. 1829 auch der Fall war. Ihr übriges großes Privatvermögen ging an ihre zwei jüngern Söhne: die Erzherzoge Ferdinand Karl Joseph (siehe den Folgend.) und Maximilian (s. d. S.88) über. Von 9 Kindern — vier Erzherzogen und fünf Erzherzoginnen — sind mehrere vor ihr gestorben: Erzherzog Karl Ambros, Primas von Ungarn (s. d. S.88), Erzherz. Maria Ludovica (geb. 1787, gest. 1816), nachmalige Kaiserin von Oesterreich, dritte Gemalin des Kaisers Franz I. (II.) Ihre älteste Tochter und Erstgeborne Maria Theresia starb den 28. März 1832 als Witwe des Königs von Sardinien Victor Emanuel und war die Mutter der nachmaligen Kaiserin Anna Maria Carolina Pia (geb. 19. Sept. 1803), Gemalin Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. (derzeit in Prag). — Franz V. Ferdinand Geminian, Erzherzog von Oesterreich Este (geb. 1. Juni 1819), folgte seinem Vater Franz IV (gest. am 21. Jänner 1846) in der Regierung. Der Erzherzog ist kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des österr. Inf.-Reg. Nr. 32. Seit 30 März 1842 ist er mit der Herzogin Adelgunde des Königs Ludwig von Baiern Tochter (geb. 19. März 1823) vermält. Sein Bruder Herzog Ferdinand Karl Victor, Erzherzog von Oesterreich starb (s. d. besond. Artikel S. 87). Von seinen zwei Schwestern ist die Herzogin Marie Therese Beatrix Erzherzogin von Oesterreich (geb. 14. Juli 1817) seit 7. Nov. 1846 mit Heinrich Prinzen von Bourbon, Grafen von Chambord, und die Herzogin Maria Beatrix Anna, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 13. Febr. 1824), seit 6. Febr. 1847 mit Don Juan Carlos Maria von Bourbon, Infanten von Spanien, vermält.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 215. — Ueber **Herkules** III. **Reinald**: Pahl, Nationalchronik 1803, S. 386. — Ueber **Ferdinand**, Gemal der Erzherz. Beatrix: Der Biograph. VI. Bd. S. 534. — Ueber **Franz** IV.: Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 182.

Este, Ferdinand Karl Joseph, Erzherzog von Oesterreich (kaiserl. Feldmarschall, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Mailand 25. April 1781, gest. zu Ebenzweier nächst Gmunden in Oberösterreich 5. November 1850). Der zweite Sohn des Erzh. Ferdinand von Oesterreich, eines Sohnes der Kaiserin Maria Theresia und der Erzh. Beatrix Riccarda (s. d. Vor.). In früher Jugend gab sich sein Beruf für den Militärstand kund; 1793 bereits erhielt er die Inhabersstelle des 3. Hußaren-Regiments. Als im J. 1796 Italien von den Franzosen besetzt worden, begab sich der Prinz mit seinem Vater nach Wiener-Neustadt, wo er in der dortigen Akademie militärisch ausgebildet wurde. 1799 trat er in die Armee, wohnte den Schlachten von Pfullendorf und Stockach, und der Einnahme von Mannheim bei. Bald erhielt er das Commando einer Brigade und machte den ganzen Feldzug 1800 in Deutschland mit. Sein ausgezeichnetes Verhalten in diesem Feldzuge erwarb ihm nach geschlossenem Frieden das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Im nämlichen Jahre (1800) erhielt er eine Cavallerie-Division in Ungarn. Im Jahr 1805 übernahm er das Obercommando der Armee in Deutschland, aber die ausgedehnte Vollmacht, welche Feldmarschall-Lieutenant Mack erhalten hatte, vereitelte alle Pläne des Erzherzogs und der übrigen Generäle; Mack von der Täuschung befangen: die russische Hilfs-Armee wäre in unmittelbarer Nähe, ließ sich einschließen; der Erzherzog aber mit dem Fürsten Karl Schwarzenberg und dem Baron Bianchi, damals Oberst (s. d. I. Bd. S. 373), bewiesen dem Gen. Mack, wie leicht das Ausbrechen aus dieser feindlichen Schlinge sei, ritten an der Spitze von 12 Schwadronen durch die feindlichen Wachfeuer, durchbrachen mehrere feindliche Infanterie-Colonnen, täuschten den sie verfolgenden Murat und erreichten Böhmen. Daselbst sammelte der Erzherzog sogleich ein frisches Armeecorps, womit er der von Wien nach Mähren rückgehenden Hauptarmee zu Hilfe eilte und den feindlichen bair. General Wrede bei Stecken total schlug. Leider war dieser Sieg ohne Erfolg, die unglückliche Schlacht von Austerlitz hatte dem Kriege ein Ende gemacht. Nach geschlossenem Frieden erhielt der Erzherzog das General-Commando in Mähren, wo er wie auch in Böhmen im J. 1808 die Errichtung der Landwehren ausführte. Im darauf folgenden Feldzuge des J. 1809 erhielt er das Commando der gegen Polen in Galizien aufgestellten Armee; er drang bis Warschau und Thorn vor, aber die unglücklichen Kriegsereignisse in Deutschland hemmten ihn in seinen Operationen, er mußte sich an die österreichische Gränze zurückziehen und behauptete dieselbe bis gegen das Ende des Krieges. Im J. 1815 erhielt er das Commando der nach Frankreich eingerückten kais. Reserve-Armee; nach geschlossenem Frieden das General-Commando in Ungarn, welches er 16 Jahre führte. Im J. 1832 kam er als General- und Civil-Gouverneur nach Galizien, wo er bis 1846 verblieb; übernahm aber in der Zwischenzeit eine Sendung als kais. Comissär nach Siebenbürgen, als sich daselbst ein bedenklicher Geist der Widersetzlichkeit zeigte. Vier Jahre fungirte er dort unter den schwierigsten Verhältnissen, wurde Herr der Meuterei und brachte das Land zur Ordnung. In's J. 1843 fällt noch seine 50jährige Jubelfeier als Inhaber des 3. Hußaren-Regi-

ments, welche er in Ungarn festlich beging. Nach den Wirren des J. 1846 in Galizien resignirte er auf seine Stelle und reiste nach Italien zu seinem Neffen, dem Herzoge von Modena. Im J. 1850 besuchte er seinen Bruder Erzh. Maximilian in Ebenzweier, welches er wie die umliegenden Gemeinden in den J. 1848 und 1849, da sie durch die traurigen Zeitverhältnisse gänzlicher Verarmung nahe waren, auf das reichlichste unterstützte. Dort ergriff ihn die tödtliche Krankheit, der er nach 2monatlichem Leiden erlag. Echte Frömmigkeit, verbunden mit wahrer Ritterlichkeit, bildete den Grundzug seines Charakters.

Oestr. Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1850, III. Jahrg. Nr. 141: „Erzherz. Ferdinand d'Este, k. k. Feldmarschall." [Daselbst wird des Erzh. Ferdinand Karl Vater: Ferdinand, Sohn Sr. Maj. des Kaisers Franz und der Kaiserin Maria Theresia als der letzte Sprößling des Hauses Este bezeichnet. Diese Angabe ist falsch. Der letzte männliche Sproß des Hauses Este war schon Herkules III. Reinald (gest. zu Treviso 14. Oct. 1803), der Großvater des obigen Erzherz. Ferdinand und Schwiegervater Ferdinands.] — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 681 und 1744. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 350. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 121 unter dem Schlagwort: Ferdinand (Karl Joseph) von Este. — *Rittersberg*, Kapesní slovníček, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850, kl. 8°.) I. Bd. S. 393. — Prokesch-Osten (Freih. v.), Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Karl Schwarzenberg. S. 94—104. — Biographische Skizzen (Prag, Schönfeld, 8°.) S. 63. — *Crossard*, Mémoires II. Bd. S. 55. [Crossard und Prokesch erzählen umständlich den oben berührten Durchbruch des Erzherzogs durch die feindliche Aufstellung, als durch Macks Verblendung das ganze österr. Corps bei Ulm eingeschlossen ward.]

Este, Ferdinand Karl Victor, Erzherzog von Oesterreich (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 20. Juli 1821, gest. zu Brünn 15. Dec. 1849). Sohn des Herzogs Franz IV. von Modena u. Bruder des jetzt regierenden Franz V. Widmete sich dem Militärstande und besaß als Artill.-Officier ausgezeichnete Kenntnisse. In den J. 1843 und 44 war der junge Erzherzog in Lemberg bei seinem Oheim, damaligem Militär- und Civilgouverneur Galiziens, und nahm Alles durch sein liebenswürdiges, leutseliges Wesen ein. Im italienischen und ungarischen Feldzuge that er sich mehrfach hervor. Er rückte nach und nach zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Am 4. Oct. 1847 vermälte er sich mit Elisabeth, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 17. Jänner 1831), Tochter weil. Erzh. Joseph Palatinus, aus welcher Ehe Maria Therese Dorothea Erzherzogin von Oesterreich (geb. 2. Juli 1849) stammt. Als im J. 1849 nach den zwei Feldzügen in Ungarn und Italien in Folge der überfüllten Spitäler die Sterblichkeit in den Spitälern Brünns in ungewöhnlicher und beunruhigender Weise zunahm, wollte sich der Erzherzog, als Feldmarschall-Lieutenant in Brünn fungirend, persönlich überzeugen, ob vielleicht mangelhafte Pflege Ursache dieser vielen Todesfälle sei. Am 10. Dec. (1849) verließ er gegen Mitternacht sein Lager, weckte seinen Adjutanten und eine halbe Stunde später stand er mitten in den Sälen des Spitals. Mit den überraschten Aerzten und Krankenwärtern ging er von Bett zu Bette, sah überall nach und war beim Tode mehrerer Soldaten zugegen. Er hielt sich noch lange im Krankenhause auf, bis er den letzten Patienten gesprochen. Fünf Tage später war der hochherzige Prinz selbst eine Leiche. Zwei Tage früher war der Eine der Adjutanten gestorben, die ihn begleitet hatten.

Oestr. Bürgerblatt (Linzer Unterhaltungsblatt, 4°.) 1850. — Neue Zeit (Olmützer politisches Blatt, kl. Fol.) 1849. — Porträte. 1) Lithogr. von Prinzhofer (1849) Fol. Brünn, Buschak. — 2) Stahlstich im „Gothaischen Hofkalender", kl. 8°.

Este, Karl Ambros, Erzherzog von Oesterreich (Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, geb. zu Mailand 2. Nov. 1785, gest. zu Dotis oder Tata in Ungarn 2. Sept. 1809). Sohn der Erzherzogin Beatrix Riccarda (s. d. S. 85), Bruder der Erzh. Ferdinand (S. 86) u. Maximilian (s. d. folg.). Die Umstände bestimmten ihn zum Priester. Er machte in den theologischen Wissenschaften solche Fortschritte, daß er vor Erreichung des kanonischen Alters zum Administrator des Mainzer Bisthums und dann zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn ernannt wurde. Seine Priestertugenden, verbunden mit einem hohen Wohlthätigkeits-Sinn, erwarben ihm die Liebe und Verehrung Aller. Aus seiner Heimat, dem schönen Lande Italien, brachte er Liebe und Sinn für Kunst mit; ein großer Kenner von Statuen, Gemälden, alten Kupferstichen und Münzen, überließ er sich in seinen Erholungsstunden dieser edlen Neigung. Schmeichelei haßte er und seine Wahrheitsliebe wurde bald allgemein bekannt; oft sagte er: „Wenn Aufrichtigkeit ein Fehler ist, so bin ich dieses Fehlers sehr schuldig". Gleich seinem Neffen Ferdinand Karl Victor (s. d. Vorigen) war auch er ein Opfer seiner Pflichttreue. Als er die Spitäler der kranken Soldaten im J. 1809 besuchte, wurde er vom Typhus angesteckt, dem er nach wenigen Tagen bereits — erst 24 Jahre alt — erlag. Hochherzige Züge aus seinem Leben erzählt Joseph von Bélik, nachmals Bischof der Zips. Bemerkenswerth ist die Antwort, die der edle Prinz einem Magyaren gab, als es im J. 1809, da Ungarn vom Einfalle der Franzosen bedroht war, galt, rasche und ergiebige Kriegshilfe aufzubringen, und der Magyar dabei erinnerte: das ungar. Gesetzbuch untersage jede Bewilligung von Kriegshilfe außer dem Reichstage; da ergriff der junge aber kaltblütig verbleibende Primas die zwei schweren Volumina des Corpus juris hungarici, hielt sie dem Greise vor und fragte ihn: „Sollen wir etwa mit diesen dicken Bänden Bonaparte schlagen?" Der betroffene Magyar erwiederte beschämt: „Dies ist freilich unmöglich."

Felsö Magyar országi Minerva, d. i. Oberungarische Minerva (Kaschau) I. Bd. S. XIII. Biographie von Dulházy. — Bilek (Jos. v.), Lateinische Leichenrede auf den Primas (Ofen 1809). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 289 von Rumy. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 455 unter dem Artikel: „Carl Ambros." — Porträt. Dasselbe lithographirt und wohlgetroffen vor dem I. Bde. der obbenannten: Felsö Magyar országi Minerva. — Monumente. 1) Zu Modena von dem Bildhauer Pisani verfertigt; stellt den Primas im steinernen Sarge liegend vor. Ein Engel hebt dessen Deckel empor, ein zweiter sieht gen Himmel, gleichsam auf die Auferstehung des Verewigten deutend. — 2) Das zweite noch prächtigere wurde 1826 in der Graner Kathedrale im Auftrage des Primas Alexander Rudnay errichtet und ebenfalls von Pisani aus Mantua ausgeführt. — Medaille. Kehrseite: Das Porträt des Erzherzogs mit der Umschrift: Carolus · Ambros . Arch . Aust . Reg . Hung . Et · Boh . Pr . D . G . Archiep . Strig . Regn · Hung . Primas . Natus . Die . II . Nov · MDCCLXXXV . Obiit . Die . II . Sept · MDCCCIX. Die Reversseite stellte Pisani's Monument dar, darunter die Worte aus Ezechiel 30, 12: „Ecce ego aperiam tumulos vestros et inducam vos in terram Israel." [In Ersch und Gruber mit der falschen Angabe 11. Nov. und 11. Sept.]

Este, Maximilian Joseph Johann Ambros Karl, Erzherzog von Oesterreich (General-Feldzeugmeister, Hochmeister des deutschen Ritter-Ordens im Kaiserthum Oesterreich, geb. 14. Juli 1782). Dritter Sohn der Erzherzogin Beatrix Riccarda, Erzherzogin von Oesterreich (s. d. S. 85) und Bruder des Erzherzogs Ferdinand Karl Joseph

(s.d.S.86), widmete sich dem Militärstande und befehligte in den Jahren 1809 und 1814 eine österr. Heeresabtheilung. Besonders verlegte er sich auf die Befestigungskunst, und ein Ergebniß seiner Studien sind die im Jahre 1831 erbauten nach ihm benannten Maximilianischen Thürme bei Linz, welche das neue an der Donau angewendete System der Vertheidigung bilden (siehe unten in den Quellen). Nach dem am 2. April 1835 erfolgten Ableben des Erzh. Anton Victor wurde am 22. April 1835 Erzh. Maximilian, bis dahin Comthur der ehemaligen Balley Franken, im Großcapitel zu Wien zufolge des dem deutschen Ritter-Orden zustehenden freien Wahlrechts aus der Mitte der Ordensritter zum Hoch- und Deutschmeister einmüthig gewählt. Der Erzh. ist auch Inhaber des 2. Artillerie- und des Inf.-Reg. Hoch- und Deutschmeister.

Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) III. Bd. S. 609 unter dem Schlagworte: „Maximilian" und I. Bd. S. 229 unter dem Schlagworte: „Befestigung des Donauthales in Oesterreich ob der Enns" [gibt eine Darstellung der nach ihrem Erfinder dem H. Erzh. benannten Maximilians-Thürme, wovon 10 Thürme, 2 Batterien, eine Klause und eine Warte am linken Donauufer, 5 zur Befestigung des Pöstlingberges, und 22 Thürme, eine Warte und eine Klause am rechten Donauufer, alle 37 im Umkreise von beiläufig 3 Stunden, aufgestellt sind].

Esterhazy, siehe: **Eßterházy**.

Esterreicher, siehe: **Estreicher**, Dan.

Eßterházy von Galantha, die Fürsten und Grafen (Genealogie). Ein berühmtes altes Magnatengeschlecht Ungarns, das noch in fürstlicher u. gräflicher Linie, ersteres in Einem, letzteres in vier Häusern blüht. Das Alter dieser Familie wurde, urkundlich sogar, in eine Zeit zurückversetzt, in welcher die in der Urkunde angegebenen genealogischen Daten durchaus unerweisbar sind. Die genealogische Wissenschaft hat dargethan, daß sich keine ungarische Genealogie über das 10. Jahrhundert hinaufführen lasse. Die sicheren urkundlichen Nachrichten des Hauses E. reichen bis zum J. 1238, u. z. bis zu Salomon zurück, dessen Söhne Peter und Elias die ihnen von ihrem Vater zugefallene, in der Insel Schütt gelegene Besitzung theilten; der Eine erhielt Zerház, der Andere Illyesház, und nach diesen Besitzungen nannten sie sich auch, und wurden die Stammväter zweier Geschlechter. Die Nachkommen Peters, König Stephans V. oberster Feldherr (geblieben 1276), nannten sich bis 1584 Zerházy, von da ab verwandelte Franz, Vicegespann des Preßburger Comitates, den Namen in Eßterházy. Nikolaus I. erhielt 1421 von Kaiser Sigmund Schloß u. Herrschaft Galantha im Preßburger Comitate, von da ab nahmen die E. den Beinamen Barones de Galantha an, nach Andern wieder von der Mutter des genannten Franz, die eine Bessenyi von Galantha war. Dieser Franz E. Freiherr von Galantha (geb. 1563, gest. 7. März 1595), vermält (seit 1580) mit Sophie Illyesházy (gest. 1599), hatte zwei Töchter: Anna Magdalena, nachmalige Gattin Johann Kérys v. Ipollét und Sophie, nachmalige Gattin des Martin von Révay, und vier Söhne: Gabriel (gest. 1628), Daniel (geb. 1580, gest. 1654), Paul III. (geb. 1581, gest. 1641) und Nikolaus II. (geb. 1582, gest. 1645). Von diesen vier Söhnen pflanzten Daniel, Paul u. Nikolaus das Geschlecht fort und wurden die Ahnherrn der drei Häuser zu Czesznek im Weszprimer, zu Altsohl (Zolyom) im Sohler und zu Frakno oder Forchtenstein im Oedenburger Comitate. Das Czesznecker und Altsohler Haus erhielten am 17. Nov. 1683, das Haus Forchtenstein bereits am 10. August 1626 die Grafenwürde. Alle drei Häuser theilten sich in

mehrere Linien, u. z. bestehen noch gegenwärtig I. vom Hause Csesznek a): die ältere und b) die jüngere Linie, II. vom Hause Altsohl nur mehr Eine Linie; III. vom Hause Forchtenstein a) die ältere, welche mit ihres Begründers Niklas Sohne Paul (gest. 1713) 7. Dec. 1687 die Fürstenwürde erhielt, und b) die jüngere gräfliche Linie, welche Pauls Bruder Franz (gest. 1683) stiftete und die sich gegenwärtig 1) in einen älteren und 2) jüngeren gräflichen Zweig abtheilt. Der Ursprung des Hauses IV. Hallewyl leitet sich von Anton, einem Sohne des obigen Franz, ab, der 1704—11 mit Rakoczy hielt, nach Frankreich floh, wo seine Nachkommen ein Jahrhundert lebten, in neuerer Zeit aber wieder nach Oesterreich zurückkehrten (vergl. den besonderen Artikel: Eßterházy von Galantha, Valentin S. 106). Gegenwärtiger Stand der Familie: I. Haus Csesznek a) ältere Linie: Graf Franz (geb. 16. März 1779, gest. 26. Oct. 1855), k. Kämmerer, war vermält 1) mit Josephine Gräfin Batthyány (gest. 15. Sept. 1831); 2) mit Felicia geb. Gräfin Sigray (seit 14. Juni 1837); diese Ehe ist kinderlos. Des Grafen Franz Geschwister sind: a) Graf Alois (geb. 19. Februar 1780), jetziges Oberhaupt dieses Hauses, kais. Kämmerer u. Oberstlieutenant, vermält (seit 20. Mai 1818) mit Johanne Gräfin Batthyány (geb. 1797); b) Graf Georg (geb. 21. Juli 1781), vermält (seit 29. Sept. 1808) mit Karoline Gräfin von Praschina (geb. 17. Apr. 1790, gest. 2. April 1846). Aus dieser Ehe stammen: Graf Georg (siehe den besondern Artikel S. 98); Gräfin Stephanie (geb. 20. August 1812); und Graf Karl (geb. 1. Oct. 1820) — c) Graf Michael (geb. 9. Febr. 1783), vermält (seit 19. April 1817) mit Antonie Freiin von Schröffl-Mannsberg. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Graf Stephan (geb. 19. Oct. 1822); — Graf Anton (geb. 25. Mai 1825); — Graf Franz (geb. 13. März 1829), und die Töchter: Gräfin Agnes (geb. 19. Febr. 1818), vermält (seit 6. Juni 1846) mit Don Augusto aus dem fürstl. Hause Ruspoli, — Gräfin Seraphine (geb. 8. Aug. 1820), vermält (seit 12. Dec. 1843) mit Ludwig Baron Lo Presti, — Gräfin Franciska (geb. 19. Febr. 1831), — Gräfin Sarolta (geb. 8. Oct. 1834); — d) Gräfin Josephine (geb. 12. Juli 1787); — e) Graf Dionys (geb. 7. März 1788), vermält (seit 1824) mit Cäcilie Gräfin von Haller. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Graf Johann Nepomuk (geb. 23. März 1825), — Graf Michael (geb. 28. Mai 1826), — Graf Kolomann (geb. 1831) [trat 17 J. alt 1848 in die ungr. Armee als Honved, avancirte zum Rittmeister, erhielt das von der revolutionären Regierung gestiftete Tapferkeits-Ehrenzeichen, und verlor bei Hermannstadt in Siebenbürgen den rechten Arm] und die Tochter Gräfin Agnes (geb. 12. März 1828), vermält mit Albert Freiherrn v. Bánffi; — f) Graf Ladislaus (geb. 29. Juni 1790), Hofrath bei der vormaligen siebenbürgischen Hofkanzlei. Haus Csesznek b) jüngere Linie: Oberhaupt Graf Joseph (geb. 8. Mai 1799), vermält (seit 1823) mit Rosalie Freiin v. Barthodiosky. Die übrigen Glieder dieser Linie sind Nachkommen des Grafen Emmerich (VIII.), zweiten Sohnes des Grafen Emmerich (VII.), Generals der Cavallerie (s. d. S. 98). Auch leben noch zwei Schwestern des Grafen Joseph: Gräfin Anne Marie (geb. 9. Nov. 1797), vermält (seit 1832) mit Anton Konrad Freih. v. Manndorf, und Gräfin Therese (geb. 18. Aug. 1800), vermält (seit 22. August 1825) mit Joseph Freiherrn von Barthodiosky, Witwe (seit 15. Juni 1828). — II. Haus Altsohl (Zolyom). Es führt seinen Namen von dem gleichnamigen

Schlosse, welches von 1611 bis 1804 im Besitze der Familie verblieb, im letztgenannten Jahre aber durch Tauschvertrag in den Besitz der ungarischen Hofkammer gelangte, welche dafür der Familie den Marktflecken Simontornya im Tolnaer Comitate gab, der später in den Besitz des Baron Georg Sina überging. Das gegenwärtige Haupt der Familie ist: Graf Kasimir (geb. 15. Nov. 1805), Sohn des Grafen Johann Nepomuk Kasimir (siehe S. 94, Nr. 17), vermält zweimal, zuerst (seit 28. August 1833) mit Leopoldine Gräfin Szápáry (geb. 29. Juni 1806, gest. 12. März 1838); zum zweiten Male (seit 19. Juli 1842) mit Maria Aspasia geb. Freiin von Montval (geb. 29. Sept. 1804); aus erster Ehe stammen: Gräfin Maria Anna (geb. 31. Mai 1834); — Gräfin Helene (geb. 30. Juni 1835) und — Gräfin Sophie (geb. im Nov. 1836); — aus der zweiten Ehe: Graf Daniel (geb. 4. Juli 1843). — III. Haus Forchtenstein a) ältere (fürstliche) Linie. Haupt der Familie: Fürst Paul Anton (III.) (geb. 10. März 1786) [Genealogie und Stand des Fürstenhauses siehe den besonderen Artikel Paul Anton (I.) (S. 104) und Paul Anton (III.) [S. 105]); — b) jüngere (gräfliche) Linie 1. älterer Zweig von Dotis: Graf Nikolaus (geb. 1. Juni 1775, gest. 18. Febr. 1856), vermält (seit 1. Juni 1799) mit Franciska Marquisin Roisin (geb. 24. Jänn. 1778, gest. 9. Dec. 1845) [die Genealogie dieses Hauses siehe: E. Joseph, Feldmarschall S. 100]; aus dieser Ehe stammen drei Söhne und eine Tochter, u. z.: 1) Graf Nikolaus (geb. 8. Febr. 1804), gegenwärtiges Haupt dieses Hauses, vermält (seit 16. Februar 1833) mit Maria Reichsgräfin zu Plettenberg-Mietingen (geb. 22. März 1809), Sternkreuz- u. Palastdame; deren Kinder sind: Graf Paul (geb. 10. Juni 1834); — Graf Maximilian (geb. 14. Mai 1837) und Graf Nikolaus (geb. 5. Dec. 1839); — 2) Graf Paul (geb. 30. Oct. 1806) und 3) Graf Moriz (geb. 23. Sept. 1809) (siehe S. 95, Nr. 23); — und 4) die Tochter Gräfin Maria Anna (geb. 28. Nov. 1802). — 2. Jüngerer Zweig von Landschütz: Oberhaupt: Graf Michael (geb. 19. Nov. 1794) (siehe S. 94, Nr. 22); — dessen Bruder Karl (geb. 3. Nov. 1799, gest. 2. Oct. 1856), vermält (seit 4. Jän. 1820) mit Antonie Freiin von Perényi (gest. 23. April 1847); aus dieser Ehe stammen drei Söhne: Graf Anton (geb. 3. Oct. 1820), vermält (seit Mai 1843) mit Vera geb. Fürstin Trubetzkoi; — Graf Franz (geb. 12. Oct. 1823), kais. Major — und Graf Ernst (geb. 18. Jän. 1826), vermält (seit Jänner 1854) zu St. Petersburg mit Euphemie des kais. russischen Staatsrathes v. Tengoborsky Tochter. — IV. Haus Hallewyl. Oberhaupt: Graf Valentin (geb. 28. Jän. 1814) (s. den besonderen Artikel S. 106). — Ueber nachstehende Glieder der Familie E. folgen ausführlichere Nachrichten; u. z. sind denen, welche mit einem * bezeichnet sind, besondere Artikel gewidmet; die übrigen aber in der mit kleinerer Schrift gedruckten Abtheilung: II. Die berühmtesten Glieder der glorreichen Familie Eszterházy zusammengefaßt: 1. Graf **Anton** (gest. 1645); — 2. Fürst ***Anton** (gest. 1790); — 3. Freiherr **Daniel** (gest. 1654); — 4. Graf ***Emmerich**, Erzbischof von Gran; — 5. ***Emmerich** (VII.), General d. Cavallerie; — 6. **Emmerich**, Bischof von Neutra; — 7. Freiherr **Franz** (IV.) (gest. 1595); — 8. Graf **Franz** (gest. 1652); — 9. **Franz**, Gen. d. Cav. (gest. 1683); — 10. **Franz** (VI.) (gest. 1758); — 11. **Georg** (II.) (gest. 1396); — 12. ***Georg**, Staatsmann (gest. 1856); — 13. **Johann** (III.) (gest. 1690); — 14. ***Johann Nep. Kasimir**, Oberst; — 15. ***Joseph**, Banus; — 16. ***Karl**,

Bischof von Erlau; — 17. **Kasimir**; — 18. **Kaspar** (gest. 1652); — 19. **Ladislaus** (II.) (gest. 1641); — 20. **Ladislaus**, Bischof von Rosenau; — 21. **Michael**, Generalfeldwachtmeister (gest. 1686); — 22. **Michael**, ungar. Deputirter; — 23. **Moriz**, Gesandter in Rom; — 24. **Nikolaus**, der erste Graf u. Stifter des Hauses Forchtenstein; — 25. **Nikolaus** (III.) (gest. 1669); — 26. ***Nikolaus Joseph**, Fürst und Feldmarschall; — 27. ***Nikolaus**, Fürst und Feldzeugmeister; — 28. **Paul**, Hofkriegsrath (gest. 1641); — 29. **Paul**, der erste Fürst; — 30. ***Paul Anton** (I.), Fürst u. Feldmarschall; — 31. ***Paul Anton** (II.), Feldmarschall-Lieutenant; — 32. ***Paul Anton** (III.), Staatsmann; — 33. ***Paul Ladislaus**, Bischof von Fünfkirchen; — 34. **Sigmund** II., Oberst (1690); — 35. **Thomas**; — 36. **Thomas** (gef. bei Vezekény 1652); — 37. ***Valentin**, Staatsmann; — 38. ***Vincenz**, Generalmajor.

I. **Literatur über die Genealogie der Familie Eßterházy.** Trophaeum nobiliss. ac antiquiss. Domus Estorasianae in tres divisum partes (Wien 1700, 350 Bl. in Fol. mit 171 Bildnissen). [Als bibliographische Notiz sei hier bemerkt, daß im Katalog der Szechény'schen Regnicolar - Bibliothek bei diesem Buche, worin die Ahnen der E. von Attila bis zu Nimrod und von Nimrod auf Noah's Sohn Cham zurückgeführt sind, die Bemerkung sich befindet: „Librum hunc in unum collegit et composuit princeps Paul Eszterházy Palatinus.“ Jedenfalls ist diese Bemerkung bei Benützung der genealogischen Daten von Wichtigkeit. Nach Oettinger ist der Verfasser der Elogien ein Paul Ritter.] — Eszterhazianae gentis illustres heroes in utraque republica sacra et profana belli et pacis artibus omni aevo clarissimae (Tyrnau 1728, 17½ Bog. Fol.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Bd. S. 346—352. Artikel von Gamauf. — [Kneschke, Ernst Heinr. Prof. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bd. S. 104—112. — Europa, redigirt von F. Gustav Kühne, 1854, Nr. 9: „Die Schlösser des Fürsten Eßterházy in Ungarn“ nach John Paget. [Enthält Mittheilungen über den Reichthum dieses Hauses, welches 130 Dörfer, 40 Städte und 34 Schlösser besitzt. Eines der Landhäuser enthält 360 Gemächer für Gäste. Das jährliche Gesammt-Einkommen soll sich auf etwa 150.000 Pfd., also 1,500.000 fl. belaufen. Paget theilt die Antwort mit, welche der Fürst dem Lord Holkam gab, als er ihm eine Heerde von 2000 Schafen zeigte und ihn fragte, ob er ebenso viel aufweisen könne? „Meine Schäfer,“ erwiederte der Fürst, „sind zahlreicher als Ihre Schafe.“ In der That soll auch die Zahl der Schäfer des Fürsten die Zahl von Zweitausend übersteigen. Auch erzählt Paget die Bemerkung einer Dame, welche von den Eßterházy's sagte: „Les Eszterházy font tout en grand; le feu prince a doté deux cent maitresses et pensionné cent enfans illégitimes.“ Nicht minder ergötzlich sind Pagets Aufzeichnungen über den Stammbaum, der in Forchtenstein sich befindet, dessen Wurzel Adam selbst bildet, er ist auf dem Boden liegend dargestellt, und in seiner Hüfte ist der Baum eingepflanzt, welcher durch Seth, Noah, Japhet hindurchgeht und im J. 1676 mit Nikolaus E., Palatin von Ungarn endigt. Das geht über das Document des Hauses Levis, das bis zur heil. Jungfrau zurückgeht, und das Haus Croi, dessen Titel aus Noahs Arche zu Tage gefördert worden.] — Der Freischütz (Hamburger Blatt, 4°.) 1837, S. 294: „Das Fort Forchtenstein und die Eßterházy's“ [gibt Nachricht von einem auf genanntem Fort befindlichen Schatz von Waffen für 3—4000 Mann und einen Schatz von Juwelen, den einem Statut zu Folge jeder Fürst, der an die Spitze der Familie tritt, verwehren und der nur zur Loskaufung eines E., wenn er in Gefangenschaft der Türken gerathen wäre, verwendet werden soll.] — Budapesti Hirlap, d. i. Pesth-Ofner Zeitung 1856, Nr. 228: „Az Eszterházy-család pompája“, d. i. Die Pracht der Familie Eßterházy.

II. **Die berühmtesten Glieder der glorreichen Familie E. in alphabetischer Ordnung ihrer Taufnamen.** Die Verdienste, welche sich viele Mitglieder der Familie E. um Staat und Kirche erworben haben, oder die merkwürdigen Züge nur der Verdientesten aufzuzählen, würde ein ganzes Buch erfordern. Es muß sich hier nur auf das Vorzüglichste beschränkt und bei den wichtigeren Personen auf die besonderen Artikel und die Quellen hingewiesen werden. Bemerkenswerth ist aber, daß sich

von jeher nur Wenige der E.'s dem geistlichen Stande gewidmet; hingegen viele E. Lorbeern auf der militärischen Laufbahn gepflückt oder sich in der diplomatischen ausgezeichnet haben. In der Schlacht von Vezekény kämpften acht E. und vier derselben starben den Heldentod. Vier Ritter des Mar. Theresienordens und noch mehrere des goldenen Vließes kommen in dieser berühmten Familie vor; dagegen seit drei Jahrhunderten nur fünf, welche die bischöfliche Würde bekleideten, aber darunter ehrfurchtgebietende Namen. In alphabetischer Ordnung sind die denkwürdigsten Sprossen sämmtlicher Linien dieses berühmten Geschlechtes: 1. **Anton** (I.) Graf, Sohn des Grafen Franz und Enkel des Palatinus Nikolaus (gest. 1645); hielt (1704–1711) mit der Partei Rakoczy's und flüchtete sich nach Frankreich, wo seine Nachkommen gegen 100 Jahre lebten, dann aber wieder nach Oesterreich zurückkehrten und die Linie **Hallewyl** bildeten (siehe E. Valentin S. 106). [Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 348, wo des Grafen Anton Vater als Franz V. u. S. 349 als Franz (VI.) aufgeführt wird]. — 2. **Anton** Fürst, Oberstlieutenant (siehe den besond. Artikel S. 97). — 3. **Daniel** (I.) Freih. v. Galántha (geb. 1580, gest. 1654), war (seit 1614) vermält mit Judith Rumi; aus den 20 Kindern dieser Ehe wuchsen acht Söhne und eine Tochter groß; und vier Söhne Johann (III.), Sigismund (II.), Emmerich und Michael pflanzten das Geschlecht fort. Ueber seine Söhne Kaspar und Thomas siehe weiter unten Nr. 18 und Nr. 36. Sein Sohn Georg war Domherr von Gran und Bischof von Semendria (gest. 1663). Von seinen übrigen Söhnen war Johann Vicegeneral diesseits der Donau; Sigismund (II.) Commandant von Verebél (gestorben 1690); Michael, General-Feldwachtmeister (gest. bei Ofen 1686) und Emmerich, Rittmeister. Michael pflanzte das Geschlecht fort, die übrigen nur bis zur dritten Generation. — 4. **Emmerich** (I.), Erzbischof von Gran (s. den bes. Artikel S. 97). — 5. **Emmerich** (VII.), General der Cavallerie (s. d. besond. Artikel S. 98). — 6. **Emmerich**, Bischof von Neutra (gest. 1762). Aus der älteren Linie des Hauses Csesznek. Ein Enkel Sigmunds (II.) (siehe Daniel Nr. 3 und Sigmund (II.) Nr. 34), welcher mit Emerenziana Freiin von Balassa vermält, k. k. Rath und Oberst war. Mit Emmerich, einem Sohne des Grafen Peter (III.) mit Christiane Török von Telekes — seine zwei anderen Söhne Stephan und Peter starben unvermält — starb der Letzte dieses Zweiges. Emmerich widmete sich dem geistlichen Stande und nahm vom J. 1740 — 1763, also durch volle 23 Jahre, den Bischofssitz von Neutra ein. [Vergleiche: *Tapoltsányi* (*György*), Exuviae Em. a comitibus Eszterházy, episcopi Nitriensis (Strigonii 1763, Fol.). [Oettinger führt diese Quellenschrift irrthümlich unter Emmerich E., dem Erzbischof von Gran an; denn ein Emmerich E. war auch Bischof von Neutra]. Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Wien 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 347 [in dieser läßt ihn der Verfasser des Artikels, Gamauf, im J. 1762, auf S. 352 im J. 1763 sterben]. — 7. **Franz** (IV.) Freih. von Galántha, ung. Hofrath und Vicegespann des Preßburger Comitates (geb. 1563, gest. 7. März 1595). Vermält (seit 1582) mit Sophia Illésházy (gest. 19. März 1599), mit welcher er vier Söhne und zwei Töchter hatte. Durch drei seiner Söhne Daniel (gest. 1654, 74 J. alt), Paul (III.) (gest. 1641, 60 J. alt), und Nikolaus (gest. 1645, 63 J. alt) pflanzte er sein Geschlecht fort. Seines vierten Sohnes Gabriel (gest. 1628) Nachkommenschaft erlosch in dessen Sohne Wolfgang (gest. 1670); aber seiner Tochter (gest. 1676), einer vermälten Freifrau Johanne Amadé Nachkommen blühen bis zur Stunde fort. Franz (IV.) zwei Töchter heirateten, die eine Anna Magdalena den Johann Kery von Ipollér, die zweite Sophia den Martin v. Révay. [Vergl.: Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section. 38. Bd. S. 347.] — 8. **Franz**, Sohn Pauls (III.) (s. Nr. 28). Aus dem Hause Altsohl. Commandant von Gyarmath und fand mit noch drei andern seines Geschlechts 26. Aug. 1652 bei Vezekény den Tod. — 9. **Franz** Graf, General der Cavallerie (geb. 17. Jän. 1641, gest. zu Keresztburg 16. Oct. 1683). Aus dem Hause Forchtenstein. Zeichnete sich während der Feldzüge gegen die Türken oft aus und kämpfte in der Schlacht zum Entsatze Wiens mit. Er war in zweiter Ehe mit Katharina Gräfin Tököly (seit 15. Nov. 1670) vermält. Einer seiner Söhne war Graf Joseph (s. S. 100). [Vergl.: Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852 u. f., gr. 8°.) II. Bd. S. 254.] — 10. **Franz** (VI.) (gest. 1758). Aus dem Hause Forchtenstein gräfl. Linie. Er war Ritter des gold. Vließes, geh. Rath, Feldmarschall, Inhaber eines Hußaren-Reg. u. Obergespann des Borsoder Comitates. Von seinen drei

Söhnen war **Karl** Bischof von Erlau (s. d. S. 101); die zwei andern: **Nikolaus** und **Franz** (VII.) theilten den jüngeren Ast des Forchtensteiner Hauses in zwei Nebenzweige, u. z. Nikolaus in den zu Totis, Franz (VII.) in den zu Landschitz. [In Gamaufs schon erwähnten Artikel über die E. ist S. 348 u. 349 dieser Franz bald Franz (V.) bald Franz (VI.) u. dessen Sohn gar Franz (VIII.)] — 11. **Georg** (II.), berühmter Kriegsheld, in einem kais. Diplome „Terror hostium“ genannt, oberster Feldherr im Heere des Königs Sigismund, geblieben bei Nicopolis (1396), als er dem vom Feinde fast ganz umrungenen Könige das Leben rettete. [Vergl.: Fides in regem et patriam Georg de Esztoras ad Nicopolim gloriosa morte sublatus, nuper in scena exhibitus (Tyrnau 1727, 8⁰.).] — 12. **Georg**, Gesandter in Neapel (siehe den besond. Artikel S. 98). — 13. **Johann** (III.) Graf, General (geb. 1618, gest. 1690). Aus dem Hause Csesznek. War im Jahre 1656 Hauptmann der Besatzung von Csesznek, später Commandant der Festung Raab und Commandirender in Ungarn diesseits der Donau, und vertheidigte 1683 Raab standhaft gegen die Türken. Am 17. Nov. 1683 wurde er von Kaiser Leopold mit seinen Nachkommen in den Grafenstand erhoben, ihm dann für seine ausgezeichneten Dienste während der Belagerung von Ofen im J. 1686 vom Kaiser die Herrschaft Csesznek erblich verliehen, wodurch er der Stifter der spätern zwei nach derselben den Namen führenden Linien wurde. Er war mit Maria Magdalena von Orsikai vermält. [Vergl.: Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 249.] — 14. **Johann Nepomuk Kasimir** (s. d. S. 99). — 15. **Joseph**, Banus von Croatien (s. d. S. 100). — 16. **Karl**, Bischof von Erlau (s. d. S. 101). — 17. **Kasimir** (geb. 15. Nov. 1805. Oberhaupt des Hauses Altsohl. Machte sich im J. 1849 durch den Aufruf in Angelegenheit des in der Errichtung begriffenen Corps freiwilliger Scharfschützen bemerkenswerth. [Vergl.: Theaterzeitung 1849, Nr. 158, S. 631: „Das Corps freiwilliger Scharfschützen.“] Ueber den Stand dieses Hauses vergl. den geneal. Hauptartikel S. 90. — 18. **Kaspar**, Sohn Daniels (I.) des Stifters der älteren Csesznek er Linie (s. Nr. 3), fand den Heldentod bei Vezekény (26. Aug. 1652). — 19. **Ladislaus** (II.) Sohn Stephans IV. (gest. 1641) mit seiner Gattin Elisabeth Thurzo aus dem Hause Forchtenstein; folgte seinem Vater in der Obergespannschaftswürde des Oedenburger Comitates und fand den Heldentod mit dem Vorigen, mit Franz (s. Nr. 8) aus dem Altsohler und mit Thomas aus dem ältern Csesznek er Hause bei Vezekény (1652). — **Ladislaus**, Bischof von Fünfkirchen s.: **Paul Ladislaus** Nr. 33. — **Ladislaus**, Bischof von Rosenau, welchen Bischofsitz er im J. 1811 einnahm. Hatte zu Rosenau Kathedrale u. Pfarrgebäude ansehnlich erweitert. Reichlich unterstützte er die Studierenden, deren er jährlich 50 mit allem Nöthigen versorgte. Die zu Studien nicht Geeigneten ließ er ein Handwerk lernen, ohne ihnen seinen ferneren Schutz zu entziehen. Im Pazmaneum zu Wien unterhielt er drei Cleriker seiner Diöcese. Mehrere hundert zur katholischen Kirche übergetretene Israeliten unterstützte er auf das Freigebigste, und ein Greis aus ihrer Mitte, 100 J. alt, fand in seiner Residenz ein sanftes Sterbekissen. Den durch eine Ueberschwemmung hart bedrängten Bewohnern von Rosenau half er mit vielen Tausenden. Humanität ist der Grundzug seines Charakters und alle seine Handlungen tragen den Stämpel derselben. [Vergleiche: Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien, 4⁰.) 1824, Nr. 13, S. 75: „Denkmale der Wohlthätigkeit des ungarischen Clerus“ von Dr. L. Hohenegger.] — 21. **Michael**, Generalfeldwachtmeister (geb. 1640, gest. bei Ofen 1686). Aus der ältern Linie des Hauses Csesznek. Ein Bruder Sigismunds (II.) (s. Nr. 34), zeichnete sich durch seine Tapferkeit bei Ofen besonders aus, starb aber bald darauf an den Folgen der dabei erlittenen Beschwerden. [Vergl.: Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von J. Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 249.] — 22. **Michael**, ung. Deputirter (geb. 19. Nov. 1794). Aus dem jüngeren Zweige der jüngeren Linie des Hauses Forchtenstein und gegenwärtiges Haupt derselben. Sohn des Grafen Joseph (geb. 1. Nov. 1760, gest. um das Jahr 1830), Hofraths der ungar. Hofkanzlei und Obergespanns des Zempliner Comitates, aus der Ehe mit Gräfin Therese v. Zierotin (gest. 31. Mai 1800). Graf Michael war (seit 1. Mai 1817) mit Sophia geb. Freiin op dem Hamme gen. von Schopping (geb. 4. Aug. 1780, gest. 15. Aug. 1844), des Grafen Joh. von Fünfkirchen Witwe, vermält. Aus dieser Ehe sind keine Kinder vorhanden. Nach der weiter unten genannten Quelle waren Graf Michael E. und Graf Steph. Szechényi die Ersten, welche am Reichstag 1825 ungarisch sprachen, und Graf Michael war ein sehr thätiger Freund des Fortschritts in Ungarn. [Vergl.: Levitschnigg (Heinr. Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850,

Heckenast) II. Bd. S. 109.] — 23. **Moriz** (geb. 23. Sept. 1809). Sohn des Grafen Nikolaus (gest. 18. Februar 1856). Aus dem älteren Zweige der jüngeren (gräflichen) Linie des Hauses Forchtenstein. Graf Moriz ist kais. Kämmerer, geheimer Rath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am päpstlichen Hofe zu Rom. — 24. **Nikolaus**, Palatin von Ungarn (geb. 8. April 1582, gest. 11. Sept. 1645). Der erste Graf, der Stifter der Hauptlinie Forchtenstein. Diese Herrschaft erhielt er von Kaiser Ferdinand II. 1622 zum Geschenke und am 10. August 1626 unter dem Titel: „Erbgraf zu Forchtenstein" die Grafenwürde. Ist von protestantischen Eltern geboren. Was seinen Uebertritt zur katholischen Kirche betrifft, so sind die Angaben so widersprechend, daß sich bisher nicht Bestimmtes darüber sagen läßt. 1614 beginnt seine öffentliche Laufbahn und bildet eine Reihe der denkwürdigsten Thaten. 1620 seine Sendung nach Böhmen zur Beilegung der Religionszwiste — 1621 seine Betheiligung am Friedenscongreß zu Nikolsburg — 1623 seine Befreiung von 1400 Christensclaven aus den Händen der Türken bei Neuhäusel — im nämlichen Jahre sein Sieg bei Tyrnau über Bethlen, sein 20jähriges Wirken als Palatin und seine Mitwirkung zum Abschlusse des Linzer Friedens. [Vergl. über ihn: *Kereszles (István)*, Oratio funebris in exequiis N. Eszterházy, Hungariae palatini etc. (Wien 1645, 4°.). — Heroes Hungariae (Tyrnau 1748, 8°.) [daselbst des Helden ausführliche Biographie]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Bd. S. 348, 350 [nach diesem, Gräffer, Tóth u. dem Mil.-Conv.-Lex., welche dem Trophaeum nob. et antiq. Domus Estorasianae folgen, geb. 8. April 1582]. — Wißgrill, Schauplatz des niederösterr. Adels [nach diesem und Kneschke ist E. 5. Dec. 1587 geb. und nach Ersterem 1640 gest.]. — *Tóth (Lörincz)*, Nemzeti képes naptár 1857-dik közönséges évre, d. i. National-Bilder-Kalender f. 1857 (Pesth, Landerer, 4°.) II. Jahrg. S. 114. — — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 251. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837, 6 Bde.) II. Bd. S. 79. — Bornschein (Ad.), Oesterreichs Cornelius Nepos (Wien 1812, kl. 8°.) S. 88.] — 25. **Nikolaus** (III.), Oberst (geb. 1632, gest. an seinen Wunden 1669). Von der Linie Altsohl. Sohn Pauls (III.) (s. Nr. 28), war Oberst und Commandant von Bujak, wurde in den Gefechten gegen die Türken 1663 schwer verwundet und starb an den Folgen dieser Wunden. [Vergleiche: Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 250. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 348.] — 26. **Nikolaus Joseph**, Fürst und Feldmarschall (s. S. 103). — 27. **Nikolaus**, Fürst und Feldzeugmeister (s. S. 102). — 28. **Paul** (III.), Hofkriegsrath u. kön. Vicegeneral (geb. 1581, gest. 1641) und Stifter des Hauses Altsohl oder Zolyom. War General und Vicecapitän von Ujvár, vertheidigte 1623 die Festung Neutra gegen Bethlen Gábor und commandirte während des 30jähr. Krieges die ungarische Miliz. [Vergl.: Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Bd. S. 348. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. v. Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 249.] — 29. **Paul** Fürst, Palatin (geb. zu Eisenstadt 8. Sept. 1635, gest. ebenda 26. März 1713). Aus der Linie zu Forchtenstein. Der erste Fürst. Gleich seinem Vater Nikolaus (s. Nr. 24) Palatin Ungarns, ein großer Feldherr und gewandter Staatsmann, kämpfte in den J. 1663 — 2. Sept 1686 zur Eroberung Ofens tapfer mit, wohnte dem Entsatze Wiens 1683 bei. Seit 24. Mai 1681 Palatin, entwickelte er zum Besten seines Vaterlandes eine energische Thätigkeit; er förderte die Ausgleichung der bitteren Religionsstreitigkeiten; 1687 auf dem Landtage die Annahme der erblichen Succession des Hauses Habsburg in Ungarn u. verhinderte die drohende Theilnahme an den Rakoczy'schen Unruhen. Auch sonst als Freund der Wissenschaften und Künste, als Wohlthäter der Armen, als Erbauer von Eisenstadt und vieler Kirchen, hinterließ er ein segensreiches Andenken. [Vergl.: *Marckl (Mathias)*, Le dernier adieu, i. e. Ultimatum vale etc. dem Fürsten P. Eszterházy Palatino (Wien 1714, Fol. mit Portr.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 351 [nach diesem und Oettinger gest. 26. März 1713]. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 252. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) II. Bd. S. 80 [nach dieser und dem Mil.-Konv.-Lexik. gest.

26. März 1712.] — 30. **Paul Anton** (I.), Feldmarschall (s. d. bes. Artikel S. 104). — 31. **Paul Anton** (II.), Feldmarschall-Lieutenant (s. d. bes. Art. S. 104). — 32. **Paul Anton** (III.), Staatsmann (s. d. bes. Artikel S. 105). — 33. **Paul Ladislaus**, Bischof von Fünfkirchen (s. d. bes. Art. S. 106). — 34. **Sigmund** (II.), Oberst (geb. 1622, gest. 1690). Aus dem gräfl. Hause Csesznek, Bruder Johanns (III.) (Nr. 13) u. Michaels (Nr. 21). Focht mit noch sieben seines Namens bei Vezekény gegen die Türken (1652), commandirte 1658 als Oberst die Besatzung von Verebél, gerieth 1682 in die Hände der siebenbürgischen Rebellen, die ihn über ein Jahr lang gefangen hielten. Sein Geschlecht erlosch männlicher Seits bereits in seinen Enkeln, von denen Stephan und Peter unvermält starben und der dritte Emmerich sich dem geistlichen Stande widmete und Bischof von Neutra wurde (s. diesen Nr. 6). Hingegen wurden die fünf Schwestern dieser drei Brüder die Mütter der Mednyansky, Szunyogh, Berény und zweier Linien Eßterházy. [Vergl.: Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 249. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 347.] — 35. **Thomas.** Ein Sohn des Stephan E., welcher 1596 als Oberst bei Kereßteb neben Erlau geblieben, und ein Neffe de Freiherrn Franz IV. (s. Nr. 7). Thomas studirte zu Wittenberg, kehrte dann in seine Heimat zurück und gab in ungarischer Sprache das große Werk: „Fragen und Antworten über die auf Erden streitende Kirche Christi" (Galantha 1601) heraus. Weiteres ist über ihn nicht bekannt. [Vergl.: Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 347. Anmerkung.] — 36. **Thomas.** Sohn Daniels I., des Stifters der älteren Cseszneker Linie (s. Nr. 3), aus seiner Ehe mit Judith Rumy, fand den Heldentod bei Vezekény (26. Aug. 1652). — 37. **Valentin** (s. den bes. Artikel S. 106). — 38. **Vincenz**, Generalmajor (s. d. bes. Artikel S. 107).

III. **Wappen des Hauses Eßterházy.** Im blauen Schilde ein rechtsgekehrter gekrönter goldener Greif, welcher in einer goldenen Krone steht; in der linken Pranke hält er einen grünen Zweig mit drei rothen Rosen, in der rechten einen blanken emporgehobenen Säbel mit goldenem Griff. Aus der Krone des über dem Schilde liegenden Helms erhebt sich mit der obern Leibeshälfte der Greif des Schildes. Die Helmdecken sind golden und blau. Die Schildhalter zwei einwärtssehende goldene Greife. Den Greif mit dem von der rechten Pranke emporgehaltenen blanken Säbel erhielt in's Wappen 1095 Michael Estoras — so wird E. in den ältesten Urkunden geschrieben — Oberst der kön. Leibwache des König Ladislaus des Heiligen, als er ihm 1089 oder 1090 in einer Schlacht mit den Kumanen das Leben rettete. Die drei Rosen in der linken Pranke, und die Krone unter den Füßen des Greifs im Schilde fügte König Andreas hinzu mit Diplom vom J. 1225, welches er dem Mathias von Estoras verlieh, den er in der Urkunde „Patruelem nostrum carissimum" nannte. Bei der Erhebung in den Fürstenstand am 7. December 1687 nahm die fürstliche Linie den Buchstaben: L (eopoldus) in's Wappen auf. Die Erblichkeit der Fürstenwürde für die Nachkommen erfolgte jedoch erst im Jahre 1712.

IV. **Kunst-, naturhistorische Sammlungen und Bibliotheken der Familie Eßterházy.** Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien 1822, 4°.) XIII. Jahrg. Nr. 77, 80, 86: „Ueber einige Gemälde des fürstlich Eßterházy'schen Museums." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 82 [über die Bibliothek, Gemälde- und Kupferstich-, Mineralien- und Conchylien-Sammlung des Fürsten Nikolaus und über die Antiquitäten-Sammlung des Grafen Johann Nepomuk E.]. — Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler ... dann Bücher-, Kunst- u. Naturschätze .... (Wien 1821, 8°.) S. 94 [über die Bibliothek des Fürsten Nikolaus, an welcher Georg von Gaal (s. d.) als Bibliothekar fungirte]. — S. 127 [über die Mineralien-Sammlung desselben]. — S. 197 [über die Münz- und Antiquitäten-Sammlung des Grafen Johann Nepomuk, mit welcher auch eine Kupferstich-Sammlung verbunden war]. — S. 298 [über die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung des Fürsten Nikolaus; erstere zählt über 700 Gemälde, letztere über 56.000 Blätter, die Handzeichnungen überdies 2000 Stück; besonders reich ist sie an spanischen Gemälden, deren allein sie 61 zählt]. — Morgenblatt (Stuttg., 4°.) 1816, Kunstblatt S. 31: „Fürstlich Eßterházy'sche Kunstsammlung in Wien." — Wiens Kunstsachen oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens (Wien 1856, kl. 8°.) S. 74—80: „Fürstlich Eßterházy'sche Gallerie." — Ueber die Autographen-Sammlung des Grafen Georg, siehe: E. Georg S. 99 [in den Quellen].

Eßterházy von Galántha, Anton Fürst (Oberstlieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. 1767, gest. an seinen Wunden zu Wien 13. Dec. 1790). Sohn des Fürsten Paul Anton (II.) (gest. 22. Jän. 1794, s. d. S. 104), erhielt 16 Jahre alt (1. Aug. 1783), eine Unterlieutenantsstelle im Inf.-Reg. Nr. 34. Im Türkenkriege (1788) war er bereits Hauptmann. Bei dem Sturme auf Belgrad (30. Sept. 1789) befand er sich mit seiner Compagnie bei der zweiten Angriffs-Colonne; drang im heftigsten Kugelregen gegen die Pallisaden vor und wies, der Erste muthig sie ersteigend, seinen Leuten die Bahn. Schon war er bis in die Stadt gedrungen, als er von einer Kugel so schwer verwundet ward, daß er vom Schlachtfeld getragen werden mußte. Im Oct. dess. J. ernannte Kaiser Joseph den Fürsten zum Major und verlieh ihm in der 19. Promotion (21. Dec. 1789) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Als im folgenden Jahre der Fürst nach Wien kam, um für die schwere Wunde, die er erhalten, Genesung zu suchen, beförderte ihn im März der Monarch noch zum Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Ellrichshausen Nr. 47; aber noch im nämlichen Jahre — nachdem alle Kunst der Aerzte gescheitert war — erlag der Fürst seiner tödtlichen Blessur im Alter von 23 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 275 u. 1733. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 253 [mit der Angabe des Todesdatums: 13. Decemb. 1796]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) II. Bd. S. 82 [im Artikel über den Fürsten Nikolaus läßt Gräffer den Fürsten Anton bei Belgrad fallen, während er daselbst nur schwer verwundet wurde und in Folge seiner Wunden 1½ Jahre später zu Wien starb].

Eßterházy von Galántha, Emmerich Graf (Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran, geb. 1665, gest. zu Preßburg 6. Dec. 1745). Aus dem ältern Csesznek er Hause. Ein Sohn Emmerichs (gest. 1669), welcher Husaren-Rittmeister war, und mit dessen Neffen Georg, General-Feldwachtmeister u. Obergespann des Wieselburger Comitates, 1736 dieser Ast des Hauses Csesznek ausstarb. Emmerich trat 1700 in den dem Ungarlande eigenthümlichen Orden der Paulaner zu Wandorf bei Oedenburg, ging dann nach Rom, wurde nach seiner Rückkehr Professor der Theologie, Prior, Provinzial und General seines Ordens, 1708 [nach Andern schon 1706] Bischof zu Waizen, im Oct. dess. Jahres Bischof von Agram, 1722 von Veszprim, hierauf 1723—25 ung. Hofkanzler zu Wien, endlich (1. Sept. 1725) Erzbischof von Gran. Ihm war es vergönnt, sein 50jähr. Priesterjubiläum zu begehen, das mit ungewöhnlicher Feier Statt fand. 1741 war er auf dem denkwürdigen ungar. Landtage Maria Theresia's Stab und Stütze und half mit Geld, Gut und Beistellung vieler Krieger. Er erbaute neu die St. Michaelskirche zu Veszprim, das Paulanerkloster zu Wandorf, vergrößerte das Ursulinerinnenkloster und den Primatialsitz zu Preßburg, ließ durch die ersten Künstler Europa's den Hauptaltar errichten, baute den Elisabethinerinnen — welche die Krankenpflege besorgen — ein Kloster, ließ 50,000 fl. jährlich an Hausarme und verschämte Dürftige vertheilen. Als einst sein Schatz erschöpft war, und er Hilfe spenden sollte, ergriff er die goldene Kette, die er am Halse trug, und gab sie hin mit den Worten: „Wenn nichts mehr da ist, so nehmt diese, verpfändet, verkauft sie, nur entlaßt mir keinen Armen ohne Gabe". Von einer nach Maria Zell unternommenen Wahlfahrt zurückgekehrt, starb er im Alter von 81 Jahren. Während der 20 Jahre, in denen er die Primas-

würde bekleidete, wurden über 10 Millionen fl. an Almosen und zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

Fischer (Leopold), Ruhmwürdigste Thaten für Gott und das apostolische Reich des Grafen Emm. Eßterházy, Erzbischofs zu Gran .... (Preßburg 1746, Fol.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 352. — Ehrentempel der kathol. Geistlichen (Wien 1845, 8°.) S. 117 [nach diesem geb. 1633, was ein offenbarer Irrthum ist, da er ja sonst im Alter von 112 Jahren gestorben wäre]. — **Monument.** Emmerich liegt in der St. Martinskirche zu Preßburg in der von ihm erbauten Kapelle begraben. Ein einfaches Denkmal mit der von ihm selbst verfaßten Inschrift bezeichnet seine Ruhestätte. Die Inschrift lautet: „Sub hoc admirandae commiserationis prodigio Divo Joanne Alexandrino lego in te Deus meus, Misericordia mea, assistente mihi Dulci Misericordiae Matre dormiam et requiescam frater Emericus.“

Eßterházy von Galántha, Emmerich (VII.) Graf (General der Cavallerie, geb. zu Preßburg 1726, gest. zu Rhede in Ungarn 2. Juni 1792). Aus dem Hause Csesznek jüngerer Linie. Ein Sohn Johanns (VI.), Kronhüters im Königreich Ungarn und der Gräfin Barbara Berényi; trat, 16 Jahre alt, in das 1775 aufgelöste Hußaren-Regiment Paul Eßterhazy und stieg in den Jahren 1741—48 nach mehrfälligen Beweisen seiner Bravour zum Major und 1749 zum Oberstlieutenant, 1756 zum Oberst und 1758 zum General-Major. Bei der Einnahme Berlins 1760 verhinderte er die beabsichtigte Zerstörung der dortigen Gewehrfabriken u. die unnütze Plünderung (s. auch die Biographie: De Ligne III. Bd. S. 213), wofür ihm der König von Preußen eine goldene Tabatiere zustellen ließ. 1763 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, 1768 Inhaber eines Hußaren-Regiments, und als dieses reducirt worden, Inhaber des dritten. 1770 commandirte er den Cordon gegen Polen, besetzte 1772 Lemberg und rückte am 1. Mai 1773 zum General der Cavallerie vor. Später zog er sich in den Ruhestand zurück und starb im Alter von 66 Jahren. Emmerich ist der Stifter der jüngeren Linie des Hauses Csesznek.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 249. — **Nachkommenschaft des Grafen Emmerich:** Der Graf war vermält mit Maria Anna Gräfin v. Abensperg und Traun. Aus dieser Ehe stammen die Söhne: Graf Joseph (geb. 1. Nov. 1760, gest. um 1830), vermält mit Therese Gräfin v. Zierotin (gest. 31. Mai 1800); dessen Sohn Joseph (geb. 8. Mai 1799), vermält (seit 1823) mit Rosalie Freiin von Bartholodiofszky, ist das gegenwärtige Haupt der jüngeren Linie des Hauses Csesznek. — Des zweiten Sohnes Emmerichs, des Gf. Emmerich (VIII.) (geb. 6. Dec. 1763, gest. 21. Mai 1838) Nachkommenschaft blüht noch in vier Söhnen, zwei Töchtern und mehreren Enkeln fort, u. z.: 1) Graf Paul (geb. 1. Jän. 1804), kais. Rittmeister, vermält (seit 16. März 1835) mit Antonie Gräfin Viczay (geb. 5. Febr. 1812). Aus dieser Ehe stammen: Graf Emmerich (geb. Juli 1840), — Gräfin Amalie (geb. 20. März 1839), — Gräfin Angelica (geb. 21. Nov. 1841), — Gräfin Antonie (geb. 6. März 1848). — 2) Graf Emmerich (geb. 1808), kais. Rittmeister. — 3) Graf Alexander (geb. 1810), kais. Oberstlieutenant im König von Sachsen-Kürassier-Reg. Nr. 3. — 4) Gf. Ladislaus (geb. 1812), kais. Rittmeister, vermält (seit 9. Juni 1842) mit Elisabeth Reichsfreiin von Orczy (geb. 23. April 1822). Aus dieser Ehe stammen: Graf Andor (geb. 23. Febr. 1846 und Gräfin Alice (geb. 17. Dec. 1850). — 5) Gräfin Angelica (geb. 1813), vermält (seit 7. Juli 1834) mit Adalbert Grafen Lazansky v. Bukowa, kais. Major, und Witwe (seit 30. Oct. 1839) — und 6) Gräfin Karolina (geb. 1815), vermält mit Eduard Grafen Rüdiger.

Eßterházy von Galántha, Georg Graf (Staatsmann, geb. 14. Juli 1811, gest. zu Berlin 24. Juni 1856). Aus dem Hause Csesznek ältere Linie. Widmete sich der Diplomatie, trat 1836 in den Dienst derselben und machte bei den Gesandschaften in Neapel und St. Petersburg die untern Stufen dieses Dienstes durch. Im J. 1846 wurde er außer-

ordentlicher Gesandter der Höfe von Baden und Hessen-Darmstadt, im Mai 1847 am k. Hofe zu Lissabon, im Nov. 1848 an jenem von Madrid. Im J. 1854 erhielt er eine außerordentliche Mission an den königl. preuß. Hof, worauf er in Anerkennung seiner daselbst geleisteten Dienste am 30. April 1855 definitiv zum außerordentl. Gesandten in Berlin ernannt wurde. Mehrere Zeichen der Huld seines Monarchen, wie jener Regenten, an deren Höfen er fungirt, wurden ihm, da er sich überall Wohlwollen und Hochachtung zu erwerben verstand, zu Theil. Wissenschaftlich gebildet, widmete er seine Muße dem Sammeln von Autographen und befand sich im Besitze von historisch sehr wichtigen und interessanten Original-Documenten, namentlich neuerer Zeit, welche nach seinem Tode verkauft wurden. Den Katalog dazu verfaßte Herr Charavay, welcher denselben so gewissenhaft verfaßte, daß, als er in die Oeffentlichkeit gelangte, Manche, deren Autographe in der Sammlung sich befanden, darüber sehr unruhig wurden. Der Graf war seit 7. Oct. 1847 mit Luise Francisca (geb. 23. Juni 1824), Tochter des Herzogs Ludwig Ferrand von Rohan-Chabot, Sternkreuzordens- und Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, vermält. Aus dieser Ehe stammt Graf Georg (geb. 20 Juli 1848).

Oestr. kaiserl. Wiener Zeitung 1856, Nr. 150, S. 1956: „Nekrolog." — Prager Zeitung 1856, Nr. 156. — Wanderer 1856, Nr. 301. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1857, Nr. 97: „Die Autographensammlung des Grafen Georg E." [sie wurde Anfangs 1857 zu Paris versteigert und enthielt höchst kostbare Documente; mehrere derselben von lebenden Diplomaten wurden im Wege freundlicher Verständigung zurückgezogen].

Eßterházy von Galántha, Johann Nepomuk Kasimir Graf (Oberst der ungarischen Insurrection und Ritter des Mar. Theresienordens, geb. 11. Februar 1774, gest. zu Karlsbad 17. Aug. 1829). Aus dem Hause Altsohl. Trat, 19 Jahre alt, in den Militärstand und machte die Feldzüge bis zum Luneviller-Frieden mit, that sich insbesondere im Treffen bei Wetzlar, dann bei Friedberg und Osterach hervor, war aber in Folge seiner Wunden genöthigt, den activen Dienst zu verlassen. Als aber in den JJ. 1805 und 1809 die Gefahr des Vaterlandes drohend wurde, errichtete er Insurrections-Truppen und commandirte 1809 als Oberst das Preßburger Hußaren-Regiment. Nach der Schlacht von Raab standen auf der Höhe von Kis-Szél 5 Kanonen und 3 Haubitzen mit Bespannung und Munition unter Eßterházy's Befehl. Das Corps des Generals Mesko, wohin diese Geschütze gehörten, war vom Feinde abgeschnitten, der es mit Uebermacht angriff. Auf die Geschütze war sein ganzes Augenmerk gerichtet und mehrere hunderte Chasseurs mit einem Bataillon Infanterie warfen sich auf dieselben. Graf Eßterházy, ohne vor der bedeutenden Uebermacht der Angreifer zurückzuschrecken, attaquirte sie mit nur Einer Escadron mit solchem Ungestüm, daß die Chasseurs zersprengt, das Infanterie-Bataillon zusammengehauen, 12 Officiere mit 200 Mann gefangen und viel Bagage erbeutet wurde. Die Geschütze waren gerettet und außerdem 36 Officiere und 400 Mann, welche in der Schlacht von Raab von den Franzosen gefangen worden, wieder befreit. Im Capitel vom J. 1810 erhielt der Graf für seine schöne That das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Bis an sein Ableben gab er ununterbrochen Beweise seiner besondern Vorliebe für den Soldatenstand, denn bei Truppenmärschen durch seine Besitzungen brachte er freudig die größten Opfer und traf die besten Anstalten zur Unterbringung der Mannschaft.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg.

von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 250. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1019 u. 1747. — Porträt. Unterschrift: „Néhai Galanthai Gróf Eszterházi János Kázmér (á Becsi köm. Int. F. Wolf lyth. Közli Ponori Thewrewh József, gr. 8°.). — **Genealogie des Hauses Altsohl.** Stifter desselben ist Paul (III.) (gest. 1641), General und Vicecapitän von Ujvár. War zweimal vermält. Der Sohn aus der ersten Ehe — mit Susanne Freiin von Karolyi — Franz, Commandant von Gyarmath, fiel bei Vezékeny (26. August 1652). Die Söhne der zweiten Ehe mit Eva Maria Viczay: Nikolaus und Alexander pflanzten dieses Geschlecht fort. Nikolaus' Nachkommen erloschen mit seinem Sohne Wolfgang (1690). — Alexanders Sohn Stephan (V.) war der erste Graf dieses Hauses und Obergespann des Sohler Comitates. Stephans Söhne: Alexander, k. k. Oberst, und Johann, k. ungar. Rath, bildeten zwei Linien. Jene Alexanders erlosch mit seinen zwei Töchtern. Jene Johanns blüht noch heute fort. Sein Sohn Graf Karl hatte 3 Söhne, die Grafen Kasimir, Johann und Karl. Der Sohn des Grafen Kasimir ist Graf Johann Nepomuk Kasimir (dessen Biographie die obige ist). Dieser war seit 19. Mai 1801 mit Josepha Gräfin Eßterházy (geb. 27. Juni 1777, gest. 3. Dec. 1843) vermält. Aus dieser Ehe stammen: Graf Kasimir (geb. 15. Nov. 1805), gegenwärtiges Haupt des Hauses Altsohl, und — Gräfin Franziska (geb. 14. April 1804), Sternkreuzordensdame, vermält (seit 16. August 1824) mit Peter Grafen Pejácsevich von Verőcze (siehe noch den Hauptartikel: Genealogie II. Haus Altsohl und I. berühmteste Glieder der Familie E.: Kasimir Nr. 17). — Der Sohn des Grafen Johann auch Graf Johann vermält mit Rosine Gräfin Festetics von Tolna, starb am 21. Aug. 1834 und mit dem Sohne aus dieser Ehe, Graf Albert (geb. 1813, gest. 27. Dec. 1845), erlosch diese Linie. Graf Alberts Witwe, geb. Marie Gräfin Apponyi (geb. 3. Sept. 1821, vermält 8. Sept. 1843), vermälte sich (7. Juni 1852) zum zweiten Male mit Victor Freiherr von Wenkheim. — Von dem dritten Sohne, dem Grafen Karl, stammt Graf Vincenz (siehe den besonderen Artikel S. 107) und vier (vermälte) Schwestern: Juliana Gräfin Starhemberg, Anna Gräfin Cavriani, Elisabeth Gräfin Keglevich u. Maria Gräfin Batthyáni.

Eßterházy von Galántha, Joseph Graf, Banus von Croatien (Feldmarschall, geb. zu Papa 19. Juni 1682, gest. 10. Mai 1748). Aus dem gräflichen Zweige des Hauses Forchtenstein. Ein Sohn des Grafen und Generals der Cavallerie Franz Eßterházy (gest. 1683, siehe im ersten Artikel: „II. Die berühmtesten Glieder dieser glorreichen Familie" Nr. 9). Sollte sich dem geistlichen Stande widmen und erhielt bereits im 8. Jahre (1690) zu Oedenburg ein Beneficium, im 11. (1693) die Propsteien Rátot und im 15. von Kaiser Leopold I. die Abtei der h. Jungfrau von Vaska. Zu gleicher Zeit oblag er den Wissenschaften und wurde 1700 in Wien zum Doctor der Philosophie promovirt. 1705 zog er aber den Priesterrock aus und widmete sich, von den damaligen Zeitverhältnissen angespornt, dem Dienste der Waffen. Er zeichnete sich nun im Rakoczy'schen Kriege (1705—1711), in den beiden türkischen Feldzügen (1716—1718 und 1736—39) und im schlesischen (1740—48) ganz besonders aus; im letzten organisirte er die ungarische Insurrection und führte sie selbst an. Während dieser ganzen Zeit bekleidete er verschiedene Militär- und Civil-Würden zugleich, u. z. ward er 1708 Oberst eines Hußaren-Regiments und königl. Rath, 1710 kaiserl. Kämmerer, 1711 Obergespan des Komorner Comitates, 1721 General-Feldwachtmeister, 1724 Septemviralrath, 1725 Statthaltereirath, welches Amt er jedoch 1730 niederlegte, 1733 Grenzcommandant von Illyrien, Feldmarschall-Lieutenant und Banus von Croatien, Dalmatien und Slavonien, 1741 Feldmarschall, einige Wochen später Kreiscommandant am rechten Donauufer und Judex curiae, worauf er die Banuswürde niederlegte. Für die Größe seines Hauses wirkte er nicht minder; er erbaute 1712—22 das Schloß Landschitz, 1727 brachte er die Herrschaft

Dotis und 1735 die Herrschaft Raszinya in Slavonien käuflich an sich. Der Graf war zweimal vermält, hinterließ aber nur Einen Sohn Joseph, welcher als Generalmajor (1759) starb.

Csecsi de Nemes-Osca (*Ignaz*), Posthuma memoria Josephi Eszterhazii de Galantha perpetui comitis de Trakno ec. ec. (Tyrnau 1754, 278 S., 4°.). — Kolb (Stephan), Die gegen Gott, gegen dem (sic) Vaterland ... bis in den Tod beständige ... Treu; bei Joseph Gr. Eßterhazy's judicis curiae, Leichenbesingniß (Preßburg 1748, Folio). — *Kolinovics* (*Gabriel*), Posthuma memoria comitis J. Eszterhazy, Dalmatiae, Croatiae ... proregis ... et campi marschalli serie chronologica libris IV complexa (Tyrnaviae 1754, 4°., mit Portr.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 351 [nach dieser geb. 19. Juni 1682, gest. 10. Mai 1748]. — Series Banorum Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae etc. (Tyrnau 1737). — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 254 [nach diesem geb. 1680, gest. 1739]. — Nach Oettinger ist Graf Joseph 1754 gestorben, und doch führt er St. Kolbs Schrift auf, welche bereits 1748 erschienen. — Genealogie der gräfl. Linie des Hauses Forchtenstein. Die gräfliche Linie des Hauses Forchtenstein pflanzte des Grafen Joseph Bruder, der Graf Franz (geb. 19. Juni 1682, gest. 1758), Feldmarschall, und dessen Sohn aus erster Ehe mit Marie Sidonie Gräfin von Pálffy: Graf Nikolaus (geb. 1711, gest. 27. Juni 1764), k. k. Botschafter, fort. Des Grafen Nikolaus Bruder war Graf Karl, Bischof von Erlau (s. d. Folgenden). Graf Nikolaus war (seit 28. Dec. 1744) mit Maria Anna Christ, Adoptivtochter des Johann Theodor Fürsten Lubomirski, vermält. Aus dieser Ehe stammt Graf Johann (geb. 1747), vermält (1771) mit Maria Anna Gräfin von Pálffy; dessen Sohn Graf Nikolaus (geb. 1. Juni 1775). Den gegenwärtigen Stand der Familie siehe im Hauptartikel: Genealogie S. 89 u. z. III. b) Haus Forchtenstein jüngere Linie älterer Zweig S. 91.

Eßterházy von Galántha, Karl Graf von (letzter Bischof von Erlau, geb. 1725, gest. 15. März 1799). Aus der gräflichen Linie des Hauses Forchtenstein, Sohn des Grafen Franz, Tavernicus von Ungarn, und der Gräfin Sidonie Pálffy, erhielt seine Bildung zu Tyrnau, später zu Rom, wo er das Doctorat der Theologie machte. Nun wurde er Pfarr-Vicar zu Pápa, Domherr zu Tyrnau, Propst von Ratoth, Coadjutor seines Onkels Emmerich, Bischofs von Neutra (s. d. S. 93 Nr. 6) u. 1759 (34 Jahre alt) Bischof von Waizen. Dort versammelte er die Waisen des Bisthums, lehrte sie selbst, ließ andere von Andern lehren und sorgte für ihren Unterhalt; stiftete mehrere Pfarren, vermehrte den jüngern Clerus, den er durch gelehrte Männer bilden ließ, die er stattlich besoldete, und hinterließ während eines nur zweijährigen Aufenthalts daselbst überall bleibende Zeichen seines segensvollen Wirkens. 1762 erhielt er das Bisthum Erlau, wo noch die Gegenwart überall an sein 37jähriges Wirken daselbst erinnert. Unberechenbare Summen verwendete er für Arme und Kranke, für Erziehung von Knaben und Ausstattung von Mädchen. Er erbaute die herrliche Kirche von Pápa und auf den Stamm- und bischöflichen Gütern noch 20 andere Kirchen, nebenbei viele Pfarr- und Schulhäuser; er zog bei Erlau den gewaltigen steinernen Damm, wodurch er den reißenden Verheerungen des Stromes für immer Einhalt that. Er erweiterte die Stadt, legte die Vorstadt und neue Straßen an, baute viele öffentliche und Privat-Gebäude, stiftete das schöne Lyceum zu Erlau mit Hörsälen, Lehrerwohnungen, Oratorium, Bibliothek, Sternwarte und fundirte dasselbe sterbend mit allen Gütern, die er verschenken konnte. Wo die Noth sich einstellte, war er ein rettender Engel auch schon da, seinen Pächtern erließ er in schlechten Zeiten den Pachtzins; als die Kriegsnoth in's Land kam, brachte er der Erste und unaufgefordert reiche Opfer an Gaben aller Art, an Geld, Lebensmitteln und Kriegern. Keines seiner

Werke ließ seine Demuth mit seinem Namen oder Wappen bezeichnen, und als er starb, fand man bei ihm nicht so viel, um ihn mit Ehren bestatten zu können. Die vielen Hunderttausende seiner jährlichen Einkünfte waren von ihm für Wohlthun und humane Zwecke verwendet worden. Er schloß die Reihe der Bischöfe von Erlau. Mit seinem Nachfolger Franz Xaver Fuchs beginnt 1804 jene der Erzbischöfe von Erlau.

Tudoman. Gyüjtem. 1819, V. Heft, S. 1—32. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1824, 4°.) XV. Jahrg. Nr. 152, 153, S. 824 und 825: „Denkmale der Wohlthäter des ungar. Clerus“ von Dr. L. Hohenegger. — Ehrentempel der kathol. Geistlichen (Wien 1845, gr. 8°.) S. 132 [nach diesem gest. 14. März 1799]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 352.

Esterházy von Galántha, Nikolaus Fürst (Feldzeugmeister und Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes, geb. 12. Dec. 1765, gest. zu Como 25. Nov. 1833). Sohn des Fürsten Paul Anton (II.) (gest. 1794, s. d. S. 104) u. Enkel des Fürsten Nikolaus Joseph (s. d. Folgenden). Brachte seine Jugend auf Reisen zu, auf welchen er England, Frankreich, Italien kennen gelernt und seinen Kunstsinn ausgebildet hatte. Gleich seinem Vater und seinem Bruder Anton (s. d. S. 97) widmete sich auch Fürst Nikolaus der militärischen Laufbahn, wurde aber bald zu diplomatischen Sendungen und zu Gesandschaften bei feierlichen Anlässen verwendet, wobei die Pracht, mit welcher er jedesmal auftrat, Aller Bewunderung erregte. So war der Fürst 1792 Wahlbotschafter in Frankfurt, 1796 in der Deputation, welche der ungar. Reichstag abgesendet, um den Erzherzog Karl zu seinen Siegen zu beglückwünschen. Vortrefflich gebildet und durch große Länderkenntniß mit seltenem Reichthum von Anschauungen und Kenntnissen ausgestattet, widmete er sein ganzes Leben hindurch mannigfaltigen Zweigen der Kunst und Wissenschaft nicht nur seine Theilnahme, sondern ließ ihnen auch reiche Unterstützung angedeihen. Er gründete die reiche, namentlich an span. Gemälden so reiche Sammlung, welche in dem vormals Kaunitz'schen Palaste in Mariahilf in Wien aufgestellt ist. Seine Residenz in Eisenstadt, wo er Haydns Gebeine mit seltenem Pompe bestatten ließ, wurde durch ihn ein Tempel der Tonkunst und Botanik, der seltene Schätze aus beiden bewahrt. Seine Munificenz kannte keine Grenzen und dadurch belastete er die ungeheueren Güter, welche er besaß, und von denen er während ihrer Sequestration eine Jahresrente von 80.000 fl. bezog. Zwei Proclamationen der J. 1805 und 1809, welche Napoleon zugeschrieben werden, deuten auf den Fürsten Nikolaus als zu erwählenden König von Ungarn hin. Der Fürst hatte aber schon durch die Bewaffnung seiner Unterthanen im J. 1797, als die Erbländer von der französischen Invasion bedroht waren und durch Aufstellung eines Freiwilligen-Corps von 1000 Mann, wobei er allen jenen, welche unter den Fahnen blieben, die rückständigen Steuern erließ, gezeigt, wie er solchen Aufruf zur Felonie zu erwiedern gesonnen sei. Der Fürst war (1783) mit Maria, Fürstin von Liechtenstein, Schwester des berühmten Feldmarschalls Johann Fürst Liechtenstein vermält, aus welcher Ehe Fürst Paul Anton (III.) (s. d. S. 105) stammt.

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 862. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 82 [nach dieser geb. 12. Dec. 1765, gest. zu Como 25. Nov. 1833]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section. 38. Thl. S. 351. — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-

Lexikon (Wien 1847) I. Bd. S. 415. — Enciclopedia italiana (Venedig 1850, Tasso) Appendice Fasc. 270, S. 602 [nach dieser gest. zu Como 24. Nov. 1833]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 537 [nach dieser geb. 11. Dec. 1765; daselbst heißt es: „En 1797 il (prince Eszterházy) remit à l'archiduc Charles 65 mille florins, produits par les premiers recettes d'une souscription ouverte en faveur des officiers blessés ou malades"]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 475 [nach dieser geb. 17. Dec. 1765, gest. 28. Nov. 1833]. — Porträt. Gest von Hyrtl (Wien, Schaumburg, 8°.).

Eßterházy von Galántha, Nikolaus Joseph Fürst (kaiserl. Feldmarschall, Commandeur des Mar. Theresienordens, Ritter des goldenen Vließes, geb. 18. Dec. 1714, gest. zu Wien 28. Sept. 1790). Ist der Sohn des Fürsten Joseph Anton, Hußaren-Obersten (gest. 7. Juni 1721). [Vergleiche die Stammtafel im Artikel: Eßterházy Paul Anton (I.) S. 104.] War im Alter von 30 Jahren bereits Oberst des Hußaren-Regiments Gyulay und zeichnete sich bei Striegau, Trautenau und in den Niederlanden aus. Im J. 1746 wohnte er dem Congresse in Dresden als Gesandter bei und wurde 1747 Generalmajor. Nach Wien berufen erhielt er den Auftrag, ein Exerzier-Reglement für die Hußaren auszuarbeiten. Bei Kollin erkämpfte er sich das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Eine Infanterie Brigade befehligend, griff er mit gefälltem Bajonette den Feind an und warf ihn; als er gegen das Ende der Schlacht sah, daß vor dem Andrange der feindlichen Truppen einige Schwadronen zu weichen begannen, sprengte er auf dieselben zu, forderte sie auf, Stand zu halten, und die Truppen durch sein heldenmüthiges Beispiel ermuntert, warfen sich dreimal nacheinander auf den Feind, brachten ihn zum Weichen und entschieden den Sieg. Sein ausgezeichnetes Verhalten in den folgenden Feldzügen, welche er als Feldmarschall-Lieutenant mitmachte, hatte bei Stiftung des Commandeur-Kreuzes des Mar. Theresien-Ordens (1765) am 15. Oct. desselben Jahres die Verleihung der Commandeurs-Würde zur Folge. Im J. 1768 wurde E. zum Feldmarschall erhoben, und ein Diplom des Kaisers Joseph vom 11. Juli 1783 verlieh die bisher nur auf den Erstgebornen und Majoratsherrn beschränkte fürstliche Würde fortan allen männlichen und weiblichen Nachkommen des Fürsten Nikolaus. Aber nicht allein die milit. Waffenthaten des Fürsten sichern ihm die glorreiche Erinnerung der Zukunft. Er liebte Musik; aus seiner Kapelle, die auf das glänzendste dotirt war, gingen ein Haydn und Pleyel hervor, er förderte Künste und Wissenschaften mit reichen Mitteln und auf seinen zahlreichen Besitzungen in Ungarn lebt das Andenken an seine humanen Einrichtungen fort; unter den großartigen Bauten, welche er ausführte, nennen wir den Bau des neuen Schloßes Eßterház in den Jahren 1766—69, und den Damm von da an in das Wieselburger Comitat aufgeführt auf dem Schilfgrunde des Neusiedler Sees in den J. 1777—80. Der Fürst starb allgemein betrauert im hohen Alter von 76 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 41, 202, 1727 und 1731. — Oestr. Militär-Konversations-Lexik. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 253 [nach diesem geb. 18. Dec. 1714, gest. 28. Sept. 1790]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 349. — Die Stammtafel der fürstl. Linie siehe unter **Paul Anton** (I.) (S. 104) u. den jetzigen Stand der Familie unter **Paul Anton** (III.) (S. 105.) — Porträt. Unterschrift: Nicolaus Esterhasi de Galantha, Comte du St. Empire Romain, Ambassadeur extraordinaire de leurs Majestés Imperiales et Royales de Hongrie

et de Bohème etc. etc. Peint par L. Tocqué en 1758. Gravé à St. Petersbourg par G. F. Schmidt, en 1759, Fol. Die Mitte des unteren Rahmenleistens schmückt das Wappen.

Eßterházy von Galántha, Paul Anton (I.) (Feldmarschall, Ritter des gold. Vließes, geb. 22. April 1711, gest. 1762). Aus der fürstl. Linie Forchtenstein. Nach einer ausgezeichneten Erziehung im Elternhause ging er, um seine Bildung zu vollenden, auf Reisen und bebesuchte mehrere Länder. In den Jahren 1734 und 1735 machte er als Volontär in der Suite des Prinzen Karl von Lothringen den Feldzug am Rhein mit, 1736 wurde er Kämmerer, Sept. 1739 geheim. Rath, und als er 1741 bei Ausbruch des österr. Erbfolgekrieges ein Husaren-Regiment auf seine Kosten errichtete, Generalmajor und Inhaber desselben. Nun machte er die Feldzüge in Schlesien, Böhmen, Baiern und in den Niederlanden ruhmvoll mit, und zeichnete sich insbesondere bei Trautenau aus. 1747 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, 1750 Botschafter am königl. sicilianischen Hofe und Ritter des goldenen Vließes, am 23. Jänner 1754 General der Cavallerie, als welcher er sich öfter im 7jährigen Kriege, besonders in der Schlacht von Breslau hervorthat. 1758 wurde er Feldmarschall. Aber schon vier Jahre später starb er im schönen Mannesalter von 51 Jahren.

Primes (Georg), Trauer- und Troſtrede über den Tod des Fürsten P. A. Eßterházy, Feldmarschalls, des Königreichs Ungarn Obrist-Kämmerers ꝛc. (Oedenburg 1762, Fol.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 349 [nach dieser gest. 1762]. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meinert (Wien 1851) II. Bd. S. 252. — Stammtafel der fürstl. Linie. Der Fürst Paul Anton ist ein Sohn des Hußaren-Obersten Joseph Anton (gest. 7. Juni 1721) und ein Enkel Pauls, des Erbauers von Eisenstadt, der am 6. Dec. 1687 die Fürstenwürde erhielt (s. dens. „II. Die berühmt. Glieder dieser glorreichen Familie“ S. 95 Nr. 29). Diese ging auf seinen Erstgebornen Michael (gest. 24. März 1721) über, von diesem (da er keinen Sohn, sondern nur drei Töchter besaß u. der zweitälteste Bruder Gabriel auch ohne männliche Erben starb) auf die Nachkommenschaft des dritten Bruders, des bereits genannten Joseph Anton, welcher eine Tochter und zwei Söhne hinterließ. Die Tochter: Gräfin Maria Josepha war an den Grafen Lamberg-Sprinzenstein vermält; die Söhne waren: Paul Anton, von dem obige Biographie handelt, und Nikolaus Joseph (s. d. S. 103). Nikolaus Joseph erhielt die Fürstenwürde für die gesammte männliche und weibliche Descendenz (11. Juli 1783). Sein Nachfolger war Fürst Paul Anton II. (s. den Folgdn.), dessen Nachfolger Fürst Nikolaus (gest. 1833) (s. d. besond. Artikel S. 102), welches letzteren Sohn Fürst Paul Anton (III.) das gegenwärtige Oberhaupt der fürstl. Linie ist. (Den gegenwärtigen Stand der fürstl. Linie siehe unter dem besonderen Artikel: **Paul Anton** III.)

Eßterházy von Galántha, Paul Anton (II.) Fürst (Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Wien 1738, gest. ebenda 22. Jänner 1794). Aus der fürstlichen Linie Forchtenstein. Erstgeborner Sohn des Fürsten Nikolaus Joseph (gest. 1790, s. d. S. 103). Trat im März 1757 als Lieutenant in's Regiment seines Vaters, machte den 7jährigen Krieg mit und wurde im Dec. 1757 bei Breslau gefangen. Als Hauptmann quittirte er 1763 seine Charge. Am 18. Jänn. 1767 trat er neuerdings in active Dienste u. z. zuerst als Oberst beim Inf.-Reg. Nr. 18, kam später zum Inf.-Reg. Nr. 24 und rückte am 1. Mai 1773 zum Generalmajor vor. 20. Sept. 1780 wurde er Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 34 und am 11. Mai 1784 Feldmarschall-Lieutenant. Nach beendetem Türkenkriege ernannte ihn Kaiser Leopold I. zum Capitän der ungar. Leibgarde und zum Ritter des goldenen Vließes. Im J. 1792 erhielt der Fürst den Befehl eines Corps im Breisgau. Als er nach Wien zurückkehrte, überraschte ihn plötzlicher

Tod im Alter von 56 Jahren. Das Regiment Nr. 34, dessen Inhaber er war, führte noch 6 Jahre nach seinem Tode den Namen fort. Sein Sohn war Fürst Nikolaus (s. d. S. 102).

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°.) II. Bd. S. 537. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 253.

Eßterházy von Galántha, Paul Anton (III.) Fürst (Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes, geb. 10. März 1786). Sohn des Fürsten Nikolaus (gest. 1833). Widmete sich der diplomatischen Laufbahn. Nach mehreren Glückwünschungs- und feierlichen Einholungs-Aufträgen — unter anderm wurde der Fürst dem Marschall Berthier 1810, als er für Napoleon um die Hand der Erzherzogin Maria Luise warb, entgegengeschickt — wurde er 1810 östr. Gesandter in Dresden, dann im Haag, 1814 in Rom, darauf in London, wo er sich insbesondere der Gunst des Königs Georg IV. erfreute. 1830—1836 als Mitglied der Londoner Conferenz auf besondere Fürbitte des Prinzregenten von England dazu erwählt, wirkte er für die Erhaltung des europäischen Friedens. 1841 kam er auf Urlaub nach Wien; auf seiner Rückkehr nach London (1842) erkrankte er in Nürnberg und kehrte nach Wien zurück, wo er die erbetene Abberufung erhielt. Er fungirte nunmehr als Obergespann des Oedenburger Comitates und Präsident der ungar. naturhistorischen Gesellschaft. Im März 1848 ward der Fürst Mitglied des ersten ungar. Ministeriums und hatte das Portefeuille des Aeußern übernommen, um zwischen der Krone und der Nation zu vermitteln. Als im September das Ministerium Batthyany abdankte, trat auch der Fürst ab, begab sich auf seine Herrschaften, legte im October das vorher übernommene Commando der Oedenburger Nationalgarde nieder, und nach der Schwechater Affaire reiste er an das Hoflager nach Olmütz. Im J. 1856 wurde der Fürst als kais. Krönungsbotschafter nach Moskau gesendet. Um diese Zeit enthalten die officiellen Blätter authentische Berichte über das glänzende Auftreten des Fürsten bei dieser Gelegenheit. Seit seiner Rückkehr von dieser Sendung lebt der Fürst zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften. (Siehe unten den gegenwärtigen Stand der Familie).

Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 476 [nach dieser geb. 11. März 1786; auch nennt dieser Artikel den Grafen Valentin E. aus dem Hause Hallewyl (s.: **E. Valentin** S. 106) irrig einen Sohn des Fürsten Paul Anton III]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) II. Bd. S. 537 [nach dieser geb. 11. März 1786; auch findet sich der 11. Mai 1786 als Geburtsdatum]. — Entreacte (Pariser Blatt) 1838, Nr. 128. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Bde.) I. Bd. S. 228. — Zur Geschichte des ungar. Freiheitskampfes. Authentische Berichte (Leipzig 1851, Arnold, 8°.) I. Bd. S. 116. — Theaterzeitung 1856, Nr. 216. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur. In 4 Bänden (Leipzig 1832, Brockhaus, Lex. 8°.) I. Bd. S. 863 [nach diesem geb. 4. März 1786]. — Grazer Tagespost 1856, Nr. 240. — Presse (Wiener Blatt) 1856, Nr. 194: „Morny und E." [die abgeschmackte Erfindung französischer Journale, um einen dem Grafen Morny eingeräumten ersten (?) Empfang bei Gelegenheit der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau zu erklären]. — (Außerdem enthalten die Wiener und Provinzblätter des Jahres 1856 alle jene Anekdoten, welche aus der Periode des Aufenthaltes des Fürsten in London datiren.) — **Medaille.** Avers: Porträt des Fürsten. Revers: Das fürstl. Palais zu Eisenstadt mit der Umschrift: A nagyorv. és term. viszg. VIIIdik Nagygülése; im Segmente: Elnökéneck hálaelekül 1847. Aug. 17. Die Medaille ist ein Werk des Directors J. D. Böhm. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Paul Anton Esterhazy von Galantha. Steindr. von A. Kneisel. Cäcilie Braudt. 4°. (auch in der Allg. Lpzg. Modezeitg.). — 2) Unterschrift: Galanthai Herczeg Esterházy Pál, cs. kir. kamarás, bel. titkos tanácsos, Sopron megye örökös föispánja,

a' magyar orvosok, és természetvizsgálók VIII. nagygyülésénck elnöke (Robert Theer lithogr. Wien 1850, gedruckt bei J. Rauh). — Porträte der Gemalin des Fürsten Paul Anton (III.). Unterschrift: Her Serene Highness Marie Thérèse Princess Esterhazy. Engraved by Dean from on original Miniature by J. Holmes. — 2) Unterschrift: Marie Therese Fürstin Esterházi geb. Prinzessin von Thurn und Taxis. Daffinger gemalt. Stahlstich von F. Zastiera in Wien, kl. 8°. — Genealogie der fürstlichen Linie. Diese siehe im Artikel: **Paul Anton** (I.) (S. 104). — Gegenwärtiger Stand der fürstlichen Linie E. Das Oberhaupt der fürstlichen Linie (das ist nämlich des Hauses Forchtenstein ältere Linie) ist Fürst Paul Anton, vermält (seit 18. Juni 1812) mit Maria Theresia (geb. 6. Juli 1794) des Fürsten Karl Alexander von Thurn u. Taxis Tochter. Aus dieser Ehe stammen: Prinzessin Marie (geb. 27. Mai 1813), vermält (seit 14. Febr. 1833) mit Friedrich Grafen Chorinsky; — Prinzessin Therese (geb. 12. Juli 1815), vermält (seit 24. Mai 1837) mit Karl Grafen Cavriani, kais. Feldmarschall-Lieutenant und — Fürst Nikolaus (geb. 25. Juni 1817), kais. Rittmeister, vermält (seit 8. Febr. 1842) mit des Georg Child Villiers Earl of Jersey-Tochter Lady Sarah (geb. 12. Aug. 1822, gest. 17. Nov. 1853). Aus dieser Ehe stammen: Prinz Paul (geb. 21. März 1843); — Prinz Rudolph (geb. 9. März 1844); — Prinz Nikolaus (geb. 16. Jän. 1851); — Prinzessin Sarah (geb. 29. Nov. 1849); — u. Prinzessin Therese (geb. 29. Nov. 1849). — Goth. geneal. Taschenbuch auf d. J. 1836 (LXXIII. Jahrg.) S. 99; — 1848 (LXXXV. Jhrg.) S. 124; — 1855 (XCII. Jhrg.) S. 102. — E.'sche Anleihe. Ueber das von dem Fürsten bei Antritt seines Majorats mit M. A. Rothschild & Söhne in Frankfurt a/M. abgeschlossene Lotterie-Anlehen vergleiche: Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) VI. Bd. Suppl. S. 431.

Eßterházy von Galántha, Paul Ladislaus Graf (Bischof von Fünfkirchen, geb. in Ungarn 1727, gest. 7. November 1799). Aus der jüngeren Linie des Hauses Csesznek. Trat in den Orden der Paulaner und wurde ihr Präfect; dann Bischof in partibus von Sebastopolis, Generalvicar des Bisthums Waitzen und 1780 Bischof von Fünfkirchen. Daselbst wirkte er emsig für seine Diöcese, ließ mehrere Kirchen, Pfarren und Schulen, darunter die bischöflichen Residenzen von Fünfkirchen, Mohács und Szent-László erbauen, schmückte und stattete die Kathedrale von Fünfkirchen reich aus und schenkte der dortigen Bibliothek seine werthvolle Mineralien-Sammlung. 19 Jahre nahm er den Bischofsitz ein, und was er besaß, hinterließ er den Armen. Sein Leichnam wurde in der Corpus Christi Kapelle, welche er selbst gebaut, beigesetzt. Unter ihm kam im J. 1785 die Raaber Akademie nach Fünfkirchen, welche jedoch 1802 auf Befehl des Kaisers Franz I. auf ihren vorigen Sitz zurückverlegt wurde.

Applausus testis honoribus C. P. L. Eszterházy Quinqueecclesiensis episcopi etc. etc. (Gran 1780, 4°.). — Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. und Kunst (Wien 1824, 4°.) XV. Jahrg. Nr. 13, S. 75: „Denkmale der Wohlthätigkeit des ungar. Clerus" von Dr. L. Hohenegger [nach diesem gest. 7. Nov. 1799]. — Schematismus cleri Diocesis Quinque Ecclesiensis pro anno a Chr. nato 1857 (Quinque ecclesiis, 8°.) S. 34.

Eßterházy von Galántha, Valentin Ladislaus Graf (Staatsmann, geb. 28. Jänner 1814). Oberhaupt des Hauses Hallewyl. Ein Sohn des Grafen Valentin Joseph (siehe unten die Genealogie dieser Linie), betrat der Graf die diplomatische Laufbahn und zwar als Gesandtschaftssecretär in Paris. Später kam er in gleicher Eigenschaft an die Höfe von Rom und Turin, bis er mit dem Gesandtschaftsposten in Stockholm betraut wurde. 1850 ward er am bairischen und am 19. Dec. 1853 am kais. Hofe von St. Petersburg als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister accreditirt, welchen Posten er jedoch, durch eine längere Krankheit verhindert, erst im Febr. 1854 antreten konnte und noch gegenwärtig bekleidet.

Illustrirter Kalender auf 1856 (Prag, Bellmann, 4°.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.),

Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 349. — **Genealogie des Hauses Hallewyl.** Dasselbe stammt von Franz V., dem jüngsten Sohne des Palatins Nikolaus (gest. 11. September 1645). Von Franz (V.) drei Söhnen: Joseph (gest. 1748), Franz VI. (gest. 1758) und Anton, hielt dieser mit der Partei Rakoczy's (1704—1711) und mußte sich nach Frankreich flüchten, wo er sich mit Anna Maria Gräfin Nigrelli vermälte. Aus dieser Ehe stammte Graf Valentin Joseph, vermält mit Philippine de la Nougarede d: la Garde und Inhaber eines französischen Hußaren-Regts. Ein Sproß dieser Ehe war Valentin Niklas, gleichfalls französischer Hußarengeneral, vermält mit Franziska Gräfin Hallewyl, wornach das Haus sich nennt. Aus dieser Ehe sind zwei Söhne und zwei Töchter. Erstere: Valentin Philipp (geb. 26. März 1786, gest. 3. April 1838), vermält (seit 7. Jänn. 1812) mit Maria Anna Josepha von Weißenwolff (geb. 16. Nov. 1795) und Ladislaus, vormals Kürassier-Officier, jetzt Herr der Herrschaft Grodeck in Galizien und mehrerer Besitzungen in Rußland. — Letztere: Almeria (geb. 1789), vermält an den Grafen Albrecht Murray, Feldmarschall-Lieutenant, — und Maria Anna (geb. 10. Februar 1791), vermält (seit 6. Sept. 1813) an Karl Ludwig Vicomte von Friedberg (nach Kneschke: Fribert). — Ein Sohn Valentin Philipps ist Graf Valentin Ladislaus, dessen Biographie oben mitgetheilt worden.

Eßterházy von Galántha, Vincenz Graf (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Preßburg 1788, gest. zu Eisgrub in Mähren 19. Oct. 1835). Aus dem Hause Altsohl. Sohn des geheim. Raths Grafen Karl (siehe die Biographie E. Johann Nepomuk Kasimir S. 99, Genealogie). Trat 8. Nov. 1804 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Fürst Esterházy Nr. 32, wurde 1. Oct. 1805 Oberlieutenant und machte als solcher den Feldzug in Italien mit. Im April 1806 zum Uhlanen-Regiment Erzh. Karl übersetzt, wurde er 1809 zweiter Rittmeister und zeichnete sich bei Aspern aus. Am 1. Dec. 1810 quittirte er mit Charakter, trat aber 1813, als der Kampf neuerdings ausbrach, bei Radetzky-Hußaren ein. Im Treffen bei Weichselburg in Krain — 16. Sept 1813 — griff er mit einem Zuge ein von dem General Lechi commandirtes Velitten-Bataillon, das 2 Kanonen und 80 Dragoner begleiteten, an, nahm den größern Theil der Mannschaft und den Oberst Clement gefangen und erbeutete die Kanonen. In den Gefechten bei Laschitz (25. Sept.) und bei Zirknitz (27. Sept.) that er sich ebenfalls hervor. Im März 1814 begann die gemeinschaftliche Vorrückung der Oesterreicher und Neapolitaner. Am 6. März warf der Graf eine weit überlegene feindliche Cavalleriemasse an der Spitze seiner Hußaren, welche die Avantgarde bildete, zurück und in die Flucht. Am folgenden Tage erhielt der Graf den Auftrag, den aus der Stellung von St. Maurizio gedrängten auf der Straße nach Parma marschirenden Feind abzuschneiden. Diesen Auftrag vollzog der Graf mit dem besten Erfolge. Am 25. März übernahm sein Regiment Se. Heiligkeit den Papst Pius VII. nach mehrjähriger Gefangenschaft aus den Händen der Franzosen und geleitete ihn mit einer Division nach Rom. Das Regiment erhielt dafür von Sr. Heiligkeit eine prachtvolle im kaiserl. Zeughause aufbewahrte Estandarte, Graf Esterházy den Christusorden und für seine Waffenthaten im Juni dess. Jahres das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nachdem er mehrere Regimenter gewechselt und im J. 1820 zum Oberstlieutenant vorgerückt war, wurde er am 20. Sept. 1827 Oberst des Hußaren-Regiments Coburg, am 30. März 1833 Generalmajor und Brigadier zu Brünn, starb aber zwei Jahre später im Alter von 47 Jahren zu Eisgrub in Mähren, wohin er sich zur Herstellung seiner seit längerer Zeit leidenden Gesundheit begeben hatte.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wie

1857, Staatsdruckerei) S. 1204 und 1749. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 250 [nach diesen beiden geb. 1788, nach dem Gothaischen gräflichen Kalender geb. 1781]. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1837, 8°.) XIII. Jahrg. (1835) [nach diesem gest. 17. Oct. 1835]. — Genealogie des Hauses Altsohl siehe: **E. Johann Nepomuk Kasimir** S. 99 und den **genealogischen Hauptartikel** S. 90 u. 91: II. Haus Altsohl.

Estreicher, Dominik (Maler, geb. in Mähren 1750, gest. zu Krakau 12. März 1809). Begann im Alter von 18 Jahren die Malerei zu lernen, ging nach Italien, wo er in Venedig, zu Rom in der Lucasakademie und zuletzt in Neapel an den Meisterwerken der Kunst sich bildete. In Rom lernte ihn Hugo Kołłątaj Graf von Sztumberg, ein reicher polnischer Magnat, berühmt als Gelehrter und Priester kennen, und dieser nahm E. 1778 nach Krakau mit. Dort erhielt er zuerst eine Anstellung an der Kunst-Akademie, folgte dann einem Rufe des Königs Stanislaus August nach Warschau und malte die Porträte der königl. Familie. 1781 kehrte er nach Krakau zurück und lehrte als Professor der Malerei an der dortigen Kunstakademie. Nach der Theilung Polens bezog der damals schon emeritirte Künstler von der österr. Regierung eine Pension. Seine Arbeiten, meistens Porträte und historische Bilder sind im Lande zerstreut und sehr zahlreich; nach seinem Tode fanden sich in seinem Nachlasse etwa 60 Stück Gemälde seines Pinsels vor. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen: „Christus zwischen seinen Jüngern Lukas und Kleophas in Emaus bricht das Brot" (H. 5′ 4″, Br. 3′ 6″), in der Pfarrkirche von Sandec; — „Der heil. Hieronymus und der heil. Augustin in der Wüste" (ebenso groß); in der Marienkirche zu Krakau; — „Die unbefleckte Empfängniss Mariä"; — „Der heil. Johann von Nepomuk", beide bei P. Klopff in Krakau; — „Der persische Gesandte zeigt von einer Anhöhe dem Leonidas das zahlreiche Perserheer"; — „Alexander der Grosse hört den Ausspruch des delphischen Orakels", beide bei dem Sohne des Künstlers in Krakau; — und die Porträte: „Hugo Graf Kołłątaj"; — „König Stanislaus August"; — „Michael Fürst Poniatowski Primas". Auch verfertigte E. mit seltenem Geschick chinesische Mosaiken, welche Kunst er von einem Missionär in Rom erlernt hatte. Noch finden sich mit dieser Mosaik ausgelegte Tischchen, Schalen, Kannen und andere Gefäße aus seiner Hand in den Sammlungen des polnischen Adels vor, u. a. im Lustschlosse Łazienki zu Warschau ein Tisch von seiner Hand, welchen E. dem Könige verehrt und der ihn dafür mit einer goldenen Medaille beschenkt hatte.

Rastawiecki (Edw.), Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, gr. 8°.) I. Bd. S. 161. — Biblioteka Warszawska, d. i. Warschauer Bibliothek (eine periodische Revue) 1847, II. Bd. S. 644—648.

Etgens, Johann Georg (Maler, geb. zu Brünn 1693, gest. ebenda 1754). Die ersten Elemente der Malerei lernte er in Brünn, dann ging er nach Italien und bildete sich in Rom unter Carlo Maratti und Sebastian Conca aus. Nach seiner Rückkehr machte er sich in Brünn ansäßig und malte in Oel und Fresken. Von seinen Arbeiten sind bekannt: in Wellehrad (Hradischer Kreis) die Seitencapellen der Stiftskirche; — in Brünn die Seitenwände und Kuppel der Minoritenkirche; — in Kremsier die Fresken in der Piaristenkirche; — in Iglau das Hoch-Altarblatt in der Minoritenkirche: „Der heil. Anton von Padua"; — (1745 gemalt); — in Schwabenitz (Brünner Kreis) die Pfarrkirche; — in Speitsch (Prerauer Kreis) die Fresken in der St. Johanneskirche. Hier arbeitete er zugleich mit Johann Stern, einem Maler aus Brünn.

Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Lite-

ratur und Kunst (Wien 1844, 4°.) I. Jahrg. IV. Quart. Nr. 75: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren" von Dr. B. Dudik (S. 596).

Ettenreich, Joseph Ritter von (Wiener Bürger, geb. zu Wien 25. August 1800). Ihm ward das Glück zu Theil, bei der Abwehr und Bewältigung jenes Meuchlers, der am 18. Febr. 1853 ein Attentat gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich gewagt hatte, im Vereine mit dem Obersten Maximilian Grafen O'Donnel kräftigen und erfolgreichen Beistand zu leisten. Für diese That persönlichen Muthes und der Unterthanenpflicht ward er in den Ritterstand erhoben, welcher Anerkennung auch noch Auszeichnungen vieler fremden Herrscher, Ehrengeschenke und Ehrenbürger-Diplome mehrerer österreich. Städte folgten. Sonst machte sich E. bei der Gemeinde als Gerichts-Beisitzer, Bau-, Feuer- und Vorspanns-commissär von 1843-51 einen ehrenvollen Namen. Im J. 1854 ward sein Ritterstand mit kaiserl. Bewilligung auf seinen Schwiegersohn, den Oberlieutenant im 2. Genie-Regimente, Robert Neumann, Sohn des Professors und Advocaten Joseph Neumann, übertragen.

Adelsdiplom vom 23. April 1853. — **Wappen.** Ein geviertheter Schild. Im oberen rechten und unteren linken goldenen Felde ein auf dem Fußrande stehender ausgebreiteter schwarzer Doppeladler mit ausgeschlagenen rothen Zungen, auf der Brust ein länglich rundes rothes, silbern eingefaßtes Schildlein, mit dem kaiserl. Namenszuge F. J. in silbernen Lapidarbuchstaben. Im oberen linken und unteren rechten rothen Felde schwebt eine silberne Bürger- oder Mauerkrone von vier Zinnen über zwei zusammengeschlossenen silbernen Händen, von denen jene auf der rechten Seite mit einem Stülphandschuhe bekleidet ist. Devise: Alles für Gott und Kaiser. — **Porträt.** Facsimile der Unterschrift: Joseph Ettenreich, Bürger von Wien. Dauthage, 1853, gedr. bei J. Höfelich (Wien, Fol).

Ettinger, Alois mit dem Klosternamen a Sancta Catherina (Priester des Ordens der frommen Schulen und Architekt, geb. zu Pesth 1745, gest. ebenda 1804). Nach Vollendung der niedern Schulen trat er (1764) in den Piaristen-Orden zu Prividia. Nun studirte er Philosophie und Theologie und widmete sich mit besonderem Eifer dem Studium der theoretischen und praktischen Architektur. Der Regel seines Ordens gemäß unternahm er ein Lehramt und wurde bald Professor der Architektur am Ordens-Gymnasium zu Waitzen. Hier wurde Christ. Ant. Graf Migazzi, damals Bischof von Waitzen, nachmals Erzbischof von Wien (s. d.) auf ihn aufmerksam, ernannte ihn zu seinem Hofarchitekten und veranlaßte später seine Berufung als Professor der Architektur an die Theresianische Ritter-Akademie in Wien. E. baute in Ungarn viele prächtige Kirchen und auch andere Gebäude und bildete mehrere tüchtige Baumeister. 59 Jahre alt starb er im Pesther Piaristen-Collegium. In seinem Nachlasse fanden sich viele architektonische und andere Zeichnungen und Gemälde.

Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 38. Thl. S. 385. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 85.

Ettingshausen, Andreas Ritter von (Mathematiker und Physiker, geb. zu Heidelberg 25. Nov. 1796). Sohn des General-Majors Constantin von Ettingshausen (s. d. Folgend.). Erhielt den ersten Unterricht zu Essek in Slavonien, und besuchte dann die Schulen in Zombor, Neusatz, Pesth und Erlau, den verschiedenen Standorten seines Vaters. Im J. 1809 kam E. nach Wien, wo er nach vollendetem Gymnasial-Unterrichte die Philosophie und Rechte studirte, zugleich aber in der Absicht, sich zum Generalstabs-Officier auszubilden, durch 5 Jahre die Elemente des Infanterie- und Cavallerie-

dienstes sich eigen machte und auch die Bombardierschule besuchte. Mathematik ward Ettingshausens Lieblingswissenschaft. Als der Abschluß des allgemeinen Friedens die Absicht, in den Militärstand zu treten, vereitelte, bewarb sich E. um den Posten des Adjuncten der Mathematik und Physik an der Wiener Hochschule, den er 1817 erhielt. 1819 kam er als Professor der Physik nach Innsbruck, 1821 als jener der höhern Mathematik nach Wien zurück, welches Lehrfach er 1834 mit der Physik vertauschte, und bis 1848 inne hatte. In diese Zeit fallen E.'s populäre von allen Ständen reich besuchte Vorträge aus der Physik und seine Collegien der höhern mathematischen Physik, welche in Vollständigkeit des Gegenstandes und Tiefe der Behandlung keinem der gleichartigen Vorträge an andern deutschen Hochschulen nachstanden. Die ihm bei Errichtung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, an deren Begründung E. wesentlichen Antheil hat, übertragene Stelle eines beständigen Generalsecretärs derselben, gab er aus eigenem Antriebe auf, als ihm bei der Reform, welche mit der kais. Ingenieurakademie vorgenommen wurde, die Leitung der mathematischen Studien derselben übertragen wurde. Als aber im Jahre 1852 diese Anstalt in eine rein militärische Genie-Schule verwandelt wurde, trat E. zum polytechnischen Institute über, wo er 1852 die Ingenieur-Wissenschaft vortrug. Im folgenden Jahre kam E. zur Universität, um die von Christ. Doppler (s. d. II. Bd. S. 370) begonnene Organisation des physikalischen Institutes daselbst durchzuführen, welche gegenwärtig eine Zierde der Wiener Hochschule bildet. Ettingshausens wissenschaftliche Schriften machen sich nicht durch ihre Menge, aber durch ihre Gediegenheit bemerkbar. Sie sind: „Die combinatorische Analisis, als Vorbereitungslehre zum Studium der theoretisch. höhern Mathematik" (Wien 1826); — „Vorlesungen über höhere Mathematik", 2 Bde. (Ebd. 1827); — „Anfangsgründe der Physik" (Eb. 1844, 2. Aufl. 1845, 3. Aufl. 1853); — gemeinschaftlich mit A. Baumgartner, die 6. und 7. Aufl. der Naturlehre des Letzteren (1839 und 1842); und mehrere Abhandlungen in der in Verbindung mit Baumgartner herausgegebenen „Zeitschrift für Physik und Mathematik", in Poggendorfs „Annalen" und in den „Sitzungsberichten der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften". Am 14. Mai 1847 wurde E. zum wirkl. Mitgliede, am 29. Juni 1847 zum General-Secretär und Secretär der mathematisch naturwissenschaftlichen Classe ernannt, aber am 4. Mai 1850 auf sein Ansuchen beider Stellen enthoben. Viele wissenschaftliche Vereine haben E. zum Mitglied ernannt, der Monarch hat aber den Gelehrten für seine Verdienste durch das Ritterkreuz des Leopoldordens (Ende August 1856) ausgezeichnet und in Folge dessen im nächsten Jahre in den Ritterstand erhoben.

Gallerie ausgezeichneter Naturforscher, herausg. von Georg Andr. Lenoir (Wien 1854 u. f., gr. Fol., mit Porträt). — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 (Wien) [daselbst das Verzeichniß seiner selbständigen Werke und in Sammelwerken erschienenen Abhandlungen]. — Register zu den ersten 10 Bänden der Sitzungsberichte der mathemat.-naturwiss. Classe (Wien 1854). — Dasselbe zu den zweiten 10 Bänden (Ebd. 1856) [enthält die Uebersicht der in denselben enthaltenen Abhandlungen dieses Gelehrten vom J. 1848 — 1856]. — Porträte. Facsimile der Unterschrift: Andreas von Ettingshausen. (Dauthage 1853, n. d. Nat. gez. u. lithogr., gedr. bei Höfelich, Wien bei Jos. Bermann, Fol.) — 2) Facsimile der Unterschrift: A. v. Ettingshausen. Rud. Hoffmann 1856. Nach einer Photographie von E. von Jagemann. Verlag von G. A. Lenoir in Wien, Folio. (Gehört in die „Gallerie ausgezeichneter Naturforscher.") — Ritterstands-Diplom vom 11. Febr. 1857. — Wappen. Ein gevierteter Schild. Oben im rechten rothen Felde ein Reiter auf weißem Pferde über grünem Boden

einhersprengend. Der Reiter trägt grünen Pelz und Dolman mit goldenen Schnüren und schwarzem Besatz, rothes Beinkleid und schwarze Halbstiefel mit goldenen Sporen; schwarzen Czako mit schwarzgelbem Federbusche, goldener Borte und Schnüren, und schwingt einen Säbel mit goldenem Gefäß über sich. Das Pferd hat eine rothe, goldenverbrämte Decke und ist schwarz geschirrt. Im oberen linken blauen Felde ist ein achtspitziger goldener Stern. Unten im rechten goldenen Felde zwei blaue Lilien über- und zwei grüne Kleeblätter nebeneinander in's Kreuz gestellt. Im unteren linken rothen Felde ein Ritter auf weißem Pferde über grünem Boden einwärtssprengend. Der Ritter im blanken Harnisch mit offenem Helm und rothem Helmkamm, schwingt einen Säbel am goldenen Gefäße über sich. Das Pferd trägt eine rothe goldverbrämte Decke. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, aus deren Kronen die entsprechenden Embleme des Wappens, und zwar aus der des rechten Helms der übergebogene, geharnischte, einen Säbel schwingende Arm, aus der des linken ein mit dem goldenen Sterne belegter, vorn blauer, hinten goldener Adlerflug hervorwachsen.

Ettingshausen, Constantin von (General-Major, geb. zu Bingen am Rhein, damals Chur-Mainzisch 1760, gest. zu Wien 11. März 1826). Sohn eines Beamten und Vater des Vorigen. Trat, 18 Jahre alt, als Gemeiner in's Kaiser-Hußaren-Regim. Nr. 1. Am 1. Nov. 1786 wurde er Unterlieutenant, 1. Febr. 1789 Oberlieutenant, 13. Nov. 1792 Rittmeister bei Wurmser-Hußaren Nr. 8. Graf Wurmser wählte ihn zu seinem Flügel-Adjutanten und am 25. Oct. 1793 wurde E. Major im Generalstab, im Mai 1794 Reichsflügel-Adjutant und führte als solcher im April 1797 den geschickten Rückzug von Lahn gegen Mainz aus, bei welcher Gelegenheit er viele Gefangene machte. 26. Juni dess. J. rückte E. zum Oberstlieutenant vor und kam dann zu Erdödy-Hußaren Nr. 9. Im Jahr 1799 mit dem Regimente in Italien, zeichnete sich E. bei dem Angriff auf den Paß Barricate (15. Nov.) besonders aus, wurde am 26. Nov. 1800 Oberst und focht an der Spitze des Regiments ruhmvoll am Mincio den 21. und bei Pozzolo den 25. Dec. 1800. Im Feldzug des Jahres 1805 wirkte E. mit seinem Regimente erfolgreich bei mehreren Gelegenheiten mit, u. a. in der Schlacht bei Caldiero und in den derselben folgenden hartnäckigen Gefechten, dann am Tagliamento 12. und bei Santa Croce 19. November. Am 22. Jänn. 1808 wurde E. Generalmajor u. machte als Brigadier unter Feldmarschall-Lieutenant Hiller im 6. Armeecorps den Feldzug des J. 1809 in Deutschland mit. Vier seiner Beförderungen: in den J. 1792, 1793, 1794 u. 1797, waren außer der Tour in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens vor dem Feinde erfolgt. Zu Ende dieses Jahres trat er in den Ruhestand. Am 25. Febr. 1812 wurde E. in den Adelstand erhoben. Er starb im Alter von 66 Jahren.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 259 [nach dies. gest. 11. März 1826]. — Adelstands-Diplom v. 25. Febr. 1812.

Ettingshausen, Constantin Ritter von (Naturforscher, geb. zu Wien 16. Juni 1826). Sohn des Professors Andreas Ritter Ettingshausen (s. d. S. 109). Studirte anfänglich zu Kremsmünster, später in Wien, besuchte die Hochschule daselbst, erwarb das Doctorat der widmete sich mit besonderer Vorliebe der Naturwissenschaft und in dieser dem Studium der Botanik und Paläontologie, in welchen Fächern er sich bereits ungeachtet seiner großen Jugend, einen bedeutenden Ruf erworben hat. E. ist Reichsgeologe und gegenwärtig Professor der Naturgeschichte an der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie zu Wien. Außer zahlreichen in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften", in den „Abhandlungen", im „Jahrbuche der kaiserl. geolog. Reichsanstalt" und in den von Haidinger heraus-

gegebenen „Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien" abgedruckten Abhandlungen erschienen selbstständig: „Die Tertiärfloren der österr. Monarchie Nr. 1 die fossile Flora von Wien" (Ebenda 1851, 4°. mit 5 lithograph. Tafeln); — „Nr. 2 Tertiäre Flora von Häring in Tyrol" (Ebd. 4°. mit 31 lithograph. Tafeln). — In Gemeinschaft mit Dr. A. Pokorny gab E. heraus das Prachtwerk: „*Physiotypia plantarum austriacarum*" (Wien 1855, Staatsdruckerei, 1 Textband von 80 Bogen und 300 Tafeln in Folio, 30 in gr. 4°.), diese erste großartige und meisterhaft gelungene Durchführung des Naturselbstdruckes und seiner Anwendung zu wissenschaftlichen Zwecken.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften V. Jahrg. (1855) S. 307 [daselbst das Verzeichniß der selbständigen Werke und in Sammelschriften erschienenen Abhandlungen desselben]. — Register zu den ersten 10 Bänden der Sitzungsberichte der mathem.-naturwiss. Classe (Wien 1854). — Dasselbe zu den zweiten 10 Bänden (Ebd. 1856) [enthält die darin aufgenommen Abhandlungen vom J. 1848—1856].

Ettingshausen, Sigmund von (Generalmajor, geb. zu Essegg in Slavonien 1805, gest. zu Theresienstadt in Böhmen 10. März 1855). Sohn des Generalmajors Constantin von Ettingshausen (s. d. S. 110) und Bruder des berühmten Naturforschers Andreas (s. d. S. 109). Trat, 16 Jahre alt, in's Inf.-Reg. Kutschera Nr. 28, wurde 1821 Officier, kam 1825 zur ung. Leibgarde, 1830 zu Kaiser Alexander-Infanterie und war 1832 -- 27 Jahre alt — bereits Kapitän-Lieutenant bei Prohaska-Infanterie. Nun wurde er bei dem Regiments-Inhaber, damaligem Hofkriegsrath-Vice-Präsidenten als Adjutant verwendet. 1844 rückte er zum Major beim Ottochaner-Grenz-Regimente vor, marschirte im Jänner 1848 nach Italien und war am 12. März in Mailand. Mit seiner Truppe erstürmte E. das Dorf Melegnano, kam dann zur Besatzung nach Peschiera, nahm an der Vertheidigung den thätigsten Antheil u. leitete die Unterhandlungen wegen der Capitulation, die am 30. Mai in ehrenvoller Weise zu Stande kam. Er marschirte nun über Zengg nach Ottochaz, und wurde sein Bataillon als Avantgarde beim Corps des Banus verwendet. Am 10. Oct. 1848 stand er vor Wien und war am 28. desselben Monats bei der Einnahme Wiens am Rennwege und auf der Landstraße thätig. Anfangs 1849 stand er mit dem Bataillon in Oberungarn auf der Insel Schütt, nachdem er noch im Dec. 1848 zum Oberstlieutenant beim Brooder Gränz-Regiment vorgerückt war. Im J. 1850 wurde er Oberst des 1. Banal-Regiments und 1. März 1854 Generalmajor und Brigadier beim 1. Armee-Corps. In früherer Zeit beschäftigte er sich viel mit historischen und genealogischen Studien, und erschien im J. 1837 von ihm das lithographirte Tableau: „Maria Theresiens Allerdurchlauchtigste Nachkommenschaft". In Anerkennung seiner Verdienste wurde er durch das Ritterkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Militärische Zeitung (vormals Oestr. Soldatenfreund) VIII. Jahrg. (Wien, 4°.) 1855, Nr. 35, S. 210: „Nekrolog." — Hirtenfeld (J.), Illustrirter Militär-Kalender (Wien, Gerold) Jahrg. 1856, S. 202 [nach diesem gest. 11. März 1855].

Etzelt, Joseph (Bürger von Wien, Banquier und Vorsteher der Sparcasse in Wien, geb. in Niederösterreich 1769, gest. zu Wien 21. Febr. 1844). Tüchtige mercantilische Kenntnisse und ein gediegener Charakter richteten die Aufmerksamkeit Josephs II. auf Etzelt, von dem er 1785 nach Deutschland geschickt wurde, um das Fabrikswesen kennen zu lernen und dessen Aufschwung im Kaiserstaate anzubahnen. Seit dem Jahr 1793 dem Wiener Handelsgremium einverleibt, wurde er, bis 1804 durch alle

Grade vorschreitend, erster Vorsteher desselben. Im Jahr 1806 beauftragte ihn Kaiser Franz mit der Errichtung eines Glückshafens zum Besten eines Wohlthätigkeits-Fondes. Der Reinertrag von 192,242 fl. für die Armen war der Erlös dieses Unternehmens. Im J. 1809 übergab ihm Kaiser Franz 300,000 fl. aus seiner Privatcasse, um damit nach eigenem Ermessen die Aermsten zu unterstützen. Die große goldene Medaille am Bande zeichnete den verdienstvollen Bürger aus. Im nämlichen Jahre betrieb E. mit aller Energie die rasche Errichtung der Landwehre und wendete Zeit und Geld an die Durchführung dieses Gedankens. Im J. 1812 wurde er zur Hofcommission, welche die Abfassung des Handelscodex berieth, beigezogen, 1816 provis. Bankdirector der kaiserl. privil. Nationalbank und 1825 Vorstand der Sparcasse, an deren Gründung E. wesentlichen Antheil hatte. Als Theilnehmer des Central-Vereins zur Unterstützung armer Familien, und überhaupt dem Grundzuge seines Herzens folgend, entwickelte E. eine hochherzige humanistische Thätigkeit und rechtfertigte durch weise Vertheilung reicher Gaben das in ihn gesetzte Vertrauen. Seit dem J. 1815 war E. Hauptmann der Wiener Bürgermiliz.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1846, Voigt, 8°.) XXII. Jahrg. 1844, I. Thl. S. 179. — Allg. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle. XXXVII. Jahrg. (Wien 1844) Nr. 56, S. 234: „Nekrolog."

Eugen von **Savoien**, siehe: **Savoien**, Eugen Prinz von.

Eurich, Friedrich Emanuel (Buchhändler, geb. zu Stuttgart 15. Jänn. 1772, gest. zu Linz 10. Juni 1851). Wurde, 15 Jahre alt, in Anerkennung seiner Talente Zögling der Karlsschule in Stuttgart (Karlsschüler); nach Auflösung derselben aber wegen Mittellosigkeit seiner Eltern genöthigt, ein Handwerk zu ergreifen, worauf er die Buchbinderei wählte. 1795 ging er nach Wien, wo er sich das Vertrauen des Buchhändlers Binz in solcher Weise erwarb, daß ihm dieser die Leitung der Buchhandlung, welche er in Linz besaß, übertrug. Später brachte E. das Geschäft käuflich an sich und durch Fleiß und Geschicklichkeit in die Höhe. In den J. 1805 u. 1809 war es E., welcher durch Schriften gegen die Gewaltthaten Napoleons in Deutschland wirkte. Theils druckte, theils verbreitete er dieselben. Als die bekannte Schrift „Deutschland in seiner Erniedrigung" von den französischen Spionen auf seinem Lager gefunden ward, theilte Eurich das Schicksal Kupfers und Palms, er wurde nämlich zum Tode verurtheilt. Nur war er glücklicher als Palm und rettete sich bei Zeiten noch durch die Flucht, sein Geschäft den Zufällen der Herrenlosigkeit überlassend. Palms von den französischen Mörderkugeln durchlöchertes Hemd bewahrte E. als Reliquie der Freundschaft. Im J. 1816 errichtete E. seine Buchdruckerei in Linz, welche er auf der Höhe der Zeit zu erhalten bedacht war. Seine Bemühungen in dieser Hinsicht wurden durch die Medaille des innerösterreichischen Industrievereins ausgezeichnet. Auch seine im J. 1837 errichtete Schriftgießerei genoß eines vortheilhaften Rufes. E. starb 79 Jahre alt, als Nestor der deutschen Buchhändler.

Frankfurter Konversations-Blatt 1851, S. 592. — Wiener (amtliche) Zeitung 1851, Nr. 144. — Wiener allgem. (Theater-) Zeitung. XLV. Jahrg. (Wien 1851) Nr. 136, S. 544: „Nekrolog."

Eustachius vom heiligen Schutzengel (Wachsmaler u. Karmelitermönch, geb. (?) in Böhmen, gest. zu Prag 25. Aug. 1779). Malte mit seltener Vollendung in Wachs und verstand so künstlich das Wachs zu bereiten, daß seine Arbeiten die Bewunderung von Kennern erregten. In seinem Orden — er gehörte

zu dem der unbeschuhten Karmeliter — bekleidete er in verschiedenen Klöstern die Priorswürde und war zuletzt Provincial desselben. Von seinen Arbeiten befinden sich mehrere Stücke in der Gf. Martinitz-schen Bildergallerie zu Smečna in Böhmen — und „Lazarus vom Tode erweckt“, im Kloster der Clarissinen zu Prag.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allg. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 372.

Evangeli, Antonio (Schriftsteller, geb. zu Cividale in der venez. Provinz Udine 1742, gest. zu Venedig 28. Jänner 1805). Trat in den Orden der Somasker und bekleidete das Lehramt zuerst am Collegium Clementinum zu Rom, dann am Patriarchen-Seminar zu Murano bei Venedig und zuletzt in Padua, wo er durch mehr denn 30 Jahre die schönen Wissenschaften lehrte. Die letzten Lebensjahre brachte er, von einer Geisteszerrüttung befallen, in Venedig zu. Er war Mitglied der Arkadischen Gesellschaft und hieß als solches Clonesio Erasines. Er gab folgende Schriften heraus: „*Thomae Gray Elegia in rusticum Sepulchretum ex anglico in latinum conversa*“ (Padua 1772); — „*Amor musico, poemetto in ottave rime*“ (Ebd. 1776); — „*Poesie liriche della Bibbia*“ (Ebenda 1793); als Professor der Beredsamkeit für seine Zöglinge: „*Scelta di orazioni italiane de' migliori scrittori*“, 2 Bde. (Venedig 1796, Zerletti, 8°.). Ferner erläuterte er die Ethik von Stellini und veröffentlichte dieselbe, wie dessen „Opere varie“ mit eigenen Abhandlungen und Bemerkungen in 10 Bänden (1784). Mehrere lateinische und italienische Gedichte erschienen bei festlichen Gelegenheiten (per nozze). Seine Manuscripte, darunter eine vollendete „Geschichte der Literatur von Cividale in Friaul“ soll er in seinem Irrsinn vernichtet haben.

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 65. — Biografia universale (Venediger Ausgabe). — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 818.

Evers, Karl (Tonkünstler und Compositeur, geb. zu Hamburg 8. April 1819). Erhielt, 6 Jahre alt, den ersten Unterricht im Piano und begann 1829, 13 Jahre alt, seine künstlerische Laufbahn. Auf seinen Reisen in Holstein, Schleswig, Kopenhagen, Petersburg, wo er öffentlich auftrat, erntete er reichen Beifall. In Wien ließ er sich 1840 und auch später hören und gefiel sehr. Schöne Erfolge in deutschen Städten und in Paris mehrten seinen künstlerischen Ruf. Seit mehreren Jahren bereits ist er in Graz ansäßig und hat um die Hebung der musikalischen Zustände der Murstadt wesentliche Verdienste. Namentlich suchte E. durch die von ihm eingeführten Matinées musicales, in welchen classische Musik berühmter Meister, Compositionen von Beethoven, Mendelssohn, Moscheles, Schuman, zur Aufführung gebracht werden, den Sinn für Musik zu steigern, was von günstigen Erfolgen begleitet war. E. ist nicht blos Virtuose auf dem Piano, sondern auch Compositeur für sein Instrument; es waren der Organist Zieger in der Harmonielehre und der Capellmeister Karl Krebs in der Compositionslehre seine Meister. Die Zahl seiner Compositionen übersteigt bereits Ein und ein halbes Hundert. Wir führen von diesen an: „Octaven-Etude in G“ (op. 8); — „*Chansons d'amour*“ (op. 16), eine Folge von 16 Compositionen, in deren jeder das Charakteristische des Landes, dessen Namen sie trägt, in Tönen ausgedrückt ist; — „*Grand fantaisie in Es*“ (op. 14); — „Sonate in E-moll“ (op. 12); — „2. gr. Sonate in Es“ (op. 20);

— „3. Sonate in D-m." (op. 22); — „*Jours sereins. Jours d'orage. Inspirations fantastiques*" (op. 24), eine Folge von 12 Compositionen; — „*Melopoëmes. 6 Romances*" (op. 38); 2 Hefte — „5. Sonate in Des" (op. 46); — „*La Coquette. Pièce de Salon*" (op. 49); und „Elegie am Grabe Felix Mendelssohn Bartholdy's" (op. 61). Phantasie, Grazie, Melodienreichthum und Correctheit finden Kenner in Evers Compositionen. — Die Sängerin Kathinka Evers, nunmehr in Italien vermält, ist seine Schwester.

Frankl (Ludwig August Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1842, S. 908 und 927: „Beurtheilungen" von Dr. A. J. Becher. — Dieselben, 1843, II. Jahrg. S. 765: „Musikalische Charaktere." — Wiener allgemeine Musikzeitung, herausgegeben von Dr. August Schmidt, 1842, S. 602 u. 618. — Dieselbe 1844, Nr. 125. — Systematisch-geordnetes Verzeichniß von Musikalien in der Kunst- und Musikalien-Handlung von J. Hübners Wwe. u. C. Meliska in Graz (1857) I. Abth. Pianoforte S. 50. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Carl Evers. Stahlstich von Carl Mayers Kunst-Anstalt in Nr. 69. Ohne Angabe des Zeichners und Jahres, 4°. — 2) Lith. von Kriehuber (Wien, Haslinger, Fol.). — 3) Lith. von Ebendems. (Wien, Spina, Fol.).

Exner, Franz (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Wien 28. Aug. 1802, gest. zu Padua 19. Juni 1853). Widmete sich dem Studium der Rechte, welches er zu Wien und Pavia vollendete. Die Vorträge Rembolds über Philosophie an der Wiener Hochschule weckten E.'s Vorliebe für diese Wissenschaft, wie überhaupt Rembolds ganzes Wesen nicht ohne Einfluß auf diesen seinen begabten Schüler blieb, der die schmerzliche Aufgabe zu lösen hatte, Stellvertreter seines im J. 1824 des Lehramtes enthobenen Lehrers in den J. 1830 und 1831 zu werden. 1832 erhielt E. die Professur der Philosophie in Prag. In seiner Stellung als Professor war seine Wirksamkeit von hoher Bedeutung. Von dem gewöhnlichen Schlendrian, der sich auf den Vortrag eines vorgeschriebenen Lehrbuchs beschränkt, abweichend, wußte er durch die dialogische Form seiner Vorträge seine Zuhörer zur Selbstthätigkeit, zum Selbstdenken anzuregen und seinen Vorlesungen durch die neue Methode der mathematischen Behandlung philosoph. Fragen einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen. Aber nicht blos auf den engen Raum der Schule beschränkte sich sein Wirken, sein gastliches Haus stand seinen Freunden offen und vereinte wochentlich gleich einer kleinen Akademie die gelehrtesten und scharfsinnigsten Köpfe Prags. Im J. 1844 erhielt E. von der Studienhofcommission den Auftrag zur Ausarbeitung eines neuen Studienplanes, dem im J. 1845 seine Berufung nach Wien als Mitglied der zu diesem Zwecke eingesetzten Commission folgte. Einen zu gleicher Zeit erhaltenen Ruf an die Hochschule zu Bonn an Windischmanns Stelle lehnte E., um für das Vaterland zu wirken, ab. 1847 kehrte E. aus Wien wieder nach Prag zurück, wurde aber im April 1848 wieder nach Wien berufen und bald darauf zum Ministerialrathe im neu geschaffenen Ministerium des Unterrichts ernannt. Mit schwerem Herzen entsagte E. seinem bisherigen Berufe als Lehrer, und daß er den neuen einer administrativen Thätigkeit nur annahm, nicht um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern um das im Kaiserstaate geweckte Streben einer zeitgemäßen Cultur durch seine Erfahrung, durch seinen Rath in die rechten Bahnen zu leiten, beweist der Umstand der entschiedenen Ablehnung des ihm zweimal angebotenen Portefeuilles des Unterrichts-Ministeriums, indem er auf das Bestimmteste erklärte, nie eine Stelle annehmen zu wollen, die mit politischer Thätigkeit verbunden wäre. In seiner neuen Sphäre wirkte E. seinem Losungsworte: Fortschritt der Bildung getreu bleibend. Im J. 1850 begann er zu kränkeln. Nach

vollendeter Organisirung der ung. Schulen reiste er nach Italien, um auch das lombardische Gymnasialwesen in die neu betretene Bahn der Reform zu leiten, da endete um die Mitte des Jahres 1853 der Tod seine Thätigkeit. In seinem Fache, in der Philosophie, war E. als Schriftsteller und forschender Selbstdenker selbst in Deutschland gekannt und geachtet. Anfänglich der Jacobi-Salat'schen Gefühls-Philosophie huldigend, sagte er sich, durch sie unbefriedigt, von ihr los, u. z. öffentlich in seiner ausführlichen Recension von Jägers Empirischer Psychologie in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur" (XCIII. Bd. 1841). Gegen die hohle blos formelle Sophistik der Hegel'schen Schule trat er aber in der geharnischten Schrift: „Die Psychologie der Hegel'schen Schule", beurtheilt von Dr. Fr. E.", 2 Hefte (Leipzig 1841 und 42, 8°.) auf, welche, zu einer Zeit erschienen, als jene Schule eben in der höchsten Blüte stand, seinen Namen bald in ganz Deutschland bekannt machte, und ebenso durch den Freimuth der Sprache, als durch die Schärfe der Logik und Kritik des Hegel'schen Systems Aufsehen erregte. Die übrigen im Druck erschienenen Schriften E.'s sind: „Die Stellung der Studierenden auf den Universitäten. Eine Rede" (Prag 1837, 8°.); — und in den „Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften" sind enthalten: „Ueber Nominalismus und Realismus" (V. Folge, II. Bd. 1843, S. 409); auch besonders gedruckt (Prag 1842, 4°.); — „Ueber Leibnitzens Universal-Wissenschaft" (Ebenda III. Band (1845) S. 163), auch besonders abgedr. (Prag 1843, 4°.); — „Ueber die Lehre von der Einheit des Denkens und Seins" (Ebenda V. Bd. (1848) S. 217). Die administrative Thätigkeit E.'s im Gebiete des Schulwesens beurkundet sich in dem Streben, die musterhaften, bewährten wissenschaftlichen Einrichtungen Deutschlands — so weit es möglich — den besonderen Verhältnissen Oesterreichs anzupassen. In der Hebung des österr. Culturlebens, in der Entwicklung und Stärkung des culturhistorischen deutschen Elementes, in der Gemeinsamkeit der Bildung und Wissenschaft, erblickte er zur Durchführung des großen politischen Gedankens: Einheit und Gleichartigkeit des Kaiserstaates als politisches Ganzes, ebenso sichere und dauernde Mittel, als von anderer Seite die Hebung materieller Interessen, der Austausch vergänglicher Güter durch Eisenbahnen und Zollvereine u. d. m. als die einzig richtigen zur Erreichung des obigen Zweckes angesehen werden. Gewiß ist die Verbindung beider der richtige Weg. E. wurde am 17. Juli 1848 zum wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ernannt; auch war er Mitglied der philosophischen Section der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften u. Secretär derselben. Zu früh (im Alter von nur 51 J.) entriß ihn der Tod der Wissenschaft u. dem Staate.

Akademische Monatschrift im Octoberheft 1853 [dieser Aufsatz von Prof. Rob. Zimmermann erschien auch besonders gedruckt: „Dr. Franz Exner, k. k. östr. Ministerialrath" (Würzburg 1853, 8°.)]. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften 1855, S. 91. — Transsilvania, Beilage zum Siebenbürger Boten (Hermannstadt, 4°.) 1855, Nr. 19: „Franz Exner" [nach dieser gest. 21. Juni 1853 zu Padua]. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Auflage) V. Bd. S. 700. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVI. Bd. Sp. 856. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842 u. f., Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 477. — Grazer Zeitung 1853, Nr. 287. — Theater-Zeitung red. von Ad. Bäuerle 1853, Nr. 144 [nach dieser gest. zu Venedig]. — Prager Morgenpost 1858, Nr. 125—127: „Aus dem Klementinum."

Exter, Friedrich von (Maler und Leiter der xylographischen Abtheilung der k. k. Staatsdruckerei, geb. zu Theresienfeld in Niederösterreich 6. März 1820).

besuchte das Gymnasium zu Wiener Neustadt, trat später in die von Professor Bl. Höfel (s. d.) gegründete Holzschneideschule in Wien ein, ging 1837 nach München, wo er im Atelier von Caspar Braun thätig war und eine hervorragende Stellung in dieser Anstalt einnahm, kehrte aber 1846 nach Wien zurück, wo er noch im nämlichen Jahre in die kaiserl. Staatsdruckerei eintrat, welche unter Leitung ihres Directors Al. Auer (s. d. I. Bd. S. 85) einen großartigen Aufschwung nahm. In diesem Institute organisirte E. die xylographische Abtheilung und ist gegenwärtig Leiter derselben. Als selbstschaffender Künstler trieb E. einige Zeit die Landschaftsmalerei; seine „Fernsicht vom Leopoldsberge bei Wien" (östr. Kstv. 1851, 800 fl., gegenwärtig im Besitz der Staatsdruckerei) gibt einen Beweis seines schönen Talents, dem er jedoch zu Gunsten seines eigentlichen Berufes als Holzschneider und Zeichner entsagen mußte. Der tägliche Verkehr mit der Typenpresse ließ E. die großen Vortheile erblicken, welche dieselbe auch im Gebiete der Kunst zu bieten vermöchte. Bisher besaß für Gegenstände der Kunst die Lithographie den Vorzug vor der Buchdruckerpresse, welche die Weichheit, das Verschmelzen der Farbentöne der ersteren nicht zu erreichen im Stande, hingegen im gleichen Zeitraum das Dreifache des Kupfer- und Steindrucks erzeugt und eine unendlich größere Anzahl von Abdrücken mit derselben Platte gestattet. E.'s sorgfältigsten Bemühungen ist es endlich gelungen, auf typographischem Wege Malerei oder Zeichnung rein, wahr, ohne die mindeste Härte mit dem vollen Ausdruck des Originals wiederzugeben. Durch E.'s Erfindung ist die Lithographie in Schwarz- und Farbendruck ersetzt, in der Genauigkeit der Reproduction übertroffen und das Auftragen der Farben auf fertige Kupferstiche und Lithographien mittelst der Buchdruckerpresse ermöglicht. Das Ergebniß dieser Erfindung überraschte, und die chromotypischen Arbeiten der Staatsdruckerei ragten auf der Pariser Ausstellung hervor. Von den bisher bekannt gewordenen Blättern E.'s in dieser neuen Methode nennen wir: „Die Stubegggletscher-Partie"; — „Die Polignote von Delphis", eine Reihe griechischer Gruppen von Riepenhausen in Rom in Kupfer gestochen und von E. durch die Buchdruckerpresse mit zehn Tonplatten in Farben ausgeführt; — „Landschaft aus dem Salzkammergute", nach Fr. Schindler in Aquarellmanier; — „Das Brautthor der Sebaldaskirche in Nürnberg", im 2. Jahrgang von M. Auers Faust; — „Fenster in Heiligenkreuz"; — „Bischofstab von Salzburg"; — „Reliquienschrein in Prag", in Dr. Heibers und Prof. Eitelbergers „Mittelalterliche Baudenkmale in Oesterreich". E.'s Erfindung ist durch ein Privilegium geschützt. Von andern Arbeiten dieses Künstlers waren ausgestellt: „Umgebung von Possenhofen" (östr. Kstv. 1854, Sept., Bleistiftzeichnung, 60 fl.); — „Der Schlarn bei Botzen" (Ebenda 1855, Febr., Bleistiftzeichnung, 60 fl.); — und „Kaiser Joseph an der Druckerpresse", nach Leander Ruß in Holzschnitt ausgeführt, großes schönes Blatt im Wiener Künstler-Album. Viele Bleistiftzeichnungen befinden sich in Privathänden.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 587. — Presse (Wiener Blatt, Folio) 1855 vom 6. Dec.: „Exters typographischer Farbendruck." — Dieselbe, 1858, Nr. 146: „Eingesendet."

Eyb, Wilhelm Freiherr von (Schriftsteller, geb. zu Wien 26. Dec. 1795, gest. ebenda 20. Jänner 1831). Nach Gräffer ein unmittelbarer Abkömmling des alten Poeten Albert von Eyb im 15. Jahrhundert, dessen Margarita poetica zuerst zu Nürnberg 1472 erschienen ist. Früh zeigte er eine große Vorliebe für die Naturwissenschaften und widmete

sich besonders der Botanik u. Mineralogie. Er gewann die Zuneigung des berühmten Botanikers Trattinik (s. d.), unter dessen Leitung er viele Tafeln zu dessen naturgeschichtlichen Prachtwerken zeichnete und dadurch für die höhere Ansicht dieser Wissenschaft empfänglich wurde. Zugleich war E. ein productiver lyrischer Dichter und viele seiner Dichtungen, welche sich durch Einfachheit und Gemüthlichkeit auszeichnen, sind in den Almanachen und Journalen seiner Zeit zerstreut. In den letzten Jahren verfiel er in eine tiefe Melancholie und ein unerklärter Lebensüberdruß beschleunigte sein Ende. Diese Stimmung spricht sich auch in den poetischen Arbeiten der letzten Zeit aus.

Allgem. Theaterzeitung von Adolph Bäuerle XXIV. Jahrg. (Wien 1831) Nr. 14, S. 56: „Nekrolog" von Kachler. — Gräffer (Fz.), Dosenstücke (Wien 1852, Greß) II. Bd. S. 189. — Ueber die Genealogie dieser alten fränkischen Familie, wovon mehrere Glieder in der kaiserl. Armee Officiersstellen bekleidet, und Nachrichten über dieselben enthält die Ersch u. Gruber'sche Encyklopädie I. Sect. 39. Thl. S. 429—437 in dem ausführlichen Artikel von Alb. Freih. von Boyneburg-Lengsfeld.

Eybel, Joseph Valentin (Publicist und Professor des Kirchenrechtes, geb. zu Wien 3. März 1741, gest. ebenda 30. Juni 1805). War für den geistlichen Stand bestimmt und studirte bei den Jesuiten Philosophie, griech. und hebräische Sprache; änderte aber später seinen Plan und kam 1765 als Registraturs-Adjunct nach Graz. Bald kehrte er nach Wien zurück, um die Rechte zu hören, vollendete dieselben und wurde 1797 Landrath in Linz. Er erwarb sich die Zuneigung des Hofrathes Riegger, wurde 1773 außerordentlicher u. 1777 ordentlicher Professor des Kirchenrechts in Wien. Kränkungen und Unannehmlichkeiten, welche er sich durch seine Schriften zuzog, nöthigten ihn 1779 die Professur aufzugeben. Er kam nun als Rath zur Landeshauptmannschaft nach Linz, wo er auf Kaiser Joseph II. Befehl das Referat in geistlichen und Toleranzsachen führte; 1787 als Gubernialrath nach Innsbruck und 1797 als Landrath nach Linz zurück, wo er bis an seinen Tod blieb. Die Sprache, welche er in kirchlichen Angelegenheiten führte, zog ihm das Mißfallen des Cardinals Migazzi und endlich den Bann des römischen Hofes zu. Unter dem Schutze des Kaisers Joseph schrieb er seiner Zeit vielgelesene Schriften. Diese sind in chronologischer Folge: [Die mit einem (*) bezeichneten sind anonym erschienen]: „*Adumbratio studii jurisprudentiae . . . II Partes*" (Ebenda 1773 u. f.); — „*Lucubratio canonica exhibens notiones de natura, ortu et progressu electionum personarum ecclesiasticarum*" (Ebenda 1774); — „*Ordo principiorum jurisprudentiae eccles. II Partes*" (Ebd. 1775 u. f.); — „*Collectio select. lucubrationum jurisprudentiam eccles. illustrantium*" (Ebenda 1774 u. f.); die Titel dieser Abhandlungen enthält ausführlich de Luca (s. d. Quellen); — „*Corpus juris pastoralis novissimi. III Partes*" (Ebd. 1776); — „*Oratio funebris ad exequias Josephi a Rieger*" (Ebenda 1776); — „*Introductio in jus eccles. Catholicorum*", IV Theile in 2 Bdn. (Ebenda 1777 u. f.), in deutscher Uebersetzung: „Einleitung in das katholische Kirchenrecht", 4 Theile (Ebenda 1782); — „Neue Sammlung deutsch verfasster auserlesener Werke katholischer Schriftsteller", 3 Stücke (Ebd. 1778); — „Gesammelte kleine lateinische Schriften. Aus dem Lateinischen von V. A. Heinze", 3 Stücke (Ebenda 1781 u. f.); — „Etwas von den Wahlen der Religionslehrer" (Ebd. 1781); — „Was ist von Ehedispensen zu halten?" (Ebd. 1781); — „Was ist ein Bischof?" (Ebenda 1782); — „Was ist Ablass?" (Wien 1782, gr. 8°.); — „Was ist ein Pfarrer?" (Ebd. 1782); — *„Sieben Capitel von Klosterleuten" (Ebenda 1782); — *„Die Gimpelinsel oder der Stiefbruder des Linneus" (Ebenda 1783);

— „*Qu'est-ce que le Pape? trad. de l'Allem.*" (Ebenda 1783); — „Was enthalten die Urkunden des christlichen Alterthums von der Ohrenbeichte?" (Ebenda 1784); — *„Christkatholische nützliche Hauspostille . . .", 3 Theile (Linz 1784); — *„Die Heiligen nach den Volksbegriffen", 4 Bde. (Leipzig und Linz 1791); — *„Göttergespräche über die Jakobiner. Eine Wochenschrift" (Linz 1794); — *„Rechtslehre für das Volk. Eine Wochenschrift" (Linz 1796).

Weidlich (Christoph), Biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Deutschland (Halle 1781 u. f.) III. Theil, S. 170. — Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, 8°.) 4. Ausg. I. Bd. S. 420. — Erster Nachtrag S. 159. — Baur (Sam.), Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 375 [nach diesem geb. zu Linz]. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 113 — 119 [nach diesem geb. zu Wien; gibt auch die noch ungedruckten Schriften E.'s an]. — Oestr. Nat. - Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 93 [nach dieser gest. 30. Juli 1805]. — Pillwein (Benedict), Linz, Einst und Jetzt (Linz 1842) II. Thl. S. 36 [nach diesem geb. 3. Mai 1741]. — Porträte. 1) Unterschrift: Josephus Valentinus Eybel | U. J. D. in antiqua et celeberrima | Universitate Vindobonensi | Juris Ecclesiastici Professor | Public. Extraord. Caes. Reg. | Natus Vindob. 3tio Martij 1741 (J. E. Mannsfeld fec.) Stahlst. 8°. — 2) Unterschrift: Jos. Val. Eybel | U. J. Dr. S. C. R. A. M. M. à Consiliis | Gubernii Provinc. Austriae supra Onas. | Antehac Prof. P. O. Juris Eccles. in | Univ. Vindob. Natus 1741 3. Martii | Massinger pinx. J. E. Mansfeld sc.

Eybel, siehe auch: **Eybl**, Franz.

Eybenschütz, Jonathan siehe: **Eibenschitz**, Jonathan (diesen Bd. S. 11).

Eyberg zu Eichberg und Wertheneg, Karl Ritter von (Geschichtschreiber, geb. in Tyrol im J. 1753, gest. in Wien 23. Juni 1822). Widmete sich dem Staatsdienste, wurde 1804 Gubernialrath in Innsbruck und endlich Vicepräsident des k. k. Generalrechnungs-Directoriums in Wien. In den Jahren 1796, 1797, 1799, 1800 gab auch E. in Tyrol Beweise seines Patriotismus und leistete die trefflichsten u. wichtigsten Dienste. Als Schriftsteller gab er heraus: „Ueber das tyrolische Steuer- und Peraequationssystem" (Innsbruck 1793, Fol.); — „Tyrols Vertheidigung vom J. 1796 und 1797 nach ihren Hauptepochen und Grundzügen aus Urkunden" (Ebd. 1798, 8°.). E., welcher in seinem Vaterlande auch mehrere Ehrenämter, als z. B. das eines Kanzlers der Agricultur-Gesellschaft und des Vereins der schönen Künste bekleidet hatte, starb im Alter von 69 J.

Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, Doll, 4°.) 1804. Intelligenzblatt Februar, Nr. 6, Sp. 45. — Sartori (Franz Dr.), Verzeichniß der gegenwärtigen in und um Wien lebenden Schriftsteller . . . . (Wien 1820, 8°.) S. 32.

Eybl, Franz (Porträt- u. Genremaler, geb. zu Wien 1. April 1806). Besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien und widmete sich im Anbeginn dem Genre. Seine Bilder ernteten durch die Naivität der Auffassung, den großen Fleiß in der Ausführung und die Harmonie im Colorit allgemeinen Beifall. Aber die Geschicklichkeit, mit welcher er menschliche Mienen treu wiederzugeben verstand, führten ihn diesem Gebiete der Kunst zu und darin beurkundete er auch seine eigentliche Meisterschaft. Außer zahlreichen Porträten, welche jedenfalls zu seinen gelungensten Arbeiten zählen, waren von E. öffentlich ausgestellt: „Schmiede zu Gosau im Salzkammergute" (Kunstausstellg. 1835); — „Erdbeerverkäuferin"; — „Heimkehr eines Landmanns" (beide: Kunstausstellg. 1844); — „Braut" (Ausstellg. 1845), machte durch seine treffliche Technik Aufsehen; — „Die betende Alte in der Kirche" (Kunstausstellung 1846), in Dows Manier; — „Die alte Spinnerin", Eigenth. des Herrn Gal-

vagni; — „Alte niederösterreichische Bäuerin“ (1847 in der Belvedere-Gallerie); — „Sonntagsstillleben“ (im östr. Kstv. 1850 u. Eigenth. des Hrn. Winter); — „Julie Rettich“, als Maria Molina in Halms gleichnamigem Stücke (Eigenthum der Hoftheater-Direction 1852); — „Der Bettler“ (Eigenth. des allerh. Hofes 1856, Mai). Im Jahre 1842 begann er einen Cyklus literarischer Wiener Notabilitäten zu lithographiren. Auch erschienen von ihm vortrefflich lithographirt die Porträte Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, der Erzherzogin Sophie und des Feldmarschalls Radetzky (alle drei bei Paterno in Wien). E. ist seit dem J. 1843 Mitglied der Wiener Akademie der bildenden Künste.

Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) I. Bd. S. 587. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 479. — Wiens Kunstsachen oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens (Wien 1856, Seidel, 8°.) S. 20 [daselbst heißt es: „Eibel (sic) kann Jedermann, sowohl für glückliches Treffen als für Meisterschaft der Ausführung empfohlen werden, seine Arbeiten haben etwas sehr Gediegenes“]. — Faust (Wiener Blatt, gr. 4°.) 1856. Beilage zu Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr. Kunstvereins“ besprochen von Kertbény. S. 2. — Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien, Lex. 8°.) 1842 (I. Jahrg.) S. 861, 932. — Dieselben 1843 (II. Jahrg.) S. 308, 842, 1107. — Dieselben 1844 (III. Jahrg.) S. 370, 447. — Dieselben 1845 (IV. Jahrg.) S. 520. — Dieselben 1846 (V. Jahrg.) S. 23, 598 [über einzelne Arbeiten des Künstlers].

Eybler, Joseph Edler von (Kirchencompositeur und Hofcapellmeister, geb. zu Schwechat nächst Wien 8. Febr. 1764, gest. zu Wien 24. Juli 1846). Sohn eines Schullehrers. Da der Vater in Schwechat auch die Stelle eines Chorregenten versah, wurde der Knabe inmitten musikalischer Functionen aufgezogen. E. zeigte großes Talent für Musik und überraschte seine Eltern, als er 6 Jahre zählte, mit dem Vortrage eines Clavierconcertes. Durch die Bemühungen des Hausfreundes und Musikdilettanten Jos. Seitzer erhielt der junge Eybler eine Stelle im Seminar zu Wien. Daselbst machte er so glänzende Fortschritte, daß er unter die Schüler Albrechtsbergers (s. d. I. Bd. S. 12) aufgenommen wurde, unter dem er 1777—1779 die Composition studirte. Als 1782 das Seminar aufgelöst wurde, widmete sich E. der Jurisprudenz, nachdem aber seine Eltern durch einen Brand alle ihre Habe verloren hatten, und die bis dahin dem Sohne gespendete Unterstützung von den Verarmten eingestellt wurde, sah sich E. genöthigt, sich ganz der Musik zu widmen, die ihm zuerst Brod gab. Er ertheilte Unterricht in dieser Kunst und componirte zu gleicher Zeit. Die Bekanntschaft mit Haydn und Mozart blieb nicht ohne Einfluß, der um so größer wurde, je mehr dieselbe einen freundschaftlicheren Charakter annahm, wie dies aus Briefen jener Zeit erhellet. Mozart übertrug E. das Einstudieren seiner Oper „Così fan tutte“ mit den Sängern. Wenig Neigung zur dramatischen Composition und der Umstand, daß E. bei dieser Gelegenheit einen Blick in die Coulissenwelt und ihre Cabalen gethan, entschieden seine Neigung für die Kirchencomposition. 1792 wurde E. Chorregent in der Karmeliter-Pfarrkirche, 1794 bei den Schotten in Wien. Seine Compositionen fanden Beifall bei Hof und 1801 wurde E. Lehrer der Tonkunst bei der kais. Familie und ertheilte auch dem Kronprinzen, nachmaligem Kaiser Ferdinand, Clavierunterricht. 1804 ernannte ihn Kaiser Franz in Anerkennung seiner Verdienste und Kenntnisse zum Vice-Hofcapellmeister an der Seite Salieri's, dessen Nachfolger er 1824 wurde. In diese Zeit (1801—24) fallen seine herrlichsten Compositionen u. A.

das berühmte „Requiem" im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia, Gemalin des Kaisers Franz — und das Oratorium „Die vier letzten Dinge" in jenem des Kaisers Franz componirt. E. fungirte an der Spitze der Hofcapelle bis 1833. Am 28. Febr. dess. Jahres traf ihn ein Schlaganfall und E. wurde zuerst interimistisch, später bleibend seiner Direction enthoben. Seine Verdienste als Leiter der Hofcapelle und Compositeur zeichnete Kaiser Franz durch den Adel aus, den er ihm durch letztwillige Verfügung (1835) verlieh. Gustav Schmidt und Ritter von Seyfried in den unten angegebenen Werken zählen Eyblers zahlreiche Compositionen auf, unter denen sich allein 30 Offertorien, 35 Graduale, 32 solenne Messen befinden. Von den größern nennen wir die Oper: „Das Zauberschwerdt"; — die Pantomime: „Die Mutter der Grachen"; — „Hymne an Gott"; — „*Il sagrifizio*", Chor mit Clavierbegleitung; — das „Kaiserlied" mit zehnstimmiger Harmonie; — „Die Hirten an der Krippe", Oratorium; außerdem schrieb er viele Sonaten, Duos, Trios, Concerte, Lieder, Märsche, Tänze und viele Kirchenmusiken. E. war seit 1806 vermält; aus seiner Ehe stammt ein Sohn Joseph Edler von Eybler; er bekleidete viele Jahre die Stelle eines Secretärs des Pensionsinstitutes für Witwen und Waisen der Tonkünstler in Wien und seit 1824 die Vicepräsesstelle desselben. Auch besaß er von 11 Kunstakademien, darunter den berühmtesten, die Diplome. E. starb im Alter von fast 82 Jahren. Seine Kirchenmusik-Partituren vermachte er dem Schottenstift; die autographische Partitur seines Requiem und des Oratoriums: „Die vier letzten Dinge" der Hofbibliothek.

Schmidt (Aug.), Denksteine. Biographien von Ign. Ritter von Seyfried, J. Edlen von Eybler ꝛc. (Wien 1848, 8°. mit Portr.). — Wiener allgem. Musikzeitung, herausgeg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.) VI. Jahrg. (1846) Nr. 103, 104 und 110. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 61. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 93 [nach dieser geb. 8. Februar 1765]. — VI. Bd. Supplem. S. 432. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) V. Jahrg. (1846) Nr. 31: „Jos. Edler von Eybler. Nekrolog" [gibt unrichtig den 8. Februar 1765 als Geburtsdatum an]. — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 88. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 705. — Steger (Franz Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig und Meißen 1850, Lex. 8°.) II. Bd. S. 528. — Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) IV. Bd. S. 845 [gibt unrichtig 1765 als Geburtsjahr und den 26. Juli 1846 als Todestag an]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) IX. Bd. S. 605 u. III. Suppl. Bd. S. 479 [mit der irrigen Angabe des Todesdatums: 29. Juli 1846]. — Porträte. 1) Facsimile der Unterschrift: Joseph Edler von Eybler. Stadler (lith.) 1846. Gedruckt bei J. Höfelich (als Büste, aber sehr ähnlich). — 2) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Haslinger, Fol.).

Eyerel, Joseph (Arzt und medicin. Schriftsteller, geb. zu Kaisersheim in Schwaben 1745, gest. zu Wien 22. Dec. 1821). War praktischer Arzt in Wien und Schriftsteller seines Faches. Im J. 1809 hielt er auch Vorträge über medicinische Literatur an der Wiener Hochschule. E.'s Hauptverdienst besteht darin, daß er die Lehren des berühmten Wiener Arztes Maximilian Stoll (s. d.) auf literarischem Wege verbreitete. So besorgte E. nach Stolls Tode die Herausgabe der von ihm hinterlassenen latein. Commentare zu seinen berühmten Aphorismen über die Fieber (1788—93, 6 Bände); die deutsche Uebersetzung (3 Bde. 1790 u. f.), der Vorlesungen über die chronischen Krankheiten nach Stolls Collegienheften (1788, 2 Bde); sammelte zur Vervollständigung dersel-

ben die akademischen Dissertationen von Stolls Schülern, meistens nach dessen Grundsätzen und Angaben verfaßt (1788 u. f. 3 Bde.) und fügte zu den drei ersten Bänden von Stolls „Ratio medendi“ aus dessen Nachlasse noch 4 neue (1789, 1790) hinzu. An eigenen Schriften gab E. u. A.: „Praktische Beiträge zur Geschichte der Kinderpocken und Kuhpocken“ (Wien 1800); — „Darstellung der neuen Theorie über die Natur und Heilart der syphilit. Krankheiten“ (Wien 1802); — und eine „Medicinische Chronik“, 5 Bde. (Wien 1793—95) heraus. Auch übersetzte E. viele medicinische Schriften aus dem Französischen, Italienischen und Lateinischen von Brera, Fontana, Canella, Monteggia, Michel, Santi Tissot, Trecourt, gab einige der nachgelassenen Schriften von De Haen heraus und besorgte die Ausgabe der „Commentaria in A. C. Celsum de sanitate tuenda“, des Jodocus Lommius (Wien 1794).

Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 39. Thl. S. 440 [nach dieser geb. zwischen 1740 und 1750]. — Oestr. Nat.-Encykl. (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 94. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, gr.4°.) II. Bd. S. 181 [enthält die vollständige Bibliographie von E.'s Original-Arbeiten, übersetzten und herausgegebenen Werken Anderer].

Eyssen, Vincenz von (Kunstsammler, geb. um das Jahr 1760, gest. in Wien 28. Febr. 1844). Trat im Dec. 1780 bei der allgemeinen Hofkammer in Staatsdienste und kam im September 1782 zur vereinigten Hofkanzlei, wo er die Rangstufen eines Accessisten (1785), Registranten (1792), Adjunkten (1804) durchmachte und im März 1820 zum Archivs-, im Juni 1827 zum Registraturs-Director vorrückte. In der Eigenschaft als kaiserl. Beamter hat E. um die Ausbildung der Registratursbeamten, um die Organisirung des Archivs der vereinigten Hofkanzlei (jetzt Ministerium des Innern) und um die Ordnung der Registratur ebenda wesentliche Verdienste. Nach 55jähriger Dienstzeit trat E. Ende 1836 als kaiserl. Rath in den erbetenen Ruhestand. Seit früher Zeit wendete er der Kunst seine Aufmerksamkeit zu und sammelte in dieser Richtung mit Wahl und Geschmack Kunstblätter, Kupferstiche, Holzschnitte u. d. m. So hatte er eine Sammlung von 17,000 Blättern zu Stande gebracht, in welcher sich werthvolle Stücke von Schongauer, Dürer, Mark Ant., Rembrandt u. A. befanden. In der Besorgniß: dieses Ergebniß jahrelangen Sammlerfleißes könnte nach seinem Tode zersplittert werden, vermachte E. (1844) seine vollständige Sammlung der kaiserl. Akademie der bildenden Künste in Wien. Da die Sammlung der Akademie nach Gegenständen der Darstellung geordnet ist, so wurde die Eyssen'sche Collection zerrissen, doch aber jedes Blatt durch die Bezeichnung mit dem Namen des Spenders kenntlich gemacht und dadurch sein Andenken als Wohlthäter der Kunstakademie erhalten. Als ein Beweis der besonderen Achtung, die er von Seite der Hofstelle, bei welcher er diente, und aller seiner Mitbeamten genoß, mag die auf Veranlassung der Letzteren zu Stande gebrachte Porträtirung E.'s gelten. Sie erfolgte im Jahre 1826, bei Gelegenheit seiner Vorrückung zum Registraturs-Director. Ein Abdruck des Porträts wurde selbst dem Kaiser von einer eigenen Deputation der Beamten überreicht, und Höchstselber nahm es nicht nur sehr günstig auf, sondern dankte auch in einer besonderen Zuschrift für die Uebersendung des Bildes und die Illustrirung eines so verdienten, ausgezeichneten Staatsbeamten. Der Zeichner des Porträts war der bekannte Künstler Teltscher.

Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur

und Kunst. I. Jahrg. (Wien 1844, 4°.) III. Quartal. Nr. 33, S. 263: „E.'s Kupferstich-Sammlung." — Archivs-Acten.

Nachtrag.

Eminger, Joseph Wilhelm Freiherr (Statthalter von Niederösterreich, geb. zu Znaim in Mähren 18. März 1801). Studirte in Wien, beendete die Studien im Jahre 1822 und erhielt 1825 die juridische Doctorwürde; nun nahm er die Advocatenpraxis, trat aber 1827 in den Staatsdienst, kam zur Kammerprocuratur nach Lemberg, wo er 1. März 1830 Fiscaladjunct wurde. 13. Sept. 1833 wurde er Gubernial- u. Präsidialsecretär beim galizischen Gubernium, wo er 18. Februar 1837 galiz. Gubernialrath, und 15. Juli 1847 galiz. Hofrath wurde. Als Gubernialrath in Galizien erwirkte er die zahlreiche Vermehrung der Pfarrschulen auf dem Lande, die Errichtung vierter Classen (jetzt Unterrealschulen) an allen galizischen Kreishauptschulen, der technischen Akademie und des Convictes in Lemberg und hatte wesentlichen Antheil an den Arbeiten zur Errichtung der galizisch-ständischen Creditanstalt und deren Leitung. Als Hofrath leitete er die Arbeiten zur Regulirung der galizischen Unterthansverhältnisse. In gleicher Eigenschaft am 21. Sept. 1848 nach Brünn übersetzt, wurde er Anfangs 1849 zu dienstlicher Verwendung in's Ministerium des Innern berufen und zu Ende des nämlichen Jahres zum Statthalter in Niederösterreich ernannt, als welcher er noch gegenwärtig fungirt.

Freiherrnstands-Diplom vom 8. Jänner 1856. — **Wappen.** Im blauen Schilde ein silberner Eichenzweig mit drei auseinander gestreckten Blättern, pfahlweise aufrecht gestellt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone mit einem in's Visir gestellten Turnierhelme, den blaue mit Silber unterlegte Helmdecken umgeben. Den Helm ziert eine goldene Krone, welche einen offenen, rechts von Blau und Silber, links abgewechselt quer getheilten Adlerflug trägt. Schildhalter: Zwei zurückblickende, mit den Flügeln schlagende natürliche Adler, mit ausgeworfenen Zungen, deren jeder mit einem seiner Fänge den Schild stützt, mit dem andern auf einer goldenen, unter dem Schild sich verbreitenden Arabeske fußt.

F.

Fabcsich, Joseph (Philolog, geb. zu Güns im Eisenburger Comitat 3. März 1753, gest. zu Raab 23. Dec. 1809). Sohn wohlhabender Eltern, besuchte 1764—69 das Jesuiten Gymnasium zu Güns, studirte Philosophie in Raab, wo er 1770 unter die Seminaristen aufgenommen wurde. Nach Beendigung des theologischen Curses 1775 übernahm er die Lehrkanzel der Philologie am Raaber Gymnasium, welche er 22 Jahre versah. Neben dem Studium der griechischen und römischen Classiker betrieb er wissenschaftlich das Studium der Muttersprache und wußte die Liebe dafür in seinen Zöglingen zu wecken, diejenigen, welche ungewöhnliche Fortschritte machten, durch Belohnungen aneifernd. F. stand im freundschaftlichen Verkehr mit Révai, Rajnis und Paul Kovács, der die „Magyar közmandások“, d. i. Ungarische Sprichwörter, 1794 zu Raab mit einer poetischen Vorrede des Fabcsich herausgab. Nebenbei beschäftigte sich F. auch mit Astronomie, in welcher Maximilian Hell sein Vorbild war. Mit großem Fleiße und vieler Aufmerksamkeit sammelte er ungar. Wörter u. z. diejenigen, welche im gewöhnlichen Leben nicht bekannt waren, veraltete und neue Ausdrücke. Im J. 1798 übernahm er am Raaber Seminarium die Lehrkanzel der Moral- und Pastoral-Theologie und des Kirchenrechtes. Von seinen philologischen Arbeiten erschienen im Drucke die magyar. Uebersetzungen des Pindaros und der kleinern Lyriken Alcaeus, Sappho, Stesichorus, Ibicus, Anakreon, Bachilides, Simonides, Alkman und Archilochus, unter dem Titel: *„Magyara forditatott Pindarus, Alcaeus ecc. ecc.“* (Raab 1804, 8°.); — seine Uebersetzungen des Aeschilos und Sophokles sind noch in Handschrift, so wie auch des Euripides, den er zur Hälfte vollendet, als ihn der Tod im Alter von 56 Jahren ereilte.

Erscheint als **Fabcsics**, **Fabesics**, **Fabschich** und **Fábchich**; wenn er ungarischer Abstammung, so wäre **Fabchich**, wenn er serbischer (raizischer) Abstammung, so wäre **Fabszić** die richtige Schreibart. — Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 127 [nach diesem geb. 3. März 1753, gest. 23. Dec. 1809]. — Jenaer Literatur-Zeitung 1810, Intelligenz-Blatt Nr. 69, S. 547. — Annalen der Literatur und Kunst des In- u. Auslandes (Wien, Doll, 8°.) Jahrg. 1810, III. Bd. S. 334. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhundts. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, 2 Bde., gr. 8°.) I. Bd. S. 379 [führt ihn als **Fabesics** und gibt Jänner 1810 als seine Todeszeit an]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 94.

Faber, Joseph (Erfinder der Sprachmaschine, geb. zu Freiburg im Breisgau zu Anfang dieses Jahrhunderts; endete um 1850 in Amerika durch Selbstmord sein Leben). Kam frühzeitig nach Wien, wo er die Schulen und zuletzt das Polytechnikum besuchte. Mathematik war seine Lieblingswissenschaft und Musik trieb er

mit Vorliebe. Von einer schweren Krankheit genesen, verfiel er in eine Hypochondrie, von welcher er sich über ärztlichen Rath nur dadurch befreien konnte, daß er mechanische Arbeiten unternahm. So verlegte er sich zuerst auf's Holzschnitzen, als ihm Kempelens Schrift: „Ueber den Mechanismus der menschl. Sprache" (Wien 1791) in die Hände kam und er nun auf die Idee verfiel, eine Sprachmaschine zu construiren. Um seine Arbeit auszuführen — wozu er Ruhe brauchte — verließ er Wien und zog sich nach seiner Vaterstadt zurück, wo er nach schweren Entbehrungen und namenlosen Beweisen von Ausdauer ein Werk zu Stande brachte, wie noch Keiner vor und nach ihm ein Aehnliches zu Stande gebracht. Wir meinen die Sprachmaschine, welche er „Euphonia" nannte und welche vollständiger als alle vor ihm gemachten Versuche die menschliche Stimme und Sprache nachahmte. Die Maschine hatte Aehnlichkeit mit einer kleinen Stubenorgel, besaß aber nur Eine Pfeife. Die Luft erhielt sie durch einen Blasebalg, den man mit den Füßen trat; die Veränderungen der Sprachlaute wurden aber durch 16 Tasten bewirkt. Die wesentlichsten Theile der Stimm- und Sprachlaute waren größtentheils aus elastischem Gummi der Natur nachgebildet und die verschiedenartigsten Stellungen und Bewegungen derselben konnten durch Drähte hervorgebracht werden, welche sich auf mancherlei Weise an sie befestigten und durch Niederdrücken der Tasten bewegt werden konnten. Im J. 1840 zeigte er in Wien dieses Meisterwerk menschlicher Kunst, wo merkwürdiger Weise, ungeachtet darauf von mehreren Seiten aufmerksam gemacht wurde, die Theilnahme des Publicums Alles zu wünschen übrig ließ. Später begab sich F. mit seiner Maschine auf Reisen und zuletzt nach Amerika. Auch dort gelang es ihm nicht bei seiner Schüchternheit und Unbeholfenheit, sich bemerkbar zu machen. Das Elend kam über ihn und von der Wucht desselben niedergedrückt, zerstörte er eines Tages zuerst die Maschine und dann sein eigenes Leben.

Realis, Curiositäten- u. Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, gr. 8°.) I. Bd S. 418. — Allg. Theaterzeitung, herausgeg. von Ad. Bäuerle, 1840, Nr. 154 u. 155, S. 652: „Jos. Fabers neuerfundene Sprachmaschine." — Ebenda, Nr. 168, S. 710: „F.'s Sprachmaschine" (beide Mittheilungen von Friedrich Kaiser). — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1847, S. 449 [meldet seine glückliche Rückkehr aus Amerika und England im Dec. 1847].

Fabesics, s.: **Fabcsich**, Joseph S. 124.

Fábián, Ambrosius (Benedictiner und theolog. Schriftsteller, geb. zu Borzaj im Eisenburger Comitat 22. August 1809). Studirte zu Güns und trat 1827 in den Orden der Benedictiner am pannonischen Berge. Am 13. Juli 1835 erhielt er die Priesterweihe, wurde Domprediger seiner Ordenskirche und war ausgezeichnet als Kanzelredner. Von 1836—46 unterrichtete er in Oedenburg die Schuljugend, kam Ende 1846 nach Preßburg als Professor der Poesie, 1850 nach Tyrnau, bald darauf nach dem Pannonsberge, um die Zöglinge des Ordens zu unterrichten. 1852/3 wurde er zum Prediger und Professor am Raaber Obergymnasium ernannt. Seit 1841 beschäftigte sich F. mit schriftstellerischen Arbeiten pädagogischen und religiösen Inhalts, welche in periodischen Schriften als in „Religio és Nevelés", d. i. Religion und Erziehung, dann in politischen Zeitschriften, seit 1848 aber im „Katholikus Néplap", d. i. Katholisches Volksblatt, erschienen sind. 1845 gab er für die studirende Jugend das Werk: „*O' és uj szövetség története*", d. i. Die Geschichte des alten und neuen Bundes, heraus, das schon 1846 in zweiter Auflage zu Preßburg erschien. Hierauf folgte zu gleichem Zwecke: „*A kath. egyház*

története, és isteni tiszteletnek szelleme", d. i. Geschichte der kathol. Kirche und der Geist der Verehrung Gottes (Preßburg 1847, Alois Bucsánßky mit Bildern). Der Geist dieser Schriften veranlaßte seine Aufnahme als Mitarbeiter in den seit 1848 in's Leben getretenen Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher. Auch wurde ihm im nämlichen Jahre von dem ungar.-bischöfl. Collegium die Ausarbeitung des Werkes: *„A kath. egyház-történet"*, d. i. Die kathol. Kirchengeschichte, übertragen, worin die Geschichte der ungar. Kirche vorzugsweise Berücksichtigung finden soll.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 125.

Fábián, Gabriel (Schriftsteller, geb. zu Vörösberény im Veßprimer Comitat 1795). Sohn eines reformirten Geistlichen (s. d. Folgenden in dieser Biographie) zu Vörösberény. Der Sohn studirte zu Preßburg und Pápa, 1817 zu Pesth die Rechte. 1821 erhielt er das Advocatendiplom, 1824 wurde er zum ordentlichen Advocaten für das Dominium von Világosvár ernannt und bekleidete sein Amt bis 1848. Seine literarischen Arbeiten bestehen größtentheils aus Uebersetzungen, welche als vortrefflich bezeichnet werden, unter andern: *„Ossian énekei"*, d. i. Ossians Gesänge (1843); — *„Tocqueville Democratiája Amerikában"*, d. i. Die Democratie in Amerika (1846). Ferner hat F. in Zeitschriften zahlreiche Gedichte und Abhandlungen veröffentlicht. Von der ungarischen Akademie wurde F. zum ordentlichen Mitgliede ernannt. — Joseph (reform. Pfarrer und Vater des Obigen, geb. 1761, gest. zu Tót-Vasóny 29. Jänner 1825). Als Senior des Veßprimer protest. Kirchenbezirkes erwarb er sich um seine Gemeinde mannigfaltige Verdienste; beschäftigte sich auch viel mit literarischen Arbeiten und wendete sich dem naturwissenschaftlichen und ökonomischen Fache zu. Er übersetzte in's Ungarische Raffs Naturgeschichte für Kinder; — dessen Naturlehre für das Volk; Chaptals Werk über die Zubereitung des Weines; — desselben größeres in 2 Bänden über Rebenzucht und Weinbau; Columella's Landwirthschaft u. m. a. Obwohl in den letzten Jahren seines Lebens von einer Lähmung getroffen, blieb doch sein Geist ununterbrochen thätig. In diesem Zustande übersetzte er noch die Tristia Ovids und den Cornelius Gallus.

Ueber **Gabriel**: Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengestellt von Jakob Ferenczy u. Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 126. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 175. — Ueber **Joseph**: *Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyurian, 8°.) S. 72. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 95.

Fábián, Juliana (Dichterin, lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Sie war die Gattin des Joh. Bédi in Komorn. Einen Briefwechsel in Versen unterhielt sie mit dem General Grafen Joseph Gvadányi, was aus dem 1798 zu Preßburg erschienenen Buche: „Gróf Gvadányi Józsefnek Fábián Juliannávali levelezése", d. i. Briefwechsel des Grafen Joseph Gvadányi mit Juliana Fábián, ersichtlich ist.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyurian, 8°.) S. 73.

Fabianich, Donato (Franziskanermönch und Literarhistoriker, geb. in Zara). Zeitgenoß. Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Franziskaner-Orden. Trieb zugleich literarische Studien und gab mehrere Schriften heraus, welche die Kenntniß der Literatur-Zustände seines Vaterlandes Dalmatien vermitteln. Selbständig sind erschienen: *„Alle ceneri ed alla memoria di Nice. Giaxich. Elogio“* (Zara 1841); — *„Memorie storicho - letterarie di alcuni Conventi della Dalmazia“* (Venedig 1843, Merlo, 86 S. 8°.). Vergleiche darüber das Journal „Dalmazia“ 1847 Nr. 3, wo sich mehrere Berichtigungen vorfinden; — *„Alcuni cenni sulle scienze e lettere dei secoli passati in Dalmazia“* (Venedig 1843, Merlo, 59 S. 8°.); enthält (S. 24—40) Nachrichten über illyrische Schriftsteller Dalmatiens; (S. 46—50) über die Frangipan und (S. 51—59) über andere denkwürdige Personen; — *„Patriotti illustri“* (Venedig 1846, Naratovich, 33 S. 8°.). Lebensbeschreibungen der berühmten Zaratiner: Muzio Callino, Minuccio de Minucci, Vinc. Zmajevich und Matteo Caraman, Erzbischöfe von Zara, ferner Giovanni Giurovich, Vicar der Metropolitankirche, und Antonio Kadcich, Girolamo Fillipovich und Thomas Babich; ferner: *„Viaggio sul monte Vellebich“* (Zara 1841, Battara); — *„Dipinti della città di Lesina illustrati“* (Zara 1849, Battara, 8°.); in periodischen Schriften u. z. in der „Dalmazia“ 1845: *„Cenno d'alcune poesie di Pietro Canavelli“* (Nr. 3); — *„Minuccio de Minucci Arcivescovo di Zara“* (Nr. 4); — *„Biographia di Muzio Callini Arcivescovo di Zara (1855)“* (Nr. 12); — und *„Zmajevich Vincenzo e suoi scritti“* (Nr. 16); in der „Gazzetta di Zara“ 1840: *„Biografia di Antonio Kadcich“* (Nr. 103); — und in der „Biografia degli illustri Italiani del secolo XVIII“ (VIII. Bd. S. 95): *„Biografia del Conte Giov. Kreglianorich-Albinoni“*.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 129. — Düringsfeld (Ida), Aus Dalmatien. Mit Anmerkungen von Otto Freih. von Reinsberg-Düringsfeld (Prag 1857, Bellmann, 8°.) I. Bd. S. 243 [dieses Werk bekommt durch die fleißigen biographischen, literarischen und literarhistorischen, archäologischen und andern Anmerkungen des Gemals der Herausgeberin einen, wenngleich sehr untergeordneten Werth, den ihm die geschmacklosen und weitschweifigen Schilderungen der Touristin nie verschafft hätten]. — *Valentinelli (Gius.)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro... (Agram 1855, L. Gaj, 8°.) Nr. 94, 516, 522, 592, 594, 595, 608, 676, 677, 756, 1111, 1465, 1610, 1854.

Fabri, Gregor (Poeta laureatus, geb. zu Hrussowa im Gömörer Comitat Ungarns 6. März 1718, gest. 1788). Besuchte die Schulen zu Rimabánya und Käsmark, wo er die deutsche Sprache erlernte. In letzterer Stadt wurde er Subrector des evangel. Lyceums. Nun begab er sich (1744) auf die Universität nach Jena und wurde daselbst am 23. Nov. 1747 durch den Pfalzgrafen (comes palatinus) Karl Friedrich Kaltschmied zum kaiserl. Poeta laureatus gekrönt. Nach vierjährigem Aufenthalt zu Jena besuchte er mehrere andere deutsche Universitäten, kehrte dann nach Ungarn zurück, wo er die Rectorstelle am evang. Collegium zu Eperies erhielt, welche er 18 Jahre bekleidete, worauf er zum slav. Prediger ernannt wurde, 1774 wurde er Superintendent A. C. im Districte dies- und jenseits der Theiß. Es erschienen von ihm zahlreiche Gelegenheits-Dichtungen und Reden in lateinischer Sprache, ferner die pädagogische Schrift: *„Considerationes rei scolasticae ad publicum juventutis patriae emolumentum in melius vertendae“* (Wien

1773). Mehreres hinterließ er in Handschrift.

Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 40. Thl. II. Abth. S. 46. — Oestr. National-Encykl. (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 95. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 119 [zählt seine sämmtlichen Gelegenheitsschriften auf].

Fabri, Joseph (Bildhauer, geb. in Padua um 1800). Bildete sich auf der Kunstakademie zu Mailand, wo er in dem Grafen Mellerio einen Mäcen fand, der das schöne Talent des Künstlers förderte und unterstützte. In Rom, wo er sich unter Canova (s. d. II. Bd. S. 251) ausbildete, setzte F. seine Studien an den Kunstwerken des Alterthums fort, dort vollendete er die kolossale Gruppe des Milon von Croton, der in einen Baumsturz geklemmt, von dem Löwen zerrissen wird. Diese Gruppe ist 28 Palmen hoch, also um drei Palmen höher als die Kolosse des Monte Cavallo. Für den Fürsten Eßterházy fertigte er die Gruppe „Venus und Amor“, für seinen Mäcen den Grafen Mellerio „Hector und Andromache“ und das Grabmonument für dessen Gemalin (1825), welches sich auf der in der Nähe von Monza gelegenen Villa des Grafen befindet. Von seinen andern Arbeiten sind bemerkenswerth das „Mausoleum des Cardinals Fontana“, zu St. Carlo in Rom mit der Figur der Fama am Sarkophage; — das „Denkmal für Tasso“, der Dichter ist in einer Vision der h. Jungfrau dargestellt; — an Canova's Monument in der Kirche di S. M. Assunta (Frari) zu Venedig (vergl.: Canova II. Bd. S. 264 IV „Auszeichnungen“) ist der sitzende Genius am Sarkophag sein Werk; — für die Kaiserin von Oesterreich eine Vase mit der Gruppe: „Alexander und Roxane“; — das Marmordenkmal des Papstes Leo XII. in der Basilica Vaticana (enthüllt 1837); — das „Denkmal Palladio's“, auf dem Friedhofe zu Vicenza; — die „Statue des h. Lukas“, in der Peterskirche zu Rom und die „Statue des h. Petrus“ für die Kirche San Francesco de Paula zu Neapel. Fabri's Arbeiten beurkunden fleißiges Studium der Natur und Antike, er zählt zu Canova's besten Schülern, und zu jenen Künstlern, welche Epoche gemacht. Gegenwärtig ist er Director der Museen des Vaticans und Laterans und Mitglied der Kunst-Akademien von Wien, Paris und San Lucca zu Rom.

Kunstblatt (Stuttgart, 4°.) 1820, S. 128. — Dasselbe 1821, S. 36 [in diesem und im vorigen über seine für den Fürsten Eßterházy verfertigte Gruppe „Venus und Amor“]. — Dasselbe 1821, S. 73. [Aus Rom. Ueber Fabri's Denkmal für die verstorbene Gemalin des Grafen Mellerio.] — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 210 [führt ihn unter dem Namen **Fabris** an]. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 8.

Fabri, Michael von (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Preßburg 1739, gest. zu Moor in Ungarn 9. Oct. 1809). Trat als Cornet in's Hußaren-Regiment Emmerich Eßterházy, wurde im 7jährigen Kriege Oberlieutenant, 1769 Rittmeister bei Kaiser-Hußaren, 1772 Oberstlieutenant, 1784 Oberst bei Erdödy-Hußaren. Im Türkenkriege schlug er Ibrahim Nasir Pascha, der in das belagerte Chotym große Getreidevorräthe werfen wollte, bei Battuschan (22. März 1788) und zwang ihn zum Rückzug nach Jassy; als er bei Larga eine feste Stellung nahm, griff ihn F. an (18. April) und jagte ihn über den Pruth, das Lager erbeutend. Den nächsten Tag erfolgte die Besetzung von Jassy, wobei reiche Vorräthe erbeutet wurden. Am 4. Juni

rückte F. zum Generalen vor. 1789 commandirte er das Belagerungs-Corps vor Gladowa in Serbien, und zwang den Platz zur Capitulation (9. Nov. 1789), wodurch der Landstrich Kraina mit mehr als 150 Ortschaften von den Verheerungen des Krieges verschont blieb. Bei der 23. Promotion (19. Dec. 1790) erhielt F. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. 1793 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor, aber in Folge seiner Wunden mußte er 1. Dec. 1794 in den Ruhestand treten. Als jedoch 1809 die ungar. Insurrection sich bildete, bot der 70jährige Krieger seine Dienste dem Kaiser an und wurde im Insurrections-Corps verwendet. Noch im nämlichen Jahre ereilte ihn der Tod.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 267. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°.) S. 317 u. 1734.

Fabri, Stephan (Professor der Philosophie und Statistik, geb. in der Gömörer Gespannschaft in Ungarn um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. zu Preßburg 20. März 1817). Studirte zu Eperies und bildete sich unter der Leitung seines Oheims Gregor Fabri (s. d. S. 127) aus. Dann besuchte er das Lyceum zu Preßburg und die Hochschule zu Jena. Nach seiner Rückkehr 1783 in die Heimat wurde er Rector des evangel. Gymnasiums zu Modere und 1785 in Preßburg. F. besaß tüchtige historische und statistische Kenntnisse, und hat viele Verdienste um die Vermehrung der Bibliothek, die Vervollkommnung und Hebung des Alumneums und evang. Convicts zu Preßburg. Im Drucke erschienen nur Gelegenheitsschriften; in seinem Nachlasse befanden sich aber reiche Materialien zur Geschichte und Kirchenstatistik Ungarns.

Gross (Joannes), Parentale sacrum in honorem et memoriam Stephani Fabri Profess. et Rectoris Lycaei A. C. Posoniensis viri virtutibus meritisque de re scholastica immortalis (Posonii 1817, Pet. Weber, 4°.). — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 40. Thl. II. Abth. S. 47.

Fabrice öfter auch **Fabrici,** Andreas Heinrich von (Schriftsteller, geb. zu Wien 21. Jänner 1765, gest. 12. Aug. 1848). Sohn des ehemaligen kais. Reichshofagenten Joach. Gottl. von Fabrice, der 1777 seine Stelle niederlegte und mit seiner Familie sich nach Altdorf in Baiern zurückzog; Bruder der zwei Folgenden. Andreas Heinrich hatte den Gelehrten Dr. Konr. Mannert zum Erzieher, 1787 ging er nach Wien, wurde gleich seinem Vater Reichshofagent, welche Stelle er bis zur Auflösung des deutschen Reichsverbandes bekleidete. Nun ernannten ihn der Herzog von Sachsen-Altenburg und der Markgraf von Baden zu ihrem Legationsrathe. F. gab heraus: „Gedichte und Lieder (als Manuscript für Freunde)" 2 Theile (Altdorf 1826 und 1829); — „Gedichte" (Ebenda 1831), Auswahl der Vorigen; — „Selbstbiographie", 2 Theile (Ebenda 1833 und 34) und „Nachtrag zur Selbstbiographie" (Ebd. 1835). — Christian Erich (geb. zu Wien 13. August 1773, gest. 9. Sept 1833). Jüngerer Bruder des Obigen. Studirte zu Altdorf, erhielt die Doctorwürde der Medicin zu Würzburg, wurde dann Professor der Anatomie an der Universität zu Altdorf und nach deren Aufhebung Landesgerichts-Physikus, als welcher er große Praxis ausübte. Von ihm erschienen im Drucke: „*Dissertatio de Empyemate mediastini anterioris ejusque curatione ope Trepani*" (1796); — „Jährliche Nachrichten von der Anstalt für arme Kranke zu Altdorf" (Daselbst 1800—1806) und „Medicinisch-chirurgische Bemerkungen und Erfahrungen" (Nürnberg 1816). — Karl Wilhelm Joachim

(Künstler, geb. zu Altdorf 15. Febr. 1780, lebte noch 1835). Jüngster Bruder der beiden Obigen. Ohne Neigung für wissenschaftliche Studien zeigte er früh seltene Anlage zur Kunst und bildete als Knabe mit täuschender Aehnlichkeit Thiere und Figuren aus Lehm. Eulen und Uhus lockte er durch Nachahmung ihres Gekrächzes aus ihren Schlupfwinkeln und zeichnete sie dann nach der Natur. Als 1797 sein ältester Bruder nach Altdorf gekommen war, nahm er ihn mit nach Wien und dort besuchte F. die Akademie der bildenden Künste. Modelliren und Formen, besonders von Gestalten der Thierwelt, bildeten seine Hauptbeschäftigung. Nun trat er als Lehrling in die Steingut-Fabrik Winklers in Sommerein, wo er wie auch später in Wiener Neustadt als Modellirer arbeitete. Alsdann begann er Thiere und Figuren aus Pappendeckel zu cachiren und arbeitete in Kottingbrunn. Seine auf den Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste zu St. Anna vorgezeigten Arbeiten erregten die allgemeine Aufmerksamkeit. Die in Wien verendete Giraffe hat F. für das Thierarznei-Institut in Lebensgröße nachgebildet und in demselben viele Skelette von Elephanten, Pferden, Kühen und andern Thieren ausgebessert und die fehlenden Knochen durch künstliche täuschend ergänzt. Die Kunst die nach Brod geht, hinderte ihn sein reiches Talent zu jener Entfaltung zu bringen, deren es fähig war und ungeachtet dessen befand er sich, den Mäklern seines schönen Talentes preisgegeben, in drückenden Verhältnissen. Aus seiner 1813 mit einer Bürgerstochter aus Wiener Neustadt geschlossenen Ehe stammt ein Sohn, der 1835 in der k. k. Akademie der bildenden Künste geschickt modellirte.

Ueber **Andreas Heinrich** u. **Christian Erich** handschriftliche Mittheilungen. — Ueber **Karl Wilhelm Joachim**: Pietznigg (Franz), Mittheilungen aus Wien. Jahrg. 1835, II. Bd. S. 59: „C. W. J. von Fabrici." — [Kneschke, Ernst Heinrich Prof. Dr.] Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipz. 1857, 8°.) IV. Bd. S. 117.

Fabris, Anton (Medailleur, geb. zu Udine zu Anfang dieses Jahrhundts.). Lernte anfangs die Kunst des Goldarbeiters und zeichnete sich bei diesen Arbeiten durch Erfindung und Ausführung aus. Nun wendete er sich der in Italien wenig gepflegten Stämpelschneidekunst zu und von seiner Hand ist die Medaille auf Canova's Todesfeier, auf welcher der in Udine zu Ehren Canova's errichtete Katafalk abgebildet ist; eine andere auf die Erbauung des Theaters in Pordenone und die Preismedaille für die Concurse der architekton. Schule in Livorno. Andere Medaillen seiner Hand sind auf Lad. Pyrker, auf Dante und dessen Monument in Santa Croce zu Florenz, auf den 1832 verstorbenen Arzt Filippo Uccelli, auf den Großherzog Peter Leopold bei Gelegenheit der ihm von Pompaloni in Pisa errichteten Bildsäule, auf Raphael Morghen, mit welcher dessen Schüler sein Andenken ehren wollten, und auf die Einweihung des von Canova erbauten Tempels zu Possagno. Unter seinen zahlreichen übrigen Arbeiten nennen wir noch die kleinen Stempel zu den Siegeln in Relief mit Bildnissen von Dante, Petrarca, Alfieri, Napoleon, Schiller (Letzterer nach Dannecker), ferner die Denkmünzen auf den Grafen Cicognara, auf Sismondi, Assarotti (letztere drei 1845) u. m. a. Fabris übt seine Kunst in Florenz aus, wo auch sein Sohn, einer der ersten Künstler in der Formschneidekunst, die classischen Werke italienischer Poeten wie z. B. Manzoni's „Cinque Maggio", Dante's „Divina Commedia" u. A. mit Illustrationen schmückt, welche ein seltenes Talent beurkunden.

Kunstblatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1832, Nr. 86, S. 344: „Ueber Fabris' Denkmünzen" von

Alfr. Reumont. — Dasselbe 1833, Nr. 98. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 211. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 7.

Fabris Graf von Cassano, Dominik siehe: **Tomiotti de Fabris** Graf von **Cassano**, Dominik.

Fabschich, siehe: **Fabcsics**, Joseph S. 124.

Facchinetti, Carlo (Antiquar, geb. zu Bergamo 1783, gest. ebenda 4. Juni 1853). Nach einer tüchtigen Schulbildung widmete er sich mit besonderer Vorliebe geschichtlichen Forschungen, wozu ihm seine Stellung als Director und Administrator der Buchdruckerei Crescini in Bergamo Zeit und Gelegenheit gab. Durch nahezu 40 Jahre lieferte er Beiträge für den alljährlich erscheinenden in den Quellen genannten Almanach, der eine wahre Fülle historischer, archäologischer u. bibliographischer Mittheilungen aus seiner Feder enthält. Zu diesem Behufe durchforschte er die reichhaltigen Stadtarchive, und manche unbekannte Thatsache brachte er zur Kenntniß und noch mehr Berichtigungen irriger Mittheilungen sind ihm zu danken. Zugleich verdankt ihm das Archiv des Municipiums von Bergamo, welches er bei seinen Arbeiten fleißig benützte, die Ordnung.

Locatelli (*Agostino*), Bergamo ossia notizie patrie raccolte da ..... Almanacco per l' anno 1854 (Bergamo, Cattaneo, 32°.) I. Jahrg. S. 60. — Bergamo ossia notizie patrie, Almanacco per l'anno 1854 (Bergamo, Mazzoleni, 32°.) S. 61.

Facciolati, Giacomo (Philolog, geb. zu Toregia, nach Einigen irrig zu Toreglia bei Padua 4. Jänner 1682, gest. 26. Aug. 1769). Sohn armer Eltern, zeigte er früh große Talente, so daß ihn Cardinal Gregor Barbadigo in's Seminar von Padua aufnahm. Daselbst trieb er neben den Vorbereitungsstudien zum theologischen Berufe fleißig das Studium alter Sprachen. 1704 erhielt er die theologische Doctorwürde und noch im nämlichen Jahre ein Lehramt im Seminar. 1705 übernahm er jenes der Philosophie; seine Methode erhellt aus dem Titel einer seiner akademischen Reden: *„Nullam adolescentibus tradendam esse philosophiam nisi historicam“*; 1707 erhielt er die Leitung des Seminars und der Studien daselbst, und brachte durch seine Energie und Umsicht die Anstalt zu Ruf und Ansehen. Im Jahre 1723 übernahm er die Professur der Philosophie an der Paduaner Universität, welche er durch 17 Jahre bekleidete, und 1740 selbst niederlegte. Seine ehrenvolle Entlassung als emeritirter Professor erhielt er erst 1755. Bereits im hohen Alter sollte er die Leitung einer Anstalt für Adelige in Lissabon übernehmen, aber seine Jahre hinderten ihn, das vortheilhafte Anerbieten anzunehmen. Seine schriftstellerische Thätigkeit war hauptsächlich durch seine Stellung als Mitglied und Leiter einer Lehranstalt bedingt, dabei war sein Augenmerk auf Förderung der classischen Studien gerichtet. Sein Hauptwerk ist die am 1. April 1715 in Gemeinschaft mit seinem Schüler Forcellini begonnene und 1719 zu Padua erschienene Umarbeitung des *„Lexicon latinum variarum linguarum interpretatione adjecta“*, welches seit 1500 durch Bearbeiter und Verbesserer derart entstellt worden, daß es einer end- und mustergiltigen Redaction bedurfte. Daran reiht sich seine neue Bearbeitung von *„Nizolii Lexicon Ciceronianum“*, welche 1734 zu Padua erschien. Ferner sind zu nennen mehrere verbesserte Textausgaben einzelner Werke des Cicero; die Geschichte der Paduaner Universität, welche er im Auftrage des Senats arbeitete und unter dem Titel: *„Syntagmata XII de Gymnasio Patavino ex ejusdem Gymnasii fastis ex-*

cerpta" (Padua 1750, 8°.); und „*Fasti Gymnasii Patavini ab anno 1260 ad annum 1756*" (Padua 1757, 4°.) herausgab. Reich an didactischen Winken sind auch seine „*Orationes X de optimis studiis ecc.* (Padua 1723). [Ebert Nr. 7297] und die zweite Sammlung „*Orationes et alia ad dicendi artem pertinentia*" (Vollständigste Ausgabe 1767). Eine vollständige Uebersicht seiner Schriften gibt Ferrari in seinem Werke „Vitae vir. illustr. Seminarii Patavini". In F.'s Nachlaß, welchen die Bibliothek des Paduaner Seminars aufbewahrt, befindet sich seine Lebensbeschreibung entweder von ihm selbst oder doch unter seiner Aufsicht verfaßt.

Natusch (Carol.), Narratio de Jacobo Facciolato grammatico. Im Programme des Blochmann'schen Instituts zu Dresden 1836. — *Gennari (Giuseppe)*, Vita di J. Facciolati (Padova 1828, nach Oettinger 1818, 4°.). — *Ferrari (Giovanni Batt.),* Vita J. Facciolati (Patavii 1799, 8°.). — Clarorum Germanorum, Hungarorum etc. ad Facciolatum epistolae ex autographis apud C. Rover extantibus editae (Venedig 1843, 36 S.). — Epistolae latinae CLXXI (Padua 1765, 8°.). [Eine Sammlung seiner lateinischen, an verschiedene Gelehrte geschriebenen Briefe.] — *Ferrari (Joh. Bapt.)*, Vitae virorum illustrium Seminarii Patavini ..... (Patavii 1815, 8°.) S. 115. — *Papadopoli*, Historia Gymnasii Patavini I. Bd. — *Fabronii* Vitae Italorum doctrina excellentium qui Seculo XVIII floruerunt. Decas III. vol. XII. p.211. — *[Gamba, Barthol.]* Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venedig 1824, 8°.). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici ... (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 31 [nach diesem geb. 1671, gest. 1759]. — Brucker (Jakob), Bildersaal heutiger Lebender und durch Gelehrtheit berühmter Schriftsteller .. (Augsburg 1747, Fol., m. Portr.) VI. Zehend die zehnte Biographie [mit der Angabe des 6. Jän. 1682 als Geburtsdatum und reicher Uebersicht seiner Schriften]. — *Saxii* Onomasticon literarium VI. vol. p. 661 u. f. — Strodtmann (Joh. Kasp.), Beiträge zur Historie der Gelahrtheit I. Thl. S. 54—88 [berechnet „pridie non. Januarii" falsch mit dem 6., statt dem 4. Jänner als F.'s Geburtsdatum, welche Angabe sich meistens findet]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 98 [nach dieser geb. 6. Jänner 1682, gest. 25. Aug. 1769]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 41. Thl. S. 7 [stellt sein Geburtsdatum berichtigend dasselbe auf den 4. Jänner 1682 fest, und gibt als Todesdatum 26. Aug. 1769 an. Komisch ist daselbst die Stelle, als von F.'s Bemerkungen, welche er über das „Magnum dictionarium latinum" des Petrus Danetius herausgab, die Rede ist, wo es wörtlich heißt: „Neun Jahre später folgten ähnliche Bemerkungen über den Buchstaben X in den „Opuscul. scientif. Calogera tom. XIX." F. gab aber nicht Bemerkungen über den Buchstaben X, sondern „Animadversiones criticae in X (decem) litteras ejusdem lexici" heraus. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direct. de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1852) XVI. Bd. Sp. 984 [mit den irrigen Angaben des Geburts- und Todesdatums: 4. Jänner 1684 u. 27. Aug. 1769]. — Ebert (Friedr. Adolph), Allgem. bibliographisches Lexikon (Leipzig 1821) I. Bd. Nr. 3333, 5650, 7788. — Porträte. 1) Unterschrift: Jacobus Facciolatus, Professor Patavinus emeritus natus Tauriliae d. 6. Jan. 1682 (J. Jac. Haid sc. et exc. Aug. Vindelic. Fol. 1747). [Auch in J. Bruckers VI. Decade.] — 2) Vor der Venetianer Ausgabe (1747) seiner Schrift von Ciceroni's „De officiis libri tres." — 3) Unterschrift: Jacopo Facciolati. Maria Scanferla pinx. Comirato inc. [auch in Gamba]. — Grabschrift. F. ist in Padua in der dem Seminar zunächst gelegenen il Torresino genannten Kirche bestattet. Seine Friedensstätte deckt ein einfacher Stein mit folgender Inschrift: Jacobo Facciolato P. P. | Latinae Eloquentiae | Facile Suae Aevi Principi | Bene De Hoc Templo Merenti | Sodalitas | P. | Anno MDCCLXXIII.

Faccioli, Johann Thomas (Archäolog u. Bibliograph, geb. zu Vicenza 1740, gest. zu Longara 31. Dec. 1807). Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Dominikaner-Orden. Um sein Vaterland machte er sich durch zwei Werke verdient u. z. durch sein „*Musaeum Lapidarium Vicentinum*", *3 Bde.* (Vicenza 1776, 4°.) und den „*Catalogo ragionato dei libri stampati in Vicenza e*

suo territorio" (Ebenda 1796, 8°.). Er starb im Alter von 67 Jahren.

Dandolo (*Girol.*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1857, Naratovich, 8°.) Appendice S. 91.

Faeßler, Johann Georg (Militär, geb. in der Nähe von Bregenz zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Ein durch seine Schicksale und die schlichte ansprechende Weise, womit er dieselben in dem in den Quellen bezeichneten Werke zu erzählen versteht, bemerkenswerther Mann. Armer Leute Kind, wurde er früh verwaist und von einer bösen Stiefmutter verwahrlost, kam dann zu einem Schuster in die Lehre und wurde, da er das gesetzmäßige Alter hatte, assentirt. Als gemeiner Soldat in der k. k. Armee desertirte er 1813, als er das erste Mal Spießruthen laufen sah, und trat bei einem Schweizer-Regimente in Napoleons Dienste. Nun beginnen seine Fahrten und Wanderungen reich an Erlebnissen, welche er mit treffenden Bemerkungen erzählt. Mit dem Ausbruch der Julirevolution wurden die Schweizer-Regimenter entlassen, F. mußte wieder Schuster werden und trat dann bei den städtischen Truppen in Basel ein; als diese aber nach dem berüchtigten Zuge nach Pratteln entlassen wurden, ließ er sich 1834 für den griech. Dienst anwerben. In Griechenland befiel ihn eine Todeskrankheit, und er that, sollte er genesen, das Gelübde, zum heil. Grab zu wallfahrten. Als Invalide entlassen, löste er sein Gelübde. Dann kehrte er nach Europa in die Schweiz zurück, wo er als Heimatloser vom Canton St. Gallen adoptirt worden ist und sein Brod mit Arbeit verdient. Die Erzählung seiner Schicksale enthält auch historisches Detail u. bildet durch die naive Darstellung des Soldatenlebens einen interessanten Beitrag zur Sittengeschichte.

Des Sergeanten Johann Georg Fäßler von Obernzwyl Militär-Schicksale und Reise nach Griechenland, Egypten und dem gelobten Lande. Von ihm selbst erzählt (St. Gallen und Bern 1840). — Literaturblatt, redigirt von Dr. Wolfgang Menzel. 1840, Nr. 130.

Fahnenberg, Aegid Joseph Karl Freiherr (Staatsmann, geb. zu Mons in den Niederlanden 1749, gest. zu Wien 8. Juni 1827). Studirte auf dem Gymnasium zu Wetzlar und den Hochschulen zu Würzburg und Heidelberg. Nach vollendeten Studien trat er 1773 in kaiserl. österr. Dienste, wo sein gründliches und reiches juridisches Wissen seine Verwendung beim Reichskammergerichte (1782) und Ernennung zum kaiserl. Directorial-Gesandten zu Regensburg (1795) veranlaßte. Nach Auflösung der deutschen Reichsverfassung (1806) zog sich F. nach Wien in's Privatleben zurück und lebte der Wissenschaft. Von seinen im Druck erschienenen Schriften sind zu nennen: „Entwurf einer Geschichte des kais. und Reichskammergerichts unter dem Vicar." (Lemgo 1790, 1791, die Fortsetzung Wetzlar 1795, 8°.); — „Ueber die völlige Exemption des Erzhauses Oesterreich von der Gerichtsbank des Reichskammergerichts" (Wien 1796, gr. 4°.); — „Lebensgeschichte des Freiherrn von Borié" (Wetzlar 1795, 8°.); — „Literatur des kaiserlichen Reichskammergerichts und Reichshofraths" (Wetzlar 1792, 8°.); — und „Schicksale des Reichskammergerichts vorzüglich im Kriege" (Wetzlar 1793, 8°.). Unter seinen hinterlassenen Arbeiten ist zu nennen sein Werk: „Ueber die Verdienste Oesterreichs um Deutschland".

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 99. — VI. Bd. Suppl. S. 434 [nach dieser gest. 8. Juni 1827]. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bd. S. 188 [nach diesem gest. 8. Juni 1817].

Fahrbach, Joseph (Flötenvirtuos, geb. zu Wien 25. August 1804). Sohn mittelloser Eltern. Bildete seine vorwaltende musikalische Anlage fleißig aus und brachte es namentlich im Spiele der Flöte

zur Virtuosität. Er wurde in Folge dessen als Flötist bei dem kais. Hofoperntheater in Wien angestellt. Meister seines Instruments hat er auch mehreres für dasselbe componirt. Vor Allem schrieb er mehrere Schulen u. z. für die Oboe (op. 27), dann für die Flöte „Wiener Flötenschule"; unter seinen Compositionen befinden sich Walzer, Polka's, Mazurka's, dann mehrere Sammelwerke als „*Feuilleton musical*" (op. 20), eine Sammlung leichter Compositionen für die Flöte über die beliebtesten Motive neuerer Opern, 22 Nummern; — eine „*Revue théâtrale*" (op. 15), eine Sammlung Fantasien über gleiche Motive, 40 Nrn.; — der „Musikalische Telegraph" (op. 21), eine Sammlung von Potpourris für Flöte, Clarinett, Oboe und Fagott, 24 Nummern u. m. a. — Philipp (Walzercompositeur, geb. um das Jahr 1818). Einer der beliebtesten Tanz-Compositeure der Gegenwart in der Residenz, der schon eine große Menge Compositionen geliefert. Die Zahl derselben übersteigt 150: sie sind leicht und zum Tanze einladend componirt. Auch hat er sich im ernsten Style, als in Kirchenmusik und in der Oper versucht. Eine der letzteren: „Das Schwert der Könige" in 3 Acten, Text von Elmar, wurde Mitte August 1845 im Josephstädter Theater in Wien gegeben, ohne durchzudringen. Auch ist er als Schriftsteller in seinem Fache aufgetreten und hat in August Schmidts „Allg. Musik-Zeitung" mehrere rationelle Aufsätze veröffentlicht, als: „Ueber die Böhm'sche und Ziegler'sche Flöte" (1845, S. 69); — „Ueber die Verfassung eines Harmonie-Lehrbuchs" (Eb. S. 202); — „Reorganisation der österreichischen Militärmusik" (Eb. S. 405 u. 413), welche Manches angeregt und zu Verbesserungen geführt haben. Fahrbach spielt mit seiner Capelle oft an öffentlichen Belustigungsorten der Residenz; sein Orchester ist vortrefflich geschult und sehr beliebt. Seit mehreren Jahren bekleidet F. die Stelle eines Militärcapellmeisters in der kaiserl. Armee.

Ueber **Joseph**: Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 89. — Allg. Wiener Musik-Zeitung, herausg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.) 1842, Nr. 102. — Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento nazion. priv. di Tito di Giov. Ricordi in Milano (Mailand 1855, Lex. 8°.) I. Bd. S. 8, 509, 571, 604, 642, 643, 654, 663, 664, 666, 672, 673, 678, 681. — Ueber **Philipp**: Tritsch-Tratsch (ein Wiener Carricaturen-Blatt, 4°.) 1858, Nr. 8, S. 61: „Wiener bekannte Persönlichkeiten. V." — Allgem. Wiener Musik-Zeitung, herausgeg. von August Schmidt, 1845, Nr. 99, S. 394. — Ebenda, Nr. 126, S. 504: „Miscelle." — Catalogo (wie oben) S. 338, 548, 735, 736, 737. — Allg. Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle 1840, Nr. 133, S. 562. — Porträt. Unterschrift: Philipp Fahrbach, Musikdirector u. Tanzcomponist (lith. von Kaiser. Wien, Witzendorf, Fol.).

Faigel, Paul (Pfarrer und Humanist, geb. zu Szécs-Keresztur im Zempliner Comitat 8. Aug. 1802). Besuchte anfänglich die Dorfschule, 1815 das Gymnasium zu Ungvár, ging 1822 nach Erlau, wo er den philosophischen Curs hörte; trat 1824 in's Erlauer Seminar und vollendete 1828 die Theologie. Nach Erlau zurückgekehrt, wurde er zum Actuarius ernannt, mußte aber zugleich das ungr. Recht hören. 1829 begleitete F. als Hofcaplan den berühmten Erzbischof und Dichter Ladislaus Pyrker nach Gastein in's Bad, wurde noch im Sept. desselben Jahres deutscher Caplan zu Gyöngyös, wo er über neun Jahre thätig war und sich in der deutschen Sprache vervollkommnete. In dieser Zeit regte er die Idee eines Vereines zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher öffentlich an. 1838 rief er mit dem homöopatischen Arzte Stephan Horner und dem Ortspfarrer Johann Nagy das Krankenhaus zu Gyöngyös für arme Kranke in's Leben. Am 7. Nov. 1838 wurde er Pfarrer von Boczonád, als welcher er sich durch

sein humanitäres gemeinnütziges Wirken bemerkbar macht. So hat er bald nach dem Antritte seines Amtes aus den Besten seiner Pfarr-Gemeinden den sogenannten „*Jóerkölcsi tanács*“, d. i. Rath guter Sitten, gegründet, wodurch die Sittlichkeit im Volke wesentlich gefördert wird; dann ließ er aus eigenen Geldmitteln in zwei Gemeinden seiner Pfarre Schulhäuser erbauen; die durch Joh. Almási 1766 gegründete Einsiedelei erweitern und in eine Pußtaschule umwandeln, in welcher der dortige Einsiedler unentgeltlichen Unterricht ertheilt; im J. 1845 stiftete er in seiner Pfarre den Verein des lebendigen heiligen Rosenkranzes, der jetzt im Orte selbst schon Ein halbes Tausend, in der Umgegend aber viele Tausende Mitglieder zählt. Am 5. Juli 1846 hat er den Mäßigkeits-Verein, am 10. Mai 1848 den der heiligen Kindheit Jesu, als dessen Mitglieder kleine Schulknaben aufgenommen werden, in seiner Pfarre gestiftet. Schon als Caplan von Gyöngyös hat sich F. mit den Gesetzen der Homöopathie vertraut gemacht, sich eine seltene Praxis erworben, die er zum Wohle seiner Pfarrkinder ausübt, und ihm, da ihm glückliche Curen einen Ruf verschafften, auch aus der Ferne Leute zuführt, welche seinen Rath erbitten. Für den von ihm seit 1829 angeregten, aber erst 1848 zu Pesth gestifteten Verein zur Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher, in den F. als Stiftungsmitglied aufgenommen ward, schrieb er mehrere Andachtsbücher, welche sich seltener Theilnahme im Publicum erfreuen, und deren Erlös stets frommen und wohlthätigen Zwecken gewidmet ist. Auch hat er mehrere wissenschaftliche Abhandlungen und Anzeigen theologischer Werke in der Zeitschrift „Religio és Nevelés“, d. i. Religion und Erziehung, später in der „Religio“ veröffentlicht.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték ***Ferenczy Jakab és Danielik József*****, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 128.**

Faistenberger, siehe: **Feistenberger.**

Falbesoner, Joseph (Holzschnitzer und Tyroler Landesvertheidiger, geb. zu Nassereith in Tyrol 1769, gest. ebenda 1849). Besuchte ein halb Jahr die Schule zu Imst (1779), worauf sich aller Unterricht beschränkt, den er in der Jugend von Andern erhielt. Alles Uebrige erwarb er sich durch Selbststudium. Früh zeigte er Talent für's Zeichnen und ging 1781 (14 Jahre alt) nach Einsiedeln in die Schweiz, wo er viel zeichnete, sich in der Plastik übte und manche gelungene Arbeiten für das dortige Kloster vollendete. Sein Trieb nach Ausbildung führte ihn nach Freisingen, wo er 1788 bei dem Bildhauer Franz Speicher arbeitete und 18 Statuen, die Curfürsten Baierns aus dem Hause Wittelsbach, verfertigte; dann ging er nach München, wo er 1790 den ersten Preis und zwei kleinere erhielt. 1792 kehrte er in seine Heimat zurück. Als 1796 der französische Krieg ausbrach, diente F. als Lieutenant im Patznauner Thal, verschanzte den Fern und legte den sogenannten „Stuckweg“ an, als dessen Erbauer F. im Lande Tyrol allgemein gekannt ist. 1797 hielt er die Brücke bei Gufidaun besetzt und hielt an eine Stunde lang den Feind auf, erst dessen gewaltiger Uebermacht weichend. Für seine Tapferkeit erhielt F. vom Kaiser die goldene Verdienst- und vom Lande die landschaftliche Medaille. Mit 3 Kunst- und 2 Tapferkeits-Medaillen geschmückt, übernahm F. den bescheidenen Dienst eines Meßners, den er durch 17 Jahre versah, während dieser Zeit 1820 die Kirche zu Oberleutasch, 1836 eine zweite zu Flaurling baute und über 30 Altäre, 16 Tabernakel, mehrere Kanzeln und viele andere Kirchengegenstände schnitzte.

Für die Kirche seines Geburtsortes zeichnete er die Pläne und vollendete die Modelle und für die Gemeinde zeichnete er eine genaue Karte für die Eigenthumswaldungen. Er starb, 80 Jahre alt, ehe die Nassereither Kirche vollendet war, für welche er den Hochaltar unentgeltlich zu arbeiten vorhatte.

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4°.) 1854 (IX. Jahrg.) Nr 54: „Erinnerung an Joseph Falbesoner von Nassereith."

Falger, Anton (Zeichner und Lithograph, geb. zu Elbigenalp in Tyrol 1791). Zeigte früh großes Talent für Kunst und ging in's Ausland, wo er sich so ausbildete, daß seine Arbeiten Aufsehen erregten und er sogar einen Ruf nach London erhielt. F. arbeitete mehrere Jahre in München und in Weimar, besonders werden seine Copien nach Callots Kupferstichen gerühmt. Nachdem er sich durch seine Arbeiten ein Vermögen erworben, kehrte er in seine Heimat zurück und lebt seit vielen Jahren wieder zu Elbigenalp im Lechthale, wo er sich theils mit dem Unterricht im Zeichnen beschäftigt, welchen er fähigen Söhnen seiner Landsleute ertheilt; theils aber seine reichen Sammlungen verschiedener Art vermehrt und ordnet. In Falgers Sammlungen ist ganz Lechthal vertreten, alle Schmetterlinge, Holzarten, Mineralien, Versteinerungen u. s. w. kurz alle Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes in den besten und seltensten Exemplaren befinden sich darin. Ein berühmter Schweizer Naturforscher hat Falger zu Ehren eine Versteinerung nach ihm benannt. Dann hat F. die ehemaligen Thaltrachten theils in zufällig noch vorhandenen einzelnen Stücken, theils durch Zeichnungen nach Beschreibung der Alten oder nach Votivtafeln gesammelt. Auch hat er 2 treffliche Reliefkarten von Tyrol und dem Lechthal mit großer Genauigkeit angefertigt.

Volks- und Schützen-Zeitung für Tyrol und Vorarlberg 1856 (XI. Jahrg.) Nr. 35: „Aus dem Lechthale. Graveur Falger und sein Haus." — Bozner Zeitung 1856, Beilage zu Nr. 25. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 46. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 237.

Falier, Giovanni (Kunstmäcen, geb. zu Venedig 1710, gest. ebenda 29. Juli 1808). Aus einer vornehmen Patrizier-Familie stammend, bekleidete er selbst hohe Staatswürden, war Senator und Einer des Rathes der X. Mehr jedoch als diese Verdienste sichern ihm die Gönnerschaft und Unterstützung, welche er dem großen Canova (s. d. II. Band S. 251) angedeihen ließ, die Erinnerung der Nachwelt. Falier wurde auf das seltene Talent des Knaben, damals Küchenjunge, aufmerksam, brachte ihn zu Gius. Bernardi, genannt il Toretto in die Lehre und behielt ihn nun sorgfältig im Auge. Als Canova später mit seinem Meister nach Venedig übersiedelte, nahm ihn Falier in sein Haus wie einen Angehörigen auf, sorgte für seine fernere Ausbildung und erwarb ihm den Zutritt in der Gallerie Farsetti (s. d.), welche reich an Sculpturen war, wodurch Canova sich nach den besten Mustern bilden konnte. So unterstützte er mit Rath und That den aufstrebenden Künstler. Als Canova nach Rom ging, empfahl er ihn an den venezianischen Gesandten in Rom, Girolamo Zulian, und mit diesem vereint erwirkte er vom Senat für Canova die Unterstützung von jährlichen 300 Ducaten auf die Dauer von 3 Jahren. Canova wechselte mit seinem Gönner Briefe, welche sich im Besitze von Em. Ant. Cicogna befinden. Canova's für Falier gemeißeltes Monument kam erst 1822, nach Canova's Tode, nach Venedig (siehe: Canova II. Bd. S. 260 „Sculpturen C.'s aus dem J. 1808").

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni.

Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 114.

Falk, Maximilian (Publicist, geb. zu Pesth 1828). Sohn wohlhabender Eltern, welche später verarmten. Seit seinem 14. Jahre war F. auf sich selbst angewiesen. 16 Jahre alt, arbeitete er bei dem Journal „Ungar", wurde dann Mitredacteur des Blattes, wo er bis 1847 blieb. Auch erwarb er sich die philosophische Doctorwürde und machte am Wiener Polytechnikum mathematische Studien, bis das J. 1848 dieselben unterbrach. F. kehrte nach Pesth zurück u. begann wieder an der Zeitung „Der Ungar" zu arbeiten. Seit Sept. dess. Jahres schrieb er aber in Wien für Schwarzers „Oesterreichische Zeitung"; als das Blatt verboten wurde, für den „Wanderer", wo seine politischen Leitartikel dem bis dahin unbedeutenden Blatte einen ansehnlichen Leserkreis gewannen. Bisher war F. deutscher Journalist, welcher jedoch magyarische Verhältnisse behandelte. Blos für den „Életképek", d. i. Lebensbilder, hatte er einige ungarische Aufsätze geschrieben; seit 1849 veröffentlichte er aber im „Figyelmező", d. i. Beobachter, Wiener Briefe, die er später auf Einladung des Franz Császár im „Pesti Napló", d. i. Pesther Journal, fortsetzte. Auch während der Redaction des Joh. Török brachte der „Pesti Napló" viele Artikel von Falk, sie haben die Chiffre eines Schlüssels. Ende 1855 trat er zu der von Joh. Török in Wien redigirten Zeitung: „Magyar Sajtó", d. i. Ungarische Presse, über, und die politischen Uebersichten des Tages flossen aus seiner Feder. Als der „Magyar Sajtó" nach Pesth übersiedelte, ging Falk zum „Pesti Napló" über. Seit 1850 ist Falk bei der Wiener Sparkasse bedienstet und widmet seine Muße schriftstellerischen Arbeiten. Er hat Galletti's allgemeine Weltkunde in neuer Bearbeitung und von Bumüllers Weltgeschichte die Abtheilung: Das Alterthum in's Ungarische übersetzt (Beides Hartleben in Wien). Anonym gab er kleinere Schriften heraus: über das Stämpelgesetz, die Stämpelmarken, über den russisch-türkischen Krieg u. s. w. Die zweite Ausgabe des Hand- und Schul-Atlasses von Vállas hat gleichfalls er bearbeitet. Während er Wissenschaftliches in ungar. Sprache behandelt, verpflanzt er die beliebtesten Werke ungar. Belletristik auf deutschen Boden und hat schon mehrere Romane des genialen Moriz Jókai und Vas Gereben in's Deutsche übertragen.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsöt kiegeszitö kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 73. — Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie für polit. u. geselliges Leben (Pesth 1857, Landerer und Heckenast, 8°.) I Jahrg. 7. u. 8. Heft, S. 360.

Falkenhayn, Eugen Isidor Graf (General der Cavallerie und Capitän der Trabanten- und Hofburgwache, geb. zu Schrems 4. April 1792, gest. zu Girincs bei Miskolcz in Ungarn 16. Sept. 1853). Entstammt einer alten schlesischen Familie, welche sich in viele Zweige theilte und deren Glieder hohe Militär- und Staatswürden bekleideten. Graf Eugen trat 1809 bei Errichtung der Landwehr in Oesterreich als Lieutenant bei einem der neuen Bataillone ein. Am Vortage der Schlacht von Wagram (6. Juli 1809) zeichnete sich der 17jährige Officier durch seine Tapferkeit aus und erhielt 4 Wunden, darunter 2 schwere. Nun rückte er zum Oberlieutenant im Inf.-Reg. Nr. 2 vor. Im Feldzuge 1813 that er sich bei mehreren Anlässen hervor, wurde Rittmeister und Ordonanz-Officier des Feldmarschall Grafen Bellegarde. Als die verbündete Armee 1815 die französische Gränze überschritt, kam

der Graf als Ordonanz-Officier zu Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. Seit dieser Zeit hatte er beständige Dienste in der unmittelbaren Nähe des Monarchen, begleitete diesen 1818 zum Congresse nach Aachen, 1819 auf der Reise nach Italien, 1820 zum Congresse nach Troppau, 1821 nach Laibach, 1822 nach Verona. Im J. 1823 wurde er Oberstlieutenant bei Wallmoden-Kürassieren Nr. 6 und 1824 Dienstkämmerer bei Sr. kaiserl. Hoheit Erzh. Franz Karl, in welcher Anstellung er bis 1840 verblieb; er wurde mittlerweile (1826) Oberst, 1832 General-Major, 1840 Feldmarschall-Lieutenant. Im J. 1848 begleitete er den Hof nach Innsbruck und Olmütz, wurde 1849 Militär-Commandant von Oberösterreich u. Salzburg und 2. Inhaber des Inf.-Reg. Großfürst Constantin Nr. 18 und am 2. Febr. 1851 General der Cavallerie und Capitän der Trabanten-Leibgarde. Im folgenden Jahre bereits entriß ihn im Alter von 61 Jahren der Tod dem Staate und seiner Familie.

Hirtenfeld (J.), Der östr. Militär-Kalender (Wien, Gerold, kl. 8°.) V. Jahrg. S. 108. — Porträt. Facsimile des Namens: Eugen Graf Falkenhayn (Prinzhofer lith. 1853, Wien, Fol.). — Ueber die Familie der Grafen F. (Kneschke, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 227. — Gothaisch. genealog. Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Perthes, 32°.) XII. Jahrg. (1839) S. 176 u. XXII. Jahrg. (1849) S. 206. — Der Ursprung der Familie wird bis in's 12. Jahrhundert zurückgeführt. Ein Sigismund v. Falkenhayn (geb. 1609, gest. 26. Dec. 1659) erscheint als der erste Freiherr. — Friedrich Freiherr v. F. (geb. 1649) trat aus braunschweig-lüneburgischen in kais. Dienste, wurde Hofkriegsrath, 1. Aug. 1682 in den böhmischen und erbländischen Herren- und Grafenstand, und 1690 in den Reichsgrafenstand erhoben. — Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild. Im silbernen Herzschild ein rothes mit der Mündung rechtsgekehrtes Jägerhorn ohne (nach österr. Zeichnungen mit) Beschlag und Rand. 1 u. 4 in Blau drei goldene schrägrechts hintereinander gestellte Kugeln; 2. in Roth ein rechtsgekehrter vorschreitender silberner Löwe mit ausgeschlagener Zunge u. doppeltem Schweife; 3. von Silber und Schwarz quergetheilt und darin ein linksgekehrtes Einhorn, dessen untere Hälfte in einem gekrümmten Fischschwanze endigt, mit gewechselten Tincturen. — Stand der Familie. Graf Eugen war (seit 10. Dec. 1825) vermält mit Karoline Gräfin Colloredo-Wallsee (geb. 5. Aug. 1802, gest. 1. Dec. 1835). Aus dieser Ehe stammen: Graf Franz (geb. 17. Nov. 1827), Rittmeister bei Graf Civalart-Uhlanen Nr. 1, vermält (seit 24. Mai 1854) mit Eleonore Gräfin Dietrichstein (geb. 2. Mai 1834); — Graf Julius (geb. 20. Febr. 1829), Rittmeister bei Kaiser-Hußaren Nr. 1 — und Graf Ladislaus (geb. 16. März 1833), Oberlieutenant bei König von Preußen-Hußaren Nr. 10. — Ein Bruder des Grafen Eugen, Graf Johann Nep. (geb. 6. Juli 1801) ist Feldmarschall-Lieutenant in der Armee und k. k. Kämmerer.

Falkenstein, Graf. Unter diesem Namen reiste 1777 incognito Kaiser Joseph nach Frankreich und in die Schweiz. Er nahm diesen Namen, wie man sagte absichtlich, nach der kleinsten seiner Besitzungen an, nach der im Rheinkreis gelegenen jetzt baier'schen bis zum Lüneviller Frieden (1801) österreichischen Stadt Falkenstein; nach Andern, um dem Andenken Werners von Falkenstein, Erzbischofs von Mainz, der wesentlich zur Erhebung Rudolphs von Habsburg auf den deutschen Kaiserthron beigetragen hatte, eine Huldigung zu zollen.

Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 420 [enthält interessante Einzelnheiten]. — Frankl (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter 1842, S. 838.

Falkner, Christian (Frühmesser vulgo Höflichkeits-Professor, geb. zu Niederthei im Oetzthale Tyrols 1. Jänner 1765, gest. zu Längenfeld 16. April 1855). Bauernsohn. Besuchte die Ortsschule, beschäftigte sich dann mit der Weberei, die er zehn Jahre trieb, bis er seinem Drange zu studiren nimmer gebieten konnte und im Alter von 27 Jahren von Neuem begann; u. z. zuerst in Längenfeld, dann in Pfunds unter

Lechleitner das Latein, die Geographie, Geschichte, Mathematik und Philosophie und zuletzt in Brixen die Theologie studirte, wo er am 23. Sept. 1797 die heil. Weihen erhielt. Nachdem F. ein Jahr der praktischen Theologie in Brixen obgelegen, kam er zuerst als Supernumerar nach Perwangen (25. Aug. 1798); am 17. Nov. 1803 erhielt er die Provision des Expositur-Beneficiums zu Pfaffenhofen und 5. Oct. 1805 das Frühmeß-Beneficium in Längenfeld, welchen beschwerlichen Dienst in einer gebirgigen und unwirthbaren Gegend F. 50 Jahre lang bis in's hohe Alter von 91 Jahren mit einer Rüstigkeit, Energie und Resignation verrichtete, daß nur auf die unten bezeichnete Schrift verwiesen werden kann, um die Eigenthümlichkeit, Charakterstärke und Ergebung in den Willen des Herrn Falkners ganz zu ermessen. Täglich bis an seinen Tod las er Früh 4 Uhr die Messe, war während des Jubiläums von 3 Morgens bis 9 Uhr Abends ununterbrochen thätig und saß an Sonn- und Festtagen schon 4 Uhr Morgens im Beichtstuhle. Seine Predigten im Volkstone sind reich an den eindringlichsten Wahrheiten. Sie führen z. B. folgende Aufschriften: „Da die Franzosen nahe sind", über den Text: „Wir sind zum Schauspiele geworden der Welt, den Engeln und Menschen", oder: „Am Kirchweihfest, da grosser Krieg mit den Franzosen war", über das Thema: „Gott ist unsere Stärke" u. m. a. Das Höchste leistete er aber im Krankenbesuch und in der Hilfeleistung bei Sterbenden. „Mindestens 1200 Personen hat F. die Seele ausgesegnet" sagt sein Biograph, eine in jenen dünn bevölkerten Gegenden hohe Summe. In der Todesstunde wollte Jeder Falkner bei sich haben. Ebenso ausgezeichnet und erfolgreich war sein Wirken als Volkslehrer; hoffnungsvollen Knaben blieb er treuer Rathgeber und Vater, bis sie die Studienzeit hinter sich und die heiligen Weihen empfangen hatten. Im Jahre 1847 hatte Falkner seine Secundiz gefeiert; 8 Jahre später entschlief er, nachdem er Tags vorher, 91 Jahre alt, Früh 4 Uhr in den Beichtstuhl gegangen, um 5 Uhr Morgens ruhig und schmerzlos, die Erinnerung an ein rührendes reiches Priesterleben zurücklassend.

Schöpf (J. A. Dr.), Das einundneunzigjährige Leben und Wirken des Frühmessers vulgo Höflichkeits-Professors Christian Falkner. Aus Quellen dargelegt. Zweite Ausgabe zum Besten des kathol. Gesellenvereins (Salzburg 1856, Oberer, 16°.). [Diese kleine Schrift ist sowohl ihrer Fassung als ihres Inhaltes wegen bemerkenswerth, der ein reges Priesterleben in den oft unwirthbaren Tyroler Bergen mit naiver Einfachheit, doch deshalb um so wirksamer schildert und eine Fülle praktischer Lebensansichten enthält. Auch ist der Anhang „Von den Lanigern" (S. 62—76) eine höchst interessante ethnographische Studie.]

Faller, Sebastian (Schullehrer, geb. zu Achenthal in Tyrol 1799, gest. ebenda 11. Dec. 1854). Als Knabe fand er an seinem Firmpathen, dem Cooperator Pirmin Kapferer einen Gönner, der ihn bewog zu studiren. Im J. 1809 — kaum 12 Jahre alt — trug er die Depeschen der Achenthaler Schützen mitten durch die Feinde nach Rothholz. Dann widmete er sich dem Schuldienste und wurde Schullehrer seines Geburtsortes, den Armen unentgeltlich Unterricht ertheilend. Auch besaß er Liebe zur Musik und bildete sich unter P. Martin Goller zum tüchtigen Landorganisten, organisirte aus den jüngern Leuten des Thales eine Capelle, welche namentlich in Kirchenmusik Anerkennenswerthes leistete. F. war ein großer Patriot, was er als Knabe schon bewiesen; im J. 1848, da er wegen vorgerückten Alters selbst nicht in die Compagnie eintreten konnte, stellte er einen Mann zur Jenbacher-Achenthaler Compagnie, die er aus eigenen Mitteln verpflegte. 36 Jahre hatte F. seinen beschwer-

lichen Dienst als Schullehrer versehen und sich große Verdienste als solcher erworben. Nach seinem Tode hinterließ er dem Chor der Achenthaler Kirche eine sehr bedeutende Sammlung musikalischer Werke, darunter nicht wenige seiner eigenen Compositionen.

Volks- und Schützen-Zeitung für Tyrol und Vorarlberg 1855. Beilage Nr. 4, Ersatzblatt für den Monat Jänner: „Aus dem Achenthale. Ein wackerer Lehrer."

Fallmerayer, Jacob Philipp (Gelehrter, geb. zu Tschötsch im Bezirk Brixen 10. Dec. 1790). Sohn eines armen Landmanns, kam er 1803 in das Cassianeum, ein Chorknaben-Institut, das unter der Leitung des Priesters Val. Forer trefflich gedieh. In Salzburg, später in Landshut setzte F. seine Studien fort, sich besonders auf Sprachen, Geographie und Archäologie verlegend. Die Ereignisse des Jahres 1813 riefen den Jüngling zu den Waffen; als zweiter Adjutant des Generals Spreti that er sich besonders bei Hanau hervor und zog mit den siegreichen Heeren nach Paris. 1815 aus Frankreich rückgekehrt und mit seiner Compagnie nach Lindau verlegt, setzte er nun seine Studien fort, erhielt 1818 eine Professur am Gymnasium zu Augsburg, 1821 zu Landshut, 1826 die Lehrkanzel der Geschichte an der Universität der letztern Stadt. Die Beantwortung der zu Kopenhagen 1823 gestellten Preisfrage über die Geschichte des Großkomnenischen Kaiserthums Trapezunt, lenkte zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Gelehrten. F. erhielt den Preis in einer 40 dänische Ducaten schweren Medaille. Im J. 1831 bereiste er als Begleiter des russ. Generals Grafen Ostermann-Tolstoy den Orient, an Ort und Stelle jene Studien vervollständigend, welche er in seinen spätern Werken veröffentlichte. 1833 kehrte er über Italien nach Deutschland zurück. Nun wurde er ordentliches Mitglied der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften zu München. 1840 unternahm er seine zweite Reise nach dem Orient, von welcher er 1842 heimkehrte; und 1847 seine dritte. Im Mai 1848 erhielt er den Ruf an Görres' Stelle als Professor der Geschichte an die Hochschule von München. Von München wurde F. in's Frankfurter Parlament gewählt und 1849 wegen Theilnahme an den Stuttgarter Beschlüssen seines Lehramtes enthoben. Den Winter 1849 auf 50 lebte F. in Appenzell und St. Gallen, dann einige Zeit in München, seit 1851 in Südtyrol. Außer zahlreichen Correspondenzen in der allgemeinen (Augsburger) Zeitung, welche sich durch ihre Tüchtigkeit und Freimüthigkeit unter der Chiffre F. bemerkbar machen, gab F. selbständig heraus: „Geschichte des Kaiserthums zu Trapezunt" (München 1827, 4°.), die obenerwähnte Preisschrift; — „Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters", 2 Theile (Stuttgart 1830 und 36, gr. 8°.); — „Welchen Einfluss hatte die Besetzung Griechenlands durch die Slaven auf das Schicksal der Stadt Athen und der Landschaft Attika?" (Stuttgart 1835, gr. 8°.); — „Fragmente aus dem Orient", 2 Bde. (Ebenda 1845, gr. 8°.); — „Denkschrift über Golgotha und das heilige Grab" (München 1852, gr. 4°. mit einer Tafel). Auch enthält das Wiener Blatt „Donau" (1857 eingegangen) im Jahrgange 1855 zwei bemerkenswerthe Arbeiten Fallmerayers: „Ueber die orientalisch-deutsche Frage" (Nr. 394, 396, 398) und „Ueber die Zukunft des osmanischen Reiches" (Nr. 544, 546, 548, 552, 556). F. hat eine bisher nicht gekannte Ansicht über die neugriechische Nationalität, u. z. sie als eine slavische erklärend, aufgestellt, welche Behauptung mehrere, darunter wissenschaftliche Gegenschriften zur Folge gehabt, wodurch dieselbe einer endgiltigen Fassung offen geblieben ist.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tyrol

und Vorarlberg, topographisch ... (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8°.) II. Bd. S. 102. — Steger (Frz. Dr.), Ergänzungs-Convers.-Blätter II. Bd. S. 621. — Biographische Umrisse der Mitglieder der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a/M. Nach authentischen Quellen (Frankfurt a/M. 1849) S. 182. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IX. Bd. S. 794. — III. Supplem. Bd. S. 496. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) V. Bd. S. 736 [nach diesem geb. 10. Dec. 1791]. — Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847 u. f., gr. 8°.) IV. Bd. S. 890. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 66 [nach dieser geb. 10. Dec. 1791]. — Porträte. 1) Nach Biows Lichtbild lith. (Frankfurt, H. Keller, gr. 4°.). — 2) Unterschrift: Der Reichstags-Abgeordnete Professor Fallmerayer in München. Nordheim sc. (Zeitgenossen. Neue Folge Nr. LXXIII. Verlag des bibl. Instit., gr. 8°.).

Fallon, Ludwig August von (Generalmajor und Chef der Militär Triangulirungs-Direction, geb. zu Namur 27. Nov. 1776, gest. zu Wien 4. Sept. 1828). Kam früh nach Wien und in die Ingenieur-Akademie daselbst. 1796 trat er in's Ingenieur-Corps, wurde 1797 Oberlieutenant, 1803 Capitän, 1805 Hauptmann und zum Generalquartiermeisterstabe übersetzt. 1809 rückte er zum Major vor und war 1813 schon Oberst. In den Kriegen 1813—15 leistete Fallon wichtige Dienste und übernahm hierauf die Direction der Catastral-Vermessung, in welcher Stellung er sich große Verdienste erwarb. 1825 wurde er Generalmajor. Sein Werk: „Hypsometrie von Oesterreich aus trigonometr. Nivellirungen hergeleitet. I. Band die Höhenbestimmungen in Tyrol, Istrien und auf den Inseln im Golfo da Guarnero" mit 2 Karten (Wien 1831), wurde erst nach seinem Tode von dem Hauptmann Felix Freisauff von Neudegg (s. d.) herausgegeben.

Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 289. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 100. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Bd. Suppl. S. 497.

Faludi, Franz (ungar. Dichter, geb. zu Güssing im Eisenburger Comitat 11. April 1704, gest. zu Rohoncz 18. Dec. 1779). Begann seine Studien zu Oedenburg und trat, 16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu. Seine beiden ersten Probejahre brachte er in Wien zu und wurde 1722 nach Graz geschickt, um die philosophischen Studien zu hören. Nach beendetem Curse wurde er 1725—27 mit dem Unterrichte in den Humanitäts-Gegenständen zu Preßburg u. Fünfkirchen betraut. Nun studirte er in Wien die Theologie, wurde 1734 zum Priester geweiht u. war zu Ofen ein Jahr lang Prediger. 1736 trug er auf der Wiener Universität die Ethik, 1737 zu Graz die Philosophie, 1740 in Linz Geschichte und Religion vor. Schon im folgenden Jahre ging er nach Rom, wo er als ungarischer Beichtvater fünf Jahre zubrachte, und in seinen freien Stunden sich mit der ungarischen Literatur beschäftigte. Er übersetzte die englischen Werke Dorells in's Ungarische und gab sie unter folgendem Titel heraus: „*Istenes jóságra és szerencsés boldog életre oktattatott nemes ember*", d. i. Der zur Tugend und zum glücklichen Leben erzogene edle Mensch (Tyrnau 1748 u. Ofen 1749); — „*Nemes asszony*", d. i. Das edle Weib (Ebd.); — „*Bölcs és figyelmes udvari ember*", d. i. Der weise und aufmerksame Mensch am Hofe (Tyrnau 1750—52); — „*Nemes urfi*", d. i. Der edle Junker (Preßburg 1770). Als nach seiner Rückkehr aus Rom Maria Theresia 1747 die nach ihr benannte Ritter-Akademie errichtete, ernannte sie ihn zum Vice-Director, als welcher er zugleich die Vorträge der Geschichte des deutschen und römischen Rechtes hielt.

Im folgenden Jahre wurde er Director der Tyrnauer akademischen Druckerei. Hier schrieb er das Trauerspiel: „*Constantinus Porphyrogenitus*“. Drei Jahre führte er die Leitung der Druckerei, dann übernahm er die Aufsicht der Ordenshäuser von Güns und Fünfkirchen und wurde zuletzt Bibliothekar zu Preßburg, auf welchem Posten ihn die Aufhebung seines Ordens traf. Nunmehr zog er sich nach Rohoncz zurück, wo er sein Leben im Alter von 75 Jahren beschloß. Hier schrieb er auch sein Werk: „*Bölcs ember, vayy is az erkölcsös bölcsességre vezérlő rövid oktatások*“, d. i. Der weise Mensch oder kurze Anleitung zur sittlichen Weisheit (Preßburg 1778). Faludi's Dichtungen gab erst Revai nach Faludi's Tode heraus, nachdem es ihm gelungen war, ein Heft derselben in Wien aufzufinden und sich in den Besitz seines Nachlasses zu setzen. Sie erschienen in zwei Bänden (Raab 1786 und 1787) und enthalten die Lieder, Eklogen und vermischten Gedichte und die Tragödie: „Constantinus Porphyrogenitus“; im Anhange Faludi's Notizenbuch. Nun ließ Revai noch F.'s Erzählungen unter dem Titel: „*Téli éjszakák*“, d. i. Winterabende, fünf Bände (Preßburg 1787), welche sich im Besitze des Bischofs von Tyrnau Johann Szili befanden, folgen. Eine neue schön ausgestattete Ausgabe sämmtlicher Werke Faludi's erschien unter dem Titel: „*Faludi Ferenc Minden Munkái*“ (Pesth 1853, 4°.). Als Dichter ist F. Lyriker, der sich nach französischen und classischen Mustern gebildet; er hat, in seinen Hirtengedichten minder glücklich, in seinen Liedern hingegen manche liebliche Schöpfung dargebracht; als Prosaist ist er der Erste, der die ungar. Prosa mit künstlerischem Bedacht bearbeitet und den seine Nation deßhalb den „ungarischen Cicero“ genannt hat.

Faludy (Ferencz), Versei. Ötödik kiadas Toldy Ferencz által, d. i. Gedichte. Fünfte von Frz. Toldy besorgte Ausgabe (Pesth 1854, Emich, kl. 8°.). [Dieser 5. Ausgabe von F.'s Gedichten geht dessen Biographie voran; nach dieser, ferner nach Toldy, Gräffer und Stöger geb. 1. April 1704, gest. 18. Dec. 1779.] — *Toldy (Ferencz)*, A Magyar nyelv és irodalom kézykönyve a Mohácsi vésztől a legújabb idöig, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohacs bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1857, Heckenast, 2 Bde., gr. 8°.) I. Bd. S. 307. — Toldy (Franz), Handbuch der ungar. Poesie ... In Verbindung mit Jul. Fenyéry herausgeg. (Wien u. Pesth 1828, Kilian u. Gerold, 8°., 2 Bde.) I. Bd. S. XLVII u. 116. — II. Bd. S. 375. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 131 [nach diesem geb. 11. April 1704]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 101. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechithar. u. Manz, Lex. 8°.) S. 77 [führt auch seine lateinischen Lehrbücher an]. — Religio 1850. II. Semester, Nr. 8 u. 9, von Jonas Szilasy. — Der von Revai veranstalteten Ausgabe von F.'s Poesien (1786 u. 1787) geht dessen Leben voran. — Göttinger gelehrte Anzeigen 1784. — Kertbény (K. M.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Schäfer, 32°.) [„Faludy schrieb bewundernswerth lächerliche Schäferidyllen, aber reizend schöne Chansons im Geschmacke der ersten schlesischen Schule“].

Fáncsy, Ludwig (dramat. Künstler, geb. zu Fünfkirchen 1809, gest. zu Pesth Ende 1854). Besuchte die niedern Schulen in seiner Vaterstadt u. kam später nach Pesth, wo er mit ausgezeichnetem Erfolge die höhern Studien vollendete. Seine Neigung für die Bühne erwachte frühzeitig und als sich 1828 in Pesth unter Direction Ballás eine Theatergesellschaft gebildet, besuchte F. nicht nur die Vorstellungen fleißig, sondern trat später selbst auf. Er gefiel und schloß sich nun an wandernde Gesellschaften, spielte in Miskolcz, 1833 mit der Komlóssy-

Gesellschaft während des Landtages in Preßburg, worauf er zu der Ofner Gesellschaft berufen wurde. 1835 verließ er das Ofner Theater, gab in Kaschau Gastrollen und vermälte sich mit Maria Meszlényi. Nun bildete er in Debreczin selbst eine Gesellschaft, trat wieder in Ofen, in Fünfkirchen auf und machte dann Reisen im Auslande. Mit der Eröffnung des Pesther National-Theaters wurde auch F. Mitglied desselben und nahm als Sachverständiger wesentlichen Antheil an der Direction der Anstalt. F. spielte gemeiniglich chargirte Rollen und leistete in Auffassung und Ausführung seiner Charaktere Vollendetes. F. besitzt auch literarische Verdienste, denn er hat die dramatische Literatur Ungarns mit zahlreichen Uebersetzungen und Umarbeitungen vermehrt. Da er, bevor er Schauspieler geworden, eine gründliche Bildung genossen, fehlte es bei seinen ernsten Bestrebungen nicht an mannigfachen Angriffen, denen jedoch die Stirne zu bieten er ganz der Mann war. Mit der Presse hatte er viel zu kämpfen, deren oft berechtigten, doch oft von Parteigeist durchwehten Rügen in Betreff der Direction er allein entgegenzutreten wagte. In den zwei letzten Jahren betrat er fortwährender Kränklichkeit wegen nur mehr selten die Bühne. — Helene (geb. zu Pesth 1842). Seine Tochter. Trat, 14 Jahre alt, am 16. Jänn. 1856 zum ersten Male auf der Pesther National-Bühne als Julie in Shakspeare's „Julie und Romeo" auf und beurkundete ein schönes Talent, wie in ihrer zweiten Rolle als Margarethe in Sigmund Czako's Drama: „Kalmár és tengerész", d. i. Kaufmann und Schiffer. Im J. 1858 vermälte sie sich mit Lendvay's (gest. 29. Jänner 1858) Sohne, gleichfalls Mitglied der Pesther National-Bühne.

Ueber **Ludwig F.**: Fáncsy-Album. Kiadta Szilágyi Virgil, d. i. Fáncsy-Album. Herausg. von Virgil Szilágyi (Pesth, Gustav Emich, gr. 8°.) [daselbst S. 1—7 der erste Artikel: F.'s Biographie von Vahot]. — Magyar irók. Életrajz-gyütemény. Gyüjték *Ferencsy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 133 [nach diesem geboren 1805]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 183. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens Fáncsy Lajos (nyomt. Walzel A. F. Pesten 1855. Marastoni Jos. gr. 8°.) Lithogr. — Ueber **Helene F.**: Magyar Sajtó, d. i. Ungarische Presse (Wiener Blatt, Fol.) 1856, Nr. 28: „Helene Fáncsy" von Gabr. Egressy.

Fanni, (geb. um das Jahr 1770 in Ungarn). Der Taufname eines Magyaren-Mädchens, dessen Familienname nicht bekannt geworden, und welches durch die Liebe, die es dem jungen ungar. Poeten Joseph Kármán (geb. 1771, gest. 1795) einflößte, einen Namen in der Literatur bewahrte. Noch ist es nicht gelungen, den eigentlichen Namen des geistreichen Mädchens zu enthüllen; so viel ist indeß gewiß, daß es einem adeligen Geschlechte entstammt und, als die Eltern in eine Verbindung mit Kármán nicht einwilligten, als frühzeitiges Opfer der Liebe fiel. Fanni hinterließ Arbeiten, welche eine seltene Tiefe des Gemüthes und hohe Begeisterung athmen. Kármán hat dieselben in der von ihm selbst redigirten „Urania" veröffentlicht und ihnen Fanni's ergreifende Biographie vorausgeschickt, worin er sein zartes Verhältniß mit der Dichterin, die tyrannische Härte des Vaters, ihre Leiden und ihren Tod in rührender Weise darstellt. Fanni's Schriften haben noch nach einem halben Jahrhundert ihre Würdigung gefunden, denn dieselben sind unter den Werken classischer Schriftsteller Ungarns im II. Jahrg. der „Nemzeti könyvtár", d. i. National-Bibliothek, veröffentlicht worden.

Danielik (József), Magyar irók. Életrazj-gyüj-

temény. **Második az elsöt kiegészitő kötet**, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 74.

Fantuzzi, Joseph (General, geb. zu Piave im Gebiete von Belluno 10. Oct. 1762, gefallen vor Genua beim Sturm auf das Fort la Coronata). Der Sohn einfacher Schiffersleute, die später durch geglückte Unternehmungen zu nicht unansehnlichem Vermögen gelangten. Joseph bildete sich selbst; lebhafte Fantasie und ein vorherrschender Wissenstrieb trugen das Ihrige dazu bei. Als später seine Eltern nach Venedig übersiedelten, wollte er in die Dienste der Republik treten. Doch unterblieb dies. Als die Piave bei Quero eine große Verwüstung angerichtet, übernahmen die Fantuzzi die Herstellung des Schadens, und namentlich war es Joseph, der durch einen trefflichen Plan den Fluß unschädlich gemacht. Die Begegnung mit einem polnischen Edelmanne blieb nicht ohne Einfluß auf seine Geschicke. Als 1793 von zwei Seiten, im Westen und Norden Europa's der Sturm über den ganzen Welttheil hereinbrach, eilte Fantuzzi mit dem neu gewonnenen Freunde nach Polen und trat in polnische Kriegsdienste. Bei dem Aufstande, welcher am 27. April 1793 in Warschau ausgebrochen, erhielt F. drei schwere Wunden. Aber die Proben seines Muthes — denn wie er selbst schreibt: Kanonendonner klang wie Musik seinen Ohren — lenkten die Aufmerksamkeit auf ihn, er wurde Kosciuszko's Adjutant. Als später der Aufstand in einen förmlichen Krieg überging, fand F. Gelegenheit sich hervorzuthun und rückte zum Generalmajor vor. In diese Zeit fällt seine Schrift: „*Osservazioni storico-politico-filosofiche sopra gli avvenimenti della Polonia*“ und ein Brief an seinen Bruder Ludwig, reich an historischen Daten über den Krieg und den Fall von Praga, welcher sich in den „Opere edite e postume di Ugo Foscolo. Prose volume unico“ (Florenz 1850, le Monnier) abgedruckt befindet. Nun kehrte er zu seiner Familie zurück, in welcher der Wohlstand erfreulich zugenommen und Fantuzzi's Schwestern glückliche Ehen geschlossen hatten. Da brachen die französischen Heere über die Alpen in Italien ein, die alte Kriegslust erwachte in ihm und von einem polnischen General, seinem ehemaligen Collegen, dem General Bonaparte vorgestellt, nahm ihn dieser sogleich in seinen Quartiermeisterstab als Bataillonschef (12. Vendemiaire an 5) auf. (Sein Bruder Ludwig trat als gemeiner Soldat ein, stieg bis zum Obersten und fand später seinen Tod beim Uebergang über die Beresina.) Joseph kämpfte nun in der französischen Armee und zeichnete sich bei Saló, Lonato, Castiglione, Bassano und Caldiero aus. Bei Saló erhielt er eine Wunde in der rechten Hand, wurde gefangen, aber von Napoleon, der ihm persönlich zugethan war, ausgelöst. In der Schlacht von Arcole glänzte F.'s Name unter den Helden des Tages. Aber nicht blos als Militär erwarb sich Fantuzzi Verdienste; das cisalpinische Directorium sandte ihn als Deputirten zu Bonaparte nach Passeriano; das Municipium von Venedig zum Directorium nach Paris, zur Vereinigung Venedigs mit der Cisalpinischen Republik; dann schickte ihn das Directorium nach Lucca, um die neue Regierung einzuführen; im Kriegsdepartement der Cisalpinischen Republik fungirte er endlich 15 Monate als Divisions-Chef. Außer der bereits erwähnten Schrift erschien von F. noch Einiges; mit Botta und Gioja bewarb er sich um den Preis von 300 Ducaten für eine von der General-Verwaltung der Lombardie ausgeschriebene Schrift: „Ueber die beste Regierungsform“. Gioja

erhielt den Preis, Fantuzzi und Botta wurde die ehrenvolle Erwähnung zu Theil. Die Schrift selbst erschien im Druck: „*Discorso filosofico-politico di Gius. Fantuzzi, Italiano*“ (Milano an. I. della libertà ital. Veladini); — eine andere: „*Dei fiumi, opinione di G. F.*“ (Venedig 1795, Zatta) war schon früher erschienen. Als 1799 der Krieg von Neuem ausbrach, trat Fantuzzi als General-Adjutant wieder in active Dienste, focht in der Schlacht bei Magnano, an der Trebbia, wo er in Gefangenschaft gerieth, aus welcher er bald entsprang, und bei Novi, wo Ugo Foscolo, den Macdonald zum Kapitän ernannt hatte, unter seinem Commando stand. Auch vor Genua am 1. Mai 1800 fochten die beiden Freunde vereint. F. stürmte das Fort La Coronata, es fiel; aber auch er von einer Kugel in die Stirn getroffen an Foscolo's Seite.

Chi non risica non rosica. Annuario del 1856 (Venedig, Cecchini, 32°.) Anno II. S. 95. — Gl' Italiani in Russia. Memorie d'un Uffiziale Italiano. S. 177. — Die obenerwähnten „Opere edite e postume di Ugo Foscolo“ enthalten Mehreres über F. — Repubblica Cisalpina: Milano li 24 Messidoro anno IX Repubblicano. Il Ministero della Guerra. Certifica a chiunque. [Dieses Decret enthält kurze Lebensdaten über F. und die Auszeichnung, welche ihm ward, als die cisalpinische Regierung bei der Einweihungsfeier des Forums Bonaparte auf dem in den elysäischen Feldern zu Ehren der gefallenen Krieger errichteten Katafalke einen Platz dem General F. decretirte mit der Inschrift: „Qui giace Fantuzzi Ajutante generale percosto nella fronte nella difesa di Genova.“ — Porträt. Unterschrift: Giuseppe Fantuzzi Generale. lit. Kirchmayr. G. Prosdocimi dis. 32°.

Faragó, Joseph (Bildhauer, geb. in Ungarn 1822). Bauernsohn, diente als Knecht bei einem Pfarrer in Ungarn. Durch seine Schnitzwerke, die er aus eigenem Antriebe, leider nach schlechten Mustern verfertigte, zog er die Aufmerksamkeit des Pfarrers auf sich, der ihn sofort nach Pesth schickte, wo sich eine Gesellschaft bildete, die den talentvollen Jüngling unterstützte. Er erhielt vorerst den nöthigen Unterricht und kam dann zum Bildhauer Casagrande nach Erlau, wo er schöne Fortschritte machte und im J. 1846 ein aus Holz geschnitztes Modell zu einem Altar der heil. Dreieinigkeit in die Pesther Ausstellung schickte, das dort allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Später vollendete er eine Dreifaltigkeitssäule, deren Aufrichtung in Pesth beschlossen wurde. Seine Arbeiten verrathen eine seltene technische Kunstfertigkeit; die geistige Durchbringung ist bei einer so lange vernachlässigt gebliebenen Erziehung nicht zu erwarten.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1846 (V. Jahrg.) S. 118, 936.

Farina, Modestus (Bischof von Padua, geb. zu Lugano 8. März 1771, gest. zu Padua 11. Mai 1856). Kam in früher Jugend nach Mailand und Pavia, in welch' letzterer Stadt damals Männer wie Scarpa, Volta, Frank, Tamburini, Monti als Lehrer glänzten. Farina ergriff das theologische Studium. Tamburini, welcher, dem höchsten hierarchischen Princip feindselig, große Gelehrsamkeit besaß, war F.'s Lehrer, der seinem Meister im Wissen, aber nicht in der Tendenz nachstrebte. Nach vollendeten Studien erwarb er das Doctorat der Theologie, trat in's Cultus-Ministerium der damals organisirten Cisalpinischen Republik, nachmaligen Königreichs, und wurde bald Bovara's Liebling. Auch für die Kirche kamen schwere Jahre heran und die Unterdrückungen vieler frommen Einrichtungen der Vorzeit erreichten in der Gefangennahme und Haft des heiligen Vaters ihren Gipfelpunct. Die Verwicklungen, in welche Napoleon durch seine Maßregeln gerathen war, sollte das 1811 nach Paris berufene National-Concilium lösen. Dorthin ging auch Bovara

und mit ihm Farina, der, wenn die Kirche damals ungefährdet aus den Kämpfen hervorging, wesentlichen Antheil an diesem Erfolge hatte. Nach dem Sturze des Königreichs übertrug ihm Kaiser Franz I. die Würde eines Rathes in Cultussachen zu Venedig, als welcher er die kirchl. Organisirung der venetianischen Kirchenprovinz — von Papst Pius VII. mit der Bulle: De salute Dominici gregis im J. 1818 bestätigt — durchführte. Mit Genehmigung des heiligen Vaters war F. bei dieser Organisirung auf eine anständige Dotirung der einzelnen Pfründen besonders bedacht, indem er die ärmeren aus den Einkünften der reichen besser stellte. Ein kais. Rescript vom 20. Nov. 1820 berief ihn auf den durch des Dondi dall'Orologio's Tod (s. d. III. Bd. S. 357) erledigten bischöflichen Stuhl von Padua, welchen er bis an seinen Tod — 35 Jahre lang — ein würdiger allgemein verehrter Kirchenfürst einnahm. Ein großer Wohlthäter der Armen, unterstützte er das Armeninstitut (casa di Ricovero) reichlich mit bedeutenden Jahressummen und setzte dasselbe zu seinem Erben ein; auch wurden dürftige Familien von ihm heimlich und auf das reichlichste unterstützt. Der Tod überraschte ihn im Alter von 86 Jahren, indem er noch Tags vorher durch die heil. Beichte sich zur Feier des nächsten Tages, Pfingstsonntags, vorbereitete. In der Nacht war er im Herrn entschlafen.

L'Universale (Mailänder Blatt) 1856, Nr. 154. — Triester Zeitung 1856, Nr. 109. S. 2. — Salzburger Kirchenblatt 1856, Nr. 22, S. 175 [nennt seine Verwaltung eine 25jährige; das ist irrig; seit Nov. 1820 auf den Bischofssitz von Padua erhoben, währte die segensvolle Zeit seiner Verwaltung 35 Jahre].

Farinelli, Joseph, siehe: **Finco**, Jos.

Farkas, Alexander (Reisender, geb. in Siebenbürgen am 15. Jänner 1795, gest. zu Klausenburg 2. Febr. 1842). Besuchte die Schulen in Klausenburg; 1832/3 unternahm er eine Reise nach den nordamerikanischen Staaten, deren Beschreibung er in dem in der ungarischen Literatur geschätzten Werke: „*Éjszakamerikai utazások*", d. i. Reisen in Nordamerika (Klausenburg 1834, in 2. Aufl. 1835) im Drucke erscheinen ließ. Aus Anlaß dieses Werkes wurde er zum correspondirenden Mitgliede der ungar. Akademie gewählt und mit 200 Stück Ducaten belohnt, welch' letztere er der Akademie zur Vermehrung ihres Fondes überließ. F. war in den Staatsdienst getreten und als er, 48 Jahre alt, starb, Gubernialconcipist zu Klausenburg.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 134. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungr. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 189.

Farkas von Farkasfalva, Franz (Schriftsteller und Erfinder einer Taucherglocke, geb. in Ungarn zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Nach vollendeten unteren Schulen studirte F. die Rechte und wurde zuletzt Advocat und Fiscal. Er beschäftigte sich auch mit belletristischen Arbeiten und gab in magyarischer Sprache: „Die Erziehung des Menschengeschlechts" (Preßburg 1806), aus dem Französischen; — „Seltenheiten der Welt oder Meisterstücke der Natur und Kunst" (Pesth 1807); — „Der Triumph der Nacht oder der Zaubergeist" (Ebenda 1808) u. a. heraus. Aufsehen erregte seiner Zeit die von ihm erfundene, „Delphin" benannte Taucher-maschine, mittelst welcher der Taucher in seinen Bewegungen unbeirrt, unter dem Wasser beliebig lange Zeit zu arbeiten im Stande war. Am 1. Oct. 1820 wurde die Brauchbarkeit dieser Maschine zu Wien in der Militärschwimmanstalt erprobt.

Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 103. — Oestr. Beobachter (Wien) 1820, Nr. 292, S. 136

Farkas Ritter von **Királyhegy,** Franz (Großpropst, geb. zu Stuhlweißenburg 12. Sept. 1786). Sohn armer Eltern, besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte, wurde ebenda zu den Seminaristen aufgenommen und 1809 zum Priester geweiht. An der Seite der Stuhlweißenburger Bischöfe Milassin, Vurum, Kopácsy und Szuszics war er als Inspector der Seminaristen, Notar des heil. Stuhles, Professor der Religion und als bischöflicher Secretär und Archivar mit Eifer beschäftigt. 1828 wurde er Domherr des Stuhlweißenburger Domcapitels und 1838 Großprobst desselben. Außer mehreren ungar. Gelegenheits-Gedichten gab er zahlreiche Predigten heraus. Im J. 1850 schrieb er das Werk: *„A világ egyháza"*, d. i. Die Kirche der Welt, und jüngst erst, 1857, erschien von ihm: *„Szellemi és anyagi világ"*, d. i. Geistige und materielle Welt. Auch als Humanist nimmt F. eine hervorragende Stelle ein. Im J. 1851 legte er als Fond für die Stuhlweißenburger Domkirche, das Seminarium und die Militärspitäler 18,000 fl. C. M. nieder; ferner rief er in Stuhlweißenburg eine Erziehungsanstalt für ungarische Mädchen in's Leben, wofür er sein eigenes Haus sammt Garten im Werthe von 20,000 fl. C. M. und die baare Geldsumme von 30,000 fl. C. M. darbrachte. 1850 verlieh ihm der Kaiser das Ritterkreuz des Leopoldordens und erhob ihn 1851 mit dem Prädicate von Királyhegy in den Ritterstand.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Joseph Gyurian, 8°.) S. 75.

Farlati, Daniel (Kirchenhistoriker und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu San Daniele im Friaul'schen 1690, gest. zu Padua 23. April 1773). Besuchte das Collegium der Jesuiten zu Graz und trat dann selbst in ihren Orden. Dieser schickte ihn nach Padua, wo er die Humanitäts-Classen lehrte. Nach Rom berufen, erwarb er sich die Freundschaft hochgestellter Männer, mußte aber 1722 nach Padua zurückkehren, um den P. Filipp Riceputi bei der Abfassung der Geschichte der illyrischen Kirche zu unterstützen. 20 Jahre brachte er daselbst zu, um das reiche von Riceputi gesammelte Materiale zu sichten und zu ordnen. Als Riceputi 1742 starb, übernahm F. dessen Aufgabe, änderte aber den ganzen Plan, sammelte neue von verschiedenen Gelehrten Italiens ihm übergebene Materialien, unternahm zu diesem Zwecke eigene Reisen und begann endlich 1751 mit der Herausgabe dieser Riesenarbeit, welche er selbst nur bis zum 4. Bde. brachte, die Fortsetzung übernahm Coleti (s. d. II. Bd. S. 404 und Nikolaus Coleti ebenda S. 407). Das Werk erschien unter dem Titel: *„Illyricum sacrum"* (Venedig 1751—1819) und besteht vollständig aus acht Bänden, es enthält die Kirchengeschichte von Salona (I. Bd.), die Geschichte des Kaisers Diokletian und seines Hauses, die Inschriften von Salona (II.); — die Geschichte der Kirchen von Spalato (III.); — der Suffraganate von Spalato: Macarsca, Nona, Lessina, Trau u. Sebenico (IV.). — Die folgenden von Coleti edirten Bände enthalten die Geschichte der Kirchen von Zara (V.); von Ragusa und der Suffraganate: Trebigne, Mercana, Stagno, Curzulo, der Bischöfe von Risano und jener von Cattaro (VI.); — der Kirche von Budua (VII.) und endlich die Geschichte der in Dalmatien nicht gelegenen doch zur illyrischen Kirchenprovinz gehörigen Kirchen und das illyrische Martyrologium (VIII.). [Vergl. Ebert 73446]. Außerdem gab F. selbst noch heraus: *„De artis criticae inscitia antiquitati objecta"* (Venedig 1777, 4°.)

und hielt mehrere Lobreden und Predigten in den Kirchen Padua's.

Im fünften Bande des von F. begonnenen und bis zum vierten Bande fortgeführten Werkes „Illyricum sacrum" ist F.'s Lebensbeschreibung enthalten. — *Aug.* et *Alois de Backer*, Bibliothèque des Ecrivains de la Société de Jésus. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri I. Bd. — *Valentinelli (Giuseppe)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°.) Nr. 33, 84, 574, 575, 586, 685, 695, 699, 766, 779, 797, 860, 921, 1010, 1024, 1037, 1083, 1167, 1256, 1257, 1258, 1482, 1506, 1552, 1608, 1625 [gibt die vollständigste Uebersicht seines Werkes: „Illyricum sacrum"]. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 129 [nach diesem geboren zu Cividale]. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 115.

Farsetti, Daniel (Schriftsteller, geb. zu Venedig 1725, gest. 1787). Entstammt einer vornehmen Familie. Nach vollendeten Studien nahm er wohl Dienste bei der Republik, aber mit Glücksgütern ausgestattet, bewarb er sich wenig um hohe Aemter und lebte seiner literarischen Lieblingsbeschäftigung. Er war einer der Hauptstifter und Mäcenaten der „Accademia dei Granelleschi", welche zu ihrer Zeit einen glänzenden Ruf besaß. Nach Mittheilungen des Sebastian Crotta schrieb F. zwei Gesänge des epischen Gedichtes „*Le spose riacquistate*", außerdem mehrere Dichtungen, welche sich in den Sammlungen der obgenannten Akademie befinden. F. war wie alle Farsetti (s. d. Folgenden) ein großer Kunstkenner. Ein Exemplar von des Marco Boschini „Ricche miniere della pittura veneziana", mit zahlreichen Glossen von Farsetti's Hand befand sich in des Lucheser Priesters Giacomo Della Lena Besitz. Nach dem Tode seines Verwandten Philipp Farsetti (s. d. Folgenden) erbte Daniel die herrliche Villa von Sala, für deren Verschönerung er wie sein Vorgänger keine Kosten sparte und gleich demselben die kostbare Sammlung alter Sculpturen und Kunstwerke zur Benützung für junge talentvolle Künstler offen hielt. Ein Freund von Büchern sammelte er mit Geschmack und Auswahl; er besaß eine reiche Bibliothek trefflicher Editionen guter, unter Andern eine ziemlich vollständige Sammlung der von der Crusca citirten Werke. Aus seiner 1759 mit Maria Isabella Minotto geschlossenen Ehe hatte er einen Sohn Anton Franz, mit welchem das in Venedigs Geschichte ausgezeichnete Geschlecht der Farsetti erlosch und der, nicht von dem Geiste seines Vaters und seiner Familie beseelt, es zuerst versuchte, die werthvolle Sammlung zu verkaufen; und als ihm dies nicht gelang, nach dem Sturze der Republik die Modelle u. Formen an Rußland schenkte. Die Gypsabdrücke, welche zurückgeblieben waren, hatte auf Vorschlag des Professors Theodor Matteini Kaiser Franz I. gekauft und sie der Akademie der Künste in Venedig zum Geschenke gemacht.

Ueber die **Familie F.**: *Farsetti (Tommaso Gius.)*. Notizie della famiglia Farsetti con l' albero e le vite di sei uomini illustri ecc. (Cosmopoli s. d. [Venedig 1787, 4°.]. Von dieser Schrift ist nur eine kleine Auflage gemacht worden.) — *Morelli (Jacopo)*, Notizia della famiglia Farsetti (Cosmopoli [Venedig 1778 4°.); sehr selten. — Ueber **Daniel F.**: Componimenti nella morte di D. Farsetti patrizio Veneto (Venedig 1787, 12°.) [enthält ausführliche Nachrichten über sein Leben]. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich 8°.) S. 115.

Farsetti, Philipp (Kunstfreund, geb. zu Venedig 13. Jänn. 1705, gest. ebenda 25. Sept. 1774). Vetter des Vorigen, wurde Abbé und lebte mit diesem Titel der Kunst und ihren edlen Genüssen. Zwei Werke haben sein Andenken erhalten: die Villa in Sala, welche durch ihn

Pracht, ihren Geschmack und Reichthum kaum ihres Gleichen hatte. Besonders auf den Garten war F.'s Sorgfalt gerichtet, der darin alle Wunder der Pflanzenwelt besaß und über dieselben die bei Blumenfreunden bekannten, splendid gedruckten Kataloge veröffentlichte. Nach zeitgenössischen Mittheilungen kostete diese Villa mehr als eine Million venetianischer Ducaten. Das zweite ungleich segensvollere Werk war aber die Kunstsammlung in seinem Palaste zu Venedig und die kaum weniger als eine Kunstakademie selbst war. Mit ungeheueren Kosten, vor keinem Hindernisse zurückschreckend, ließ Farsetti durch tüchtige Künstler von den berühmtesten Originalwerken der Sculptur, welche sich auf dem Capitol in Rom, in den Sammlungen dieser Metropole der Kunst, zu Neapel und in der berühmten Gallerie zu Florenz befinden, treue Formen abnehmen, in seinem Palaste aufstellen, den jungen Künstlern darnach ihre Studien zu machen, gestattend. Auch Canova (s. d.) war einer der Besucher der Gallerie Farsetti's. Der Ruhm dieser Sammlung war in ganz Europa verbreitet. Delle Laste (s. d. III. Bd. S. 225) sandte 1764 die Beschreibung derselben: „De Museo Filippi Farsetii epistola" an die Akademie von Cortona. Sie wurde öfter wiedergedruckt, zu Nürnberg (1766) und zu Padua (1767). Nach F.'s Tode ging das Vermögen und diese Gallerie auf seinen Verwandten Daniel über (s. d. Vorigen).

Paravia (*Pietro Alessandro*), Orazione delle lodi dell' abbate Fil. Farsetti Patrizio Veneziano ecc. (Venedig 1829, 8°.). — *Dandolo* (*Girolamo*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 116 [nach diesem geboren 1704]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — *Zanotto* (*Francesco*), Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 499 [in der Anmerkung].

Farsetti, Thomas Joseph (Schriftsteller und Bibliograph, geb. zu Venedig 1720, gest. 1792). Aelterer Bruder des Daniel (s. d. S. 148); war Bailli und Commandeur des Jerusalemiter-Ordens. Er war ein Freund der Literatur, liebte die Classiker, dichtete selbst in lateinischer und italien. Sprache, sammelte gute und werthvolle Bücher und Münzen und machte sich durch Herausgabe mehrerer Schriften denkwürdig. So erschienen seine „*Opere volgari*" (Venedig 1764), in welchem seine „*Trasformazione di Adria*" und seine Tragödie „*Soronda*" enthalten sind. Ueber das erstere Gedicht schrieb Foscarini: „che i migliori del buon secolo uguaglia". Seine lateinischen Dichtungen, noch heute geschätzt, erschienen zuerst zu Paris, dann zu Venedig, zuletzt in Leiden (1785). Ferner schrieb er das Leben des Procurators von S. Marco: Simeon Contarini und gab einen Commentar zu dessen „Canzoniere", der unter den Handschriften der Marciana aufbewahrt wird, heraus. Er ist auch der Verfasser der unter den Quellen bei Daniel Farsetti (s. d.) angegebenen Schrift über die Familie Farsetti. Außerdem übersetzte er aus dem Griechischen die „Trachynierinnen" und den „Philoktet" des Sophokles, aus dem Lateinischen die Werke des Nemesianus und Calpurnius. Als Büchersammler und Bibliograph gab er mehrere Kataloge heraus, als: „*Biblioteca manoscritta di Tom. Gius. Farsetti*", 2 Bde. (Venedig 1771—80, 12°.); — „*Catalogo di commedie italiane raccolte da F.*" (Eb. 1776, 12°.); — „*Catalogo di storie generali e particolari d' Italia quanto a città luoghi e famiglie*" (Ebd. 1782, 12°.); — „*Catalogo di libri italiani raccolti da F.*" (Ebd. 1785, 12°.); — „*Catalogo di libri latini raccolti da F.*" (Ebd. 1788, 12°.). [Vergl. Ebert, Bibliogr. Lexikon Nr. 7347.] Alle diese

Kataloge sind von dem berühmten Bibliographen Jac. Morelli redigirt und mit Anmerkungen versehen. Der letzte Katalog enthält die Zusätze zu den früheren. Auf seine Kosten erschien auch die lateinische Chronik des Giovanni Sagornino zuerst im Drucke. Girolamo Zanetti, dem F. diese Arbeit übertragen, hatte es aber unterlassen, den besten damals in der Dominikaner-Bibliothek zu Zattere befindlichen Codex, vormals ein Eigenthum des Apostolo Zeno, zu benützen und hat sonach eine unzureichende Arbeit geliefert. Als er starb, vermachte F. seine werthvollen Handschriften, Bücher, seine reiche Sammlung italienischer Schauspiele und sein numismatisches Museum der Marciana, worauf der Senat anordnete, daß ihm auf der Stiegenhalle, welche in die Bibliothek führt, eine Inschrift gesetzt werde.

Gamba (Barthol.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.). — *Dandolo* (*Girolamo*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 118. — *Morelli* (*Jacopo*), Dissertazione della coltura de' Veneziani in Poesia (Venedig, 4°.). — Nouv. Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 132 [nach dieser gest. 1775]. — Porträt. Unterschrift: Tommaso Giuseppe Farsetti. Comirato inc. 8°.

Fasanotti, Gaetano (Landschaftmaler, geb. in der Lombardie). Zeitgenosse. Bildete sich in seinem Vaterlande und wendete sich der Landschaftmalerei zu, in welcher er zu den bedeutendsten Künstlern der Gegenwart zählt. F. arbeitet in Mailand und werden seine Arbeiten sehr gesucht. Auf den Ausstellungen der letzten Jahre waren zu sehen: „Die Brianza in der Nähe des Parkes von Monza"; — „Ansicht des Sees von Pasiano"; — „Ansicht des Sees von Iseo"; — „Das Dorf Girola in den Alpen von Barrone" (Mailänder Ausstellung 1855); — „Alpengegend von Valsassina"; — „Ansicht von Valsassina" (Mailänder Ausstellung 1856); — „Ansicht des Lecco-Sees" (diese 1857). Dieses Gemälde wurde von Cherbuin copirt und in Kupfer gestochen; — „Ansicht des Ticino bei Tornavento"; — „Haidegegend"; — „Sumpflandschaft" (alle in der Ausstellung 1857) und mehrere andere Studien nach der Natur, namentlich der reizenden Gegenden in der Valsassina. F.'s Bilder zeichnen sich durch die Naturwahrheit des Colorits und insbesondere durch die Bravour seiner Lichteffecte aus. Das Wellenspiel sanft dahinrauschender Flüsse, die leis bewegten Flächen von Teichen und Sümpfen, die Lichtreflexe von der Sonne beschienener Alpenspitzen weiß er mit meisterhafter Wahrheit zu geben. — Luigi (Bildhauer). Arbeitet gleichfalls in Mailand, und in der Ausstellung des J. 1856 befand sich die von ihm gemeißelte Marmorbüste des verstorbenen Professors der Perspectivzeichnung Franz Durelli. Ob er ein Bruder oder Verwandter Gaetano's ist, ist nicht bekannt.

Gemme d'arti italiane (Mail., Vened., Verona P. Ripamonti Carpano, 4°.) Anno nono (1856) p. 120. — Anno undecimo (1858) p. 21, 108. — Kataloge der Mailänder und Venezianer Kunstausstellungen.

Fasching, Johann Freiherr (Artillerie-Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Porto Ré in Istrien 1758, gest. 6. April 1815). Der Sohn eines österr. Artillerie-Unterofficiers; erhielt wie sein Bruder Karl (s. d. Folgenden) durch Fürsorge des Fürsten Liechtenstein die erste Erziehung, trat im Mai 1774 in's 3. Artillerie-Regiment, wurde 1785 Unterlieutenant und 26. Febr. 1790 Oberlieutenant. Im französischen Revolutionskriege zeichnete er sich aus 1793 bei der Eroberung der Steinfelder Schanze vor der Weißenburger Linie, beim Angriff des linken Flügels am Rhein (1. December), beim Rückzuge vom Geißberge

(26. December), wo er die in's Stocken gerathenen, vom Feinde verfolgten Geschütze wieder in Gang brachte, und bei Rheinzabern, wo er den ganzen Artilleriepark in Sicherheit brachte. 11. März 1795 rückte er zum Kapitän vor; zeichnete sich 1796 bei Bregenz (8. Aug.) und Lauterach (16. Sept.) aus, leitete im Nov. den Batteriebau gegen den feindlichen Brückenbau vor Hüningen und zerstörte (am 28. Nov.) die Schiffbrücke. Am 30. März 1797 wurde er Hauptmann im 1. Artillerie-Regimente. Im Feldzuge des J. 1799 trug er sich selbst an, die Trancheen vor Pizzighetone zu eröffnen und förderte unter dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer diese gefährliche Arbeit so sehr, daß 8 Tage nach Eröffnung der Trancheen mit der Beschießung der Festung begonnen werden konnte, welche 3 Tage später capitulirte. F. erhielt für seine zahlreichen Waffenthaten bei der 66. (der ersten öffentlichen) Promotion am 18. August 1801 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 22. Febr. 1808 rückte F. zum Major, 15. Sept. desselben Jahres zum Oberstlieutenant, 24. Juli 1813 zum Obersten des 3. Artillerie-Regiments vor. Im Jahre 1812 wurde er mit seinem Bruder Karl in den Freiherrnstand erhoben. Später erhielt er für seine im Befreiungskriege erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Er starb im Alter von 57 Jahren. — Karl Freiherr (General-Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Karlstadt 1753, gest. zu Budweis 26. Aug. 1826). Bruder des Vorigen. Trat 1770 als Kanonier in's 3. Artillerie-Regiment; zeichnete sich bereits im Türkenkriege vor Belgrad aus, wurde 1. April 1784 Lieutenant, kam im Nov. 1786 zum Bombardier-Corps und wurde 11. März 1795 wirklicher Hauptmann. Im französischen Kriege machte er die Schlachten und Kämpfe bei der Oberrhein-Armee mit; bei Lamsheim (16. Nov. 1795) that er sich insbesondere hervor. Am 28. Februar 1808 wurde er Major im Regimente und schon 1809 (30. Mai) Oberst. Im Feldzug 1809 als Artillerie-Chef im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hiller zeichnete er sich bei Türkenfeld, Landshut, Baierisch-Neumarkt, Ebersberg aus und bei Aspern wirkte seine umsichtige Vertheilung der Munitions-Reserve wesentlich zum glücklichen Ausgange der Schlacht mit. In der Relation über die Schlacht bei Wagram stand er unter den Helden des Tages. Mit allerh. Handschr. vom 5. Novbr. 1809 zu Totis erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Im Dec. 1813 wurde F. General-Major. Im folgenden Jahre commandirte er vor Hüningen, wo 18 Jahre zuvor sich sein Bruder Johann ausgezeichnet hatte, die Artillerie. Am 11. April wurde das Feuer eröffnet und schon am 15. erfolgte die Uebergabe des Platzes. F. wurde auch Inhaber des 4. Artillerie-Regiments. Er starb, 73 Jahre alt, als Artillerie-Brigadier.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 601, 1743 [über **Johann**]. — S. 987 u. 1747 [über **Karl**]. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 296 u. 297. Artikel von Strack. — Die vom Feldmarschall Joseph Grafen Colloredo bestätigte Dienst- und Thaten-Beschreibung vom 1. Nov. 1811.— Freiherrnstands-Diplom der Brüder Johann und Karl vom 19. Jänner 1812. — **Wappen.** Geviertheter Schild mit silbernem Herzschild, welcher mit zwei rechtsschrägen rothen Balken, und einem natürlichen Schwan, der auf dem unteren Balken steht, belegt ist. Im ersten und vierten blauen Felde des Hauptschildes schwebt eine brennende Bombe, im zweiten und dritten rothen Felde ein blauer goldverzierter adeliger Turnierhelm mit goldener

Halskette. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben ruhen drei gekrönte Helme, die Krone der zwei äußersten einwärtsgestellten Helme ist mit zwei rothen und in der Mitte mit einer weißen einwärtsgebogenen Straußfeder geschmückt. Auf der Krone des mittleren in's Visir gestellten erhebt sich der Schwan des Herzschildes.

Faster, Peter (Parteigänger aus dem Jahre 1848, geb. zu Domažlice in Böhmen 29. Juni 1801). Sein Vater, ein wohlhabender Bürger zu Domažlice, soll aus der Schweiz stammen. Die Mutter war eine Čechin, der Sohn besuchte die Schule seines Geburtsortes, wo der Unfug, daß jener Knabe, welcher in der Schule böhmisch sprach, das Signum, nämlich einen gemalten Eselskopf, umgehängt tragen mußte, gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte, das heißt, statt der beabsichtigten Unterdrückung der vaterländischen Sprache, für dieselbe die Liebe und den Eifer verdoppelte. Nachdem F. in Prag einige Jahre die lateinischen Schulen besucht, erlernte er die Müllnerei und durchwanderte Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steiermark. 1823 kehrte er nach Prag zurück. Im folgenden Jahre heiratete er und betrieb in der Nähe Prags einen Kleinhandel, später pachtete er die Mühle zu Slatensk bei Karlstein. Um jedoch seinen Kindern eine bessere Erziehung zu geben, trachtete er in die Nähe Prags zu kommen und ging zuerst nach Smichow, bis er zwei Jahre später nach Prag übersiedelte, wo er 1840 das čechische oder slavische Kaffeehaus im Königsbade eröffnete, ein čechisches Schild vor das Haus hing, nur Zeitungen in slavischer Sprache hielt und so jene Elemente nährte, deren Ausbruch im J. 1848 Unheil über die Stadt und ihre Bevölkerung brachte. Mit diesem Jahre beginnt auch die politische Rolle Fasters, von deren Erfolgen seine Frau und zwei Töchter geleitet, mit ihren Nationalgewändern so zu sagen die Losung zum Anlegen der Nationaltracht gaben, in welcher sich nun die böhmischen Frauen der nationalen Partei öffentlich zeigten. Die politischen Blätter jener Tage sind reich an Mittheilungen „über Peter Faster, seine Frau und zwei Töchter“ und wir verweisen in Betreff der Rolle, welche diese Familie in jener denkwürdigen Epoche gespielt, auf dieselben wie auf die unten bezeichnete ausführliche aber keineswegs unbefangene Quelle.

Rittersberg, Kapesní slovníček, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, Pospíšil, 16°.) I. Bd. S. 329–342.

Fassignies de Gaillard, Emanuel Freiherr (Oberstlieutenant u. Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Mons 1718, gest. 1772). Entstammt einer altadeligen Familie. Trat 1740 in kaiserl. Dienste, wurde 1744 Fähnrich im Inf.-Reg. Arenberg Nr. 28, 1752 Oberlieutenant und vor Beginn des 7jährigen Krieges Hauptmann. Mit Auszeichnung kämpfte er in den Schlachten bei Breslau, Maxen, Dresden und erfocht sich bei Frauenstein das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens, das er in der 9. Promotion (21. Nov. 1763) erhielt. Es galt nämlich den Prinzen Heinrich aus seiner vortheilhaften Stellung bei Frauenstein zu verdrängen. Mit 200 Freiwilligen setzte F. am 29. Sept. 1762 Angesichts des Feindes über die wilde Weißritz und griff Ravelin und Schanze so entschlossen an, daß die Werke erobert, die Besatzung aber theils niedergemacht, theils in die Flucht geschlagen wurde. Die glückliche Vertreibung des Feindes bei Freiberg (15. October 1762) wurde durch diese Waffenthat eingeleitet. Bald darauf trat er als Oberstlieutenant in den Ruhestand, in welchem er, erst 54 Jahre alt, starb.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 199 und 1731. —

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 298 [beide Werke sprechen von seiner im J. 1764 erfolgten Erhebung in den Freiherrnstand, doch ist in den Archiven darüber nichts zu finden].

Fastenberger, siehe: **Feistenberger**, Benedict.

Fastner von Neumarkt, Johann Georg (Oberlieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, der goldenen und silbernen Tapferkeits-Medaille, geb. zu Wien 1767, gest. zu Wels in Oberösterreich 19. Sept. 1811). Sohn eines gemeinen Soldaten kam er in's Erziehungshaus des Inf.-Reg. Nr. 14, trat im Sept. 1789 als Gemeiner in's Regiment und erwarb sich 1793 bei Maubeuge die silberne, 1799 die goldene Tapferkeits-Medaille. Zu Ende dieses Jahres wurde er Unterlieutenant, im Sept. 1805 Oberlieutenant und zeichnete sich bei Vertheidigung des Passes Strub in Tyrol (2. Nov.) aus. Den 4—500 Schritte in den Paß eingedrungenen Feind griff er mit einigen Freiwilligen mit gefälltem Bajonette an, warf ihn und behauptete den Paß. Bei Neumarkt in Baiern (24. April 1809) erwarb er sich das Mar. Theresienkreuz. Dort trieb er die französische Cavallerie aus den gedeckten Stellungen, welche sie einnahm; munterte durch sein Beispiel die von dem Feinde verfolgten, im Rückzuge begriffenen Bataillone des Regiments Duka zu muthigem Widerstande auf, lichtete die Reihen der feindlichen Reiter durch ein gut unterhaltenes Plänklerfeuer und brachte ihnen endlich, mit gefälltem Bajonette auf sie eindringend, eine furchtbare Niederlage bei. Für diese aus freiem Antriebe ausgeführte und erfolgreiche That erhielt er 1810 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Im folgenden Jahre erlag er bei einem Durchmarsche des Regiments durch Wels im Alter von 42 Jahren den zahlreichen vor dem Feinde erhaltenen Wunden. Nur fünf Helden weist die Geschichte der östr. Armee auf, welche die silberne und goldene Tapferkeitsmedaille und das Mar. Theresienkreuz zugleich aufweisen konnten. Diese sind Fastner, Altmann (s. d. I. Bd. S. 19), Christ (s. d. II. Bd. S. 363), Czechovini (s. d. III. Bd. S. 96) und Saintenoy (s. d.).

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 936 und 1746. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 298 [beide Werke erwähnen ausdrücklich F.'s im J. 1811 erfolgte Erhebung in den Freiherrnstand, doch ist in den Archiven darüber nichts zu finden].

Favancourt, siehe: **Bernay-Favancourt**, Julius Joseph Graf (I. Bd. S. 327). Nachtrag: Porträt. Lithogr. von Kriehuber (Wien, Neumann, Fol. gehört in die Sammlung der bestgetroffenen Porträte berühmter österr. Militärs unserer Zeit).

Fáy, Andreas (ungar. Dichter und Schriftsteller, geb. zu Kóháný im Zempliner Comitat am 30. Mai 1786). Stammt von einer protestantischen adeligen Familie. Seine Studien begann er in Sáros-Patak, ging zur Erlernung der deutschen Sprache nach Preßburg und kehrte nach vier Jahren wieder nach Sáros-Patak zurück, um seine Studien zu vollenden. Einige Jahre war er Rechtspraktikant, dann ernannte ihn das Pesther Comitat zu seinem Stuhlrichter, welches Amt er durch 6 Jahre verwaltete und nur Kränklichkeit halber niederlegte. Nun lebte er abwechselnd in Pesth, wo er öfter in den Comitats-Versammlungen sprach, und auf seiner unfern gelegenen Besitzung Gomba. Auf dem Landtage von 1832/6 war er der Abgeordnete des Pesther Comitates und bis zum Auftreten Kossuths (1840) der Wortführer der Opposition. Später durch jüngere Talente verdrängt,

wirkte er in anderer Weise für die nationalen Interessen u. z. als Mitbegründer des Pesther National-Theaters, als Leiter der Pesth-Ofner Sparkasse, als Director und Ausschußmitglied des Industrievereins, Kunstvereins u. m. a., überall den materiellen und geistigen Fortschritt seines Volkes förderud. Mit dieser öffentlichen Thätigkeit verband F. frühzeitig die literarische, welche er auf Aneiferung Kazinczy's betrat. Sein erstes Werk war: *„Bokréta“*, d. i. Blumenstrauß (Pesth 1807), eine Sammlung Lieder und Fabeln, zum Theil Jugendarbeiten, welche wenig Beifall fanden. Glücklicheren Erfolg hatte er mit seiner zweiten 11 Jahre später herausgegebenen Sammlung *„Fris bokréta“*, d. i. Frischer Blumenstrauß (Pesth 1818), worauf seine *„Meséi és Aphorismái“*, d. i. Fabeln und Aphorismen (Wien 1820) folgten, welche ungetheilten Beifall fanden, wie auch seine *„Ujabb meséi s aphorismái“*, d. i. Neuere Fabeln und Aphorismen (Pesth 1824). Seine übrigen Werke sind: *„Régi pénzek, vagy az Erdélyiek Magyarországban“*, d. i. Alte Münzen, oder die Siebenbürger in Ungarn. Ein Lustspiel in 5 Acten (Pesth 1827); — *„A hasznos kincskeresés“*, d. i. Die nützliche Schatzgräberei. Eine Erzählung (1824); — *„A két Báthory“*, d. i. Die beiden Báthory's. Histor. Drama in 5 Acten (Pesth 1827); — *„Hasznos házi jegyzetek“*, d. i. Nützliche Hausnotizen (Pesth 1833); — *„A bélteki ház“*, d. i. Das Haus Béltek. Roman, 2 Bde. (Pesth 1834); — *„A közös ház“*, d. i. Das gemeinschaftliche Haus. Lustspiel in 1 Acte (1838); — *„Kelet népe nyugoton“*, d. i. Das Volk des Orients im Occident (Pesth 1841); und *„Oramutató“*, d. i. Stundenzeiger (Pesth 1842). Viele seiner schöngeistigen Arbeiten befinden sich auch in der „Minerva“, „Hebe“ und „Aurora“, publizistische und andere zeitgemäße Artikel in politischen Blättern. Die ungar. Akademie hat ihn am 15. Febr. 1831 zum Ehrenmitgliede, am 9. Jänn. 1845 zum dirigirenden und auch die Kisfaludy-Gesellschaft zum Mitgliede ernannt. Seine belletristischen Werke sind gesammelt in 8 Bdn. in Pesth unter dem Titel: *„Fáy András Szepirodalmi Összes Munkai“* (Pesth 1843, 8°.), wozu später noch 2 Bde. kamen, erschienen. Sein neuestes Werk ist: *„Jávor orvos és Bakator Ambrus szolgája“*, d. i. Der Arzt Jávor und sein Diener Ambrosius Bakator, 2 Bde. (Pesth 1855). F. zählt zu den originellsten und genialsten Schriftstellern der ungar. Nation, er schreibt eine meisterhafte Prosa, seine Romane sind vortrefflich angelegt u. ebenso ausgeführt und athmen gesunden frischen Humor; als dramatischer Dichter zeigte er ungewöhnliche Begabung, nur hat er in dieser Richtung wenig gearbeitet; als lyrischer Dichter ist er namentlich in der Fabel sehr glücklich und Kazinczy sein Vorbild.

Toldy (Ferencz), A Magyar nyelv és irodalom kézikönyve a Mohácsi vésztől a legújabb idöig, d. i. Handbuch der ungar. Sprache und Literatur seit der Schlacht bei Mohatsch bis auf die neueste Zeit (Pesth 1855—1857, Heckenast, 2 Bde., gr. 8°.) II. Bd. S. 434. — Magyar irók arczképei 's életrajzai, d. i. Porträts u. Lebensbeschreibungen ungarischer Schriftsteller (Pesth 1857, Heckenast, kl. 4°.) I. Hft. S. 27 [daselbst sein Porträt im Holzschnitt]. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 134. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd S. 189. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 4°.) II. Jahrg. 1855, Nr. 29. — Toldy (Franz), Handbuch der ungar. Poesie. In Verbindung mit Julius Fenyéry herausg. (Wien und Pesth 1828, Kilian u. Gerold, 8°., 2 Bde.) II. Bd. S. 131. —(Brockhaus) Conversations-Lexik. (10. Aufl.) V. Bd. S. 768 [nach diesem geb. 30. Mai 1786]

— Kertbény (K. M.), Album hundert ungar. Dichter (Dresden u. Pesth 1854, 16°.) S. 539 Zeile 7 [gibt ihn als 1852 gest. an].

Fáy, Stephan Graf (Compositeur und Malteser, geb. in Ungarn). Zeitgenoß. In seiner besondern Vorliebe für Musik eignete er sich eine virtuose Fertigkeit im Pianospiel an; wirkte aber nebenbei als Schriftsteller über Musik und namentlich über die seines Landes. Schon sind mehrere seiner Abhandlungen im „Századunk“, d. i. Unser Jahrhundert, im „Buda-Pesti Hiradó“, d. i. Pesth-Ofner Ankündiger, und im „Magyar Sajtó“, d. i. Ungarische Presse, erschienen. Auch hat er unter dem Titel: „*Régi magyar zenegyöngyök*“, d. i. Perlen alter ungar. Musik, eine Sammlung Compositionen von Csermák, Bihari, Lavotta und Anderen herausgegeben, in deren Vorwort er interessante für die Geschichte der Musik in Ungarn wichtige Aufschlüsse gibt und den Mangel an Kritik und Gewissenhaftigkeit rügt, welcher in Angabe der Autorschaft der Musikwerke stattfindet, da nicht selten fremde Compositionen unter Namen von Autoren erscheinen, die auch nicht eine Note daran componirt. Unter der Feder hat er eine Geschichte der ungarischen Musik, wozu ihm seine überaus reiche Sammlung der interessantesten ungar. Musik-Originalien und eine genaue Kenntniß der ungar. Musikzustände, die er seit 30 Jahren zum Gegenstande seiner eifrigsten Studien gemacht, wohl zunächst befähigt.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Joseph Gyarmath, 8°.) S. 76. — Pesth-Ofner Zeitung 1856, Nr. 149.

Fazekas, Michael (Dichter und Schriftsteller, geb. zu Debreczin 1760, gest. ebenda 1819). Stammt von protestantischen Eltern. Er war in seinen jüngern Jahren Soldat und machte als Hußaren-Rittmeister den türkischen Krieg mit. In den Ruhestand getreten, zog er sich nach Debreczin zurück und beschäftigte sich mit poetischen und literarischen Arbeiten. Er gab heraus: „*Magyar fürésztan*“, d. i. Ungarische Botanik (1800), u. z. in Gemeinschaft mit seinem Schwager Diószegi; dann: „*Ludas Matyi*“, d. i. Gansl-Mathias (Wien 1815, zweite Auflage 1817 mit zwei Kupfern), ein komisches Epos in vier Gesängen und Hexametern, das sehr populär geworden ist. Auch hat er den Debrecziner Kalender durch mehrere Jahre redigirt. Seine in diesem Kalender veröffentlichten im Volke sehr beliebten Gedichte sind von Lovász gesammelt und unter dem Titel: „*Fazekas Mihály versei*“, d. i. Gedichte des Michael Fazekas (1836) herausgegeben worden.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy u. Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 135. — Kertbeny (K. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, Geibel, 16°.) S. 62 u. 498.

Fazioli, Johann (Maler, geb. in Verona 12. Oct. 1729, gest. ebenda um das J. 1800). Besuchte die Jesuitenschulen seiner Vaterstadt und widmete sich dann der Malerei, in welcher er einen mittelmäßigen Maler, Michel Angelo Prunato, zum Lehrer hatte. Schon hatte er 15 Jahre die Kunst betrieben, als er endlich nach Venedig reiste, und ihm der Aufenthalt in dieser Stadt so zusagte, daß er bis zum Sept. 1797 daselbst blieb und von dieser Zeit an bald in Venedig, bald in Verona verweilte, in welch' letzterer Stadt er auch starb. Er malte viel, aber seine Arbeiten sind von ungleichem Werthe. Im Landschaftsfache leistete er Vorzügliches, im Genre ahmte er mit Glück den Bassano und die

Vlämische Schule nach. In mehreren Kirchen Venedigs und anderer Städte befinden sich von ihm gemalte Altar bilder, darunter sein „Heiliger Rochus“ in der Kirche von Grisolera.

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 126.

Fedak, Michael (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Jászo in Ungarn 1749, gest. zu Karlsburg 7. Juni 1804). Trat — 17 Jahre alt — als Gemeiner in's Hußaren-Regiment Emmerich Esterházy, machte den bairischen Erbfolgekrieg als Lieutenant mit und war bei Beginn des Türkenkrieges bereits Major. Vor Belgrad (10. Sept. 1789) zeichnete er sich bei einem Ausfall von 800 Spahis besonders aus, brachte durch seinen Heldenmuth die bereits fliehenden Hußaren zum Stehen und führte sie, nachdem sie sich gesammelt, neuerdings dem Feinde entgegen, der geworfen wurde und dabei ansehnliche Beute hinterließ. Im Dec. 1793 wurde F. Oberstlieutenant im Hußaren-Regiment Nr. 9. Bei der Berennung Mannheims (Oct. 1795) führte F. die Avantgarde und nahm dem Feinde 6 Kanonen. Im Juni 1796 stand er bei der Armee in Italien und that sich bei Piovensano (31. Juli), bei Rivoli (17. Nov.), am meisten aber bei Tarvis (23. März 1797) hervor, wo er, um sich der Worte des großen Erzherzogs Karl zu bedienen, die er dem Helden nach seiner Ranzionirung (am 17. Jänner 1798) in's Zeugniß geschrieben: „sich bis auf's Aeußerste gehalten, um die schnelle Verfolgung des Feindes zu hindern und unseren geworfenen Truppen zur Formirung Zeit zu verschaffen, sich als ein braver Officier verhalten, und mich [den Erzherzog] durch seine Standhaftigkeit und Bravour gerettet, bei welcher Gelegenheit er fünf Blessuren erhalten hat und endlich gefangen worden ist“. Fedak, nach dieser Waffenthat gemeiniglich der Held von Tarvis genannt, wurde dafür in der 66. Promotion (18. Aug. 1801) mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens ausgezeichnet. Später wurde er Oberst und Commandant der Festung Karlsburg, als welcher er, 65 Jahre alt, starb.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder .... (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 628, 1743. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 304.

Federici, Dominik Maria (Bibliograph und Schriftsteller, geb. zu Verona 1739, gest. zu Treviso im Dec. 1808). Widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Dominikaner-Orden; nacheinander versah er die Lehrkanzel der Theologie zu Udine, Padua, Treviso. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit literarischen und bibliographischen Arbeiten und gab heraus: „*Storia de' cavalieri Gaudenti*“, 2 *Bde.* (Venedig 1787, 4°.). Die Cavalieri gaudenti, oder Ritter der heil. Mutter Gottes bildeten eine Art Orden, und reicht ihr Ursprung in's 13. Jahrh. zurück; — „*Memorie Trevigiane sulle opere di disegno*“, 2 *Bde.* (Venedig 1803, 4°.) [Vergl. Ebert, Bibl. Lex. Nr. 7396] mit interessanten Nachrichten und mitunter bizarren Ideen über Ursprung und Fortschritt der Künste im Gebiete von Treviso; — „*Memorie Trevigiane sulla Tipografia del secolo XV*“ (Ebenda 1803, 4°.), nach welchen Feltre die eigentliche Wiege der Buchdruckerkunst sein soll; — und „*Esame critico-apologetico della letteratura Trevigiana del secolo XVIII*“ (Venedig 1807, 8°.).

Feller (Franc. Xav.), Dictionnaire historique (Paris 1818, 8°.) Supplement. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la

direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 250.

Federici, Vincenz (Musiker, geb. zu Pesaro 1764, gest. zu Mailand 26. Sept. 1827). Sollte die Rechte studiren. Im Alter von 13 Jahren erhielt er Clavier-Unterricht und als er 1780 — 16 Jahre alt — seinen Vater verlor, erfüllte er sein Sehnen die Welt zu sehen und schiffte sich in Livorno ein, erst nach England und dann nach Amerika segelnd. Von dort kehrte er nach London zurück und trieb Musik, in welcher er Unterricht ertheilte und sich nebenbei in der Composition versuchte. Seine erste Composition „*6 Sonates pour le Clavecin av. accomp.*“ verschaffte ihm eine Stelle im Orchester der Londoner italienischen Oper, wo ihm nun Gelegenheit ward, viele und darunter gute Musik zu hören. Nachdem er Haydn's Simphonien gehört, verlegte er sich sehr ernstlich auf das Studium der Composition. Er ging nun auf einige Zeit nach Italien, nahm Unterricht bei Franz Bianchi (s. d. I. Bd. S. 372) und begann selbst Opern zu schreiben, und zwar seine erste „*L'Olimpiade*“ (1790 für Turin) [doch führt ihn bereits der Mailänder Theater-Almanach vom Jahre 1785 als Opern-Compositeur auf]; — dann „*Il Demofoonte*“; — „*La Zenobia*“; — „*La Nitteti*“; — „*La Didone*“ (für London). Im J. 1802 verließ er London, um in Italien seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen; nun schrieb er die Opern: „*Castor e Polluce*“ (1803 für Mailand); — „*Il giudizio di Numa*“; — „*Oreste in Tauride*“ (1804); — „*La Sofonisba*“ (1805 für Turin); — „*Idomeneo*“ (1806 für Mailand); — „*La conquista delle Indie*“ (für Turin) und „*Ifigenia in Aulide*“ (1809 für Mailand). Bei der 1809 erfolgten Errichtung eines Conservatoriums der Musik in Mailand wurde F. zum Professor des Contrapuncts ernannt, welche Stelle er bis 1826 bekleidete; in diesem Jahre aber, nach dem Tode Ambrosio Minoja's, wurde er dessen Nachfolger als Censore des Conservatoriums, d. i. oberster Leiter des Institutes, der zugleich Composition, Rhetorik und Aesthetik vortrug. Aber schon im folgenden Jahre starb er, 63 Jahre alt. Die berühmte Musikhandlung Ricordi in Mailand besitzt die Original-Partituren der Opern: „Idomeneo“, „Oreste in Tauride“ und der Cantate „Teseo“.

Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 42. Thl. S. 223. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 98. — Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento naz. priv. di Tito di Gio. Ricordi (Mailand 1855, Lex. 8°.) I. Bd. S. 100, 703, 720, 741, 744, 747.

Federigotti, Hieronymus Graf (Dichter, geb. zu Sacco bei Roveredo 1742, gest. 1776). Entstammt einer vornehmen tyrolischen, ursprünglich mailändischen Adelsfamilie, welche um die Mitte des 15. Jahrhunderts sich in Sacco in Tyrol ansäßig machte und die damals noch wenig betriebene Schifffahrt der Etsch in Aufnahme brachte. Graf Hieronymus begann seine Studien zu Roveredo und beendete sie auf deutschen Hochschulen. Die herrliche Natur seiner Heimat und das idyllische Alpenleben hatten seinen Hang zur Poesie früh geweckt und genährt und er schrieb Schäferdichtungen und lyrische Poesien voll Schwung und Anmuth. Auch dichtete er eine Tragödie und begann ein Epos in Ottaverime, dessen Stoff Marcus Antonius ist. Den Keim des Todes von frühester Jugend in sich tragend, überdies sehr reizbaren Naturells, in Folge dessen er jede ärztliche Hilfe entschieden verschmähte, erlag er in der Blüte des Lebens, 34 Jahre alt, dem Tode. Seine Dichtungen, deren

Sammlung sich noch heute verlohnte, sind in den Sammelwerken seiner Zeit, namentlich in den Schriften der „Agiati", einer gelehrten Gesellschaft in Roveredo, deren Mitglied F. war, zerstreut.

Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 255. — [Kneschke, Ernst Heinr. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bd. S. 114 [enthält Nachrichten über die Genealogie, den gegenwärtigen Stand und das Wappen dieser Familie, deren ganzer Name ist: **Bossi = Federigotti von Ochsenfeld**, und welche von Kaiser Karl VI. 23. Jänn. 1717 die Bestätigung ihres alten Adels, am 14. März 1827 aber von Kaiser Franz die Bestätigung der ihr vom Churfürsten Karl Theodor von der Pfalz im Reichsvicariate am 16. Sept. 1790 verliehenen Reichsgrafenwürde erhielt].

Feger auch **Föger**, Stephan (Bildhauer, geb. zu Imst in Tyrol 1726, gest. zu Innsbruck 1770). Studirte zu Innsbruck; widmete sich der Kunst und ging in jungen Jahren nach Italien, wo er sich namentlich in Rom lange aufgehalten hat. Dann kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich in Innsbruck nieder, wo er in noch jungen Jahren starb. Er meißelte in Stein u. schnitt in Holz; besonders herrliche Arbeiten lieferte er aber in Elfenbein, welche von Kunstfreunden angekauft, meistens in's Ausland wanderten. Die Statuen in der Kirche St. Johann Nepomuk zu Innsbruck sind größtentheils seine Arbeit.

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol u. Vorarlberg, topogr. ... (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 267. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 46. — Oestr. Nation.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 106. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 263.

Feichter, Michael (Theolog, geb. zu Mühlen im Bezirk Taufers in Tyrol 27. Aug. 1766, gest. zu Brixen 6. Jän. 1832). War ein Zögling des Cassianeums (Chorknaben-Institut) und studirte das Gymnasium zu Brixen, Philosophie und Theologie zu Brixen. 1790 zum Priester geweiht, wurde er im nämlichen Jahre Professor des Bibelstudiums und der orientalischen Sprachen zu Brixen und dann Subregens im Priester-Seminar. Als im J. 1807 Baiern dieses Institut auflöste, wurde F. wegen seiner streng kirchlichen Richtung von Seite Baierns verfolgt und an das äußerste Ende des Bisthums — nach Lienz verbannt. Als aber 1815 das Priesterhaus wieder errichtet wurde, kam F., der 1820 Consistorialrath geworden war, 1823 wieder nach Brixen als Subregens und Professor und wurde 1827 Regens, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich auf zwei Anweisungen zur Verwaltung des heil. Bußsacramentes und zur Seelsorge, erstere: *„Manuale sacrum ad usum sacerdotum Dioec. Brixensis"* 1811, Weger, und viele neue Auflagen); letztere im Anhange des Werkes: „Abhandlung über die Pflichten und den Geist der Diener des Altars von Anton Riccardi" (Innsbruck 1854); diese wie auch das Werk: *„Animadversiones piae et morales in Historiam Evangelicam"* (Innsbruck 1857, Rauch) erschien erst nach seinem Tode. Sein im vieljährigen Dienste, ungeachtet geringer Einkünfte, in Folge eines sehr einfachen Lebens erspartes Vermögen von 8000 fl. hat er mittelst eigenhändig geschriebenen Testaments zu Stipendien für Seminar-Alumnen bestimmt. Als Volksprediger, Katechet, geistlicher Rath und Mitglied des Kathedral-Chors, kurz in allen seinen geistlichen Functionen, war F. ein echter Priester des Herrn. Den in den Quellen angeführten Schriften zu Folge ist sein Lebensabriß der Inbegriff des Wahren und Klaren, Kernhaften und Durchsichtigen und für junge

Geistliche ein ungetrübter Spiegel seltener Selbsterkenntniß. Einer seiner Biographen schildert ihn folgender Maßen: „Sein Anzug und die Gutmüthigkeit seines Ausdrucks sagten uns deutlich: „Freunde, ich bin nicht von dieser Welt". Sein Auftreten hatte vor der Welt etwas Humoristisches, wie man es am Philippus Nerius rühmt. Er konnte bei solchen Gelegenheiten wohl auch über sich selbst etwas lächeln. Für uns aber war er unendlich liebenswürdig, sein Wesen rührte uns tief, ein schöneres Selbstvergessen hatten wir nie wahrgenommen". Ein Seitenstück zu dieser Art von Priester-Charakteren bildet Christian Falkner (s. d. S. 138).

Der hochwürdige Herr Michael Feichter, Regens des F. B. Clericalseminars zu Brixen. Ein Lebensbild eines würdigen Priesters und ausgezeichneten Gelehrten (Innsbruck 1857, Wagner'sche Buchdruckerei, gr. 8°.). — Wiener Kirchenzeitung, redigirt von Seb. Brunner 1856, Nr. 83—88: „Ein Pastoral in nuce." — Charakterbilder von Beda Weber [nach diesem und der „Wiener Kirchenzeitung" gest. 8. Jänner 1832]. — Katholische Blätter von Tyrol 1843, S. 69. — Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) II. Bd. S. 251. — Mit Christian Falkner stand Feichter in lebhafter Correspondenz und zwar sind Feichters Briefe im classischen Latein geschrieben (Vergleiche: Dr. J. A. Schöpf: Das einundneunzigjährige Leben und Wirken des Frühmessers Christian Falkner ... (Salzburg 1856) S. 93).

Feid, Joseph (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 1807). Widmete sich der Kunst, und in dieser der Landschaftsmalerei, worin er die Natur in großem Style auffaßt und in tüchtiger Weise behandelt. Das Detail ist, ohne Aengstlichkeit zu verrathen, mit Sorgfalt behandelt. Die Puncte, von welchen er die Landschaft aufnimmt, beurkunden poetische Stimmung, ohne deswegen die Wahrheit aufzuopfern. Die Behandlung des Baumschlags ist eine meisterhafte; die Staffage, wenn es Figuren sind, ist niemals störend, wenn es Thiergestalten sind, immer naturwahr. F. arbeitet — die Reisen, welche er zu seinen Studien in die reizenden Alpengegenden Oesterreichs macht, ausgenommen — in Wien. Seine Bilder sind zahlreich und meistens im Besitze von Privaten. In den letzten Jahren waren dieselben öfter in öffentlichen Ausstellungen zu sehen. Von jenen, welche öffentlich ausgestellt waren, nennen wir: „Parthie aus dem Waldbachstrub bei Hallstadt" (Eigenthum Sr. kaiserl. Hoheit Erzh. Franz Karl); — „Schleyerfall bei Hallstadt"; — „Ansicht von Hallstadt" (alle drei Ausstellung in Wien 1835); — „Traunstein von Wartenberg aus besehen" (Ausstell. 1850, 250 fl.); — „Schleifmühle bei Ibbsitz" (Ebd. 350 fl.); — „Waldige Gegend mit badenden Nymphen im Hintergrunde" (1828); — „Naturstudium aus der Gegend des Schneebergs"; — „Waldlandschaft mit zwei Hirschen" (1841); — „Gewitterlandschaft mit drei Kühen und zwei Ziegen" (1847, alle vier in der Belvedere-Gallerie); — „Waldlandschaft" (1853, 400 fl., dieses und das Folgende in den Ausstellungen des (neuen) österr. Kunstvereins); — „Waldbach" (1853, 160 fl., zur Verlosung angekauft); — „Parthie am Gmundner-See" (1853, 100 fl.); — „Parthie am Attersee mit dem Schafberg" (1854, 170 fl.); — „Gegend bei Malatzka mit dem Wisocka in Ungarn" (1855, 180 fl.); — „Waldmühle" (1855, 300 fl.); — „Attersee mit der Ansicht des hohen Brül" (1856); — „Attersee mit der Ansicht des hohen Göll" (1856, beide Privateigenthum); — „Hallstädter See im Gewitter" (1857, 450 fl.); — „Gosauthal bei Morgenbeleuchtung" (1857, 350 fl.); — „Eine Schleifmühle" (1857, 350 fl.); — „Waldlandschaft" (1857, 300 fl.).

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 26. — Faust, polygr. illustrirte Zeitschrift 1856, Beilage zu Nr. 23: „Die September-Ausstellung des östr. Kunstvereins", besprochen von Kertbény [findet

S. 8 in Feid einen „Repräsentanten älterer Richtung"]. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins 1853 Februar, Juni, November, 1854 August, 1855 Febr., Mai, 1856 Juni, Juli, 1857 Jänn., Febr., April, November. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter 1842, Beilage Nr. 5: „Kunstausstellung in Wien" [daselbst heißt es: „Feid der sonnigste, heiterste unter unseren Landschaftsmalern. Alles athmet Frische und Gesundheit. Feid führt das Kleinste mit Liebe aus . . . "].

Fejér, Georg (Präfect der Pesther Universitäts-Bibliothek, geb. zu Keszthely im Zalaer Comitate 23. April 1766, gest. zu Pesth 2. Juli 1851). Besuchte zu Pesth die Normalschulen und die Universität. Die Theologie studirte er von 1785—1790 in Preßburg, übernahm nach deren Beendigung bei den Familien Festetics und Ürményi eine Erziehersstelle, trug 1802—1804 zu Stuhlweißenburg Dogmatik vor und wurde 1808 Professor desselben Gegenstandes an der Universität zu Pesth. Später wurde er Domherr von Großwardein, 1818 Oberdirector des Raaber Schulbezirkes, 1824 Bibliothekar der königl. Universität. F. ist der fruchtbarste Schriftsteller Ungarns. Die Zahl seiner in ungarischer, lateinischer und deutscher Sprache verfaßten Schriften, darunter umfangreiche Werke, belauft sich über 180. Sie sind theologischen, pädagogischen, philosophischen, statistischen, geschichtlichen, landwirthschaftlichen, schöngeistigen Inhaltes. Die wichtigeren derselben sind: „*A tolerantia, vagyis a vallásbeli türödelem eránt tett egy szóra felelet*", d. i. Antwort auf ein Wort in Sachen der Toleranz oder der religiösen Duldung (Pesth 1812); — „*A mostani idők szükségeihez alkalmaztatott vasárnapi, innepi és alkalmatosságbeli beszédek*", d. i. Sonntags-, Feiertags- und Gelegenheits-Predigten, angepaßt den Erfordernissen der gegenwärtigen Zeiten, 4 Bde. (Pesth 1818); — „*Antropologia, vagy is az ember esmértetése*", d. i. Anthropologie oder Menschenkunde, 2 Bde. (Ofen 1807); — „*Az álombéli látások és eleveérzések fejtegetése*", d. i. Ueber Visionen und Vorgefühle (Ofen 1817); — „*A tudományok Encyclopaediája rövid rajzolatban*", d. i. Encyklopädie der Wissenschaften in kurzen Umrissen, 2 Bände (Ofen 1818); — „*A szép mesterségek alapvonatokban philosophiai tekintetben az az Aesthetika*", d. i. Grundzüge der schönen Künste in philosophischer Beziehung oder Aesthetik (Ofen 1838); — „*Mostani és régi geographiai Lexikon*", d. i. Geographisches Lexikon für die jetzige und die ältere Zeit, 5 Bde. (Pesth 1817—1818); — „*Sz. k. Fejérvár városának régiségi és esméreti*", d. i. Alterthümer und Beschreibung der fr. königl. Stadt Stuhlweißenburg (Pesth 1818); — „*A tihanyi apátság és Balaton tavának utazásbéli bővebb esmértetése*", d. i. Die Tyhanyer Abtei und ausführlichere Beschreibung der Reise am Plattensee (Pesth 1821); — „*Sz. k. Győr városának megesmertetése*", d. i. Beschreibung der fr. königl. Stadt Raab (Pesth 1820); — „*A magyar őseink eredeteiről és hajdani lakhelyökről*", d. i. Ueber die Abstammung und ehemaligen Wohnsitze der alten Ungarn (Pesth 1825); — „*Kálmán Magyarország királya, I. Geyza és nem sz. László királyunk fia volt*", d. i. Koloman, König von Ungarn, war der Sohn Geysa's I. und nicht Ladislaus des Heiligen (Pesth 1826); — „*Egy okleveles gyüjtemény hasznáról és szükségéről hazánkban*", d. i. Ueber die Nothwendigkeit und den Nutzen einer Urkunden-Sammlung in Ungarn (Pesth 1828); — „*Béla kiralyunk névtelen jegyzője II. Béla király jegyzője volt*", d. i. Der anonyme Schreiber des Königs Béla war der Schreiber König Béla's II. (Pesth 1827); — „*Honi városaink befolyása nemzeti kifejlődésünkre*", d. i. Der Einfluß unserer

vaterländischen Städte auf unsere nationale Entwicklung (Ofen 1840). Die „Tudományos Gyütemény", d. i. Wissenschaftliche Sammlung, enthält von F. mehrere Abhandlungen; als die Biographien des Zipser Domherrn Joh. Molnár (1819); — des Joseph Rajni's; — des Jakob Miller (1822); — des Fr. Verseghy und über seine Verdienste um die Poesie und Grammatik (1824); — gegen Dankovszky (1825) u. m. a. Von seinen lateinischen Werken nennen wir: „*Institutiones theologiae dogmaticae*", *8 Bde.* (dritte Aufl. Wien 1819 u. f., gr. 8°.); — und „*Codex diplomaticus Hungariae*" (Buda 1829 — 44, 8°.), welcher in 40 Bänden, die Register ungerechnet, den Schatz seiner lebenslänglichen Forschungen enthält. Georg Fejer wird in der Reihe der ungar. Geschichtforscher von seiner Nation unter die ersten gestellt. Den größten Theil seines Lebens widmete er den mühsamsten Forschungen, deren Gegenstand stets die Geschichte des ungar. Volkes war. Wenn die Ehre der ungar. Nation in irgend einer Weise mit Absicht oder aus Unwissenheit angegriffen wurde, so war er es, welcher stets dafür in die Schranken trat und den seltenen Reichthum seiner Kenntnisse dabei in die Wagschaale warf. Als er im J. 1850 — bereits 84 Jahre alt — sein Werk über die Ursachen der Staatsrevolutionen veröffentlichte, sprach er darin die Ansicht aus, das ungar. Volk werde fortleben, es sei nicht gestorben, sondern blos an Kraft erschöpft. Sein letztes Werk, welches im Drucke erschien, war: „*A kunok eredete*", d. i. Die Abstammung der Kumanier (Pesth 1850) gegen den Geschichtforscher Karl Fr. Neumann gerichtet. Als der Tod den Nestor der ung. Gelehrten im Alter von 85 Jahren der Wissenschaft entriß, war er mit der Herausgabe zweier Werke u. z.: „*A kazarokról*", d. i. Ueber die Kazaren, und „*A polgári alkotmányok főtulajdonságai nehány észrevételekkel*", d. i. Die Haupteigenschaften bürgerlicher Constitutionen mit einigen Bemerkungen, beschäftigt. Unter den vielen frommen und milden Stiftungen seines Testamentes befindet sich auch die Summe von 60,000 fl., welche dem zu errichtenden landwirthschaftlichen Institute von Keßthely am Plattensee gewidmet sind. Dieser große Gelehrte Ungarns war nicht Mitglied der ungar. Akademie.

Pesti Napló, d. i. Pesther Tageblatt 1855, Nr. 25, von Franz Toldy. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 136 [zählt viele seiner Schriften auf]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 194. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) VI. Bd. Suppl. S. 194. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 506. — Porträt. Unterschrift: Fejér György élte 54-dik évében. Joh. Passini (sculps.) Nyomt. Schwerzig. Pesth 1853, gr. 8°. (Das Porträt in Medaillonformat.)

Feifalik, Julius (Literar-Historiker, geb. in Mähren um das J. 1835). Sein Vater war im J. 1848 Abgeordneter des Bezirks Sternberg auf dem Wien-Kremsierer Reichstage und Stellvertreter für das Frankfurter Parlament. Julius vollendete die Studien (1850) in Wien und erhielt dann vom Unterrichtsministerium ein Stipendium zu einer Reise nach Deutschland, um sich mit deutscher, namentlich altdeutscher Literatur zu beschäftigen. Er ging zu diesem Zwecke nach Berlin. Zurückgekehrt, gab er jüngst Proben seiner Studien in zwei literarhistorischen, in den „Sitzungsberichten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften philosophisch-historischer Classe" (XXV. Bd. Jahrg. 1857,

S. 326 — 378) mitgetheilten Arbeiten u. z.: „Ueber König Wenzel von Böhmen als deutschen Liederdichter und über die Unechtheit der altböhmischen *Píseň milostná krále Václava I*“, worin F., einem literarischen Betruge nachspürend, die Unechtheit der Königinhofer Handschrift mit großem durch tüchtiges literarhistorisches Wissen unterstützten Scharfsinn nachweist und diese seit Jahrzehnden von der durch einen literarischen Fälscher irregeleiteten National-Eitelkeit viel verhandelte Frage auf einen Punct gestellt hat, auf welchen sie nunmehr der letzten Entscheidung gewärtig ist. Die Sache hat in der literarischen Welt großes Aufsehen erregt.

Rittersberg, Kapesní slovníček, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, 16°.) I. Bd. S. 351 (über den Vater). — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1858, Nr. 145. — Kritische Blätter von J. J. Hanuš (Prag 1858) II. Bd. S. 239.

Feil, Joseph (Geschichtforscher, Topograph, Archäolog, geb. in Wien 20. Juni 1811). Sohn des künstlerisch und wissenschaftlich gebildeten Metallwaaren-Fabrikanten Joseph F. (geb. zu Wien 30. Oct. 1783, gest. 3. Dec. 1814), welcher mit seinem Bruder Franz (geb. 1785, gest. 1820) der von ihrem Vater Joseph F. (geb. zu Wien 28. Febr. 1750, gest. 8. Juli 1802) in Oesterreich zuerst in höheren Schwung gebrachten Fabrication gepreßter und geprägter Metallwaaren zur Verzierung von Möbeln, Uhren u. s. w. langehin einen ersten Rang in Wien gesichert hatte. Früh verlor Joseph den Vater. Unter der Obhut der Mutter vollendete er die Studien an der von Zoller'schen Hauptschule am Neubau, dann am Josephstädter Gymnasium und zuletzt die Rechte an der Universität (1830 — 34). Nun trat er bei der Cameralbehörde in den Staatsdienst, wurde 1847 Cameral-Concipist u. im Apr. 1851 von Sr. Exc. dem Unterrichtsminister Grafen Thun in's Unterrichts-Ministerium berufen, in welchem er seit 18. Mai 1854 als Ministerial-Secretär, zugleich aber seit 1850 als Examinator für's historische Gebiet bei der k. k. Staatsprüfungs-Commission an der Wiener Universität und zeitweise für die Candidaten des Gymnasial-Lehramtes fungirt. Mit dieser amtlichen Thätigkeit verbindet F. eine wissenschaftliche, welche namentlich auf die Erforschung und Richtigstellung topographischer und archäologischer Daten seines Heimatlandes gerichtet ist. Seine frühzeitig entwickelte Vorliebe für topographische Studien erhielt durch Reisen im Heimatlande, die er in Begleitung seines Freundes Jos. V. Häufler (s. d.) nach verschiedenen Richtungen unternahm, reiche Nahrung und durch die Bekanntschaft mit Männern wie Theodor von Karajan, Franz von Leber, J. Scheiger, Franz Tschischka (s. d.) Aneiferung, Belehrung und frisches Leben. Zugleich gestatteten es ihm seine Verhältnisse, seine Neigung: Bücher nach einer bestimmten Richtung zu sammeln, zu befriedigen und so hat er eine Bibliotheca austriaca zu Stande gebracht, welche über 7000 Bände, darunter seltene und werthvolle Monographien, insbesondere Wiener Schriften, Ansichten und Pläne enthält. Ein so reicher wissenschaftlicher Apparat weckte die Lust zur Bearbeitung desselben und ohne Absicht einer Veröffentlichung gingen die Mußestunden und oft jene der Nacht dahin unter Forschungen, welche Licht in manche dunkle Stelle, richtige Auffassung in manches mißverstandene Ereigniß der ältern Zeit brachten. Diese Arbeiten, das Ergebniß beharrlicher und gründlicher Forschungen fanden bei Männern der Wissenschaft beifällige Aufnahme und es fehlte nicht an mannigfaltigen Auszeichnungen im In- und Auslande. Gelehrte Vereine ernannten F. zum Mitgliede, u. z. der histor. Verein v. u. f. Oberbaiern (1849),

der histor. Verein für Steiermark (1852), die histor.-statistische Section des mähr. Landesvereins (1856), der Geschichtsverein für Kärnten (1857) u. m. a. Die kais. Akademie der Wissenschaften hat F. bereits am 28. Juli 1851 zum correspondirenden Mitgliede ernannt, und der Wiener Alterthumsverein, an dessen Begründung er sich wesentlich betheiligte, zum Präsidial-Stellvertreter gewählt und mit der Redaction der Vereinsschriften betraut. F.'s zahlreiche Arbeiten, geschichtlichen, cultur- u. kunstgeschichtlichen, topographischen Inhalts, Nekrologe und Besprechungen fremder Werke, sind in periodischen Schriften und in den Werken Anderer zerstreut, der größte Theil in Ad. Schmidls „Oesterr. Blättern für Literatur u. Kunst", in der „Wiener Zeitung" und in neuester Zeit in den Schriften des Alterthumsvereins. Seine bis 1853 erschienenen Arbeiten sind im Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften III. Jahrg. 1853, S. 202—6 verzeichnet, auf welchen hier verwiesen wird. Von seinen Arbeiten sind zu nennen: in Schmidls „Wiens Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreise" (Wien 1837) die II. Abtheilung des III. Bds. S. 145—524, und 676—686, worin F. Wiens südwestliche Umgebungen von Preßbaum und Hochstraße, über Kalksburg, Berchtoldsdorf, Mödling, Heiligenkreuz u. s. w. schildert; — in Schmidls „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst" die geschichtlichen: „Originalbeiträge zur Geschichte der Aufhebung mehrerer Klöster in Niederösterreich" 1845, Nr. 40, 41, 58, 69, 73, 92, 94); — „Die Georgsritter in Oesterreich oder die Gesellschaft der Tempelaise" (1848, Nr. 56—59, 62 und 63); — die kunstgeschichtlichen: „Kritische Beiträge zur Geschichte des St. Stephans-Domes in Wien" (1844, II. Quartal Nr. 18 — 24; III. Quartal Nr. 30 — 34) — „Das Grabdenkmal K. Friedrichs III. im St. Stephansdome zu Wien" (1845 1—4 und 6); berichtigt und vermehrt in Schmidls „Kunst und Alterthum in Oesterreich" (Wien 1846, Folio, S. 1—8). — In den „Berichten u. Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien": „Zur Entwicklung des Burgenbaues mit rechtshistorischer Begründung" (I. Band S. 24—36); — „Merkwürdigkeiten des Bergschlosses und der Dorfkirch zu Sebenstein" (I. S. 159—227). — In den „Mittheilungen der Centralcommission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale": „Baugeschichte der Kirche Maria vom Gestade in Wien" (II. (1857) S. 10—17, 29—35, 68—79). — In Freih. von Czoernigs „Ethnographie der österr. Monarchie" (Wien 1857): „Ueber die Entwickelung des österr. Ständewesens, der Verwaltungsorgane, Gesetzgebung, Kleidertracht, Musik, Poesie und Kunst in Oesterreich" (I. Bd. S. 156—207). — In Heiders „Mittelalterl. Baudenkmale des österr. Kaiserstaates" (Stuttgart, 4°.): „Ueber die Eigenthümlichkeiten im Baue der Klöster und Gotteshäuser des Cistercienser-Ordens, dann Gründungs- und Baugeschichte der Abtei Heiligenkreuz" (I. (1856) S. 1—41) — und in Desselben Werke: „Die romanische Kirche zu Schöngrabern" (Wien 1855); die geschichtliche Einleitung (S. 1—62); — in den mit F. von einem Freundeskreise herausgegebenen „Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst": „Die Schweden in Oesterreich 1645—1646" (Jahrg. 1849, S. 351 — 521). — Zu Tilmez und Mitterdorfers „Conspectus historiae Universitatis Viennensis": „Nachträge und Berichtigungen" (in den Jahrgängen 1851 u. 52); — „Kaiser Joseph II. als Erzieher" (Jahrg. 1852). — Ferner die Nekrologe und Biographien: „F. Embel" (in den Berichten und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien I. 257—267, II. XV.); — „F. v. Leber" (in Schmidls „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst" 1847, Nr. 17

u. 18 und in den „Berichten des Alterthums-Vereines" I. 37—39, 268—81); — „Goldhaan" (in den „Oesterr. Blättern für Literatur und Kunst, Beilage der Wiener Zeitung" 1857, Nr. 9); — „J. Schlager" (in der „Wiener Zeitung", Morgenblatt vom 26. Juni 1852); — „F. Tschischka" („Oesterr. Blätter für Literatur u. Kunst, Beilage zur Wiener Zeitung" 1855, Nr. 48) und „E. M. Vischer" (in den „Berichten" und „Mittheilungen des Alterth.-Vereins" II. 7—86). Außerdem hat F. an der Redaction von Schmidls „Oestr. Blättern für Literatur u. Kunst" 1844—48, während des Redacteurs öfterer und längerer Abwesenheit und an der Herausgabe der zwei letzten Bände von Schlagers „Wiener Skizzen" werkthätigen Antheil genommen. F.'s Arbeiten zeichnen sich durch Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit bei den Forschungen, parteilose Unbefangenheit und ausgebreitete Literaturkenntniß aus, auch wurden mehrere von spätern Autoren im In- und Auslande fleißig benützt.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, kl. 8°.) III. Jahrg. (1853) S. 202—206 [enthält das vollständige Verzeichniß von Feils bis 1853 erschienenen Schriften]. — Wurzbach v. Tannenberg (Const. Dr.), Bibliogr.-statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) III. Bericht (1855) Marginal: 20715, 20734, 20737, 24334, 24342, 24348, 24349, 24351, 24353, 24374, 24375. — **Porträt.** Feil in seinen Jugendjahren, radirt von dem Nürnberger Künstler J. A. Klein, von dessen Hand auch das Porträt von F.'s Vater und Mutter radirt ist.

Feistenberger, berühmte Künstlerfamilie, aus Kitzbühel in Tyrol stammend. **Andreas** I. (Maler, gest. 1652) hinterließ seinen Sohn **Benedikt** (Bildhauer, geb. zu Kitzbühel 1621, gest. ebd. 1693), der sich durch den Hochaltar in der Vicariatskirche seiner Vaterstadt ein bleibendes Andenken gesetzt hat. Dieser hatte sieben Söhne, u. z.: **Andreas** II. (Bildhauer, geb. zu Kitzbühel 1646, gest. 1735), welcher 1674 nach München ging, wo seine Arbeiten solchen Beifall fanden, daß er schon 1676 zum Hofbildhauer ernannt wurde. Er arbeitete Statuen, insbesondere für Kirchen, Reliefs, Ornamente in Holz, Marmor und Elfenbein. In München befinden sich noch in der Theatiner-Kirche die Holzgruppe: „Abraham im Begriffe Isaak zu opfern", auf dem Hochaltare in der St. Peterskirche die vier Kirchenlehrer „Ambrosius", „Antonius", „Hieronymus" u. „Gregor" u. „Apostel Petrus"; in der Karmeliterkirche: „Der heil. Joseph" und der „Heil. Andreas". Außerdem viele Crucifixe, Madonnen u. andere heil. Figuren. Seine Arbeiten werden von Kennern als vorzüglich bezeichnet.— Die übrigen Brüder des Andreas (II.) sind: **Dominik** (Maler, geb. 1651); — **Benedikt** (Bildhauer, geb. 1653, gest. zu Prag 1703); — **Paul** (Maler, geb. 1654, gest. zu böhm. Waidhofen 1707); — **Georg** (Bildhauer, geb. 1656); — **Ignaz** (Maler, geb. 1662) — und **Erasmus** (Bildhauer, geb. 1666, gest. 1718). — **Ignaz** hatte zwei Söhne, den gleichnamigen **Ignaz**, welcher als Maler jung in Kitzbühel starb, und **Simon Benedikt** (Freskomaler, geb. zu Kitzbühel 1695, gest. zu Rottenberg um das J. 1760). Dieser bildete sich auf der Akademie der Künste in Wien. Er malte den Dom zu Passau, die Pfarrkirche zu Rottenberg, wo er sich später auch ansäßig machte, und die Kirchen zu St. Ulrich in Pillersee, zu St. Johann, Kirchdorf, Elmau, Reit, Kirchberg, Oberndorf, Jochberg, Stahlfelden, Brixen, die Frauenkirche und Michaelcapelle in seinem Geburtsorte Kitzbühel. — Noch finden sich zwei u. z. bedeutende Künstler dieses Namens vor, zwei Brüder: **Anton** (Landschaftmaler, nach Budik in der „Carinthia" geb. zu Wien 1678, gest. ebenda 1736, nach Müller geb. zu

Innsbruck, nach dem Tirol. Künstler-Lexikon gest. zu Wien 1722), welcher sich in Wien ausgebildet, später nach Venedig gegangen war, wo er mit Carlo Loth (gemeiniglich Carlott genannt) ein inniges Freundschaftsbündniß schloß. Seine Landschaften sind meisterhaft, doch malte er selbst nur die landschaftlichen Theile, die Figuren sind von seinem Freunde Carlott oder von andern Künstlern gemalt. — Sein jüngerer Bruder **Joseph** [nach Fr. Müller sein Sohn] (Landschaftmaler, gest. zu Wien 1735), war sein Schüler, der auch schöne Arbeiten lieferte, von denen sich eine große von Tamm mit Thieren staffirte Landschaft in der herzoglichen Gallerie zu Weimar, und mehrere andere in der Belvedere- u. Liechtenstein'schen Gallerie zu Wien befinden. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse die zwei letztgenannten F. **Anton** u. **Joseph** zu den Uebrigen stehen, obwohl sie im „Tirol. Künstler-Lexikon" auch als aus Kitzbühel stammend angegeben werden, ist mit Zuverlässigkeit nicht zu bestimmen. Wohl sind es Söhne des Einen oder Andern der angeführten sieben Brüder.

Erscheint bald als **Faßtenberger** (so der **Benedikt** bei Dlabacz); als **Faistenberger** (so der **Anton** in Ersch u. Grubers Encyklopädie, und der **Andreas**, **Anton**, **Joseph** und **Simon Benedikt** in Müllers Künstler-Lexik.); gewöhnlich aber als **Feistenberger** (bei Staffler, Gräffer, Nagler und im „Tirolischen Künstler-Lexikon"). — Vergleiche über dieselben: Ueber **Andreas I.**: Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) IV. Bd. S. 266. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 41. Thl. S. 171. — Ueber **Andreas II.**: Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 106. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 47. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 13. — Ueber **Anton**: Carinthia (ein Klagenfurter Unterhaltungsblatt) 1855, S. 275: „Zur österr. Kunstgeschichte" von Budik [nach diesem gest. 1736]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 41. Thl. S. 171. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267 [nach diesem gest. 1721]. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 13. — Ueber **Benedikt I.**: Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 47. — Staffler (Joh. Jak.), Das deutsche Tyrol u. Vorarlberg, topogr. . . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 873. — Ueber **Benedikt II.**: Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267. — Dlabacz (G. J.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 378. — Ueber **Dominik**: Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 267. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1730, F. Rauch) S. 48. — Ueber **Erasmus**: Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 49. — Ueber **Georg**: Tirol. Künstler-Lexikon S. 48. — Ueber **Ignaz**: Tirolisches Künstler-Lexikon S. 48. — Naglers Künstler-Lexikon IV. Bd. S. 267. — Ueber **Joseph**: Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten 2c. II. Bd. S. 13. — Tirol. Künstler-Lexikon S. 50. — Ueber **Paul**: Tir. Künstler-Lexikon S. 48. — Naglers Künstler-Lexikon 2c. IV. Bd. S. 267. — Ueber **Simon Benedikt**: Naglers Künstler-Lexikon 2c. IV. Bd. S. 267. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 107. — Tirolisches Künstler-Lexikon S. 49.

Feistmantel, Franz (Schauspieler, geb. zu Innsbruck 21. August 1786, gest. zu Prag 27. October 1857). Sohn eines Schauspielers, spielte (6 Jahre alt) Kinderrollen, und wirkte bei der Bühne bis an seinen Tod volle 64 Jahre. Bis 1806 blieb er in Tyrol, in diesem Jahre aber, fürchtend unter das bairische Militär gepreßt zu werden, floh er aus seiner Heimat, spielte in Villach, Klagenfurt, wo er mit Scholz befreundet wurde, in Laibach, 1809 in Brünn, 1810 in Wien, dann abwechselnd in Olmütz und Brünn

bis er im Mai 1817 nach Prag kam, als Rochus Pumpernikel gastirte, gefiel und daselbst ununterbrochen 40 J. bis an seinen Tod, meistens in komischen Rollen auftrat und ebenso als Künstler wie im Leben allgemein geachtet war. F. wurde von Vielen Scholz u. Beckmann an die Seite gestellt. Seine Rollen durchwehte ein unnachahmlicher Humor; er besaß eine seltene Gabe zu charakterisiren und war ebenso wirksam in der Posse wie im feinen Lustspiel. Seine Glanzrollen waren „Bauer als Millionär", Trufsaldino im „Diener zweier Herren", Schelle in den „Schleichhändlern", Schwips im „Tausendsasa", Mr. Jonathan im „Essex", Hartkopf in der „Frau Wirthin", Agamemnon Pünktlich in „Kunst und Natur" und viele Andere. Prag ehrte seine Verdienste durch Verleihung des Bürgerrechts. Seine letzten Worte waren die Frage an seine Tochter: „Ob sie nicht vergessen habe, seinen Tod in der Theaterkanzlei zu melden", dann seufzte er auf und sank eine Leiche in's Kissen. Das Publicum ehrte den Mimen, indem es ihm theilnahmsvoll in unübersehbarer Menge auf dem letzten Wege das Geleite gab. Es werden mannigfaltige Züge aus seinem Künstlerleben erzählt, und böte die Darstellung desselben von berufener Hand ein ebenso interessantes als lehrreiches Künstlerbild.

Heinrich (A.), Deutscher Bühnen-Almanach (Berlin 1858, 8°.) XXII. Jahrg. S. 115. — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1856, S. 257 [Schilderung seiner Jubelfeier]. — Dieselbe, 1857, S. 644; „Nekrolog." — Der Tagesbote aus Böhmen (Prager Blatt, Folio) 1857, Nr. 298. — Wiener Zeitung 1857, Nr. 248, S. 3055. — Theaterzeitung, red. u. herausg. von Ad. Bäuerle 1857, Nr. 252. — Der Linzer Abendbote 1857, Nr. 251. — Oesterr. Zeitung (Wien, Folio) 1857, Nr. 503. — Porträt. Lithographie von Meyer (Prag, Christoph u. Kuhé, halb Fol.).

Fekete von Galantha, Johann Graf (Schriftsteller, geb. in Ungarn 1741, gest. auf seinem Landgute Foth bei Pesth 21. Juli 1803). Trat in den Militärstand und rückte zum Generalmajor vor. Außerdem beschäftigte er sich mit liter. Arbeiten und gab anonym heraus: „*Mes Rapsodies*", 2 Bde. (Genève 1781, 8°.); — „Die Buchstaben, oder Bruchstücke über was Sie wollen; kein ABC weder für grosse noch kleine Kinder", 2 Thle. (Dessau 1782—87, 8°.) und „*Esquisse d'un tableau mouvant de Vienne*" (Wien 1787, 8°.). In seinem Nachlasse fand man eine ungar. Uebersetzung der „*Pucelle d'Orleans*", der „*Ars armandi*" von Ovid, des „*Orlando furioso*" und zahlreiche Poesien in französischer und ungarischer Sprache.

Allg. Literatur-Zeitung 1804, Intelligenzblatt Nr. 60, S. 484. — Baur (Samuel), Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 394.

Felbiger, Johann Ignaz von (Schulmann, geb. zu Großglogau in Schlesien 6. Jänner 1724, gest. zu Preßburg 17. Mai 1788). Besuchte die unteren dann die theologischen Schulen in Breslau; trat dann in das Kloster der reg. Chorherrn zu Sagan, wo er 1758 die Prälatenwürde erhielt. Dem Schulwesen seit jeher seine Aufmerksamkeit widmend und mit der bisherigen Methode nicht einverstanden, besuchte er Berlin, um den Unterricht in der kön. Realschule kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr begann er mit der Verbesserung des Schulunterrichts im Stifte und dehnte sie in der Folge zuerst auf die kathol. Schulen Schlesiens, dann von der kön. Regierung unterstützt, überhaupt aus. Zur Förderung seiner Methode wurden Lehrer-Seminarien errichtet, in denen sich die Lehrer mit derselben vertraut machten, und in Breslau stand F. selbst an der Spitze eines Haupt-Seminars, in welchem er Directoren und Lehrer in der neuen Methode unterwies. 1774 folgte er einem Rufe der Kaiserin Maria Theresia als General-Director des

östr. Schulwesens nach Wien; führte in den östr. Schulen die Literalmethode, eine Art Unterricht mit mnemotechnischen Hilfsmitteln ein und gab viele Lehr- und Schulbücher heraus. Acht Jahre versah er diese Stelle, bis ihn 1782 Kaiser Joseph derselben enthob und zum Propsten in Preßburg ernannte. Die nach seiner Methode errichteten Schulen nannte man — wie noch heute — Normalschulen. Die Geschichte seiner Methode schrieb er in dem Buche: „Ausführliche Nachrichten von der erst zu Sagan, dann aber in ganz Schlesien und in der Grafschaft Glaz unternommenen Verbesserung der katholischen Schulen“ (Sagan 1786, 8°.). Von seinen übrigen Schriften sind zu nennen außer einer Karte der Breslauer Diöcese: „*Carte du Dioecese de Breslau avec ses IV Archidiaconats subdivisés en ses cercles archipresbyteriales*“ (Nürnberg 1751, Fol.); — „*Ichnographica urbis Vratislaviensis delineatio, representans singula templa et monasteria cum jurisdictione cuiusvis curatiae romano-catholicae*“ (Eb. 1751, Fol.); — „Versuch die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen“ (Breslau 1769, 4°.); — „Vorschläge, wie Nordlichter zu beobachten sind“ (Sagan 1771, 4°.); — „Anleitung, jede Art Witterung genau zu beobachten“ (Eb. 1773, 4°.); — „Kunst, Thürme und andere Gebäude vor den Wirkungen des Blitzes zu bewahren“ (Breslau 1771, Korn, gr. 8°.); — „Methodenbuch für die deutschen Schulen in den k. k. Staaten“ (Wien 1775) und „Nachricht von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Normalschule und einiger andern deutschen Schulen in und bei Wien“ (Eb. 1775, 8°.). F. wird der Regenerator des östr. Schulwesens genannt.

(Salzmanns) Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgez. Teutschen (Schnepfenthal 1802, 8°.) S. 330. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen Schriftsteller ... III. Bd. S. 297 u. f. [mit einem vollständigen Verzeichnisse von F.'s zahlreichen Schriften]. — Journal von und für Teutschland 1785, 11. Stück, S. 469. — Streit, Alphabetisches Verzeichniß schlesischer Schriftsteller. — Schlosser (F. C.), Geschichte des 18. Jahrhunderts und des 19. bis zum Sturze des französ. Kaiserreichs ... (Heidelberg 1844, Mohr, 8°.) dritte Auflage, IV. Bd. S. 430 [wird daselbst irrig **Felbinger** genannt]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835 u. f., 6 Bde.) II. Bd. S. 107. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 198 [enthält eine höchst unvollständige Uebersicht seiner Schriften, welche Ein halbes Hundert, meist pädagogischen Inhalts, beträgt]. — Der innerhalb des Umschlags gedruckte Memorabilien-Kalender der „Leipziger Novellen-Zeitung“ gibt in Nr. 1 eines der Jahrg. 1853—56 den 6. Jänner 1721 als F.'s Geburtsdatum an. — **Porträt.** Nach Reinitius gest. von Schleuen (Berlin, Nicolai, 8°.). [Auch vor dem 19. Bde. der „Allg. deutsch. Bibliothek“.]

Feldegg, Christoph Freiherr von (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Krumau in Böhmen 1779, gest. zu Leipzig 10. Mai 1845). Sohn adeliger Eltern wurde er seit 1800 in der Ingenieur-Akademie gebildet; bei dem allgemeinen Aufruf zur Landesbewaffnung trat er 19. August 1808 als Unterlieutenant in ein Landwehrbataillon, kam 1. Mai 1809 zum Jägerbataillon Erzherzog Karl, wohnte der Schlacht von Aspern bei und wurde 29. Juni d. J. Oberlieutenant bei De Vaux und am 5. Oct. 1813 Kapitän beim 1. Jägerbataillon der östr. deutsch. Legion. Im Feldzug des J. 1813 erkämpfte sich F. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Das Regiment De Vaux befand sich am 26. August unter jenen Abtheilungen, welche die feindlichen Verschanzungen vor Dresden erstürmen sollten. Die Wegnahme einer vor dem Matschinsky'schen Garten angelegten Redoute gehörte zu den Bedingungen des Gelingens des ganzen tactischen Planes. F., die Sachlage, aber auch ihre Gefahr durchschauend, war zur That entschlossen. Unter dem Zurufe: „Wer von De Vaux und ein Mann ist, mir nach!“ sprang er vor, einige Freiwillige ihm nach, überstieg

unter dem heftigsten Kugelregen die Palisaden, erkletterte die Escarpe und erreichte die Brustwehr, als er eben auf der entgegengesetzten Seite den die Redoute ersteigenden Oberstlieutenant Schneider verwundet fallen und die Feinde auf ihn sich stürzen sah; F. drang nun auf die Angreifer ein, hieb sie nieder, rettete den Oberstlieutenant und erbeutete mit den mittlerweile nachgekommenen Freiwilligen und Jägern drei Kanonen und eine Haubitze, welche er, obgleich im Handgemenge durch zwei Bajonettstiche verwundet, ob Mangel an Artillerie selbst bediente und gegen den Feind richtete. F. avancirte am 16. Jänn. 1814 zum wirklichen Hauptmann und erhielt 1815 das Ritterkreuz. Im letzteren Jahre überrumpelte er auch am 21. Juli Schloß und Dorf Sury en Vaux und nahm, ohne einen Mann zu verlieren, drei Officiere und achtzig Mann gefangen. Wissenschaftlich gebildet, trieb F. in seinen Mußestunden naturhistorische Studien u. hinterließ, auf einer Urlaubsreise zu Leipzig vom Tode überrascht, eine werthvolle Naturalien-Sammlung, bestehend aus 4549 Vögeln und über 3000 Schaalthieren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1184 u. 1748 [nach diesem starb er im Alter von 66 Jahren, war also 1779 geboren, mit mehreren in obiger Biographie berichtigten Unrichtigkeiten]. — Oestr. Militär-Konversf.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 317 [nach diesem ist er 1789 geb.] — Tapferkeits-Zeugniß des FZM. Colloredo-Mannsfeld, mehrerer Ober-Officiere und der Mannschaft, datirt: Dippoldswalde 21. August 1813. — Freiherrnstands-Diplom vom 18. December 1817. — **Wappen.** Quadrirter Schild mit Herzschild. Im 1. u. 4. schwarzen Schilde ein einwärtsgekehrter, zum Streite gerichteter goldener Löwe mit über den Rücken geschlagenem Doppelschwanze. Im 2. u. 3. silbernen Felde ein rother Sparen. Im blauen Herzschilde eine Feldschanze mit zwei Kanonen. Auf der freiherrlichen Krone des Schildes zwei Turnierhelme. Der rechte mit einem offenen Fluge, dessen rechter Flügel gold und schwarz, der linke roth und silbern quer getheilt ist. Der linke Helm trägt zwei Standarten in Form eines Andreaskreuzes, von denen die rechte schwarz und gold, die linke silbern und roth getheilt ist.

Feldegg, Karl Freiherr von (Hauptmann und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Plaß in Böhmen 1813). Sohn des Vorigen, wurde in der Wiener-Neustädter Akademie gebildet, kam 4. Oct. 1833 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Trapp, wurde 1837 Unter-, 1846 Oberlieutenant. Im J. 1848 stand das Regiment in Italien. F. war damals Regim.-Adjutant. Bei Salionzo (24. Juli 1848) war die erste Brücke über den Mincio bereits beendet worden, welche das Armeecorps des FML. Wocher passiren sollte; die Beendigung einer zweiten bei Ponti und den Uebergang der österr. Truppen suchte der Feind zu verhindern. Regim.-Adjutant F. und Bataillons-Adjutant Fröhlich (s. d.) thaten sich bei dieser Gelegenheit ebenso durch Muth wie Umsicht hervor; trieben den Feind zurück, benützten die vom Feinde bei dem entschlossenen Vorrücken der östr. Truppen in Stich gelassenen zwei Kanonen, welche nun Feldegg bediente und auf die sich zurückziehende Cavallerie und die in den Weingärten aufgestellten Inf.-Colonnen so lange wirken ließ, bis eine Verwundung seiner rechten Hand ihn an der weiteren Bedienung der Geschütze hinderte, welche nun sein Camerad Fröhlich übernahm. Der hartnäckige, immer wieder sich sammelnde Feind wurde durch die entschlossene Haltung beider Officiere, die jeden seiner Versuche vorzudringen, vereitelten, völlig zurückgedrängt. Dadurch wurde Zeit gewonnen, die zur Unterstützung nachgesendeten Abtheilungen konnten zur rechten Zeit nachrücken und der für die Aufstellung der östr. Truppen wichtige, die Gegend dominirende Punct konnte gewonnen und gehalten werden. Am 10. März

1849 rückte F. zum Hauptmanne vor. Als solcher scheint er in den Ruhestand getreten zu sein, da er im Militär-Schematismus nicht mehr aufgeführt wird.

Oestr. Soldatenfreund (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1850) Nr. 93, S. 412: „Ehrenhalle VII." von St(ra)ck. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 318. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruck., 4°.) S. 1571 u. 1752.

Feldern-Rolf, Mathilde (Schriftstellerin, geb. zu Pottendorf in Niederösterreich 10. Juli 1810). Lebt als Erzieherin zu Wien. Seit Jahren stehen ihre Arbeiten, Novellen, Erzählungen und belehrenden Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Taschenbüchern des In- und Auslandes. Selbständig erschien von ihr ein „Vaterländisches Lesebuch für Kinder des österr. Kaiserstaates" (Wien 1841, mit vielen eingedr. Holzschnitten, 8°.); das Buch ist Ihren kais. Hoheiten Franz (Se. Maj. Franz Joseph I.), Ferdinand und Karl gewidmet.

Truska (Heliodor), Frühlings-Album.

Feldmann, Leopold (Lustspieldichter, geb. zu München 1803). Sohn israel. Eltern u. besuchte zuerst die Schule. Als ein kön. bair. Rescript d. J. 1815 israelitische Väter aufforderte, ihre Söhne dem Handwerksstande zu widmen, kam Leopold zu einem Sattler in die Lehre, zu schwach zu diesem Geschäfte, zu einem Schuster. Ein auf die Sohle eines Mädchenschuhes aufgeklebtes Liebesgedicht rief die Entrüstung der Besungenen hervor, sie beklagte sich bei Leopolds Meister, und der kleine Roman endigte mit Leopolds Entlassung aus dem Schusterladen. Zum Handwerker verdorben, besuchte F. wieder die Schule und schrieb, 14 J. alt, sein Schauspiel: „Der falsche Eid", welches auf dem sogenannten Lipperltheater in München, vor seinen Schulkameraden aufgeführt wurde; eine Knabenarbeit, welche aber Talent verrieth. Nun kam F. zu einem Kaufmanne nach Pappenheim in die Lehre, zog drei Jahre auf Märkten und Messen umher, wurde 1820 Commis in einer Münchener Galanteriehandlung, wo er nebenbei schriftstellerische Versuche machte, und seine mit L. F. bezeichneten satirischen und humoristischen Aufsätze allgemein gefielen. Aufsehen erregten 1829 die in einem von Coremans zu Nürnberg redigirten Journale erschienenen „Spatziergänge in und um München". Die Begegnung mit Saphir in diesem Jahre hatte zur Folge, daß Feldmann die Handlung ganz verließ und sich ausschließlich der Schriftstellerei, im Anbeginn bei Saphirs verschiedenen Journalen widmete. Im J. 1835 erschienen seine „Höllenlieder" (München, 8°.), Gedichte, die unter der Maske der Satire das tiefe Weh unglücklicher Liebe bergen; auch wurde in diesem Jahre am 19. Mai sein erstes Lustspiel: „Der Sohn auf Reisen" auf der Münchner Bühne mit Erfolg gegeben. Am 7. Juni d. J. machte er seiner rege gewordenen Wanderlust Luft und reiste nach Athen, wo zwei seiner Brüder lebten, fünf Jahre das schöne Griechenland nach allen Richtungen durchstreifend, veröffentlichte F. in Lewalds vielgelesener „Europa" seine anmuthigen Reiseschilderungen. Am 20. April 1840 verließ F. Athen und kehrte über Wien, wo er seinen Freund Saphir traf, nach fünfjähriger Abwesenheit nach München zurück. Dort war er vergessen, denn sein „Sohn auf Reisen" war während seiner Abwesenheit weder in München noch auf einer anderen Bühne gegeben worden. Erst als Holbein im Jahre 1841 den „Sohn auf Reisen" auf's Burgtheater brachte, war F.'s Weg auf allen deutschen Bühnen gebahnt. Nun folgten: „Die Kirschen"; — „Das Porträt der Geliebten"; — „Die freie Wahl"; — „Der Lebensretter"; — „Die schöne Atheniensein"; — „Das Narrenhaus"; —

„Der Pascha und sein Sohn"; — „Ein Freundschafts-Bündniss"; — „Ursprung des Korbgebens"; — „Eine unglückliche Physiognomie"; — „Drei Candidaten"; — „Der dreissigste November"; — „Ein Mädchen vom Theater"; — „Eisele und Beisele"; — „Mit Speck fängt man Mäuse"; — „Die drei Supplikanten"; — „Der Rechnungsrath und seine Töchter"; — „Ein höflicher Mann". Auch schrieb F. mehrere kleinere Stücke für Privatbühnen, namentlich für jene Sr. k. Hoheit des Herzogs Max in Baiern. Seit 1. April 1850 ist F. als Dramaturg beim Nationaltheater an der Wien angestellt und daselbst thätig. Seine Stücke erschienen unter dem Titel: „Deutsche Original-Lustspiele", in 6 Bänden (Wien 1845, Wallishausser, gr. 12°.) und der 7. Bd. als 1. Bd. der neuen Folge (Berlin 1855, Stage). F.'s Lustspiele gehören, einige ausgenommen, zu den glücklichsten Erzeugnissen der deutschen komischen Muse. Mit geschickter Wahl und Vertheilung des oft unbedeutenden Stoffes verbindet er Witz, glückliche Situationen und versteht es, Zeitideen und Zeitereignisse gewandt zu benutzen. Sein Versuch, sich der Volksbühne zuzuwenden, ist mißglückt, auch feiert seine Muse seit mehreren Jahren.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1847, S. 130: „Biographie", von Dr. Alex. Ringler [enthält die ausführlichsten Angaben]. — Jüdischer Plutarch (Wien 1848, Eurich, 8°.) Zweites Alphabet S. 43. — Jüdisches Athenäum (Grimma und Leipzig 1851, 8°.) S. 37. — Meyer (J.), Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 507. — Humorist, herausgeg. von Saphir 1855, Nr. 79, S. 314. — Iris (Grazer Modenblatt), redigirt von Caj. Cerri 1851, Juni [enthält seine mit Worten gezeichnete Silhouette]. — Gottschall im Werke: „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" (Breslau 1855, gr. 8°.) im II. Bd. S. 497, nennt Feldmann: „Frivoler und witziger als Benedix, kernhaft und treffend, von einem Humor, der die Lachlust weckt. Diese gesunde Komik ... ist nicht gerade wählerisch in Charakteren und Situationen, wird leicht matt und trivial . . . aber die komische Kraft ist vorhanden. Hüten muß sich F. vor einer Art und Weise der Charakteristik, welche dadurch an Carrikatur gränzt, daß sie einen Charakter in eine einzige Bestimmtheit auflöst, wie z. B. im „Höflichen Mann", dessen Held eben Nichts ist, als übertrieben höflich, und selbst in dem wahrhaft lustigen Lustspiele „Der Rechnungsrath" ist der calculatorische Vater der heiratslustigen Tochter in Gefahr, sich in eine bloße Rechnungsmaschine zu verwandeln." — Porträt. Lithographie, Folio, München, Roller.

Fellinger, Johann Georg (Dichter und Oberlieutenant, geb. zu Peckau in Steiermark 3. Jänn. 1781, gest. zu Adelsberg in Krain 27. Nov. 1816). Seine früh erwachte Neigung zur Poesie pflegte er fleißig, studirte die Rechte zu Graz und lebte als Beamter und Erzieher in einem adeligen Hause zu Reiffenstein bei Cilli, als ihn die Bewaffnung der steiermärkischen Landwehrbataillons unter die Fahnen rief; 1809 wurde er Officier in der Linie. Im Treffen an der Piave gefangen, kam er nach Frankreich. Auf dem Schlachtfelde hatte F. das rechte Auge eingebüßt. Nach seiner Auswechslung kehrte er in seine Heimat zurück, trat als Lieutenant in's Infanterie-Regiment Nr. 26 und kam nach Klagenfurt in Garnison, wo er in einem kleinen Kreise von Freunden seine Muße der Poesie widmete. 1814 wurde er Oberlieutenant und Conscriptions-Revisor zu Judenburg und kam 1815 als solcher nach Adelsberg. Seine geschwächte Sehkraft hinderte ihn an der Theilnahme des mittlerweile ausgebrochenen Kampfes; dies, getäuschte Hoffnungen, namentlich sein Mißlingen, eine Civil-Anstellung zu erlangen, hatten eine Melancholie zur Folge, die endlich sein Leben im schönen Alter von 35 Jahren zerstörte. Von seinen Schriften sind im Drucke erschienen: „Abgerissene Scenen aus der Geschichte der Menschheit. Ein Versuch" (Graz 1808, Ferstl, 8°. mit

1 Kupfer); — „Der Kampf des Rechts. Ein Gedicht" (Salzburg 1813, Meyr, gr. 8°.); — „Gedichte. Herausgegeben von J. G. Kumpf", 2 Thle. (Klagenfurt 1819 u. 21, gr. 8°.); von seinen dramatischen Arbeiten: „Frydolf und der Graf von Flandern", zwei heroische Opern; — „Der Kaiserhut", ein Gelegenheitsstück; — „Die Grafen von Zella", Schauspiel; und „Inguo", Trauerspiel, dieses vier Monate vor seinem Tode beendet, wurde nach seinem Tode in Klagenfurt (17. März 1817) mit Erfolg gegeben. Es ist F.'s letztes Werk, behandelt einen Stoff aus Kärntens ältester Geschichte, dessen Bewohnern der Dichter sein Werk gewidmet, u. ist reich an wirklich poetischen Schönheiten. In seinem Nachlasse fand sich eine Beschreibung der Adelsberger Grotte, die erste Abtheilung einer Geschichte des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich, bis zur Schlacht von Aspern reichend. In seinem Geburtsorte Peckau wurde dem früh verblichenen Sänger ein Denkmal von Gußeisen errichtet.

Schmutz (Karl), Histor.-topograph. Lexikon von Steiermark (Graz 1812, gr. 8°.) S. 364 [nach diesem geb. zu Fronleiten 1782, diese Angabe wird jedoch im III. Bde. S. 105 im Artikel **Peckau** berichtigt]. — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1817, Nr. 10, 12, vom 8. März [Bericht über das Stück: „Inguo", Trauerspiel in 4 Acten und dessen erste Aufführung. Auch enthält der Aufsatz einige Nachrichten über F. selbst. Daselbst heißt er irrig **Johann Gustav**; er selbst pflegte seine poetischen Arbeiten, namentlich in früherer Zeit, mit Gustav zu unterzeichnen, sein Taufname war jedoch **Johann Georg**]. — Winklern (J. B. v.), Biographische u. literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche im Herzogthum Steiermark geboren sind . . . (Graz 1810, 8°.) S. 35. — Steiermärkische Zeitschrift, redig. von Dr. G. F. Schreiner ... (Graz 1840, 8°.) Neue Folge VI. Jahrg. 1. Hft. S. 130. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 110. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 344. — L. Bowitsch und A. Gigl, Oestr. Balladenbuch (Wien 1856, Dorfmeister, kl. 8°.) II. Bd. S. 718. [Oefter wird 1782 als sein Geburtsjahr und Frohnleithen in Steiermark als sein Geburtsort angegeben.] — Auch steht seine Biographie vor dem I. Bde. der nach seinem Tode von Dr. Kumpf (1819 u. 21, Klagenfurt) herausgegebenen Gedichte. — Porträt. Unterschrift: J. G. Fellinger. Unter dem Medaillon, in welchem das Porträt — Brustbild in Uniform — sich befindet: Ant. Tepplar sc., 8°. [Auch bei seinen von Kumpf herausgegebenen „Gedichten".]

Fellner, Peter Coloman (Kupferstecher und Benedictinermönch, geb. zu Bistorf in Oberösterreich 19. März 1750, gest. zu Lambach 18. April 1818). Besuchte das Stift von Kremsmünster, wohin ihn der Benedictiner und Volksdichter Lindemeyer (s. d.) gebracht; daselbst beurkundete er großes Talent im Zeichnen. Aus Beruf wurde er Mönch, trat in's Benedictinerstift Lambach, wo sein Zeichnentalent die Aufmerksamkeit des Abtes Amond erregte, der ihn nach Wien zu dem Maler Martin Schmidt schickte. Unter Director Schmutzer bildete er sich in der Kupferstecherkunst aus. Dann machte er Reisen, lernte Künstler und ihre Werke kennen und bildete seinen Geschmack. Zu gleicher Zeit war er ein großer Freund und Kenner der Musik, und neben seinen Arbeiten im Gebiete der Künste bekleidete er im Kloster das Amt des Stifts-Oekonomen, Musik- und Chordirectors mit gewissenhafter Pünctlichkeit; bildete junge Leute im Zeichnen und unterstützte sie mit Geld. F. war Sammler und besaß eine mit Geist gewählte Sammlung auserlesener Kupferstiche; auch gab er die Schrift heraus: „Ueber die Art und Weise, wie man eine Kupferstichsammlung anlegen und ordnen soll", welche seine tiefen Einsichten im Gebiete der Kunst beurkundet. Von seinen Blättern, welche eine glückliche Verbindung der Radiernadel mit dem Grabstichel und eine pittoreske Manier charakterisirt, sind

zu nennen: „Die Beschneidung Jesu“, nach Dietrich (1779, gr. qu. Fol.); — „Die Büste des Malers Graff“ (8°.); — „Die Kreuzerhöhung“, nach Maulbertsch (aqua forti, kl. Folio); — „Esther knieend vor Ahasverus (Folio); — „Die Enthauptung Johann des Täufers“ (gr. 8°.); — „Drei Mädchen mit einem Affen“ (kl. Folio), alle drei Blätter nach M. J. Schmidt und außerdem mehrere Blätter nach Sandrart, Lairesse u. A.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 271. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 111. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 26.

Felmer, Martin (Geschichtforscher, geb. zu Hermannstadt 1. Nov. 1720, gest. ebenda 28. März 1767). Sohn von bürgerlichen Eltern, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und 1740 — 20 Jahre alt — die Hochschule zu Halle, wo er schon 1842 mit der Dissertation: „*De efficacia S. Scripturae naturali e supernaturali*“ auftrat; nun kehrte er über Wien, wo er sich behufs seiner Arbeiten einige Zeit aufhielt, in sein Vaterland zurück, übernahm eine Professur am Hermannstädter Gymnasium, wurde 1756 Prediger und Conrector, 1758 Rector, am 26. März 1763 Pastor der Heltauer Gemeinde und 29. Jänner 1766 Stadtpfarrer zu Hermannstadt, wo er schon im nächsten Jahre, 46 Jahre alt, starb. F. hat viel geschrieben und der größere ja wichtigere Theil seiner Arbeiten liegt in Handschrift. Von seinen gedruckten Arbeiten nennen wir seine Abhandlungen über siebenbürgische Münzen in der von Gottsched herausgegebenen periodischen Schrift: „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“ 1761, Nr. 10 S. 743 u. f. und im Joachim'schen „Neueröffneten Münzkabinet“ (Nürnberg 1764, I. Bd. S. 328 und II. Bd. S. 21 u. f. — und sein selbständiges Werk: „*Primae lineae M. Principatus Transylvaniae historiam ... illustrantes*“ (Cibinii 1780, Barth, 8°.), die Geschichte ist darin bis 1762 fortgeführt. In Handschrift hinterließ er eine „Geschichte von Siebenbürgen“, in drei Theilen, der erste druckfertig; — „Eine historische Nachricht von der walachischen Völkerschlacht in Siebenbürgen“; — „*Catalogus Woyvodorum Transylvaniae ex Diplomatibus erutus*“ (1764); — „*Episcopi Transylvani ex Dipl. eruti*“; — „*Elenchus pastorum Cibiniensium et Rectorum*“; — „*Catalogus Indicum Regiorum Civitatis Cibiniensis, et Comitum Nationis Saxonicae in Transylvania*“; — „*Series magistratorum Civium Cibiniensium*“; — auch hat Felmer des Martin Schmeizel gleichfalls wie das Folgende in Handschrift gebliebene „Bibliotheca hungarica“ und des Georg Soter „Transylvania celebris“ mit zahlreichen Berichtigungen u. Zusätzen versehen.

Seivert (Johann), Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten (Preßburg 1785) S. 82—90 [enthält eine von kritischen Glossen begleitete vollständige Uebersicht seiner in Druck erschienenen u. nachgelassenen Schriften, unter denen die letzteren für den Historiker von Werth sind]. — *Benkö*, Transylvania illustrata II. Thl. S. 519. — *Horányi (Alex. P.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1775 u. f., 8°.) I. Bd. S. 665. — Meusel (J. G.), Lexikon der vom J. 1750 — 1800 verstorb. deutschen Schriftsteller ... III. Bd. S. 305 [wo er irrthümlich unter dem Namen **Femer** erscheint].

Felsenthal, s. **Köpp von Felsenthal.**

Femi, Ludwig (Archivar und Archäolog, geb. zu Bergamo um 1800, gest. ebenda 7. April 1856). Verlor früh seine Eltern und verdankt seine gelehrte Bildung seinem Verwandten Giuseppe Ronchetti, Erzpriester von Nembro, widmete sich dem geistlichen Stande und betrieb nebenbei fleißig Philologie, In-

schriftenkunde und Paläographie. Als sein Wohlthäter Ronchetti 1838 starb, hinterließ er ihm seine reiche paläographische und Handschriften-Sammlung. F. legte auch die letzte Hand an den dritten Band des „Codice Diplomatario", den Ronchetti herausgab, nachdem er den zweiten von Mario Lupo übernommen hatte. Dieser dritte Band umfaßt die Geschichte Bergamo's von 1428—1528. Als das Municipium von Bergamo für die Bibliothek u. die Sammlungen, welche es besaß, ein schönes Gebäude aufführen ließ, unterzog sich F. nach dessen Vollendung auf vorausgegangene Einladung des Municipiums der Katalogisirung und Aufstellung der reichen Sammlung. Diesem Geschäfte entriß ihn der Tod. Er selbst besaß eine werthvolle Sammlung Diplomatarien, Handschriften, handschriftlicher Codices, und eine Bibliothek mit seltenen und geschätzten Ausgaben als Aldinen, Elzevirs, von Comino u. A.

Giornale di Bergamo (Folio) 1856, Nr. 60: „Necrologia."

Fenaroli Solar d'Asti, Camilla (Dichterin, geb. zu Brescia um 1705, gest. ebenda 1769). Entstammt einem edlen Brescianer Geschlechte. Ungeachtet einer vernachlässigten Erziehung arbeitete sie sich aus angebornem Geiste und eigenem Studium zu einer seltenen Bildungsstufe empor. Sie eignete sich die Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache an, und betrieb philosophische Studien, letztere freilich nur aus französischen Schriftstellern. Die Lecture der großen Dichter ihres Vaterlandes entzündete den poetischen Funken in ihr und sie schrieb Gedichte, welche in mehreren Sammlungen jener Zeit zerstreut sind und gefielen. Ihr Haus war der Mittelpunct der Gebildeten von Brescia, und selbst ausgezeichnete Fremde fanden in demselben sich ein. In der von dem Grafen Carlo Roncalli [nicht Romalli, wie er im Ersch und Gruber I. Section 42. Bd. S. 444 genannt wird] veranstalteten „Raccolta degli Autori Bresciani viventi" befinden sich mehrere ihrer Gedichte, darunter eines auf die Einkleidung ihrer Tochter als Nonne besonders gerühmt wird.

Dandolo (*Girol.*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 166. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 315.

Fendi, Peter (Maler, geb. zu Wien 4. Sept. 1796, gest. ebenda 28. August 1842). Eines Schullehrers Sohn, der früh eine große Anlage für das Zeichnen beurkundete. Der Knabe, Alles was er sah nachzeichnend, erhielt bald einen seltenen Grad von Fertigkeit im Copiren. Zufällig lernte der berühmte Augenarzt Jos. Barth (s. d. I. Bd. S. 166) den talentvollen Knaben kennen. Barth besaß eine kostbare Sammlung Antiken, auch den herrlichen Torso des Ilioneus aus der Niobe-Gruppe, und F. hatte unter der Leitung seines Schützers und Kenners Gelegenheit, sich an den großen Mustern des Alterthums zu bilden. Seine trefflichen Zeichnungen der Originale der berühmten Sammlung etruskischer und altgriechischer Vasen des Grafen Lamberg machten diesen auf den Künstler aufmerksam, und F. wurde durch dessen Verwendung zum kaiserl. Cabinetszeichner und Kupferstecher ernannt. In der reichen und gewählten Gallerie des Grafen lernte er auch die Meisterwerke der niederländischen Schule kennen, welche er wie die Natur auf das Fleißigste studirte und deren Vorzüge in Beleuchtung, Helldunkel, Colorit er glücklich sich zu eigen machte. Als Cabinetszeichner begleitete er den Director des kaiserl. Antiken-Cabinets Steinbüchel

nach Venedig (1821) zur Uebernahme des Museo Tiepolo und später nach Salzburg zur Leitung der Ausgrabung der Alterthümer. Die Muße widmete er selbständigen Arbeiten mannigfacher Art in Oel und Aquarell, in Kupferstichen und Lithographie. Unter seinen Schülern nennen wir Franz Zeilner, Joh. Bapt. Staudinger, Treml und Albert u. Karl Schindler (s. d.), von denen Letzterer dem Meister um eine Woche (22. Aug. 1842) in's Jenseits voranging. In seinen im Ganzen nicht zahlreichen Oelbildern ist das Genre am stärksten vertreten. Von seiner Hand sind: „Ihre Majestät die Kaiserin Mutter (Karolina Auguste) Kniestück"; — „Leopold Maximilian Graf von Firmian, Fürstbischof von Wien" (1531), in Lebensgröße; — dann die Genrebilder: „Das Mädchen vor dem Lotterie-Gewölbe" (Oelgemälde 1829); — „Die Officierswitwe"; — „Die Pfändung"; — „Ein Klostergang mit Andächtigen"; — „Das Begräbniss auf dem Friedhofe" (alle vier in der Sammlung Arthaber); — „Das Gewitter" (in der Gallerie Kolowrat); — „Die Horcherin"; — „Das Mädchen an der Briefpost"; — „Der Mönch, der die Vögel füttert"; — „Das Milchmädchen", nach Lafontaines Fabel; — „Der Kapuziner am Klosterfenster": — „Eine Ueberschwemmungsscene" (1830); — „Der heilige Augustin und der Engel am Meere"; — „Kaiser Franz und die Schildwache"; — „Eine Klosterfrau"; — „Der Brautmorgen"; — und: „Die Mutter am Christabend", nach Hebel; — Der Säemann"; — „Das Weihwasser" (in der Sammlung Felner); — „Ein Engel, der Vögel singen lehrt"; — „Die aus dem Wasser gerettete Puppe"; — „Karl V. als Mönch einem Waffenzuge nachsehend"; — „Der arme Geiger"; — „Amor bittet um Einlass"; — „Das Dachstübchen"; — „Hagar"; — „Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht" (2 Mal); — „Der Schutzengel"; — „Der Muttersegen in der Morgenbetstunde" (in der Ausstellung des östr. Kunstvereins 1857, August, 180 fl.); — „Die Grotte von Corinale bei Triest"; für dieses Sr. Majestät dem Kaiser überreichte Oelgemälde erhielt er die goldene Medaille. F. malte auch einige historische Bilder als: „Erzherzog Ferdinand und Philippine Welser zu Ambras"; — „Eginhard und Emma"; — „Der Ring der Treue", diese zwei für den Grafen Salm; — außerdem mehrere Aquarelle, von denen sich manche, namentlich Scenen aus dem Volksleben, in den Mappen der kaiserl. Familie befinden. Zu nennen sind einige zu Schillers Gedichten, als: „Ritter Toggenburg", zum „Lied von der Glocke", und sein im Auftrage J. Maj. der Kaiserin Karoline Auguste vollendetes Gruppenbild: „Die kaiserliche Familie im J. 1834", mit 37 Porträts in ganzer Figur, äußerst gelungen componirt und größtentheils auch sehr ähnlich. Das schöne Aquarell-Gemälde ist durch Johann Passini's Grabstichel vortrefflich in Kupfer gestochen; — ferner sind von seiner Hand mehrere Copien aus altdeutschen Gebetbüchern der kais. Hofbibliothek; — die Zeichnungen zu Hormayrs „historischem Taschenbuch" und zum Almanach „Vesta"; die Zeichnungen der schönsten und wichtigsten Denkmäler des kaiserl. Münz- und Antiken-Cabinets und mehrere zu Dibdins Prachtwerk: „Bibliographical, antiquarian and picturesque tour in France and Germany". Fendi, der sich keiner festen Gesundheit erfreute, starb — zu früh für die Kunst, zu deren begabtesten Jüngern er zählte — im Alter von 47 Jahren.

Wiener Zeitung vom 6. Oct. 1842, S. 2047: „Nekrolog" von Joseph Bergmann [nennt ihn treffend den Peter Hebel der Genremalerei und gibt ein sehr reiches Verzeichniß von F.'s Arbeiten und ihrer Besitzer]. — Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. und Kunst (Wien, 4°.) 1822, Nr. 28, S. 151: „Wanderung durch die Ateliers der hiesigen Künstler." — Theaterzeitung von Ad. Bäuerle 1842, Nr. 210, S. 930. — Frankl

(L. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, Lex. 8°.) 1842, S. 645: „Nekrologe. Schiller u. Meister" [meldet zugleich den Tod Karl Schindlers und seines Lehrers Peter Fendi's. Entwirft folgende persönliche Schilderung F.'s: „F. war kleiner Statur, höckerig wie Aesop, und trug auf dem kurzen Halse ein großes breites Gnomenhaupt. Sonderbar hatte die Natur in eine solche Quasimodo-Gestalt so viel Geschmack und Kunstsinn gelegt"]. — Dieselben 1843, S. 93. — Perger (A. R. v.), Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text (Triest 1857, östr. Lloyd) 27. Hft. S. 389 [nach diesem geb. 8. Sept. 1795, gest. zu Wien 28. August 1842; daselbst auch das von R. Dietz gestochene, in der Gallerie Kolowrat befindliche Bild F.'s: „Das Gewitter"]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 274. — Heller (Jos.), Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg 1836, kl. 8°.) III. (letzter) Bd. S. 134. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 113 [nach dieser geb. 8. Sept. 1795] und VI. Suppl. Bd. S. 434. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 2. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 28. — Wiens Kunstsachen (Wien 1856, L. W. Seidel, kl. 8°.) S. 20 [sagt von F.: „Von ihm ist eine kleine Schule ausgegangen ... hinterließ nur wenige, aber sehr geschätzte Werke"]. — Krafft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichler, 8°.). — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 316.

Feniczy, Johann (Theolog und Schriftsteller, geb. zu Csikvánd im Raaber Comitat 11. Jänner 1811). Ein Nachkomme der Familie Fidicinis, vor der Reformation Hegedüs. Sein Vater war Pächter zu Csikvánd. Der Sohn besuchte unter Aufsicht des ihm verwandten Benedictiners Gottfried Vekerle, später Abt zu Dömölk, die Schulen in Raab und setzte seine Studien in Erlau, dann in Raab fort. Nach Beendigung der Philosophie studirte er die Theologie in Veszprim, trat nach Beendigung derselben in die Graner Erzdiöcese über, wurde zum Priester geweiht und erhielt, nachdem er acht Jahre als Caplan fungirt, die Pfarre Zsely. Wegen Unkenntniß der slavischen Sprache legte er nach drei Jahren diese Würde freiwillig nieder, wurde 1845 nach Ipolyfődémes, und von da im J. 1854 nach Nagy-Várkány geschickt, wo er noch gegenwärtig als Pfarrer wirkt. Unter Vekerle's Aufsicht hatte F. eine gediegene Bildung erlangt, und im Alter von 19 Jahren überraschte der Jüngling seinen Wohlthäter mit einem Gelegenheitsgedichte: *„Gyászvers Vajky György halálára"*, d. i. Ein Trauergedicht auf den Tod des Georg Vajky (1830), welchem mehrere andere aus Anlaß kirchlicher Festlichkeiten folgten. Auch war er durch mehrere Jahre Correspondent des „Hirnök" und der „Nemzeti Ujság", d. i. Herold und National-Zeitung, in welchen period. Schriften er unter dem Namen Csákvándi mehrere Arbeiten veröffentlichte. In's Ungarische übersetzte er das Werk über die h. Messe des Bischofs von Brixen Bernard Galura (s. d.) und gab es vermehrt heraus, welchem über Galura's Aufforderung die Uebersetzung seines Werkes: „Lehrbuch der christlichen Wohlgezogenheit" folgen sollte; F. hatte auch das Manuscript durch einen glaubwürdigen Menschen an den Buchhändler Trattner in Pesth gesendet; was aber mit demselben geschehen, weiß der Uebersetzer nicht, obwohl es bei Trattner von einem Hunyady übersetzt erschienen ist. In neuester Zeit gab der St. Stephans-Verein F.'s ungar. Uebersetzung von Bumüllers Weltgeschichte heraus.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 138.

Fenner, Daniel, vormals **Fenner von Fenneberg** (Insurgentenführer in Oesterreich und in der Pfalz im

Jahre 1848, geb. zu Trient in Tyrol um das J. 1820). Der berüchtigte Sohn des Helden und Mar. Theresien-Ordensritters und Feldmarschall-Lieutenants Fenner (s. d. Folgenden); war Zögling der Neustädter Militär-Akademie, trat 1837 als Cadet in die Armee, wurde Officier, als solcher aber 1843 entlassen. Nach Veröffentlichung seiner Schrift: „Oesterreich und seine Armee" (1847), worin er die Organisation des österreichischen Heerwesens angriff, begab er sich nach Süddeutschland, bis ihn die Ereignisse des J. 1848 wieder nach Oesterreich zurückführten. Daselbst trat er in Wien in den Octobertagen als Adjutant Messenhausers auf und entkam nach der Einnahme Wiens durch die Kaiserlichen nach Deutschland. Bei der Volkserhebung in der Pfalz 1849 begab er sich dahin und wurde vom sogenannten Landesausschusse zum Oberbefehlshaber und Chef des Generalstabs des pfälzischen Insurgentenhaufens ernannt. Nachdem der auf seinen Rath unternommene Versuch, die Festung Landau zu überrumpeln, mißlang, erhielt er noch am Tage dieses Unfalls seine Entlassung. Er begab sich nun nach Baden, dann in die Schweiz; aus Zürch ausgewiesen, wanderte er nach Amerika aus, wo er im Jahre 1851 zu Newyork eine deutsche Zeitschrift „Atlantis" begründete. Neben dieser Thätigkeit als Insurgent entwickelte er eine analoge als Schriftsteller. Anfänglich warf er sich auf die Belletristik, übersetzte und leitete mit einem Vorworte ein Alfieri's „Von der Tirannei" (Morheim 1845, 16°.). In dem belletristischen Sammelwerk „Aula der schönen Literatur", erschien seine Uebersetzung des Romans: „Der Müller von Angibault oder Georg Sand" und im Jahr 1846 redigirte er die Ulmer Chronik, ein politisches Volksblatt. Nach der Katastrophe trat er aber als Berichterstatter der Ereignisse auf, in denen er eine so traurige Rolle gespielt, und gab heraus: „Geschichte der Octobertage. Geschildert und mit allen Actenstücken belegt", 1 Theil (Leipzig 1849, 8°.); — „Zur Geschichte der rheinpfälzischen Revolution und des badischen Aufstandes", zweite verm. und verbess. Auflage (Zürch 1850, Kisling, 8°.). Seine poetischen Schöpfungen aus dieser Epoche nannte er bezeichnend: „Galgenlieder (Bingen 1848, Holenza, 8°.). Die angeführten Schriften charakterisirt eine Frechheit und Verruchtheit der Gesinnung ohne Gleichen. Mittelst kriegsrechtlichen Urtheils vom 4. Aug. 1849 ist F. ob Verbrechen des Hochverraths seines Adels für verlustig erklärt worden.

Dieser ist nicht zu verwechseln mit einem andern Schriftsteller, gleichfalls Daniel F. v. F., von dem mehrere belletristische Arbeiten erschienen sind. — Europa, redigirt von Kühne 1850, S. 188: „Zur deutschen Insurgenten-Literatur" [mit treffenden Randglossen über F.'s „Geschichte der rheinpfälzischen Revolution"; sagt zu Ende: „Eine Schmach für die Revolutionen dieses Zeitalters, daß diese bramarbasirende Lieutenantsseele, und wär's auch nur auf Büchertiteln, sich „Obercommandant der Wiener Nationalgarde" und „ehemaliger Chef der rheinpfälzischen Armee" nennen darf"]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 515. — Die Geißel (ein Wiener Blatt, 4°.) 1841, Nr. 77. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 4. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 344.

Fenner von **Fenneberg**, Franz Philipp Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Salurn in Tyrol 1762, gest. zu Jaroslav in Galizien 19. Oct. 1824). Entstammt einem Adelsgeschlechte Tyrols. F. trat am 1. Sept. 1777 als Cadet bei Lacy-Infanterie ein, wurde 1778 Fähnrich, 1. September 1783 Unterl., 1. Oct. 1788 Oberlieutenant und nach beendetem Türkenkriege 1790 Hauptmann im Scharfschützen-Corps. 1792 kämpfte er in den Niederlanden, und ward 27. April 1793 Major.

bei Maindorf am Niederrhein (31. Mai 1796), dann bei der Einnahme von Offenburg (26. Juni 1797) zeichnete er sich aus. Kurz zuvor (20. April) wurde er Oberst. 1805 stand er schon als Oberst im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Jellačić und bewies beim Rückzuge aus Schwaben nach Vorarlberg große Umsicht. Als General-Major that er sich bei der Vertheidigung Tyrols 1809 und in den Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 hervor. Am 16. Jänn. 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, befehligte er den rechten Flügel der Armee in Innerösterreich. Der 11. Sept. 1813 bei der Mühlbacher Klause, der 3 Oct. bei Percha diesseits Brunecken, der 7. October ebenfalls bei der Mühlbacher Klause waren seine Ehrentage. Bei letzterer, welche der Feind in der Nacht vom 6. auf den 7. Oct. wieder in Vertheidigungsstand gesetzt, stellte sich FML. Fenner an die Spitze der Stürmenden und nahm die Klause, in welcher viele getödtet, 7 Officiere u. 450 Soldaten zu Gefangenen gemacht wurden. Für diese Waffenthat erhielt er am 8. Nov. 1814 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Früher noch (16. Jänn. dess. J.) wurde er Inhaber des neu errichteten nach ihm genannten Tyroler Jäger-Corps. Nach Beendigung des Krieges blieb er als Militär-Commandant in Tyrol, wurde nach Auflösung des Tyroler Jägercorps 2. Inhaber des Kaiser Jäger-Regiments, 1820 Divisionär in Mähren und 1821 in Galizien, wo er im Alter von 62 Jahren starb.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 1212 und 1749. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 345. — Der Adel der Familie Fenner von und zu Fennberg (so lautet im Diplom der Name) stammt aus dem J. 1667, in welchem mit Diplom vom 12. Aug. den Brüdern **Johann** und **Georg** der rittermäßige Adel verliehen wurde. Derselbe ist später, am 17. Sept. 1676, auch auf deren Brüder **Anton u. Kaspar** ausgedehnt worden. — **Wappen.** Ein quadrirter Schild. In dem hinteren unteren und vorderen oberen goldenen Felde je ein schwarzer aufrechtstehender gekrönter Adler mit ausgebreiteten Fittigen und roth ausgeschlagener Zunge. Im vorderen unteren und hinteren oberen silbernen Felde ein rother Löwe, aufrechtstehend, mit vorgeworfenen Pranken, ausgeschlagener Zunge und doppeltem Schwanze. In einem schwarzen gekrönten Herzschilde wachsen aus grünem Grunde drei Fenchelstauden empor.

Fényes, Alexius (ung. Geograph und Statistiker, geb. zu Csókaj, nach Andern Csokalj im Biharer Comitat 7. Juli 1807). Sein Vater Anton war Gutsbesitzer. F. besuchte die Elementarschulen und das Gymnasium zu Debreczin, hörte die Philosophie in Großwardein, die Rechte in der königl. Akademie zu Preßburg. Die gut bestellte Bibliothek seines Vaters weckte seine Leselust; die Lecture des Werkes: „Nevezetes utazások tárháza“, d. i. Magazin für berühmte Reisen, von Johann Kis, und der häufige Anblick der Karten des Demetr. Görög, auf welchen die Comitate einzeln abgebildet sind, seine Neigung für die Geographie und Statistik. Nach beendeten Studien blieb er als Rechtspracticant in Preßburg, legte 1828 die Advocatenprüfung ab, brachte dann zwei Jahre in Pesth und auf Reisen im Lande zu, auf denen er zahllosen Hindernissen Trotz bietend, so weit es möglich war, glaubwürdige Daten zu seinen noch jetzt den besten geographischen und statistischen Werken über Ungarn sammelte. Nach dem Tode seines Vaters 1831 vermälte er sich und brachte vier Jahre theils in Preßburg, theils in Sárosfa auf der Insel Schütt zu, sich mit Oekonomie beschäftigend. Ende 1835 zog er nach Pesth und widmete sich von nun an ausschließlich den Wissenschaften und der Literatur. Zuerst gab er heraus: *„Magyarországnak s a hozzákapcsolt tartományoknak mostani*

állapotja statistikai s geographiai tekintetben", d. i. Der gegenwärtige Zustand Ungarns und der damit verbundenen Provinzen in statistischer und geographischer Beziehung, 6 Bände (Pesth 1836, 1839, gr. 8°.), welches Werk die am 8. Sept. 1840 abgehaltene General-Versammlung der ungar. gelehrten Gesellschaft des Preises von 200 Stück Ducaten würdig erklärte. Es erschien bereits eine zweite Aufl. — Diesem folgte: „*Magyarország statistikája*", d. i. Die Statistik Ungarns, 3 Bde. (Pesth 1842—43, gr. 8°., 2. Aufl. 1844) deutsch (Ebenda, drei Bde.), welchem Werke gleichfalls der Hauptpreis der Akademie zuerkannt wurde, den es aber diesmal mit den Gedichten Garay's theilen mußte. Ein von Joh. Erdélyi hinterlassenes Manuscript überarbeitete u. vermehrte F. mit einigen Anmerkungen und gab es heraus unter dem Titel: „*Nemzeti iparunk*", d. i. Unser National-Gewerbe (Pesth 1843, 8°.). — Seine Flugschrift: „*Magyarország hátramaradása ügyében felelet dr. Wildner Ignácz urnak*", d. i. Antwort dem Hrn. Dr. Ignaz Wildner in Bezug auf seine Ansicht über das Zurückbleiben Ungarns, ist 1844 in Leipzig erschienen. — Auf Ersuchen seiner Freunde gab er einen Auszug aus seinen größeren geographischen und statistischen Arbeiten über Ungarn nach den neuesten Daten und Veränderungen unter dem Titel: „*Magyarország leirása*", d. i. Die Beschreibung Ungarns, 2 Bde. (Pesth 1847, 8°.) heraus. Der erste Theil dieses Werkes erschien unter dem Titel: „Ungarn im Vormärz" (Leipzig 1851, 8°.) in deutscher Uebersetzung. — Das großartige Werk: „*A magyar birodalom statistikai, geographiai s történeti tekintetben*", d. i. Das ungar. Reich in statistischer, geographischer und historischer Beziehung, welches die Beschreibung Ungarns und Siebenbürgens im Einzelnen und vollständig enthalten wird, hat er im Jahre 1848 begonnen, in welchem der I. Band, der das Komorner Comitat behandelt, erschienen ist. Auch arbeitete er einen u. z. den ersten Atlas in ungar. Sprache unter dem Titel: „*Közönséges kézi és iskolai atlasz*", d. i. Allgemeiner Hand- und Schul-Atlas (Pesth 1843, Geibel). Ueberdieß war er in den J. 1838 und 39 Redacteur des landwirthschaftlichen Blattes „Ismertető", d. i. Kundschaftsblatt. In Anerkennung seiner literarischen Verdienste hat ihn die ung. Akademie am 17. Sept. 1837 zu ihrem correspondirenden Mitgliede, der ungar. Landwirthschaftsverein 1843 zu seinem Referenten erwählt, welch' letztere Stelle er aber in der General-Versammlung 1847 niederlegte. Im nämlichen Jahre übernahm er die Redaction des „Hetilap", d. i. Wochenblatt, und wurde zu Anfang 1848 Präses des Bücherverlags-Vereines, später Director des statistischen Bureaus. F. besitzt auch eine werthvolle reiche statistische Sammlung über sein Vaterland Ungarn. Seine Arbeiten zeichnen sich sämmtlich durch Gewissenhaftigkeit in Angabe der Daten, durch Gründlichkeit und Ausführlichkeit aus, Eigenschaften, welche um so schwerer in die Wagschale fallen, als seine Werke ohne officielle Unterstützung das reine Ergebniß der Privatthätigkeit sind und er zu Gewinnung so großartiger wissenschaftlicher Resultate, wie es seine Werke in der That sind, Hindernisse besiegen mußte, welche zu besiegen selbst amtlichen statistischen Bureaux der Gegenwart bisher nicht immer möglich gewesen.

Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagsblatt (Pesther Blatt, 4°.) 1855, Nr. 10 [mit seinem wohlgetroffenen Porträte]. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jak. Ferenczy u. Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 140. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungr. Conversations-

Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Heckenast) III. Bd. S. 249. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 516. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, Weber, Fol.) Nr. 760 (vom 23. Jänn. 1858) S. 58 [sein Porträt in der Gruppe der Statistiker des dritten internationalen statistischen Congresses]. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 350. — Sein Geburtsort wird bald **Csókaj** bald **Csokalj**, selbst in ungar. Werken genannt; im Biharer Comitat liegt aber sowohl ein Dorf Csókaj als auch Csokaly. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens: Fényes Elek. Barabás M. 1846. Ny. Walzel Pesten. A'Pesti Divatlaphoz, gr. 4°.

Fenzel von Baumgarden zu Grub, Joseph Leopold Johann Freiherr (Generalmajor, geb. zu Wien 1748, gest. ebenda 9. Nov. 1835). Trat 1767 — 19 Jahre alt — in's Inf.-Reg. Daun Nr. 59, wurde schon im folgenden Jahre Oberlieutenant und 1773 Hauptmann. Im Türkenkriege war er bei der Belagerung von Dubicza, Novi und Kalefat, und erkämpfte sich beim zweiten Sturme auf Novi (3. Oct. 1788) — indem er während des heftigsten feindlichen Feuers, von Einigen seiner Leute unterstützt, eine Kanone auf die Bresche brachte, richtete und mit derselben dem Feinde großen Schaden zufügte — das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und bei Kalefat die Beförderung zum Major. Im französischen Kriege rückte F. im Juni 1794 zum Oberstlieutenant, im April 1795 zum Obersten vor und zeichnete sich mit seinem Regimente bei der Einnahme der Weissenburger Linien und im Treffen bei Altenkirchen aus. Im J. 1799 kam er zur Armee nach Italien, that sich in beiden Schlachten von Verona hervor, wurde Militär-Gouverneur von Livorno, General-Major und zu Ende dieses Jahres in den Freiherrnstand erhoben. Seiner vielen Wunden wegen mußte er, 52 Jahre alt (Sept. 1800) die Kriegsdienste verlassen und starb 5 Jahre später.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 260 und 1733 [erscheint daselbst mit den Taufnamen: **Joseph Leopold Johann**]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexik. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 346 [mit dem Taufnamen: **Ferdinand**]. — Freiherrnstands-Diplom vom 17. December 1799. — **Wappen.** Ein gold und schwarz linksschräggetheilter Schild, darinnen ein aufrechter, zum Raub geschickter Löwe verwechselter Farbe und Metalls. Der Schild ist mit einer freiherrl. Krone bedeckt, darauf ein in's Visir gestellter goldgekrönter, mit schwarz und gold vermischt beiderseits herabhängender Decke bekleideter Turnierhelm. Auf der Krone des Helmes ein wachsender, schwarz und gold quergetheilter Löwe rechts gewandt. Schildhalter: Zwei gegeneinandergekehrte goldene Löwen.

Fenzl, Eduard (Naturforscher, geb. zu Krumnußbaum in Niederösterreich 15. Februar 1808). Sohn des Patrimonial-Gerichts-Verwalters Peter Fenzl; erhielt den ersten Unterricht im Elternhause. Im J. 1817 übersiedelte er mit den Eltern nach Dürenstein und beendete das Gymnasium zu Krems. Früh erwachte seine Liebe zur Natur, namentlich zu den Pflanzen, welche er als Gymnasiast schon fleißig sammelte und dabei Wildenows „Kräuterkunde“, Schulte's und Trattinicks „Flora austriaca“, die ihm ein glücklicher Zufall in die Hände spielte, eifrig studirte. Im J. 1825 begab er sich nach Wien, um die Medicin zu studiren; die Umgebungen der Residenz boten dem Freunde der Botanik neue Nahrung, wozu die Bekanntschaft mit Männern wie Host, Dr. Pohl, Trattinick, Freiherrn von Welden und Zahlbruckner fördernd hinzutrat. Am belebendsten wirkte aber F.'s Lehrer Joseph Freih. von Jacquin (s. d.) und die nähere Verbindung mit Dr. Diesing (s. d. III. Bd. S. 289), Endlicher (s. d. IV. Bd. S. 44) und

Unger (s. d.). Ein Besuch in Wien des berühmten Algologen Agardh junior aus Lund in Schweden, brachte ihn mit diesem gelehrten Naturforscher und durch ihn mit andern Koryphäen seines Faches in Wien und im Auslande in Berührung. Nachdem F. 1833 die medicinische Doctorwürde erlangt hatte, wählte ihn Jacquin zu seinem Assistenten an der Lehrkanzel der Botanik, ihm zugleich die wissenschaftliche Besorgung des Gartens und seiner reichen Bibliothek übertragend. Als Fachschriftsteller trat F. zuerst mit seiner Inaugural-Dissertation auf: „Versuch einer Darstellung der geographischen Verbreitungs- und Vertheilungsverhältnisse der natürlichen Familie der Alsineen in der Polarregion und eines Theiles der gemässigten Zone der alten Welt“ (Wien 1832, 8°.), welche Arbeit die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf den jungen Naturforscher richtete. Im Jahre 1836 zum Custos-Adjuncten am k. k. Hofnaturalien-Cabinette ernannt, war es F., welcher an Endlichers Seite das große ungeordnete Herbar zu einem der Wissenschaft entsprechenden Ganzen umgestaltete u. Endlichern in der Herausgabe seines Werkes „Genera plantarum“ durch Bearbeitung einzelner Ordnungen in demselben unterstützte. Als Endlicher 1840 an Jacquins Stelle Professor der Botanik wurde, trat F. als Custos des Hofnaturalien-Cabinettes an Endlichers Stelle und war nach dessen Tode 1849 sein Nachfolger als Professor der Botanik und Director des botanischen Gartens. In die Zeit 1840—1849 fällt die mit Endlicher gemeinschaftlich ausgeführte Uebertragung der mittlerweile bedeutend vermehrten botanischen Sammlungen in das Museal-Gebäude des botanischen Gartens, wo sie zum größeren Gewinn für den Unterricht und die Wissenschaft am rechten Platze sind. Mit Uebernahme der Leitung des botanischen Gartens beginnt auch für denselben jene Periode, in welcher er in die Reihe der größern botanischen Gärten des Continentes eintrat. Mit dem jährlich erscheinenden Tauschkataloge von Samen wird ein „Adversaria botanica“ betiteltes Beiblatt ausgegeben, worin alle bei dem gegenseitigen Samenaustausche unterlaufenen Irrungen und falschen Artbestimmungen der fremden Gärten wie des Wiener Universitäts-Gartens enthalten und berichtigt sind, ein Vorgang, der für die Wissenschaft von Nutzen ist und bereits Nahahmung gefunden hat. Als Schriftsteller seines Faches hat F. an mehreren Werken Endlichers mitgearbeitet und sonst eine große Menge bald mehr bald minder umfangreicher Abhandlungen in den Annalen des Wiener Museums, in Ledebours Flora Rossica, in der „Flora“, in der „Linnaea“ und seit der Begründung der kais. Akademie der Wissenschaften in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe mitgetheilt. Von seiner Bearbeitung ganzer Ordnungen und Arten sind zu nennen in Ledebours Flora Rossica: „Die Gattung Gypsophila und ihre Arten, die ganze Ordnung der Alsineen“ (vol. I.); — „Der Portulaceen und Paronychieen“ (vol. III., p. 144—170); — im naturhistorischen Anhange zu Russeggers Reisen: *„Illustrationes et descriptiones plantarum novarum Syriae et Tauri occidentalis“* (I. Bd. 1843), wovon früher bereits selbstständig erschien: *„Pugillus plantarum novarum Syriae et Tauri occidentalis primus“* (Wien 1842, 8°.); — in den „Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte: *„Acanthophyllum C. A. Meyer;* eine neue Pflanzengattung aus der Ordnung der Sileneon“ (vol. I. p. 23 u. 53); — „Die Monographie der Mollugineen und Slendelieen“ (I. Bd. S. 336, II. Bd. S. 243, 279); — in den „Denkschriften der königl. bair. botanischen Gesellschaft zu Regensburg“: „Darstellung von 4 minder bekannten ihrer Stel-

lung im Systeme nach bisher zweifelhaft gebliebenen Pflanzen-Gattungen und über die Placentation der echten und Kritik der zweifelhaften Bignoniaceen" (III. Bd. S. 193 — 270); — in der „Flora": „Beitrag zur Charakteristik sämmtlicher Abtheilungen der Gnaphalieen De Candolle's" (1839, II. Bd. S. 705 u. f.); — „*Umbelliferarum genera nova et species*" (1843, II. S. 457); — „Aufzählung neuer äthiopischer Pflanzengattungen und Arten" (1844, I. p. 309). — In jüngster Zeit gab er im Verein mit dem Professor der Naturgeschichte zu Klagenfurt Pater Rainer Graf die posthume Ausgabe von Franz Xaver Freiherrn von Wulfens „Flora norica phanerogama" (Wien 1858, Gerold) heraus. Fenzl, gegenwärtig Professor der Botanik und Director des botanischen Universitäts-Gartens wurde am 1. Febr. 1848 zum Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt; außerdem haben ihn mehrere natur-histor. insbesondere botanische Vereine, als die „Pollichia" in Pfalzbaiern, „Lotos" in Prag, die Vereine zu Regensburg, Moskau, zu Boston, die k. k. Akademie der Wissensch. zu Padua u. a. zum Mitgliede, die Leopold-Carolinische Akademie der Naturforscher zum Adjuncten gewählt. Ueber die nach ihm benannte Gattung Fenzlia vergleiche die Quellen.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 (Wien, kl. 8°.) S. 175 [enthält mit den folgenden Registern die vollständige Uebersicht der selbständigen und in Sammelwerken zerstreuten Schriften F.'s]. — Derselbe für 1852, S. 110 [nach diesem geb. 16. Februar 1808]. — Register zu den zehn ersten und zweiten Bänden der mathem.-naturwiss. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien 1854 u. 56, gr. 8°.) S. 13 u. 20. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 42. Bd. S. 454 [daselbst über die von Endlicher nach E. Fenzl benannte Gattung: Fenzlia aus der Familie der Olinieae]. — Ehrenkranz zur Feier des 90. Geburtsfestes und 73. Dienstjahres des k. k. FM. Vater Radetzky am 2. Nov. 1850 (Innsbruck 1856, J. Aufschlager, 32°.) S. 63 [enthält den von diesem Gelehrten in's Radetzkyalbum eingeschriebenen Spruch]. — Porträte. 1) Facsimile des Namens: Dr. Ed. Fenzl. Rud. Hoffmann 1856. Nach einer Photographie von F. Küß in Wien. Druck von J. Haller. Eigenthum und Verlag von George André Lenoir [aus der „Gallerie ausgezeichneter Naturforscher"]. — 2) Facsimile der Unterschrift: Dr. Ed. Fenzl. Dauthage 1853, n. d. Nat. gez. u. lithogr. gedr. b. J. Höfelich, Wien bei Jos. Bermann, Fol. — 3) Die Mitglieder des medicinischen Professoren-Collegiums (auch in Auers „Faust"). Fenzls ähnlichstes Porträt.

Fercher von Steinwand (Dichter, geb. in der Steinwand bei Wildegg in Oberkärnten 22. März 1830). Sohn armer Eltern, führt das obige Prädicat nach seinem Geburtsorte. Von früher Jugend auf sich selbst angewiesen, erhielt er sich vom Unterrichtgeben und lebte in den J. 1853—55 in Wien als Erzieher und zugleich als Candidat für das Gymnasial-Lehramt. Ein in literarischen Kreisen nicht spurlos vorübergegangenes Ereigniß veranlaßte F., sich dem Herausgeber dieses Lexikons zu nähern, und die reiche poetische obgleich impetuose Natur des jungen Mannes nahm denselben von vornherein für ihn ein. Er war es auch, welcher in der Theater-Zeitung 1854 (März) Fercher's Gedicht „Grabbe", das erste, welches in die Oeffentlichkeit gelangte, drucken ließ. Der junge Dichter fand nun jüngere Freunde, die sein gährendes aber seltenes Talent öffentlich priesen, und das Feuilleton des „Wanderers" (1854) enthielt weitere Proben u. z.: „Eisenbahnzug"; — „Laminenritt"; — „Der deutsche Dichter"; — „Froschlied"; — „Die Donau"; — „Das Pferd der Rennbahn"; — „Zeitbedürfniss"; — „Des Deutschen Vaterland", sämmtlich Poesien eines ursprünglichen, Schiller-Grabbe'schen doch ungeklärten Geistes. F. hat auch mehrere Dramen im Pulte vollendet liegen. Seit 1855 ist von ihm nichts mehr gedruckt worden; die als vorbereitet angekündigte Herausgabe seiner gesammel-

ten Gedichte ist nicht erfolgt, auch sind sein gegenwärtiger Aufenthalt und seine Verhältnisse dem Herausgeber dieses Lexikons unbekannt.

Wurzbach v. Tannenberg (Const.), Bibliographisch-statist. Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.) II. Bericht (1854) S. 19, Marginal 685. — Wanderer (Wiener Blatt, Folio) 1854, vom 24. Mai. — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1854, Nr. 45.

Ferdinand, Karl Joseph, Herzog von **Este,** — und

Ferdinand, Karl Victor, Herzog von **Este,** siehe: **Este,** Ferdinand Karl Joseph, Erzherzog von Oesterreich [S. 86 dieses Bdes. und **Este,** Ferdinand Karl Victor (ebenda S. 87).

Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich,

Ferdinand III., Großh. von Toscana, siehe: **Habsburg-Lothringen.**

Ferè auch **Ferrè,** Natale (Maler, geb. in der Lombardie). Zeitgenoß. Lebt gegenwärtig in Mailand, wo in den Ausstellungen im Palaste Brera seit 1852 seine „Prospecte" den Beifall der Kenner ernteten. Besonders malt er Lichteffecte mit großer Vollendung. Von seinen Arbeiten waren ausgestellt: [es wird die in den Ausstellungs-Katalogen gewöhnlich vom Künstler selbst angegebene Bezeichnung der Bilder hier, wie auch bei anderen Künstlern, beibehalten]: „*Veduta del teatro della Scala*" (1852); — „*Piazza di S. Marco*" (1853), bei Gasbeleuchtung; — „*Piazza delle erbe in Verona*" (Ausstellung 1855); — „*Cortile della Fontana nella Certosa di Pavia*"; — „*Corso Francesco in Milano*", bei Nacht (beide Mailänder Ausstellung 1855); — „*La piazza dei mercanti in Milano*" (1856).

Gemme d' arti italiane (Mailand, Venedig, Verona, 4°.) anno VI 1853, pag. 123. — Dasselbe Werk: anno VII 1854, p. 76. — anno VIII 1855, p. 117. — anno IX 1856, p. 119. — anno X 1857, p. 113. — Album. Esposizioni di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°.) 1852 (anno XIV) p. 163.

Ferenczy, Jakob (Literaturhistoriker und Benedictinermönch, geb. zu Pér im Raaber Comitat 26. Febr. 1811). Sein Vater, Herrschaftsbeamter zu Pér, ließ den Knaben, der große Lernlust zeigte, sorgfältig erziehen. F. wurde nun 1828 Zögling der Benedictiner am Pannonsberge, beendete als solcher in Raab 1831—32 die philosophischen Studien und kehrte 1832 wieder in's Kloster am Pannonsberge zurück, wo er die Theologie hörte. Hierauf unterrichtete er die Zöglinge seines Ordens zu Raab in den philosophischen Studien und war von 1840—50 in der Akademie zu Preßburg ordentl. Professor der ungar. Sprache und Literatur. Als solcher sammelte er die Biographien ungar. Schriftsteller und übergab eine Sammlung von etwa 300 derselben dem St. Stephansverein mit dem Wunsche, dieselben mit möglichster Ergänzung zu veröffentlichen. Der St. Stephans-Verein hatte vorher schon den ersten Theil von Ferenczy's Werke: „*A magyar irodalom és tudományosság története*", d. i. Geschichte der ungar. Literatur und Gelehrsamkeit, gedruckt, welcher auch als Handbuch in mehreren Schulen eingeführt ist. Die vorerwähnte Biographien-Sammlung erschien vom St. Stephansverein durch Joseph Danielik herausgegeben unter dem Titel: „*Magyar irók. Életrajz gyüjtemény*", d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen (Pesth 1856, Emich); derselben folgte 1858 ein Ergänzungsband, welch' letzterer jedoch blos von Danielik herausgegeben ward. Genauere bibliographische Angaben und Nennung der Quellen, welche bei den einzelnen Biographien benützt worden, würden den Werth der Arbeit sehr stei-

gern. Früher bereits gab F. ein kleineres Werk über ungar. Literatur: „*Adalék honi nyelvünk és irodalmunk történetéhez*", d. i. Beitrag zur Geschichte unserer vaterländischen Sprache und Literatur (Preßburg 1844) heraus, welches unter den Fachmännern Beifall fand und F. zu ferneren Forschungen auf literar-historischem Felde anregte. Außerdem schrieb Ferenczy mehrere Schulprogramme u. Abhandlungen in verschiedenen Blättern. Nach der Einführung des neuen Schulplanes kam F. 1850 als Professor in's Raaber Obergymnasium und wurde 1852 in Anbetracht seiner Verdienste als Director an das Graner Obergymnasium berufen, als welcher er noch gegenwärtig thätig ist.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* **és** *Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 141.

Ferenczy, Stephan (Bildhauer, geb. zu Ryma-Szombáth im Gömörer Comitat Ungarns 24. Febr. 1792, gest. zu Pesth 6. Juli 1856). Entstammt einer edlen aber verarmten Familie. Erlernte anfänglich das Schlosserhandwerk, und erst als ihn die Wanderjahre nach Ofen brachten, fand er Gelegenheit, die Zeichnenschule zu besuchen, wo er ein ausgesprochenes Talent für die bildende Kunst beurkundete. Nun ging er nach Wien, besuchte die kaiserliche Akademie der bildenden Künste, zeichnete anfänglich untergeordnete in sein Schlosserhandwerk einschlägige Objecte, dann Statuen und erhielt endlich einen Preis. Ein zweiter Preis, den er errang, hob seinen Muth; er gab endlich gegen den Willen seines Vaters das Handwerk auf und pilgerte nach Rom, wo er in Thorwaldsen den Meister fand, der sein Talent würdigte und sich seiner annahm. Nun vollendete F. mehrere Arbeiten u. z. die „Büste des ungar. Dichters Csokonay", im Costüm; ein „Hirtenmädchen", Statue einer weiblichen Figur, die den Namen ihres Geliebten in Sand zeichnet, eine „Venus". Als der Erzherzog Palatin diese Arbeiten sah, erkannte er die Tüchtigkeit des jugendlichen Künstlers und wies ihm eine jährliche Pension von 400 fl. an. 1824 kehrte F. nach Ungarn zurück und eröffnete in Ofen sein Atelier. Die ungar. Magnaten nahmen sich des Künstlers an, er erhielt mehrere Aufträge und als sich ein Verein bildete, der zuerst eine Statue dem König Mathias Corvinus und dann andern Heroen der ungar. Geschichte errichten wollte, wurde F. mit der Ausführung betraut. Der Künstler kam — nach Einigen, weil es ihm an Mitteln fehlte, nach Andern, als dem großartigen Werke nicht gewachsen — damit nicht zu Stande. Doch möchte letztere Ansicht irrig sein, denn es ist bekannt, daß F. das kolossale mit Begeisterung ausgeführte Gypsmodell, als er es im Hause, welches demolirt wurde, nicht behalten konnte und er ein entsprechendes größeres Locale aus Mangel an Mitteln nicht zu miethen im Stande war, mit bitterer Wehmuth vernichtet hatte. Die politisch aufgeregten vierziger Jahre waren seiner Kunst nicht günstig; eine Motion im ungarischen Reichstage, dem ersten ungar. Bildhauer eine Landesunterstützung zu gewähren, fiel durch und F. sah sich ob Mangel an Arbeit der Noth preisgegeben. Er verließ Ofen und zog sich nach Ryma-Szombáth, seinem Geburtsorte zurück. Ihn auch dahin zu verfolgen, ermüdete das Unglück nicht; eine Feuersbrunst vernichtete seine Werkstätte. Nichtsdestoweniger brach alles dies den Muth des Künstlers nicht, der — freilich in sehr gedrückten Umständen — bis an sein Lebensende, das ihn im Alter von 64 Jahren traf, unablässig arbeitete. F.'s Arbeiten — ihre Zahl soll nicht gering sein — sind im Lande zerstreut. Be-

kannt sind außer den bereits genannten: „Die Statue des heil. Stephan", für den Graner Dom; — die Büsten der zwei ungar. Dichter „Kölcsey und Kazinczy"; — „Das Grabdenkmal des Grafen Joan Forray". — Auch befinden sich in der Kirche zu Vál, dem Familiensitze der Ürmenyi und zu Kecskemet im reform. Collegium zwei größere Arbeiten seines Meißels. F. war seit 1832 correspond. Mitglied der ungarischen Akademie.

Brünner Zeitung 1856, Nr. 164 [eine Correspondenz aus Pesth, datirt 13. Juli, enthält seine Lebensskizze]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 124 [nennt seinen Geburtsort irrig Reina Szombath statt Ryma Szombath]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 261. — Bohemia (Prager Blatt, 4°.) 1856, Nr. 167. — Frankl (Ludw. A. Dr. Sonntagsblätter 1846, S. 936: „Ein ungarischer Bildhauer zerstört sein Werk." — Abendblatt der Grazer Zeitung 1856, Nr. 160. — Kunstblatt (Beilage des Stuttgarter „Morgenblattes") 1828, Nr. 28, S. 126. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 279. — Müller (Frz.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 30. — [Müller, Nagler u. Meyer, letzterer im „Großen Conversations-Lexikon" führen ihn irrig als Franz auf, welches nur die Uebersetzung seines eigentlichen Namens Ferenczy ist.]

Ferenczy, Therese (Dichterin, geb. zu Szecseny im Neograder Comitat 1830, endete im Burggarten daselbst durch einen Pistolenschuß am 23. Mai 1853 ihr Leben). Eine Nichte des Bildhauers (siehe den Vorigen). Ihr Vater war früher Buchbinder und wurde später Herrschaftsbeamter. Therese wuchs im bescheidenen Familien-Cirkel auf und verdankte ihre Ausbildung in der Poesie vorzüglich dem eigenen Fleiße, der Leselust und glücklichen Anlagen. Großen Einfluß auf ihre poetische Empfänglichkeit übte die Berühmtheit ihres Onkels, des Bildhauers, dessen Werkstätte sie oft besuchte, ferner das innige Verhältniß mit dem Dichter Koloman Lisznyai. Ihre Gedichte erschienen in einigen Tagesblättern gedruckt und zeichnen sich durch Schwung der Sprache und Innigkeit des Gefühls aus. Einige Zeit vor ihrem Tode fiel sie in eine tiefe Melancholie, welcher sie auch als Opfer erlag, indem sie in einem Anfall von Trübsinn aus sonst unbekannten Ursachen im Alter von 24 Jahren durch einen Schuß mitten in's Herz ihrem Leben ein Ende machte. Nach ihrem Tode gab Professor Karl Bulcsu ihre Gedichte unter dem Titel: „*Téli csillagok*", d. i. Wintersterne (Pesth 1855) heraus.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Második, az elsöt kiegészitő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyurian, 8°.) S. 78.

Ferg, Franz de Paula (Landschaftsmaler und Aetzer, geb. zu Wien 2. Mai 1689, gest. zu London 1740). Besuchte anfänglich die Schulen in Wien, widmete sich aber später der Kunst, für die er eine vorherrschende Neigung besaß. Sein Vater, selbst ein mittelmäßiger Maler, schickte den Knaben nach Wiener-Neustadt zu einem gewissen Baschueber, der, ein talentloser Schmierer, eher das Talent des Knaben zu vernichten, als zu bilden geeignet war. Nachdem F. mehrere Jahre in dieser elenden Schule zugebracht, rief ihn sein Vater nach Wien zurück und wünschte, daß sein Sohn sich in der historischen Malerei versuche, allein seine Neigung hatte sich bereits für die Studien eines Callot und Seb. Le-Clerc entschieden. Ein günstiger Zufall führte ihn in das Haus des Malers Johann Graf, und bald darauf wurde er auch mit dem berühmten Landschaftsmaler Orient bekannt. Letzterer achtete das aufstrebende Talent des Jünglings in so hohem Grade, daß er ihm eine Wohnung

in seinem Hause antrug, und ihn selbst mit den nöthigen Geldmitteln unterstützte. Er hatte nun in seiner Ausbildung so große Fortschritte gemacht, daß er von dem Maler Alexander Thiele eine Einladung erhielt, zu ihm nach Dresden zu kommen. F. säumte nicht, seine Kunstreise anzutreten. 18. Oct. 1718 verließ er Wien. Mehrere Jahre hatte F. in Sachsen verlebt und große Fortschritte in der Kunst gemacht, als er eine Wanderung nach London zu machen beschloß. In London verliebte sich F. in die Tochter eines armen Porträtmalers und diese Liebe war die Quelle aller seiner künftigen Leiden. Kaum ward das Mädchen seine Gattin, als sie ihm durch ihre Ränkesucht und unerträglichen Launen die bittersten Stunden bereitete und durch ihren Hang zur Verschwendung ihn dem Bettelstabe nahe brachte. F. verlor durch diese Verbindung das dem Künstler so nöthige Gut einer kummerlosen Lage. Er mußte nun schnell arbeiten, und, um Geld zu gewinnen, seine Arbeiten tief unter ihrem Werthe verkaufen. Dieser nagende Kummer, der mit ihm zu Bette ging und mit ihm erwachte, untergrub seine Gesundheit und führte im Alter von 51 Jahren seinen Tod herbei, den er sich, wie er an seinen Freund Thiele schrieb, sehnlichst gewünscht hatte. Nach dem „Neuen Zeitungs- und Conversations-Lexikon" (Wien 1812, gr. 8°.), wurde er vor seinem Hause todt liegend gefunden. Seine Oelgemälde sind selten. Die Belvedere-Gallerie besitzt von ihm zwei Oelbilder auf Kupfer gemalt, italienische Jahrmärkte vorstellend mit vielen kleinen Figuren und Gruppen. Er malte Landschaften, Marinen, Fischereien, Marktscenen, Stillleben u. d. m. Die Landschaften seines Lehrers und Freundes A. Thiele staffirte er mit Figuren, und besitzt deren mehrere die Dresdner Gallerie. Viele seiner Bilder wurden von tüchtigen Kupferstechern als Wagner, Th. Major, Couché, Keill, Geyser, Vivarez u. A. in Kupfer gestochen. F. selbst gab eine kleine Suite radirter Blätter: „*Caprici fatti per F.F.*" (London 1726, 8 Blätt.) heraus, welche äußerst selten sind, und Landschaften, Ruinen, Fontainen mit niedlichen Figuren vorstellen.

Wiener Modezeitung, herausgeg. von Schickh 1835, S. 1209: „Franz Ferg. Ein Beitrag zu Oesterreichs Kunstgeschichte" von Bubil [mit der unrichtigen Bemerkung, daß Fergs Biographie in Gräffers Oestr. National-Encyklopädie fehle, sie befindet sich daselbst, wie die folgende Nachweisung zeigt]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) VI. Bd. und Suppl. S. 436. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allg. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 388 [nach diesem 1698 geb., was unrichtig und überhaupt schwer zu erklären ist, wie der in Wien geborne und gebildete Ferg in das Lexikon böhmischer und mährischer Künstler kommt]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 280. — Fiorillo (J. D.), Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden (Hannover 1815 u. f., gr. 8°.) [nennt den Künstler zu wiederholten Malen]. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 30 [mit Beifügung seines Monogrammes]. — Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten, herausg. von H. Rud. Fueßli (Wien 1801, Schaumburg) I. Thl. S. 7. — *Hagedorn*, Lettre à un amateur p. 180—88. — *Descamps*, Vies des Peintres flamands, allemands etc. IV. Bd. S. 269 u. f. [Descamps charakterisirt F. wie folgt: „F. stellte wie Berghem und Wouwermann ländliche Feste dar. Seine Gemälde sind mit Ruinen und schöner Baukunst geziert; der Marmor und die Steine sind weder trocken noch kalt. Das Colorit hatte auf früheren Bildern italienische Wärme und Gluth, aber dann beobachtete er die Natur genauer und folgte ihrem Rathe. Seine Figuren sind mit Geist behandelt, ohne jedoch die Zartheit Wouwermanns zu besitzen."] — Porträt. Unterschrift: Franciscus Ferg natus Vindobonae MDCLXXXIX. deu. Londini MDCCXL un-

term Rand des Blattes: Se ips. pinx. Dresdae. J. F. Pause sc. Lipsiae 1767.

Ferić oder **Ferich**, Giorgio, siehe: **Ferrich**, Giorgio.

Ferino, Peter Marie Barthelemy Graf (franz. General, geb. zu Caravaggio im Mailändischen 1747, gest. zu Paris 28. Juli 1816). Sohn eines Unter-Officiers des östr. Inf.-Regiments Bender, Nr. 41, machte den siebenjährigen Krieg mit und rückte 1779 zum Kapitän vor. Das Opfer einer — wie es heißt — gegen ihn ausgeübten Ungerechtigkeit, verließ er die östr. Kriegsdienste und ging nach Frankreich, wo er am 1. Aug. 1792 als Lieutenant-Colonel in der Legion Biron, die späteren Jäger von Rhein, eintrat. Am 13. Dec. dess. Jahres kam er zur Armee des Generals Custine, führte in der Cathedrale von Mons den Vorsitz in der Versammlung, welche die Vereinigung Belgiens mit Frankreich votirte und rückte nach und nach zum Brigade-General (Ende Dec. 1792) und zum Divisions-General (23. August 1793) vor. Wegen zu großer Strenge in Aufrechthaltung der Disciplin entsetzt („destitué pour avoir fait observer la discipline avec trop de severité“ (Mémoires du duc de Rovigo), trat er jedoch alsbald wieder ein, kam zur Rhein- und Mosel-Armee, welche Moreau commandirte und nahm Antheil an den siegreichen Kämpfen bei Lindau, Bregenz, am Constanzer See u. a. Für den Muth, welchen er in der Armee des Feindes bei Vertheidigung der Brücken zu Hüningen bewies, wurde er zum Groß-Officier der Ehrenlegion (14. Juni 1804) und zum Senator ernannt (5. Febr. 1805). 1807 erhielt er von Napoleon das Gouvernement der Stadt und des Hafens von Antwerpen und (1808) den Titel eines Grafen. Auch er richtete nur so lange den Blick zur Sonne, so lange sie leuchtete — und votirte die Absetzung Napoleons; dafür empfing er von Ludwig XVIII. das Kreuz des heil. Ludwig und wurde, nachdem Mailand nicht mehr französisch war, naturalisirt, da er sonst nicht in der neuen Pairskammer sitzen konnte. Bald darauf starb er. Sein Name befindet sich, mit denen anderer Helden des französischen Kaiserreichs, auf dem Arc de l'Etoile, auf der Ostseite.

Fastes de la legion d'honneur III. Bd. [daselbst citirt Du Rozier ein merkwürdiges Gespräch, welches Ludwig XVIII. mit F. gehabt].

Ferjencik, Samuel (Naturforscher, Meteorolog, geb. zu Altsohl in Ungarn 4. Dec. 1793, gest. zu Kronstadt in Siebenbürgen 28. Juli 1855). Der Sohn wohlhabender Bürger in Altsohl, besuchte die Schulen zu Neusohl, Schemnitz und Preßburg. Im J. 1816 bezog er die Universität Jena und blieb da zwei Jahre, betrieb die theolog. Studien und hörte nebenbei Vorlesungen über Naturphilosophie unter Dr. Oken, über Philosophie, Staatslehre und Naturrecht unter Dr. Luden. Auch mineralogische Studien trieb er und erhielt von der Societät für die gesammte Mineralogie ein Diplom, in welchem er zu ihrem auswärtigen ordentlichen Mitgliede, sowie auch zum zweiten Secretär der „edlen ungar. Nation“ ernannt wurde. Unterschrieben ist dasselbe von Freiherrn von Göthe, Freiherrn von Trebra, Dr. J. G. Lena und Dr. J. Friedr. Fuchs. In Jena traf er im Hause des Baron v. Knebel, der später als Soldat seine Laufbahn machte, zum ersten Mal mit dem Dichterfürsten Goethe zusammen, und zog durch den Gesang zur Guitarre die Aufmerksamkeit desselben auf sich. Goethe ließ sich in ein Gespräch, besonders über Ungarn, mit ihm ein und machte ihm die freundlichste Einladung zu wiederholten Besuchen, und als er den Ab-

schiedsbesuch machte, erhielt er zum Andenken das Gedicht: „Hermann und Dorothea", in welchem von Goethe eigenhändig die Worte geschrieben stehen: „zum freundlichen Andenken an den Aufenthalt im Saalthale". Im J. 1818 kehrte F. nach Hause zurück, und ward zuerst Caplan beim Superintendenten Lowich in Neusohl, im J. 1820 Prediger in Szügy, wo er sieben Jahre als Seelsorger wirkte. Im J. 1827 wurde er zum Prediger nach Jolsva berufen. Hier entwickelte sich seine Thätigkeit für Kirche und Schule. Dreimal stand er an den Stufen des Thrones, um Hilfe bittend für seine Kirche. Er setzte sich mit den Vorstehern des Gustav Adolf-Vereins in Verbindung und empfahl ihnen arme, durch Unglück heimgesuchte Gemeinden Ungarns. Endlich begab er sich im Jahre 1851 zur Hauptversammlung dieser Gesellschaft nach Hamburg, abgesandt und unterstützt vom District der Theißer Superintendenz, und im Jahre 1852 nach Wiesbaden. Als Schriftsteller seines Faches schrieb er: „Ideen für die künftige Gesetzgebung der Protestanten in Ungarn" (Wien 1851, Sommer), welche Schrift seiner Zeit mehrfach besprochen wurde. In weitern Kreisen war er unter dem Namen des „Wetterpropheten von Jolsva" bekannt, aber als Meteorolog, der auch die Grenzen seiner Wissenschaft kannte und würdigte, den Männern des Faches als fleißiger und genauer Beobachter nicht fremd. F. wurde ein Opfer der Cholera, die den zwar 62jährigen aber noch rüstigen Mann in 18 Stunden dahinraffte.

Erscheint bald als **Ferientsek**, **Ferjentsik**, **Ferjencsik**. — Protestantische Jahrbücher für Oesterreich, herausgeg. von Victor Hornyánßky (Pesth, 8°.) 1855, 7. Hft. S. 512: „Nekrolog" [worin insbesondere F.'s Verdienste als Naturforscher gewürdigt werden]. — Pesth-Ofner Zeitung 1855, Nr. 176: „Samuel Ferjencsik, der Jolsváer Wetterprophet." — Ungarische Post (Pesther Blatt) 1855, Nr. vom 31. Oct. — Blätter f. Geist, Gemüth und Vaterlandskunde. Beilage zur Kronstädter Zeitung 1855, Nr. 7, S. 28 [nach diesen geb. 4. Dec. 1793]. — Slovenské Noviny, d. i slovenische Neuigkeiten (Wien, Fol.) 1855, Nr. 90 [nach diesen geb. 1795]. — Der Pesther Bote. Großer gemeinnütziger Kalender f. d. J. 1857 (Pesth, Landerer, 4°.) III. Jahrg. S. 62.

Ferlendis, Joseph (Virtuos auf der Hoboe, geb. zu Bergamo 1755, gest. ?). Sein Vater war zu Bergamo Professor des Violin- und Violoncello-Spiels. Von früher Kindheit zeigte Joseph großes Talent für Musik und namentlich im Spiel der Hoboe. Nachdem er sich ausgebildet, folgte er einem Rufe als erster Hoboist an der damals berühmten erzbischöflichen Hofcapelle in Salzburg. Nach zweijährigem Aufenthalt daselbst ging F. nach Venedig, 1793 nach England u. z. mit dem berühmten Contrebassisten Dragonetti (s. d. III. Bd. S. 376), war aber 1800 wieder im Orchester des Triester Theaters und unternahm dann mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen Kunstreisen. F. hat mehrere Duette, Terzette, Quartette und Concerte componirt, welche den Beifall der Kenner gefunden haben; auch ist er der Erfinder eines Blasinstrumentes, welches unter dem Namen des englischen Hornes im Concerte sich als sehr wirksam beurkundet hat und das er übrigens selbst meisterhaft spielte. F.'s Gemalin, des römischen Architekten Barberi Tochter, betrat als Sängerin zuerst in Lissabon die Bühne und feierte große Triumphe, namentlich mit Crescentini (der sie auch unterrichtete) in der Oper „Pygmalion"; 1803 sang sie in Madrid, 1804 in Mailand, wo sie in der Oper „Il Bettolino" Furore machte; 1805 in Paris auf dem Theater der Kaiserin, wo sie namentlich in Fioravanti's „Capricciosa pentita" sehr gefiel. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor, welche

sich auch der Kunst des Vaters gewidmet u. z. — Angelo (Virtuose, geb. zu Brescia 1781), der mehrere Jahre in Deutschland sich mit Erfolg hören ließ; im J. 1817 befand er sich in Rußland — und Alexander (Virtuose, geb. zu Venedig 1783), genoß den Unterricht seines Vaters und trat 1802 in Lissabon, später in Madrid vor dem König und der Königin mit Beifall auf; 1805 ging er nach Paris, wo er sehr besuchte Concerte gab.

Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) III. Bd. S. 72. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 106 [mit sehr dürftigen und ungenauen Mittheilungen].

Fernand, siehe: **Stamm,** Ferdinand.

Ferni, Karoline und Virginia (Virtuosinnen auf der Violine, beide gebürtig aus Como, erstere 1839, letztere 1837). Die Töchter eines tüchtigen Violinspielers, der sie unterrichtete und den sie auf seinen musikalischen Ausflügen in die benachbarten Städte öfter begleiteten. Auf einem derselben in Genf wohnten sie einem Concerte der Schwestern Milanollo bei und das entschied die künftige Laufbahn der genialen Mädchen, welche begeistert über das Spiel der beiden Virtuosinnen ausriefen: „Noi pure siamo violiniste.“ Von nun an verlegten sie sich mit allem Eifer auf das Violinspiel, wobei der Unterricht des Vaters und der Rath ihrer Landsleute Bianchi und Gamba fördernd mitwirkten. Als Virginia 14 und Karoline 12 Jahre alt war, unternahmen sie bereits die erste Kunstreise durch Oberitalien, die Schweiz und Frankreich. In Nizza, Frühling 1852, kam ihnen der Schutz der Fürstin Czartoryska und der Lady Melville Grindley, in deren Salons die Künstlerinnen concertirten, trefflich zu Statten. Ihr Conzert-Album weist eine ganze Reihe von Künstler-Triumphen mit Gedichten und anderen Huldigungen in allen bedeutenderen Städten Oberitaliens, Frankreichs, Belgiens, Hollands und der Schweiz nach. Im Jahr 1855 besuchten sie Deutschland und feierten Triumphe in Frankfurt a/M. und anderen deutschen Städten. Sie sind es auch, bei deren Concert in Genua (Juli 1855) der seltsame Zwischenfall Statt fand, daß während Karoline auf den Beifallsruf des Publicums noch eine hinreißende Phantasie über ein Thema aus Donizetti's „Favorite“ vortrug, eine junge Engländerin in Ohnmacht fiel, weil sie gesehen haben wollte, wie sich Paganini's gigantischer Schatten neben die junge Künstlerin gestellt und daselbst geblieben sei, bis die Virtuosin geendet. (!)

Corriere del Lario (ein Journal in Como, Fol.) 1857, Nr. 31, S. 112: „Le sorelle Ferni.“ — Leipziger Illustrirte Zeitung 1858, Nr. 757, S. 17, 18 [mit den Porträten der Künstlerinnen]. — Frankfurter Konversationsblatt 1855, Nr. 33, S. 131: „Die Schwestern Ferni.“ — Novellen-Zeitung, redigirt von Rob. Giseke (Leipzig, 4°.) II. Jhrg. (1856) Nr. 9, S. 141: „Die Schwestern Virginie u. Karoline Ferni“ [mit folgender, dem Pariser Blatte „l'Artiste“ entnommenen Charakteristik beider Künstlerinnen: „Virginie ist die seufzende Anmuth und Zärtlichkeit, die klagende und weinende Melancholie; Karoline ist die glühende Leidenschaft, die Energie, die Farbe, die entschiedene Phantasie, der Glanz und die Kraft. Ihre Violine vergießt keine Thräne, sondern ergeht sich in männlichen Tönen; sie repräsentirt das Feuer Italiens, wie ihre Schwester dessen schmachtendes Wesen, dessen trübe, träumerische Anmuth. Virginie repräsentirt die große classische Schule; Karoline ist die zügellose Caprice. Die eine ist der Engel, die andere der Dämon ihres edlen Instrumentes“.] — Constitutionnel in Paris 1853, August. Recension von Fiorintino. — L'Illustration (Pariser illustrirte Zeitung) 1853 [Aufsatz von G. Falampin, die xylographirten Porträte von Devers].

Fernkorn, Anton (Bildhauer und Erzgießer, geb. zu Erfurt 17. März 1813). Hat spät — 20 Jahre alt — sich der Kunst zugewendet; aber zuvor alle

Handwerks-Elemente praktisch ausgeübt, was ihm trefflich zu Statten kam; er war Mechaniker, Erzgießer u. s. w., u. soll selbst als Soldat gedient haben. Um das J. 1835 kam er in Stiglmaiers Atelier und Erzgießerei in München, wo er, wie gleichfalls auf der Münchner Akademie der bildenden Künste, eine tüchtige Schule durchgemacht. Zugleich war er bei Schwanthaler thätig. Unter Stiglmaiers Aufsicht hat er eine Copie von Schillers Statue von Thorwaldsen für Se. Majestät den Kaiser von Rußland gegossen; er arbeitete ferner viel an den 12 Figuren vor dem Thronsaale und an Maxens Reiterstatue, die auch nach einem Modelle Thorwaldsen's gearbeitet ist. Seit dem J. 1840 befindet sich F. in Wien und war anfänglich nur mit kleinern Arbeiten beschäftigt, bis seine Tüchtigkeit ohne den Posaunenruf künstlicher Lobhudelei zu Tage kam und sich der Meister mit seinen Arbeiten, welche lauter als alles Lob sprachen, den Weg bahnte. Von dieser Zeit an ist sein Wirken und Schaffen immer mehr und mehr in's Publicum gedrungen. Die erste größere Arbeit aber, welche die Aufmerksamkeit desselben erregte und den Beifall der Kenner fand, war die „Statue des heil. Georg im Kampf mit dem Drachen" (11 Fuß hoch), welche in der fürstl. Salm'schen von Savost geleiteten Erzgießerei gegossen und im Montenuovo'schen Hause am Heidenschuße in einem der Höfe aufgestellt ist. Eine kleinere Copie derselben — Zinkguß — war im J. 1856 im (neuen) österr. Kunstverein ausgestellt und wurde von demselben zur Verlosung (um 500 fl.) angekauft. Von den übrigen größeren und kleineren Arbeiten des Künstlers nennen wir: die sechs „Statuetten aus dem Nibelungenliede", für den Grafen von Reichenbach; — die „Statue der Madonna" (9 Fuß hoch), für die Kirche in Fóth im Auftrage des Grafen Károlyi in Zink ausgeführt, wovon Statuetten in Stearin, Gyps, vom (neuen) österr. Kunstverein (1855, Nov.) verlost wurden; — ferner die Statueten: „Die Tanzkunst"; — „Die Idylle"; — „Der Volksgesang"; — „Die Poesie"; — „Die Tragödie"; — „Die Musik" [sämmtlich in Stearin, Gyps und zu der Verlosung 1855 vom östr. Kstv. angekauft]. Zwei davon „Die Musik" und „Der Tanz" (in kolossaler Größe) hat der Künstler für den Fürsten Auersperg zur Aufstellung derselben im Vestibul seines am Josephstädter Glacis gelegenen Palais in Sandstein ausgeführt; — der „Schwebende Engel für das Kopaldenkmal"; — die 6 Kaiserstatuen für den Dom zu Speier u. z.: „Heinrich IV."; — „Heinrich V."; — „Philipp von Schwaben"; „Adolph von Nassau"; — „Rudolph von Habsburg" und „Albrecht I." (sie wurden um Mitte 1858 an den Ort ihrer Bestimmung gebracht); — die „Radetzky-Büste", eine Bestellung der Stadt Laibach; — die „Büsten und Porträtstatuen des Freiherrn Simon Sina", theils in Marmor, theils in Erz, eine dieser Büsten 7 Schuh hoch; — ein „Denkmal für den Salzburger Friedhof"; — „Der kolossale Löwe", für das von Erzherzog Albrecht zur Erinnerung an die bei Aspern Gefallenen und für deren Friedhof bestimmte Denkmal, in Sandstein; — und in jüngster Zeit die „Statue des Erzherzogs Karl", in Erz, zur Aufstellung auf dem äußern Burgplatze (im Jahre 1859) bestimmt, in kolossalen Umrissen und zu Pferde. Eine kleinere Statuette dieses Helden auch in Erz hatte F. schon im J. 1847 vollendet. Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph hat dem Bildhauer zu seinen künstlerischen Zwecken die Räume des ehemaligen k. k. Artillerie-Gußhauses angewiesen und gehen nunmehr aus derselben Arbeiten hervor, welche einen neuen glorreichen Wiederbeginn der seit Fischer von Erlach, Donner, Zauner und Klieber in traurige Unthätigkeit versunkenen Bild-

nerei in Stein und Erz im Kaiserstaate verkünden. F.'s Arbeiten tragen sämmtlich das Gepräge genialen Durchdachtseins, kühner Conception und einer sorgfältigen Ausführung, welche sich bis auf das Detail erstreckt.

Der Salon. Belletristisch = literarische Revue (Wien, Lex. 8°.) Erster Jahrg. II. Bd. S. 334: „Zur Kunst. Atelierschau" [Nachrichten über Leben und Werke dieses Künstlers]. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (1847) Kunstblatt Nr. 15, S. 95 [Nachricht über seine Reiterstatuette des Erzherzogs Karl, welche in Hollenbachs Gießerei gegossen wurde]. — Perger (A. R. v.), Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text. Herausgeg. vom östr. Lloyd in Triest (Triest 1855) 21. Heft, S. 327 [mit der in Kupfer gest. Abbildung der Georgs-Statue im Montenuovo'schen Hause in Wien]. — Wiener Ztg. 1857, Nr. 194, S. 2422: „Das Fernkorn'sche Gußhaus und Atelier." — Dieselbe: 1858, Nr. 166 (23. Juli), S. 2793: „Ein Guß im Fernkorn'schen Gußhause" [berichtet über den Guß eines Haupttheiles des Erzherz. Karl-Monumentes]. — Neuigkeits = Blatt (Wien, Folio) 1858, vom 1. Juli. — Die Presse (Wiener Blatt) 1857 (vom 27. Aug.) Nr. 195: „Aus Fernkorns Gußhaus." — Humorist. Herausgeg. von M. G. Saphir 1857, Nr. 229, S. 917: „Das Fernkorn'sche Gußhaus und Atelier." — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1854 September. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 32 [gibt irrig das Jahr 1814 als F.'s Geburtsjahr an]. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) österr. Kunstvereins 1852—1858.

Ferraccina, Bartolomeo (Mechaniker, geb. in Solagna Villa bei Bassano 18. Aug. 1692, gest. ebenda 24. Jänn. 1777). Armer Leute Kind, trieb er anfänglich die Holzhauerei, zeigte aber früh ein seltenes Talent zu mechanischen Arbeiten und begann ohne Unterricht, neun Jahre alt, Maschinen zu construiren, welche erstens die Arbeit erleichterten und viel Zeit ersparen machten. Nach und nach erweckten seine Arbeiten die allgemeine Aufmerksamkeit und steigerten seinen Ruf; er ließ sich nun in Padua nieder und reiste nach verschiedenen Orten, wo man seine Kunst in Anspruch nahm. Für den venetianischen Patricier Belegno construirte er überraschende hydraulische Maschinen und die Villa Pisani zu Stra und Farsetti zu Sala enthielten bewunderswürdige Arbeiten seiner mechanischen Kunstfertigkeit. Unter andern construirte er eine Trompete, die er in den Mund einer Statue steckte, worauf sie durch Wasser bewegt, fünf verschiedene reine Töne hervorbrachte. Eines seiner herrlichsten Werke ist aber die Brücke zu Bassano über die Brenta (1748), von welcher Memmo in dem in den Quellen genannten Werke eine ausführliche Beschreibung gibt. Seine andern merkwürdigeren Arbeiten sind: Das Gewölbe des großen Saales in Padua (1756); — die Restauration der künstlichen Uhr von S. Marcus in Venedig; — die Dämme gegen die reißenden Gewässer der Brenta, Piave und Ponteba (letzt. 1755). Die Trientiner beriefen ihn zur Regelung des Flusses Fresina, ebenso die Toscaner aus gleichen Motiven. Poleni schreibt über ihn: „Zwei Dinge setzten bei ihm Jeden in Staunen, erstens so oft man ihm eine noch so meisterhaft gearbeitete Maschine vorwies, so wußte er gewiß sie zu vereinfachen; zweitens Alles was er hervorbrachte, vollendete er ohne auch nur lesen gelernt zu haben". Und in der That, er wies alle Versuche, den Geist wissenschaftlich zu bilden, entschieden von sich, ohne aber sich dadurch vor den Anklagen der Inquisition, die ihn der Zauberei beschuldigte, zu sichern. 1761 zog er sich mit einer Pension in's Privatleben zurück und schlug — aus Liebe zur Heimat — die glänzendsten Anerbietungen fremder Fürsten beharrlich aus. F. starb im Alter von 83 Jahren. Die Stadt Bassano hat ihm ein Denkmal errichtet.

Erscheint auch, doch unrichtig als **Ferracino.** — *Verci (Giov. Batt.)*, Elogio storico del fa-

moso ingegnere B. Ferracina (Venedig 1777, 8°.). — *Memmo (Francesco)*, Vita e machine di B. Ferracina (Venedig 1754, 4°., mit Portr.). — *Conte (Domenico)*, Ritratti e Biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano 1850, Righetti, 4°., mit Portr.) Blatt Nr. VI. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici .... (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 92 [nach diesem gest. im J. 1775]. — *[Gamba, Bartol.]* Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venedig 1824, 8°.). — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri VI. Bd. S. 464. Artikel von G. Basseggio. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 485. — Biographie universelle tom. 14. Artikel von Nicollet. — *Zanotto (Francesco)*, Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 103 [daselbst heißt es falsch von der Restauration der Uhr von St. Markus: „La machina fu ristaurata nell' anno 1537 da Bartolomeo Ferracina." F. hat ja 1692—1777 gelebt]. — Porträte. 1) Unterschrift: Bartolomaeus Ferracina. Comirato inc. (Venedig, 8°.) — 2) Unterschrift: Bartolommeo Ferracina. F. Roberti dis. D. Conte incise (Bassano, 4°.).

Ferrari, Bartolomeo I. auch Luigi Maria (Professor der Physik, geb. zu Padua 5. Juni 1747 [nach dem Grabdenkmal 1748], gest. ebenda 19. Mai 1820). Sein Vater war ein geschickter Wasserbau-Ingenieur und der Sohn erhielt in der Taufe den Namen Luigi Maria, den er jedoch bei seinem Eintritte in's Kloster mit Bartolomeo vertauschte. Die untern Schulen besuchte er bei den Barnabiten in Mailand, bis er selbst — 17 Jahre alt — am 28. Oct. 1784 in ihren Orden trat und am 29. Oct. 1785 das Ordensgelübde ablegte. Nun setzte er die Studien in Mailand fort und vollendete sie in Bologna und Rom unter Lehrern wie De Regi, Racagni, Ugo und Alproni. Nun übernahm er selbst ein Lehramt, vorerst zu Mailand im Kloster, wo er seinen Ordensbrüdern Philosophie vortrug, später in Lodi. Im J. 1790 wurde er der Nachfolger Racagni's in dessen Lehrkanzel der Physik zu Mailand, und später des berühmten De Regi in jener der Mathematik. Bis 1810 war F. auf diesem Gebiete thätig, als ihn die in diesem Jahre in der Lombardie erfolgte Auflösung seines Ordens traf. F. zog sich nunmehr in's Privatleben zurück, aber schon 1816 berief ihn Graf Scopoli als Religionslehrer an das Lyceum Alexandrinum in Mailand, welche Stelle er bis an seinen Tod, welcher im Alter von 72 Jahren erfolgte, bekleidete. F. veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Abhandlungen aus dem Gebiete der Hydraulik u. z.: „*La percossa de' fluidi*"; — „*La velocità delle acque sgorganti*"; — „*La contrazione della vena e la formazione de' vortici*"; — „*L'allargamento della vena prodotto dai tubi*"; — „*Dei tubi di condotta*"; — „*Delle acque in corso libero*"; — „*Dei varj strumenti per misurare le velocità delle acque correnti*"; „*Del movimento attuale delle acque correnti*"; — „*Del sistema de' Fiumi*"; — „*Sul rigurgito delle acque*" und „*Sul cilindro a pendolo*". Diese Abhandlungen erschienen gesammelt als: „*Dissertazioni idrauliche*" in 3 Bänden (1793, 1797, 1811). In diesen Abhandlungen beurkundet F. einen scharfen Beobachtungsgeist, sie erweckten zu jener Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten, welche F. durch Aufnahme in ihre Vereine ehrten. Außerdem schrieb F. einige religiöse Abhandlungen, als: „*Intorno alla missione di Mose*" und „*Intorno al Pentateuco Samaritano*" (1799); — ferner: „*Due libri sulla religione cristiana con un appendice sopra i misteri*" (1816) und „*Introduzione allo studio della Religione rivelata*" (1819). — Auch veranstaltete F. eine verbesserte und mit den Zusätzen des Autors vermehrte Ausgabe des Werkes von Maria De Regi: „Uso della

Tavola Parobolica per le bocche d'irrigazione".

Veladini (Giovanni), Elogio del prof. D. Bartolomeo Ferrari (Milano 1844, tipogr. Sambrunico Vismara, 8°.). — Biblioteca italiana (Mailand, 8°.) Fasc. 54. — Dieselbe Fasc. 65 [im ersteren der Nekrolog, im letzteren Nachrichten über das F. errichtete Monument]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Bd. S. 227 [in dem von Friedr. Wilh. Theile bearbeiteten Artikel wird er mit seinen Taufnamen **Luigi Maria** aufgeführt, und wird der 9. Mai 1820 als sein Todesdatum angegeben]. — Monument. F.'s Schüler haben im Lyceum zu Mailand ein Denkmal setzen lassen, welches folgende Inschrift trägt: Bartolomeo Ferrari | Sacerdote Mansueto Incolpabile | Insegnò Per XLIII Anni Le Matem: | La Filosofia E La Sapienza Della Religione | I Discepoli Piangenti | Lo Portarono Al Sepolcro | E Gli Pongono Memoria Di Gratitudine | E Di Venerazione | Visse Dal MDCCIIL Al MDCCCXX |

Ferrari, Bartolomeo II. (Bildhauer und Erzgießer, geb. zu Venedig nach Oettinger 18. Juli 1780, gest. 8. Febr. 1844). Entstammt einer reichen und angesehenen Familie Ferrara's, die, nachdem sie bedeutende Vermögensverluste erlitten, um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Venedig übersiedelte. Bartolomeo erhielt den Unterricht in der Kunst bei seinem Oheim Giov. Ferrari-Torretti (s. d.) dem Lehrer Canova's. Anfänglich betrieb er dieselbe zu seinem Vergnügen, später erst nöthigten ihn die mißlichen Vermögens-Verhältnisse, sie zum Lebensunterhalt auszuüben. Seine Arbeiten in Marmor, Stein und Holz sind zahlreich. Er vollendete nach Canova's Modell die schöne Gruppe der Pietà zu Possagno in Bronce, restaurirte 1815 den broncenen Flügellöwen, der zerbrochen von Paris zurückgebracht wurde und jetzt wieder die Säule auf der Piazetta schmückt. Von seinen übrigen im Venetianischen zerstreuten Arbeiten, darunter viele Grabdenkmäler und Statuen von Heiligen, sind in Venedig selbst von seiner Hand, in der St. Markuskirche am Hochaltar die Medaillons und übrigen Bronce-Verzierungen; — die äußeren Statuen und mehrere Basreliefs an der St. Mauriziuskirche; — im Waffensaal des Arsenals die Broncebüste Sr. Majestät des Kaisers Franz I.; — einige Statuen der Apostel in den Nischen der Kirche vom h. Namen Jesu. Auch an der Ausführung des zu Ehren Canova's in der Chiesa di S. M. Assunta aufgestellten Monumentes hat F. sich mit mehreren andern Künstlern (Vergleiche: Artikel Canova, II. Band S. 264 II. Auszeichnungen) betheiligt. Seinen Sohn Luigi (s. d. S. 196) bildete er in seiner eigenen Kunst aus und nimmt derselbe einen Rang unter den ersten Bildhauern der Gegenwart ein.

Zanotto (Francesco), Delle lodi di B. Ferrari, scultore (Venedig 1844, 4°.). — Derselbe: Nuovissima guida di Venezia e delle isole della sua laguna (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 42, 175, 241, 415. — Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) V. Bd. S. 22 [nach diesem geb. zu Venedig 1780, gest. 8. Febr. 1844]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 293. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 33 [bei beiden sehr dürftige und gleiche Notizen]. — *Fulchiron (J. Cl.)*, Voyage dans l'Italie méridionale (Paris 1844, 8°.).

Ferrari, Carlo (Maler, geb. im Veronesischen). Zeitgenoß. Zählt zu den bedeutendsten jungen Künstlern seines Faches in der Gegenwart. Er bildete sich in Rom aus und kehrte dann in seine Heimat zurück, wo er sich in Verona ansäßig machte. Die Ausstellungen der letzten Jahre in Mailand, Venedig u. Wien weisen manches schöne Oelgemälde seines Pinsels u. z.: „Ansicht eines italien. Marktplatzes" (im öst. Kstv., Eigenth. des Hrn. Fellner); — „Der Dogenpalast mit der Riva Schiavoni in Venedig" (Ebenda 1851,

Eigth. des Grafen Al. Montecuculi); — „Canal - Ansicht in Venedig" (Ebenda, Eigth. des Hrn. Galvagni); — „Das Forum romanum", ein Bild von großer Wahrheit, athmend die Trostlosigkeit und Größe des Ortes, den es darstellt; — „Die Piazza delle erbe in Verona" (Mailänder Ausstellung 1854), voll Leben, reich an Gruppen und ausgezeichnet durch das frische Colorit; — „Piazza Navona in Rom mit der Kirche St. Agnese und dem Brunnen von Bernini" (östr. Kstv. 1855, Dec., Preis 2000 fl.); — „Partie am Gardasee", Morgenlandschaft; und das Gegenstück dazu: „Partie am Gardasee", Abendlandschaft (beide im östr. Kstv. 1857, August, à 150 fl.); — „Der römische Bogen in Verona" (Eigenth. des Hrn. Galvagni); — „*Rigagnolo di S. Bernardino di Verona*" (Mailänder Ausstellung 1856) und — „Abschied des Can grande II. Scaliger von seiner Familie bei seinem Zuge nach Deutschland, die Regierung dem Verräther Frignano überlassend" (Wiener Kunst-Ausstellung 1858, 1500 fl.). F.'s Bilder, gewöhnlich reich mit Figuren und Gruppen staffirt, zeichnet ein frisches Colorit und ein seltenes Leben in der Composition aus.

Gemme d'arti italiane (Mailand, Venedig, Verona, Ripamonti Carpano, 4°.) anno VIII 1855, S. 114. — Die Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins und der Ausstellung in Mailand und Venedig.

Ferrari, Giovanni, siehe: **Ferrari-Toretti,** Giovanni (S. 197).

Ferrari, Guido (Biograph und philosoph. Schriftsteller, Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Novarra 1717, gest. 1791). Trat jung in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er dann ein Lehramt übernahm. F. war ein Polyhistor und schrieb über verschiedene wissenschaftliche Disciplinen in einem eleganten Latein. Die Kriegsgeschichte des Prinzen Eugen von Savoyen und mehrerer anderer österr. Generale hat F. in einer Reihe von Werken behandelt. Hier folgen seine geschichtlichen Arbeiten: „*De rebus gestis Eugenii principis a Sabaudia, bello Pannonico, libri III*" (Rom 1747, 4°., Haag 1749, Ofen 1765, 8°.); — „*De rebus gestis Eugenii principis bello italico, libri IV*" (Mailand 1752 und Ofen 1773); — „*De rebus gestis Eugenii bello germanico, libri II, bello belgico libri III*" (Zütphen 1773, 8°.); — „*Res bello gestae auspiciis M. Theresiae Augustae, ab ejus regni initio ad annum 1763 inscriptionibus explicatae*" (Wien 1773, 8°.); — „*De vita austriacorum quinque imperatorum*" (Wien 1775, 8°.), worin die Waffenthaten der Generale Brown, Daun, Nadasdi, Serbelloni und Loudon erzählt werden. Seine geschichtlichen Arbeiten erschienen als „*Opera historica*", *6 Bde.* (Mailand 1791 u. f., 8°.); sie enthalten unter andern auch die: „*Lettere lombarde*" (besonders Mailand 1765, 12°.) und „*Dissertationes pertinentes ad Insubriae antiquitates*" (Mailand 1761), beide Werke Beiträge zur Epigraphik und Alterthumskunde Mailands, und im ersten Bande derselben (S. 93) befindet sich auch eine historische Monographie über Maria Theresia mit reichem Apparat zur Geschichte Mailands. Außerdem schrieb er noch über die Erziehung der Jugend, über die beste Regierungsform, gab akademische Reden heraus u. dergl. m. Eine Sammlung seiner kleineren Schriften erschien als: „*Opusculorum collectio*" (Lugano 1777, Frankfurt a/M. 1777, 4°.), worin sich unter andern die Biographien des Jul. Cäs. Brusato (s. d. II. Bd. S. 179), Thom. Ceva und Ant. Lecchi befinden.

Biografia universale italiana. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 516 [daselbst wird er als Ferrari Gui statt Guido aufgeführt].

Ferrari, Jakob Gottfried (Compositeur, geb. in Südtyrol in der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts, gest. ?). Stammt aus einer Familie in Südtyrol, aus welcher mehrere Personen als Musiker sich einen Ruf gemacht haben. Doch sind die hie und da zerstreuten Daten so verworren, daß sich nichts mit Sicherheit angeben läßt. Das Folgende ist aus Ferrari's Lebensbeschreibung, worin wiederholt Tyrol seine Heimat genannt wird. Schon 1786 befand er sich in Paris im Orchester des Theaters du Monsieur angestellt. Den Grund seiner Berühmtheit legte er damit, daß er die poetische Erzählung des Abbé Garron, welche mit folgendem Verse anfängt: „Quand l'amour naquit a Cythere" in Musik setzte. Der Stoff des Gedichtes ist: Der Liebesgott, von der Unschuld gesäugt, wird von der Sinnlichkeit mit zu vielen Leckereien gespeist und gibt endlich in den Armen der Letzteren seinen Geist auf. F.'s Composition machte in Paris Furore. Sein Lob floß von Aller Lippen. Nun begab er sich nach Neapel, um bei Paesiello Unterricht zu nehmen. Dort lebte er einige Zeit, bewunderte die berühmte Lady Hamilton, die Venus des 18. Jahrhunderts, schwärmte zugleich für die 4 Schwestern: Celeste, Constantine, Annette und Rosine Cosellini, nahm auch Unterricht bei dem berühmten Contrapunctisten Latilla, verkehrte mit vornehmen Dilettanten und kehrte wieder nach Paris zurück, wo er nunmehr Unterricht im Gesange gab, die größere Zeit aber zur Composition verwendete. Im J. 1798 begab er sich nach London und hielt sich dort als Gesangslehrer bis 1805 auf, dann unternahm er mit seinen Kindern Kunstreisen, war im J. 1807 in Deutschland, ging dann nach Petersburg und von dort nach Schweden, Dänemark, Norwegen, wo er sich um das J. 1810 niederließ. Seine zahlreichen Compositionen hat Gerber mit großem Fleiße zusammengestellt. Er schrieb außer einer komischen Oper: „*La villanella rapita*", viele Romanzen, Duetten, Canzonetten und Sonaten im leichten gefälligen Style; mehrere davon für das Piano kamen in Wien heraus, als: „*III Sonates av. Var.*" (op. 3); — „*XII Pet. Pièces*" (op. 4); — „*III Sonat. av. V. obl. et B.*" (op. 5); — „Concert in C-Dur" (op. 6). Die übrigen erschienen in Paris, in Offenbach, Berlin bei Hummel und Leipzig bei Kühnel. Das letzte Zeichen seiner Thätigkeit war die Herausgabe zweier Bändchen Anecdoten, in denen die meisten Musiker und Dilettanten der letzten vierzig Jahre eine Rolle spielen und worin er, wie ein Kritiker schreibt: „die musikalische Welt von Rom, Neapel und London treffender charakterisirt, als mancher gelehrte pedantische Kunstkritiker in seinen musikalischen Abhandlungen". — Von seinen Kindern war sein Sohn Jakob Flötist, der auch Einiges für sein Instrument geschrieben hat, aber bald verschollen ist. — Seine Tochter Francisca (geb. zu Paris 1786, gest. zu Groß-Salzbrunn in Schlesien 3. Oct. 1828) war eine ausgezeichnete Harfenspielerin, welche auf dem Pariser Conservatoire ihre musikalische Ausbildung erhalten hatte, aber auf einer 1826 von Christiania aus unternommenen Kunstreise starb.

Life of Ferrari, the Composer (London 1839). — Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin, kl. Fol.) 1839, Nr. 61: „Aus dem Leben des Componisten Ferrari." — Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 107 [mit einer reichen Uebersicht seiner Compositionen für Gesang und Pianoforte]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Thl. S. 226.

Ferrari, Johann Baptist (Literarhistoriker und Biograph, geb. zu

Tresto bei Este 21. Juni 1732, gest. zu Padua 14. April 1806). Trat, 12 Jahre alt, in's Seminar von Padua, wo er nach vollendeten Studien als Lehrer angestellt und schon 1771 Studienpräfect wurde, welche Stelle er bis an seinen Tod versah. F. hat die Anstalt, an welcher er sein ganzes Leben hindurch gewirkt, durch ein Werk verherrlicht, welches über die liter. Arbeiten seiner berühmtesten Zöglinge Aufschlüsse gibt, nämlich: *„Vitae illustrium virorum Seminarii Patavini"* (Padua 1799, 2. Aufl. 1815). Außerdem erschienen von ihm noch folgende Schriften: *„Laudatio in funere Clementis XIII P. M."* (Padua 1769, Seminardruckerei, 4°.); — *„Laudatio in funere F. Antonini Valsecchi"* (Eb. 1791, 4°.); — *„Vita Aegidii Forcellini"* (Eb. 1792, 4°.); — *„Vita Alexandri Papafara, Episc. Famaugustani . . ."* (1792, 4°.); — *„Laudatio in funere Nic. Ant. Justiniani, Episcopi patavini"* (Eb. 1796, 4°.); — *„Opusculum de singulari P. Gregorii Barbadici studio et amore in Sem. Patav. ..."* (Eb. 1798); — *„Vita Jacobi Facciolati . . ."* (Eb. 1799); — *„Vita Pii VI P. M. cum appendice"* (Eb. 1802, 4°.); — *„Oratio posthuma Friderico Marchioni sacra primum peragenti dicata"* (Eb. 1815). Dies ist eine Lobrede auf den heil. Philippus Nerius, über welchen F. schon früher: *„Carmina de S. Filippo Nerio"* (Ebd. 1795) herausgegeben hatte. Außerdem fanden sich in seinem Nachlasse viele Elegien, Oden, Epigramme und andere Gedichte, sämmtlich in lateinischer Sprache, der einzigen, in welcher F. schrieb und die ihm ebenso geläufig wie seine Muttersprache war.

Vor der zweiten in Padua 1815 erschienenen Auflage seines Werkes: „Vitae illustrium virorum Seminarii Patavini" befindet sich dessen von Seb. Melan geschriebenes Elogium. — Giornale dell' italiana Letteratura dei Nicolo e Girolamo Fratelli Rio (Padua, 8°.) XIII. Bd. S. 183: „Notizie biografiche intorno Giovambattista Ferrari" — und XXVIII. Bd. S. 341 [daselbst die Lobrede auf F. von seinem Nachfolger Seb. Melan]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Thl. S. 227. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 517 [mit der irrigen Angabe des Geburtsortes, der daselbst Triest genannt wird, offenbar eine Verwechslung mit dem bei Este gelegenen Tresto].

Ferrari, Joseph (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Mailand 1811). Besuchte die Unterrichts-Anstalten seiner Vaterstadt und verlegte sich auf das Studium der Philosophie. Er war ein Schüler von Romagnosi und arbeitete vor seiner Uebersiedelung nach Frankreich an italienischen Journalen, welche viele philosophische Artikel seiner Feder enthalten. Im Alter von 24 Jahren besorgte er eine Gesammtausgabe der Werke von Vico (Mailand 1834 und 35), in sechs Bänden, welche sehr geschätzt ist. Nun begab er sich nach Paris und war einer der fleißigsten Mitarbeiter der „Revue des deux mondes", worin die Artikel: *„Sur la révolution et les révolutionaires de l'Italie"*; — *„Sur Fourier et son école"*; — *„Sur la poésie populaire en Italie"*; — *„Sur les travaux philosophiques de Rosmini"*, alle aus seiner Feder geflossen sind. In seinem 1839 erschienenen Werke: *„Vico et l'Italia"* (Paris 1839), hat er die Geschichte des unter dem Namen *„Scienza nuova"* bekannten Systems von Vico und dessen Zusammenhang mit den neueren Systemen niedergelegt. Später erschien von ihm: *„Idées sur la politique de Platon et d'Aristote . . . suivies d'un discours sur l'histoire de la philosophie à l'epoque de la renaissance"* (Paris 1842, 8°.). Als er als Supplent des Abbé Bautain an der Straßburger Facultät öffentliche Vorlesungen hielt, wurde er beschuldigt, in seinen Vorträ-

gen die Gemeinschaft des Eigenthums und der Frauen zu vertheidigen. Gegen diese Anklage erhob sich F. und die Polemik beschäftigte um jene Zeit die Organe der Presse. Ein Herr de Humbourg übernahm überdieß insbesondere F.'s Vertheidigung in der Schrift: „Opinion catholique exaltée sur l'enseignement universitaire et reproduction véridique de la philosophie sociale de M. J. Ferrari"; ungeachtet dessen wurde die mittlerweile verfügte Suspension F.'s vom Lehramte nicht wieder aufgehoben. Von F. sind noch folgende Schriften erschienen: *„Essai sur le principe et les limites de la philosophie de l'histoire"* (Paris 1843, 8°.); — *„De religiosis Campanellae opinionibus"* (Paris 1840, 8°.) und *„De l'Erreur"* (Ebd. 1840, 8°.).

Nouv. Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 517 [in diesem Artikel wird Humbourgs Vertheidigungsschrift F.'s als „Opinions exaltées sur l'enseignement" aufgeführt; der bibliographische Titel ist: „Opinion catholique etc."]. — *Louandre (Charles)* et *Bourquelot (Felix)*, La littérature française contemporaine 1827—1844 continuation de la France littéraire (Paris 1848, Daguin, 8°.) III. Bd. S. 485 [nach diesen geb. 1812].

Ferrari, Joseph Graf, siehe: **Ferraris,** Joseph Graf S. 198.

Ferrari, Luigi (Bildhauer, geb. in Venedig 1810). Sohn des Bartolomeo II. (s. d. S. 192). Zeigte früh ein großes Talent für die Kunst, in welcher er sich unter seines Vaters Leitung zu einem der ersten Bildhauer der Gegenwart heranbildete. Groß bereits ist die Menge seiner Werke, Statuen, Büsten und Basreliefs, darunter: „Endimion mit dem Hündchen", später für das Museo Tosi in Brescia wiederholt; — „Marco Polo", Marmorstandbild, im Auftrage der Stadt Venedig; der Seefahrer hat das Ruder in der Hand und den chinesischen Spitzhut auf dem Haupte; — „Die Melancholie". eine sitzende weibliche Figur; — *„Madonna della Concezione"*, Statue für die Hauscapelle des Grafen Vigodarzere (nicht Villadarzere, wie es bei Brockhaus und Müller heißt); — „Die Nymphe, eine Lotosblume pflückend", Marmorstatue (im Bes. des Grafen Serbelloni in Mailand); — „David und Goliath", Marmorgruppe; — „David für den Sieg über Goliath sein Dankgebet verrichtend", Marmorstatue; — „Dante" und „Raphael", zwei Marmorbüsten. — Viele seiner Arbeiten befinden sich in den Staats-Gebäuden und Kirchen Venedigs, als im „Palazzo ducale die „Marmorbüsten von Paolo Paruta"; — „Gallileo Gallilei"; — im Athenäum das „Denkmal für F. Aglietti", aus carrarischem Marmor; — in der Kirche des heil. Martin: „Die Statue des heil. Philipp Neri", aus carrarischem Marmor, eine Jugendarbeit des Künstlers; — in der Kirche der h. Apostel: „Denkmal und Büste von Benedetto Valmarana"; — in der Kirche des h. Silvester die zwei Engel zu den Seiten des Hochaltars; — in der Akademie der schönen Künste: „Die kolossale Büste Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I."; — auf dem Friedhofe das „Grabdenkmal der Gräfin Medin". In neuerer Zeit beschäftigt er sich mit der Ausführung eines Marmordenkmals für den Erzherzog Friedrich von Oesterreich, welches in der Johanniter-Kirche in Venedig aufgestellt werden soll. — Auch arbeitete er für Venedig eine „Laokoon-Gruppe", doch nach einem von der antiken Gruppe ganz verschiedenen Motive; ob diese Arbeit bereits vollendet, ist nicht bekannt geworden.

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 36. — *Zanotto (Franc.)*, Nuovissima guida di Venezia (Venedig 1856, Brizeghel, 16°.) S. 128, 171, 256, 366, 379, 537, 675. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844 (III. Jahrg. S. 42: „Neue Laokoongruppe" [Nachricht über dieselbe, welche Marsano schon

im J. 1837 im Modell gesehen]. — S. 999, 1071. — Dieselben 1845 (IV. Jahrg.) S. 524. — Gemme d' arti italiane (Mailand, Verona, Venedig, 4°.) in mehreren Jahrgängen dieses Werkes, in deren einem seine Statue: „La Vergine“ auch in Kupfer gestochen ist. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 21. — Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) V. Bd. S. 23.

Ferrari-Toretti, Giovanni (Bildhauer, geb. zu Crespano 1744, gest. zu Venedig 1826). Der Lehrer des großen Canova. Kam, 11 Jahre alt, zu seinem Oheim Gius. Bernardi Toretti, einem geschickten Bildhauer, der den Neffen in seiner Kunst unterrichtete, welcher zum Danke den Namen seines Wohlthäters dem eigenen beifügte, wie es dieser zuvor nach seinem Oheim Toretti gethan hatte. Giovanni arbeitete zu Mantua, Modena, Bologna, mehrere Jahre in Rom und zuletzt in Venedig, wo sich mehrere seiner Werke in den Kirchen, Palästen und Gärten befinden. Zur Zeit, als Ferrari in Carbonara und später in Venedig arbeitete, war Canova sein Schüler. F. starb als Greis im Alter von 82 Jahren, bis an seinen Tod, der ihn plötzlich überraschte, heitern Sinnes. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen: die Statuen der „Klugheit“ und des „Rathes“, im Garten der Familie Tiepolo zu Carbonara; — in der Kirche des S. Biagio in Venedig das Grabdenkmal des Admirals Emo, welches vordem in der Servitenkirche, dann in jener des h. Martin stand und im J. 1817 in die des heil. Biagius übertragen wurde [siehe die Quellen]; — in der Kirche des heil. Jeremias ebenda am Altar das prachtvolle, doch barocke Tabernakel und zu beiden Seiten die Statuen des „H. Petrus“ und „H. Jeremias“; — eine „Psyche“, in Marmor und mehrere Statuen im Prato della Valle zu Padua, sind Werke seines Meißels.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 293 [meldet in diesem Artikel von einem Monumente für Angelo Emo, welches Canova zu Rom in S. Biagio demselben Helden errichtete. Das ist ein Irrthum. Canova's Denkmal für Angelo Emo befindet sich im Arsenal zu Venedig und jenes des Ferrari-Toretti in der S. Biagio-Kirche zu Venedig]. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 37.

Ferrario, Julius (Culturhistoriker, geb. zu Mailand 1767, gest. ebenda 1847). Studirte in seiner Vaterstadt und erhielt eine wissenschaftliche Bildung. Sammelte kostbare und seltene Werke, und das Geschäft der Buchdruckerei, welches er besaß, benützte er zur Herausgabe kostspieliger Prachtwerke, die in der eigenen Druckerei erschienen. Seine Werke sind: *„Istoria e descrizione dei principali teatri antichi e moderni“* (Mailand 1830, 8°. mit Tafeln); — *„Memorie per servire alla storia dell' architettura milanese dalla decadenza dell' impero romano fino ai nostri giorni“* (Ebenda 1843, 4°.); — *„Monumenti sacri e profani dell' I. R. basilica di Sant' Ambrogio in Milano“* (Mailand in der eigenen Druckerei 1824, Fol. mit 31 gem. Taf.); — *„Storia ed analisi degli antichi romanzi di cavalleria e dei poemi romanzeschi d'Italia ecc.“, 4 Bde.* (Mailand 1828 und 29, eigene Druckerei, 8°. mit Fig.). Die zwei ersten Bände dieses interessanten Werkes enthalten die Geschichte der Romanzen-Poesie Italiens, der dritte die Eläuterung und der vierte die Bibliographie. Dieser letzte ist von M. D. Gaetano de' conti Melzi verfaßt. [Vergleiche darüber die bibliograph. Notizen in Brunet „Manuel du libraire“ (Bruxelles 1838), II. Bd. S. 198]. F.'s Hauptwerk ist aber: *„Il costume antico e moderno, o Storia del governo, della milizia, della religione ecc. ecc. di tutti i popoli antichi e moderni, provata coi monumenti dell' antichità e rappresentata cogli analoghi disegni“*,

15 Bde. (Mailand 1815—29, eigene Druckerei, kl. Fol. mit über tausend color. Taf., Preis des ganzen Werkes 2288 Fr.). Davon erschien auch eine Ausgabe mit franz. Texte: *„Costume ancien et moderne“* (Ebenda) und eine zweite Auflage (Florenz 1823 u. f. in 8°. mit Fig. und Kart.). Eine dritte Ausgabe wurde 1831 in Livorno begonnen. Das Werk ist die ausführlichste Geschichte des Costumes. Die Bände über Italien, Frankreich, Griechenland sind mit Zuversicht zu benützen; weniger ist dies bei denen über die nördlichen Staaten der Fall, zu denen F. keine Quellenwerke benützte. Auch lassen die Tafeln manches zu wünschen übrig.

Gazzino (Gius.), Indice cronologico e bibliografico d'illustri italiani del secolo XI al XIX (Mailand 1857, kl. 8°.) S. 55, 434. — *Predari (Franc.)*, Bibliografia enciclopedica milanese (Mailand 1857, Carrara) S. 107. *Brunet (J. Ch.)*, Manuel du libraire (Bruxelles 1858, gr. 8°.) II. Bd. S. 198. — Porträt. F. stützt sich auf sein Werk: „Costume antico e moderno di tutti i popoli del D. Giulio Ferrario. Milano.“ Unterhalb Schriftblätter mit den Titeln: Edizione. Classici italiani. — Monumenti Ambrosiani. — Romanzi e Cavalleria. (4°., gestochen ohne Angabe des Stechers, Mailand.)

Ferraris, Joseph Graf (kais. Feldmarschall, Großkreuz des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Luneville 20. April 1726, gest. zu Wien 1. April 1814). Kam — 10 Jahre alt — an den kaiserl. Hof nach Wien, als Edelknabe der verwitweten Kaiserin Amalie, Gemalin Josephs I. Dann trat er in kais. Kriegsdienste. In der Schlacht bei Časlau (17. Mai 1742, nicht wie in Hirtenfelds Militär-Conversations-Lexikon II. Bd. S. 363 am 7. Mai) wurde er so schwer verwundet, daß er für todt vom Schlachtfelde getragen wurde. Im nämlichen Jahre wurde F. Hauptmann, 1750 Major, 1757 Oberstlieutenant und 1758 Oberst im Inf.-Reg. Karl Prinz von Lothringen. Bei Hochkirch (14. Oct. 1758) nahm er an der Spitze seines Regimentes im Sturm die stärkste feindliche Batterie von 36 Kanonen und entschied den Sieg des Tages. In der dritten Promotion — am 4. Dec. 1758 — erhielt er für seine That das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Bei Torgau that sich der Held nicht minder hervor. 1761 wurde er Generalmajor, 1767 Director der Artillerie in den österreich. Niederlanden, 1770 Regiments-Inhaber, 1773 Feldmarschall-Lieutenant, 1775 Gouverneur von Termonde. Beim Ausbruche der niederländischen Unruhen war es F., der sich des besondern Vertrauens Sr. Majestät Kaiser Joseph II. erfreute; 1784 rückte F. zum Feldzeugmeister vor. Bereits 67 Jahre alt, häufte er zu den bisherigen Verdiensten neue und erhielt für die Siege bei Ounaing (1. Mai 1792) und Estreux in der 27. Promotion — 28. Mai 1793 — das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens und wenige Monate später — 20. Oct. — bei der 31. Promotion das Großkreuz für die Einsicht uud Klugheit, welche er bei der Belagerung und Einnahme der Festung Valenciennes bewiesen hatte. Am 27. Aug. 1793 ernannte ihn Kaiser Franz zum Vicepräsidenten des Hofkriegsrathes, 1807 zum Feldmarschall. Im folgenden Jahre feierte er sein 50jähriges Jubelfest als Mar. Theresien-Ordensritter. Graf Ferraris war militärisch wissenschaftlich gebildet und hinterließ ein bleibendes Andenken seiner Kenntnisse in der „Carte des Pays-Bas autrichiennes, du Brabant, du Duché de Luxembourg etc. etc.“, welche er unter eigener Leitung und Mitwirkung in 25 Blättern ausführen ließ und Ende 1777 dem Kaiser Joseph II. überreichte. Diese Karte wird von Kennern der berühmten Cassini'schen von Frankreich, deren Folge sie bildet, gleichgestellt. [Vergl.:

Brunet, Manuel du libraire (Bruxelles 1838) II. Bd. S. 198.] F. starb — 88 Jahre alt — nachdem er in denkwürdigen Zeiten vier Monarchen treu und ruhmvoll gedient und sich als Held und Staatsmann bewährt hatte. Für den Verlust seiner ansehnlichen Güter in Lothringen und Belgien entschädigte ihn der Monarch 1795 durch Verleihung des Besitzthums St. Hubert im Toronthaler Comitat mit Beifügung des Erbrechtes für des Grafen einzige Tochter, Gräfin Maria Wilhelmine (geb. 3. Sept. 1780, vermält seit 6. Mai 1799 mit † Franz Grafen Zichy), aus seiner Ehe mit Henriette, Tochter des Herzogs Ursel.

Erscheint bald als **Ferrari** bald als **Ferraris**, letzteres ist das richtige. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 80, 384, 390, 1728, 1735, 1736 [nach diesem geb. 20. April 1726, gest. 1. April 1814]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 125 [nach dieser gest. 1. April 1807]. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852 u. f., gr. 8°.) II. Bd. S. 363 [nach diesem gest 1. April 1814]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 22 [nach diesem gest. 1. April 1807]. — [Kneschke, Ernst H. Dr.] Deutsche Grafenhäuser (Leipzig 1854, Weigel, 8°.) III. Bd. S. 115 [nach diesem gest. 1. Apr. 1814, enthält auch Nachweisungen über das Wappen und die Verschiedenheiten desselben]. — Da mit dem Feldmarschall die männliche Linie dieses Hauses erlosch, so ertheilte die Gnade des Monarchen dem Schwiegersohne des Feldmarschalls, dem Grafen Franz Zichy, das Vorrecht für sich und seine Nachkommen Zichy, jenen der Ferraris, u. z. als **Zichy-Ferraris** beizufügen.

Ferrich, Giorgio (General-Vicar, geb. zu Ragusa 5. Juli 1739, gest. 1820). Erhielt den ersten Unterricht im Jesuiten-Collegium seiner Vaterstadt, trat selbst in den Orden und vollendete seine Studien zu Loretto, wo er die Doctorwürde erlangte. In seine Heimat zurückgekehrt, trieb er classische Studien und trat in literarischen Verkehr mit den Gelehrten, welche zu jener Zeit in Ragusa lebten. Später wurde er Director des Klosters der h. Clara und als 1773 der Orden aufgehoben wurde, übertrug ihm der Senat die Lehrkanzel der schönen Literatur in Ragusa; 1808 wurde er Propst des Capitels und 1815 nach dem Tode des Bischofs Nicolaus Bani Generalvicar. F. schrieb meistens in lateinischer Sprache und zählt zu den besten Latinisten der neuern Zeit. Seine Arbeiten in illyrischer Sprache, meist Poesien, sind in Festschriften zerstreut. Selbständig erschienen: „*Epistola ad Julium Bajamontium Spalatensem*“ (Ragusa 1790, 8°.), literarischen Inhalts; — „*Paraphrasis in psalmos et cantica utriusque testamenti cum adnotationibus*“ (Ebenda 1791); — „*Fabulae ab illyricis adagiis desumptae*“ (Ebenda 1794), 113 Fabeln nach Art jener des Phädrus, metrisch in Jamben übersetzt; — „*Epistola Michaeli Denisio Vindobonensi*“ (Wien 1798). Aus Anlaß des Ueberganges Dalmatiens in den Besitz Oesterreichs (1797), enthält eine Skizze der Geschichte Dalmatiens; — „*Epistola cum XXXVII poematibus Illyricae linguae latino carmine redditis*“ (Ragusa 1798); — „*De slavicae gentis antiquitatibus*“ (Ebd. 1798); — „*Periegesis sive descriptio locorum orae Rachusanae*“ (Ebenda 1803, 8°.); eine poetische Beschreibung der Küste von Ragusa, welche F. aus Gedichten, die er bei seinen wiederholten Besuchen dieser Gegend auf einzelne Puncte geschrieben, zusammengestellt hat. Was mit den von ihm gesammelten Materialien zur Geschichte Dalmatiens, namentlich Ragusa's geschehen, ist nicht bekannt. — Nikolaus (gest. 1819). Bruder des Obigen, war ein berühmter Kanzelredner u. starb als Bischof von Trebigne und Marcana, welche Würde er 27 Jahre (seit 1792) bekleidet hatte.

Ueber **Georg**: In slavischen Schriften erscheint er als Ferić Juraj (d. i. Georg). — *Chersa (Tommaso)*, Della vita e delle opere di Mons. G. Ferrich. Discorso (Ragusa 1824, 8°.). — Galleria di Ragusei illustri (Ragusa 1841, 4°.) [enthält Lebensskizze und Porträt des G. Ferrich]. — Giornale arcadico XXX. Bd. S. 181 u. f. — Zora dalmatinska, d. i. Dalmatinische Morgenröthe (ein Journal) 1845, Nr. 25, 27, 28: „Juraj Ferič" von A. Kasnačić. — *Valentinelli (Gius.)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro ... (Agram 1855, L. Gaj, 8°.) Nr. 39, 475, 978, 1023, 1227, 1244, 1297, 1326, 1402, 1409, 1445. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 130. — Düringsfeld (Ida von), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann, 8°.) S. 245 und 267. — Ueber **Nikolaus**: In Farlati's Illyricum sacrum (V. Bd.) Episcopi Tribunienses et Mercanenses (der letzte Bischof).

Ferro, Pascal Joseph (Arzt, geb. zu Bonn 1749, gest. zu Wien 21. Aug. 1809). Nach Beendigung seiner Studien ließ er sich als praktischer Arzt in Wien nieder und entwickelte nebstbei in seinem Fache schriftstellerische Thätigkeit. 1793 wurde er Regierungsrath und Referent in Sanitätssachen für Niederösterreich, 1800 Stadt-Physikus, 1809 Vicedirector der medicinischen Facultät. Im nämlichen Jahre aber starb er im Alter von 60 Jahren. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Vom Gebrauche des kalten Bades" (Wien 1781 und 90), worin er den Gebrauch der kalten Bäder bringend empfiehlt; — „Versuche mit neuen Arzneimitteln", 1 Theil (Wien 1793), handelt von der Anwendung der Augusturawurzel und des Oxygengases, welches letzteres eingeathmet, die entzündliche Tendenz bei der Phthysis vermindern soll; darüber gerieth er mit Scherer in eine literarische Polemik; — „Ueber die Wirkungen der Lebensluft" (Wien 1793) und die Fortsetzung (Ebenda 1795). — Praktischen Werth besitzt noch heute seine „Sammlung aller Sanitäts-Verordnungen im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns", 2 Bände (Wien 1798—1807), die Gesetze aus der Regierungsperiode 1797—1807 des Kaisers Franz enthaltend, welche später von Guldener von Lobes, H. v. Böhme und zuletzt von Dr. J. J. Knolz fortgesetzt wurde. Auch begründete F. bereits 1799 ein medicinisches Journal in Wien unter dem Titel: „Medicinisches Archiv von Wien und Oesterreich unter der Enns", wovon 5 Jahrgge. (1799—1803) erschienen sind.

Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhundts. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, 2 Bde., gr. 8°.) I. Bd. S. 401 [nach diesem geb. 1753]. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Bd. S. 247 [nach dieser geb. 1753]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 127 [nach dieser geboren 1749]. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, 8°.) 4. Auflage I. Bd. S. 444. — I. Nachtrag S. 166. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 205 [enthält die Uebersicht seiner Schriften].

Ferro, Pietro Barnaba (Archäolog, Priester der Gesellschaft Jesu, geb. auf der dalmatischen Insel Curzola 1730, gest. zu Rom 1777). Trat in den Orden der Gesellschaft Jesu, vollendete neben den theologischen auch die juridischen Studien und kam zum Tribunale della sacra Ruota in Rom, wo ihn aber der Tod im vollen Mannesalter von 47 Jahren ereilte. Neben seinem Berufe trieb er archäologische Studien. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Parenzo ordnete und beschrieb er des Monsignor Gasparo Negri Sammlung von Alterthümern und Medaillen. Im Drucke erschien von ihm: „*Iscrizioni trovate a Scardona, gli anni 1750-1758 descritte*" (in der „Nuova Raccolta d'opuscoli 1760 tom. VII p. 1—59" und im Jour-

mal „Istria“ 1851 Nr. 49); — und „*Commentarius in monumentum Arusianum*“ (Padua 1753), [auch in der „Raccolta Calogeriana XLIX. Bd. S. 439·], welches in Curzola gefundene Monument sich gegenwärtig in Rom befindet.

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 290. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara, Battara, 8°.) S. 131. — *Valentinelli (Giuseppe)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro .. (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°.) Nr. 782, 1462, 1963. — Seine Grabinschrift in der Chiesa di S. Girolamo zu Rom nennt ihn „Sacerdote di Parenzo“, wornach F. als Istrianer erscheinen könnte; F. ist Dalmatiner, versah aber mehrere Jahre das priesterliche Amt zu Parenzo, daher obige Bezeichnung als Sacerdote di Parenzo.

Ferstl, Heinrich (Architekt und Erbauer der Votivkirche in Wien, geb. in Wien um das J. 1830). Sein Vater, seit 1848 Vorsteher der Prager Nationalbank-Filiale, ließ ihm eine künstlerische Erziehung zu Theil werden. F. machte seine Studien an der Wiener Akademie der bildenden Künste und begann nach deren Beendigung seine praktische Laufbahn in Böhmen. Unter seinen Arbeiten daselbst ist die im gothischen Style erbaute Villa Türnitz bei Teplitz, dem Grafen Nostiz gehörig, zu nennen. Andere Beweise seines schönen Talentes gab er mit den 1852 zum Concurse für die Breitenfelder Kirche eingesendeten Plänen, welche die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich zogen. Als Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max zur bleibenden Erinnerung an die glückliche Rettung Sr. Maj. des Kaisers am 18. Febr. 1853 [vergl. d. Art. Ettenreich (S. 109 d. Bds.) und O'Donnel] den Bau einer Votivkirche angeregt hatten, concurrirte F. ebenfalls um den für den besten Plan ausgeschriebenen Preis von 1000 Ducaten und reichte im Oct. 1854 seine Pläne ein. Ohne jedoch den Erfolg seiner Bewerbung abzuwarten, reiste er als kais. Pensionär im Frühjahr 1855 nach Italien. F. war eben in Neapel, als ihm die Nachricht ward, daß seinem Plane der Votivkirche der Preis zuerkannt worden. Am 24. April 1856 fand die feierliche Grundsteinlegung der Salvatorkirche — wie die Votivkirche heißt — Statt u. z. mit einem Steine, der von dem Architekten Endlicher in Jerusalem in einer am Oelberge befindlichen den Katholiken gehörigen Grotte an der Stelle gebrochen worden, an welcher nach der Ueberlieferung Christus die Worte sprach: „Mein Vater nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein sondern dein Wille geschehe“. An den Ecken des Grundsteins stehen in gothischer Schrift die Worte: „Wo Christi Herz brach, brach man mich“. Von den übrigen Arbeiten des jungen Künstlers nennen wir noch seinen Plan zum neuen Börsengebäude, nach welchem dasselbe bis 1860 auf der Freiung vollendet sein wird, und wofür er mit einem Honorar von 4000 fl. belohnt worden ist.

Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1856, Nr. 21: „Die Votivkirche in Wien“ [mit Abbildung der Kirche und biographischen Andeutungen über F. und dem Text der von Theodor von Karajan verfaßten, mit dem Grundstein zugleich eingesenkten Stiftungsurkunde] — Wiener Vorstadt-Zeitung 1856 (II. Jahrg. Nr. 114 [daselbst das Porträt mit folgender Unterschrift: „Wir geben hiermit das Bildniß des Herrn J. (sic) Ferstl, dessen preisgekrönter Plan zur Votivkirche ihm einen unvergänglichen Platz in der Kunstgeschichte Oesterreichs sichert“].

Feßler, Ignaz Aurel (Bischof und geistlicher Präses des evangel. Reichsconsistoriums in St. Petersburg, geb. zu Czurendorf in Ungarn 18. Mai 1756, gest. in St. Petersburg 15. Dec. 1839). Sein Vater Johann Georg hatte in der österr. Armee gedient, die Kriege

gegen die Pforte (1737—39) mitgemacht und nach erhaltenem Abschied zu Czurendorf einen herrschaftlichen Gasthof gepachtet. F. erhielt in der Taufe den Namen Ignatius, in Folge der Begeisterung seiner Mutter für den Stifter des Ordens der Gesellschaft Jesu. Den Namen Aurelius legte er sich selbst bei aus besonderer Vorliebe für den h. Augustin, der auch diesen Namen trug, und in dessen Meditationen er eine der seinigen ähnliche Geistesrichtung zu finden glaubte. Im Elternhause erhielt F. eine streng religiöse Erziehung. Die Mutter schärfte ihm ein, die Beispiele der Heiligen nachzuahmen und wiederholte ihm immer den Grundsatz: „daß alles Wissen nutzlos sei, wenn es nicht auch das Thun als nothwendige Folge nach sich zöge". Als F.'s Vater seinen Pacht mit einem Dienste bei dem Weihbischofe Gann in Raab (1764) vertauschte, kam der Knabe auch dahin und erhielt den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache; 1768 ging er nach Preßburg zu seinem Oheim Andreas, um die Ingenieurkunst zu lernen, aber als dieser als Geometer nach Croatien reisen mußte, kehrte F. nach Preßburg zurück. Damals bereits zeigte sich die mystische Richtung, welche F. in seinem Leben einschlug und die einen Hauptzug seines Charakters bildet; denn damals schon, erst 12 Jahre alt, verfaßte er ein Gebetbuch in lateinischer Sprache und widmete besondern Fleiß den katechetischen Uebungen. Im J. 1770 kam F. in die lateinische Schule nach Preßburg, im folgenden Jahre nach Raab zurück und trieb vorzugsweise Philologie unter der Leitung des kenntnißreichen Jesuiten Antonius Mancini. Dabei hielt er an dem Grundsatze der Mutter fest, nämlich an einer steten Vereinigung des Thuns mit dem Wissen und folgte auch ihrem Beispiele in einem bis auf's Höchste getriebenen Wuchern mit der Zeit, was er sein ganzes Leben befolgte. Als er 1772 in den Orden der Gesellschaft Jesu eintreten wollte, wurde ihm seiner Jugend wegen — F. zählte 16 Jahre — der Eintritt versagt. Auf den Vorschlag seines mütterl. Oheims Georg Kneidinger, der philosoph. Lector im Kapuzinerkloster zu Ofen war, trat er 9. Juli 1773 als Noviz in den Orden der Kapuziner; am 9. Juli 1774 legte er das Ordensgelübde ab. Die Idee, ein Märtyrer für den Glauben zu werden, beschäftigte ihn damals oft. Im Kloster Besnijiö — zwei Stunden von Pesth — kasteite sich F. und lebte seinen Pflichten. Die Bekanntschaft mit dem Freiherrn Podmanizky, der auf seinem Schlosse unweit von dem Kloster lebte, gab F. Gelegenheit, die Bibliothek des Barons zu benützen. Fleury's „Abhandlungen über die Kirchengeschichte" und Muratori's „Tractat von der wahren Andacht" waren es, welche F.'s Gedankengängen eine andere Richtung gaben und seinen Muth, im Mönchstande auszuharren, brachen; mit dieser Zeit begann ein beständiger Kampf seines Glaubens mit seinem Denken, der durch das Erwachen des Geschlechtstriebes, nachdem er Hoffmannswaldau's Gedichte gelesen, nur noch heftiger wurde. 1775 Anfangs September kam er in's Kloster nach Großwardein, wo er scholastische Philosophie studirte und sich die Liebe der Domherrn und des Bischofs erwarb, die ihn reichlich mit Büchern beschenkten. 1776 kam er in's Kloster Schwächat bei Wien und nun begannen seine trübsten Tage. Die mitgebrachten strengtheologischen Werke wurden ihm abgenommen, die Benützung der Klosterbibliothek ihm untersagt. In seiner Noth wendete sich F. im Jän. 1777 an Eybel (s. d. S. 118 d. Bds.), Professor des Kirchenrechtes in Wien, der ihm heimlich seine Schriften zu lesen gab. Schwere Klosterstrafen für kleine Vergehen reizten noch mehr sein

Gemüth. Am 29. Mai 1779 — 23 Jahre alt — erhielt F. die heiligen Weihen; aber in seinem Innern hatte er mit dem Stande, dem er angehörte, gebrochen. Aus einem Briefe an den Prälaten Stephan Rautenstrauch vom 20. Mai 1780 ersieht man, wie weit er mit seinem Zwiespalt gekommen. „Wer", heißt es in diesem Brief, „das Evangelium gelesen, weiß, was nach dem Evangelium Christ, was Priester heißt. Der Christ folgt der Sittenlehre Jesu, den die Priester kreuzigen ließen". Im Sept. 1781 kam F. in das Kloster nach Wien, um daselbst seine Studien zu vollenden. Da war es, daß er am 23. Febr. 1782 vom Guardian den Auftrag erhielt, einem Laienbruder in den unterirdischen Klostergefängnissen das heil. Sacrament zu reichen. Von dem was F. da gesehen, erstattete er in einem geheimen Schreiben Bericht an Se. Majestät Kaiser Joseph II. Diesem Schreiben folgte die Schrift: „Was ist der Kaiser" (1782). [Alle Schriften F.'s folgen weiter unten in kleinerer Schrift nach ihrem Inhalt geordnet.] In Folge dessen fand eine strenge Untersuchung in allen Klöstern der Monarchie Statt. F. aber wurde angeklagt, das Gelübde der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit verletzt zu haben, und vor den Richterstuhl des Cardinal Migazzi gestellt. Sein Oheim Georg Kneidinger war unter seinen Anklägern. Nach überstandener Strafe besserte sich seine Lage nicht, bis über Verwendung Rautenstrauchs die Sache eine günstige Wendung nahm und F., nachdem dessen Unschuld dargethan worden, am 6. Februar 1784 zum Lector, am 11. Nov. zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen und Hermeneutik des alten Testamentes in Lemberg ernannt wurde. Vorher noch wurde F. durch kaiserl. Decret aus dem Kapuziner-Orden entlassen. In Lemberg lag F. seinen wissenschaftlichen, philologischen Studien ob [siehe S. 206 c) F.'s philologische Schriften], las Spinoza, führte ein sehr eingezogenes Leben, zugleich begann er seine erste schöngeist. Arbeit, das Drama „Sidney" [s. S. 205 b) F.'s schöngeist. Schriften], welches am 26. Jänn. 1788 in Lemberg aufgeführt ward und F. in solche Unannehmlichkeiten verwickelte, daß er vorzog, sich allen befürchteten Folgen durch die Flucht nach Schlesien zu entziehen, welche er am 2. Februar 1788 aus Lemberg ausführte. Am 6. Februar kam er nach Breslau und fand beim Buchhändler Korn gastliche Aufnahme. An eine Rückkehr war nicht zu denken. F. kam nun als Erzieher nach Wallisfurth zu dem regierenden Fürsten Schönaich-Carolath (2. Juli 1788). Eine Recension seines Drama's „Sidney", das seine Flucht veranlaßte, hatte den Fürsten auf F. aufmerksam gemacht. In diese Zeit fällt sein erster Roman „Marc Aurel", der bis 1799 3 Auflagen erlebte. Im Jahre 1791 trat F. zur lutherischen Kirche über. Dem „Marc Aurel" folgte: „Aristides und Themistokles". Am 25. Jänn. 1792 schloß F. die Ehe mit einem Mädchen und dieser Schritt hatte zehnjährigen Kummer im Gefolge, denn erst 1802 erfolgte die gerichtliche Scheidung. Seine Stelle als Erzieher im Fürst Carolath'schen Hause verlor er aber bereits 1796, als ökonomische Verhältnisse den Fürsten zwangen, sämmtliche Hofbeamten darunter auch F. zu entlassen. F. war nun auf sich selbst angewiesen. Noch während seines Aufenthaltes im fürstlichen Hause hatte er den „Evergeten-Bund" in Schlesien gestiftet, der später, politischer Tendenz verdächtig, aufgelöst wurde. Am 11. Jänn. 1797 begründete er zu Berlin die „Gesellschaft der Freunde der Humanität". Aber seine Verhältnisse waren sehr mißlich, gegen den Druck der dringendsten Lebensbedürfnisse sicherte ihn eine zeitweilige Anstellung, welche ihm die preu-

ßischen Minister von Schrötter und von Voß verliehen. Die hinlängliche Muße, die ihm sein Amt ließ, verwendete er zur Organisirung des Freimaurerthums, was ihm Anfeindungen von allen Seiten zuzog und zuletzt seinen Austritt aus allen Logen-Verbindungen (am 5. Sept. 1802) veranlaßte. Eine in jener Zeit unternommene Reise durch Deutschland brachte ihn mit den Koryphäen der Wissenschaft und Literatur in Verbindung u. A. mit Reimarus, Klopstock, Gleim, mit Tischbein, Jacobs, Schlichtegroll, mit Herder, Paulus, Schütz, Hufeland, Schelling, Schlegel, Tieck, Adelung und Maler Graf. Die Erinnerungen an jene Reise und insbesondere an seine Gespräche mit Herder hatten den tiefsten Eindruck auf F. gemacht und in sein späteres Denken und Anschauen bestimmend eingegriffen. Am 22. Nov. 1802 hatte er sich zum zweiten Male und diesmal glücklich mit Karoline Marie Wegeli, einer Fabrikantentochter aus Berlin, vermält. Unweit Berlin kaufte er 1803 ein kleines Freigut Kleinwall, aber als er den Gehalt, den ihm seine provisorische Stelle eintrug, wegen Auflösung derselben, verlor und die Kriegsjahre das kleine Erträgniß seiner theuer gekauften Besitzung sehr schmälerten, gerieth F. in eine sehr bedrängte Lage, das Gut mußte er verkaufen und nur die Ergebung, mit welcher seine Frau das traurige Loos mit ihm theilte, hielt ihn selbst aufrecht. Damals lebte F. von literarischen Arbeiten und in jene Zeit fallen die Romane: „Abälard und Heloise"; — „Theresia"; — „Bonaventura's mystische Nächte"; — „Alonso oder der Wanderer nach Monserrat" [siehe S. 205 b), F.'s schöngeistige Schriften]. Schon stieg seine Noth am höchsten, als seine vor Jahren bereits erschienenen philologisch-orientalischen Arbeiten 1810 seine Berufung als Professor der orientalischen Sprachen und Philosophie an die Alexander Newsky-Akademie zu St. Petersburg mit 2600 Rubeln Gehalt zur Folge hatten. Aber noch im nämlichen Jahre von einem seiner Collegen als Anhänger Fichte's verdächtigt, bat F. um seine Entlassung und wurde mit gleichem Gehalt als Correspondent bei der Gesetzcommission angestellt. Zugleich blieb ihm die Wahl eines Aufenthaltsortes im Reiche frei. Im März 1811 zog F. nach Wolsk im Gouvernement Saratow, wo er die Aufsicht über ein von dem Collegienrath von Slobin gegründetes Erziehungs-Institut führte. In Folge von Einschränkungen, welche Slobin vornahm, verlor F. diese Nebenbeschäftigung und auf seinen Gehalt als Correspondent der Gesetzcommission beschränkt, zog er am 25. Februar 1813 mit seiner Familie nach Saratow. In die Zeit seines Aufenthaltes in Wolsk und Saratow fällt der Beginn der Abfassung seiner „Geschichte Ungarns". Im J. 1815 traf aber den 60jährigen Mann die erschütternde Nachricht von der Einziehung seines Gehaltes. F. war nun wieder auf seinen literarischen Erwerb und auf Unterstützungen seiner Freunde in Petersburg, Freiberg in Sachsen, Pesth und Preßburg beschränkt. Eine glückliche Wendung nahm seine Lage erst, als er am 1. Sept. 1817 mit der Zahlung des ganzen rückständigen Gehaltes und die Zusicherung erhielt, denselben auch für die Folge zu beziehen. Im nämlichen Jahre erfuhr F. auch einen andern Beweis kaiserl. Huld, als sein Sohn in die adelige Pensionsanstalt zu Zarskoe-Selo kostenfrei aufgenommen wurde. Als endlich im J. 1818 der russ. Kaiser den evangelischen Glaubensgenossen gleiche Rechte mit den übrigen Confessionen ertheilte und ein evangelisches Reichsconsistorium mit einem weltlichen und geistlichen Präses errichtete, wurde F. im Nov. 1819 zum Bischof der evangelischen Kirche und zum geistlichen Präses des

evangel. Reichs-Consistoriums ernannt, welchen Posten er zwanzig Jahre bis an seinen Tod bekleidete, der ihn im Alter von 83 Jahren nach einem vielbewegten Leben seiner Thätigkeit entriß. (Unten folgen F.'s Schriften nach ihrem Inhalt und chronologisch geordnet, die Quellen über sein Leben und die Ansichten über ihn und seine Werke. Die mit einem * bezeichneten Werke enthalten reiche Beiträge zu seiner Selbstbiographie.)

I. **Feßlers belletristische, religiöse, philologische, historische, autobiographische, Freimaurer-Werke und im Verein mit Andern redigirte Zeitschriften. a) Erste Schrift:** „Was ist der Kaiser? Verfaßt von einem Kapuziner, herausgegeben von Feßler", 2 Hfte. (Wien 1782) [mit dieser verhängnißvollen Schrift eröffnete F. seine künftige literarische Thätigkeit, nahm den Kampf auf gegen den Stand, dessen Mitglied er selbst war und rief die für sein ganzes Leben entscheidende Wendung seiner Geschicke hervor].

b) **F.'s schöngeistige Schriften:** „Sidney, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen" (Köln 1788, 8°.) [Vergl. Allg. Liter.-Zeitung 1788, II. Bd. S. 789. — Allg. deutsche Bibliothek LXXXVII. Bd. S. 214] erschien ohne F.'s Namen, angeblich zu Köln, doch eigentlich zu Breslau bei Korn. Die Handlung des Stückes war des wollüstigen und blutdürstigen Obersten Kirke schändliches Verfahren mit Lilla, der Geliebten Sidney's, der er für einen einzigen Nachtbesuch das Leben des zum Tode verurtheilten Sidney versprochen hatte, ihn aber der Verrathenen und Mißbrauchten des Morgens aus dem Fenster aufgehängt zeigte. Die auf Jakob II. im Stücke gerichteten Stellen wurden von F.'s Feinden auf Joseph II. bezogen, F. in einen fiscalischen Proceß verwickelt, dem er sich durch die Flucht (2. Febr. 1788) entzog. — „Marc Aurel", 4 Thle. 3. verb. Aufl. (Breslau 1799, gr. 8°.) die erste in 3 Bden. erschien ebenda 1790, die zweite in 4 Bden. 1791. [Vergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1791, I. Bd. Nr. 86, S. 683 u. f. — Allg. deutsche Bibliothek XCIV. Bd. S. 445; — CIII. Bd. S. 492; — CIV. Bd. S. 179. — Neue allg. deutsche Bibliothek IV. Bd. S. 379; — LV. Bd. S. 388.] F. versuchte darin das Problem zu lösen, wie nach psychologischen Gesetzen unter den gegebenen, nicht erdichteten Zeit- u. Nationalverhältnissen, ein Regent, wie Marc Aurel war, **werden konnte und** mußte. — „Aristides und Themistokles", 2 Bde. (Berlin 1792, mit 2 Titelk. u. 2 Vign., gr. 8°.). [Vergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1793, II. Bd. Nr. 108, S. 124.] Analog dem Zwecke seines „Marc Aurel" wollte F. mit Festhaltung ihrer historisch gegebenen Charaktere an ihnen entwickeln, wie in dieser Zeit und in einem solchen Volke, der Eine das Muster staatsbürgerlicher Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe, der Andere das Vorbild selbstsüchtiger Politik werden konnte; dabei aber auch den beharrlichen Kampf zwischen der strengsten Gerechtigkeit u. schlauesten Staatsklugheit darstellen. — „Alexander der Eroberer" (Berlin 1797, 8°.). — „Der Achaische Bund" (Eb. 1798) [diese Fortsetzung von Barthelemy's „Reise des jüngeren Anacharsis durch Griechenland" erschien unter dem Titel: „Fortsetzung der in Anacharsis' Reise enthaltenen Geschichte von Altgriechenland", 2 Bde., von denen jeder einzeln unter den obigen Titeln ausgegeben wurde. Vergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1798, IV. Bd. Nr. 344, S. 395.] — „Attila, König der Hunnen", neue verbess. (2.) Aufl. (Breslau 1806, gr. 8°.), die erste Aufl. (Bresl. 1794, gr. 8°., mit Titel u. 2 Vign.) [Vergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1795, II. Bd. Nr. 150, S. 433. — F.'s Bemerkungen darüber: Ebenda 1795, Intelligenzblatt Nr. 81, S. 646. — Neue allg. deutsche Bibliothek XXI. Bd. S. 396. — Oberdeutsche allg. Liter.-Zeitung 1795, I. Bd. 59. Stück, S. 963.] — „Mathias Corvinus, König der Hungern und Großherzog von Schlesien", 2 Thle. 2. Aufl. (Breslau 1796, gr. 8°., mit 2 Titelk.) [Die erste Aufl. erschien 1793 ebenda. Vergl. darüber: Goth. gel. Zeitg. 1796, 88. Stück, S. 788. — Literarische Beilage zu den schlesischen Provinzialblättern 1793, 10. Stück, S. 303; 1794, 6. Stück, S. 176; 7. Stück, S. 209. — Neue allgem. deutsche Bibliothek XXV. Bd. S. 266.] — „Die drei großen Könige der Hungarn aus dem arpadischen Stamme (Stephan der Heilige, Ladislaus der Heilige und Kolomanus der Gelehrte)" (Breslau 1808, mit K. u. Vign., gr. 8°.). [Vergl. darüber: Allg. Literat.-Zeitung 1809, I. Bd. S. 657.] Das obige Werk der „Attila" und der „Mathias Corvinus" erschienen auch zusammen unter dem Titel: „Gemälde aus den alten Zeiten der Hungarn", 4 Bde. (Breslau 1808, gr. 8°.). — „Abälard und Heloise", 2 Thle. (Berlin 1806, 8°., m. Titelk. u. Vign.). [Vergl. darüber: Allg. Liter.-Zeitung 1809, III. Bd. Nr. 334.] — „Bonaventura's

mystische Nächte" (Berlin 1807, 8°.). — „Theresia oder Mysterien des Lebens und der Liebe", 2 Bde. (Breslau 1807, 8°., mit KK.). — „Alonso oder der Wanderer nach Montserrat aus Don Barcos Papieren", 2 Thle. (Leipz. 1808, 8°., mit KK.). — „Der Groß-Hof und Staats-Epopt Lotario oder der Hofnarr" (Berlin 1808, mit Titelk. u. Vign. 8°.). — „Der Nachtwächter Benedikt" (Eb. 1809, 8°., m. KK.). Die fünf letztgenannten Schriften fallen in die Zeit von F.'s Aufenthalt in Kleinwall (1803—1808), wo die Kriegsereignisse die Einkünfte dieses kleinen Besitzes so schmälerten, daß F., der eine Frau und drei Kinder zu ernähren hatte, mit der bittersten Noth rang. F. selbst erklärte sie für bloße Spiele seiner Laune.

c) **F.'s philologische Schriften:** „Anthologia hebraica e sacris Hebraeorum libris deprompta adjecta versione latina et annotationibus" (Leopoli 1787, gr. 4°.). — „Institutiones linguarum orientalium, Hebraicae, Chaldaicae, Syriacae et Arabicae, cum Chrestomathia arabica J. G. Eichhornii", Pars prior (Vratisl. 1787) Pars posterior: „Institutiones linguae Chaldaicae et Arabicae complectens" (Ebend. 1789). — „L. A. Senecae Philosophi Opera omnia. Ad fidem LXIII librorum veterum, tum manuscriptorum, tum impressorum recensuerunt et cum adnotationibus Ign. Aur. Fessler et J. C. Ch. Fischer" 3 Bde. (Vratisl. 1795, 8°.).

d) **Feßlers religiöse und kirchliche Schriften:** *„Ansichten von Religion und Kirchenthum", 3 Thle. (Berlin 1805, gr. 8°.). [Vergl. darüber: Freimüthigen 1805, Nr. 228, 230, 233. — Neue Leipziger Literat.-Zeitung 1806, II. Bd. S. 977.] Behandelt in 25 Briefen die Religion überhaupt, das Christenthum überhaupt, die verschiedenen christlichen Secten und Parteien, den Werth und Zweck des Kirchenthums; auch über seine eigenen religiösen Ueberzeugungen und über seinen Uebertritt zur evangel. Kirche enthält es Aufschlüsse. — „De liturgia christianae ecclesiae" (St. Petersburg 1809). — „Zwei Predigten gehalten in dem Saale der Brüdergemeinde in Sarepta" (Ebd. 1816, gr. 8°.). — „Die Gesinnung Jesu Christi" (Ebd. 1817, gr. 8°.). — „Christliche Reden. Ein Scherflein zur Erbauung der Gläubigen", 2 Bde. (Riga 1822). — „Liturgisches Handbuch zum beliebigen Gebrauche evangelischer Liturgen und Gemeinden" (Riga 1823), auch unter dem Titel: „Liturgische Versuche zur Erbauung der Gläubigen, sowohl geistlichen als weltlichen."

e) **F.'s historische Schriften u. Autobiographien:** „Die alten und neuen Spanier. Ein Völkerspiegel", 2 Thle. (Berlin 1810, gr. 8°.). Erschien auch unter d. Titel: „Versuch einer Geschichte der Spanier." — „Die Geschichten der Ungarn und deren Insaßen", 10 Thle. (Leipz. 1815—1825, Brockhaus, 8°.) F. hat dazu seit 23 J. Materialien gesammelt. — „Geschichte der Entlassung des gewesenen Pastors in Saratow, K. Limmer. Aus den Original-Acten" (Riga 1823). Das Ergebniß einer Untersuchung, womit F., seit November 1819 zum Bischof der evangelischen Glaubensgenossen in Rußland ernannt, beauftragt worden. Limmer hatte in dieser Angelegenheit den Weg der Oeffentlichkeit ergriffen. Obige Schrift F.'s ist die Antwort auf den von Limmer entstellten Sachverhalt. — *„Rückblicke auf meine 70jährige Pilgerschaft, von Ign. Aurelius Feßler", 2 Bde. (Breslau 1824—26, 8°.). Zweite Auflage herausgegeben und mit einem Vorworte eingeleitet von Prof. Friedr. Bülau (Leipzig 1851). Die erste Auflage ist auch in's Holländische übersetzt von Willem van Volkom (Breda 1828, 8°.) Eine der interessantesten Autobiographien überhaupt, die es gibt. — *„Resultate seines Denkens und Erfahrens als Anhang zu seinen Rückblicken auf seine 70jährige Pilgerschaft" (Breslau 1826, 8°.). — Was mit den „Documentirten Beiträgen zur Gelehrten-Geschichte Rußlands" geworden, wozu F. (1813) den Plan entworfen und ihn auszuführen beabsichtigte, ist nicht bekannt.

f) **F.'s Freimaurer-Schriften:** *„Schriften über Freimaurerei", 3 Bde. (Berlin und Freiburg 1801 u. f.), der 2. Bd. auch unter dem Titel: „Rückblicke auf die letzten sechs Jahre seiner Logenthätigkeit", 2 Abthlgn., herausgeg. von Fr. Moßdorf (Dresden 1804), der 3. Bd. unter d. Titel: „Freimaurerische Briefe aus Kleinwall" (1807, 8°.). — *„Aufschlüsse über den Evergeten-Bund in Schlesien, herausgeg. von Fr. Moßdorf" (Freiberg 1804, 8°.). — Nicht im Drucke erschien F.'s: „Geschichte des Freimaurer-Ordens von den ältesten Zeiten bis zum J. 1802." Abschriften davon in 4 Foliobänden wurden durch ein Mitglied des Ordens, den Buchhändler Gerlach in Frei-

berg, aber nur an Logen oder sehr verläßliche Brüder verkauft.

g) **Im Verein mit Andern:** Mit Friedr. Rambach gab F. mehrere Jahrgänge des „Berlinschen Archivs der Zeit und ihres Geschmacks“ heraus. — Mit J. G. Rhode (1801), dann mit Joh. Christian C. Fischer (1802 u. 3) und dann allein (1804 u. 5) gab er heraus: „Eunomia, eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts“ (Berlin) Jahrg. 1801—1805. [Die interessanteren Beiträge dieses Blattes und sämmtliche Aufsätze F.'s zählt auf: Karl Heinrich Jördens in seinem „Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten“ (Leipzig 1806, Weidmann, gr. 8°.) II. Bd. S. 514 u. f.] — Das vollständigste Verzeichniß von F.'s früheren Schriften siehe: Meusel (J. Gg.), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1786, Meyer, 8°.) 5. Ausg. II. Bd. S. 312; IX. Bd. S. 335; XI. Bd. S. 218; XIII. Bd. S. 371; XVII. Bd. S. 562; XXII. Bd 2. Abth. S. 124. — Vor dem verstümmelten, uncorrecten und unrechtmäßigen Nachdruck von „F.'s sämmtlichen Werken“ (Wien 1809—16) in 22 Bdn. ist nur zu warnen.

II. **Biographien und Biographisches.** Rhode (Johann Georg), Nachrichten von dem Leben J. A. F.'s (ohne Angabe des J. u. O.). — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Thl. S. 266—285 [umfassende Biographie von Heinr. Döring]. — Jördens (Karl Heinr.), Lexikon deutscher Dichter u. Prosaisten (Leipzig 1806, Weidmann, gr. 8°.) I. Bd. S. 509—517 und VI. Suppl. Bd. S. 89—93 [nach diesem geb. in Preßburg]. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1807, Nr. 152 u. 153. — Dasselbe 1808, Nr. 201. — Dass. 1809, Nr. 187 [enthält Nachrichten von F.'s Lebensumständen, seinen Ansichten über Religion und Kirchenthum und kritische Blicke auf mehrere seiner schöngeistigen Schriften von K. A. Böttiger]. — Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthum (Wien, Doll, 4°.) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt, November Sp. 210. — Allgem. geograph. Ephemeriden (Weimarer Industrie-Comptoir) 1811, Octoberheft, S. 258. — Allgem. Literaturzeitung 1817, Nr. 31. — Dieselbe 1818, Nr. 15: „Feßlers Lage in Rußland“, von Hauschild. — Zwickauer Erinnerungsblätter 1820, S. 49, 65, 81, 129 und 145. — v. Sydows Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das J. 1824 S. 149 u. f. — Der Gesellschafter, herausg. von Gubitz (Berlin, 4°.) 1826, S. 387: „Feßler, ein Wunderthäter als Knabe.“ — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar Voigt, 8°.) XVII. Jahrg. (1839) II. Theil, S. 974. — Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa (Wien 1848, 8°.) I. Bd. S. 87: „Kaiser Joseph, Feßler und die Kapuzinergräuel in Wien.“ — Dieselben im nämlichen Bande S. 151: „Joseph II. und Professor Feßler in Lemberg.“ — Europa, herausgeg. von August Kühne (Leipzig, 4°.) 1850, S. 780: „Feßler als Kapuziner und als Mensch“ [nennt ihn richtig einen der merkwürdigsten Charaktere sowohl in psychologischer, als in literarischer und historischer Beziehung]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 80. — Lupin auf Illerfeld (Freih.), Biographie jetzt lebender oder im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts verstorbener Menschen (Stuttgart 1826, Cotta, gr. 8°.). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 129 [nennt seinen Geburtsort: Czundorf, mit welchem Namen Czurendorf auch öfter erscheint]. — *Danielik (József)*, Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Második az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 80 [nach diesem geb. zu Zarandfalva im Wieselburger Comitate 1756, gest. zu St. Petersburg 15. Dec. 1839]. — Schlosser (F. C.), Geschichte des 18. Jahrh. u. des 19. bis zum Sturze des franz. Kaiserreichs (Heidelberg 1844) IV. Bd. (3. Auflage) S. 436 [in der Anmerkung]. — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öſtr. Kaiserstaates vom XVI.—XIX. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.) II. Bd. S. 200 [daselbst heißt es ausdrücklich: „Von Feßler, der selbst aus der Gegend des Bodensees herstammte“; Feßler selbst ist in Ungarn geboren].

III. **Ueber F.'s Schriften, seine Charakteristik als Schriftsteller, als Mensch.** Einer von F.'s Biographen schreibt über ihn: „Ein Mensch wie Feßler, von diesen Talenten, von diesen Kenntnissen, der sich hinsichtlich seines Charakters mehr verrufen als gelobt wußte; der gleichsam ein Opfer seiner Ideen ward und sich vernachlässigt von Allen denen sah, die ihn aus seiner Lage reißen konnten, und dennoch sich nicht herabließ zu den Schreiern über die Lage der zeitlichen Dinge; der immerfort die Ideenhöhe behauptet, welche er erstiegen, ist wenn nicht ein liebenswürdiger, doch gewiß ein seltener Charakter.“ — Ein anderer Biograph charakterisirt F.: „Schwieriger als das Urtheil über F.'s literarische Erzeugnisse ist die richtige Auffassung seines

Charakters als Mensch. Daß ein so vielbewegtes Leben wie das seinige manchen Mißdeutungen ausgesetzt sein mußte, ist leicht erklärlich. Von Wenigen ganz gekannt, von Einzelnen theilweise verstanden, von Vielen zu Etwas gemacht, was er gar nicht war, stand F. unter seinen Zeitgenossen als eine räthselhafte Erscheinung da. ..... Wenige Schriftsteller haben in ihren Werken den Gang ihres geistigen Lebens so scharf abgemessen, so bestimmt gezeichnet, als F. Man fühlt bei seinen Schriften, daß er selbst alle Stufen durchgegangen sein mußte, des Glaubens, des Zweifels, des Wissens, daß er aber, nachdem der erste verloren war, von dem letzten nicht befriedigt, mit Besonnenheit seinen Verstand gefangen hielt, um in der Anschauung und Gefühlsreligion Befriedigung seiner Sehnsucht zu finden." — Horn (Fr.), Poesie und Beredsamkeit der Teutschen III. Bd. S. 434. — Gervinus (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1853, Engelmann, gr. 8°.) 4. Aufl. V. Thl. S. 325 [reiht F. an Meißner an, von dem er sagt, daß er mit dem „Alcibiades" die selbstgefälligen und unsäglich hohlen historischen Erzählungen, die sich noch ganz wie die Sachen des 17. Jahrhunderts in Geschichtgedichte und Gedichtgeschichten abtheilen lassen, je nachdem die Erdichtung oder die Geschichte vorherrscht, eröffnete. Auf seinem Wege ging J. A. Feßler, der 1790 mit dem „Marc Aurel" seine Reihe von histor. Romanen eröffnete"]. — Eichhorn (Joh. Gf.), Geschichte der Literatur von ihrem Ursprunge bis auf die neuesten Zeiten (Göttingen 1805 u. f., gr. 8°.) IV. Bd. 2. Abtheil. S. 1104. [Spricht sich gegen den historischen Roman als eine Zwittergattung aus, welche der Heiligkeit der Geschichte viel zu nahe trete. So viele Wahrscheinlichkeit und Anmuth auch die Fiction ... in F.'s „Marc Aurel" und in ähnlichen Halbromanen haben mag, so wäre doch zu wünschen, daß Geschichte und Roman geschieden blieben."] — F. selbst urtheilt aber über seine Schriften wie folgt: „Meine Schriften sind durch die öffentliche Stimme der Kritik mehr gelobt als getadelt worden. ... Ich wünschte, daß nie bloße Aesthetiker zur Beurtheilung übernommen hätten, was nur für den religiösen Philosophen einigen Werth haben konnte. Ich wünschte, daß meine Schriften Niemand zum Zeitvertreibe in die Hand genommen hätte, noch in Zukunft zum Zeitvertreibe in die Hand nehmen möge; denn nicht dazu, sondern zur Zeitbenützung für mich und Andere, denen das Leben des Geistes, wie mir, hoher Ernst, nicht leichtsinniges Spiel ist, und die auf denselben Wegen, wie ich, irren und schwanken, sind sie geschrieben." Diese in den letzten Jahren seines Lebens ausgesprochene Ansicht F.'s über seine eigenen Arbeiten ist zu ihrer Beurtheilung nicht unwesentlich.

IV. F.'s Porträte. 1) Unterschrift: Dr. Fessler (F. Rosmäsler jun. 1820, Zwickau, b. Geb. Schumann, 4°.). — 2) Unterschrift: J. A. Fessler. Kleines Medaillonbild 32°. Ohne Angabe des Zeichners, Kupferstechers u. Ortes. Der Kopf im Profil nach rechts. — 3) Unterschrift: Fessler. Gemalt von Wasilief in Asien, gez. u. gest. von Rosmäsler in Dresd. 1826, 8°. — 4) Unterschrift: J. A. Fessler. Ohne Angabe d. Zeichn., Kupferst. u. Ortes. Im Medaillon. Der Kopf nach rechts. — 5) Kupferstich. Leipzig, Karl Geibel, 4°.

Festari, Girolamo (Arzt, geb. zu Valdagno im Vicentin'schen 12. Oct. 1738, gest. ebenda 3. Juli 1801). Sein Vater war Arzt und der Sohn ergriff den Stand des Vaters. Im J. 1778 übertrug ihm die Republik die Direction der Bäder von Recoaro, zu deren Hebung F. wesentlich beitrug. Zugleich trieb er geologische Studien, namentlich über die Gebirge seiner Heimat, und schrieb: „*Saggio di osservazioni sopra alcune Montagne e Alpi altissime del Vicentino confinanti collo stato austriaco*" (im Giornale d'Italia. Venedig 1773, IX. Bd.); — „*Description d'un butte basaltique qui s'élève presque vis-à-vis de celle d'Altissimo, du côtè opposé de la vallée de l'Agno*" (in des Abbé Fortis: „Mémoires pour servir à l'histoire naturelle de l'Italie" (Paris 1802, 8°.). Als der venetianische Senator Querini im Auftrage der Regierung eine politisch staatswirthschaftliche Reise unternahm, wählte er F. zu seinem Begleiter, der auf Mineralogie, Sitten- und Culturzustände der Länder, durch welche er kam, sein besonderes Augenmerk richtete. Sein Reisejournal gab Cicogna lange nach F.'s Tode (1835) heraus. Es enthält mehreres Interessante, auch Nachrichten über manche hervorragende Personen je-

ner Zeit als Lavater, Saussure, Voltaire u. A.

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. I. Bd. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Thl. S. 291. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 577.

Festenberg Freiherr von **Hassenwein,** Johann (kais. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Brünn 1738, gest. zu Temesvar 28. Juni 1808). Trat 30. April 1751 als Cadet in's Küraisier-Regiment Kalkreuth, kam dann zu den Dragonern, machte den 7jährigen Krieg mit und erlangte nach 28 Dienstjahren den Majorsrang. Im Türkenkriege (1788 — 90) that er sich bei Ploschitza (17. Juni 1788) und beim Rückzuge von Lasmare nach Fehnisch (Sept. 1788) besonders hervor und wies in 7stündigem Kampfe den sechsmaligen Angriff des überlegenen Feindes jedesmal zurück. Am 13. Aug. 1789 rückte F. zum Oberstlieutenant vor und 1790 erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Neue Lorbeern errang F. auf der Insel Florentin in Bulgarien (28. Juli 1790). Am 23. September 1796 wurde er Oberst im Regimente, 1799 stand er mit dem Regimente in Italien, und in der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Bukassovich über das bei Turbigo (31. Mai 1800) vorgefallene Gefecht kam F. unter den Helden des Tages vor. Nach dem Lüneviller Frieden wurde F. Brigadier in Temesvar, 22. Jän. 1808 Feldmarschall-Lieutenant und Festungscommandant daselbst, aber noch im nämlichen Jahre starb er nach 52jähriger Dienstzeit im Alter von 71 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder .... (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 297 u. 1734. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 365.

Festetics, Georg Graf (Humanist, geb. in Ungarn 1754, gest. ebenda zu Keßthely 2. April 1819). Sohn des Kammerpräsidenten Paul Festetics v. Tolna, dem die Kaiserin Maria Theresia seiner vielen Verdienste wegen um Hebung der Obstbaum-, Seidenzucht und Volkswirthschaft die Grafenwürde verliehen hatte, und Enkel Josephs, des Generals der Cavallerie (s. d. Folgd.). Im Geiste des Vaters fuhr der Sohn Graf Georg fort. Zuerst stand er in den Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes; als Husaren-Oberstlieutenant verließ er aber 1790 dieselben, die Verwaltung der großen Güter übernehmend, die er vom Vater ererbt. In dem von seinem Vater erbauten Schlosse zu Keßthely begründete er nun die landwirthschaftliche Anstalt Georgikon, in welcher fähige Leute zu wissenschaftlich gebildeten Oekonomen erzogen werden sollten, und wodurch er zur Hebung der Landwirthschaft in Ungarn wesentlich beigetragen. 1802 verband er mit dieser Anstalt einen 3jährigen Veterinär-Lehrkurs und stiftete im ehemaligen Franciskaner-Kloster eine lateinische Schule, das nachmalige fünfclassige Gymnasium, mit welchem er dann ein adeliges Convict verband, welches um 1809 nach Oedenburg übersiedelte; ferner eine Elementarschule, eine Bürgerschule, eine Zeichnen- und Musikschule, ein Landschulmeister-Seminar, ein Hospital zur unentgeltlichen Aufnahme von armen Kranken und ein Bad, das aus der natürlich warmen Quelle des Baches Héviz seinen Zufluß erhielt. Dem Reichstage von 1802 bot der Graf 40,000 fl. zur Errichtung einer Militär-Akademie in Ungarn an. 1803 stiftete er ein Convict in Pesth und 1814 eine Schafpockenimpfungs-Anstalt in Keßthely. Es ist dies nur die Erwähnung des allgemein Nützlichen,

das dieser edle Magnat in's Leben gerufen. Leider ist die einst so blühende landwirthschaftliche Schule zu Keßthely im J. 1841 aufgelöst worden. Zur vollen Würdigung dieses liebenswürdigen Charakters verweisen wir auf die lebendige Charakterskizze von Vas Gereben in dem unten bezeichneten Werke, worin uns ein Aristokrat von reinstem Wasser und seltenster Art dargestellt wird.

Magyar néplap, d. i. Ungar. Volksblatt (Pesth, 4°.) 1856, Nr. 3, S. 20: „Gr. Festetics Györgÿ" [mit des Grafen wohlgetr. Xylogr.]. Auch das Probeblatt des „Magyar néplap" enthält eine Lebensskizze des Grafen F., beide sind von Emmerich Vahot, im Texte verschieden, in der Sache selbst einheitlich. — *Vas Gereben*, Regi képek, d. i. Alte Bilder (Pesth 1856, Geibel, 8°.) I. Bd. S. 65—94 [eine in novellistischer Form gehaltene Charakterskizze des Grafen]. — Dieselbe in deutscher Sprache im „Oedenburger Intelligenz- und Anzeigeblatt" 1856, Nr. 95 u. 96 — und im „Pesther Lloyd" 1856, Nr. 238. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, 8°.) III. Bd. S. 105: „Das adelige Convict zu Oedenburg." — [Kneschke, Ernst Heinr. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bd. S. 117. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser auf das Jahr 1855 (Gotha, 32°.) XXVIII. Jahrg. S. 235. — **Stand der Familie Festetics.** Diese Familie ist eine alte weit ausgebreitete, angesehene Ungarns. Lechotzky erwähnt ihrer bereits 1640; im J. 1749 erhielt sie die Grafenwürde. Gegenwärtig blüht die Familie in drei Linien. Haupt der **ersten** Linie ist Graf Tassilo, Oberst und Commandant des Hußaren-Reg. Nr. 7 (geb. 2. Juni 1813); — der **zweiten** Linie Graf Karl (geb. 1784), Rittmeister, vermält mit Franziska Gräfin Sermage; — die **dritte** Linie zerfällt in vier Stämme. Haupt des **ersten Stammes** ist Graf Alexander (geb. 1805), vermält (seit 1829) mit Josephine Freiin von Boxberg; — Haupt des **zweiten Stammes** ist Graf Nikolaus, vermält in erster Ehe mit Marie Gräfin Lamberg (gest. 1820); in zweiter Ehe mit Viktorie Freiin v. Wolkensperg, verwitweten Gräfin Auersperg (geb. 1793); — Haupt des **dritten Stammes** ist Graf Leo, Ober-Intendant des Pesther Nationaltheaters, vermält mit Barbara Baronin von Kroy; Graf Leo ist bekannt als fruchtbarer Compositeur (vergl. Pesth-Ofner Localblatt 1856, Nr. 33); — Haupt des **vierten Stammes** ist Graf Vincenz, vermält mit Franziska geb. Freiin von Wenkheim. Alle diese Linien und Stämme haben eine reiche Nachkommenschaft. — **Wappen.** In Blau zwei goldene auf einer goldenen Krone stehende gegeneinander gekehrte Löwen. Die rechte Vorderpranke des rechtsstehenden und die linke des linksstehenden berühren sich, während die linke Vorderpranke des Ersteren und die rechte des Letzteren ein blankes Schwert sich zugewendet hatten. Auf der Grafenkrone des Schildes steht ein rechtssehender Kranich oder Storch, welcher in der aufgehobenen linken Kralle einen Stein hält.

Festetics de Tolna, Joseph Freiherr (General der Cavallerie, geb. zu Palтavár im Eisenburger Comitate Ungarns 1694, gest. 4. Mai 1757). Trat, 16 Jahre alt, in Militärdienste. Im Feldzuge gegen die Türken 1716 und 17 focht er mit Auszeichnung, 1737 war er Oberst und Commandant des 3. Hußaren-Regiments. Im nächstfolgenden Türkenkriege gab er neue Beweise seines Muthes und seiner Umsicht, bei Palanka Bagna (19. Juli 1737), bei Novipassera, wo er dem hartbedrängten Oberst Lentulus trotz aller Schwierigkeiten die Unterstützung zuführte, ohne welche die Haltung des Platzes unmöglich gewesen wäre. Bei der Vertheidigung Semendria's that er sich so hervor, daß er (1739) zum General-Major vorrückte. Im österr. Erbfolgekriege focht er in Böhmen, wurde Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des Hußaren-Regiments Nr. 3 und leitete 1742 mit Erfolg die Blockade von Prag, 1743 jene von Eger. Im J. 1754 rückte er zum General der Cavallerie vor und starb als solcher 3 Jahre später im Alter von 63 Jahren. Sein Enkel war Graf Georg (siehe den Vorigen).

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 365.

Feuchtersleben, Ernst Freiherr von (philos. und medicin. Schriftsteller, Dichter und Kritiker, geb. zu Wien

29. April 1806, gest. ebenda 3. Sept. 1849). Entstammt einer sächsischen (hildburghausischen) Familie. Der schwächlichen Gesundheit des Knaben half ländlicher Aufenthalt. Als er früh seine Mutter, des Vaters zweite Frau, verlor, kam Ernst, 6 Jahre alt, in die Theresianische Ritterakademie, in welcher er bis zum 19. Jahre blieb. Früh erwachte in seiner Seele der Sinn für Poesie und verließ ihn sein ganzes Leben hindurch nicht mehr, freilich nur immer bruchstückweise hervorbrechend, weil es anfänglich die strengen Convictregeln, später die ernste Praxis des Lebens nicht anders zuließen. Seinem angebornen Unabhängigkeitstriebe folgend, wählte F. die ärztliche Laufbahn, während seine poetische Stimmung in einem Kreise von Freunden wie: Schubert, Bauernfeld, Mayrhofer, Schwind u. A. immer neue Nahrung fand. Im J. 1833 erhielt F. die medicinische Doctorwürde; der schon im folgenden Jahre unerwartet erfolgte Tod seines Vaters, den dieser in den Wellen gefunden zu haben scheint — da man dessen Kleider am Ufer, nie aber den Leichnam selbst fand, und auch nie die Motive dieses Selbstmords erfuhr, — versetzte F. und seine Geschwister in die traurigste Lage und wies den Vermögenslosen auf die eigenen Kräfte an. In diese Zeit fallen die literarischen Arbeiten F.'s, und eine glückliche Ehe, die er auch in jenen Tagen geschlossen, förderte ihn in seinem Ringen und Streben. Als im Jahre 1840 sich die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien bildete, fiel die Wahl eines Secretärs der Gesellschaft auf ihn. Seine Thätigkeit in dieser Richtung ist in seinen (weiter unten angeführten) medicinischen Schriften niedergelegt. Zu gleicher Zeit drängte ihn der Zustand der damaligen ärztlichen Bildung, die über die realistische Richtung nicht hinauskam, zu versuchen, ein höheres, rationelleres Streben einzuleiten; 1844 eröffnete er an der Universität freie Vorträge über ärztliche Seelenkunde, welche Theilnahme fanden und später von F. in einem eigenen Werke veröffentlicht wurden. Im Auftrage der Sydenham-Compagnie wurde eine englische Uebersetzung dieses Werkes veranstaltet. Mittlerweile erlebte auch ein aus früherer Periode stammendes Büchlein: „Zur Diätetik der Seele", worin sich F. vorzugsweise an seinen Lehrer Hartmann (s. d.) anlehnte und er gleichsam als Fortpflanzer von dessen Ansichten gelten kann, einen von F. nicht erwarteten Erfolg, da es innerhalb 10 Jahren bereits 5 Auflagen — und bis heute (am Geburtstage des Kronprinzen, 21. August 1858) die 19. Auflage — erlebt hatte. Am 9. October 1847 wurde F. zum Vice-Director der medicinisch-chirurgischen Studien ernannt, als die Ereignisse des Jahres 1848 seinem bisherigen Wirken eine veränderte Richtung gaben. Im Juli 1848 wurde F. als Unterstaats-Secretär in's Unterrichts-Ministerium berufen. Von der Wichtigkeit dieser Mission in solcher Zeit durchdrungen, behielt er diesen Posten so lange es ihm die Verhältnisse gestatteten, dann legte er ihn nieder und zog sich Ende 1848 ganz in's Privatleben zurück. Seit jeher von schwächlicher Gesundheit, blieben die stürmischen Zeitereignisse mit ihren Blitzschlägen der Leidenschaft nicht ohne Einfluß auf diesen schwächlichen Organismus. Kränkelnd im letzten Jahre erlag er endlich nach mehrmonatlicher schmerzlicher Krankheit im Alter von 43 Jahren. In England wurde dem Abgeschiedenen bald nach seinem Ableben eine Todtenfeier gehalten; in Wien 2 Jahre später am 21. Mai 1851. F.'s schriftstellerische Thätigkeit ist eine zweifache, im Gebiete seines Faches und in jenem der schönen Wissenschaften. Seine medicinischen Schriften sind: „*Lineamenta*

isagoges in doctrinam de indicationibus. Dissert. inaug." (Wien 1833); — „Ueber das erste hippokratische Buch der Diät" (Ebd. 1835); — „Die Gewissheit und Würde der Heilkunst" (Ebenda 1839), in zweiter Auflage unter dem Titel: „Aerzte und Publikum" (Ebenda 1848); — „Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde" (Ebenda 1845), davon eine englische Uebersetzung unter dem Titel: „*The principles of medical Psychology, transl. b. H. Evans Lloyd*" (London 1847). — Auch sind in den „Medicinischen Jahrbüchern des österr. Staates" mehrere Abhandlungen F.'s enthalten, als: „Die Richtungen der jetzigen Medicin" (1841); — „Die gerichtliche Frage über den Irrsinn" (1845, Mai), und Recensionen über wichtigere medicinische Schriften. Ferner gab F. den zweiten Band der „Geschichte der Arzneikunde von 1800—1825", von Eble (s. d. III. Bd. S. 416); — die Uebersetzung von Ph. K. Hartmanns Festrede: „Vom Leben des Geistes" (Wien 1846) und die „Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte" in den J. 1842—44 heraus. F.'s poetische, kritische und philosophische Schriften sind: „Gedichte" (Stuttgart 1836, Cotta, 8°.). [Vergleiche darüber Menzels Literatur-Blatt 1837, Nr. 13]; — „Beiträge zur Literatur, Kunst und Lebens-Theorie" (Wien 1841). [Vergl. „Blätter für literarische Unterhaltung", 1837, S. 627]; — „Lebensblätter" (Ebd. 1841), auch als 2. Band des Vorigen zu betrachten. [Vergleiche darüber „Blätter für Literatur und bildende Kunst", herausgegeben von Theodor Hell (Beiblatt der „Abend-Zeitung") 1841, Nr. 83, Sp. 675; — Gubitzs Gesellschafter, 1841, S. 603]; — „Zur Diätetik der Seele" (Wien 1838, Armbruster; 19. Auflage Wien 1858, Gerold, 16°.). [Vergleiche darüber Beilage Nr. 20 zur Wiener Zeitschrift 1838, Nr. 129; — Blätter für literarische Unterhaltung 1839, S. 339 und 343]; — „Almanach der Radirungen" (Zürch 1844, Veith); ein Cyklus heiterer Gedichte zu Handzeichnungen von Schwind. Eine Gesammtausgabe der poetischen, kritischen u. philos. Werke erschien unter dem Titel: „Ernst Freiherr von Feuchterslebens sämmtliche Werke. Mit Ausschluss der rein medicinischen. Herausgegeben von Friedrich Hebbel", 7 Bde. (Wien 1851—53, Gerold, kl. 8°.). [Vergleiche darüber „Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst" (Beilage zur Wiener Zeitung) 1854, Nr. 8]. Auch gab Feuchtersleben W. Fr. Meyerns „kleine Schriften", 3 Bde. (Wien 1842, 8°.) und J. Mayrhofers „Gedichte. Nachlaß" (Ebd. 1843) heraus. Hier erscheint es uns auch angemessen, der Worte des Monarchen zu gedenken, als die Witwe des Verewigten ihren Dank für die erhaltene Pension, welche ihr gnädigst bewilligt wurde, obgleich F. der Führung des Unter-Staats-Secretariates nur vier Monate oblag, an den Stufen des Thrones niederlegte. „Ihr Mann", äußerte sich seine Majestät, „diente nur kurze Zeit, aber er hat viel geleistet". — Eduard (geb. zu Krakau 1798, gest. um das Jahr 1852). Stiefbruder des Vorigen. Ein Sohn aus der ersten Ehe des Freih. v. F. mit Angelo Soliman's (s. d.) Tochter; wurde im Löwenburg'schen Convicte erzogen, besuchte dann die Schemnitzer Bergakademie, trat in den Staatsdienst und wurde 1832 Subhüttenmeister in Aussee. In früheren Jahren beschäftigte er sich viel mit literarischen Arbeiten, denen man in Hormayrs „Archiv", Schmidls „literarischem Anzeiger" und in andern in- und ausländischen Zeitschriften begegnet. Zu einer schon im J. 1835 vorbereiteten Sammlung dieser vermischten Schriften ist es nicht gekommen.

Im VII. Bde. der von Hebbel herausgegebenen sämmtlichen Werke von F. bildet den Schluß: „Umrisse zu seiner Biographie und Charakteristik" von Friedrich Hebbel (S. 221—402). [Hebbel schildert darin, von der

Methode gewöhnlicher Lebensbeschreibungen abweichend, mit tiefem Blicke in die Seele seines Objectes, dessen Leben aus F.'s Tagebuchblättern, Aufzeichnungen und anderen hinterlassenen Papieren; der Ausgangspunct dieser meisterhaften Seelenbeschreibung ist eine Reflexion F.'s: „Man wird zu Allem geboren; warum nicht auch zum Reinmenschlichen? Gewiß, es gibt geborene Menschen, wie es geborene Poeten gibt", welche im Ganzen und Großen auf F. selbst und zunächst paßt.] — Geist deutscher Classiker. Eine Blumenlese ihrer geistreichsten und gemüthlichsten Gedanken, Maximen und Aussprüche. Herausgeg. von Ernst Freih. von Feuchtersleben (Pesth, Wien 1858, Hartleben). Der erste Theil dieses nicht genug zu empfehlenden Sammelwerkes: „Goethe" enthält als Einleitung F.'s Biographie [daselbst heißt es wörtlich: „Die Vorfälle des 6. October erschütterten ihn gewaltig, sie waren die letzten Streiche auf sein tiefverletztes Gemüth. In ländlicher Einsamkeit suchte er eine Zeitlang Heilung für sein schwer verwundetes Inneres, aber er erhob sich nicht mehr und es ist keine Phrase, wenn man sagt, F.'s Tod war die Folge des 6. Octobers." Seine letzten an seine Gattin gerichteten Worte waren: „Es ist Alles geordnet und fertig. Ich muß jetzt gehen. Auf einem lichteren Sterne beginnt es wieder."] — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°.) III. Jahrg. (1853) S. 55—69: „Autobiographie" [nach diesem gest. 2. Sept. 1849, was unrichtig ist]. — Blätter für literarische Unterhaltung (1858) Nr. 21, S. 390 — und Nr. 22, S. 399. — Faust. Herausgegeb. von M. Auer (Wien, gr. 4°.) 1857, Nr. 8 und 9: „Ernst Freih. v. Feuchtersleben. Aus brieflichen Mittheilungen von Wilh. v. Metzerich" [mit dem nicht ganz gut getroffenen Bilde des Dichters auf S. 72]. — Neuigkeiten (ein Brünner Blatt, Fol.) 1857, Nr. 119 im „Historischen Erinnerungs-Kalender" [nach diesen geb. 29. April 1806]. — Wanderer (politisches Blatt in Wien) 1849 im Monat September: „Dr. Ernst Baron Feuchtersleben" (von Dr. Ludwig August Frankl). — Derselbe 1851, Nr. 236: „Nachricht über das Gedächtnißfest für Dr. E. Freiherrn von Feuchtersleben" — und im Feuilleton: „Naturkunde und Poesie. Vortrag bei der Gedächtnißfeier für Feuchtersleben" (von Dr. Ludwig August Frankl). — Steger (Dr. Fr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meißen, Lex. 8°.) V. Bd. S. 702. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 130 [über ihn und seinen Bruder Eduard]. — Frankl (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843 (II. Jahrg.) S. 616: „Ein schwarzer Prinz." — Dieselben 1844 (III. Jahrg.) S. 30: „Briefe von Karoline Pichler" [auf S. 32 wird aus einem Briefe des Dichters eine Stelle über F. und dessen Ansicht über die Rahel mitgetheilt]. — Illustrirte (Leipziger) Zeitung 1851, Nr. 132, 133 und in einer der nächsten Nummern: „Todtenfeier zur Erinnerung an Ernst Freiherrn von Feuchtersleben" [bei dieser Gelegenheit wurde eine Gedächtniß-Medaille vertheilt und Dr. L. A. Frankl, dem Verewigten seit Jahren persönlich nahe stehend, hielt einen Vortrag, worin er die merkwürdige Wahlverwandtschaft nachwies, warum grandioses Nachforschen so häufig mit dichterischer Thätigkeit zusammenhänge]. — **Urtheile über Feuchtersleben als Schriftsteller.** Gottschall (Rudolph), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Breslau 1855) II. Bd. S. 205. [„Weit über allen diesen Lyrikern (Vogl, Tschabuschnigg, Nordmann, Bach, Prechtler, Carl Hugo u. A.) steht in geistiger Beziehung der geniale Diätetiker der Seele Freiherr Ernst v. Feuchtersleben ... In seinen Dichtungen bewegen wir uns auf der Höhe einer philosophischen Weltbildung, die durch ein feines ästhetisches Gewissen geregelt wird. Hier fällt der Schwerpunct nicht auf Klänge der Empfindung oder auf bunte Lebensbilder, sondern auf die gedankenvolle Offenbarung einer Weltanschauung, welcher Ruhe und Frieden der Seele das höchste Ziel und die Harmonie der „Physis" ein wesentliches Mittel, die Psyche ungefährdet zu erhalten ...." — Mundt (Theodor Dr.), Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1853, 8°.) 2. Aufl. S. 697 [Eine gehaltvolle und ansprechende Individualität war F., der als Dichter, Arzt und Staatsmann einer bedeutenden und in dem tiefsten geistigen Zusammenhang stehenden Wirksamkeit sich hingegeben hatte. Seine Gedichte sind zu sehr künstliche Producte der Reflexion, um für einen erschöpfenden Ausdruck seiner eigenthümlich in sich bewegten Individualität gelten zu können, die in den „Beiträgen zur Literatur, Kunst und Lebenstheorie" und in der vielgelesenen Schrift zur Diätetik der Seele auf eine entsprechendere Weise sich zu erkennen gibt."] — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig 1858, Brockhaus, 4°.) Nr. 21, S. 390. — **Handschrift.** Adolph Henze in seiner Schrift: „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen" (Leipzig 1855, 8°.) S. 36 charakterisirt F.'s Schrift: „Kühne Züge mit Bewußtsein, Klarheit, Selbstver-

trauen, Seelenstärke." — Die im „Oesterr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar" (Frey-sing bei Athanasius & Comp., 8°.) S. 16 entworfene Charakteristik F.'s ist der Inbegriff plumper u. schamloser Frechheit, daher wir dieselbe nicht mittheilen. — **Porträt.** 1) Stahlstich von Axmann mit Facsimile der Unterschrift (Wien, Gerold, 8°.). — 2) Facsimile der Unterschrift: Ernst Fr. Feuchtersleben. Jos. Danhauser del. Fr. Stöber sc. gr. 8°. [sehr ähnlich].

Feuerstein von Feuersteinsberg, Andreas Leopold Freiherr (kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant, geb. 1700, gest. zu Natikau in Böhmen 1773). Er und der folgende Freiherr Anton Ferdinand sind Söhne des Andreas Feuerstein, der ehrenvoll aus der Belagerung von Landau bekannt ist und 1702 fiel, eben als er dem römischen Könige Joseph I. Rapport erstattete. Freiherr Andreas Leopold trat 1717 in die Artillerie, ward 1737 Artilleriecommandant in Mantua und 1742 Oberstlieutenant. Im Jahre 1744 focht er am Rhein und wurde 1746 Oberst. In der Schlacht von Kolin (18. Juni 1757) befehligte F. die Artillerie und bewies nach Dauns Zeugniß dabei große Geschicklichkeit. Unmittelbar nach der Schlacht ernannte ihn die Kaiserin zum General-Major. Bei der Belagerung von Sonnenstein führte er durch die geschickte Verwendung des Geschützes den Fall der Festung herbei. 1759 trat F. als Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand und starb im Alter von 73 Jahren. — Anton Ferdinand (Feldzeugmeister, geb. 1690, gest. zu Natikau in Böhmen 1780). Trat 1707 in die Artillerie, ward 1728 Oberstuckhauptmann und im Laufe des Türkenkrieges Oberst. Im österr. Erbfolgekriege commandirte F. als Generalmajor die Artillerie und zeichnete sich bei Trautenau (1745) aus. Schon im J. 1745 trat er mit entsprechenden Vorschlägen einer Veränderung der Geschützwaffe auf, welches nach manchem Widerstande erst im J. 1753 angenommen wurde. Im J. 1746 rückte F. zum Feldmarschall-Lieutenant, 1753 zum Feldzeugmeister vor und erhielt den Freiherrnstand. Im siebenjährigen Kriege commandirte F. die Artillerie bei Prag, wo er verwundet wurde, bezwang dann Gabel und Zwickau, mußte aber schon 1759 aus der Activität treten. F. besitzt mannigfache Verdienste um die Hebung der österr. Artillerie. Er starb als Greis von 90 Jahren.

Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. v. Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 401. — Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 49.— (Kneschke, Ernst Heinrich Prof.) Deutsche Grafenhäuser (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 231. — Die Familie Feuerstein stammt aus Tyrol, u. z. aus Bregenz und erhielt am 20. April 1559 einen Wappenbrief. Die Brüder Anton Ferdinand und Andreas Leopold (s. die Obigen) wurden 1757 in Freiherrnstand und Anton Freiherr von F. 1793 in den Grafenstand erhoben. Aus dessen Ehe mit Johanna Gräfin Sternberg (geb. 14. Juli 1770) stammt Graf Anton (geb. 28. Juni 1789), vermält (seit 26. October 1840) mit Elisabeth Freiin v. Stürmer (geb. 1. Sept. 1801, gest. 13. Februar 1843). Graf Anton ist Oberst in der Armee. — **Wappen.** Quadrirter Schild mit Mittelschild. Dieser von Gold und Schwarz senkrecht getheilt mit der in der Ordenskette des goldenen Vließes befindlichen Malteserkreuz-förmigen Rosette (Feuerstahl) mit gewechselten Tincturen. 1 u. 4 des Hauptschildes in Gold auf grünem Rasen eine aufgerichtete, einwärts gekehrte Gemse natürlicher Farbe, welche mit den beiden Vorderläufen den Feuerstahl des Mittelschildes trägt. 2 u. 3 in Silber ein rother einwärts gekehrter Löwe.

Fiala, Joseph (Musikus, geb. zu Lochowitz in Böhmen 1751, gest. zu Donaueschingen 1816). Zeigte früh ein großes musikalisches Talent, und die Gräfin Netolitzky von Netolitz, deren Unterthan er war, ließ ihn in Prag von dem berühmten Hautboisten Joh. Stiastný

unterrichten, um ihn dann in der eigenen Capelle zu verwenden. Sein Spiel erregte die Aufmerksamkeit Aller, die es hörten. Zugleich nahm F. bei Werner Unterricht im Violoncell und spielte auch dieses mit Virtuosität. Die häufigen Anträge, in's Ausland zu gehen, bewogen ihn, bei der sclavischen Behandlung, welche er im Hause der Gräfin erfuhr, zur Flucht, und unter dem Schutze des kaiserl. Gesandten, des Grafen Hartig, trat er in Regensburg auf. Verlockenden Versprechungen Folge leistend, kehrte er noch einmal nach Prag zu seiner Gebieterin zurück, aber es ging ihm nur noch schlimmer. Zum zweiten Male ergriff er die Flucht (Vergl. unten die Quellen) und trat nun an fremden Orten auf. 1778 wurde er Kammermusikus des Erzbischofs Hieronymus in Salzburg, hatte aber durch zu vieles Blasen seine Gesundheit so sehr geschwächt, daß er die Hoboe lassen und nunmehr Violoncell spielen mußte. 1786 ging er nach Wien, wo er Mozart kennen lernte: mit Empfehlungen des kaiserl. russischen geheim. Rathes Besborodko reiste er nach Rußland, erntete in St. Petersburg reichen Beifall und erhielt den Auftrag, die Capelle des Fürsten Orloff zu bilden, wofür er fürstlich belohnt wurde. 1792 kehrte er nach Deutschland zurück und war zuletzt fürstlich Fürstenberg'scher Violoncellist und Hofmusikus zu Donaueschingen, wo er, 65 Jahre alt, starb. Der größte Theil seiner Compositionen ist in Handschrift und für die Hoboe, Flöte, das Violoncell und die Gambe geschrieben. Gedruckt wurden: „IV Violinquatuors" (Frankfurt a/M. 1780); — „Symphonie in C", für 2 Violinen, 2 Oboen, 2 Flöten, 2 Hörner, 2 Clarinetten und Tympan, 2 Violen und Baß; — „Symphonie in F" und „Symphonie in Es", für ein ganzes Orchester (diese in Trägs musikalischem Verzeichniß des J. 1799 angeführt]; — „VI Duos à Violin and Violoncelle" (op. 4), 2 Hefte (Augsburg 1799).

Dlabacz (G. J.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 392 [nach diesem geb. 1751]. — Pillwein (Bened.), Biogr. Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorb. theils leb. Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8°.) S. 48. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, 8°.) I. Bd. Sp. 408. — Desselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebend. 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 119. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon vom J. 1808. I. Bd. S. 233. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encykl. der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Bd. S. 439. — Meyer (J.), Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 165 [nach diesem geb. zu Lobkowitz in Böhmen 1749. Berichtet unter Anderem von seiner Flucht von der Gräfin Netoliczky von Netolitz, welche vereitelt worden und von der Absicht der Gräfin, deren Unterthan er war, ihn zur Strafe dafür durch Ausbrechen der vorderen Zähne zur Ausübung seiner Kunst auf dem Blasinstrumente, welches er meisterhaft spielte, untauglich zu machen. Als Kaiser Leopold davon Kunde erhielt, ertheilte er der Gräfin den Befehl: „F. sogleich frei und sein Glück als Künstler auswärts suchen zu lassen"].

Fichtel, Johann Ehrenreich von (Mineralog, geb. zu Preßburg 29. Sept. 1732, gest. in Siebenbürgen 4. Febr. 1795). Verlor früh seinen Vater, erhielt aber eine sorgfältige Erziehung. Er studirte die Rechte in Ungarn und widmete sich der Advocatur, welche er aber später 1759 mit einer Anstellung in Hermannstadt vertauschte. Nach Aufhebung des Amtes, wo F. bisher gedient (1762), ging er nach Wien, wo er bei der Hofrechnungskammer in Verwendung trat und 1768 nach Siebenbürgen als Buchhalter bei dem Thesauriat kam. 1778 wurde er Thesauriatsrath in Hermannstadt, wo er sich um die Verbesserung der Salinen und die Hebung des Salzhandels nach Ungarn verdient machte. 1785 kam er als Director bei der Bankal-

gefällregie nach Wien, und wurde 1787 siebenbürgischer Gubernialrath. Als solcher unternahm er mehrere dienstliche Reisen nach Slavonien, dem Littorale, zur Ausführung von Grenzberichtigungen und zur Bestimmung der Plätze von Mauth- und Coutumazhäusern. Früh widmete er sich neben seinen Berufsgeschäften wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich der Mineralogie, sammelte auf seinen häufigen Dienstreisen Mineralien und Fossilien und trat, da er in Siebenbürgen kein Werk für seine Zwecke erlangen konnte, mit deutschen Forschern in Verbindung. Dadurch wurde er im Auslande alsbald bekannt; seine Beobachtungen über das noch wenig gekannte Land und dessen geologische und mineralogische Verhältnisse wurden gedruckt und er selbst von der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin zum Ehrenmitgliede ernannt (1775), welcher Auszeichnung dann auch andere folgten. F.'s wissenschaftliche im Druck erschienene Arbeiten sind: „Beiträge zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen", 2 Theile (Nürnberg 1780 mit 1 Karte und 6 Tafeln, gr. 4°.), deren erster Theil: „Nachricht von den Versteinerungen Siebenbürgens", der zweite Theil: „Die Geschichte des Steinsalzes und der Steinsalzgruben Siebenbürgens", enthält; — „Mineralogische Bemerkungen von den Karpathen", 2 Theile (Wien 1791 und 94, 2. Aufl. 1816, gr. 8°. mit 1 Karte); — „Mineralogische Aufsätze" (Ebenda 1794, gr. 8°.); F. gibt darin Nachricht von seinem reichen Mineraliencabinet, woran er 25 Jahre gesammelt und das besonders werthvolle Stücke in Golderzen und eine große Menge Neptunischer und Vulkanischer Felssteine besaß; — „Nachricht von einem in Ungarn entdeckten ausgebrannten Vulkan" (Berlin 1793), zuvor in den „Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin" (IX. Bd. 1. Stück) abgedruckt.

Schlichtegrolls Nekrolog auf das J. 1795 II. Bd. S. 346. — Allg. Literatur-Zeitung 1795, Intelligenzblatt Nr. 33. — Meusel (J. G.), Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorb. deutsch. Schriftsteller III. Bd. S. 329. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 43. Thl. S. 476. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1837) II. Bd. S. 137 [nach dieser heißt er **Johann Ehrenwerth**]. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direct. de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1852) XVII. Bd. Sp. 633.

Fichtl, Franz von (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Friesach in Kärnten 1764, gest. zu Oedenburg in Ungarn 7. Jänn. 1844). Trat im Febr. 1785 im Dragoner-Regiment Erzherzog Ferdinand als Kadet ein, wohnte der Eroberung von Sabacz (Jänner 1788) und der Belagerung von Belgrad (1789) bei, wurde im Mai 1793 Oberlieutenant, und zeichnete sich bei der Vertheidigung der Stellung bei Dangendorf (2. Dec. 1793) besonders aus. Für sein muthvolles Verhalten in der Schlacht bei Stockach (1799), indem er den vorrückenden Feind warf und unsere im Weichen begriffenen Truppen zu neuen Angriffen entflammte, erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Am 8. Dec. 1799 wurde er zweiter Rittmeister. 1805 machte er den Feldzug in Deutschland mit. Den 28. Aug. 1809 kam er zu dem neu errichteten Kosaken-Pulk als Major und zeichnete sich im Laufe des Feldzuges mehrmals aus. Nach der am 26. Jänner 1810 erfolgten Auflösung dieses Truppenkörpers zum Dragoner-Regimente Erzh. Johann eingetheilt, wurde F. den 8. Oct. 1813 Oberstlieutenant im Kürassier-Regimente Prinz Lothringen, machte die Feldzüge 1813 und 1814 mit, rückte am 1. Juni 1814 zum Obersten, 1827 zum Generalmajor vor, als welcher er eine Brigade in Ga-

lizien erhielt. Nach 47 Dienstjahren trat er am 1. Juni 1834 als Feldmarschall-Lieutenant in den Ruhestand; als solcher starb er in Oedenburg, wohin er sich zurückgezogen hatte, im Alter von 80 Jahren. Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) I. Bd. S. 633 und 1743 [daselbst erscheint er als Franz von **Fichtl**]. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 404 [daselbst heißt er Franz von **Fichtel**].

Fichtner, Karl Albrecht (dramatischer Künstler, geb. zu Coburg in Sachsen 7. Juni 1805). Seine Eltern waren Schauspieler; die Jugend verlebte er in der Schweiz und zu Freiburg im Breisgau. 1820 trat er in Freiburg bei der Köhler'schen Truppe ein, aber seine ersten Versuche mißglückten. F. wurde, so oft er auftrat, ausgelacht und war, verstimmt über diese Erfolge, bereits entschlossen, der Bühne zu entsagen. Die Erkrankung eines Collegen nöthigte F., dessen Rolle — es war der Baumgarten in Schillers „Tell" — zu übernehmen und F. gefiel. Ermuthigt, gab er seinen Vorsatz, Soldat zu werden, auf, blieb bei der Bühne, erhielt bei Köhlers Truppe Engagement und kam mit derselben nach Offenbach, Pforzheim, Hagenau, Straßburg und Baden-Baden. 1822 debutirte F. in Wien am Theater an der Wien als Philipp in „Johanna von Montfaucon" und wurde engagirt; 1824 kam er zum Burgtheater, in welchem er als Peter Solbert in Ifflands „Herbsttag" zum ersten Male auftrat und seit 34 Jahren dessen beständiges Mitglied, seit 1841 aber auch Regisseur ist. Die Ferienzeit benützte F. zu Gastspielen auf den besten Bühnen des In- und Auslandes. F. zählt noch heute zu den Koryphäen der Wiener Hofbühne. Seine ewige Jugend ist sprüchwörtlich geworden; denn er spielt noch immer junge Gecken, Bonvivants, junge Ehemänner (obgleich schon 54 Jahre alt) mit unübertrefflicher Frische. F.'s Repertoire ist sehr groß. Die Tragödie, das Schauspiel wie das Lustspiel nennen seinen Namen mit Stolz. An den glänzenden Erfolgen der Bauernfeld'schen Lustspiele hat F. wesentlichen Antheil, denn eben zwischen Fichtner und Bauernfeld tritt der immer seltener werdende Fall ein, daß sich Dichter und darstellender Künstler wechselseitig ergänzen. Aus seinem großen Rollen-Repertoire nennen wir nur folgende: Mercutio in „Romeo und Julie"; — Valentin im „Faust"; — König Christian VII. in Laube's „Struensee"; — Lord Dudley in „Fiaminna"; — Baron Durlach in Kotzebue's „Schmuckkästchen"; die Titelrolle in „Cato von Eisen"; — der Baron in den „Krisen"; — Gust. Darvil in Lederers „Rettende That"; — der Fürst in den „Magnetischen Curen"; — Gustav v. Grignon im „Damenkrieg"; — Herkules Dubouley in dem „Fräulein von St. Cyr"; — Baron Reibenstein in Bauernfelds „Helene"; — den Redacteur Bolz in den „Journalisten"; — den Fürsten in „Der geheime Agent"; — Ferd. Drang in „Er muß auf's Land" u. s. w. Seit dem J. 1830 ist F. vermält mit — Elisabeth Koberwein (geb. zu Wien 1809), deren Eltern Joseph und Sophie Mitglieder der kaiserl. Hofbühne waren. Sie wurde für die Bühne erzogen, trat zum ersten Male auf dem Hofburgtheater im J. 1822 als Lottchen in Kotzebue's „Bruderzwist", und mit solchem Erfolge auf, daß sie sofort für dieses Kunstinstitut gewonnen wurde, welchem sie seit dieser Zeit ununterbrochen angehört. Seit mehreren Jahren ging sie in's Fach der Mütter über, in welchem sie ebenso ausgezeichnet schafft, wie früher in den jugendlichen Rollen; besonders nennen wir die Frau von Ziemer in „Er muß auf's Land"

und ihre unübertroffene Leistung als Fürstin im „Geheimen Agenten“.

Monatschrift für Theater und Musik (Wien, 4°.) I. Jahrg. (1855) S. 241: „Künstlerskizze.“ — Dasselbe IV. Jahrg. (1858) S. 119: „Fichtner als Cato von Eisen.“ — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) II. Bd. S. 137. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Facsimile des Namens: Carl Fichtner. Kriehuber (lith.) 1855. Gedr. bei Jos. Stoufs in Wien (Wien bei L. T. Neumann, Fol.). — 2) Unterschrift: Facsimile des Namens: Carl Fichtner, kaiserl. königl. Hofschauspieler. Kriehuber (lith.) 1839. Gedr. bei Joh. Höfelich (Eigenthum u. Verlag von Pietro Mechetti qm. Carlo in Wien, Fol.). — 3) Unterschrift: Carl Fichtner. Teltscher (lith.) 1827. Gedr. Lith. Institut in Wien, 4°. — **Costumebild.** Unterschrift: Herr Fichtner als Louis im Pariser Taugenichts. A. Geiger sc. Schöller del. Costume-Bild Nr. 55 der Theaterzeitung von Bäuerle, 4°. — Ueber **Frau Fichtner:** Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 138. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 191 [nach diesem geb. im J. 1815]. — **Porträt.** Unterschrift: Facsimile des Namens: Elise Fichtner, k. k. Hofschauspielerin. Kriehuber (lith.) 1840. Gedr. bei Joh. Höfelich. Eigenth. u. Verl. von Pietro Mechetti qm. Carlo. — **Costumebilder:** 1) Als Katharina im Lustspiel „Die Widerspänstige“ nach Schakespeare (sic!) von Deinhardstein. Schöller del. A. Geiger sc. Costumebild der Theaterzeitung Nr. 66. — 2) Madamme (sic) Fichtner als Marie im Volksdrama „Der Müller und sein Kind“ (als) Margarethe im Lustspiele „Der rechte Weg“. Schöller del. And. Geiger sc. (Costumebild Nr. 6 der Theaterzeitung von A. Bäuerle, 4°.)

Ficker, Adolph (Statistiker, geb. zu Olmütz in Mähren 14. Juni 1816). Aeltester Sohn des Franz Ficker (s. d. Folg.). Erhielt eine sorgfältige Erziehung und von dem Vater nachhaltigste Anregung zu selbstthätiger Weiterbildung; vollendete seine Studien am akademischen Gymnasium und an der Universität zu Wien (1826—37), erhielt, 19 Jahre alt, die philosophische, 25 Jahre alt, die juridische Doctorwürde. Aus Vorliebe widmete er sich frühzeitig dem Lehramte, in welchem er (1840—43) an dem (damaligen) Lyceum zu Laibach, dann (1844—1850) an der Universität zu Olmütz, (1850—1853) an dem Gymnasium zu Czernowitz als Professor der Philologie wirkte; zugleich trug er in Laibach und Czernowitz Geschichte vor und beschäftigte sich insbesondere mit historischen Arbeiten. Eine lange Reihe historischer Aufsätze erschien seit 1833 in Zeitschriften, denselben folgte in zwei Bänden ein „Grundriss der Weltgeschichte“ (I. Olmütz 1846, II. Czernowitz 1851), worin Ficker der Erste es versuchte, die Resultate der kritischen Forschungen auf dem gesammten Gebiete der Wissenschaft aus den letzten Decennien auch der studirenden Jugend Oesterreichs zugänglich zu machen. Schon während seines Aufenthaltes in Czernowitz hatte er mit seiner erfolgreichen Wirksamkeit im Lehramte eine praktische in weiteren Kreisen verbunden, und ist F. Einer der hauptsächlichsten Gründer der dortigen Landes-Bibliothek und des Vereins für Landescultur und Landeskunde, welcher letztere jedoch seit F.'s Berufung nach Wien nur in Ernennung von Mitgliedern Lebenszeichen seines Bestandes gibt. Am 22. Jänner 1853 wurde F. zum Ministerialsecretär an J. V. Häuslers und J. Hains Stelle im Handels-Ministerium ernannt und der Direction für administrative Statistik zugewiesen. Auf diesem Posten arbeitete F. im Geiste seines Chefs, des Freiherrn v. Czoernig (s. d. III. Bd. S. 117) und sucht dessen Gedanken: mit der administrativen Ausbildung der amtlichen Statistik die stete Rücksicht auf ihre wissenschaftliche Förderung zu verbinden, zu verwirklichen. Unter F.'s unmittelbarer Redaction ist der I. Band neuer Folge des großen Tabellenwerkes (mit mehr als 300 Bogen engsten Druckes und beträchtlicher Erwei-

terung des erläuternden Textes) und der zweite bis sechste Jahrgang der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik" erschienen, in welchen überdies die „Darstellung der Landwirthschaft und Montan-Industrie Bukowina's", die „Geschichte des statistischen Bureau's 1829—1853", die „Darstellung der Veränderungen im Organismus und in den Verwaltungsgebieten der politischen und Justiz-Behörden Oesterreichs seit 1848" (in zwei Heften), die „Geschichte der dritten Versammlung des internationalen statistischen Congresses" ganz, die „Uebersichtstafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie 1851—55" (in vier Heften) zu einem beträchtlichen Theile von ihm verfaßt wurden; die Vorrede zu Czoernigs großem ethnographischen Werke nennt ihn als den hauptsächlichsten Mitarbeiter für die seit seinem Amtsantritte bearbeiteten Partien desselben. Bei der schon erwähnten Versammlung des statistischen Congresses zu Wien im Jahre 1857 fungirte F. als Secretär der Vorbereitungs-Commission und des Congresses und seine „Geschichte dieser Versammlung" wurde von der in- und ausländischen Presse als das würdigste Denkmal der Leistungen Oesterreichs für den Congreß und auf demselben bezeichnet. — Heinrich (geb. zu Wien 20. Oct. 1830). Jüngerer Bruder des Obigen, ist seit 1855 Lehrer der Geschichte und Geographie am Gymnasium zu Ofen, in dessen Programme für 1857 er eine interessante Abhandlung über die Reste von Aquincum veröffentlichte.

Gedenkbuch des III. internationalen statistischen Congresses zu Wien 1857 (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 50 [daselbst F.'s Facsimile der Unterschrift].

Ficker, Franz (Aesthetiker und Literarhistoriker, geb. zu Rokowitz in Böhmen 25. Februar 1782, gest. zu Wien 22. April 1849). Vater des Vorigen. Sohn wohlhabender Landleute, legte (1795—99) die Gymnasialstudien in Kommotau zurück, und bezog dann die Universität zu Prag, wo er bis 1805 die philosophischen und juridischen Lehrfächer absolvirte. Als im Winter 1800 die böhmisch-mährische Legion gebildet wurde, trat F. in eines der Corps der Prager Studirenden. Die Liebe zur classischen Literatur und Aesthetik, unter Lehrern wie Zappe und Meißner gefördert, führte ihn zunächst dem Lehramte der sogenannten „Humanitätsclassen" zu. Schon 1806 wirkte er als Supplent zu Kommotau, dann definitiv (1807—11) zu Neuhaus, (1812—14) zu Jičin. Im J. 1814 erhielt er die Leitung des Jičiner Gymnasium's (als Präfect) und 1816 die Lehrkanzel der classischen Philologie zu Olmütz, wo er auch, der Erste, Vorträge über Aesthetik und Kunstgeschichte eröffnete. Zur Lehrkanzel dieser beiden Fächer wurde F. 1823 nach Wien berufen, und trug daselbst von 1825—48 ununterbrochen classische Philologie vor, an der ersten Hochschule Oesterreichs eine große Menge von Zöglingen bildend, welche jetzt über alle Länder und Dienstzweige des Kaiserstaates vertheilt sind. Schon in Olmütz begann F. die Herausgabe einer theoretisch-praktischen Encyklopädie des classischen Studiums, wovon unter dem Titel: „Anleitung zum Studium der griechischen und römischen Classiker", drei Bände (Wien 1821—25, 8°.) erschienen. Buchhändlerische Verhältnisse hinderten die Vollendung nach dem ursprünglichen Plane und bewirkten, da jeder Theil ein kleines Ganzes bildete, die Sonderung. Auch erhielt F. den Auftrag, eine dem Lehrplane von 1825 entsprechende Chrestomathie zum Gebrauche der philosophischen Obligatschüler zusammenzustellen, welche er 1827 vollendete. Nun folgte seine lange vorbereitete „Aesthetik oder Lehre vom Schönen und von der Kunst in ihrem ganzen Umfange" (Wien 1830, gr. 8°.), ein Werk, welchem dessen lichtvolle Darstellung neben einer ansprechenden Fassung

viele Freunde gewann. Als Ergänzung desselben erschien noch: „Der geschichtliche Ueberblick der gesammten schönen Künste nach ihren einzelnen Sphären“ (Wien 1837). Noch ehe das System der genannten Werke abgeschlossen war, hatte tägliche Beschäftigung mit dem Gegenstande derselben, die Benützung der reichen Sammlungen Wiens und der Meinungsaustausch eines gelehrten Verkehrs F. zur Umarbeitung der drei hauptsächlichsten Theile geführt. Sie erschienen als selbständige Werke in neuer Gestalt, u. z. die „Anleitung zum Studium der Classiker“ (Wien 1832, Heubner, 8°.) als Einleitung der Sprachwissenschaft, Hermeneutik und Kritik; — die „Literaturgeschichte der Griechen und Römer“ (Wien 1835, 8°.), mit synchron. Tabelle über die Literatur- und Kunstgeschichte beider Völker; — und die „Aesthetik“ (Ebenda 1840), durch Abtrennung aller kunsthistorischen Theile abgerundet. In dieser verbesserten Gestalt wurden alle drei Werke von V. de Castro in das Italienische, die Literaturgeschichte von A. Thénard in das Französische übersetzt, und an Lehranstalten dieser Zungen eingebürgert. Lebhaften Antheil nahm F. an den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“, welche nebst zahlreichen Recensionen (z. B. über Bohtz, Kugler, Schnaase, Hillebrand u. A.) mehrere bemerkenswerthe Aufsätze über Studienreform enthielten. So brachte er schon im Jahrgange 1845 (der Erste in Oesterreich) die Nothwendigkeit eines philologischen Seminars und seine Einrichtung zur Sprache (S. 1040 — 1072), theilte 1846 Entwürfe zur Verbesserung der griechischen Grammatik (S. 657 ff.), und der Sprachlehre für die deutschen Volksschulen (S. 761 ff.) mit. Viele gelehrte Körperschaften, namentlich Italiens, zählten F. zu ihren Mitgliedern; die philosophische Facultät an der Wiener Hochschule verlieh ihm das Ehren-Doctorat. Kaum hatte er aber die erbetene Versetzung in den Ruhestand erreicht, als ihn, inmitten neuer schriftstellerischer Arbeiten, der Tod am 22. April 1849 hinwegraffte. Oestr. Morgenblatt I. Jahrg. Nr. 9 u. 10. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 138 [nach dieser geb. 25. Febr. 1782].

Ficquelmont, Joseph Graf (Major, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu St. Arold 1755, gest. an den in der Schlacht von Magnano (5. April) erhaltenen Wunden 17. April 1799). Entstammt einem altadeligen Geschlechte Lothringens und begann am 1. Mai 1777 seine militärische Laufbahn im Inf.-Reg. Lothringen Nr. 3. Zu Anfang 1778 wurde er Lieutenant im Inf.-Reg. Nr. 14, damals Tillier, im Oct. 1786 Oberlieutenant. Im Türkenkriege zeichnete er sich bei der Belagerung von Dubicza und vorzüglich bei jener von Novi aus. In letzterer führte er im Sturm auf die Festung (3. Oct. 1788) die Avantgarde mit großer Bravour an und trat nicht ab, als er bereits verwundet war. Unmittelbar darauf rückte er zum Kapitän vor und erhielt den Mar. Theresien-Orden. Neue Proben ausgezeichneten Muthes gab er im französischen Revolutionskriege am Rheine, wurde am 18. April 1797 Major und erhielt bei Eröffnung des Feldzuges in Italien 1799 ein neu errichtetes Grenadier-Bataillon, mit welchem er schon am 3. März im Treffen bei Verona stand. Mit noch 3 anderen Grenadier-Bataillons eilte er den aus Verona vorgerückten, vom Feinde bereits zum Rückzug genöthigten 3 Füselier-Bataillons zur Hilfe, nahm die Brücke mit Sturm und zerstörte dieselbe. In der folgenden Schlacht bei Magnano (5. April) unterstützte er die bedrängte 2. Colonne, stellte das Gefecht wieder her und zwang den Feind zum Weichen. In Folge der tödtlichen in die-

sem Kampfe erhaltenen Wunden beschloß er schon wenige (12) Tage darnach zu Verona seine heldenmüthige Laufbahn. Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 8°.) S. 263 und 1733. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u.f.) II. Bd. S. 405. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section. 44. Theil. S. 297. — [Kneschke, Ernst Heinrich Professor Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bd. S. 120. — **Stand der Familie.** Das Geschlecht der F. reicht in's 12. Jahrhundert. Ein Gerhard v. F. kommt bereits 1130 vor. Die Hauptlinie — zu Ficquelmont, einem Dorfe in Lothringen — erlosch längst und nur die Nebenlinien zu **Malatour, Montier** u. **Parroye** blühten noch um die Mitte des 18. Jahrhundertes. Mit dem Herzog von Lothringen Franz Stephan (dem Gemal der glorreichen Maria Theresia) verließ ein F., — der Vater des Obigen — Frankreich und wurde 1764 kais. Kammerherr. Der Mannsstamm dieses Geschlechtes ist erloschen. Es lebt zur Zeit nur noch Dorothea Gräfin F., geb. Reichsgräfin v. Tiesenhausen (geb. 14. Oct. 1804), vermält mit Karl Ludwig Grafen von F. (siehe den Folg.), aus welcher Ehe eine Tochter stammt, Gräfin Elisabeth (geb. 10. Nov. 1825), vermält (seit 5. December 1841) mit Edmund Fürsten v. Clary u. Aldringen. [Vergl. über zwei Sprossen dieses Namens Karl Joseph und Leopold II. Bd. S. 381.] — **Wappen.** Silberner Schild mit Schildeshaupt. Im goldenen Schildeshaupte ein nach der rechten Seite laufender schwarzer Wolf. Im silbernen Schild drei senkrecht nebeneinander gestellte, unten zugespitzte rothe Sturmpfähle, von welchen der mittlere etwas länger als die beiden seitlichen ist. Ueber dem Schilde steht die Waffenkrone. Unter demselben die Devise: Nul ne m' atteind. Schildhalter: Zwei einwärts sehende mit Laub umgürtete wilde Männer, welche mit der freien Hand eine Keule auf den Boden stemmen. [Das genealogische Taschenbuch tingirt den Schild nicht silbern, sondern golden. Auch ist nach den Abdrücken nicht festzusetzen, ob das Wappen ein Schild mit Schildeshaupt, oder aber ein nur quergetheilter Schild, dessen obere Hälfte von dem Schildeshaupte gebildet ist.]

Ficquelmont, Karl Ludwig Graf (General der Cavallerie, Staats- und Conferenz-Minister, geb. zu Dieuze in Lothringen 23. März 1777, gest. zu Venedig 7. April 1857). Sohn des Grafen Joseph (s. d. Vorigen). Vater und Sohn, nachdem Ersterer von der Revolutions-Partei in Frankreich verfolgt wurde, emigrirten und traten in österr. Kriegsdienste. Karl Ludwig war vorher in einem franz. Militär-Institute erzogen worden. Am 1. Jänner 1793 nahm ihn Feldzeugmeister Graf Baillet von Latour, Schwager seines Vaters (s. d. I. Bd. S. 124) in sein Dragoner-Regiment als Cadeten auf. In den Feldzügen dieser Epoche rückte F. bis 25. Nov. 1805 zum Major bei Nassau-Kürassieren und Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers vor. Am 19. Juli 1808 wurde er Oberstlieutenant, nachdem er früher bereits Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzh. Ferdinand zugetheilt worden. Am 20. Juni 1809 wurde er zum Obersten ernannt, geleitete 1810 den Herzog von Modena auf seiner Reise nach dem Orient, wurde dann nach Spanien beordert, wo er in den Jahren 1811 und 12 die mit der englischen Armee vereinigte Cavallerie des Grafen Castaño's commandirte. Nach seiner Rückkehr aus Spanien fungirte er als General-Adjutant des Grafen Bellegarde und wurde am 27. Febr. 1814 Generalmajor. Nunmehr beginnt seine diplomatische Laufbahn. Am 24. April 1815 wurde der Graf als außerordentlicher Gesandter an den schwedischen Hof, 1820 in gleicher Eigenschaft an die Höfe von Toscana und Lucca, im März 1821 aber nach Neapel gesandt. Im Jänner 1829 erhielt er eine außerordentliche Sendung an den russischen Hof, wo er mit vielem Erfolg wirkte und als Diplomat großes Ansehen erwarb. Nachdem er 18. Jänn. 1830 zum Feldmarschall-Lieutenant, 17. Sept. 1831 zum Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 6 ernannt worden, erfolgte 1839

seine Rückberufung nach Wien, um die auswärtigen Geschäfte während der Reise des Fürsten Metternich nach dem Johannisberg, namentlich in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten zu führen. Im J. 1840 wurde F. Staats- und Conferenzminister und Chef der Kriegssection im Departement des Auswärtigen und am 3. März 1843 General der Cavallerie. In dieser Stellung fielen ihm mehrere wichtige Missionen zu, z. B. im Frühjahr 1846 die Sendung nach Berlin wegen der polnischen Angelegenheiten. Nach der Märzrevolution von 1848 trat er in das verantwortliche Ministerium ein (21. März 1848) und übernahm das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Das Bedeutendste, was in diesen stürmischen Tagen unter F.'s Verwaltung in der auswärtigen Politik geschah, war die Kriegserklärung gegen Sardinien. Inzwischen verließ nach wenig Wochen auch Kolowrat, bisher Präsident des Ministeriums vom 21. März, seine Stelle und Graf Ficquelmont trat provisorisch an die Spitze des Kabinets. Eine feindselige Demonstration (4. Mai) bewog ihn, das Ministerium aufzugeben. Seit der Zeit lebte er ohne öffentliche Stellung. Dagegen zog er durch mehrere und größere publizistische Schriften — worin die politischen Verhältnisse Europa's erörtert wurden — die Aufmerksamkeit der Diplomaten und Aller derjenigen auf sich, welche die verwickelten Verhältnisse der Gegenwart prüfenden Blickes verfolgten. Diese Schriften, sämmtlich der letzten Lebensperiode des Grafen gehörig, sind: „Ueber das Gesetz der Souveränität. Von einem österr. Staatsmanne" (Wien 1849, Braumüller), erschien anonym; — „Aufklärungen über die Zeit vom 20. März bis 4. Mai 1848" (Leipzig 1850, Barth, 2. Aufl. 1850, gr. 8°.); — „Deutschland, Oesterreich u. Preussen" (Ebenda 1850, gr. 8°.); — „Lord Palmerston, England und der Continent", 2 Bde. (Wien 1852. Manz, gr. 8°.); — „Russlands Politik und die Donaufürstenthümer" (Ebd. 1854, gr. 8°.); — „Die religiöse Seite der italienischen Frage" (zweite Auflage Wien 1854); mehrere derselben erschienen zugleich in französischer Sprache. — Ueber der Abfassung eines größeren philosophischen Werkes, worin er nach eigenem Ausspruche „sein letztes Wort" sprechen wollte, so wie über der Beendung seiner Memoiren überraschte ihn der Tod. Auch war er in der letzten Zeit, während seines Aufenthaltes in Venedig, mit mehreren publizistischen Schriften, welche zeitgemäße Fragen behandelten, beschäftigt. Weniger als seine publizistischen Werke sind seine ästhetischen bekannt. Zwei derselben als Manuscripte gedruckt, sind nur in Freundeskreisen bekannt geworden, u. z.: „*Mariage. Comédie-Charade en un acte*" — und „*L'Amour médiateur entre le Passé et l'Avenir. Comédie en trois actes*", beide Stücke wurden in des Grafen häuslichem Kreise aufgeführt und die weiblichen Rollen von des Grafen Tochter, der nunmehrigen Fürstin Clary, mit eminenter Feinheit und Anmuth dargestellt. Im Juni des Jahres 1821 hatte sich der Graf in Neapel mit Dorothea Gräfin Tiesenhausen, der Tochter des Grafen und Flügeladjutanten des Kaisers Alexander von Rußland, welcher am 2. Dec. 1805 in der Schlacht von Austerlitz geblieben, vermält. Der Graf war mit den Großkreuzen mehrerer österreichischen, russischen und anderer Orden geschmückt und am 5. Dec. 1852 in Anerkennung seiner wesentlichen Verdienste um den Thron und den Staat zum Ritter des Ordens vom goldenen Vließe ernannt worden. Der Graf gehörte zu jenen kräftigen Gestalten, welche mitten in der wechselvollen Geschichte unseres Jahrhunderts, die sie miterlebt und zum Theile mitvollbracht haben, die volle Rüstigkeit ihres Wesens und die ungetrübte

Geistesfrische bis an den Rand des Grabes bewahrt haben. In den höhern gesellschaftlichen Cirkeln, welchen der Graf durch Geburt und Stellung angehörte, wußte derselbe durch seine lebendige Unterhaltungsgabe, seine treffenden Aperçus und durch den reichen Schatz von persönlichen Erinnerungen, welcher ihm aus seinem bewegten Leben zu Gebote stand, stets die allgemeine Theilnahme zu fesseln. Ebenso machte sich sein Scharfblick und seine innige Vertrautheit mit den Verhältnissen der europäischen Politik bei allen Gelegenheiten geltend, wo er in officieller Mission eine diplomatische Thätigkeit zu entwickeln hatte. Der Graf erfreute sich im hohen Alter einer rüstigen Gesundheit, wofür seine lebensfrischen zahlreichen Arbeiten einen Beleg geben und starb nach kurzer Krankheit im Kreise seiner Familie und Enkel, in welchem er kurz zuvor das 80. Geburtsfest gefeiert.

Aufklärungen über die Zeit vom 28. März bis zum 4. Mai 1848. Von ihm selbst (Leipzig 1850, 8°., 2. Aufl.). — Journal des Débats (Paris, gr. Fol.) 20. Mai 1857: „Le comte de Ficquelmont“ [nach diesem gest. 6. April 1857. Barante sagt in dieser ausführlichen Lebensskizze von F.: „Il a été peu connu en France mais ceux qui ont vécu avec lui dans les rapports habituels sentent le besoin d'honorer sa mémoire“]. — Strack (J.), Geschichte des sechsten Dragoner-Regiments Carl Ludwig Graf Ficquelmont (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.) [auf Seite 196 u. f. die Lebensskizze des Grafen. Sein Geburtsort heißt daselbst irrig Dienze in Lothringen statt Dieuze. In dieses Regiment, ein deutsch-lothringisches, welches vormal Royal Allemand-Dragoner hieß, war der Graf zugleich mit seinem Vater — als ersterer erst 15 J. zählte — eingetreten. Das Regiment selbst ist eines der glorreichsten in der französischen Revolutionsgeschichte und dasjenige, welches in den Jahren 1791 u. 92 durch seine Ergebenheit für den König Ludwig XVI. sich hervorthat und bei einem Angriffe auf die Tuillerien, vom Prinzen Lambasc angeführt, das stürmende Volk auseinandertrieb. Im Jahre 1856 beging der Graf die Feier der 25jährigen Inhaberswürde des Regiments, mit welchem er seit 1793 die Schicksale getheilt hatte.] — Steger (Franz Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meißen 1850, Lex. 8°.) XII. Bd. S. 382. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von J. Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 405 [nach diesem geb. 1776]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 193 u. III. Suppl. Bd. S. 539. — Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) XV. Bd. S. 610. — Militär-Zeitung, redig. von Hirtenfeld 1857, Nr. 31, S. 247: „Nekrolog“ [nach dieser gest. 6. April 1857]. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon (Leipzig 1857, Brockhaus, gr. 8°.) I. Bd. S. 282 [nach dieser gest. 7. Apr. 1857]. — Humorist, herausg. von M. G. Saphir 1857, Nr. 100. — Presse (Wiener Blatt, Fol.) 1857, Nr. 81 [schließt mit den Worten: „Es ist in den exclusiven Wiener Kreisen bekannt, daß der verstorbene Graf F. durch seine lange Anwesenheit in Rußland eine besondere Vorliebe für dieses nordische Land und eine große Anhänglichkeit für die Person des Kaisers Nikolaus hegte, bei welchem er namentlich sehr in Gunst stand. Vor Allem aber österreichischer Patriot im vollsten Sinne des Wortes, mußte er sich durch die in dem letzten Stadium seines Lebens eingetretenen, von seinem Gesichtspuncte aus allerdings doppelt unerwarteten Ereignisse äußerst schmerzlich berührt finden“]. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1857, Nr. 83. — Friedenszeitung (Wien, Fol.) 1850, Nr. 50 u. 56: „Retrospective Politik der Conservativen.“ — Allgemeine (Augsburger) Zeitung 1852, Beilage zu Nr. 50 (19. Febr.): „Graf von Ficquelmont, Lord Palmerston, l'Angleterre et le Continent.“ — Porträt. Stahlstich (Gotha, J. Perthes, gr. 8°.).

Fidler, Andreas nach seinem Klosternamen Marianus a Sto Salvatore (Augustiner-Barfüßer, geb. zu Wien 27. Oct. 1736, gest. ebenda 23. Februar 1802). Vollendete die Studien in Wien und trat dann in das Hofkloster der Augustiner daselbst, worauf er den Klosternamen Mariä annahm. Nunmehr lehrte er im Kloster griechische Literatur und beschäftigte sich mit kirchenhistorischen Arbeiten. Im Drucke erschien von ihm: „Austria sacra, oder Geschichte der ganzen österrei-

chisch-weltlichen Clerisey beiderlei Geschlechts, aus den Samml. Jos. Wendts von Wendtenthal", 4 Thle. in 9 Bdn. (Wien 1779—1789, gr. 8°.).

Oestr. Nation.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 139. — Annalen der östr. Literatur (Wien, 4°.) 1804, Intelligenzblatt Nr. 7, Sp. 54.

Fidler auch **Fiedler**, Ferdinand Ambros (Augustiner, geb. zu Wien 18. Oct. 1737, gest. zu Altona 16. Juni 1780). Widmete sich dem geistlichen Staude und trat in das Hofkloster der Augustiner zu Wien, wo er die theologische Polemik und das geistliche Recht vortrug. Im J. 1767 trat er jedoch aus dem Orden, ging nach Leipzig, dann nach Hamburg und trat zur evangelischen Kirche über. In diese Zeit fällt die in Bezug seines Glaubenswechsels denkwürdige, periodische Schrift: „Der Proselyt oder Versuche über die wichtigsten Glaubenslehren der römisch-katholischen Kirche, der Welt zur gründlichen Kenntniss dargelegt", 3 Bde. (Leipzig 1768—71), woran sich als Fortsetzung „Der unparteiische Lutheraner, Antipapistisches Journal", 7 Theile (Hamburg und Leipzig 1770—74, 8°.) anschließt. In beiden tritt F. als heftiger Gegner der römisch-katholischen Kirche auf und polemisirt insbesondere gegen den Domprediger in Augsburg Pater Aloisius Merz. Im J. 1772 kam er als Hofprediger nach Ludwigslust, wurde 1773 Consistorialrath und Professor der Theologie an der Universität zu Bützow. Die Stelle eines Superintendenten zu Dobberan soll er unwürdiger Handlungen wegen verscherzt haben. Zuletzt entwich er heimlich nach Altona, wo er im Alter von 43 Jahren starb. Von seinen übrigen Schriften erschienen im Drucke: „Von dem kürzesten und sichersten Wege zu Jesu" (Hamburg und Leipzig 1772); — „*De ecclesia repraesentante*" (Butzow 1773), Dissertation zur Erlangung der theologischen Doctorwürde, sie erschien auch in deutscher Uebersetzung von M. G. J. Wichmann (Leipzig 1773); — „Geschichte und Beschreibung aller Ceremonien und anderer Merkwürdigkeiten der römischen Kirche", 2 Theile (Leipzig 1785 und 86, 8°. mit K. K.). Nur der erste Band ist von F., der zweite wurde vom einem „Liebhaber der Kirchengebräuche" fortgesetzt. Nach seinem Tode wurde auch sein „Vermächtniss an seine Freunde und Feinde" (Leipzig 1782, 8°.) herausgegeben.

Bolten, Historische Kirchennachrichten von der Stadt Altona II. Bd. S. 129. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 126. — Lemgoer Bibliothek XVIII. Bd. S. 659 u. f. — Adelungs Nachträge zu Jöchers Gelehrten-Lexikon. — Meusel (J. G.), Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorb. deutschen Schriftsteller III. Bd. S. 330 u. f. — Baur (Sam.), Neues hist.-biograph. Handwörterbuch II. Bd. Sp. 187. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 44. Thl. S. 40 [nach dieser geb. 18. October 1737, gest. 16. Juni 1780]. — Oestr. National-Encykl. (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 138 [nach dieser geb. 16. Oct. 1737, gest. 26. Jän. 1780]. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bd. S. 211 [nach diesem gest. 26. Juni 1780]. — Porträt. Dasselbe befindet sich vor seiner „Geschichte und Beschreibung aller Ceremonien."

Fidler, Marian, siehe: **Fidler**, Andreas (S. 223).

Fidler, siehe auch **Fiedler**.

Fieber, Franz Xaver (Naturforscher, geb. zu Prag 1. März 1807). Sohn wohlhabender Eltern in Prag; studirte die lateinischen Gegenstände privat, hörte 1823 ökonomisch-technische Botanik unter Tausch, Landwirthschaft unter Professor Graf Michna und besuchte 1824—28 die technische Akademie zu Prag. Im J. 1829 trat er als Praktikant bei der vormaligen Gefällen-Administration ein, kam 1832 zum böhmischen Appellations-Gerichte, wurde bei der Organisirung

der kais. Gerichte Landesgerichts-Secretär zu Hohenmauth und nach Reorganisirung dieser Behörden, Kreisgerichts-Director zu Chrudim. Neben seinem Amtsberufe trieb er naturhistorische Studien; mit großer Fertigkeit im Zeichnen verband er seltene Vorliebe für die Botanik; er kam mit den hervorragendsten Naturforschern Prags in Verbindung und zeichnete und analysirte die Pflanzen zu den Tafeln der Reliquiae Haenkeanae; zu den Saxifragen des Grafen Sternberg; den Symbolae botanicae von Karl Presl; lieferte Beschreibung und Zeichnung zu mehreren Heften von Sturms Flora Deutschlands; entdeckte 1823 zwei für Böhmens Flora neue Pflanzenarten, die „Iris Fieberi Seidl" im böhmischen Mittelgebirge und den „Ceratocephalus orthoceras" bei Prag; beschrieb die Potamogeta und die Echienformen Böhmens in der ökonomisch-technischen Flora des Grafen Berchtold und schrieb mehrere Abhandlungen naturhistorischen Inhaltes, welche in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind, u. z. in den „Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften": „Ueber die wilden Aepfelarten" (V. Bd. [1847] S. 9); — „Ueber Wucherung bei Anemona nemorosa und Abnormität bei Anemona triloba" (VI. Bd. [1851] S. 42); — Ueber die Gruppe der Sciocoridea" (IV. Bd. [1847] S. 21); — „Monographie der Gattung Oxycarenus Fab." (IV. Bd. [1847] S. 22); — „Entomologische Monographien" (III. Bd. [1847] S. 277); — „Systematische Reihe europäischer Gradflügler (Orthoptera Oliv.)" (VI. Bd. [1851] S. 15); — „*Genera Hydrocoridum*" (VII. Bd. [1852] S. 181); — „*Species generis Corisa*" (VII. Bd. [1852] S. 213); — „Rhynchotographien" (VII. Bd. S. 425). In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen zeichneten ihn mehrere naturhistorische Vereine des In- und Auslandes als von Regensburg, Görlitz, Halle, Frankfurt a/M., die kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Akademie, ferner jene von Edinburgh, Moskau durch Uebersendung ihrer Diplome aus, und Jena überschickte ihm (1848) das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie.

Jelinek (Karl Dr.), Das ständ.-polytechnische Institut zu Prag. Programm zur 50jährigen Erinnerungsfeier (10. Nov. 1856) (Prag 1856, Haase, 8°.) S. 232. — Hanuš (J. J.), Systematisches und chronologisch geordnetes Verzeichniß sämmtlicher Werke und Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag 1854, 8°.) S. 23, 24, 26.

Fiedler, Bernhard (Maler). Zeitgenoß. Ist seit vielen Jahren — etwa 2 Decennien — in Oesterreich ansäßig, malte vorerst in Venedig, wo seine Bilder in der Ausstellung des J. 1844 durch die glückliche Behandlung der Natur Beifall fanden. Vor mehreren Jahren ließ er sich in Triest nieder, und macht von dort zeitweise Ausflüge nach dem Küstenlande, nach Dalmatien, und in letzterer Zeit (1855/56) nach dem Oriente, immer mit einem Reichthum von Skizzen zurückkehrend, die er dann in genialer Weise in Oel ausführt. Insbesondere brachte er von letzterer Fahrt, auf welcher er über ein Jahr die lohnenden Parthien des Orients u. z. Egypten, Palästina, Syrien und Cairo besuchte, eine reiche Mappe von Studien und ausgeführten Aquarell- und Oelbildern mit. Seine Arbeiten sind sehr gesucht. In den Ausstellungen des österr. (neuen) Kunstvereins war von Zeit zu Zeit eines seiner Bilder zu sehen. Wir führen folgende Arbeiten dieses Künstlers an: Oelbilder: „Brandung an der Dalmatiner Küste bei Ragusa" (östr. Kstv. 1851, 350 fl.); — „Ansicht aus der Gegend von Meran" (1844); — „Die Arena in Pola" (östr. Kstv. 1853, Juli, 280 fl.); — „Ansicht von Triest" (Ebenda 1853, August), Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph; — „*Bocca di Cattaro*" (Ebenda 1855, Juni, 200 fl.); — „Der

Palast des Diokletian in Spalatro"; — die Aquarelle: „Vorhof der heil. Grabkirche in Jerusalem", beide Eigenthum des Grafen Kolowrat; — „Bazar in Cairo", Eigenthum des Fürsten Paul Esterházy; – „Ansicht von Jerusalem"; — „Balbeik"; — „Der Nil zwischen Arabien und Lybien"; — „Ansicht der Insel Mytilene".

Osservatore Triestino (amtliches Blatt in Triest) 1856, in einer der Nummern der drei letzten Maitage: „Due ore nello studio di Bern. Fiedler" von Giov. Loretano Zoff. — Triester Zeitung 1856, Nr. 17. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844, S. 997: „Die Kunstausstellung zu Venedig" [daselbst wird (S. 999) F. ein Berliner genannt; von seinen Landschaften aber gesagt, daß sie „Kraft und Wahrheit" haben]. — Die Ausstellungs-Kataloge des östr. (neuen) Kunstvereins 1853 (Juli, August), 1855 (Juni), 1856 (Februar). — Pietznigg in seinen Mittheilungen aus Wien 1835 III. Bd. S. 133 gibt Nachricht von einem Maler Anton Fidler (nicht der Obige), welcher in der Kunstausstellung des Jahres 1835 Blumen und Früchte (3 Bilder) ausgestellt, worin sich zwar keine geistvolle Auffassung, aber eine frappante Naturtreue aussprach.

Fiedler, Ferdinand Ambros, siehe: **Fidler**, Ferdinand Ambros (S. 224).

Fiedler, Joseph (Geschichtforscher, geb. zu Wittingau in Böhmen 17. März 1819). Besuchte von 1830—36 das Gymnasium in Neuhaus (in Böhmen), hörte 1837 und 38 die beiden philosophischen Jahrgänge in Prag und vollendete 1842 die juridischen Studien in Wien. Anfänglich der juridischen Laufbahn sich zuwendend, besuchte er zwei Jahre eine Advocatenkanzlei, bis eine im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive eröffnete Stelle ihm die Hoffnung gab, sich gänzlich seinem Lieblingsstudium, der vaterländischen Geschichte, widmen zu können. Am 20. Nov. 1844 erhielt er eine überzählige unbesoldete Praktikantenstelle in dieser Staatsanstalt, wo er noch, seit 1849 in der Eigenschaft eines Concepts-Officials thätig ist. Die amtsfreie Zeit füllt er mit dem Studium der slavischen Sprachen, dann mit der Erforschung und Sammlung bisher unbekannter Quellen für österr. Geschichte in ihrem ganzen Umfange aus. Veröffentlicht hat er bisher unter dem Titel: „Zur russischen Geschichte", das Originalschreiben des Fürsten Dmitri Požarskyan K. Rudolf II. ddo. 20. Juni 1612, in der „slavischen Bibliothek" des Professor Dr. Miklosič p. 19; — „Der blutige Landtag in Onod etc.", in den Sitzungsberichten der k. Akad. der Wissenschaften Bd. IX. p. 461; — „Böhmens Herrschaft in Polen, ein urkundlicher Beitrag I.", im Archiv derselben Akademie Bd. XIV. p. 161; — und das selbständige Werk: „Actenstücke zur Geschichte Franz Rákóczy's und seiner Verbindungen mit dem Auslande", 2 Bde., als Bd. IX u. XVII der Fontes rerum austriacarum derselben Akademie; der 1. Bd. enthält Mittheilungen aus den Papieren des Ladislaus Kokenyesdi v. Vetes, seines Agenten in Bayern, Preußen u. Rußland; der 2. Bd. aus den Papieren J. M. Klements, seines Agenten in Preußen, England, Holland und bei dem Utrechter Congresse.

Wurzbach v. Tannenberg (Constant Dr.), Bibliogr.-statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) III. Bericht (1855) S. 661, Marginal 21499; S. 706, Marg. 23490.

Filcik, Johann Nepomuk (Schullehrer, geb. zu Kopidlno, einem Städtchen des Gitschiner Kreises in Böhmen, 19. Nov. 1785, gest. 25. Jänner 1837). Der Sohn eines Tischlers, der schon als Kind großen Lerneifer und Talent zur Musik zeigte. Besuchte die Pfarrschule seines Geburtsortes, hörte 1803 zu Jičin den Präparanden-Curs und war bereits 1804 Unterlehrer in Kolin. 1805 begab er sich nach Prag, wo er zwei Jahre an der Strahower Schule thätig war, kam dann nach Verwendung an verschiedenen Orten 1812 nach Chrast, wo er die daselbst sehr vernachläßigte Schule übernahm. Hier wie überall be-

währte er sich als tüchtigen Pädagogen, auch wurde er nach einigen Jahren zum Musterlehrer ernannt. Ausgezeichnet als Musiker, der selbst alle Instrumente spielte, auf der Violine concertirte, tüchtige Kenntnisse im Generalbaß und Notensatze besaß, wirkte er auch in seiner Stellung als Lehrer unter seinen Zöglingen für die Belebung des musikalischen Sinnes. So hatte er aus eigenen Mitteln in dem kleinen Orte Chrast ein Knaben-Orchester — 40 Köpfe stark — organisirt, mit welchem er bei großen Festen die Meisterwerke der Tonkunst zur Aufführung brachte, als „Die 7 Worte Christi“, von Haydn; „Die Schöpfung“, von demselben (1824); „Die Jahreszeiten“, von demselben (1826), das „Requiem“, von Mozart (1831); „Das römische Miserere“, von ebend. (1852). Seine übrige Muße verwendete er zu schriftstellerischen Arbeiten und verkaufte seinen Acker, um den Druck des ersten Buches zu bestreiten. Er schrieb: *„Pravidla dobropísemnosti české“*, d. i. Anleitung zur böhmischen Rechtschreibung“ (1822, 2. Auflage 1827); — *„Proč a proto při umění početním*, d. i. Das Warum und Darum bei der Rechnenkunst (Königgrätz 1823); — *„Rychlý počtář“*, d. i. Der schnelle Zähler (Ebd. 1830, verm. Aufl. 1833); — *„Housli škola“*, d. i. Violinschule (Ebenda 1832); — *„Přírodopis“*, d. i. Naturbeschreibung (1835, 8°.) — und nach seinem Tode erschienen: *„Starožitnosti“*, d. i. Alterthumskunde (Ebenda 1843) und *„Zahradníček čili návod ke štěpařstvi etc.“*, d. i. Der kleine Gärtner oder Anleitung zum Oculiren (Ebenda 1849). In seinem Nachlasse befand sich unter andern Schriften eine „Generalbasslehre“. Die letzten Lebensjahre immer kränkelnd, mußte er schon zu Anfang 1836 den Schuldienst aufgeben. Uebrigens war er bis an sein Ende, das ihn im Alter von 62 Jahren erreichte, thätig und nur sein schweres Leiden in letzter Zeit hinderte ihn an der Ausführung seiner Absicht, ein kleines Wörterbuch für den Schulgebrauch zu verfassen. F. war in der That, was sein Titel bezeichnet, ein Musterlehrer.

Jungmann (Josef), Historya literatury České, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849) S. 553. — Sborník, kalendář učitelský na rok 1858. — Včela, d. i. Die Biene (Prager Zeitschrift) 1834, 28. Mai. — Handschriftliche Mittheilungen des Dr. Ludw. Aug. Frankl, der als Kind sein Schüler war.

Filiasi, Giacomo conte (Historiker und Naturforscher, geb. zu Venedig 1750, gest. ebenda 17. Februar 1829). Entstammt einer Paduaner Familie. Seine Mutter, eine geb. Bassanesi, war aus Mantua, daher auch er von Einigen als Mantuaner angegeben wird. Von einem großen Wissenstriebe beseelt, lernte er Verschiedenes: Landwirthschaft, Chemie, Physik, Hydraulik, Handelswissenschaft, Astronomie. Insbesondere war es die Hydraulik, deren Studium er sich besonders angelegen sein ließ, um den Verheerungen der Brenta durch ein von ihm ausgeführtes System einen Damm zu setzen. Zugleich betrieb er historische Studien. Zahlreich sind seine schriftstellerischen Arbeiten; selbständig erschienen: *„Memorie storiche dei Veneti primi e secondi“, 8 Bde.* (Venedig 1796, 8°.). Dieses Hauptwerk F.'s kam anfänglich als: *„Saggio sui Veneti primi“, 2 Bde.* (Venedig 1781) heraus. Die obige zweite Auflage ist ausgearbeitet und erschien in dritter vermehrter und verbesserter zu Padua in 6 Bänden (Seminardruckerei 1811), mit einem „Indice ragionato“, den der Venetianer Priester D. Sante della Valentina gearbeitet, und welcher des ganzen Werkes VII. Band bildet. Ferner gab F. heraus: *„Delle strade romane che passavano anticamente pel Mantovano“* (Guastalla 1792, 8°.); — *„Memoria delle procelle, che annualmente*

sogliono regnare nelle Maremme Veneziane" (Venedig 1794); — „*Memorie sulle annuali Vicende atmosferiche*" (Ebenda 1801); — „*Ricerche storico-critiche sull' opportunità delle Lagune*" (Ebenda 1803); — „*Sull' antico Commercio, Arti e Marina dei Veneziani*" (Padua 1811); — „*Riflessioni sopra i Fiumi e le Lagune*" (Venedig 1817, 4°.); — „*Lettere familiari astronomiche*" (Ebenda 1818). Außerdem sind viele seiner Abhandlungen in den Sammelwerken der gelehrten Akademien Italiens, denen F. als Mitglied angehörte, enthalten, ein großer Theil bildet Studien über die Lagunen Venedigs nach physikalischen, national-ökonomischen und andern Gesichtspuncten. F. bekleidete schon in der Napoleonischen Periode mehrere Ehrenämter, er war Fabricciere der St. Markuskirche, Mitglied des Verwaltungsrathes des vaterländ. Lyceums, und unter der österr. Regierung General-Director der venetian. Gymnasien, als welcher er bei seinem Amtsaustritt (1827) für die ersprießlichen Dienste, die er geleistet, mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet worden war. F. starb im hohen Alter von 79 Jahren, mit seinem Werke über die Urgeschichte Venedigs ein werthvolles Denkmal seines Geistes der Nachwelt hinterlassend.

Fontana (Giovanni Jacopo), Biografia del conte G. Filiasi (Venedig 1840, 8°. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 375. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri VII. Bd. S. 391.

Filipek, Wenzeslaus (Schriftsteller, geb. zu Veseli bei Luznice in Böhmen 28. August 1812). Besuchte die Schulen in seiner Heimat, wurde aus besonderer Vorliebe für das Theater Schauspieler und trat einige Zeit auf der National- (d. i. čechischen) Bühne in Prag unter dem Namen Lip auf. Zugleich veröffentlichte er literarische Arbeiten, anfänglich mehreres in den Prager Unterhaltungsblättern, dann aber verlegte er sich auf Uebersetzungen von Dramen und Romanen, wovon unter andern Goldsmiths Pfarrer von Wakefield und Einzelnes von Houwald, Zschokke, Eugen Sue erschien. Auch hat er sich als Jugendschriftsteller versucht und vorerst einige Schriften des beliebten Christoph Schmid übersetzt, oder bearbeitet, bis er mit selbstständigen Arbeiten auftrat, als: „*Oudolí almerianské. Povídka pro mládež dospělejší*", d. i. Das Thal Almeria. Eine Erzählung für die erwachsene Jugend (Prag 1838); — „*Paličové aneb: Následky karbanu a mocnost lásky*", d. i. Der Mordbrenner, oder die Folgen eines Spielers und die Macht der Liebe (Ebenda 1850); — „*Pokladnička aneb: Bohumír vinný a nevinný*", d. i. Das Schatzkästlein, oder der schuldige und unschuldige Gottlieb (Ebenda 1840); — „*Masopustní láska. Žertovná noveletka*", d. i. Liebe im Fasching. Scherzhafte Novelle (2. Auflage Prag 1855). Am meisten bekannt wurde sein Name, seit er in Gemeinschaft mit dem Schriftsteller Fr. Jar. Rubeš (gest. 1855) die bald beliebt gewordene Zeitschrift „Paleček", d. i. Der Däumling, herausgab. Auch redigirte er den bei Spurný in Prag erschienenen „Kalendář Pražský", d. i. Prager Kalender.

Rittersberg, Kapesní slovniček, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850) I. Bd. S. 406. — *Rozum (Jan Václav)*, Seznam českých knih, d. i. Verzeichniß böhmischer Bücher (Prag 1854, Pospíšil, 16°.).

Filippi, Joseph und Philipp de, siehe: **De Filippi**, Gius. (III. Bd. S. 198, 199).

Filstich, Johann (Geschichtforscher, geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen 1689, gest. ebenda 17. Dec. 1743). Besuchte erst die Schulen seiner Vaterstadt und später — der Sitte der Evangelischen in Ungarn und Siebenbürgen gemäß —

eine Universität des Auslandes. F. wählte Jena und kehrte dann in seine Heimat zurück, wo er in seiner Vaterstadt die Würde eines Rectors des evangel.-luther. Gymnasiums bis an seinen Tod — durch 24 Jahre — bekleidete. Er beschäftigte sich mit geschichtlichen Studien, deren größerer Theil in Handschrift verblieben. Im Drucke erschien: „*Schediasma historicum de Walachorum Historia*...“ (Jena 1743, 4°.); in Handschrift hinterließ er: „*Historia ecclesiastica Transsylvaniae*“; — „*Historia Wallachorum, methodo Cellariana 1741 elaborata*“; — „*Historiola Moldaviae*“; — „*Historia regni Transylvanici civilis*“ und „Geograph. und histor. Anmerkungen von dem Fürstenthum Siebenbürgen“.

Seivert (Joh.), Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten ... S. 91. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 139. — Ueber die siebenbürgische Familie **Filstik** (**Filstich**) vergleiche: *Kővary (László)*, Erdely nevezetesebb családai, d. i. Siebenbürgische Adelsfamilien (Klausenburg 1854, 8°.) S. 86 §. 59.

Filtsch, Karl (Clavier-Virtuose, geb. in Wien um das Jahr 1834, gest. in Venedig 11. Mai 1845). Erhielt in Wien seine musikalische Ausbildung und zeigte ein Talent, das Großes zu leisten versprach. Besonders waren es die Compositionen Chopins, welche er mit unvergleichlicher Genialität vortrug, so daß Meyerbeer das Verlangen eines Musikfreundes, Chopin'sche Compositionen im Geiste des Meisters spielen zu hören, nur dadurch erfüllen konnte, daß er den jungen Filtsch einlud, ihn zu diesem Zwecke zu besuchen. Die von ihm in Paris (1843) und in Wien (1844) gegebenen Concerte waren glänzend ausgefallen. Ein Brustleiden, das seit längerer Zeit an des Knaben Gesundheit nagte, nöthigte ihn nach Venedig zu gehen, um im milderen Clima dieser Stadt Genesung zu suchen, die er leider nicht fand. Wohl wurde sein mehrere Wochen vor dessen Eintritt gemeldeter Tod widerrufen, endlich aber war die Nachricht, daß der geniale junge Clavier-Virtuose seinem langwierigen Lungenleiden erlegen, traurige Wahrheit.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8.) 1843 (II. Jahrg.) S. 1124: „Ein Königreich für den Sinn“ [aus Anlaß einer Vergleichung zwischen F. und seinem Lehrer Chopin]. — Ebenda S. 1212. — Ebenda 1844 (III. Jahrg.) S. 240: „Meyerbeer und Lißt an Filtsch“ [zwei, das schöne Talent des jugendlichen Virtuosen ehrenvoll bestätigende Briefe]. — Allg. Wiener Musikzeitung, herausgeg. von August Schmidt (1844) S. 520. — Ebenda 1845, S. 56 [Widerruf der über ihn in demselben Blatte vom 24. Jänn. 1845 gebrachten Todesnachricht]. — Ebenda S. 256. Todesnachricht. — Porträt. Unterschrift: Carl Filtsch Eybel 1841 (lith.), gedr. bei A. Leykum. Eigenthum u. Verlag von Jos. Wagner in Pesth. Fol.

Filz, Fidel, mit seinem Klosternamen Michael (Geschichtforscher, Prior und Bibliothekar des Benedictiner-Stiftes zu Michelbeuern, geb. zu Passau 12. April 1777, gest. in Michelbeuern 19. Febr. 1854). Sein Vater war Kutscher am fürstbischöflichen Hofe zu Passau, seine Mutter aus Traiskirchen im k. k. Innviertel gebürtig, eine sehr gottesfürchtige Frau, welche den ärmlichen Verhältnissen des Haushalts durch ihre Händearbeit aufhalf. Die Eltern gaben den Bitten des lernbegierigen Knaben nach, er besuchte das Gymnasium zu Passau und brachte es unter allen Entbehrungen dahin, seinen Wunsch, in ein Kloster zu treten, zu erfüllen. 1796 fand er als Novize im Benedictinerstifte Michelbeuern Aufnahme, vollendete die theologischen Studien auf der Universität in Salzburg und wurde 1800 zum Priester geweiht. Im J. 1805 kam F. als Gymnasial-Professor nach Salzburg und bekleidete diese Stelle bis 1819, in welchem Jahre er die Professur der allgemeinen Weltgeschichte und classischen Philologie am Lyceum zu Salzburg erhielt, bis 1835

sie besorgte, in letzterem Jahre aber, zur Uebernahme der Verwaltung des Klosters Mülln bei Salzburg von seinem Abte berufen, dem liebgewordenen seit 2 Decennien besorgten Lehrerposten entsagen, und ein mit seiner wissenschaftlichen Beschäftigung wenig übereinstimmendes Amt antreten mußte. Dieses verwaltete er bis 1842, in welchem Jahre er in sein Stift nach Michelbeuern berufen wurde, um als Prior dem betagten Prälaten die Leitung der Klosterangelegenheiten zu erleichtern. Als der Prälat 1848 starb, trat Filz provisorisch an dessen Stelle. Frühzeitig verlegte sich F. auf historische Forschungen, und die alten werthvollen Documente des Klosterarchivs, wozu ihm der Abt Nicolaus (1803 — 1849) die Schlüssel anvertraut, boten ihm Gelegenheit, die bisher schmerzlich vermißte Geschichte seines Stiftes zu bearbeiten. Und so entstanden jene zwei Werke, welche seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, vorher aber zu jenem der kön. bair. Akademie der Wissenschaften veranlaßten, nämlich die „Historisch-kritische Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des h. Rupert in Baiern" (Salzburg 1831, Duyle, 8°.) und „Die Geschichte des Salzburgischen Benedictiner-Stiftes Michaelbeuern" (Salzburg 1833, Duyle, 8°.). Die Controversen über die in ersterem Werke behandelten Fragen sind aber noch nicht geschlossen, und die „Neue Salzburger Zeitung", Jahrg. 1855, enthält eine Reihe von Aufsätzen: „Ueber das wahre Zeitalter des heiligen Rupertus". [Vergleiche des Herausgebers Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates II. Bericht 1854 S. 25 Marginal 901]. Seit seiner Einberufung in's Kloster mit der Würde eines Priors, bekleidete er auch die Stelle eines Bibliothekars; als solcher arbeitete er selbst treffliche Kataloge aus und ordnete in der musterhaftesten Weise die Klosterbibliothek, welcher er seinen Schatz: eine seit 30 Jahren begonnene und auf das emsigste ergänzte Kupferstichsammlung, reich an seltenen Stücken trefflicher Künstler, testamentarisch vermachte. Se. Maj. Kaiser Ferdinand verlieh dem Priester für sein verdienstvolles Wirken die große goldene Medaille und bei Gelegenheit seiner Secundiz (1850) wurde er zum fürsterzbischöflichen Rathe ernannt.

Autobiographie des P. Michael Filz (Salzburg 1855, Endel u. Penker, 8°., 22 S.) [wörtlicher Abdruck der Autobiographie aus dem Almanach der kais. Akademie der Wissensch.]. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, kl. 8°.) V. Jahrg. S. 105: „Nekrolog" des Generalsecretärs Schrötter. — S. 155—202: „Autobiographie" [datirt: 10. Jänner — 25. Februar 1849; diese im naiven Memoirentone geschriebene „Autobiographie" erweckt durch die unbefangene Schilderung der denkwürdigen Zeitverhältnisse (1792 — 1823) ein gesteigertes Interesse. Das Ganze ist tagebuchartig gehalten und nur nebenbei schimmert die Persönlichkeit des frommen Chronisten der Neuzeit durch]. — Neue Salzburger Zeitung (kl. Fol.) VI. Jahrg. (1854, 7. u. 8. März) Nr. 54 u. 55: „Nekrolog" von P. H. Schw(arz). — Salzburger Kirchenblatt 1855, Nr. 14, 16, 17: „Nekrolog." — Beilage zur Augsburger Postzeitung 1854 (28. März) Nr. 70: „Nekrolog" von P. Heinrich Schwarz.

Finco, Joseph, später **Farinelli** (Compositeur, geb. zu Este 1779, gest. in Triest im Nov. 1836). Zeigte frühe große Neigung zur Kunst und kam, vom Zufall begünstigt, in's Conservatorium nach Neapel, wo er seinen Namen Finco in Farinelli umtauschte. Daselbst machte er schöne Fortschritte, versuchte sich in der Composition und schrieb um's Jahr 1797 seine erste komische Oper für Neapel: „*L'uomo indolente*", welche allgemein gefiel. Nun bekam er einen Ruf nach Venedig, für welches er eine Reihe von Opern schrieb, die auch auf den andern Bühnen Italiens, selbst Frankreichs zur

Aufführung kamen. Im Zeitraum von 1800–15 wurden oft u. mit Beifall gegeben: „*Bandiera d'ogni vento*"; — „*Il ventaglio*"; — „*La tragedia finisce in commedia*"; — „*I riti d'Efeso*"; — „*La Locandiera*"; — „*Il Testamento e 600,000 Franchi*"; — „*La contadina bizarra*"; — „*Teresa e Claudia*" und mehrere kleinere Piecen und Farcen. Erst das Auftreten Rossini's verdrängte Farinelli's Compositionen von der Bühne. Farinelli bekam nun einen Ruf nach Triest als Capellmeister von San Giusto, veröffentlichte noch mehrere Festcantaten und starb daselbst im Alter von 57 Jahren. Von Musikkennern wird Farinelli als Compositeur der Ring genannt, welcher die ältere Musik mit der neuen verbindet.

Nuvolato (Gaetano), Storia di Este e del suo territorio (Este 1851, G. Longo, gr. 8°.) S. 563.

Fink, Anton (Generalmajor, geb. zu Breitenbrunn im Oedenburger Comitate Ungarns 1795, gest. 30. Juli 1855). F. begann im Februar 1810 als Expropriis-Unterkanonier seine militärische Laufbahn, machte die Feldzüge jener Zeit mit und hatte vom 16. Dec. 1818, an welchem er zum Unterlieutenant vorrückte, sich nach und nach zum Obersten (27. Aug. 1850) und zum Generalmajor (1. Juli 1854) emporgeschwungen. Die längste Zeit seiner Dienstleistung — vom J. 1826—1851 — wirkte er als Lehrer im Bombardier-Corps. In diesem Jahre (1. Nov.) trat er als Studien-Director in die damals errichtete Artillerie-Hauptschule über und wurde am 14. Mai 1853 Director der neu errichteten Artillerie-Akademie. Am 10. Sept. 1854 wurde F. auch 2. Inhaber des 7. Artillerie-Regimentes Prinz Luitpold von Baiern. F. hat sich manche Verdienste um die Hebung und Vervollkommnung seiner Waffe erworben; der größte Theil der Officiere dieser Waffe in allen Chargen in der Gegenwart ging aus seiner Schule hervor; bei allen das Artilleriewesen betreffenden Projecten, welche in der Periode 1826—1846 in Oesterreich zur Ausführung kamen, wurde F. zu Rathe gezogen und sein Werk: „Elementar-Lehrbuch der Mechanik fester Körper. Nach den neuesten Quellen für die k. k. Artillerie-Schulen bearbeitet" (Wien 1845, Tendler mit 11 Tafeln, gr. 8°.) ist noch durch kein besseres ersetzt worden.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 407. — Militär-Zeitung (Wien, 4°.) 1855, Nr. 88: „Nekrolog." — Oestr. Militärkalender, herausg. von Hirtenfeld VII. Jahrg. (1856).

Fink, Joseph Alois (Mechaniker, geb. zu Andelsbuch in Vorarlberg). Zeitgenoß. Die unten benannte Quelle schreibt über ihn: „Von großem Interesse und einer ehrenvollen Erinnerung würdig, ist die allerneueste Erfindung einer sinnreich eingerichteten Maschine zu dem Zwecke anschaulicher Darstellung der verschiedenen Erscheinungen in Folge der Bewegung der Erde und des Mondes, besonders nützlich bei Schulvorträgen über Geographie und Astronomie, welche dem Buchbinder Joseph Alois Fink zu Andelsbuch lediglich durch Selbstbeobachtung und langes Nachdenken über die in den Kalendern enthaltenen astronomischen Aufsätze gelungen ist." Dieses nun im Ferdinandeum zu Innsbruck befindliche Planetatium wird im „Boten von Tyrol und Vorarlberg" vom J. 1840 Nr. 20 mit Hinweisung auf seine schätzbaren Vorzüge näher besprochen. — Den Namen Fink tragen noch mehrere Künstler Tyrols älterer und neuerer Zeit, über welche jedoch nur ganz dürftige Daten hie und da zerstreut sind. Eines Bartholomeus F. erwähnt Naglers „Künstler-Lexikon" (IV. S. 337) und das „Tyrol. Künstler-Lexikon" (S. 51).

Dieser wie sein jüngerer Bruder malten im vorigen Jahrhunderte, und Altarbilder des Ersteren findet man in Klagenfurt, Klausen u. sonst in Tyrol; Bauernscenen, Fischerstücke, Schützenbilder des Letzteren im Lande hie und da zerstreut. — Ueber einen neuern Maler Namens Fink, auch aus Tyrol, berichten L. A. Frankls „Sonntagsblätter", diese für die Periode 1841 — 48 so reiche Quelle über Kunst, Poesie und Literatur des Kaiserstaates; der Jahrg. 1847 im Kunstblatt Nr. 14 S. 79 meldet in Ad. Pichlers Aufsatz: „Die Plastik unter den Bauern in Tyrol" (S. 81), von einem (bereits gestorbenen) Fink, „dessen Stern (als Bildhauer) bereits in weitern Kreisen zu glänzen anfing" und dasselbe im Jahrgge. 1844 S. 772 im Artikel „Oesterreichische Künstler in Rom", berichtet auch über einen (vielleicht denselben) Fink, „welcher an einem Hausaltare im altitalischen Geschmacke für die Fürstin Kinsky arbeitet."

Staffler (Joh. Jakob), Das deutsche Tirol u. Vorarlberg, topogr. . . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 54.

Fioroni, Johann Andreas (Musiker, geb. zu Pavia um das J. 1704, gest. zu Mailand 1779). Studirte unter Leonardo Leo in Neapel 15 Jahre die Musik, wurde um 1750 Capellmeister am Dom zu Bergamo und 1770 dasselbe am Dom zu Mailand, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. F. besaß den Ruf eines ausgezeichneten Kirchen-Componisten im alten Style. Der größte Theil seiner Arbeiten — noch in Handschrift — befindet sich im Domarchive zu Mailand aufbewahrt, darunter achtstimmige Messen, Vespern; sein Offertorium: „*Christus factus est pro nobis obediens usque ad mortem*", wurde im 88. Hefte der Cäcilia aus der Sammlung des berühmten Capellmeisters von Bergamo Simon Mayr abgedruckt.

Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 44. Thl. S. 296. — Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 414.

Fiquelmont, s. Ficquelmont (S. 221).

Firmian, Karl Joseph Graf von (Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Deutschmetz im Trientschen 6. Aug. 1716, gest. 20. Juli 1782). Sohn des Grafen Franz Alphons Georg (geb. 11. Oct. 1680, gest. 1748) aus der Ehe mit Barbara Elisabeth, Gräfin von Thun und Hohenstein. Erhielt eine tüchtige Erziehung auf Anstalten in Innsbruck und Salzburg, zuletzt in Leyden und vollendete seine Bildung auf Reisen in Italien und Frankreich. Er widmete sich dem Staatsdienste, war vorerst Gesandter in Neapel und seit 1759 General-Gouverneur der Lombardie, in welcher das Andenken, die segensreiche Periode seiner Verwaltung sich bis heute erhalten hat. Unter ihm blühten Kunst und Wissenschaft; Künstler und Gelehrte unterstützte, Bibliotheken errichtete er und seine eigene, welche an 40,000 Bände, Manuscripte und numismatische Schätze zählte, erschloß er dem Forscher. Ueber dieselbe erschien ein Katalog: „Bibliotheca Firmiana", 10 Bände (Mailand 1783, 4°.). [Vergleiche Ebert Nr. 7578], wovon 6 Bände den allgemeinen Katalog; 1 Theil die engl. Werke, 1 Theil die Handschriften, 1 Theil die Kupferstiche und 1 Theil das numismatische Kabinet behandeln. Der Universität Pavia, an welche er tüchtige Professoren berief, verlieh er einen neuen Glanz; Handel und Industrie belebte, die Landwirthschaft hob er und unter seiner weisen Leitung verschwanden die traurigen Spuren der Unwissenheit und Barbarei, unter denen dieses Land während der spanischen Herrschaft so lange geseufzt. Der Graf selbst, ein großer Kunstlieb-

haber, verkehrte viel und gern mit Künstlern und Gelehrten, war ein Freund Winckelmanns und ein Gönner der Angelika Kaufmann. Sein größter Ruhm aber ist, wie einer seiner Biographen berichtet: „daß mit seinen Verdiensten um die Aufklärung jener Gegenden auch mildererere Sitte und vorurtheilsfreiere Ueberzeugungen in's Leben traten". Nach Füßli's Supplement zum allgemeinen Künstler-Lexikon hat der Graf selbst in früherer Zeit historische Bilder in echt italienischem Geschmacke gemalt und mehrere Blätter in Kupfer geäzt. Ein Theil seiner Bibliothek bildet nunmehr einen Bestandtheil der Bibliothek der Brera in Mailand.

Villa (*Angelo Teodoro*), C. comitis Firmianis vita (Mailand 1783, 4°.). — *Cantù* (*Cesare*), L'Abate Parini e la Lombardia nel secolo passato studj (Mailand 1854, Gnocchi, 8°.) — *Gerhardo d'Arco* (*Giov. Battista*), Elogio di conte di Firmian (Mantua 1783, 4°.). — *Frisi* (*Paolo*), Elogio di Tito Pomponio Attico (Mailand 1780, 8°.) [allegorische Lobrede auf den Grafen F.]. — *Maffei (Gius.)*, Storia della letteratura italiana (Mailand 1834, 8°.) 2. Auflage IV. Bd. S. 279 [nach diesem geb. 1718, gest. 21. Juni 1782. Maffei schreibt von F.: „A questo nome i Lombardi si sentono nascere in cuore i più dolci sensi di riconoscenza, ricordandosi dei santi beneficj che Carlo conte di Firmian fece alla loro patria alloraquando l'Augusta Maria Teresa lo mandò in Lombardia in qualità di suo Ministro plenipotenziario"]. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 141. — Kunstblatt (Beilage des Stuttg. Morgenblattes, 4°.) 1823, S. 59. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 346. — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgem. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 398. — Füßli (J. Rud.), Supplement des allg. Künstler-Lexikons. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745. — **Monument.** Die Lombarden haben dem edlen Grafen in der St. Bartholomäus-Kirche in Mailand ein Monument errichtet, welches vom Bildhauer Franchi gearbeitet und im Jahre 1816 restaurirt worden ist. Die Inschrift lautet: Com Kar . De . Firmiano . Tyrol . Aur . Vell . Torquato | Qui . Post . Neapol . Legat . Regiam . | Administer. . Pl . Cum . Potest . Apud . Gubern . Insubriae . | Annos . XXIII . Exegit . | Idem . Munus . Trim . Extr . Spatio . In . Omn . Italia . gessit . | Magn . Honoribus . Gratia . Que . Florens . | M . Ther . Reg . Aug . Et . Jos . II . Caes . Augusti . | Studuit . Prodesse . Pluribus | Sed . Ingen . Scient . Bon . Artibus . In . Primis . Favit . | Pie . Constanter . Obiit . Caelebs . | A . MDCCLXXXII . V . A . LXIII . M . X . Ob . XI . Kal . Quintiles . |

Ueber die Familie der Firmiane. Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte (Wien 1844 u. 1858, 4°.). In diesem Werke sind Nachrichten über mehrere Glieder dieses Hauses, welche einer früheren Periode angehören, insbesondere aber über Margaretha von F., die Gemalin Kaspars v. Freundsberg (1529) enthalten. — [Kneschke, Ernst H. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 235. — Gothaisches genealog. Taschenbuch der gräfl. Häuser (Gotha, Perthes, 32°.) 1848 (XXI. Jahrg.) S. 213. — Die **Firmiane** sind ein sehr altes Tyroler Geschlecht, welches bereits im 4. Jahrhundert aus Rom nach Tyrol gekommen sein soll, wo sie das Schloß Firmian gebaut, nach welchem sie sich nennen. Als dieses Schloß 1473 durch Kauf an den Erzherzog Sigismund überging, erhielt es den Namen Sigismundkron. 1497 erhielt die Familie den Pannerherrn-, 1526 von Kaiser Karl V. den Freiherrnstand und wurde zugleich zum ersten Geschlecht am Tyroler Hof- und Landtage erhoben. Franz Alphons Georg (geb. 11. October 1680, gest. 1748) wurde von Kaiser Karl VI. 1728 in den Reichsgrafenstand und dessen Söhne: Leopold Ernst, Cardinal und Fürstbischof zu Passau, Franz Lactanz (s. d. besond. Artikel), Vigil Maria August (geb. 16. Februar 1711, gest. 4. August 1778), Bischof von Lavant und Karl Joseph (s. den bes. Artikel) am 20. Sept. 1749 in den österr. erbländischen Grafenstand erhoben. — **Wappen.** Quadrirter Schild mit silbernem Herzschild. In diesem liegt auf rothem an den Ecken mit gleichfärbigen Quasten gezierten Kissen eine goldene Krone. 1 u. 4 des Hauptschildes sind von Roth und Silber sechsmal quergetheilt. Die rothen Abtheilungen sind mit sechs silbernen, 3, 2 u. 1 gestellten Halbmonden, somit unter sich gekehrt, so belegt,

daß die Spitzen auf den silbernen Abtheilungen aufstehen. 2 und 3 in Blau ein etwas schrägrechts gelegtes Hirschgeweih von natürlicher Farbe und mit vier Enden, deren jedes mit einem goldenen Sterne geziert ist.

Firmian, Lactanz Graf (Künstler und Kunstfreund, geb. zu Trient 1712, gest. zu Deutschmetz 6. März 1786). Bruder des Vorigen. Liebte die Kunst, übte sie selbst aus und sammelte in dieser Richtung. Nach dem Tode seines Oheims, des Erzbischofs Leopold Anton Eleutherius (s. d. Folg.), fiel ihm die Hofmark Leopoldscron zu (1744), in welcher er nun nahezu durch ein halbes Jahrhundert Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Schnitzwerken in Holz, Alabaster, Elfenbein, Wachsfiguren, Handzeichnungen und Naturobjecten anlegte, von denen erstere noch heute daselbst zu sehen ist. Der Graf selbst zeichnete, malte in Oel und radirte. Noch ist eine Sammlung von 500 Blättern seiner eigenen Handzeichnungen vorhanden; und eine Suite seiner Radirungen — 21 Blätter theils von ihm, theils von Schauer — aus den J. 1742, 46 und 1751, befindet sich auf der Bibliothek zu Innsbruck. Nebenbei bekleidete Graf Lactanz die Stelle eines Obersthofmeisters und Musik-Inspectors am Hofe zu Salzburg. Sein von Johann Durach gemaltes Porträt befindet sich in Leopoldscron. Der Graf liegt in Villa, einem Gute seiner Tochter Nothburga, verehlichten Gräfin Lodron, begraben.

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8°.) S. 49 [und im unpaginirten Doppelblatte mit den Verbesserungen, ganz zu Ende]. — Kunstblatt (Beilage des Stuttgarter „Morgenblattes") 1823, S. 59 [die Zusätze in der Anzeige von Pillweins „Biogr. Schilderungen"]. — Nach Kneschke's „Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart" I. Bd. S. 236 ist Graf Lactanz am 29. Jänner 1709 geb. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) IV. Bd. S. 346. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 142. — Tirol. Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 52.

Firmian, Leopold Anton Eleutherius Graf von (60ter Erzbischof von Salzburg, geb. 27. Mai 1679, gest. zu Salzburg 22. Oct. 1744). Sohn des Franz Firmian, Obersten und Stadthauptmanns zu Triest, Oheim der zwei Vorigen Karl und Lactanz. Widmete sich dem geistlichen Stande und bekleidete zuletzt die Würde eines Erzbischofs von Salzburg, als welcher er von 1727—44 fungirte. In seine Regierungs-Periode fällt (1732) die denkwürdige Vertreibung der protestantischen Salzburger — in der allerdings übergroßen Zahl von 30,000 stimmen alle Quellen überein — welche nach Amerika auswanderten. Dieselbe war vorzugsweise ein Werk seines Kanzlers Christian v. Röll, der sich vom Dorfrichter bis zu dieser Höhe emporgeschwungen und aus Geldgier dieses Wagestück, welches ihm 50,000 fl. eintrug, ausgeführt hat. Sein Fürst verlor aber 30,000 fleißige Unterthanen und an 200,000 fl. in den nächsten zwei Jahren. Eine Episode dieser denkwürdigen Auswanderung begeisterte den Genius Goethe's zu dem herrlichen epischen Gedichte: „Hermann und Dorothea".

Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 141 [erscheint daselbst irrig als **Johann Baptist Anton** und als Bruder des Grafen Karl Joseph, dessen Oheim er war]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 350. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745 [erscheint daselbst auch irrig als **Jean Baptist Antoine** und **frère ainé du Charles Joseph**].

Firmian, Leopold Max Graf (Erzbischof von Wien, geb. zu Trient 1766, gest. zu Wien 29. Nov. 1831). Erhielt

nach beendeten theolog. Studien die Priesterweihe (1792) zu Salzburg, wurde Domherr daselbst und zu Passau, 1797 Weihbischof des Fürst-Erzbischofs Grafen Thun zu Passau, 1800 Bischof in Levant, u. nach des Graf Colloredo, Erzbischofs von Salzburg, Tode, 1818 Administrator dieses Erzbisthums, bis ihn Kaiser Franz nach dem Ableben des Grafen Hohenwart, Erzbischofs in Wien, 1822 an dessen Stelle nach Wien berief, wo er im 66. Jahre seines Älters, im 35. seines Episcopates starb und in der St. Stephanskirche im großen Frauenchore nicht weit vom St. Antonius-Altare bestattet ist. Er wird irrig der „letzte Firmian" genannt [vergl. d. Quellen]. Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 436. — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVII. Bd. Sp. 745. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 142. — Gräffer und nach diesem Andere nennen den Grafen Leopold Max den **letzten** des alten Geschlechtes der Firmiane; das ist unrichtig; denn noch leben die Nachkommen des Grafen Lactanz von dessen beiden Söhnen Graf Ernst u. Graf Leopold. — **Porträt.** Als Titelkupferporträt J. G. Bergmüller del. Jac. Andr. Fridrich sculps. A. Vind. Im Ornamentenschild, welches der Engel hält: Restauratori suo Munificentissimo Publicum gratitudinis Monumentum I Prud. Publ. Auf einem Gefäß daneben: Omnia cum grano. Auf dem von der Trompete des blasenden Engels flatternden Tuche: Documenta damus qua simus origine. Ein schönes allegorisches figurenreiches Blatt. kl. Fol.

Firnhaber, Friedrich (Geschichtforscher, geb. in Wien 18. Febr. 1818). Studirte 1827—39 am Gymnasium bei den Schotten und an der Universität in Wien, an welch' letzterer er die Rechte hörte. Dann trat er in den Staatsdienst und zwar zuerst bei der Hauptkameral-Gefällen-Verwaltung in Wien. Später ward er beim kais. Haus- Hof- und Staatsarchiv als Honorar-Official angestellt und begann, von dem Geschichtforscher Chmel (s. d. II. Bd. S. 351) in das tiefere Studium der Geschichte eingeführt, seine histor. Forschungen. Schon stand er im Begriffe seine Stelle aufzugeben, als die Verordnung des Staatskanzlers Fürsten Metternich im J. 1840, das Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu einem wissenschaftlichen Institute und zu einer Pflanzschule für Geschichte unter Chmel decretirte, was F. bewog, bei diesem Institute zu bleiben, an welchem er gegenwärtig als erster Archivar mit dem Titel eines kaiserl. Rathes fungirt. In früherer Zeit warf sich F. auf die Linguistik und eignete sich alle neueren Sprachen an; später, als er sich der Geschichte widmete, betrieb er vorzugsweise die magyarische Sprache und arbeitet insbesondere auf dem Gebiete der Geschichte Ungarns, wozu ihm die Kenntniß der Sprache dieses Landes treffliche Dienste leistet. Seine histor. Arbeiten sind zum größeren Theile in den verschiedenen Schriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied F. seit 2. Juli 1853 ist, abgedruckt, und zwar in den „Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe": „Vicenzo Guidoto's Gesandtschaft am Hofe König Ludwigs von Ungarn" (I. 27); — „Die Mission des Freiherrn von Sassinet, österr. Agenten in Rom, 1701" (XIX. 3); — im „Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen": „Heinrich Graf Hardeck, Burggraf von Duino, Index provincialis in Oesterreich (†1270)" (II. Bd. S. 173); — „Beiträge zur Geschichte Ungarns unter der Regierung der Könige Wladislaws II. und Ludwig II. 1490 — 1526" (III. S. 375); — „Diarium was sich vom 7. Juny anno 1683 biss zu end der belägerung Wienns bey der türkischen armee zugetragen" (IV. 496); — „Actenstücke zur Aufhellung der ungarischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts" (VIII. S. 1); — „Petrus de Pulka, Abgesandter der Wiener Universität am Concilium zu Constanz" (XV. 1); — in den „Fontes rerum

austriacarum" der XV. Band: „Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens. I. Band. Enthaltend Urkunden und Regesten bis zum Ausgang des Arpadischen Mannsstammes (1301). Im Verein mit G. D. Teutsch"; — im „Notizenblatt": „Urkundliches zur Geschichte der Stadt Güns" (1851 [I. Jahrg.] Nr. 8 u. 11); — „Stephan Verböczy's Gesandtschaft nach Venedig im J. 1519" (Nr. 3); — „Die Verschwörung der Siebenbürger gegen König Mathias Corvinus im J. 1467" (1852 [II. Jhrg.] Nr. 13); — „Nachtrag zur Abhandlung über die Friedensverhandlung zwischen Kaiser Ferdinand II. und Gab. Bethlen zu Nicolsburg 1621—1622" (1853 [III. Jhrg.] Nr. 5); — „Ein zweiter Nachtrag" (1854 [IV. Jhrg.] Nr. 5); — „Ein weiterer Nachtrag" (1858 [VIII. Jhrg.] Nr. 20; — „Zur Geschichte der Serben in der Woiwodina" (1855 [V. Jhrg.] Nr. 1, 2). F. ist Mitglied einiger gelehrten Vereine und namentlich des Gelehrten-Ausschusses des germanischen Museums zu Nürnberg.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°.) 1857 (VII. Jahrg.) S. 118.

Fischbach, Johann (Maler, geb. auf dem gräfl. Breuner'schen Schlosse Grafenegg bei Krems in Unterösterreich 6. April 1797). Sein Vater stand im Dienste des Grafen Breuner. 4 Jahre alt, kam F. mit seinen Eltern nach Wien, besuchte daselbst die Schule und da er Talent für die Kunst zeigte, begann er 1812 die Akademie der bildenden Künste zu besuchen. Director Zauner und Professor Mößmer gewannen den talentvollen Jüngling lieb. 4 Jahre besuchte F. die Akademie, dann kam er als Zeichnenlehrer zu den Kindern des kunstsinnigen Grafen Fries. 1819 wurde er Supplent an der Akademie und blieb daselbst bis 1836. Im J. 1825 unternahm F. eine Reise durch Deutschland und die Schweiz und übernahm nach seiner Rückkehr die Direction der fürstlich Paar'schen Kupferstich-Sammlung, wodurch er, eine Uebersicht der älteren Kunstepochen gewinnend, einen sichern Maßstab für die Werke der neuern Meister erhielt. Im J. 1840 verließ er, theils aus Gesundheitsrücksichten seiner Familie, theils von der reizenden Landschaft des Salzachthales angezogen, die Residenz und ließ sich in Salzburg nieder, in dessen Nähe er auf einer von ihm selbst erbauten reizend gelegenen Villa der Kunst und der Familie lebt, seinen Sohn, den Erben seines schönen Talentes bildend. Zwei ideale Landschaften aus der ersten Zeit seines Schaffens (1825), eine im Besitze des Erzherzogs Maximilian von Este, die andere in der fürstl. Liechtenstein'schen Gallerie, richteten die Aufmerksamkeit auf den jungen reichbegabten Künstler. In jener Zeit war F.'s Kunstrichtung eine vorwiegend ideale, im Gegensatze zu der damals in Wien allgemein gewordenen naturalistischen Richtung. Ohne nunmehr die erstere ganz aufzugeben, blieb letztere nicht ohne wesentlichen Einfluß auf seine Arbeiten und diese Verschmelzung beider bildet die zweite Periode in F.'s künstlerischer Thätigkeit, in welcher er neben der Landschafts- auch die Genremalerei mit besonderer Liebe betrieb. Aus der Zeit seines Aufenthaltes im Hause des Grafen Fries stammt die Bekanntschaft mit dem Director der gräfl. Kunstsammlung Franz von Rechberger, nachmaligem Director der berühmten Kupferstichsammlung des Erzherzogs Karl, welcher wohlthätigen Einfluß auf F.'s empfängliches Gemüth übte. Groß ist die Zahl der Bilder dieses Künstlers. Da in neuerer Zeit bei keinem derselben, die häufig in den Ausstellungen des neuen (österr.) Kunstvereins zu sehen gewesen, seinem Namen das Wort „Sohn" beigefügt gewesen, so nehmen wir alle als Werke des Vaters an. Wir bemerken dies ausdrücklich, da es bekannt ist, daß sein Sohn auch Tüchtiges in der Kunst leiste, obwohl noch nichts davon in die Oeffentlichkeit gelangte.

Bilder: „Bauernknabe und Mädchen streiten sich um einen Vogel" (1830, in der Belvedere-Gallerie); — „Die Witwe auf dem Kirchhofe" (Ebenda); — „Schmuggler auf dem Hochgebirge" (Kaufmann Beck in Wien); „Familienglück" (im Bes. des Prof. Ritterich in Leipzig); — „Die Wildschützen" (Eigth. des Hrn. Arthaber in Wien); — „Das Vogelnest" (bei Graf Sickingen in Ischl); — „Erzherzog Johann mit seinem Sohne auf der Höhe des Gasteiner Gebirges" (im Besitze des Erzherzogs); — „Das Salzachthal" (Eigenth. des Grafen Seilern in Wien); — „Gebirgsgegend mit Motiven aus dem bair. Hochgebirge"; — „Hochgewitter am Gosau-See"; — „Löwe in der Nacht auf Raub ausgehend" (alle drei in der Ausstell. 1835); — „Partie am Waldstrome" (Ausst. 1842); — „Klosterhalle"; — „Fischerknaben" (Ausst. 1845); — „Fischerin am See" (Salzburger Kstv. 1845); — „Die Witwe" (Ausstell. 1847, Eigenth. des Marquis Adda); — „Der glückliche Schütze" (Ausst. 1850, 100 fl.); — „Eine Mühle" (Ebenda 400 fl.); — „Ansicht des Traunsteins am Gmundner-See" (österr. Kstv. 1850); — „Landschaft mit Sonnenuntergang" (Ebenda 1851, 450 fl.); — „Sonnenuntergang bei Gewitter" (Ebenda 1852, Nov., 660 fl.); — „Waldparthie" (Ebenda, März 1853, 200 fl.); — „Gang zur Trauung" (Ebenda, Juli, 120 fl.); — „Heimkehr aus der Frühmesse" (Ebenda, Mai 1854, 120 fl.); — „Parthie bei Salzburg mit dem Untersberg" (Ebenda, Sept., 150 fl.); — „Parthie aus dem Fürst Schwarzenberg'schen Garten bei Aigen" (Ebd., Jän. 1855, 150 fl.); — „Frohnleichnamsfest zu Aigen im Salzburg'schen" (Ebd. Februar 1855, 600 fl.); — „Des Jägers Ruheplätzchen" (Ebd., Mai 1855, 300 fl.); — „Das Tännengebirge bei Salzburg mit dem Ankogel. Abendlandschaft" (Ebd., Juli 1855, 350 fl.); — „Schleichhändler" (Ebd., Nov. 1855, 500 fl.); — „Abend an den Ufern der Salzach bei Hellbrunn unweit Salzburg" (Ebenda, April 1856, 450 fl.); — „Allerseelentag im Salzburg'schen" (Ebenda, Mai 1856, 1000 fl.); — „Parthie an der Salzach bei Salzburg" (Ebenda, Mai 1857, 600 fl.); — „Eine Communion im Salzburg'schen" (Ebd., Juni 1857, 1600 fl.); — „Chor im Innern der Nonnenkirche in Salzburg" (Ebd., Sept.); — „Eingang des Thales von Kapran im Pinzgau" (Ausstellung in der Akademie der bildend. Künste 1858, 650 fl.); — „Der Gmundner-See am Abend". Wie aus vorstehender Uebersicht erhellt, hat F. das Genre- und Landschaftsfach am fleißigsten gepflegt, obwohl auch Porträte, Architekturstücke und Stillleben von seiner Hand vorkommen. Seine Bilder, ohne Spuren jener ängstlichen Durchführung des Details, welche nie einen künstlerischen Eindruck erweckt, an sich zu tragen, sind doch wie man sich technisch auszudrücken pflegt, ganz; sie haben eine allgemeine Stimmung in Ton, Haltung und Farbe und lassen immer das Einzelne hinter dem Ganzen zurücktreten. Dieses Ganze ist wie aus einem Gusse. Sei das Object was immer für eines, alles Beiwerk an demselben, steht ohne übrigens hervorzutreten, so in Beziehung zur Hauptsache, daß es erst durch diese, zu dessen Charakteristik es eigentlich da ist, eine zwar nur nebensächliche aber stets künstlerische Bedeutung erhält.

Illustrirte (Leipziger) Zeitung 1856, Nr. 701 (6. Dec.) S. 365 [mit F.'s Porträt in Holzschnitt und einer Copie seines Gemäldes „Das Vogelnest"]. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, Lex. 8°.) 1842 (Beilage Nr. 5) S. 24, 358, 360. — Ebenda 1843, S. 478. — Ebenda 1845, S. 520. — Ebenda 1846, Kunstblatt Nr. 27, S. 644. — Ebenda 1847, Kunstblatt S. 67. — Salzburger Landeszeitung 1856, Nr. 287, S. 1155. — Oestr. illustrirte Zeitung (Wien, 4°.) 1851, Nr. 8: „Die Künstler Oesterreichs" [mit F.'s und Gauermanns Porträten in Holzschnitt]. — Sonntagsblatt. Beiblatt zur „Neuen Salzburger Zeitung" 1856, Nr. 51 (21. Dec.) [nach diesem geb. 6. Apr. 1797]. — Ausstellungs-Kataloge des östr. (neuen) Kunstvereins (seit deren Bestehen). — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens Joh. Fischbach 1834. Jos. Dan-

hauser del. Fr. Stöber sc. Am unteren Rande der Platte: geb. Anno 1797 in Grafenegg Österr. gr. 4°. [aus Danhausers „Suite der Wiener Künstler." Vergl.: **Danhauser,** III. Bd. S. 53].

Fischel, Maximilian (Schriftsteller, geb. zu Wien 1779, gest. ebenda 22. Mai 1812). Sohn eines kaiserlichen Oberbeamten. Früh verwaist, begann er unter der Leitung seines ältern Bruders die Studien in Wien und verlegte sich insbesondere auf schöne Wissenschaften und Sprachen. 1799 trat er in den Staatsdienst beim General-Commando in Wien und wurde bald nach Brünn, Graz, Hermannstadt beordert, und 1805 und 1809 bei den operirenden Armeen verwendet. Dann wurde er dem Feldkriegssecretär von Colonius im General-Commando für Innerösterreich an die Seite gegeben und führte, als Colonius starb, das Referat. Angestrengte Arbeit und seltener Diensteifer führten aber eine Krankheit herbei, welche ihn in der Blüthe seines Lebens im Alter von 33 Jahren, dahinraffte. F. in seinem dienstlichen Wirken ausgezeichnet, hatte die Stelle eines Feldkriegs-Concipisten erreicht. Seit früher Jugend beschäftigte er sich mit literarischen, namentlich poetischen Arbeiten, welche in den Musenalmanachen der J. 1798—1801 und in andern Sammelwerken jener Zeit zerstreut sind. Er lieferte Beiträge zu Schütz's „Erdkunde", gab mit Joseph Wideman die „malerischen Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien" (Ebenda 1805—8) heraus; von seinen poetischen Arbeiten nennen wir sein Gedicht an den Erzherzog Karl (1797) und Hannibal Barcas in Hormayrs Archiv.

Oesterreichs Pantheon (Wien 1830, Adolph) II. Bd. S. 106 [nach diesem gest. am 2. Mai 1812]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 143. — Oestr. Balladenbuch, herausgeg. von L. Bowitsch und Alex. Gigl (Wien 1856, 16°.) I. Bd. S. 322.

Fischer, Alois (Reichstags-Deputirter im J. 1848, geb. zu Landeck im Oberinnthale um 1800). Studirte die Rechte und widmete sich der Advocatur, welche er in Salzburg ausübte. Sein offenes freimüthiges Wesen wendete ihm die Sympathien der Bevölkerung zu, in deren Mitte er seit Jahren gewirkt, und im J. 1848 wurde er mit noch drei andern Deputirten der Stadt Salzburg nach Wien gesendet, um die den kaiserl. Zugeständnissen entsprechenden Veränderungen in der Landesverwaltung anzubahnen. F. wurde, als der Reichstag zusammenberufen worden, als Deputirter gewählt, und seine Thätigkeit in demselben beschränkt sich nur auf die eine Motion, nämlich „Ueber die Nothwendigkeit, daß vollständige Finanzausweise dem Reichstage vorgelegt werden" (in der 2. Sitzung — vom 25. Juli 1848). In der 60. zu Kremsier abgehaltenen Sitzung (14. Dec. 1848) nahm F. als ernannter Statthalter von Salzburg Abschied von der Versammlung. In dieser Stellung blieb er nur kurze Zeit, er vertauschte sie mit jener eines Sectionschefs im Ministerium des Innern, trat aber schon Anfangs 1853 in den Pensionsstand und lebt zurückgezogen theils in Wien, wo er als Kanzlei-Director der k. k. priv. niederösterr. wechsels. Brandschaden-Versicherungsanstalt fungirt, theils auf seiner Besitzung bei Kalksburg in der Nähe von Wien.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 559. — Verhandlungen des österr. Reichstages, nach der stenographischen Aufnahme (Wien, Staatsdruckerei, 4°.) I. Bd. Sitzung vom 10. Juli — 22. August 1848, S. 131—133. — IV. Bd. Sitzung vom 22. Nov. 1848 — 1. Febr. 1849, S. 127.

Fischer, Anton (Homöopath, Begründer der Homöopathie in Mähren, geb. ebd. 1790). Nach beendeten wundärztlichen Studien prakticirte er zu Eibenschütz, Saar, dann zu Rossitz in Mähren und

begann bereits 1818 mit homöopathischen Mitteln bei chronischen Krankheiten. 1825 ließ er sich in Brünn nieder, wo es ihm gelang, zu den höchsten Personen berufen zu werden. Die Folgen seiner glücklichen Curen und seines steigenden Rufes waren Verfolgung von Seite Derjenigen, welche diplomirt waren, den Friedhof zu bevölkern, während F. als Wundarzt kein Diplom zur Behandlung innerlicher Krankheiten besaß. F. war genöthigt, 1831 Brünn zu verlassen, und zog sich nach Raigern zurück, wo ihn das Benedictinerstift als obrigkeitlichen Arzt aufnahm. Schaarenweise kam man nun von nah und fern zu ihm, seinen ärztlichen Rath einzuholen, und als Beweis dieses Zuspruches führen wir nur die Thatsache an, daß, da die Landleute in der Regel mit Naturalien zahlten, er binnen wenig Monaten 1100 Schock, d. i. 66,000 Stück Eier, als Honorar erhalten hatte. F.'s Ruf ging auch über das Weichbild Raigerns hinaus und er wurde nach Ungarn, nach Lemberg, ja nach St. Petersburg berufen, an welch' letzteren Ort er aber sich nicht begeben konnte. 1841 kehrte er wieder nach Brünn zurück, wo er seither von der Praxis zurückgezogen lebt. F. ist ein guter Botaniker, prüfte selbst mehrere Medicamente, unterhielt mit Hahnemann einen lebhaften Briefwechsel, und operirte — als strenger Hahnemannianer — nur mit den vorgeschriebenen Potenzen. Zu der im J. 1855 in Wien stattgehabten Versammlung der homöopathischen Aerzte, welcher er als Vertreter der Brünner Aerzte (nach Dr. Hoze's Mittheilung) beigewohnt haben soll, hat er sich nicht eingefunden.

Prager medicin. Monatschrift 1856. — Omnibus (Beilage der [Brünner] „Neuigkeiten") 1856, Nr. 102: „Materialien zur Geschichte der Homöopathie in Mähren" von Dr. Hoze.

Fischer, Beatrix, siehe: **Fischer-Schwarzböck,** Beatrix (S. 253).

Fischer, Georg, s.: **Fischer,** Vincenz (S. 247 zu Ende des Artikels).

Fischer, Johann Bernhard, siehe: **Fischer** von **Erlach,** Johann Bernhard (S. 249).

Fischer, Johann Martin, s.: **Fischer,** Martin (S. 244).

Fischer, Johann Nepomuk (Augenarzt, geb. zu Rumburg 29. Mai 1777, gest. 17. Oct. 1847). Studirte die Medicin und widmete sich der Augenheilkunde, in welcher er der Stolz der ophthalmologischen Klinik der Hauptstadt seines Vaterlandes und der Wohlthäter beider Blindeninstitute in Prag wurde. Durch seine Studien und gründlichen Beobachtungen hat er die Augenheilkunde in Böhmen auf einen ungewöhnlichen Höhenpunct gebracht. Als Mann der Wissenschaft gab er folgende Schriften heraus: „Klinischer Unterricht in der Augenheilkunde" (Prag 1832, Borrosch, gr. 8°. mit 7 lith. Taf.). Der Umschlagstitel dieses Werkes lautet: „Abbildungen des Thränenschlauches und eine merkwürdige Metamorphose der Regenbogenhaut". — Sein Hauptwerk ist aber: „Lehrbuch der gesammten Entzündungen und organischen Krankheiten des menschlichen Auges, seiner Schutz- und Hilfsorgane" (Ebenda 1846). Als er, 70 Jahre alt, starb, verlor die Wissenschaft an ihm einen rastlos thätigen Beförderer.

Libussa. Herausg. von Alois Klar. Almanach auf das J. 1846 (V. Jahrg.) S. 377 — 406. — Dieselbe auf das J. 1851, S. 465.

Fischer, Joseph I. (Sänger und Compositeur, geb. in Wien 1780). Sohn des berühmten Bassisten Ludwig Fischer (geb. 1745, gest. 1825) mit der Sängerin Barbara, geb. Sprosser (geb. 1758). [Ueber beide: Meyer, Das große Conversat.-Lexikon X. Bd. S. 366]. Zeigte früh große Anlage zum Gesange, weßhalb ihn sein Vater darin ausbilden ließ. Zugleich erhielt er eine gute Erzie-

hung: Mit 16 Jahren war F. im Besitz eines trefflichen Basses, aber erst drei Jahre später — 1799 — trat er in Berlin in Concerten auf und 1801 in ein Engagement an der Mannheimer Bühne, 1806 unternahm er eine große Kunstreise durch Frankreich und ganz Deutschland. Der Erfolg war ein glänzender, nur manchmal durch des Künstlers maßlose Aufgeblasenheit — diese herrschende Künstlerkrankheit — getrübter. In München, wo er sich des besondern Wohlwollens des Königs Max erfreute, vergaß sich F. so sehr, daß er plötzlich die Stadt verlassen mußte. Nun begab sich F. nach Italien, wo er bald als Sänger, bald als Unternehmer auftrat. Letzteres in Palermo. Auf seinen Fahrten lernte er die natürliche Tochter des Fürsten von Pfalz-Zweybrücken, eine frühere Gräfin von Ottweiler kennen, vermälte sich mit ihr, die ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte, und zog sich dann in's Privatleben nach Mannheim zurück, wo er noch 1846 lebte. Als Lieder-Compositeur hat sich F. in seinen frühern Jahren versucht, ohne Hervorragendes geleistet zu haben. Von seinen Compositionen meistens mit deutschem und italienischem Texte und auf die Baßstimme gesetzt, sind etwa 12 Hefte erschienen. F. besaß zwei Schwestern und eine Pflegetochter, welche in der Musikwelt einen Namen haben. — Fischer-Vernier, Josepha (geb. in Wien 1782). Nahm den zweiten Namen von ihrem Gatten, widmete sich — als ausgezeichnete Sängerin — anfänglich dem dramatischen Gesange, verließ aber später die Bühne und errichtete eine Singschule für Mädchen in Wien. — Fischer Wilhelmine (geb. in Wien um 1785). Zweite Schwester Josephs, auch eine ausgezeichnete Sängerin, welche ihre Kunst zuerst in Graz, dann auf dem kön. würtembergischen Hoftheater in Stuttgart ausübte, aber im J. 1827 die Bühne verließ, sich mit dem Freiherrn von Welden vermälte, und seither in Stuttgart privatisirt. — Fischer-Maraffa, Anna, Pflegetochter Fischers; eine Tochter des Regisseurs Miedke, welche Joseph im Alter von 1½ Jahren adoptirt u. sorgfältig für den Gesang gebildet hatte. Von ihrem Gatten nahm sie den Namen Maraffa an. Sie sang in Italien, Spanien, zog sich aber 1836 von der Bühne zurück und lebt bei ihrem Pflegevater in Mannheim.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 95 u. 222 [über Joseph, seine zwei Schwestern Josepha und Wilhelmine und seine Pflegetochter Fischer-Maraffa]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 44. Thl. S. 338 [über F. und seine Schwestern].

Fischer, Joseph II. (kais. Kammer-Kupferstecher, geb. zu Wien 30. Jän. 1769, gest. ebenda 5. Sept. 1822). Sein Vater war Hofzeltschneider und schon als Knabe zeichnete F. Zelte, worin sich ein schönes Talent kundgab. 1783 kam er an die Akademie der bildenden Künste, wo Brand im Zeichnen, Schmuzer im Kupferstechen seine Lehrer waren. Mit Spagnoletto's Bilde „Christus in templo disputans" gewann er den ersten Preis und 18. Oct. 1793 wurde F. zum kais. Kammer-Kupferstecher ernannt. Nachdem er in Tagen der Gefahr (1797) dem Vaterlande Waffendienste geleistet hatte, unternahm er Reisen in Ungarn, Galizien, Deutschland, der Schweiz, Frankreich (1802) u. England (1803). In Frankreich lernte er den Fürsten Eßterházy kennen, der an dem Künstler Gefallen fand und ihn 1804 zum Director seiner kostbaren Gemälde- und Kupferstich-Sammlung ernannte. Der nie rastende Kunst- und Brotneid, über so viel Glück des Künstlers erbost, machte sich Luft in mannigfaltigen Geschichten, welche F.'s Ehre verdächtigten und sogar den Weg

Inhalts-Verzeichniß

der 17. u. 18. Lieferung.

Die in Klammern befindliche Zahl zeigt an, daß unter diesem Namen mehrere Biographien in einer Skizze enthalten sind.

Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

umfassend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen des Jahrhunderts 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern,

von

Dr. Constant von Wurzbach.

Neunzehnte und zwanzigste Lieferung.

Preis: 48 kr. Conv.-Münze.

Der große österreichische Hausschatz.

Neununddreißigste und vierzigste Lieferung.

Wien, 1858.
Druck und Verlag der typogr.-liter.-artist. Anstalt
(L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.).

☞ Einzelne Hefte werden durchaus nicht abgegeben.

Weitere
Journal-Stimmen über das Biographische Lexikon des Dr. v. Wurzbach.

Grazer Zeitung 1858, Nr. 269 und 270.

Biographien oder Lebensbeschreibungen wurden zu allen Zeiten als die reizendste Parthie der historischen Disciplin geachtet. Sie bilden gewissermaßen den Uebergang von der wissenschaftlichen Darstellung zu der künstlerischen Schöpfung. Sie bieten, bald im engeren bald im weiteren Umfange, nicht nur die mühsamen Errungenschaften einer nüchternen Geschichtforschung, sondern auch den höheren Reiz einer wahren Geschichtschreibung. Sie bringen nicht nur die einfache Zeichnung, sondern auch das lebhafte Farbenspiel. Die großen Erscheinungen aller Jahrhunderte fühlten einen gewissen Zug nach diesem universellen Ahnensaale ihres Geschlechtes. Sie begeisterten sich an den Großthaten dieser ihrer Vorfahren oder Zeitgenossen, sie berichtigten nach ihrem Vorbilde die eigene Denkweise und regelten nach diesen Traditionen ihr eigenes Urtheil. Kaum irgend einer Erscheinung irgend eines Kreises waren des unsterblichen Plutarch Meisterschöpfungen auf diesem Gebiete fremd, den meisten derselben galten dessen Biographien als das Buch der Bücher, als ein wahres Vademecum auf ihrem viel verschlungenen Lebenspfade.

Dieser wunderbare Zauber, den Schöpfungen der Art stets nicht nur auf den Einzelnen, sondern auch auf die Gesammtheit übten, war es aber auch, welcher das Streben aller Zeiten und Nationen dahin lenkte, kommenden Geschlechtern das Bild großer, berühmter oder denkwürdiger Männer und Frauen in den lebendigsten Farben zu erhalten. Zu allen Zeiten und bei allen Nationen finden wir die Biographie und Autobiographie mit seltener Pietät gehegt und gepflegt, und vor Allen sind es jene Völker mit erhabenen historischen Erinnerungen, sind es jene Epochen eines großen und folgenreichen Umschwunges, welche die meisten und werthvollsten Beiträge zu dieser eben so lehrreichen als wahrhaft begeisternden Literatur bilden.

Oesterreich war bisher, gestehen wir es offen, nicht allzu reich an solchen farbenvollen Paletten zu seiner so merkwürdigen und wichtigen Geschichte. Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die sieben Siegel zu lösen, unter welchen seine mitunter theuersten Erinnerungen bisher gefesselt lagen, erst ihr war es vorbehalten, die Bilder seiner größten nnd einflußreichsten Persönlichkeiten in würdigen Monographien geschildert zu sehen. Es scheint hier nicht am Platze, zu untersuchen, aus welchem Grund dieses Feld der vaterländischen Geschichte in Oesterreich bisher verhältnißmäßig so wenig bebaut wurde, und es sei hier nur im Vorübergehen auf die Erfolge hingewiesen, welche neuere Gelehrte: ein A. Arneth, ein Hurter, v. Karajan und A. Wolf mit ihren einschlägigen Arbeiten erzielten, um darzuthun, daß es auch in Oesterreich an einer tiefgehenden und weitverbreitenden Vorliebe für derartige Publicationen nicht fehle.

Was aber wohl vor Allem wundernehmen darf, ist, daß es Oesterreich bisher auch noch an einem würdigen und einigermaßen vollständigen Werke, der Art, wie das von uns eben zu besprechende von Dr. Constant v. Wurzbach, ganz und gar gebrach. Abgesehen davon, daß das ganze civilisirte Europa in allen seinen Theilen mehr als ein derartiges Unternehmen von größerer oder geringerer Vortrefflichkeit besitzt, erscheint gerade in Oesterreich, wo das öffentliche Leben minder als irgendwo mit den denkwürdigen Persönlichkeiten in Contact bringt, und das Andenken an dieselben durch die Tradition fortpflanzt, eine solche Vermittlung vaterländischer Erinnerungen als unabweisliches Bedürfniß. Es würde diese Erscheinung geradezu unbegreiflich sein, wenn die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens im Allgemeinen und in einem Lande wie Oesterreich im Besondern nicht so sehr auf der Hand lägen.

Sammlungen von Biographien haben nämlich an und für sich neben den allgemeinen Schwierigkeiten der Einzelbiographien noch mit dem besonderen Hemmschuhe der zu treffenden Wahl zu kämpfen. Sie haben, ehe sie nur zu einer wahrheitsgetreuen und doch nicht allzu nüchternen, zu einer streng documentirten und doch nicht farblosen Darstellung des Einzelnen gelangen können, noch eine glückliche Wahl jener großen, denkwürdigen und interessanten Persönlichkeiten zu treffen, deren Schilderungen sie uns bieten sollen. Sie haben nicht nur allgemein anerkannte Größen im richtigen Verhältnisse zum Ganzen zu schildern, sondern auch dem Verdienste, das im Verborgenen blühte, seinen Preis zuzuerkennen, auch dem verkannten Verdienste seine Krone zu reichen. Wie schwer dies an und für sich ist, läßt sich leicht ermessen, und doch wird diese Schwierigkeit noch erhöht, wenn das staatliche Leben sich in Verhältnissen bewegt, wie sie Oesterreich so ausnahmsweise bietet, und wenn die, wir möchten sagen, materielle Durchführung der großen Aufgabe keinen Augenblick aus dem Auge gelassen werden darf.

Diese Schwierigkeit war es auch, welche die älteren Unternehmungen der Art in Oesterreich stets entweder so mangelhaft erscheinen ließen, daß sie dadurch völlig werthlos wurden, wie dies bei der „National-Encyklopädie" von Gräffer und Czikann der Fall war, oder

in die Oeffentlichkeit fanden, aber sich als unwahr herausstellten. Am 12. Februar 1815 wurde F. Mitglied der Akademie der bildenden Künste, 5. Juni desselben Jahres außerordentlicher Professor der Landschaftzeichnung, 1818 akademischer Rath und am 24. Nov. 1821, bis zu welchem Tage er unentgeltlich gedient, Professor der Landschaftmalerei. Aber schon im folgenden Jahre starb er im Alter von 53 Jahren. In der letzten Zeit, da ihn sein Leiden hinderte mit dem Grabstichel zu arbeiten, malte er meistens in Oel. Groß ist die Zahl der von Fischer geätzten, gestochenen und in Aquatinta ausgeführten Blätter; es befinden sich darunter ganze Suiten. Naglers Künstler-Lexikon zählt eine große Menge derselben auf. Hier folgen nur die Angaben der größeren Blätter: „Herkules und Omphale", nach Cars geätzt und mit dem Grabstichel ausgef.; — „Die unterirdische Höhle bei Ostrom in Mähren", großes Blatt in Aquat.; — „Bildniss des Correggio", in Aquat.; — „Bildniss des Grafen Czernitscheff"; — „des Grafen Magnis"; — „Die Ehebrecherin", nach Füger, sehr großes Blatt in Aquat.; — „Bildniss des Grafen Wrbna"; — „Piramus und Thisbe", nach C. Lebruns Zeichnung; — „Die Erweckung des Lazarus", nach Lesueurs Zeichnung; beide Blätter radirt; — „Der Tod Mariens", nach Saraceno; — „Bildniss des Grafen Sinzendorf", in Rembrandts Manier rad.: — „Kaiser Franz von der Weisheit und Gerechtigkeit geführt, empfängt die Huldigung seines Volkes", Aquatinta; — „Die Grablegung", nach Schidone, für die große Ausgabe des Pariser Museums. Von seinen Zeichnungen und Gouachen sind zu nennen: Fünfzig Schweizer-Ansichten; — Ueber 30 Ansichten englischer Gegenden; — Vierzehn Ansichten von Schönhof in Böhmen (en gouache); — Ansichten aus den Karpathen mit vielen Costume-Bildern. Diese erstand Baron Mednyanski von der Witwe des Künstlers und sie erschienen 1826 bei Hartleben in Pesth, nachdem schon früher als Vorläufer dieser Arbeit die „Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn, gezeichnet von Fischer, geätzt von Schlotterbeck" (Wien 1818, Strauß, 16 Blätter) herausgekommen war. Seine landschaftl. Oelbilder befinden sich im Besitze der Fürsten Eßterházy und Lubomirski, des Grafen Magnis, der Gräfin Wrbna u. A. Die Gallerie der Prager Kunstfreunde besitzt seine „Gewitterlandschaft", auf Holz; die Belvedere-Gallerie die „Ansicht von Wien mit der Donau von der Anhöhe hinter Heiligenstadt aufgenommen", auf Leinwand. Auch hat F. zu Brzezina in Galizien die Capelle sammt der Gruft für den Grafen Mniszek im edlen griechischen Style nach eigenem Entwurfe ausgeführt. F.'s Arbeiten sind nicht alle gleich in der Ausführung, an einzelnen ist Flüchtigkeit zu bemerken; doch aber sind seine Leistungen lange nicht gehörig gewürdigt, und ist seinen trefflichen Arbeiten erst nach seinem Tode die Aufmerksamkeit, welche sie verdienen, geschenkt worden.

(Hormayrs) Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. und Kunst (Wien, 4°.) 1824, S. 827 [mit Angabe seiner landschaftlichen Oelbilder]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 349 [der von Nagler ebenda S. 352 aufgeführte Kupferstecher: Johann Fischer aus Wien — über dessen Lebensverhältnisse Nagler nichts erfahren zu können bemerkt — ist nach den mitgetheilten Kupferstichen mit diesem Joseph eine und dieselbe Person]. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 64 [mit Abbildung der drei Monogramme, mit denen er seine Bilder zu bezeichnen pflegte]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 144. — Porträt. Unterschrift: J. Fischer, Seiner k. k. May. Kammer Kupferstecher. Am rechten unteren Rande des Medaillons: Ipse fec. 1794.

Fischer, Joseph Emanuel, s.: **Fischer von Erlach**, Joseph Emanuel (S. 251).

Fischer, Joseph Wladislaw (Schriftsteller, geb. zu Kloster Hradisch bei Olmütz 17. Dec. 1785, lebte noch 1835). Sohn eines Weinhändlers, erhielt den ersten Unterricht im Elternhause, besuchte dann die öffentlichen Schulen und zwar 1797 die Humanitätsclassen. Früh beurkundete er eine besondere Vorliebe für geschichtliche und geographische Studien und betrieb nebenbei mit Erfolg das Zeichnen und die Musik. 1801 studirte er die Philosophie, 1803 die Rechtswissenschaft in Olmütz, welche er 1806 vollendete, und holte in Wien jene Gegenstände nach, welche am Olmützer Lyceum nicht gelehrt wurden. Zugleich beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten und namentlich mit historischen Forschungen; am 14. Febr. 1809 erhielt er die juridische Doctorwürde in Wien und widmete sich dann der juridischen Praxis. Seine durch den Druck veröffentlichten Schriften behandeln naturgeschichtliche, statistische, ökonomische und geschichtliche Gegenstände. Seine Abhandlung: „Ueber das nächtliche Leuchten einiger Körper", erregte Aufmerksamkeit; außerdem schrieb er: „Der Barometer als Witterungsanzeiger"; — „Naturgesetze zur Begründung eines neuen einfachen und einträglichen Feldbaues mit wenig Stalldünger und ohne Sommerbrache durch die Benützung des Luftdüngers u. s. w. Mit einer Widerlegung des Beatson'schen Ackerbausystems" (Wien 1830, Sollinger); — „Geschichte der k. Hauptstadt und Gränzfestung Olmütz", 2 Thle. (Olmütz 1802, 8°. mit 2 K. K.); ein dritter Band, welcher die Kirchengeschichte und Topographie enthält, blieb Manuscript; — „Geschichte der Stadt Korneuburg" (Wien 1831); — „Reisen durch Oesterreich, Ungarn, Steiermark, Venedig, Böhmen und Mähren in den Jahren 1801—3", 3 Thle. (Wien 1803, 8°. mit K. K.). Wesentlichen Antheil hat F. auch an dem, 1825 von Franz Heinr. Böckh (s. d. II. Bd. S. 14) begründeten „Geschichts- und Erinnerungs-Kalender", an dessen Redaction er sich bis 1833 betheiligte in welchem Jahre er in die Hände Schimmers (s. d.) überging. In diesem Kalender befinden sich zahlreiche Aufsätze historischen, biographischen, ethnographischen Inhalts aus F.'s Feder, und ist überhaupt dieser Kalender mit jenem nach seinem Begründer Jurende benannten „Vaterländischer Pilger" eines jener Volks- und Hausbücher, welche in den Tagen unzulänglichen Unterrichtes manche nützliche Kenntnisse aus der Schule in's Haus verpflanzten. In Handschrift blieben eine „Geschichte und Beschreibung des Hanakenlandes und seiner Bewohner"; — eine „Erdbeschreibung und Geschichte Mährens"; letztere war auf 10 Bände angelegt, jedoch ist nur der erste Band vollendet; und viele kleinere Aufsätze zur Landeskunde Mährens. F. war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und für seine Geschichte von Olmütz erhielt er das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt.

Czikann (Joh. Jak.), Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brünn 1812, Traßler, 8°.) S. 48. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) 1810, III. Bd. S. 526. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 145. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 223.

Fischer, Karoline, s.: **Fischer-Achten,** Karoline (S. 248).

Fischer, Leopold I. (Geschichtforscher und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. in Wien 28. März 1703, gest. ebenda 11. April 1787). Trat 1718 — 15 Jahre alt — in den Orden der Gesellschaft Jesu, legte 1722 das Gelübde ab und versah einige Zeit das Lehr- später das Prediger-Amt. Die Befehle seiner Ordensobern wiesen ihm Passau, Linz, Preßburg, Oedenburg und zuletzt Wien zur Verrichtung seiner geistlichen Pflichten an, in welch' letzterer Stadt er dieselben bei den Ursulinerinnen, dann bei

den Laurenzerinnen und Jacoberinnen versah. Er starb im Stiftshaus zu St. Anna im Alter von 78 Jahren. Fischer widmete seine Muße histor. Forschungen und außer einer größern Anzahl in Handschrift verbliebener Arbeiten verschiedenen Inhalts gab er im Druck heraus: „Erinnerung an den Leser der Abhandlungen von den historischen Streitfragen M. Fuhrmanns“ (Wien 1764, 8°.); — „*Brevis notitia veteris Urbis Vindobonae ex rar. documentis collecta*...“ (Ebenda 1764, 4°.); welches Werk in 2. Aufl. als: „*Notitia veteris Urbis Vindobonae*“, 4 Theile mit 3 Suppl. (Ebd. 1767—75, 8°.) erschien; — „*Chronicon novissimum Austriacum a regimine Leopoldi M. ad haec usque tempora continuatum*“, *14. Bde.* (Ebd. 12°.), umfaßt die Zeit 1608—1677. — Sein „*Necrologium Habspurgico-Austriacum*“ befindet sich in Handschrift in der Wiener Hofbibliothek.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ... (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°.) pag. 81 [nach diesem ist er geboren 28. März 1703 und dann heißt es: „Obiit Viennae in Domo Annaea 11. Apr. 1787 aet. 78“, was unrichtig ist; denn entweder starb F. im Alter von 84 Jahren, oder war nicht 1703, sondern 1709 geboren]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 145 [nach dieser gestorben in Wien um 1780]. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, gr. 8°.) I. Bdes. I. Stück, S. 126.

Fischer, Leopold II. (Aquarellmaler, geb. zu Wien im ersten Viertel dieses Jahrhunders). Dieser Künstler, von dessen Lebensumständen dem Herausgeber dieses Werkes wenig bekannt ist, zog durch seine meisterhaften Aquarell-Porträte die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. In den Jahren 1856 und 1857 unternahm er eine größere Reise, auf welcher er Italien und England besuchte und eine reiche Mappe mannigfaltiger Aquarell-Skizzen mitbrachte. Außer mehreren Porträten, alle durch ideale Auffassung, ohne die Aehnlichkeit zu entbehren, hervorragend, waren in Ausstellungen die Aquarellbilder zu sehen: „Kindergruppe, Porträte“ (österr. Kunstv. 1852); — „Ein Bettler, Studienkopf“ (Ebd., Febr. 1852, 100 fl.); — „Die Geschwister“; — „Pifferaro in Rom“ (Ebenda, Nov. 1855, à 150 fl.); — „Weiblicher Studienkopf“ (Ebd., Nov. 1855, 80 fl.).

Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins (1850—1858).

Fischer, Ludwig (Landschaftmaler in Wien). Zeitgenoß. Ein noch junger Maler, der sich an der Wiener Akademie der bildenden Künste im Landschaftfache ausgebildet und schon manches bemerkenswerthe Bild vollendet hat. Gewöhnlich sind es Motive der Gebirgsgegenden der Steiermark, Krains, Oberösterreichs und Salzburgs, welche er nach der Natur aufnimmt und mit großer Wahrheit wiedergibt. Seit 1850 sind in den Jahres-Ausstellungen und in jenen des österr. Kunstvereins mehrere seiner Landschaft-Oelbilder ausgestellt gewesen und ein Paar derselben vom Verein zur Verlosung angekauft worden. Wir nennen: „Eine Landstrasse“ (Ausst. 1850, 100 fl.); — „Kohlenbrennerei in Steiermark“ (Ebenda, 45 fl.); — „Mühle in Steiermark“ (Ebenda, 45 fl.); — „Ein Gebirgsthal“ (östr. Kstv. 1850, gek. um 180 fl. von Frau Baronin Pilgram); — „Gebirgslandschaft aus Krain“ (Ebenda, Dec. 1852, 150 fl.); — „Das Cerglougebirge in Krain“ (Ebd., Jän. 1852, 150 fl.); — „Mittelalterliches Schloss in Kärnten“ (Ebenda, Juni 1852, 130 fl.); — „Mühle am Waldbach“ (Ebd., April 1852, 160 fl.); — „Kohlenbrenner im Hochgebirge Krains“ (Ebenda, Juli 1852, 160 fl.); — „Landschaft aus dem Pinzgau“ (Ebenda, Juni 1855, 130 fl.); — „Leopoldsteiner - See in Steiermark“ (Ebenda, März 1856, 120 fl.).

Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins (1850—1858).

Fischer, Maria Anna (Kupferstecherin, geb. zu Wien 1785, gest. (?). Schwester des Kupferstechers Joseph Fischer (s. d. S. 240). Erhielt guten Unterricht im Zeichnen und zuletzt in der Kunst ihres Bruders, in welcher sie sowohl nach eigener Zeichnung, als nach fremden Meistern mehrere Blätter ausführte. Sie vermälte sich in Wien mit dem Hofzeichnenmeister G. J. Felsenburg und lebte daselbst noch 1835. Von ihren Blättern sind bekannt: „Sechs Landschaften", gezeichnet von der Prinzes. Therese Jablonowska, radirt in gr. qu. 8°.; — „Drei Landschaften", nach Zeichnungen ihres Bruders (klein Folio und 8°.); — „Canallandschaft mit fünf Kühen", nach Cuyp (1810, gr. Fol.); — „Landschaft mit Ochsen", nach Potter (gr. qu. Fol.); — „Zwei Landschaften mit Ruinen und Figuren" (1808, gr. qu. Fol.); — „Das Innere einer Grotte, in der sich fünf Personen am Feuer wärmen" (kl. 4°.).

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 352. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 65 [mit Abbildung ihres Monogramms].

Fischer, Martin auch Johann Martin (Bildhauer und Director der Akademie der bildenden Künste in Wien, geb. zu Bebele im Algau an der Gränze Tyrols 1740, gest. zu Wien 27. April 1820). Sohn eines Fischers, der eine kleine Wirthschaft besaß, mit welcher er eine Familie von 7 Kindern erhalten mußte. Als Martin sah, wie sich der Vater sein Werkzeug selbst aus Holz schnitt, versuchte auch er es mit Holzschnitzen und ahmte glücklich menschliche und Thierfiguren nach. Mit 15 Jahren sollte er das Wagner-Handwerk lernen; als er aber zu schwach dazu sich erwies, kam er zu einem Dorfbildhauer Namens Schweiger in die Lehre, bei dem er aber mehr landwirthschaftliche Arbeiten verrichtete, als sich in der Kunst bildete. 19 Jahre alt, wurde er als Bildhauer freigesprochen, ohne etwas mehr als die gewöhnlichen mechanischen Handgriffe zu verstehen. Doch seine Liebe zur Kunst war nicht kleiner geworden, es drängte ihn nach Wien, wo er mit einem Ducaten Barschaft 1760 anlangte. Daselbst brachte er zwei Jahre bei einem untergeordneten Bildhauer zu, bis es ihm durch Bekanntschaft mit dem akademischen Professor Schletterer, der an einem von F. vollendeten Cruzifix dessen Künstlertalent erkannt hatte, gelang, die Akademie der bildenden Künste zu besuchen. Schletterer vertrat Vaterstelle an dem jungen Fischer und unterstützte ihn so lange, bis er für sich selbst arbeiten konnte. Durch die Façade am Palaste der Prinzessin Emanuela von Savoyen, Prinz Eugens Nichte, in welcher er den Bildhauer Messerschmidt unterstützte, richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler, der nunmehr mannigfache Bestellungen und vom Fürsten Kaunitz den Auftrag erhielt, die Büste „Mutius Scävola" für den Schönbrunner Garten zu arbeiten. Dann folgte er einem Rufe des Bischofs Klimo von Fünfkirchen und arbeitete für die Domkirche daselbst zwei große Seitenaltäre, von wo er aber aus Gesundheitsrücksichten schon nach einem halben Jahre nach Wien zurückkehrte, daselbst die begonnene Arbeit vollendend. Seit längerer Zeit war es vorzüglich das anatomische Studium, welches F. auf das emsigste betrieb und dessen Anwendung an seinen Steingebilden lebendig hervortritt. In jene Zeit fällt auch F.'s Bekanntschaft mit Dr. Jos. Barth (s. d. I. Bd. S. 166), der ihm die Leiche eines ausgezeichnet schönen plötzlich gestorbenen Jünglings zu seinen Arbeiten zur Verfügung stellte. Nun begann die Ausführung jener berühmten anatomischen Statue [vergl. die „Anna-

len der Literatur und Kunst in den österr. Staaten", 1804, Intell.-Blatt, Mai, Nr. 20], welche von ihm zuerst in Buchsbaum, dann in Gyps, in weichem Metalle und auch in kleinerem Maßstabe vollendet ward und für mehrere Städte, als Mannheim, Leipzig, Dresden, Prag und St. Petersburg wiederholt werden mußte. F. wurde nunmehr als Mitglied in die Akademie der bildenden Künste aufgenommen uud, nachdem Zauner Hofbildhauer geworden, an dessen Stelle zum Professor der Bildhauerkunst und Anatomie und zuletzt zum Rathe ernannt. Fischers Vorlesungen aus der Anatomie waren ein wahres Muster von Vorträgen. Seine Arbeiten sind sehr zahlreich, die vorzüglichsten derselben: „Vase im antiken Geschmacke", für den Fürsten Kaunitz; — „Der borghesische Fechter"; — „Der sterbende Fechter", beide aus carrarischem Marmor für den Feldmarschall Lacy im Garten zu Dornbach; — „Circe", Statuette von 2' H., aus carrar. Marmor für Ebend.; — „Grabmal für Freiherrn von Haraker", zu Gyula in Ungarn. Harukers Brustbild aus carrar. Marmor und 2 Genien aus weichem Metall; — „Die drei Grazien", 7' H., Gruppe aus Einem Stein für den Fürsten Franz Liechtenstein in Eisgrub; — *„Pietas"* und *„Fides publica"*, für das Portal des Wiener Rathhauses, 2 sitzende Figuren aus hartem Stein; — „Apostel Peter und Paul", 2 Statuen, 7' H., aus Stein, in der Lichtenthaler Kirche; — *„Maria immaculata"*, aus Stein, in der Kirche am Hof in Wien; — „Statuen der vier Evangelisten", aus Stein, am Hochaltar in der St. Michaelskirche in Wien; — „Pallas Chalamitis zähmt an der Hippokrene den Pegasus und schenkt ihn dem Bellerophon", aus weichem Metall, im fürstl. Liechtenstein'schen Pallaste in der Herrngasse in Wien; — „Pallas", Statue aus Stein in Lebensgröße im Liechtenstein-schen Garten zu Hütteldorf; — „Grabdenkmal des Bischofs Kerens", zu St. Pölten, die Figuren aus Metall, das Monument aus Marmor; — „Brustbild Kaiser Josephs II.", aus carrar. Marmor, in der Universität; — „Statue des Friedens", aus Metall auf einer Säule, für den Grafen Zinzendorf in Ehrensbrunn; — „Grabdenkmal der Gräfin von Walseck", in Stubbach; — „Der Brunnen auf dem Franciskanerplatze", Moses schlägt Wasser aus dem Felsen; — „Der Brunnen im Militärspitalshofe", in der Währingergasse, die Hygyäa in Lebensgröße; — „Brunnen in der Alservorstadt", die Wachsamkeit des Staates vorstellend; — „Die zwei Brunnen am Hofe", die Bürgertugenden vorstellend; die Figuren der vier Brunnen sämmtlich aus weichem Metall [vergl. über diese: „Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes" (Wien, Doll, 8°.), [1810 II. Bd, S. 133]; — „Freiherr von Quarin", auf der Universität; — „Hofrath von Frank" im allgemeinen Krankenhaus; — „Graf von Wassenaer"; — „Graf Feldmarschall Lacy" und „Graf Sauran", sämmtlich Brustbilder aus carrarischem Marmor. Der Künstler starb im hohen Alter von 80 Jahren, mit seinen Arbeiten ein ruhmvolles Andenken hinterlassend.

Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Von H. Rud. Fueßli (Wien 1801, Schaumburg, 8°.) II. Thl. S. 32—48 [nach diesen geb. zu Bebele im Algau an der Gränze Tyrols]. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1830, Adolph, 8°.) II. Bd. S. 31. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann). (Wien 1837) II. Bd. S. 145. — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien, 4°.) 1804, Intell.-Bl. Nr. 20, Sp. 153. — Die Fortsetzung derselben (Eb., Doll, 8°.) 1810, II. Thl. S. 133. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 348. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 63 [nach diesem geb. zu Füssen 1741]. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon. — Gräffer (Frz.), Wiener Dosenstücke. Zweite Ausgabe (Wien 1852, Greß, 8°.) II. Thl. S. 159

[enthält Nachricht über die von F. verfertigte Büste Schillers. Dieselbe ist von F. nach einem Kupferstiche der Dannecker'schen Büste 1810 vollendet worden und kam in Handel]. — Porträt. Unterschrift: Martin Fischer, Lehrer der Anatomie und Bildhauer-Kunst an der k. k. Academie der bildenden Künste, nach dem Leben gezeichnet von J. Merz. geäzt von J. J. L. Bilwiller (gr. 4°. Wien).

Fischer, Maximilian (Geschichtforscher, Bibliothekar und Archivar, geb. zu Wien 10. Aug. 1782, gest. 26. Dec. 1851). Der Sohn eines bürgerl. Nadlermeisters, erhielt in der Taufe den Namen Lorenz Maximilian, von dem er den zweiten als Klosternamen beibehielt. Besuchte die untern Schulen, das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Wien, trat am 8. October 1801 in das Stift der regulirten Chorherren zu Klosterneuburg, studirte die Theologie und legte am 11. Oct. 1804 das Klostergelübde ab. Am 21. Sept. 1806 erhielt er die Priesterweihe und bald darauf die Stelle des Vicebibliothekars im Stifte, als welcher er den alphabetischen und Fächerkatalog vollendete. Von 1809 — 1812 fungirte er mehrmals als Provisor auf erledigten Pfarreien, bis er am 21. Febr. l. J. zum Bibliothekar und zweiten Archivar des Stiftes ernannt wurde. Als der Archivar Willibald Leyrer am 14. Jän. 1814 starb, übernahm F. die Leitung des Archivs und schrieb auf Grund der im Kloster bewahrten Urkunden das Werk: „Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg", 2 Bde. (Wien 1815, mit 382 Beilagen, 8 Tafeln und einer Tabelle). Indem er noch einige Male in der Seelsorge provisorisch fungirte, resignirte er im Jahre 1822 seine beiden Aemter als Bibliothekar und Archivar und übernahm am 1. Dec. dess. Jahres die Pfarre Höflein an der Donau, welche er am 30. Oct. 1828 mit der Pfarre der obern Stadt Klosterneuburg vertauschte und zugleich das Directorat der Hauptschule übernahm. 1835 wurde er Schatzmeister, 1837 wieder Archivar im Stifte. Am 21. Nov. 1846 erhielt er die mittlere goldene Verdienst-Medaille und wurde am 28. Febr. 1851 zum correspond. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ernannt, welche Auszeichnung er jedoch nur wenige Monate überlebte, indem er im Dec. dess. Jahres im Alter von 69 Jahren starb. Außer dem bereits erwähnten Werke schrieb er noch: „Darstellung von Wiener Neustadt und ihren Umgebungen oder Decanat Wiener Neustadt" (Wien 1832, 8°.), der kirchlichen Topographie Oesterreichs unter der Enns 12. Band; — „Das gewesene Stift von St. Dorothea" (Wien 1836, 8°.), der kirchl. Topographie 15. Band; — „Meidlings Geschichte und Topographie" (Wien 1845, 8°.); — *„Codex traditionum ecclesiae collegiatae Claustroneoburgensis ... a. d. 1108—1260"* (Wien 1851, gr. 8°.), der 4. Band der von der kaiserl. Akademie der Wissensch. herausgegebenen „Fontes rerum austriacarum". Außerdem schrieb er mehrere historische Anzeigen und Abhandlungen in Zeitschriften, welche der Almanach der kaiserl. Akademie für 1852 (II. Jahrg.) S. 237 namhaft macht.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1852 (Wien, kl. 8°.) II. Jahrg. S. 237 [Verzeichniß seiner Schriften]. — Derselbe 1853 (III. Jahrg.) S. 70: „Autobiographie." — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 147. — Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften II. Bd. S. 221. [Chmel erstattet Bericht über zwei handschriftliche Werke Max. Fischers.]

Fischer, Nikolaus Wolfgang (Chemiker, geb. zu Groß-Meseritsch in Mähren 15. Jän. 1782, gest. zu Breslau 19. Aug. 1850). Besuchte die unteren Schulen, das Gymnasium und die philos. Jahrgänge in Wien und Prag, 1800 das Elisabethanum in Breslau und ging 1804 nach Berlin, wo er neben den me-

dicinischen Vorlesungen, jene aus der Chemie und Physik hörte. Zum Doctor promovirt wurde er 1806 in Erfurt (10. Oct.); im folgenden Jahre ließ er sich als praktischer Arzt daselbst nieder. 1808 begann er seine Vorlesungen über Chemie; aufgefordert, sich als Docent bei der neu organisirten Universität zu habilitiren, schrieb er die Dissertation: „*De modis arsenici detegendi*“ (Breslau 1812), worauf er im Jänn. 1813 zum außerordentlichen, 1814 zum ordentlichen Professor und zum Director des chemischen Institutes ernannt wurde. In dieser Stelle war er bis an seinen, im Alter von 68 Jahren erfolgten Tod, sowohl als Lehrer, wie als Schriftsteller seines Faches thätig. Seine selbständigen Schriften sind: „*Medicaminum mercurialium praecip. classificatio*“ (Erfurt 1806); — „Ueber die Wirkung des Lichtes auf das Hornsilber“ (Nürnberg 1814, 8°.); — „Ueber die chemischen Reagentien“ (Breslau 1816), erschien auch als erstes Heft der „Versuche zur Berichtigung und Erweiterung der Chemie“; — „Ueber die Natur der Metallreduction auf nassem Wege“ (Ebenda 1828); — „Das Verhältniss der chemichen Verwandschaft zur galvanischen Electricität in Versuchen dargestellt“ (Berlin 1830); — „Systematischer Lehrbegriff der Chemie in Tabellen dargestellt“ (Ebd. 1836, u. f., gr. 4°.). — Seine zahlreichen chemischen Abhandlungen, welche im „Journal für Chemie und Physik“, in Schweiggers „Annalen für Chemie“, in den „Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Berlin phys. Classe“, in Gilberts, dann in Poggendorffs „Annalen der Physik und Chemie“ und in anderen Zeitschriften enthalten sind, zählt Nowack im unten bezeichneten Werke auf; mehrere gelehrte Gesellschaften haben F. zum Mitgliede ernannt.

Nowack (Karl Gabriel), Schlesisches Schriftsteller-Lexikon (Breslau 1840, W. G. Korn, 8°.) IV. Heft, S. 18 [mit der ausführlichen Angabe seiner in Sammelwerken zerstreuten Abhandlungen]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 558, Nr. 5. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, gr. 4°.) II. Bd. S. 224 [führt ihn als **Nathanael Wolfgang** auf].

Fischer, Stephan Freiherr von, siehe: **Fischer von Nagy-Szalatnya,** Stephan Freiherr von (S. 252).

Fischer, Vincenz (Maler und Professor der Architektur, geb. zu Schmidham in Baiern 5. April 1729, gest. zu Wien 28. Oct. 1810). War für den geistlichen Stand bestimmt, doch des Vaters früher Tod vereitelte dieses Vorhaben. Er kam nun zu seinem Oheim mütterlicher Seits und sollte Wundarzt werden. Ein anderer Anverwandter, ein Pfarrer, selbst Dilettant im Malen, bemerkte des Knaben Talent für diese Kunst, unterwies ihn darin und F. kam nun zu einem Maler in Passau, wo er wenigstens sein Talent frei sich entwickeln lassen konnte. Im Jahre 1750 kam er nach Wien und stand bei einem Wagenmaler ein; dann ging er nach Baiern, aber bald wieder nach Wien zurück, wo er in den Kirchen einige der besseren Altarblätter copirte. Im J. 1753 reiste er über Tyrol nach Italien und fand in dem Bildhauer Orabini einen väterlichen Freund, der ihn auf seinem Zuge in's Land der Kunst mit Geldmitteln unterstützte. Aus Italien kam er 1760 nach Wien zurück und malte sein Bild: „Moses tritt Pharao's Krone mit Füssen“, worauf er Mitglied der Akademie der bildenden Künste wurde, in welcher er 1764 die Professur der Ornamentik, Optik und Perspective erhielt. F.'s Arbeiten sind theils Decken- und Wandgemälde, wie in Laxenburg, Decke und Wände im königl. Schlosse zu Ofen, im kleineren Universitätssaale zu Tyrnau, die Seitenwände in der Preßburger Schloßkapelle; theils Altarbilder,

wie „Der heil. Michael"; — „Der heil. Franz Seraph" und „Die heil. Theresia", in der Kirche zu Slatina im Banat; — „Der heil. Stephan", im Dom zu Stuhlweißenburg; — die „vier Marienbilder" in der Augustiner-Kirche zu Salzburg, Scenen aus dem Leben der Mutter Gottes darstellend; — in der Ausstellung im Monat Juli 1717: „Die heilige Familie"; — „Christi Geburt"; — „Der heil. Joseph mit dem Kinde"; — mehrere Prospecte, als ein „Griechischer Tempel", ein „Römisches Grabmal"; — „Prospect eines römischen Gebäudes mit Cäsars Triumph"; — „Der Triumph des Pompejus" u. m. a. Der Künstler starb im Alter von 81 Jahren. — Sein Sohn Georg (geb. zu Wien 15. Dec. 1768, gest. in Prag 9. Oct. 1828) erhielt unter der Leitung des Vaters seine Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien und widmete sich dem Baufache; leitete 1788—1792 die Land- und Wasserbauten in Tyrol, wurde 1803 Professor der Baukunst in Prag, wo er das neue Mauthaus — indem seine Pläne als die besten anerkannt wurden — baute. 1811 wurde er Baudirector im Civilbaufache für Böhmen; die ihm 1812 angetragene Stelle eines Hofbaurathes in Wien schlug er aus Familienrücksichten aus. F. hat viele Zöglinge, welche noch jetzt ihre Kunst praktisch und mit Geschmack und Tüchtigkeit ausüben, gebildet.

[De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 2. St. S. 300 [nach diesem geb. zu Schmidham in Bayern 3. April 1729]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 354 [erwähnt noch einen zweiten Maler **Vincenz Fischer**, der noch um 1730 in Süddeutschland und Wien arbeitete]. — Pillwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, 8°.) S. 50. — Nach der Schrift auf seinem Porträte ist er am 5. April 1729 geboren]. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Vincenz Fischer, **Lehrer der Perspectiv**, Optik und der Architectonischen Verzierungen an der k. k. Academie der bildenden Künste. Nach dem Leben gezeichnet von J. Merz, geäzt von J. J. L. Bilwiller (Wien, gr. 4°.). — 2) Unterschrift: Vincenz Fischer, Rath an der k. k. Akademie der bildenden Künste und Professor der Ornamente, Optik und Perspektive an der Baukunstschule in Wien, geb. am 5. April 1729, gest. am 28. Octob. 1810 (lith. Wien, 4°. Ohne Ang. d. Zeichners, nach obigem Kupferstich). — Ueber seinen Sohn **Georg** siehe: Jelinek (Karl Dr.), Das ständische polytechnische Institut zu Prag... (Prag 1856, 8°.) S. 202.

Fischer, Wilhelm, siehe: **Fischer** von **Ehrenbach,** Wilhelm (auf der folg. Seite).

Fischer, Wilhelmine, siehe im Artikel: **Fischer,** Joseph I. (S. 240).

Fischer-Achten, Karoline (Sängerin, geb. in Wien 1806). Tochter eines österr. Beamten, Namens Achten in Stockerau, der seine Tochter selbst im Gesange und in der Musik unterrichtete. Als Solosängerin in Kirchenmusiken begann ihr Ruf; 1827 begab sie sich nach Wien, wo sich unter tüchtigen Meistern ihr schönes Talent noch mehr entwickelte. In diesem Jahre betrat sie auch die Bühne als Rosa im „blinden Harfner", 1831 gastirte sie in Pesth mit Beifall; 1832 vermälte sie sich mit Friedrich Fischer, einem Sänger untergeordneten Ranges. Im nämlichen Jahre unternahm sie eine Kunstreise nach Deutschland, sang in Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt a/M. In letzterer Stadt war sie mehrere Jahre Liebling des Publicums und verließ die dortige Bühne erst, als sie als erste Sängerin am Theater zu Braunschweig engagirt wurde. In Partien wie Alice in „Robert der Teufel"; — Sargines in der gleichnamigen Oper; — Pamina in der „Zauberflöte"; — Zerline in „Fra Diavolo" u. A. war sie ausgezeichnet.

Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 96. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 367.

Fischer von **Ehrenbach**, Wilhelm (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Wien 1753, gest. zu Alessandria 18. Nov. 1795). Entstammt einer adeligen Familie Oesterreichs, widmete sich anfänglich den Studien und trat am 1. April 1772 in's Inf.-Reg. Sachsen-Coburg, wurde 27. Febr. 1778 Unterlieutenant, im Mai 1784 Oberlieutenant und kam 1785 in's Chevauxlegers-Regiment Levenehr, wo er Nov. 1786 Rittmeister wurde. Im Türkenkriege Adjutant des Prinzen Coburg, zeichnete er sich bei der Belagerung von Chotym aus u. überbrachte die Nachricht von Chotyms Falle dem Kaiser Joseph, der sich damals bei der Armee im Banat befand. Am 1. Oct. 1788 rückte F. zum Major und Flügel-Adjutanten vor; vollführte mehrere Missionen, zu denen er verwendet wurde, mit Geschick und that sich in der Schlacht bei Fokschan (1. Aug. 1789) abermals so hervor, daß er am 1. Aug. 1789 zum Oberstlieutenant und General-Adjutanten vorrückte. Nach der Schlacht bei Martinestie berichtet Prinz Coburg über ihn: „daß er sich bei Entwerfung und Ausführung des Angriffsplanes besonders ausgezeichnet habe". Für seine in diesem Feldzuge erworbenen Verdienste beförderte ihn der Monarch zum Obersten in seiner Verwendung und das Capitel in der 19. Promotion (22. Dec. 1789) zum Ritter des Mar. Theresien-Ordens. Nach beendigtem Türkenkriege erhielt F. das Commando des Dragoner-Regimentes Coburg (Jänn. 1791), kam in die Niederlande, zeichnete sich im Treffen bei Boussut (30. April 1792), dann bei Bavay (17. Mai) aus, wurde aber, als Prinz Coburg den Oberbefehl übernahm, neuerdings als General-Adjutant an dessen Seite berufen (December 1792), wo er sich bei mehreren wichtigen Sendungen, namentlich bei jener in's preußische Hauptquartier nach Mainz (März 1794), auszeichnete, in Folge welcher er im Mai desselben Jahres zum General-Major befördert wurde. Nunmehr erhielt F. eine Cavallerie-Brigade bei der Armee in Italien, wo ihn aber schon im folgenden Jahre der Tod im Alter von 42 Jahren ereilte.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 271 und 1733. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 409. — Entstammt einem älteren, ursprünglich zu Raab in Ungarn ansäßigen, später nach Sachsen ausgewanderten Geschlechte. Den Reichsadel und Ritterstand erhielt Johann Friedrich Fischer am 13. Nov. 1731. – **Wappen.** Ein quergetheilter Schild. Im oberen rothen Felde ein wellender silberner Bach, im unteren blauen Felde drei ineinander geschlungene goldene Barben. Auf dem Schilde zwei zu einander gestellte gekrönte Helme, auf deren rechtem zwei mit dem Schweife nach aufwärts gekehrte Delphine, deren vorderer golden, der hintere silberfarben ist. Auf dem linken vier wallende Straußfedern, die mittleren zwei höher und alle vier abwechselnd roth und blau. [Der Helmschmuck mit den Delphinen kommt auf Wappen sehr selten vor.]

Fischer von **Erlach**, Johann Bernhard (kais. Hofbaudirector, geb. nach Einigen zu Wien, nach Andern zu Prag 1650, gest. nach Jos. Bergmann [Medaillen II. Bd. S. 312] zu Wien 5. April 1723). Entstammt einer adeligen Familie, denn schon Johann Bernhards Ahnherr Peter de Vischer, Rath des Erzherzogs Albert, erhielt von Kaiser Rudolph (5. Sept. 1608) den Adel. Johann Bernhard zeigte früh große Anlagen zur Kunst, erhielt geschickte Meister und ging nach vorangegangener tüchtiger Ausbildung nach Rom, wo er sich durch Studien der Kunstwerke der Alten jene unumstößlichen Regeln des Schönen und Großartigen aneignete, die noch jetzt an seinen Arbeiten anerkannt werden; aber bei dem bereits gesunkenen Geschmacke

jener Periode, in welcher Bernini und Genossen den Verfall der Kunst zur Thatsache werden ließen, auch jene Mängel in sich aufnahm, welche die freie künstlerische Entwicklung seines Genius vereitelten und von seinen Tadlern an seinen Werken hervorgehoben werden, um sein seltenes Talent zu bestreiten. Aber die Wahrheit spricht lauter als Alles; seine und seines Sohnes Bauten stehen sammt ihren wirklichen Mängeln noch jetzt als Zeugen einer einst in Oesterreich bestandenen architektonischen Kunst da, während Alles, was die spätere Zeit mit wenigen Ausnahmen hervorbrachte, als trauriger Zeuge einer Entartung der Kunst ohne Gleichen u. einer bedauerlichen Geschmacklosigkeit ohne Kraft und Geist seelenlos in die Lüfte starrt. Bald richtete sich die Aufmerksamkeit auf den tüchtigen Künstler, man wählte ihn zum Lehrer der Architektur für den Erzherzog Joseph, nachmaligen Kaiser Joseph I., und übertrug ihm den Bau eines Sommerpalastes für denselben, womit 1696 der erste Grund zu dem heutigen imposanten Schönbrunn gelegt wurde. F. wurde nun Hofarchitekt und führte als solcher eine Reihe großartiger Bauten aus, welche noch in der Gegenwart ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir führen nur die vorzüglichsten an. An die Stelle der alten unansehnlichen Peterskirche kam 1702 die jetzige, wozu F. den Entwurf machte und deren Bau er leitete; ferner erbaute er den „Palast des Prinzen Eugen", in der Himmelpfortgasse (das heutige Finanzministerium); — „Die vereinigte Hofkanzlei", in der Wipplingergasse (das heutige Ministerium des Innern); — „Das Batthyanische Palais", auf der Freiung; — „Das Trautson'sche Palais", in der Vorstadt St. Ulrich (wo bis 1848 die ungar. Garde sich befand); — „Die Karlskirche", wozu in Folge eines Gelöbnisses des Kaisers Karl VI., als 1713 in Wien die Pest wüthete, am 4. Febr. 1716 der Grundstein gelegt, der Plan von F. entworfen, die Bauleitung aber dem Architekten Martinelli übertragen wurde; — ferner die Entwürfe zur vormaligen Staatskanzlei (heute Ministerium des Aeußern); — zum Hofbibliothek-Gebäude; — zur Reichskanzlei; — zur kais. Reitschule; — zu den kaiserl. Stallungen. Außerhalb Wien die Universitätskirche in Salzburg, zu welcher am 6. Mai 1696 der Grundstein gelegt und die am 10. Mai 1707 eingeweiht wurde, das Lustschloß Kleßheim u. m. a. Als die großen Kriegswirren die Ausführung von großen Bauwerken hinderten, beschäftigte sich F. mit Fachstudien, und in jene Zeit fällt die Vollendung seines Werkes: „Entwurf einer historischen Architektur in Abbildungen verschiedener berühmter Gebäude des Alterthums und fremder Völker" (Leipzig 1725, Fol.). Der Text dazu ist von Heräus; die 93 mittelmäßig ausgeführten Tafeln stellen: 1) hebräische, egyptische, syrische, persische und griechische, 2) römische, 3) arabische, türkische, neupersische, chinesische, japanische Bauten, 4) Gebäude eigener Erfindung und 5) griechische, römische Vasen und mehrere eigene Constructionen vor. F. starb im Alter von 73 Jahren, wie es heißt aus Kränkung über das Mißlingen des Baues der kaiserl. Stallungen.

Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 147. — Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Von H. Rud. Fueßli (Wien 1801, 8°.) I. Thl. S. 1: „Geschichte der bildenden Künste in Wien" [daselbst S. 10 Anmerkung, Erlachs Todesjahr 1724 und seines Sohnes, der daselbst „Esajas Emanuel" heißt, Todesjahr 1738]. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, 8°.) I. Bd. S. 14: „Dampfmaschine" [gibt Nachricht über F.'s in der Lebensskizze erwähnte Feuermaschine]. — Wiener Realzeitung 1777 vom 19. August. — Derselbe, Wiener Dosenstücke (Wien, Mörschners Witwe, 8°.) I. Bd. S. 157. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 346 [nach diesem gest. 1724]. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller

eiten u. Völler (Stuttgart 1857, Ebner und eubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 65. — ergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte nd ausgezeichnete Männer des östr. Kaiseraates vom XVI.—XIX. Jahrhund. (Wien 844 u. f., Tendler, 4°.) II. Bd. S. 417, nmerkung [berichtet, daß F. auf Schriften iner Zeit als **Fischers von Erlacken** oder **rlachen** erscheine und daß er in seiner ugend auch Medaillen modellirt habe]. — labacz (Gottfried Joh.) Allgem. histor. ünstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 815, 4°.) I. Bd. Sp. 399 [mit Angabe zahleicher Quellen, welche aber alle unzureichend ind, denn dem wackeren Franz Gräffer ind die ersten ausführlicheren Angaben über ie Fischer von Erlach, Vater und Sohn, u verdanken]. — Realis, Curiositäten- u. Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, ex. 8°.) I. Bd S. 437. — Gärtner (Corinian), Neue Chronik von Salzburg III. Bd. . 414. — Wiens Kunstsachen oder Führer u den Kunstschätzen Wiens (Wien 1856, Seiel, 8°.) S. 8 [sagt von ihm: „E. weiß seinen Bauten etwas Stolzes und so Eigenhümliches zu verleihen, daß wer einige seiner Werke aufmerksam betrachtet hat, leicht anderwärts seinen Styl wieder erkennen wird]. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 81. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 185?) XVII. Bd. Sp. 756. — **Medaille. Kopfseite:** JOAN. BERN. FISCHERS. AB. ERLAKHEN. S. C. M. PR(imus). ARCHIT(ectus). Sein rechts sehendes Brustbild. **Unten:** Richter (der berühmte Stämpelschneider). **Revers:** DOCENT. ET. DELECTANT. Im Vordergrunde einer gebirgigen Landschaft Bauten mit Bautrümmern, drei Säulen, an denen eine Sphinx ruht, mit einem Obelisk. Im **Abschnitte:** MDCCXIX. Größe: 2 Zoll 9 Linien.

Fischer von Erlach, Joseph Emanuel reiherr (Hofbaudirector, geb. 1680, st. um das J. 1740). Sohn des Vorien. Bildete sich unter der Leitung seines usgezeichneten Vaters in dessen Kunst, esuchte Italien und England und übernahm, nach Wien zurückgekehrt, die Leiung und Ausführung mehrerer von seinem Vater theils entworfener, theils egonnener Bauten. Seine tüchtigen Kenntnisse in der Mechanik veranlaßten eine Verwendung beim Bergbaue und es ist urkundenmäßig dargethan, daß es Joseph Emanuel war, welcher durch die von ihm erfundenen Feuermaschinen die Betriebs-Unkosten der ärarischen Bergwerke zu Schemnitz um ein Wesentliches verringerte, zugleich aber auch durch das in Folge eines zweckmäßigeren Betriebes gesteigerte Erträgniß den Flor dieses Bergwerkes erzielte. 1721 ließ ihn der damalige Landgraf von Hessen-Cassel rufen, um seine neue Erfindung der sogenannten „Feuermaschinen" an den dortigen Bergwerken in Anwendung zu bringen. Ueber seine zum Getriebe der Wasserkünste im fürstl. Schwarzenberg'schen Garten angewendeten Maschinen vergleiche man das Februarheft der „Merkwürdigkeiten Wiens" aus dem J. 1727. Ueber seine Betheiligung an den Bauten seines Vaters vergleiche die vorige Lebensskizze. Mit Allerh. Entschließung vom 18. Febr. 1724 wurde dem Sohne der schon früher dem Vater erhöhte und erneuerte ältere Adel wieder bestätigt und demselben — wie es in der Urkunde wörtlich lautet: „ob wohlanständiger Aufführung und mehr anderer ihm beywohnender guter Gemüthseigenschaften" in Gnaden der Titel eines Hofkammer-Rathes ertheilt. Die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte — nicht wie Gräffer meldet 1731 — sondern mit de dato Laxenburg 9. Mai 1735 ausgefertigtem Diplom, in welchem aber derselbe ohne Beibehaltung des alten Prädikates von Erlachen, sondern einfach als Joseph Emanuel Freiherr von Fischer aufgeführt ist. F. erwarb sich ein bedeutendes Vermögen und stand überhaupt seiner ausgebreiteten, insbesondere praktischen Kenntnisse wegen in hohem Ansehen, und mit ausgezeichneten Männern seiner Zeit, selbst des Auslandes, wie Desaguliers, Gravesande u. A. im freundschaftlichen Verkehre. Ueber sein Todesjahr liegt nichts Bestimm-

tes vor; da er aber 1740 über Auftrag der großen Maria Theresia den Entwurf zum Castrum doloris für Kaiser Karl VI. ausführte, welches die Gebrüder Schmuzer dann in Kupfer gestochen haben, so widerlegt sich die häufig vorkommende Angabe des J. 1738 als seines Todesjahrs durch diese Thatsache von selbst.

Die bei dem Vorigen angeführten Quellen handeln meistens auch über den Sohn (den Obigen). — Nur zur Berichtigung citiren wir: Meyer (J.), Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 360, Nr. 6 [daselbst wird F. komisch genug mit folgenden Worten aufgeführt: „Joseph Emanuel von F., Bibliothekar des Kaisers von Oesterreich, schrieb: „Dilucida repraesentatio magnificae et sumptuosae Bibliothecae Caesareae" (Wien 1731)"; doch werden S. 363, Nr. 25 u. 26 beide Fischer von Erlach, und also auch Joseph Emanuel Baron von Erlach, genannt. Das erstere ist ein offenbarer Irrthum und die architektonische Beschreibung und Darstellung der Hofbibliothek wurde für eine bibliographische angenommen]. — Freiherrnstands-Diplom de dato Laxenburg 9. Mai 1735. — Freiherrn-Wappen. Quadrirtes Schild mit Herzschild. Im blauen Herzschild eine mit goldener Krone auf dem Haupte geschmückte Sirene, in der rechten Hand einen goldgefaßten ovalen Spiegel haltend, die linke in die Hüfte stemmend. Der Untertheil lauft in einen Fischschweif aus. Im vorderen oberen u. hinteren unteren goldenen Felde einen schräg von der Rechten zur Linken aufsteigenden schwarzen Balken, welcher rechts und links von einem schwarzen, sich in's goldene Feld ausbreitenden, mit den Sachsen gegeneinander einwärts gekehrten offenen Fluge begleitet und dieser mit zwei hintereinander stehenden sechseckigen goldenen Sternen belegt ist. Im vorderen unteren und hinteren oberen silbernen Felde am Grunde ein wellendes Meer, auf welchem ein Delphin mit über sich geschwungenem Schweife und fleischfarbigen Flossen schwimmt.

Fischer-Maraffa, Anna, siehe im Artikel: **Fischer**, Joseph I. (S. 240).

Fischer von Nagy-Szalatnya, Stephan Freiherr von (erster Bischof von Szathmar, dann Erzbischof von Erlau und Humanist, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. 4. Juli 1822). Studirte die Theologie und stieg von Stufe zu Stufe, bis er am 12. Febr. 1805 das von Kaiser Franz unterm 27. März 1804 aus der zu großen Erlauer Diöcese neu errichtete Bisthum von Szathmar erhielt, aber schon 1807 Erzbischof von Erlau wurde und auf diesem wie auf dem vorigen Posten ein segensreiches Andenken zurückließ. Als Bischof von Szathmar wandelte er die kleine Pfarrkirche zur stattlichen Kathedrale um, erbaute die bischöfliche Residenz und errichtete eine philosophisch-theologische Facultät. Während seiner 15jährigen Wirksamkeit als Erzbischof von Erlau errichtete er aber ebenso viele Pfarren, verwendete 75,000 fl. zur Herstellung von Kirchen, Pfarr- und Schulgebäuden, errichtete eine Stiftung von 32,000 fl. zur bessern Versorgung der Pfarrer und Schullehrer, ließ jährlich 30 arme Knaben zu Erlau auf seine Kosten mit einem Aufwande von 12,000 fl. jährlich erziehen, und eine gleiche Anzahl Mädchen und Knaben in verschiedenen Handwerken unterweisen. In Erlau unterhielt er in den drei Vorstädten drei Lehrer und erkaufte für verdiente alte dienstunfähige Seelsorger ein Haus von 20,000 fl., wo sie ihre letzten Tage zubrachten; schenkte der Ludovicäa in Waizen 12,000, dem Taubstummen-Institut daselbst 1000 fl., dem Invalidenhause 2000 fl., dem Irrenhause 1000 fl. Im J. 1809 verpflegte er im Lyceum und in den Klöstern von Erlau über 4000 verwundete Krieger, stellte zur Insurrection 33 ganz ausgerüstete Reiter, brachte 1810 sein ganzes reiches Silbergeschirr den Bedürfnissen des Staates dar und hatte während 17 Jahren seiner bischöflichen und erzbischöflichen Würde viel über eine halbe Million edlen, kirchlichen und humanistischen Zwecken gewidmet.

Ehrentempel der katholischen Geistlichen (Wien 1845, Dirnböck, 8°.) S. 128.

Fischer-Schwarzböck, Beatrix (Sängerin, geb. zu Temesvar 6. Febr. 1808). In Wien erzogen, betrat sie im Sept. 1823 — 16 Jahre alt — unter dem Namen ihres Stiefvaters Schwarzböck zum ersten Male das Theater an der Wien, als Käthchen von Heilbronn, sie gefiel, wie auch in andern Rollen, dann versuchte sie sich bei Erkrankung einer Sängerin, deren Partie in der Operette, die „Ochsenmenuette", übernehmend, in der Oper (1825) und wurde durch den glücklichen Erfolg bestimmt, sich ausschließlich der Oper zu widmen. Im J. 1825 vermälte sie sich mit dem Schauspieler Karl Fischer, sang in Brünn, im Kärntnerthor-Theater, ohne jedoch durchzudringen, was ihr erst in Aachen gelang, wo sie unter des Gesanglehrers Röckel Anleitung solche Fortschritte im Spiel und Gesang machte, daß sie bald der Liebling des Publicums wurde. 1829 und 1830 sang sie in Paris — die erste in deutscher Sprache — und feierte als Agathe, Fidelio, Königin der Nacht, Kunigunde in „Faust", Bibiana von Pixis und Räuberbraut von Ries große Triumphe. 1830 gastirte sie in Köln, Karlsruhe, Hamburg und folgte 1832 einem Rufe nach London an's Kingstheater, wo sie neben der Schröder-Devrient, mit welcher sie abwechselte, sich auf das entschiedenste behauptete. Nach einer 1833 begonnenen Reise zu Gastrollen auf deutschen Bühnen, kam sie im Juli 1834 nach Wien, wo sie einst als nicht ganz glückliche Anfängerin ausgeschiedene, aus dem Auslande als vollendete Sängerin zurückgekehrt, allgemein sehr gefiel. 1835 ging sie nach Karlsruhe, wo sie lebenslänglich als großherzoglich baden'sche Hofopern-Sängerin engagirt wurde. Ihre Stimme umfaßt zwei Octaven vom tiefen e zum zweimal gestrichenen c. Außer den schon genannten Rollen nennen wir noch die Vestalin, die Prinzessin von Navarra, Sargines, Marie im „Blaubart" Als Elvira im „Don Juan" erreichte sie das Höchste und wurde von Kennern neben die Pasta gestellt; als echt dramatische Sängerin verband sie Spiel mit dem Gesange und Leidenschaft in der Darstellung mit der Virtuosität ihrer Kehle.

Pietznigg (Franz), Mittheilungen aus Wien (Wien 1834) III. Bd. S. 41. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 366, Nr. 58 [nach diesem geb. 1809]. — Porträte. 1) bei Gropius in Berlin. — 2) bei Velten in Karlsruhe.

Fischer-Vernier, Josepha, siehe im Artikel: **Fischer,** Joseph I. (S. 240).

Fischer.

Außer den bisher angeführten bestehen noch mehrere denkwürdige Familien mit dem Namen **Fischer** in Oesterreich, welche theils von Adel, theils bürgerlicher Abkunft sind. Megerle v. Mühlfeld führt in seinem Adels-Lexikon sammt Supplement (1822 u. 1824) 3 **Fischer** mit dem Freiherrn-, 4 mit dem Ritterstande und 13 mit dem einfachen Adel an.

Fischhof, Adolph (Arzt und Reichstags-Deputirter im J. 1848, geb. zu Ofen 8. Dec. 1816). Studirte die Medicin, nach deren Vollendung er als Secundararzt im allgem. Krankenhause in Wien fungirte, bis er am 13. März 1848 zum ersten Male die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Mit dem Rufe: „Der Freiheit eine Gasse", durchschritt er an jenem Tage den Ständehof, um den versammelten Ständen die Wünsche der Universität vorzutragen und war der Erste, welcher an jenem Tage im Ständehause sprach. Eine nachhaltigere Rolle spielte er als Präsident des Sicherheits-Ausschusses, welcher in jenem Jahre eine denkwürdige Stellung zwischen den regellosen auf jedes Zeichen gewärtigen Massen und den gesetzlichen Gewalten einnahm. Als der Reichstag zusammentrat, wurde Fischhof vom Matzleinsdorfer Bezirke der

Hauptstadt in denselben gewählt. Seine Wirksamkeit im Reichstage bestand weniger im Ergreifen der Initiative bei Anträgen, als in der Art und Weise, wie er jene Anträge, denen er beistimmte, unterstützte. F. stimmte für den Antrag der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand; sprach für die Abschaffung der Todesstrafe; erörterte in der 14. Sitzung (5. August 1848) den Antrag Violands über „die Nothwendigkeit, dass bei Interpellationen Verzögerungen und hemmende Formen beseitigt werden"; in der 30. Sitzung (25. Aug.) stimmt er für den Kudlich'schen Antrag in der Robot- und Ablösungsfrage; und will in der 32. Sitzung (am 29. August), „dass die Aufhebung aller Lasten, welche aus dem Unterthans-Verhältniss erwachsen, unverweilt ausgesprochen werde"; in der 52. Sitzung (6. October) erstattet er „Bericht über seinen Versuch, Grafen Baillet de Latour (s. d. I. Bd. S. 125) zu retten"; in der Permanenz (am 9. Oct.) stellt er einen Verbesserungs-Antrag zur „Debatte über ein Nationalgardegesetz"; in der 67. Sitzung (8. Jänner 1849) spricht F. gegen den dringlichen Antrag des Abgeordneten Pinka's, worin dieser „die Erklärung des Ministeriums vom 4. Jänn. 1849 als gegen §. 1 der Grundrechte: Alle Gewalt geht vom Volke aus", gerichtet angesehen wissen will. Während seiner parlamentarischen Thätigkeit nahm er eine Stelle als Ministerialrath im Ministerium des Innern an, als welcher er eine Reise nach Galizien unternahm, wo die Cholera ausgebrochen war. Später trat er von diesem Posten ab. Als die Auflösung des Reichstages in Kremsier erfolgte, erwiederte F. auf den Rath seiner Freunde zu fliehen: „Bleibe ich, dann kann mich das Kriegsgericht vielleicht verurtheilen, fliehe ich, dann verurtheilt mich die öffentliche Meinung gewiß. Die Wahl ist nicht schwer, ich bleibe!" Nach drei vierteljähriger Haft wurde F. aus Mangel an Beweis entlassen. Er widmete sich seit jener Zeit der ärztlichen Praxis, die er vor seiner Thätigkeit im J. 1848 ausgeübt; und lebt gegenwärtig als praktischer Arzt in Wien.

Jüdisches Athenäum (Grimma u. Leipzig 1851) S 39. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 563. — Reichstags-Gallerie. Geschriebene Porträts der hervorragendsten Deputirten des österr. Reichstages (Wien 1848, Jasper, 8°.) I. Hft. S. 7 [enthält dessen Charakteristik]. — Verhandlungen des österr. Reichstages nach der stenographischen Aufnahme (Wien, Staatsdruckerei, 4°.) I. Bd. Sitzung vom 10. Juli, — 22. Aug. 1848, S. 387. — II. Bd. Sitzung vom 23. Aug., — 5. Oct. 1848, S. 57, 115. — III. Bd. Sitzung vom 6. October, — 1. Nov. 1848, S. 3, 66. — IV. Bd. Sitzung vom 22. Nov. 1848, — 1. Febr. 1849, S. 282. — *Rittersberg*, Kapesní slovniček, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, 16°.) I. Bd. S. 422. — Kölnische Zeitung 1849. — Gränzboten 1848, I. Bd. S. 526. — Frankl's Sonntagsblätter. — Porträte. 1) Unterschrift: Wer an diesem Tage keinen Muth hat, gehört in die Kinderstube (13. März im landständischen Gebäude) Dr. Fischhof (ganz facsimilirt) Kriehuber (lith.) 1848, gedruckt bei J. Höfelich, Fol. — 2) Unterschrift: Dr. A. Fischhof (Wien). Zeitgenossen. Neue Folge. Nr. XVII. Verlag des bibl. Instituts (ohne Angabe des Zeichners u. Kupferstechers) Lex. 8°.

Fischhof, Joseph (Musiker, geb. zu Butschowitz in Mähren 1804, gest. in Wien 28. Juni 1857). Der Sohn eines Israeliten, der längere Zeit bei der niederösterreichischen Polizei gedient, dann sich aber in Brünn niedergelassen. (Näheres unten in den Quellen). Joseph studirte in Brünn, dann in Wien die Medicin, da er aber großes Talent für die Musik besaß, nahm sich ein Kunstfreund, Constantin von Gyika, des Jünglings an und ließ ihn unterrichten. Der Clavierlehrer Anton Halm und der berühmte Capellmeister Ignaz Ritter von Seyfried waren F.'s Lehrer. Der plötzlich (1827) erfolgte Tod seines Vaters ließ ihn das medicinische Studium auf-

geben und ihn sich ganz der Musik widmen. Bald wurde er einer der gesuchtesten Clavierlehrer Wiens. Schon 1833 ward er zum Professor am Wiener Conservatorium ernannt und bildete als solcher manchen tüchtigen Schüler. In den letzten Jahren gerieth er aber mit der Direction in Mißhelligkeiten, welche seine Entlassung zur Folge hatten, seit welcher Zeit er zurückgezogen seinen Studien und dem Unterrichte lebte. Nach drei Seiten: als Lehrer, Componist und Schriftsteller entfaltete F. eine bemerkenswerthe Wirksamkeit. Als Lehrer war er in manchen Kreisen beliebt, und gaben ihm seine geselligen Manieren, seine allgemeine Bildung den Vorzug vor Allen, welche über der Musik alles Andere vergessen. Als Componist hat sich F. in früheren Jahren versucht, Seidls „Flinserln für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte", drei Hefte (Wien 1829, Leidesdorf), componirt; das Bedeutendste leistete er als ausübender Künstler, als welchen ihn ein tüchtiger Musiker „unter allen am Wiener Platze wirkenden Trägern des Virtuosenthums (im edleren Sinne) ganz unbedingt den einzigen, seiner Aufgabe durchaus klar bewußten, daher pietätvollen, streng gewissenhaften Bach-, Beethoven-, Mendelssohn- u. Chopinspieler" charakterisirt, wie es F. überhaupt war, welcher Bach, Mendelssohn, Chopin, der jüngern clavierlernenden Wiener Generation vorführte. Als musikalischer Schriftsteller trug F. zum bessern Verständnisse der Musik bei. Seine Theorie der Transpositionslehre erfordert vorausgegangene tüchtige Schulung. Kleinere Aufsätze theoretischen u. histor. Inhaltes erschienen in Musik-Journalen u. a.: „Ueber die Auffassung von Instrumental-Compositionen in Hinsicht des Zeitmasses, namentlich bei Beethoven'schen Werken"; selbständig gab er heraus den „Versuch einer Geschichte des Clavierbaues" (Wien 1854, 8°.) aus Anlaß der großen Londoner Ausstellung 1851, dessen Hauptvorzug einige schätzbare Daten nach Mittheilungen von Londoner, Pariser u. Wiener Fabrikanten bilden; und eine „Abhandlung über Geschichte der Musik", durch seine Vorträge im Conservatorium veranlaßt. F. war Mitglied mehrerer Musik-Vereine und ging bei Gelegenheit des Beethoven-Festes als Deputirter des Wiener Conservatoriums nach Bonn. Seine reiche, trefflich geordnete Musikalien-Sammlung und Bibliothek [vergl. darüber das Folgende] stand mit großer Bereitwilligkeit jedem Musikfreunde offen.

Monatschrift für Theater und Musik (Wien, J. Klemm, 4°.) 1857 (III. Jahrg.) S. 460 [eine scharfe und geistreiche Beurtheilung F.'s]. — Jüd. Plutarch (von Franz Gräffer) (Wien 1848, Eurich, 8°.) Zweites Alphabet S. 52. Biographie von Philokales [nach diesem geb. zu Butschowitz in Mähren 1804]. — Jüdisches Athenäum (Grimma und Leipzig 1851, 8°.) S. 38. — Presse (Wiener Journal, Fol.) 1857, Nr. 154 im Feuilleton: „Nekrologe. Anton Schmid und Joseph Fischhof." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) VI. Bd. Suppl. S. 438. — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 8°.) S. 97. — Allg. Wiener Musikzeitung, herausgeg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.) 1842 (II. Jahrg.) Nr. 89: „Allerlei von Dr. A. J. Becher" [über ein an F.'s Compositionen der „Flinserln" von J. G. Seidl von einem gewissen Helstig in London begangenes Plagiat]. — Dieselbe 1847 (VII. Jhrg.) Nr. 148, S. 595 [Näheres über Fischhofs reich bestellte Bibliothek]. — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens: Jos. Fischhof. Gemalt von A. K. 1857. Druck von J. Haller, lith. von F. Leybold. gr. 4°. — Ueber F.'s Musikalien-Sammlung erschien August 1858 ein Heft (19 S.) unter dem Titel: „Die musikalische Bibliothek des verstorbenen Professor Joseph Fischhof in Wien" (Druck von A. Pichlers Witwe u. Sohn, 8°.) [in derselben ist der musikalische Theil, nämlich classische Musikwerke, Compositionen aller Art glänzend vertreten. Unter andern befand sich darin eine Masse ungedruckter Werke von Johann Seb. Bach; auch die Autographen-Sammlung enthält werthvolle Stücke, so z. B. allein 60 Blätter von Beethoven,

Unter den theoretischen Werken zeichnen sich die fast vollständigen und jetzt sehr seltenen Suiten der besten Musik-Journale aus. Die Bibliothek wird, um sie nicht zu zerstückeln, im Ganzen zum Verkaufe angeboten]. — Ein Bruder des Obigen, **Julius F.**, schenkte in jüngster Zeit der kais. Mineralien-Sammlung eine Goldstufe, welche in dieser Form von Kennern als ein seltenes Naturgebilde erklärt wurde. Se. Majestät zeichnete den Geber durch einen Brillantring mit Allerh. Dero Namenschiffre aus. [Vergl.: Theaterzeitung 1858, Nr. 206.] — Des Vaters des Obigen **Joseph** und des Vorigen **Julius**: **Joseph F.** (geb. zu Butschowitz in Mähren 1768), welcher zur Zeit des 1789 beginnenden Türkenkrieges seine israelitischen Glaubensgenossen durch die Schrift: „Der Nationalkummer oder Gespräch zwischen zween jüdischen Studenten über die Kriegsdienste der Juden in den k. k. Staaten“ (Brünn 1789, 8°.) zur Theilnahme am Kampfe aufforderte, erwähnt ausführlicher Joh. Jakob Herm. Czikann: Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brünn 1812) S. 51.

Fismann, Franz (Musiker und Prior der barmherzigen Brüder, geb. zu Altzeblitz in Böhmen 1722, gest. zu Wien 15. Juli 1774). Studirte in Prag, wo er zugleich sein ungewöhnliches Talent in der Musik ausbildete. 1742 trat er in den Orden der barmherzigen Brüder, wo er 1743 das Ordensgelübde ablegte. Der Orden ließ ihn nun in der Kirchen-Composition unterrichten, worin F. solche Fortschritte machte, daß er bald als einer der bessern Componisten in seinem Orden auftrat, und sein Ruf so zunahm, daß er am Hofe Maria Theresia's bei den musikalischen Unterhaltungen der kaiserl. Prinzen mitwirkte. Zugleich wirkte er als Musik-Director seines Ordens in Wien. Als er später Provinz-Procurator, dann Prior des Wiener Convents und gar Provincial der deutschen Provinz seines Ordens wurde, so blieb ihm wenig Muße für seine Kunst übrig. In letzterer Eigenschaft mußte er zu dem in Rom zusammentretenden General-Capitel abreisen, und fand Gelegenheit, Proben seiner musikalischen Virtuosität in Florenz vor dem Großherzog, in Rom vor dem heiligen Vater und in Neapel vor dem Könige zu geben. Dadurch wurde sein Name in Italien bekannt und er als Musiker anerkannt; auch lernte er die italienische Musik kennen, deren Meisterwerke er in jener Zeit eines noch unverdorbenen Geschmackes emsig sammelte. Die berühmtesten Componisten seiner Zeit, Hasse, Bono, Wagenseil, Joseph und Michael Haydn, waren seine Freunde und versahen ihn mit den trefflichsten Werken ihrer Kunst. In allen deutschen Häusern seines Ordens blühte unter ihm die Musik in hohem Grade, und er ließ talentvolle Ordensbrüder darin tüchtig ausbilden. Seine reiche Musikalien-Sammlung, wie seine eigenen Compositionen, werden im Wiener Convente seines Ordens aufbewahrt. Annales Ordinis F. F. Misericordiae Provinc. Bohemiae. — Dlabacz (G. J.), Allgem. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen ... (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 406. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 151.

Fisson Du-Montet, Joseph Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. in Lothringen 1774, gest. zu Nancy 18. Nov. 1841). Ein Sohn des vormaligen Parlaments-Präsidenten zu Nancy, und durch die Revolution in frühester Jugend genöthiget, mit seinen Angehörigen eine Zuflucht außerhalb Frankreich zu suchen. 1790 trat er in östr. Kriegsdienste. Mit 23 Jahren war er Oberlieutenant bei Prinz Oranien-Infanterie und rückte am 12. Juli 1799 zum Kapitän im neuerrichteten Feldjägercorps Baron Brentano vor. Dieses Freicorps (später Mariassy-Jäger) im Armeecorps des General Graf Klenau, stand in der Riviera di Genova und wurde zum Vorpostendienste verwendet. Als das Centrum des Generals Graf Klenau in Folge des gezwungenen Rückzuges von

überlegenen feindlichen Truppen umrungen war, erbot sich Hauptmann Fisson die auf dem Monte Capernado stehenden Franzosen zu überfallen und dadurch dem Corps den Weg zum Rückzuge zu öffnen; um Mitternacht, ohne einen Schuß zu machen, führte er mit gefälltem Bajonette den Vorsatz aus, brachte den Feind in gänzliche Unordnung und zwang ihn, den Monte Capernado zu räumen, den Posten dann so lange besetzt haltend, bis Klenau den Rückmarsch nach Scosena ausgeführt hatte (16. Dec. 1799). Am 6. April 1800 mit der Führung der Vorhut der Colonne des Obersten Leczeny betraut, bewährte er auf's neue seinen Muth und vertrieb die Franzosen vom Monte Pertello. Gleichfalls als Vorhut-Commandant, zeichnete er sich bei Voltri — am 18. April — aus. Während der Blockade von Genua entriß er den Belagerten das für die Belagerer wichtige Kloster Misericordia durch einen sieggekrönten Ueberfall bei Nacht. In der Nacht vom 8. auf den 9. Jänner 1801 überfiel F. die Stadt Gonzaga, erbeutete die gefüllte feindliche Kriegscasse und eine cisalpinische Fahne. Für diese Waffenthaten erhielt er in der 76. Promotion (am 18. August 1801) das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Nach Auflösung des Feldjäger-Corps kam F. in's Inf.-Reg. Erzherzog Karl, machte den Feldzug 1805 in Deutschland mit und quittirte am 31. August 1808 mit Charakter. 1809 trat er wieder in die Reihen der Armee und bewährte nach der Schlacht an der Piave (8. Mai) seine oft erprobte Umsicht, als er den Rückzug der Armee deckte, am 9. Mai Vazzola behauptete und die Truppen bei Codroipo in Sicherheit brachte. Als die Armee nach Laibach vorrückte, befehligte F. eine Truppen-Abtheilung, nahm die Stadt, blockirte das Castell und brachte dem Feinde manchen Nachtheil bei. Nach Beendigung des Feldzuges trat er mit Oberstlieutenants-Charakter aus dem kais. Heere. Diesen aber mußte er auch ablegen, als er 1810 als Altfranzose reclamirt und (weil er gegen Frankreich die Waffen getragen hatte) zum Tode verurtheilt wurde. Beim Umschwung der Verhältnisse 1817 erhielt er aber seine Oberstlieutenans-Charge wieder (April 1817). Im J. 1828 begab er sich in sein Vaterland, wo er als beurlaubt bis an seinen Tod lebte, der ihn im Alter von 67 Jahren erreichte. F. hatte 1802 die Kämmererswürde, Dec. 1837 den Freiherrnstand erhalten. Er starb als der Letzte seines Stammes.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 667 u. 1743. — Oestr. Militär-Konversa.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 410. — Mit Joseph Freiherrn Fisson du Montet starb dieses Geschlecht aus. Mit der Verleihung der freiherrlichen Würde (19. December 1837) an ihn war auch die Uebertragung derselben auf seinen Neffen Renatus Landriani und die Beifügung des Namens Landriani an den Namen Du Montet verbunden, doch unter der Bedingung, daß F. seinen Neffen adoptire. Da aber F.'s Tod früher erfolgte, als obige Bedingung der Adoption in Erfüllung ging, so erlosch mit ihm, dem letzten dieses Namens das Geschlecht. — **Wappen.** Ein gevierteter Schild; im 1. u. 4. silbernen Felde ein rother, eckiggezogener rechter Schrägebalken; im 2. u. 3. goldenen Felde ein grünes Kastell mit offenem Thore und darüber angebrachten zwei verschlossenen Fenstern; dann mit zwei Thürmen u. zwei übereinandergestellten verschlossenen Fenstern und mit 3 Zinnen. Ueber dem Kastelle ein schwarzer, rothgekrönter und rothbewaffneter einköpfiger Adler, mit ausgebreiteten Flügeln und mit den Klauen auf die Mittelzinne der Thürme gestützt. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben zwei gegeneinander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Auf dem rechten ein mit natürlichen rothen und weißen Rosen gefüllter Blumenkorb. Schildhalter. Zur Rechten ein natürlicher goldgekrönter einköpfiger Adler mit niedergeschlagenen Flügeln; zur Linken ein natürlicher Löwe, beide hinter dem Schilde hervor-

brechend. Devise. Unter dem Schilde auf silbernem Bande mit schwarzen Lapidarbuchstaben die Devise: „In variis non varius."

Fitzinger, Franz (Schriftsteller, geb. zu Wien 16. Jänner 1800). Sein Vater war Inspector der niederösterr. ständischen Gebäude. Der Sohn besuchte das Gymnasium in Wien und fand im Alter von 16 Jahren eine Anstellung bei den niederösterr. Ständen, wo er 1832 zum ständ. Agenten u. 1855 zum Expeditsvorstande ernannt wurde. Die Muße, die ihm sein Amt übrig ließ, benützte er, um seiner Neigung für schriftstellerische, meist poetische Arbeiten zu leben. Gedichte theils ernsten, theils heitern Inhalts, Balladen, Erzählungen und Novellen erschienen in Journalen des In- und Auslandes und in Almanachen. Seine poetischen Arbeiten gesammelt gab er heraus unter dem Titel: „Gedichte" (Leipzig 1834, Hartmann); — und später als „Sommerblumen. Lieder und Balladen, vermischte Gedichte und Epigramme" (Wien 1844, Kaulfuß Witwe, 8°.). F. zählt unter den Poeten Oesterreichs zu den begabtesten, welche die Töne Seidls und J. N. Vogls anschlugen, als Epigrammatist am Glücklichsten, entwickelte er in früherer Zeit große Fruchtbarkeit.

Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836 (Grimma 1837, Gebhardt, 8°.) I. Bd. S. 66 [charakterisirt ihn: „Als Lyriker mehr Sänger des Gefühlten als des Gefühls ... scheint von den Elementen Vogel'scher und Seidl'scher Poesie zu besitzen. ... Seine Prosa entbehrt der Kraft; er ist einer der wenigen Oesterreicher, welche unter ihrem wahren Namen in ausländische Journale Beiträge liefern"]. — Lorm (Hieron.), Wiens poetische Schwingen und Federn (Leipzig 1847, Grunow) S. 235 [nennt seine Epigramme (deren F. wohl über Tausend verfaßt) nicht ohne Werth u. Witz]. — Oestr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing, bei Athanasius & Comp. (Hoffmann u. Campe in Hamburg) S. 16 [nennt ihn einen bescheidenen Poeten, nicht ohne Beruf, etwas zerfallen]. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 151. — Bowitsch (L.) u. Gigl (Alex.), Oestr. Balladenbuch I. Bd. S. 338 u. II. Bd. S. 718. — Mosenthal S. 326. — Truska (Heliodor), Oestr. Frühlingsalbum (Wien 1854, 4°.) S. 325.

Fitzinger, Leopold Joseph (Naturforscher, geb. zu Wien 13. April 1802). Bruder des Vorigen. Genoß die erste Erziehung im väterlichen Hause, zeigte aber früh große Vorliebe für naturgeschichtliche Studien. 1812 besuchte er das Schottengymnasium, trat aber schon 1816 als Lehrling in die k. k. Hofapotheke ein, zugleich studirte er an der Universität Naturgeschichte unter Scherer, Botanik und Chemie unter Jacquin, Anatomie und Physiologie unter Mayer und Prochaska, und trug privat die Humanitäts-Gegenstände nach. Mineralogie und Chemie betrieb er mit Vorliebe und legte auch eine Mineralien-Sammlung an. Die Fortschritte, die er in der Naturwissenschaft machte, eröffneten ihm den Zutritt in Jacquins Haus, wo er mit hervorragenden wissenschaftlichen Notabilitäten und mit dem Director der kais. Naturalien-Cabinette Schreibers bekannt wurde. Ueber dessen Aufforderung begann F. das Studium der Zoologie und insbesondere jenes der Erpetologie und Ichthyologie. Schon 1817 trat er als freiwilliger Praktikant in das kaiserl. Hofnaturalien-Cabinet, wo ihm die wissenschaftliche Besorgung der Sammlungen der Amphibien und Fische übergeben wurde. Mit dem Entschlusse, die Medicin zu studiren, besuchte er 1818 die Vorlesungen der Physik am politechnischen Institute, trug die philosophischen Studien nach und lernte auch im genannten Jahre den berühmten Sir Humphry Davy kennen, der ihm während seines längeren Aufenthaltes in Wien Unterricht in der analytischen Chemie ertheilte. Bis 1821 hatte F. die medicinischen Studien unter Hartmann, Raimann, Rudtorf-

fer, Kern und Boer beinahe vollendet. Da sich im Naturalien-Cabinette keine Aussichten für ein Fortkommen boten, trat F. im Aug. 1821 beim Expedite der nied.-östr. Landstände in unentgeldliche Dienste; doch blieb ihm gestattet, die wissenschaftlichen Sammlungen des Hofnaturalien-Cabinettes wie bisher zu besorgen. Um jene Zeit (1821) beginnt auch seine schriftstellerische Thätigkeit mit kleineren naturwissenschaftlichen Aufsätzen in periodischen Schriften. Die Aufmerksamkeit der Zoologen des Auslandes richtete sich aber erst auf ihn, als er das Werk: „Neue Classification der Reptilien nach ihren natürlichen Verwandtschaften" (Wien 1826, 4°.) herausgab, welches eine gänzliche Umgestaltung in dem bisherigen amphibiologischen Systeme hervorrief. Mit mehreren Gelehrten, namentlich mit dem Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied, trat F. in brieflichen Verkehr, zu welchem sich durch F.'s neue Arbeiten veranlaßt, jener mit Männern wie Cuvier, Oken, Dumeril, Meckel, Johannes Müller, Lichtenstein, Leuckart, Agassiz, Brandt, Boie, Wagler, Wiegmann, Gravenhorst und vielen Andern gesellte. Die amtliche Vorrückung ging indeß ihren langsamen Gang und 1830 wurde F. Registrant. Im J. 1831 trat er in nähern Verband mit dem Prinzen Karl Lucian Bonaparte von Musignano und wirkte bei der Herausgabe von dessen „Iconographia della fauna italica" mit. Bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien 1832 fungirte F. als Secretär, und bei jener in Breslau 1833 als Präsident der zoologischen Section. Im J. 1833 bei Gelegenheit der 3. Säcularfeier der Reformation erhielt F. von der preußischen Universität Königsberg die medicinisch-chirurgische Doctorswürde und 1834 das Diplom eines Doctors der Philosophie von der königl. preuß. Universität zu Halle. Erst im J. 1844 kam F. als Custos-Adjunct in's Naturalien-Cabinet, an welchem Institute er noch gegenwärtig und zwar seit 1857 als zweiter Custos-Adjunct am zoologischen Hof-Cabinet thätig ist. Am 1. Febr. 1848 wurde F. zum correspondirenden, am 26. Juni 1848 zum wirklichen Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt. Als Schriftsteller seines Faches entwickelte F. eine reiche Thätigkeit. Von seinem „*Systema reptilium*" (Wien 1843, 8°.) erschien nur das erste Heft, da die zahlreichen in der Zwischenzeit bekannt gewordenen Entdeckungen eine Aenderung des Werkes erforderlich machten. Hingegen ist sein Werk: „Wissenschaftlich-populäre Naturgeschichte der Säugethiere in ihren sämmtlichen Hauptformen" (Wien 1855, Staatsdruckerei mit chromolith. Tafeln, gr. 8°.) bis zum 3. Bande gediehen. Seine in den „Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften" und in andern Fachblättern erschienenen einzelnen Aufsätze und Abhandlungen führt der Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (1851, S. 177—182) auf. Dieselben zerfallen in naturwissenschaftliche und biographische. Wir nennen von ersteren: „Ueber die im Erzherzogthum Oesterreich vorkommenden Reptilien", in Hormayrs „Archiv" (1823, Nr. 96—98, 120—122, 125, 132, 133, 138—142); — „Bemerkungen über das k. k. zoologische Museum in Wien" Ebenda (1824, Nr. 10, 14, 15, 28, 40, 50, 51, 98, 99, 109, 115, 140, 141, 144—147); — „Ueber die Ausarbeitung einer Fauna des Erzherzogthums Oesterreich, nebst einer systematischen Aufzählung der in diesem Lande vorkommenden Säugethiere, Reptilien und Fische", in den „Beiträgen zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns" (1832, I. Band, S. 280); — „Systematisches Verzeichniss der im Erzherzogthum Oesterreich vorkommenden Weich-

thiere", Ebenda (1833, III. Bd. S. 88); — „Versuch einer Geschichte der Menagerien des österr. kaiserl. Hofes", in den „Sitzungsber. der math.-naturwiss. Classe der k. Akad. d. Wissensch." (X. Bd. S. 300—403, 626—710). — In neuester Zeit begann er die Reihe der umfassenden Charakteristiken sämmtlicher Hausthiere mit der Schrift: „Ueber die Racen des zahmen oder Hausschweines" (Ebd., XXIX. Bd. S. 361). Seine biographischen Arbeiten befinden sich theils in Gräffers „Oesterr. National-Encyklopädie", theils in der „Wiener Zeitung" u. m. a. In Gräffers „National-Encyklopädie" sind von ihm die Biographien, in den vier ersten Bänden: Jos. Jul. Czermak, Steph. Ladisl. Endlicher, Jos. Franz Freih. v. Jacquin, Joh. Natterer, J. B. Eman. Pohl, Karl Franz Ant. v. Schreibers, Jos. Ludw. Ritt. v. Schreibers und im Supplement: Ferd. Luc. Bauer, Franz Andr. Bauer, Jos. Ant. Bauer, Ferd. Graf v. Colloredo-Mansfeld, Georg Dahl, Peter Jordan, Vincenz Kollar, Ign. Edl. v. Mitis, Jos. Natterer, Jos. Ludw. Ritt. v. Schreibers Maximilian Ulbrich. In der „Wiener (amtl.) Zeitung" die Nekrologe: Johann Gottfr. Bremser (1827, Nr. 256); — Jos. Freih. v. Jacquin (1840, Nr 23); — Dr. Joh. Natterer (1843, Nr. 174); — Joh. B. Andr. Ritt. v. Scherer (1844, Nr. 137); — P. Partsch; — in Hormayrs „Archiv": Cuvier (1832, Nr. 79—81); — Franz Xav. Ritter v. Rudtorffer (1833, Nr. 27). — In der „Wiener Zeitschrift": Caspar Graf von Sternberg (1839, Nr. 6). — In den „Verhandlungen der k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft in Wien": Jos. Franz Freih. v. Jacquin (1840, neue Folge IX. Heft S. 133) und im „Allgem. musik. Anzeiger": „Glucks und Haydns Grabes-Denkmale" (1840, Nr. 17). Viele gelehrte Vereine des In- und Auslandes haben F. zum Mitgliede ernannt und auf dem 3. internationalen statistischen Congresse zu Wien fungirte er als Mitglied der Vorbereitungs-Commission in der fünften Section.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 151. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften 1851 S. 177. — Register zu den ersten und zweiten zehn Bänden der Sitzungsberichte der mathem.-naturwissensch. Classe der kais. Akademie der Wissensch. (Wien 1854 u. 1856, gr. 8°.) S. 14 u. 20.

Fixlmillner, Benedict Franz, mit dem Klosternamen Alexander (Abt zu Kremsmünster, Humanist, geb. zu Hechenberg bei Hall in Oberösterreich 24. Sept. 1686, gest. zu Kremsmünster 21. Jän. 1759). Legte 1709 das Klostergelübde ab und empfing 1714 die Priesterweihe; am 8. Nov. 1731, als Nachfolger des ausgezeichneten Abtes Alexander Straßer zum Abt erwählt, entwickelte er durch eine Reihe von Jahren eine segensvolle Thätigkeit. Weise das beschauliche und thätige Leben vereinbarend, stiftete er sich durch seine Handlungen ein herrliches Andenken. 1741 lieferte er freiwillig große Geldsummen und spendete einen beträchtlichen Theil des kostbaren Hausrathes zur Bestreitung der Kriegskosten. Mit dem schon 1737 errichteten Lyceum verband er 1744 noch die Gründung einer Akademie, an welcher adelige Zöglinge bis zur Vollendung der theologischen und juridischen Studien ihre Ausbildung erhielten; begann dann den Bau der Sternwarte, welcher in 10 Jahren vollendet ward, errichtete ein physikalisches Museum reich an trefflichen Instrumenten und eine wohlbestellte Bibliothek. Aber ebenso wie für die Wissenschaften, war F. für die Armen thätig; er betheilte dieselben reichlich mit Kleidern und legte, um ihnen Verdienst zu verschaffen, eine Tuchfabrik an, führte andere großartige Bauten auf, ließ nach allen Richtungen hin mit einem Aufwande von 400,000 fl.

fahrbare Wege und Straßen anlegen u. s. w. Im J. 1743 ernannte ihn die große Kaiserin Maria Theresia zu ihrem wirkl. geheim. Rathe. Um Allen Alles zu werden und Niemand Noth leiden zu lassen, lebte er selbst wie ein Armer und starb fast wie ein Heiliger verehrt, allgemein betrauert.

Historico-chronologica series Abbatum et Religiosorum monasterii Cremifanensis. Congessit etc. P. Marianus Pachmayr (Styrae 1777). — Hagn (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Linz 1848, 8°.). — Ehrentempel der katholischen Geistlichen (Wien 1845, Dirnböck) S. 69.

Fixlmillner, irrig auch **Fixmüller**, Joseph, mit dem Klosternamen Placidus (Astronom u. Benedictiner-Prior, geb. zu Achleiten bei Kremsmünster 28. Mai 1721, gest. zu Kremsmünster 27. Aug. 1791). Neffe des Vorigen. Besuchte die Klosterschule zu Kremsmünster, wo sich frühzeitig sein Talent für Mathematik beurkundete. In Salzburg hörte er die Philosophie und erhielt daselbst die philosophische Doctorswürde. 1737 trat er in's Kloster und 1738 legte er das feierliche Gelübde ab. Sein Oheim, der Abt, schickte ihn nun nach Salzburg, wo er neben Jurisprudenz und Theologie vorzugsweise Mathematik studirte, sich nebenbei in Sprachen und in der Musik ausbildete. Nachdem er die theologische Doctorwürde erlangt, ging er in's Kloster nach Kremsmünster zurück und wurde 1745 zum Priester geweiht. Nun lehrte er an der adeligen von seinem Oheim begründeten Ritterschule des Stiftes das Kirchenrecht, wurde dann Decan der höhern Schulen und zwei Jahre später erster Regens über die adelige Jugend. Sein gründliches Wissen in den theologischen Fächern veranlaßte auch seine Ernennung zum Notarius apostolicus in Curia romana. Seine schriftstellerische Thätigkeit nach dieser Richtung beschränkt sich nur auf Ein Werk: „*Reipublicae sacrae origines divinae*“ (Steyr 1756, 4°.), das in zweiter Auflage 1760 erschien. Ungleich Größeres und Bedeutsameres leistete er als Astronom der Kloster-Sternwarte, welchen Posten er 1762 nach Eugen Dobner erhielt. Nun studirte er mit besonderem Eifer Lalande's: „Exposition du calcul astronomique“, und fand an dem Abte Berthold Vogel einen Gelehrten, der ihn auf das Emsigste unterstützte. Schon im dritten Jahre seiner neuen Stellung erschien die Schrift: »*Meridianus speculae astronomicae Cremifanensis*“. — Zehn Jahre später seine zweite: „*Decennium astronomicum continens observationes praecipuas ab a. 1765 ad a. 1775 in specula Creminafensi factas*« (ohne Angabe des Druckortes 1775, 4°.). — Sein Hauptwerk aber „*Acta astronomica Cremifanensia* . . .“ (Steyr 1791, 4°., mit Tafeln, neue Aufl. 1793, gr. 8°.), welches er in den letzten Jahren seines Lebens ausgearbeitet, erschien erst nach seinem Tode. F. hat wesentliche Verdienste um die Astronomie, seine genauen Beobachtungen des Mercur, welche er sorgfältig aufzeichnete, setzten Lalande in den Stand, seine Mercurtafeln anzufertigen. Aehnliche Tafeln verfertigte F. für die Bahn des Uranus. Der ausgezeichnete Astronom Zach rühmt namentlich F.'s vortreffliche Arbeit über die Parallaxe der Sonne (Allgem. geogr. Ephemeriden 1799, Nov., S. 486 u. f.), welche er mit vielem Fleiße aus sämmtlichen im Jahre 1769 in allen Theilen der Welt aufgestellten Beobachtungen des Vorbeiganges der Venus vor der Sonnenscheibe berechnet hat. Auch die Beobachtung der Sonnenflecken beschäftigte ihn sehr, er beobachtete sie in den J. 1767, 1776, 1777, 1778 und 1782, zog daraus die Schlüsse auf eine Umdrehung der Sonne, bestimmte den Ort des Knotens des Sonnenäqua-

tors und dessen Neigung. Mehrere seiner Aufsätze und Abhandlungen, Berechnungen der Sonnenfinsternisse, der Mondesphasen, der heliocentrischen Elongationen der Sonnenflecken, über die Abirrung des Lichtes, über das Keppler'sche Problem u. a. befinden sich abgedruckt im „Journal des Savants", in Bernoulli's „Lettres sur différens sujets", in Hells „Wiener Ephemeriden", den „Memoires de l'Academie royale de Paris" und in andern gelehrten Journalen. Einen Beleg seines mechanischen Talentes hinterließ er in der Erfindung einer Maschine, mit welcher man genau concentrische Zirkel auf Gläser zu zeichnen im Stande ist. F. starb im Alter von 70 Jahren. Einer seiner Freunde schildert ihn: „Einfach, gleichförmig und unzerstörbar wie die ewigen Gesetze der Natur, mit denen er sich beschäftigte, war seine Gemüthsart; sanft, edel und liebenswürdig war sein Charakter bis an das Ende seiner Tage." Im J. 1788 feierte er das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in den Orden und war dies ein allgemeiner Freudentag in Kremsmünster.

Necrologium Cremifanense 1600—1857 (Wien 1858, Auer, Lex. 8°.) [nach diesem sind Geburts- und Sterbedatum und die übrigen Angaben berichtigt]. — Epistola funebris (Kremsmünster 1791). — v. Zach, Geographische Ephemeriden. Novbr. 1799, S. 484. — Meusel (J. G.), Lexikon der vom Jahre 1750 — 1800 verstorb. deutschen Schriftsteller III. Bd. S. 378. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 441 [nach diesem geb. 28. Mai 1721, gest. 24. Aug. 1791]. — *Lalande*, Dictionnaire des sciences astronom. — Supplementband zu Schlichtegrolls Nekrolog der Deutschen f. d. Jahre 1790—93 S. 1 u. f. — [De-Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Trattner, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 127 [nach diesem geb. 29. Mai 1721. Enthält das vom 25. Mai 1776 datirte Schreiben Lalande's an F., welches eine Folge von Lobeserhebungen über ein Werk F.'s bildet und worin es unter Anderem heißt: „C'est un ouvrage important pour l'astronomie et qui demeurera parmi les monumens de cette belle science pour votre gloire et pour celle de votre illustre Abbé"]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 153 [nach dieser geb. 28. Mai 1721 (wie nach Kaysers Bücher-Lexikon II. Bd. S. 225), gest. 27. Aug. 1791]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 44. Thl. S. 467 [nach dieser geb. 28. März 1721, gest. 27. Aug. 1791. Mit der Angabe aller in den Gelehrten-Sammelwerken enthaltenen astronomischen Abhandlungen F.'s. Uebrigens geht durch den ganzen von Heinr. Döring verfaßten Artikel der Druckfehler: Cremisanensia statt Cremifanensia]. — Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16. —19. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.) II. Bd. S. 73 Anmerkung. — **Porträt.** Dasselbe befindet sich in Zach's „Geograph. Ephemeriden" Jahrg. 1799. — Diese zwei F. **Alexander** und **Placidus** sind nicht zu verwechseln mit dem dritten, auch diesem Orden und Stifte angehörenden **Joseph** (geb. 12. Dec. 1716, zum Priester geweiht 1741, gest. 6. Febr. 1785), welcher Pfarrer zu Pfarrkirch war.

Flachenfeld, Karl von (General-Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Landau 1762, gest. den Tod für's Vaterland in der Schlacht bei Hanau 30. Oct. 1813). Trat, 17 Jahre alt, in das 6. Kürassier-Regiment, wurde am 1. Nov. 1787 Unterlieutenant, im April 1790 Oberlieutenant, machte den Türkenkrieg und die französischen Revolutionskriege mit, rückte im Mai 1800 zum Rittmeister, im Sept. 1805 zum Major, 8. Mai 1807 zum Oberstlieutenant und 1809 zum Obersten vor. Als Oberstlieutenant zeichnete er sich in der Schlacht bei Aspern aus. Das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens erkämpfte er sich aber in der Schlacht bei Wagram. Am 6. Juli war der 1. Rückzug der Armee vollzogen und das 1. und 2. Armeecorps mit den Grenadieren des Reservecorps auf den Anhöhen hinter Gerasdorf aufmaschirt, während die Cavallerie rückwärts im Marsche gegen

Stammersdorf vorrückte. Am zweiten Schlachttage (6. Juli) griff überlegene Feindesmacht die beiden Cavallerie-Regimenter Klenau-Chevauxlegers und Schwarzenberg-Uhlanen rasch und heftig an. Da erhielt Oberst Flachenfeld mit seinem Regimente, welches in der vormittägigen Schlacht bis auf 280 Mann geschmolzen war, von dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Schwarzenberg den Auftrag, dem andringenden Feinde entgegen zu gehen. Flachenfeld vollzog diesen Auftrag mit solcher Umsicht, daß er den Feind nicht nur an fernerer Verfolgung hinderte, sondern ihn auch in die Flucht schlug, wodurch die österr. bereits zurückgedrängte Infanterie in den Stand gesetzt wurde, ihre frühere Position wieder einzunehmen, zugleich aber die ganze Infanterie und die Artillerie des 1. und 3. Armeecorps von einer sonst unausbleiblichen Auflösung gerettet wurden. Für diese Heldenthat erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Im Feldzuge 1813 rückte er im October zum General-Major vor. Aber schon am folgenden Tage in der Schlacht bei Hanau (30. Oct.), fand er an der Spitze einer Cavallerie-Attake den herrlichen Tod für's Vaterland.

Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 411. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruck., 4°.) S. 1034 u. 1747.

Flammenstern, siehe: **Rittig** von **Flammenstern**.

Flangini, Ludwig (Patriarch von Venedig, geb. in Venedig 26. Juli 1733, gest. ebenda 29. Febr. 1804). Studirte in Venedig nnd betrieb vorzugsweise philosophische und mathematische Studien. Schon im Alter von 20 Jahren saß er im Rathe der Vierzig; 26 Jahre alt, vermälte er sich mit Laura Maria Donà, bekleidete, 33 Jahre alt, die Würde eines Avogadore, 1774 die eines Correttore delle leggi, als welcher er die verderblichen Lotteriespiele abschaffte. Nach dem Tode seiner Frau, von welcher er eine Tochter hatte, gab er den Staatsdienst auf und wurde plötzlich, nachdem er von Sr. Heiligkeit dem Papste Clemens XIII. die Dispens erhalten hatte, Priester; 1779 erhielt er das Amt eines Uditore della sacra Rota und wurde 30. Aug. 1789 Cardinal. Nach dem Falle der Republik büßte F. eine reiche Besoldung ein, welche ihm gegeben war, um seiner Stellung als Kirchenfürst angemessen leben zu können. Um die Fortsetzung dieser Einnahme zu erwirken, begab er sich nach Wien, da Venedig nach dem Frieden von Campo Formio an Oesterreich gekommen; bei dieser Gelegenheit erhielt er den St. Stephansorden, die geheime Rathswürde, und als Giovanelli (10. Jänn. 1800) starb, wurde F. zu seinem Nachfolger auf dem Patriarchen-Sitze Venedig ernannt, versah aber nur kurze Zeit diese Kirchenwürde, da er schon im folgenden Jahre — 70 Jahre alt — starb. Seine Verdienste um die Kirche schildert Luciano Luciani (siehe die Quellen) in seiner Leichenrede. In früherer Zeit widmete F. seine Muße philologisch-ästhetischen Arbeiten und es erschienen: „*Annotazioni alla corona poetica di Querino Telpasinio*“ (Venedig 1750), welche er unter dem Namen Agamiro Pelopideo herausgab; — „*Rime di Bernardo Capello con annotazioni*“ (Bergamo 1753), welche Serassi später in die Ausgabe von 1763 aufnahm; — die „*Apologia di Platone per Socrate*“, aus dem Griechischen übersetzt, befindet sich im ersten Bande des „Corso di Letteratura greca“ von Cesarotti; — „*Orazione nell' esaltamento del Doge Foscarini*“ (Venedig 1762); — und „*L'Argonautica di Apollonio Rodio*“, *2 Bde.* (Rom 1791—94,

gr. 4°.); die erste und einzige Uebersetzung dieses Gedichtes, die, wenn sie manches an poetischem Schwunge zu wünschen übrig läßt, sich durch Treue und einen trefflichen Commentar auszeichnet. [Ebert Bibl. Lex. Nr. 832]. Seine kostbare Bibliothek, über welche ein Katalog erschien, wurde von seinen Erben verkauft. Flangini war der Letzte seines in der Geschichte Venedigs hervorragenden Geschlechtes.

Luciani, Oratio in funere Cardinalis L. Flangini (Venedig 1804, 4°.). — *Conti (Ant.)*, Oratio cum primum ad sedem patriarchalem ingreditur etc. (s. a. 4°.). — *Moschini*, Della Letteratura Veneziana III. Bd. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. . . . . (Venedig 1857, Naratovich) S. 119. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri VII. Bd. — *[Gamba, Bartol.]* Galeria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venedig 1824, 8°.). — Nach *Oettinger (E.M.)*, Bibliographie biographique (Bruxelles 1854, Stienon, Lex. 4°.) I. Bd. Sp. 536 ist F. 26. Juli 1733 geb., 29. Sept. 1804 gest. — **Porträt.** Unterschrift: Luigi Cardinale Flangini. Musitelli inc. (Venedig Lex. 8°.). — Das noch jetzt in Venedig bestehende „Collegio Flangini“ ist nicht eine Stiftung des Cardinals, sondern des aus Corcyra gebürtigen Thomas Flangini (gest. 1648), der zur Erziehung griechischer Knaben eine ansehnliche Summe hinterließ, aus welcher das in der Nähe der St. Lorenz-Kirche befindliche Institut erbaut wurde.

Flatz, Gebhard (Maler, geb. zu Wolfurt, einem Dorfe bei Bregenz in Vorarlberg 11. Juni 1800). Von unaufhaltsamem Kunsttriebe fortgetragen, begann er seine ersten Studien in der Akademie zu Wien, begab sich dann auf eigene beschränkte Mittel angewiesen nach München, wo er Cornelius kennen lernte und dann nach Rom, wo er mit Unterbrechung eines kurzen Aufenthaltes in Innsbruck sich bleibend niederließ und in dieser zweiten Heimath glücklich lebt und schafft. In Rom bildete er sich an Fiesole und Raphael und widmet seine Kunst ausschließlich nur religiösen Gegenständen, so daß sich seine Kunstthätigkeit gleichsam zu praktischem Gebete und werkthätigem Gottesdienste erhebt. Mit Overbeck (dem älteren), dessen inniger Freund er ist, theilt er den Ruhm, zu den besten deutschen Malern der Gegenwart auf religiösem Gebiete zu zählen und der Erreichung des Losungswortes beider: „die Kunst muß eine christliche sein oder vielmehr werden“ emsig nachzustreben. In Rom genießt F. großen Ansehens; berühmte Maler und Bildhauer des In- und Auslandes halten auf sein Urtheil, und österreichische wie fremde Künstler suchen in der hoffnungslosesten Bedrängniß bei F. nie vergebliche Zuflucht. Sein Atelier — in der Regel Samstags dem Besuche der Fremden geöffnet — wird auch außer dieser festgesetzten Zeit besucht. Seine Bilder sind im Vaterlande selten und wandern meistens in das kunstsinnige Ausland nach England und Nordamerika. Bisher sind von seinen Arbeiten bekannt geworden: „Paris wird von Hektor zum Kriege aufgefordert“ (1827), im Museum zu Innsbruck; — „Verklärung des heil. Franziskus“ (1845), Hochaltarbild in der Franziskanerkirche zu Schwatz; — „Allegorie der Menschwerdung Christi“ (1842); — „Madonna mit dem Kinde“ (1843); — „Abraham empfängt die drei Engel“; — „Die kniende Madonna ihr Kindlein anbetend“, wird für das vollendetste gehalten, was F. bisher schuf; — „Fiesole nach einer Vision die Madonna malend, unter dem Beistande des heil. Lukas und von Engelein bedient“; — „Maria zu Bethanien mit Martha, Johannes und Lazarus die Worte des Herrn anhörend“; — „Christus wendet auf Maria's Fürbitte den Seelen im Fegfeuer den Gnadentrost des Opferblutes zu“ (1854); — „Heilige Magdalena“ (Eigenth. des Hochw. Hrn. Jos. Willim, im Febr. 1853 im östr. Kstv. ausgestellt); — „Der Stifter der Figlie del sagro cuore di Gesù in Orient (conte Gius. Benaglia), Bischof von Lodi, empfiehlt die Schwe-

stern mit den ihnen anvertrauten Kindern dem Schutze Christi" (Altarbild für Trient); — „Maria und Joseph beten den neugebornen Heiland an" (in der Privathofcapelle in Wien); — „Trauer des heil. Joseph, als er im Begriffe steht, Maria zu verlassen" (als Altarbild im Vorarlberg'schen und als Gemälde in Brüssel); — „St. Franziskus Xaverius auf dem Todtenbette". In neuester Zeit ist er mit einem Cyclus von fünf großen Bildern für eine Privatcapelle in England beschäftigt. Eines dieser Gemälde mit Figuren, bedeutend über Lebensgröße, war im J. 1858 vollendet, nämlich die „Heimkehr der Gottesmutter und des heil. Joseph mit dem zwölfjährigen Jesus aus dem Tempel". Auch sind von F. aus früherer Zeit wohlgetroffene und charakteristische Porträte in Gouache auf Elfenbeinpapier vorhanden.

Wiener Zeitung. 1858, Abendblatt vom 4. Juni (Nr. 125): „Aus Rom 27. Mai 1858" [mit ausführlichen und den neuesten Nachrichten über diesen Künstler, in welchen er als etwa 55 Jahre alt angegeben wird]. — Staffler (Joh. Jak.), Das deutsche Tyrol u. Vorarlberg, topogr. . . . (Innsbruck 1847, Rauch, 8°.) I. Bd. S. 34 [nach diesem geb. 11. Juni 1811]. — Müller (Fr. Prof.), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 69 [bemerkt, „daß F. im Colorit den Vorzug vor Overbeck habe, indem seine Farbe so frei sei, wie die Natur seiner Heimat"]. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843 (II. Jahrg.) S. 471 [wird seine Madonna mit dem Kinde in der Gesammtordnung ein „Liebliches und trefflich Behandeltes" genannt]. — Ebenda 1844 (III. Jahrg.) S. 772 und — Ebenda 1847 S. 240: „Skizzen aus Tyrol" von A. Pichler (S. 242 u. 243) [wird sein historisches Bild, welches sich im Museum von Innsbruck befindet: „Ferdinand erblickt Philippine Welser am Fenster" eine „Pinselei" (!) genannt]. — Tirol. Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, F. Rauch) S. 53 [erscheint daselbst als Flätz]. — Katholische Blätter aus Tyrol. Redigirt von M. Huber (Innsbruck, Wagner) Jahrg. 1853, I. Bd. Nr. 3, S. 61: „Kirchliche Mittheilungen aus Rom". — Illustrirtes Familienbuch. Herausg. vom östr. Lloyd in Triest. VI. Jahrg. 1855, 2. Hft. S. 51: „Kunst und Künstler in Rom" von Rob. Waldmüller [enthält eine lebendige, interessante Skizze dieses und noch anderer Künstler, welche in Rom malen].

Fleckles, Leopold (Schriftsteller und Arzt, geb. zu Wien 14. Oct. 1802). Studirte zu Wien und als er die medicinischen Studien begann, erschienen seine ersten literarischen Arbeiten in Journalen. Er gab sie unter dem Namen Julius heraus. 1831 erlangte er die medicinische Doctorwürde. Seine schöngeistigen Schriften sind: „Poesien und Erholungen" (Wien 1826); — „Mairosen, eine Sammlung kleiner Erzählungen für die reifere Jugend" (Ebenda 1828, gr. 12°.); — sein „Taschengratulant", 2 Bde. (Ebenda 1826), erlebte schon im folgenden Jahre eine neue Auflage. — Ferner gab er die Fachschriften heraus: „Der Schlaf in seiner Beziehung auf die geistige und physische Gesundheit des Menschen" (Pesth 1831); — „Die Schlaflosigkeit, ihre Ursachen und Folgen" (Wien 1831); — „Die herrschenden Krankheiten des schönen Geschlechtes in der Blüte des Lebens in grösseren Städten..." (Ebd. 1832); — „Die Kunst Krankheiten vorzubeugen" (Ebenda 1833); — „Der ärztliche Rathgeber" (Ebenda 1833); — „Der ärztliche Wegweiser nach den vorzüglichsten Heilquellen und Gesundbrunnen des österr. Kaiserstaates" (Ebd. 1834); — „Die Krankheiten der Reichen" (Ebenda 1834); — „Prüfende Blicke auf die vorzüglichsten Krankheitsanlagen zu langwierigen Leiden . . ." (Stuttgart 1835); — „Karlsbad, seine Gesundbrunnen und Mineralbäder in gesch., topogr., naturh. und medic. Hinsicht dargestellt" (Ebd. 1838, mit 1 Ans. und Tab.); — „Gesundbrunnen und Mineralbäder. Allgem. und besond. Vorschriften beim Gebrauche derselben für das weibliche Geschlecht" (Ebenda 1841); — „Karlsbad mit besonderer Rücksicht auf seine neueren Heilanstalten" (Ebd. 1844); — „Brunnenärztliche Mittheilungen über die Wahl der Jahreszeit beim Gebrauche der Karlsbader Quellen" (Leipzig 1848); — „Brunnenärztliche Mittheilungen über die Thermen Karlsbads" (Ebenda 1852); — „Balneologische Mittheilungen aus der Brunnen-Saison

in Karlsbad 1852" (Leipzig 1853); — „Die Thermen von Karlsbad 1854" (Ebenda 1855). F. lebt seit mehreren Jahren als Brunnenarzt zu Karlsbad, dessen medic. und balneol. Verhältnisse er in obigen Schriften dargestellt hat.

Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 156. — Jüdisches Athenäum (Grimma und Leipzig 1851, 8°.) S. 41.

Fleischer von Eichenkranz, Ferdinand Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Korneuburg 1777, gest. zu Preßburg 13. Dec. 1841). Erhielt seine Bildung in der Akademie zu Wiener-Neustadt, wurde Juli 1795 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Nr. 22 eingetheilt und 1796 als Unterlieutenant in das Pioniercorps übersetzt. Für sein tapferes Verhalten in der Schlacht bei Amberg (1796) und im Treffen bei Gießen an der Lahn rückte er zum Oberlieutenant im General-Quartiermeister-Stabe vor; auch zeichnete er sich 1797 bei Friedberg und im Feldzuge 1799 bei Osterach, Winterthur, Wangen und Zürch aus. Im Feldzuge von 1800 wurde F. zum Hauptmann (1. Nov.), im Feldzuge 1805, in welchem er mehrfach Beweise seines Muthes und seiner Umsicht gegeben, zum Major (Sept.) befördert. Im Feldzuge von 1809 war F. beim Corps des Feldzeugmeisters Grafen Kolowrat eingetheilt, welches den Befehl erhalten hatte, den Brückenkopf auf dem linken Donauufer bei Linz zu nehmen. Der Feind in dieser Gegend zählte 8000 Würtemberger, 2 franz. Inf.-Reg. und wurde am 17. Mai unvermuthet durch 16,000 Mann Sachsen verstärkt. Das Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Kolowrat bestand damals kaum aus 10,000 Mann. Nichtsdestoweniger rückten die Colonnen vor, als der Gegner sich seiner Ueberzahl bewußt, seine ganze Kraft entwickelte, wodurch die vorgedrungenen östr. Truppen vom Kampfe abzustehen und in eine Defensivstellung sich zurückzuziehen genöthigt waren. Bei dieser Gelegenheit bot sich F. freiwillig an, mit den Vortruppen den andrängenden Feind so lange aufzuhalten, bis die zurückgedrängten Truppen ihre neue Stellung genommen hatten. Mit Bravour und Tact löste F. seine Aufgabe. Im Juni wurde F. Oberst-Lieutenant. In der Schlacht von Wagram (5. u. 6. Juli 1809) zeichnete sich F. wieder aus, indem er unter dem heftigsten Kanonenfeuer die Aufstellung des Kolowrat'schen Corps auf den Höhen von Stammersdorf bewerkstelligte. Am 24. Oct. erhielt er das Mar. Theresien-Kreuz, im Sept. 1810 den Freiherrnstand. Am 12. Aug. 1813 wurde er zum Obersten und Chef des Generalstabes der inneröstерr. Armee ernannt und that sich bei Tarvis (7. Oct.) und bei der Mühlbacher Klause hervor. Im Feldzuge vom J. 1815 befand er sich bei der gegen Neapel operirenden Armee des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bianchi und war in der Schlacht bei Tolentino nahe daran, mit Bianchi zugleich gefangen zu werden. Am 28. März 1821 wurde F. Generalmajor und Brigadier in Mähren, den 12. Mai 1833 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Galizien, 1834 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 35, und 1836 Divisionär in Preßburg, wo er, 64 Jahre alt, starb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 421. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Milit. Mar. Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 965 und 1746. — Adelstands-Diplom vom 1. Novbr. 1808. — Freiherrnstands-Diplom vom 14. Sept. 1810 [schon der Vater des Obigen, General-Major Karl Fleischer wurde nach 47jähriger Dienstleistung in der Armee in den Adelstand mit dem Prädicate „von Aichenkranz" (sic) erhoben. Das Wappen bestand aus quergetheiltem Schilde; im oberen silbernen Felde ein grüner Eichenkranz, im

unteren blauen Felde ein an der Spitze grün bewachsener schroffer Felsen, den Lilienstein in Sachsen vorstellend, wo der General seine erste Waffenthat 1756 in sächsischen Diensten vollbracht hatte]. Nach der Erhebung in den Freiherrnstand mit dem Prädicate Fleischer von Eichenkranz (14. Sept. 1810) wurde das Wappen etwas abgeändert, u. z. in einen quergetheilten Schild, in dessen oberem rothen Felde ein blank geharnischter Arm mit zum Kampf gerichtetem Säbel, im unteren silbernen Felde ein befruchteter Eichenkranz. Auf der Freiherrnkrone, welche den Schild bedeckt, erhebt sich ein in's Visier gestellter gekrönter Helm, aus dessen Krone zwei rothe in der Mitte eine weiße einwärtsgebogene Straußenfeder hervorwachsen.

Flir, Alois (Theolog und Schrift-
eller, geb. in Tyrol). Zeitgenoß. Stu-
rte Theologie, war später Redacteur
s Tyrolerboten und im J. 1848 Abge-
dneter des Bezirkes Landeck in Tyrol
r das Frankfurter deutsche Reichspar-
ment; er bekleidete 1853 die Stelle
nes Consistorialrathes u. Professors der
esthetik in Innsbruck. Der „Bote für
yrol und Vorarlberg" 1858, Nr. 206
0. Sept.) meldet in einer Correspon-
nz ddo. Rom 30. Aug. F.'s Ernennung
rch Se. Heiligkeit Papst Pius IX.
m Praelatus domesticus und zum
uditor der Sacra Rota. Unter seinen
ı Drucke erschienenen Schriften sind
. nennen: „Bilder aus den Kriegszeiten Ty-
ls. Geschichtliche und poetische Erzählungen"
nnsbruck 1846, 12°.), worin er Scenen
ıs dem J. 1809 und der Schlacht am
ezlerberge im Oberlande nach Aussa-
n lebender Zeugen erzählt; auch erschie-
:n von ihm Novellen, Gedichte und
thetische Aufsätze zerstreut in Tyroler
lättern, in deren ersteren sich ein kräf-
ges nur manchmal zu derbes Talent,
. letzteren eine geläuterte Kunstansicht
ndgibt. Später trat er mit einem selb-
ändigen historischen Werke hervor: „Die
anharter. Ein Beitrag zur Geschichte Tyrols
19. Jahrhundert" (Innsbruck 1852, gr.
°.). Ueber seine Thätigkeit im Frankfurter Parlament gibt Laube im unten angegebenen Werke Nachricht; daselbst heißt es aus Anlaß der Debatte, ob Wälschtyrol aus dem deutschen Bunde wegzulassen sei: „Der Prediger aus Landeck Flir hatte das ganze Thema in einer bündigen, vortrefflichen Rede unter allgemeinem Beifalle vollständig erschöpft. Darin war nachgewiesen, daß Wälschtyrol seit Kaiser Otto I., seit 950 deutsches Reichsfürstenthum gewesen, daß Trient im 16. Jahrhunderte zum Sitze des Concils gewählt worden, gerade darum, weil es noch eine deutsche Stadt sei und daß selbst in jenen Städten, welche durch Betrieb der Bischöfe in der Sprache verwälscht worden, das deutsche Wesen heute noch das allein herrschende sei; daß zum Beweise dafür jetzt in so aufgeregter Stimmung die Wälschtyroler Bauern bewaffnet den Italienern entgegentreten und die vortrefflichsten Kaiserjäger seien, so daß man sich überhaupt vor unbedingter Durchführung des Nationalitätsprincipes doch weislich hüten möge."

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (1847) S. 240: „Skizzen aus Tyrol" (S. 242). — Laube (Heinr.), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weidmann, 8°.) II. Bd. S. 152. — Katholische Blätter aus Tyrol (Innsbruck, 8°.) XI. Jahrg. (1853) I. Bd. S. 64 (zu Ende des Aufsatzes über Maler G. Flatz).

Flór, Franz (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Großwardein 1809). Besuchte die untern Schulen in N.-Károly, die Philosophie in Großwardein. Die Medicin vollendete er in Pesth. Im J. 1833 wurde er Professor der Medicin, später der Chirurgie; 1836 zum Ehrendoctor der Stadt Pesth ernannt. 1848 war er ärztlicher Sectionschef im Kriegsministerium. Seit 1838 ist F. correspondirendes Mitglied der ungar. Akademie. Seine literarischen Werke sind: *„A' tetszholtak feléledéséről szóló tanitás"*, d. i. Lehre über die Belebung der

Scheintodten (Pesth 1835); — „*A nevezetesebb sebészi véres mütételekröl*", d. i. Ueber die namhafteren chirurgischen Operationen. Nach Dr. Fritze in Gemeinschaft mit Paul Bugát (Pesth 1835); — „*A magyarországi orvosrend névsorá*", Schematismus der Doctoren Ungarns (Ebenda 1840). Seit 1838 war er in Gemeinschaft mit Bugát Redacteur des „Orvosi Tár", d. i. Medicinisches Magazin. Er hat auch medicinische Kunstausdrücke gesammelt und Choulants „Specielle Pathologie und Heilwissenschaft" in's Ungarische übersetzt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungr. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Heckenast, 8°.) III. Bd. S. 303. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 142.

Florio, Daniele conte (Schriftsteller, geb. zu Udine 1710, gest. 1789). Entstammt einem alten und vornehmen Friauler Geschlechte. Bildete sich an der Hochschule zu Padua, wo er Medicin und Chirurgie, zugleich aber auch Jurisprudenz studirte. 1744 reiste er nach Wien, wo er sich mit Metastasio befreundete. Durch seine schwungreichen Gelegenheitsgedichte erwarb er sich den Ausspruch von Delle Laste: „Il Florio era il poeta de' Sovrani e il Sovrano de' poeti" und von der Kaiserin Maria Theresia mancherlei Auszeichnungen, unter anderen die eines Kammerherrn. Auch seine Liebesgedichte an seine nachmalige Gattin Vittoria di Valvasone, deren Tod er tief beklagte, zeichnen sich durch ihre Zartheit und Grazie aus. Nach einer Reise von Rom, kehrte er 1777 nach Udine zurück, wo er den Wissenschaften und der Poesie lebte. Seine Gedichte erschienen als „*Poesie varie*" (Udine 1744, 4°.), sie sind Sr. Heiligkeit dem Papste Pius VI. gewidmet. — Auch gab er „*Salmi scritturali e lezion[i] di Giobbe*" heraus, deren Uebersetzung i[n] verschiedenen Versmaßen ausgeführt ist — „*Per nozze Tartagna e Florio*", er[-]schien nach seinem Tode: „*Saggio d[i] poesie inedite*" (Udine 1805, Pecile und Quirico Viviani gab seinen „*Tit[o] Poema epico*" (Venedig 1819) heraus jedoch nur zwei von den vier Gesängen welche F. gedichtet hatte.

Florio (Franc.), Elogio funebre del conte D[.] Florio (Udine 1790, 4°.). — Francisci e[t] Danielis Floriorum fratrum vitae (Floren[tiae] 1795, 4°.). — *Gamba (Barthol.)*, Galleri[a] dei Letterati ed Artisti illustri delle Pro[-]vincie Veneziane nel secolo XVIII (Vene[-]dig 1824, 8°.) [nach diesem geb. 1718]. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblic[a] di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' ann[i] Studii storici (Venedig 1856, Naratovich 8°.) Appendice S. 66 [nach diesem geb. 1710] — *Fabroni*, Vitae Italorum XVI. Bd. — *Viviani*, Operette (Venedig 1821) II. Bd. „Elogio." — Porträt. Unterschrift: Daniel[e] Florio. Comirato inc. (Venedig, gr. 8°.).

Florio, Francesco conte (Geschicht[s-]forscher, geb. zu Udine 5. Jän. 1705 gest. ebenda 13. März 1791). Bruder des Vorigen. Besuchte das Barnabiten Collegium seiner Vaterstadt, studirt[e] dann in Padua griechische Philologie un[d] zuletzt die Theologie, aus welcher er di[e] Doctorswürde erhielt. Schon im Alte[r] von 25 Jahren wurde er Canonicus i[n] Aquileja und beschäftigte sich vorzugs[-]weise mit archäologischen Studien. Al[s] wiederholte Streitigkeiten anläßlich de[s] Patriarchates von Aquileja entstanden wurde jedesmal er nach Rom gesendet bis die Angelegenheit unter Papst Clemens XIII. beigelegt ward. Papst Benedict XIV. ernannte ihn zum Bischo[f] von Adria, F. aber lehnte als Propst von Aquileja diese Würde ab. Von seinen wissenschaftlichen, größtentheils ungedruck[t] gebliebenen Arbeiten sind zu nennen: „*Vit[a] del B. Beltrando patriarca d'Aquileja*" (Bassano 1791, 8°.); — „*Osservazion[i] sopra il libro intitolato: Reflexions philo-*

phiques sur le système de la nature par . Holland" (1798); — „Elogio funee del c. Daniele Florio" (Udine 1790) ıb „Elogio del Can. Franc. Trento" Ebenda). Von seinen übrigen Arbeiten hebt die Kritik seine Beleuchtungen der bensbeschreibungen des Bischofs Rateio von Verona, des Hegesippus und s spanischen Mönches Bachiarius. eine Vertheidigung des Ruffinus gen die scharfen Angriffe des Jac. Sirond nennt Lanzi eine classische Arbeit.

aida (Pietro), Orazione in morte di monsignor F. Florio, proposto della Metropolitana d' Udine (Bassano 1792, 8°.). — *Fabroni (Angelo)*, Elogio storico di mons. F. Florio ecc. (Venedig 1792, 8°.). — Dissertazioni accademiche del Florio. Edizione di Carlo Narducci (Rom 1816, 4°.) [dieses Werk wird mit F.'s Lebensskizze eröffnet]. — Giornale di Pisa LXXXII. Bd. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 67. — *[Gamba, Barthol.]* Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo 18. (Venedig 1824, 8°.) [nach diesem geboren 1705]. — Porträt. Unterschrift: Francesco Florio. Musitelli inc. 8°.

Focosi, Alexander (Maler, geb. in ailand um 1830). Besuchte die Mainder Kunstakademie und wurde in Folge nes schönen Talentes kais. Pensionär. n J. 1855 erhielt er den akademischen reis im Figurenzeichnen für die Zeichng: „*Filippo Maria Visconti che dona libertà ad Alfonso re di Aragona ed Giovanni re di Navarra*". Im J. 1856 ren in der Brera ausgestellt: „Der pf eines Alten", nach der Natur in Oel; „*Jaele mostra a Barak Sisara da lei ffito con un chiodo nel capo*", Zeichng (a matito); — und das mit dem eise Rescalli ausgezeichnete Bild, stellend eine männliche Figur, natüre Größe, in Oel. — Robert (Maler), ichfalls in Mailand. Vielleicht Vater Obigen. In der Ausstellung zu Mailand in der Brera 1844 zog sein Bild: „Anfall calabresischer Räuber" die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch gefiel sein Bild, einen „piemontesischen Krieger" vorstellend, in der Ausstellung zu Mailand 1852.

Ueber **Alexander**: Album. Esposizioni di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°.) XV. Bd. (1853) S. 131. — Gemme d' arti italiani (Mailand, Verona, Venedig, 4°.) anno IX (1856) S. 102. — Ueber **Robert**: Gemme d'arti italiani (Mailand, Verona, Venedig, 4°.) anno VI (1853) Nr. 26. — Album. Esposizioni di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°.) XV. Bd. (1853) p. 131. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844, S. 1205.

Föger, siehe: **Feger**, Stephan (diesen Band S. 158).

Földi, Johann (Arzt und Sprachforscher, geb. zu Szalonta im Biharer Comitat 21. Dec. 1755, gest. zu Hadháza 6. April 1801). Verlor bald nach seiner Geburt seine Mutter; verwaist und beraubt seiner geringen Erbschaft, verflossen seine Kinderjahre und die erste Jugend in großer Armuth, so daß er auch die Ortsschule nur als Dienstknabe besuchen konnte. 1773 kam er in das Collegium nach Debreczin, 1781 begann er das Studium der Medicin, wurde 1788 Doctor und Arzt zu Szatmár, und übersiedelte 1791 als Arzt des Haiduken-Bezirkes nach Hadháza. Dort starb er im Alter von 46 Jahren, und 46 Jahre später (1847) bepflanzt Pietät sein Grab auf dem Friedhofe zu Hadháza mit Akazienbäumen. Bezüglich seiner literarischen Thätigkeit schreibt Toldy über ihn: „Földi verdient es mit großem Rechte, daß sein Name in achtungsvollem Andenken erhalten werde. Er ist der Vater der ungarischen Zoologie; als Sprachforscher verfaßte er die erste wissenschaftliche ungarische Sprachlehre, die unter dem Namen der Debrecziner Grammatik einen ganz gewaltigen Einfluß übte

und in den verworrenen Sprachkämpfen zu Ende des vorigen Jahrhunderts so oft genannt wurde; in der schönen Literatur, die er blos als Nebensache betrieb, war er, wenn auch nicht der Gründer, so doch der Mitstifter einer neuen Schule." F. hat zahlreiche Gedichte hinterlassen. Auch hat er den Plan zur Dioszegi-Fazekas-schen Botanik entworfen und neben dem noch folgende zwei Werke geschrieben: *„Rövid kritika és rajzolat a magyar füvésztudományról“*, d. i. Kurze Kritik und Schilderung der ungarisch-botanischen Wissenschaft (Wien 1793); — *„Természeti Historia. Első csomó: az állatok országa“*, d. i. Naturgeschichte. Erstes Heft: das Thierreich (Preßburg 1801).

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsöt kiegészitő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Joseph Gyarmath, 8°.) S. 82. — Allg. Literatur-Zeitung 1801, Int. Blatt Nr. 129, S. 1031. — Annalen der Literatur u. Kunst in den östr. Staaten 1802, Intell.-Blatt Nr. 1, Sp. 7. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 158 [nach dieser geb. um 1760]. — Baur (Samuel), Allg. histor.-biogr.-literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 411.

Fölseis, Joseph von (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Wiener-Neustadt 1760, gest. zu Olmütz 3. Jän. 1841). Trat im Juni 1776 als Cadet in's Inf.-Reg. Nr. 12 und wurde im Juli 1778 Fähnrich. Bis zum Oct. 1795 rückte er zum Hauptmanne im Regimente vor. Zuerst zeichnete er sich in der Schlacht bei Stockach aus. Am 4. März 1801 wurde er Major, 1. Dec. 1805 Oberstlieutenant, am 16. Februar 1809 Oberst im Inf.-Reg. Erzh. Karl. In der Schlacht bei Aspern erstürmte er am 22. Mai das Dorf Eßlingen, nachdem es schon Tags vorher einigemal genommen und wieder verlassen werden mußte, neuerdings behauptete er es durch vier Stunden standhaft, dem Feinde bedeutenden Schaden zufügend, binnen welcher Zeit die Truppen des in 2 Colonnen getheilten 4. Armeecorps zum Nachtheil des überlegenen Feindes auf andern Puncten der Schlachtlinie verwendet werden und so im Ganzen zum Siege beitragen konnten. Mit Armeebefehl vom 24. Oct. erhielt F. das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens für seine Waffenthat. Am 6. August 1813 wurde er Generalmajor und befehligte im Feldzuge d. J. eine Brigade in Inneröstterreich, mit welcher er den feindlichen General Belotti am 8. Sept. bei Navreg und Uttich schlug. Am 13. Dec. 1818 wurde er zweiter Inhaber des Inf.-Reg. Herzog von Nassau Nr. 29, nach des Herzogs Tode erster Inhaber desselben, den 8. Febr. 1825 Feldmarschall-Lieutenant und Festungs-Commandant in Olmütz. Im J. 1830 zum geheim. Rath ernannt, trat er nach 54 Dienstjahren in Ruhestand, und starb zu Olmütz im Alter von 81 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 984 und 1747. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 432.

Förster, Christ. Friedrich Ludwig (Architekt, geb. in Bayreuth 1797). Sohn des damaligen Forstinspectors und Oberingenieurs der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth Christoph Förster. Besuchte das Gymnasium in Ansbach, betrieb nebenbei fleißig Mathematik und das Zeichnen und begann 1816 das Fachstudium auf der königl. Akademie der bildenden Künste in München. Da er schon 1809 seinen Vater verloren hatte, kämpfte er mit vielen Entbehrungen, um seine Studien vollenden zu können. Im Frühling 1818 trat er seine Reise nach Wien an, wo er ohne Geldmittel am

1. April ankam. Er fand Beschäftigung, um dürftig sein Leben zu fristen, bis ihn Peter Nobile kennen lernte, der damals durch Kaiser Franz I. von Triest nach Wien berufen wurde, um daselbst den völlig gesunkenen Sinn für Architektur zu wecken und die Studien über diesen Gegenstand zu organisiren. Nobile, F.'s Talente würdigend, nahm sich väterlich desselben an, und behielt ihn in seinem Hause, wo dauernde Beschäftigung im Zeichnen von Plänen, Entwürfen, im Kupferstechen und Lithographiren, ja selbst im Uebersetzen aus dem Italienischen und in andern schriftlichen Arbeiten, einerseits zur Entwicklung des talentvollen Mannes in der Kunst beitrugen, andererseits auch seine Anstellung als Corrector an der Architekturschule der Akademie der bildenden Künste (Mai 1820) zur Folge hatten. Sechs Jahre besorgte F. seinen Dienst, aber die Qual, aller selbständigen Thätigkeit entbehren zu müssen, ließ ihn denselben aufgeben. Bei der schlechten Bestelltheit des Bauwesens in Oesterreich in allen seinen Richtungen, in öffentlichen wie privaten, erwachte in F. der Gedanke: eine artistisch-lithographische Anstalt in's Leben zu rufen. Nun gab er eine Sammlung von Ideen zur äußeren Verzierung von Gebäuden und eine Sammlung von Handzeichnungen alter Meister heraus, letztere nach Originalen aus der Gallerie des Erzherzogs Karl. Im J. 1836 begründete F. die „Bauzeitung", bei welcher ihm die von ihm eingeführte bisher in Oesterreich nicht bekannte Zinkographie treffliche Dienste leistete, weil er sich derselben bei den Abbildungen der „Bauzeitung" bediente. Die Aufmerksamkeit, welche F. unter Einem dem Eisenhüttenwesen zuwendete, erwies sich bei F.'s Arbeiten im Gebiete der Architektur und Plastik so lohnend, daß er ein eigenes Etablissement in Wien und bei Merklin in Böhmen eine Zinkhütte errichtete, in deren Betrieb erst die Jahre 1848 und 49 störend einwirkten, weil der Preis des Zinkes so herabgedrückt wurde, daß die Zinkhütte aufgelassen werden mußte. Auch war das genannte Jahr von andern schlimmen Folgen für F. begleitet, weil in den Octoberereignissen die Verwüstung und Plünderung seines Hauses in der Leopoldstadt stattfand. Die „Bauzeitung" bot ihm Gelegenheit genug, ebenso seine vom Studium durchgebildete, praktische Richtung, als einen durch viele Reisen in Deutschland, Italien, Frankreich und England geläuterten Geschmack zu bethätigen. Gleich bei ihrer Begründung erfreute sich F. eines namhaften Schutzes der Regierung, da selbe allein 200 Exemplare seiner Zeitung pränumerirte, unter die amtlichen Bauämter vertheilte und dadurch den abgestumpften Sinn für diese Kunst wieder weckte. Auch wurde Förster im Publicum als Architekt bekannt und mit der Ausführung mancher Bauwerke betraut. Unter den von F. theils ausgeführten, theils entworfenen Bauten nennen wir das Baron L. Pereira'sche Haus in der Weihburggasse, das Daum'sche Haus am Peter, welches bei seiner Umgestaltung in ein Hôtel manche Umänderungen erfuhr, den Bazar am Haarmarkt, das Baron Ad. Pereira'sche Haus in der Krongasse, in Verbindung mit dem Architekten Hansen (s. d.), der sich 1851 mit F.'s Tochter vermält hatte, vom J. 1846—1848 das Naional-Hôtel in der Leopoldstadt, die evangelische Kirche in der Vorstadt Gumpendorf, die Baron L. Pereira'sche Villa in Altenberg bei Greifenstein, das Klein'sche Haus in Brünn u. m. a. Im J. 1849 wurde ihm und Hansen nach den von ihnen eingereichten Concurs-Projecten für das Arsenal vor dem Südbahnhofe der Bau des Waffenmuseums, der Gewehrfabrik und Schießstätte übertragen, welche letztere zwei sie ganz, das

Waffenmuseum bis zum ersten Stockwerke vereint ausführten. Zum Bau der Kanonenwerkstätte unternahm F. Reisen nach Belgien, Frankreich, England, wo ihm Empfehlungsbriefe Sr. Durchl. des Fürsten Metternich den Zutritt in die Waffenetablissements der genannten Länder öffneten. In diese Zeit fällt der Tod von Hansens Gemalin (Försters Tochter), welcher die Auflösung der gemeinschaftlichen Betheiligung am Bau des Arsenals und anderer Bauten folgte; F. entwarf und beendete nur den Bau der Kanonenwerkstätten des Arsenals. Nach der feierlichen Grundsteinlegung des Arsenals erhielt F. das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Unter den nach dieser Periode ausgeführten Bauten nennen wir noch die Elisabethbrücke über die Wien, das Graf Hoyos'sche Zinshaus (der vormalige Lazenhof), das Graf Breda'sche Landhaus im Orte Mauer bei Wien, das israelitische Bethaus in der Leopoldstadt (eröffnet Mitte 1858), das große israelitische Bethaus in Pesth, das Augarten-Casino in Brünn, die Realschulen ebenda und in Troppau, die Säulenhalle vor dem Graf Fries'schen Schloß in Vöslau, den Florahof und mehrere kleinere Villen ebenda und außerdem mehrere große Fabriken, kleinere Kirchen, Landhäuser u. d. m. in Böhmen, Mähren und Ungarn. Das Hauptwerk aber, welches F. bereits im J. 1839 über Anregung des Freiherrn Ludwig Pereira vollbracht, war ein Plan zur Erweiterung des inneren Stadttheiles von Wien zwischen der Bieber- und Schottenbastei mit vielen ausgeführten Projecten zu öffentlichen Gebäuden, welchen Plan er vorerst plastisch darstellte, im J. 1844 aber in der Bauzeitung veröffentlichte. Die Ausführung des Projects der Stadterweiterung überhaupt scheiterte damals an der Idee einiger einflußreicher Männer, welche eine — denn doch nie zu umgehende — Verstärkung der Bevölkerung Wiens für nachtheilig und die alten Festungswerke für nothwendig erklärten. Nun da die Erweiterung auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph ausgeführt werden wird und bereits begonnen ist, gewinnt Försters Project aus jener Zeit erhöhte Bedeutung; auch hat er sich — was selbstverständlich — an dem (1858) ausgeschriebenen Concurse zur Erlangung eines Planes für die Stadterweiterung betheiligt. Diese reiche und ersprießliche Thätigkeit F.'s veranlaßte seinen Gönner P. Nobile bereits 1843, ihm die Professur für höhere Baukunst an der Bauschule der kaiserl. Akademie der bildenden Künste anzubieten. F. übernahm sie, behielt sie aber nur drei Jahre, da ihm die Besorgung des öffentlichen Dienstes in seinen Privatunternehmungen hinderlich war; er erhielt nunmehr die angesuchte Enthebung vom Lehramte jedoch mit dem Titel eines außerordentl. Professors, und das Befugniß, nach seinem Belieben Vorträge an der Akademie zu halten. Seit 1855 ist F. Vorstand des österr. Ingenieur-Vereins und ging im genannten Jahre von der niederösterr. Handels- und Gewerbekammer als Jurymitglied für die Weltausstellung in Paris vorgeschlagen, als solches dahin ab, wo seine Wirksamkeit als Jury-Präsident der 26. Classe neben anderen Würdigungen von Kaiser Napoleon durch das Ritterkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet und durch die Schenkung mehrerer von der französ. Regierung herausgegebenen Prachtwerke über Architektur von hohem Werthe belohnt wurde. Außer der bereits erwähnten von F. herausgegebenen und redigirten „Bauzeitung", welche gegenwärtig (1858) den XXIII. Jahrgang zählt, im Ganzen bereits nahezu an 2000 größtentheils in Zink gestochene Tafeln enthält, und in 3 Haupttheile zerfällt [die eigentliche „Bauzeitung", 23 Bände, das „Lite-

ratur- und Anzeigeblatt", 5 Bde. und das „Notizenblatt", 3 Bände], ein Blatt, das in der Reihe der besten dieses Faches steht und einer großen Verbreitung im In- und Auslande sich erfreut, ist F. noch der Verfasser des Berichtes über die 26. Classe in dem von dem kais. österr. Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen Gesammtberichte über die Pariser Industrie-Ausstellung und des Berichtes über die „Lithographie" im französischen Gesammtberichte. Von vielen Akademien, darunter von der Akademie der schönen Künste in Venedig, der kais. russ. Akademie in St. Petersburg, der königl. Akademie der Wissenschaften in Brüssel, der königl. Societät der Architekten in London, ist F. Ehren- und corresspond. Mitglied. Von seinen Söhnen widmen sich zwei Heinrich und Emil der Kunst des Vaters. — Heinrich hat nach beendeter Bildung in Wien sich auf Reisen in Italien, Frankreich und England für das praktische Leben vorbereitet und ist über Vorschlag Sr. kais. Hoheit des Erzh. Karl Ludwig mit der Ausarbeitung und Ausführung der Pläne zur Restauration des Schlosses Ambras beauftragt. — Der dritte Sohn Friedrich führt die Leitung der von dem Vater begründeten artistischen Anstalt, mit welcher in neuerer Zeit eine Buchdruckerei in Verbindung steht und welche bereits zu den namhaften Instituten dieser Art in der Residenz zählt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 386. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 78 [beide Werke mit sehr dürftigen Daten über F.]. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1842, S. 864: „Oehlmüllers Nachlaß" [diesen Nachlaß hat F. auf der Architekten-Versammlung zu Leipzig angekauft].

Förster, Emanuel Alois (Compositeur, geb. zu Niedersteine in Schlesien 26. Jän. 1747, gest. in Wien 12. Nov. 1823). Besaß ein so hervorragendes musikalisches Talent, daß er ohne Meister sich in dieser Kunst ausbildete. Früh componirte er Sonaten und Conzerte für das Piano; zugleich besuchte er die lateinischen Schulen, u. trat dann in eine Wirthschaftskanzlei, in der sein Vater als Verwalter diente. Später wurde er sogar genöthigt Kriegsdienste in der preußischen Armee zu nehmen. Nachdem er dieselben verlassen, ging er nach Wien und widmete sich ganz der Musik. Bald wuchs sein Ruf als Lehrer des Generalbasses und der Composition, insbesondere nachdem er einige tüchtige Schüler gebildet. Im J. 1806 erschien seine „Anleitung zum Generalbass" (Wien, Artaria), ein Werk ausgezeichnet durch seine Faßlichkeit und Vermeidung aller nutzlosen Längen, ohne deshalb lückenhaft zu sein. Als Ergänzung dazu erschienen 1823 seine „Praktischen Beispiele zur Generalbassschule", worin er sich als tüchtigen Kenner der Harmonielehre beurkundet. Seine Compositionen für den Gesang, das Piano und die Violine, meistens Sonaten, Quartetten, Variationen über beliebte Themen aus Mozarts Opern u. d. m. zählt Gerber im unten bezeichneten Werke namentlich auf. Förster, im Leben ein liebenswürdiger, sanfter und bedächtiger Mann, ein Menschenfreund in der vollen Bedeutung dieses Wortes, starb als Greis von 84 Jahren. Sein Porträt befindet sich in der Bildergallerie der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates in Wien.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 158. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 4°.) I. Bd. Sp. 412 [nach diesem ist er in Böhmen 1757 geb.]. — Wiener Zeitung vom Jahre 1803 S. 4464. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 159 [nach dieser geb. 26. Jänner 1747, gest. 12. Nov. 1823]. — Allg. Wiener

Musikzeitung von Aug. Schmidt 1842, Nr. 122, S. 493: „Erinnerungen. II. Em. Alois Förster" — und Ebenda S. 552 [enthält Züge aus seinem Leben und seine Ansichten über große Künstler].

Fogarasy, Johann (Sprachforscher und Rechtsgelehrter, geb. zu Kásmárk im Abaujer Comitat 1801). Studirte zu Szikszó und Sárospatak, wurde 1829 Advocat und bekleidete später mehrere öffentliche Bedienstungen, bis er 1841 Rathsnotar beim Wechselgericht, 1847 Secretär bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog und Palatin Stephan, dann Rath beim Finanzministerium und in neuester Zeit Oberrichter des Pesther Bezirksgerichtes wurde. Die ungar. Akademie ernannte ihn 1838 zum wirklichen Mitgliede. Als Schriftsteller war er nach zwei Seiten thätig, auf dem sprach- und rechtswissenschaftlichen Gebiete. Seine Werke sind: „*Diák-magyar müszókönyv a magyarhoni törvény-és országtudományból*", d. i. Lateinisch-ungarisches Kunstwörterbuch aus der Rechts- und Staatswissenschaft Ungarns (Pesth 1833, zweite verm. Aufl. 1835); — „*A magyar nyelv metaphisikája vagy a betüknek eredeti jelentései a magyar nyelvre alkalmaztatva*", d. i. Die Metaphysik der ungar. Sprache oder die ursprünglichen Bedeutungen der Buchstaben mit Anwendung auf die ungar. Sprache (Pesth 1834); — „*Német és magyar zsebszótár*", d. i. Deutsch-ungar. Taschenwörterbuch (Pesth 1836); — „*Magyarhoni magános törvénytudomány elemei*", d. i. Elemente des ungar. Privatrechtes (Pesth 1839), dieses Werk hat vier Auflagen erlebt; — „*Pótlék a magyarhoni magános törvénytudomány elemeihez*", d. i. Nachtrag zu den Grundzügen des ungar. Privatrechtes (Pesth 1841); — „*Magyar kereskedési és váltójog*", d. i. Ungarisches Handels- und Wechselrecht (1840, in Heften); — „*Magyar bank*", d. i. Ungar. Bank (1848); — „*Mayyar nyelv szelleme*", d. i. Der Geist der ungar. Sprache (Pesth 1845); — „*Kereskedői szótár*", d. i. Handels-Wörterbuch, 2 Bde. (Ebenda 1845). Außerdem ist er bei der Ausarbeitung des großen akademischen Wörterbuches und bei der Uebersetzung Verböczy's wesentlich betheiligt und hat für Zeitschriften viele wissenschaftliche Artikel geschrieben.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 143. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 308. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 582. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 32.

Fogarasy, Michael (Weihbischof in Ungarn, geb. zu Gyergyó-Sz. Miklós in Siebenbürgen 17. Sept. 1800). Begann den Schulbesuch in seinem Geburtsorte und setzte ihn zu Maros-Vásárhely und Csik-Somlyó im Gymnasium der Franziskaner fort. 1817 nahm ihn Alexander Rudnay, damals Bischof in Siebenbürgen, in's Seminarium zu Carlsburg auf, wo er die philosophischen Studien hörte. Von dort kam er in's Pazmaneum nach Wien, wo er sich unter Männern wie Ziegler, Zengerle, Ackermann, Ruttenstock und Kühnl ausbildete und sich zugleich die vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache aneignete. Nun kehrte er nach Siebenbürgen zurück, wurde am 28. Oct. 1823 zum Priester geweiht und als Caplan und zugleich Gymnasiallehrer nach Hermannstadt geschickt, von wo er im Mai 1826 nach Wien in die höhere theolog. Anstalt zurückkehrte, und dort die theologische Doctorwürde erhielt. Nun wurde er in Carlsburg Professor des Bibelstudiums, Inspector der theolog. Studien, referirender Vorstand des heil. Stuhles und

Armen-Anwalt; zwei Jahre später Oberaufseher über die siebenbürg. Normalschulen. 1832 kam er als Schulinspector u. Censor nach Klausenburg, aber schon 1833 als Hofcaplan und Director der theolog. Studien an die Wiener theolog. Anstalt zu St. Augustin. In dieser Zeit verfaßte er zur Vertheidigung der bürgerl. Rechte des siebenbürg. Bischofs seine Abhandlung: *„Az erdélyi püspökről polgári tekintetben"*, d. i. Vom siebenbürgischen Bischof in bürgerlicher Beziehung. Schon früher Titular-Domherr von Carlsburg, wurde er 1838 zum wirklichen Domherrn von Großwardein und zum Vicedirector der dortigen königl. Akademie erwählt. In Großwardein war die geistig-sittliche Ausbildung der ihm anvertrauten Jugend das Hauptziel seines Bestrebens. Er errichtete eine Handbibliothek für die Jugend, bestellte Musik-, Gesangs-, deutsche und französische Sprachlehrer, um die Jugend auf nützliche Weise zu beschäftigen und war als Domherr auf politischem Gebiete, sowohl im Comitats-Saale, als auch auf den Landtägen in so verdienstlicher Weise thätig daß man seinen Namen in der ungar. Kirche, wie im ganzen Lande, voll Anerkennung nannte. In Preßburg war er die Seele der kirchlichen Conferenzen und ein energischer jedoch gemäßigter Vertheidiger der heil. Rechte der Kirche. Das Programm des jetzt blühenden St. Stephans-Vereines hat er in der Christnacht 1842 zu Großwardein niedergeschrieben und den Bischöfen, Freunden und später in der „Religio és Nevelés", d. i. Religion und Erziehung, öffentlich mitgetheilt, damit, bevor derselbe in's Leben treten würde, auch Andere, die sich dazu berufen fühlten, ihre Meinung darüber aussprechen konnten. 1845 ernannte ihn der Fürst Primas Kopácsy zum Titular-Bischof und zum Director der Pesther theolog. Facultät, welches Amt er am 10. Jänner 1846 antrat. Zugleich versah er in Pesth die Stelle eines Oberdirectors des Pesth-Ofner Lehrbezirkes, als welcher er die vorgefundenen Mängel entfernte, den religiösen und wissenschaftlichen Geist im Unterrichte hob und allenthalben Ordnung und Zucht begründete. Ueberdies in dem von ihm begründeten Vereine für Herausgabe guter und wohlfeiler Bücher rastlos thätig, hat er denselben in den schwierigsten Zeit-Verhältnissen (1848) aufrechterhalten. Im J. 1853 übertrug er dessen Leitung anderen Händen und zog sich selbst nach Großwardein zurück. Das Ergebniß der bischöflichen Conferenzen auf dem Landtage von 1847/8 hat er in dem Werke: *„Emlékirat"*, d. i. Denkschrift, veröffentlicht. In Pesth begründete er auch den heil. Kindheits-Verein und wohnte in Wien der General-Versammlung der katholischen Vereine bei. Im Oct. 1853 kehrte er nach Großwardein zurück, wo er gegenwärtig die Pflichten eines Erzdiacons ausübt.

Magyar írók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 143. — **Porträt.** Unterschrift: **Fogarassy Mihály választott Szkodári püspök s. a. t. Barabás 1853 Nyom. Rauh János Becsben.**

Foglar, Adolph (Schriftsteller, geb. zu Wien 7. März 1822). Beendete die Rechtsstudien in Wien und trat dann in öffentliche Dienste; im August 1848 jedoch in das k. k. 3. steiermärk. Schützen-Frei-Bataillon, welches bis März 1849 die Belagerung von Venedig mitmachte. Nach Auflösung des 3. Bataillons zu Anfang 1850 nahm er Dienste in der kais. Armee, aus welcher er im Sept. 1854 als Oberlieutenant austrat, um Civilstaatsdienste zu leisten, in denen er gegenwärtig die Stelle eines Rathssecretärs bei dem k. k. Comitatsgerichte zu Trentschin in Ungarn bekleidet. Seit dem Jahre 1842

wurde er durch Gedichte, kleinere Novellen und Reiseskizzen über Deutschland, welche in verschiedenen Journalen und Almanachen, besonders in Dr. L. A. Frankls „Sonntagsblättern" zerstreut erschienen, dem Publikum bekannt. Sein historisches Trauerspiel: „Walter von Castelen", ist in der von seinem Bruder Ludwig Foglar (s. d. Folg.) herausgeg. Sammlung: „Verworfene Schauspiele" (1847, Heckenast in Pesth) abgedruckt. In Handschrift befinden sich vier Trauerspiele: „Sophonisbe"; — „Gluth und Fluth"; — „Horatio Nile" und „Olympia", wie auch das 5actige Lustspiel im höheren Style: „Der 5. October des Jahres 1572".

Bowitsch (Ludw.) und Gigl (Alex.), Oestr. Balladenbuch I. Bd. S. 343. — II. Bd. S. 718 [nach diesem geb. 29. März 1822].

Foglar, Ludwig Stephan (Schriftsteller, geb. zu Wien 24. Dec. 1820). Bruder des Adolph F. (s. d. Vor.). Besuchte die Wiener Hochschule, um sich für den Staatsdienst vorzubereiten, ergriff aber dann aus Neigung die commercielle Laufbahn. 1842 trat er in Dienste der österr. ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, bei welcher er noch gegenwärtig thätig ist. Seine belletristischen Arbeiten erschienen zuerst in Almanachen des In- u. Auslandes u. in Tageblättern. Während eines fünfjährigen Aufenthaltes in Pesth enthielten die dortigen deutschen Blätter Poesien, Novellen, Kritiken u. dergl. m., welche er mit Foglár unterzeichnete [vergl. darüber Frankls „Sonntagsblätter" 1846, S. 732]. Selbständig sind bisher von ihm erschienen die poetischen Werke: „Cypressen" (Wien 1842, 2. Aufl. 1846); — „Strahlen und Schatten" (Leipzig 1846); — „Ein Stück Leben" (Pesth 1847); — „Clara von Vissegrád" (Pesth 1847); — „Geschichten und Sagen" und „Freiheitsbrevier" (Pesth 1848). Außerdem gab er das dramatische Jahrbuch (I. Jahrg.): „Verworfene Schauspiele" (Pesth 1847) heraus. Aufgeführt wurden auf österr. Provinzbühnen u. z. zuerst in Pesth und Ofen die Stücke: „Miss Dora Jordan oder die Schauspielerin, Drama in 5 Acten"; — „Geheimnisse der Bildung, Lustspiel in 4 Acten"; — „Der Blaustrumpf, Lustspiel in 4 Acten"; — „Ein guter Kerl, Lustspiel in 1 Act"; — „Die Stiefmutter, Schauspiel in 4 Acten". Der Aufführung sehen entgegen die Tragödie „Strafford" und das Lustspiel „Schöne Welt".

Bowitsch (Ludw.) und Gigl (Alex.), Oestr. Balladenbuch (Wien 1856) I. Bd. S. 345. — II. Bd. S. 718 [nach diesem geb. 24. Dec. 1820]. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1846, S. 732 [nach diesen geb. 26. December 1820]. — Gottschall (Rud.), Die deutsche National-Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Breslau 1855, 8°.) II. Bd. S. 204 [charakterisirt F.: „Wie Levitschnigg die Originalitätssucht, so vertritt F. das nebelhaft Dämmernde in einer abgeschlossenen Gefühlswelt in den „Cypressen" (1841), in den „Strahlen und Schatten" (1846); Weichheit, Innigkeit, Bilderreichthum charakterisiren diese Gedichte, die sich in die Dämmerung einhausen, und sie nicht wie Grün und Lenau im prophetischen Fluge durchbrechen"]. — Dr. Wolfg. Menzels Literaturblatt 1842, S. 244.

Fojtényi, Johann Cassian (Sprachforscher, geb. zu Gran 15. Sept. 1812). Begann seine Studien in Gran, trat am 16. Oct. 1829 zu Raab in den Benedictiner-Orden und kam dann in die Klöster nach Bakonybél und auf dem Pannonberge. In seinen freien Stunden beschäftigte er sich mit dem Studium der classischen Dichter und der ung. Sprache, in letzterem sich auf die Forschungen Révais stützend. 1835 vollendete er die Abhandlung über die Vereinfachung der Doppelbuchstaben und überschickte sie unter dem Titel: „*Ujan egyszeritett magyar betürend*", d. i. Neues vereinfachtes ungarisches Alphabet, der ungar. Akademie. Nun kam er als Lehrer an die königliche Mittelschule nach Raab, Ende 1847 als Prediger an die kön. Akademie zu Preßburg, zuletzt als Professor der Philologie

an das Raaber Ober-Gymnasium. Mehrere seiner Aufsätze erschienen in kirchlichen Zeitschriften. Als selbständige Werke gab er heraus: *„Égi lant, vagy is egyházi énekek, litaniák- és imádságokkal, a hazai tanuló-ifjuság számára"*, d. i. Himmlische Leyer oder Kirchenlieder mit Litaneien und Gebeten für die studirende Jugend des Vaterlandes (Raab 1841, Ofen 1845, 1847 und Raab 1852). Die von ihm übersetzten Kirchenlieder sind in diesem Werke strenge der kirchlichen Melodie angepaßt und besitzt diese Sammlung auch in anderer Beziehung manche Vorzüge vor ähnlichen. Seine Schrift: *„A görög régiségtan rövid egybefoglalata. A magyar ifjuság hasznára"*, d. i. Kurzgefaßte griechische Archäologie. Für die ungar. Jugend (Ofen 1846), ist ein Auszug des Werkes *„Görög régiségtan"*, d. i. Griechische Archäologie (Raab 1852), mit welchem Werke F. eine Lücke in der ungar. Literatur ausgefüllt hat.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy u. Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 146.

Fóky, Joseph Sigmund von (Major und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Kanischa in Ungarn 1770, gest. zu Raba-Hidvegh 7. Aug. 1823). Der Sohn bemittelter Eltern, ging am 1. Februar 1789 als Cadet in's Hußaren-Regiment Nr. 4, aus welchem er aber auf Wunsch seiner Eltern nach 2 Jahren austrat. Am 2. Juli 1792 trat er als Expropriis-Cadet bei Blankenstein-Hußaren Nr. 6 wieder ein, wurde im Febr. 1794 Unterlieutenant, 1. Dec. 1796 Oberlieutenant, focht bei Amberg, Würzburg, Aschaffenburg und bewies bei Kehl, wo er den Brückenkopf nahm und durch seine mit Umsicht vereinigte Bravour den Fall der Festung herbeiführte, seltenen Muth. Am 1. Juni 1798 kam er in das neu errichtete Hußaren-Regiment Nr. 7. Im italienischen Feldzuge des Jahres 1799 that er sich im Treffen bei Magnano hervor, dann bei Mirandola (15. April) und bei der Belagerung von Mantua, wo er bei Gelegenheit eines feindlichen Ausfalles (8. Mai) ein franz. Grenadier-Bataillon attakirte, dasselbe zersprengte, zum Theil niederhieb und 20 Gefangene einbrachte. Für seine Beweise des Muthes erhielt er in der 66. Promotion (8. August 1801) das Mar. Theresien-Kreuz. Am 26. Juli 1800 wurde er Rittmeister und verließ am 23. Aug. 1806 mit Beibehalt des Charakters die Armee, in welche er 1811 als Major wieder eintrat. Nach beendeten Kriegen zog sich F. auf seine Besitzung in Ungarn zurück, wo er im Alter von 53 Jahren starb.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Milit. Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 615 und 1743. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852 u. f., gr. 8°.) II. Bd. S. 438.

Folliot von Crenneville, Ludwig Karl Graf (General d. Cavallerie, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Metz 3. Juli 1765, gest. zu Wien 21. Juni 1840). Stammt aus altadeligem normännischen Geschlechte; kam früh in die militärische Schule von Pont à Mousson, später zur Auszeichnung in jene von Paris, dann schon im 15. Jahre als Eleve in die königl. franz. Marine, in welcher er bis 1791 ehrenvoll diente, zum Schiffslieutenant mit Majorsrang vorrückte und fast ununterbrochen eingeschifft, beinahe alle Meere durchkreuzte und alle Welttheile besuchte. Nach der Verhaftung Ludwig XVI. wanderte er aus und machte den Feldzug 1792 im Corps Royal de la Marine mit. Den 1. April 1793 trat er als Cadet bei Kaiser-Chevauxlegers in österr. Dienste, ward 1794 Unterlieutenant, 1796 dem Generalquartiermeisterstabe zugetheilt, wo er sich in den Schlachten

von Schliengen und Würzburg auszeichnete, zum Oberlieutenant und 1797 zum Hauptmanne im Corps vorrückte und mit der Leitung der Einschiffung der zur Einnahme von Istrien und Dalmatien bestimmten Truppen beauftragt ward. 1798 begleitete er den Prinzen Ferdinand von Würtemberg nach Petersburg, wurde bei seiner Rückkehr Major und dessen Flügeladjutant, im Jahre 1800 Oberstlieutenant, dann Oberst und General-Adjutant des Erzherzogs Karl und Chef des Marine-Departements und 1805 außer der Tour Generalmajor mit Beibehaltung des Departements im Hofkriegsrathe. Im April d. J. vollendete er die Ausführung eines selbstentworfenen Planes zur Vertheidigung Venedigs, kam als ad latus des General-Quartiermeisters der Armee in Deutschland unter Commando des Erzherzogs Ferdinand, nahm die Feste Oberhaus bei Passau mit 400 Mann nach 24stündiger Berennung mit Sturm ein, und wurde später nach Berlin gesendet, um im Einklang mit dem damaligen Gesandten, Grafen Metternich, die Mitwirkung der preuß. Armee zu beschleunigen, welches glücklich eingeleitete Project durch den Verlust der Schlacht bei Austerlitz vereitelt wurde. 1806 war er Brigadier in Kroatien, 1807 Commandant von Fiume und später Brigadier zu Klattau in Böhmen. Im Feldzuge von 1809 commandirte er die Avantgarde des unter Grafen Kolowrat's Befehle stehenden Armeecorps. Im J. 1813 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und zeichnete sich durch Wegnahme des Plauen'schen Grundes bei Dresden aus, wo er am 26. Aug. mit besonderer Kaltblütigkeit den Feind durch einen halben Tag, ohne zu weichen, beschäftigte, und seine Armeedivision als Arrieregarde mit sehr geringem Verluste bis nach Böhmen zurückführte. Er machte die Schlacht von Leipzig mit, nahm bei Hochheim eine feindliche Redoute sammt der Artillerie, und zeichnete sich in den Gefechten von Paris aus, worauf er mit Handbillet ddo. Paris am 1. Juni 1814 den Mar. Theresien-Orden und die zweite Inhabersstelle des Regimentes Erzherzog Franz-Kürassiere Nr. 2 erhielt. Nach dem Friedensschlusse ward er Divisionär in Vicenza, suchte aber schon 1817 wegen seiner angegriffenen Gesundheit die Pensionirung an. Obgleich seine Bitte erfüllt wurde, erhielt er später doch den Auftrag, die k. k. Kriegsmarine in Venedig zu organisiren. 1823 ward er zum geh. Rath und Obersthofmeister Sr. kais. Hoheit des Erzh. Vicekönigs ernannt und fungirte 9 Jahre in dieser Stelle. 1831 wurde er General der Cavallerie, 1832 Oberlieutenant der 1. adeligen Arcieren-Leibgarde, 1835 Capitänlieutenant in derselben. In dieser Epoche begleitete er den Kaiser im Jahre 1833 zu der Zusammenkunft der Monarchen in Prag und Münchengräz und 1834 in's Lager bei Brünn. F. unterlag einem langwierigen Lungenleiden, welches er sich während seines Aufenthaltes in Venedig, als er daselbst die kaiserl. Kriegsmarine organisirte, zugezogen hatte. Mit rücksichtsloser Aufopferung und unbegrenzter Ergebenheit für seinen Kaiser und seine Pflicht, verband er ritterlichen Sinn; das, was er für Recht erkannte, sprach er stets offen aus und führte es, nie sich selbst oder Privatverhältnisse berücksichtigend, durch. Ein wohlwollendes Herz und die feinste Urbanität milderte seine sonst strenge Haltung. — Aus der im Jahre 1810 mit seiner Nichte Victoria, Reichsfreiin von Poutet, geschlossenen Ehe leben drei Söhne: die Grafen Franz, Karl und Ludwig (siehe die Folgenden). — Graf Franz (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 22. März 1815). War im Jahre 1839 Hauptmann im Infanterie-Regimente

Erzh. Rainer, wurde 1840 Dienstkämmerer bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand u. rückte in dieser Stellung bis zum Obersten und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Kaisers (Sept. 1848) vor. Im Jän. 1849 zum Inf.-Reg. Nr. 53 übersetzt, erhielt er das Grenadier-Bataillon Laiml, übernahm darauf das Commando des Inf.-Reg. Nr. 47, wurde 1850 Generalmajor u. Brigadier in Italien und ist gegenwärtig Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Classe und Großofficier der franz. Ehrenlegion. — Graf Karl (k. k. Major a. D., geb. 28. März 1811). Trat 1828 als Unterlieutenant in das Hußaren-Regiment Nr. 9 ein, wurde 1831 Rittmeister, 1836 Major im Kürassier-Regimente seines Vaters und war durch vier Jahre Adjutant bei Erzh. Franz, Herzog von Modena. Im J. 1839 in das Dragoner-Regiment Nr. 6 q. t. übersetzt, trat er 1842 in die Ruhe zurück und lebt gegenwärtig zu St. Pölten dem Studium der Kriegswissenschaften. Im April 1848 trat F. zur aushilfsweisen Dienstleistung beim Stadtcommando in Belluno ein, und veröffentlichte später seine gemachten Erfahrungen, indem er „Die Gegensätze der Kriegführung in Ungarn und Italien" niederschrieb. Der Graf ist seit 1834 k. k. wirkl. Kämmerer. — Graf Ludwig (General-Major, geb. 22. Juni 1813). Trat, 17 Jahre alt, als Lieutenant in's Kürassier-Regiment Nr. 2, wurde 1833 Rittmeister, 1844 Major, 1848 Oberstlieutenant beim 10. und 1849 Oberst im 2. Hußaren-Regiment, kam aber bald darauf in gleicher Eigenschaft zum 10. Hußaren-Regiment zurück. Der Graf ist k. k. wirkl. Kämmerer (seit 1838) und gegenwärtig Generalmajor und Brigadier im 5. Armeecorps.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder .. (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 1178 u. 1748 [nach diesem geb. 1763]. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) I. Bd. S. 800 [unter dem Namen Crenneville]. — [Kneschke, Ernst Heinr. Prof. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bd. S. 122. — Gothaisches genealog. Taschenbuch der gräfl. Häuser Jahrg. XVII. (1844) S. 193; Jahrg. XXVIII. (1855) S. 246. — **Stand der Familie.** Das Haupt der Familie ist gegenwärtig Graf Karl (s. oben), vermält in erster Ehe mit Karoline Gräfin Eßterházy-Galantha (geb. 1811, gest. März 1851), in zweiter Ehe (1853) mit Anna Gräfin Lazansky (geb. 1821). — **Wappen.** Im silbernen Schilde vor einem rothen, dasselbe ganz überziehenden Andreaskreuze ein ausgebreiteter goldener Doppeladler. Auf dem Schilde steht die Grafenkrone, auf dieser ein gekrönter Helm, mit dem Doppeladler des Schildes.

Folo, Giovanni (Kupferstecher, geb. zu Bassano 1764, gest. 7. Juli 1836). Früh zeigte er große Begabung für die Kunst, so daß ihn die Eltern durch Giulio Golini, welcher in Bassano eine Zeichnenschule unterhielt, unterrichten ließen. Unentschieden für welchen Zweig der Kunst, ob für die Kupferstechkunst oder die Malerei, er sich entscheiden sollte, wählte er auf den Rath des Malers Mengardi, der seine Arbeiten in dem einen und im anderen gesehen, die erstere. Er ging nun 1781 nach Rom, wo bereits Volpato einen glänzenden Ruf als Kupferstecher genoß, und unter diesem Meister angeeifert durch Collegen wie ein Raphael Morghen, bildete er sich tüchtig aus. Groß ist die Zahl der Bilder, welche F. vollendet hat; es sind meistens große Blätter, da sich für kleine seine Manier nicht eignete. Seine vorzüglichsten Kupferstiche sind (die mit einem Stern * bezeichneten Blätter sind besonders werthvoll): Aus dem Leben Jesu und der Heiligen: *„Die Geisselung des heil. Andreas", nach Dominichino (25 fl.), sein Meisterwerk; — *„*Madonna de' Candelabri*", nach Raphael (av. la lettre 18 fl.); — *„*Mater dolorosa*", nach Sassoferrato (12 fl.); — *„Der bethle-

hemitische Kindermord", noch Poussin (av. l. l. 25 fl.); — *„Erzengel Michael", nach Guido (av. l. l. 12 ½ fl.); — „Christus erscheint der Magdalena als Gärtner", nach Raphaels Teppich; — „Der heil. Sebastian an den Baum gebunden von Pfeilen durchbohrt", nach Guercino; — *„Adam und Eva", Gegenstück zu dem Vorigen, angeblich nach Tizian; — „Christus erweckt den Sohn der Witwe zu Naim", nach Carracci (12 fl.); — *„Christus am Kreuze, unten Marie und Johannes", nach Mich. Angelo (12 fl.); — „Die Christusstatue", nach Thorwaldsen; — „Die betende Maria", nach Sassoferrato (18 fl.); — *„Die Hochzeit der heil. Katherina", nach Correggio; — *„Das heil. Abendmal", nach Leon. da Vinci. — Aus der Mythologie und Geschichte: *„Danae", nach Tizian; — „Venus in der Muschel auf dem Meere", nach B. Rocchi und das Gegenstück: „Jupiter und Antiope", nach Gogneraux (jedes 9 fl.); — *„Die Zeit, welche die Wahrheit enthüllt", nach N. Poussin (av. l. l. 25), erhielt 1807 den ersten akadem. Preis in Mailand; — „Venus und Adonis". nach Congiasi; — „Amor, welcher die Pfeile prüft", nach St. Toffanelli und das Gegenstück: „Amor, welcher den Bogen spannt", nach Ebendems.; — *„Diana unter dem Zelte wird von den Nymphen zur Jagd aufgefordert", nach B. Rocchi (12 fl.); — „Der Triumphzug des Silen", nach Rubens (12 fl.); — „Der rasende Hercules mit Lykos", nach Canova, zugleich mit Fontana gestochen; — „Grabmal der Fürstin Spinuzzi", diese Platte benützte ein Kunsthändler und formte Bildniß, Wappen und Inschriften zu einem Denkmale auf die † Königin Louise von Preußen; — „Der Triumpfzug des Scipio", nach P. del Vaga's Gemälde im Pallaste Doria. — Auch gab er ein Zeichnenwerk heraus unter dem Titel: „*Studio del disegno ricavato dall' estremità delle figure del quadro della transfigurazione di Rafaello del Cav. Camuccini*" (31 Bl. mit Titel).

Conte (Dom.), Ritratti e biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano 1850, Righetti, 4°.) Blatt Nr. XVI. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 394 [geb. zu Bassano 1764, gest. zu Rom 1836; schreibt über F.: „Seine Stiche haben durchaus etwas Kräftiges, Ernstes . . . Sein Bestreben geht mehr auf großartige Form, als auf einen dem Auge schmeichelnden Vortrag . . . Aber auch Gegenstände, welche weichere Behandlung erfordern, sind trefflich gegeben"]. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 80. — Kugler (Franz), Handbuch der Kunstgeschichte (Stuttgart 1852, Ebner, 8°.) S. 851. — Bartsch (Adolph), Anleitung zur Kupferstichkunde (Wien 1821) I. Bd. S. 226, Nr. 498. — Heller (Jos.), Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg 1823, kl. 8°.) I. Bd. S. 185. — *Dandolo* (*Girolamo*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1857, Naratovich, 8°.) Appendice S. 93 [nach diesem geb. um 1770, gest. um 1840]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 686. — Porträt. Unterschrift: Giovanni Folo. G°. Vanzo dis. D°. Conte inc.

Fontaine, Johann Rupert (Cartograph, geb. in Salzburg 24. Mai 1739, gest. ebenda 25. April 1803). Sohn des salzburgischen Hofkammer-Raitmeisters. Ohne Geometrie studirt, noch das Zeichnen erlernt zu haben, entwarf er einen Grundriß der Stadt Salzburg und Umgegend, welcher sich bei mannigfachen Anläßen als sehr praktisch erwies. Dann vollendete er eine Reliefansicht von Salzburg und der Umgegend, ferner den Montforthof nebst Jagdschloß (3' lang, 2 ½' breit) aus kleinen Hölzchen für den Erzbischof Hieronymus, welche beide sich in der erzbischöfl. Sommer-Residenz zu Salzburg befinden. In gleicher Weise gingen aus seiner Hand Reliefansichten von Laufen, Tittmanning, Hallein und Rastadt hervor, gegenwärtig im erzbischöfl. Archiv aufgestellt: eine zweite Reliefansicht von Salzburg (4 ½' lang, 3 ¼' breit) und des Lustschlosses Hell-

brunn (4½' lang, 2⅔' breit) befanden sich lange Zeit in den Händen seines Sohnes. Diese Arbeiten waren so vorzüglich, daß man F. den zweiten Schweizer-General Pfiffer nannte, dessen Hautreliefs berühmt waren (vergleiche den Verkündiger von Nürnberg 1805, S. 94 und 175).

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon salzburgischer, theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, 8°) S. 51. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835) IV. Bd. S. 397.

Fontana, Felix (Naturforscher, geb. zu Pomarolo bei Roveredo in Tyrol 15. April 1730, gest. 9. März 1805). Entstammt einer dürftigen Familie Roveredo's. Studirte in Verona und Parma, dann in Bologna und Padua und zuletzt in Rom und Florenz. Er widmete sich dem Lehramte. Der Großherzog Franz bestellte ihn zum Professor der Philosophie in Pisa, und Leopold von Toscana (nachmaliger Kaiser Leopold II.) zum Director des physik. und naturhist. Cabinetes zu Florenz. Die schon unter den Medicäern begründeten mit Instrumenten von Galilei, Toricelli, Viviani u. A. ausgestatteten Sammlungen gewannen erst ihre Bedeutung, nachdem sie F. aufgestellt hatte; denn bei allen Sammlungen besteht deren Werth überhaupt nicht in der Masse, sondern in dem der Benützung und dem praktischen Bedürfnisse zugänglich gemachten Materiale des Vorhandenen. Eine wissenschaftliche Reise bot ihm Gelegenheit zur Vermehrung dieser Sammlungen, unter denen die anatomischen Wachsfiguren, unter F.'s Aufsicht von Clemente Susini ausgeführt, eine Zierde der dortigen Musealschätze bilden. Sie enthielten damals 24 lebensgroße Figuren, 1 für die Bänder, 4 für die Muskeln, 8 für die Blutgefäße, 4 für die Lymphgefäße, 5 für die Nerven, 1 für die Schwangerschaft und über 3000 Detailspräparate. Als Kaiser Joseph diese Sammlung sah, bestellte er gleiche Wachspräparate für die von ihm begründete medic.-chirurg. Akademie, deren anatomisches Museum noch gegenwärtig zu den Sehenswürdigkeiten Wiens gehört. Bei den religiösen Reformen, welche Großherzog Leopold in Toscana mit Hilfe des Bischofs Ricci vornahm, war auch F. betheiligt und es mußte der Physiker entgelten, was der religiöse Reformator verschuldete. Als 1799 Toscana von den Franzosen besetzt wurde, ward F. des Einverständnisses mit denselben beschuldigt, verhaftet, aber bald wieder frei gegeben. Als Fachschriftsteller gab er heraus: „*De legibus irritabilitatis*" (Lucca 1763), welche über Hallers Anregung unternommenen Beobachtungen der Reizbarkeit zuerst in Hallers „Memoires sur les parties sensibles ecc." erschienen; — „*Nuove Osservazioni sopra i globetti rossi del sangue*" (Lucca 1766); — „*Sopra la ruggine del grandine*" (Ebenda 1767); — „*Traité sur le venin de la vipère, sur les poisons américains, sur le laurier-cerise et quelques autres poisons vegetaux*", 2 Bde. (Flor. 1781, 4°.), italienisch einige Jahre später unt. d. Titel: „*Trattato del veleno della Vipera*", 4 Bde. (Napoli 1787, 8°. mit K. K.), u. deutsch in Berlin (1787, gr. 4°. mit K. K.). [Vergl. Ebert Bibl. Lex. Nr. 7760]; — „*Descrizioni ed usi di alcuni stromenti per misurar la salubrità dell' aria*" (Florenz 1774), behandelt das nach F. benannte mit Anwendung des Priestley'schen Salpetergases construirte Eudiometer; — „*Ricerche filosofiche sopra la fisica animale tom. I (ed unico)*" (Florenz 1775, 4°.), deutsch von E. H. G. Hebenstreit (Lpz. 1785) [vergl. Ebert Nr. 7761]; — „*Recherches physiques sur la nature de l'air déphlogistique et de l'air nitreux*" (Paris 1776). — Gesammelt erschienen einige seiner Schrif-

ten als: „*Opuscoli scientifici*" (Florenz 1785, auch Neapel 1787, 8°.). [Vergl. Ebert Nr. 7761] — und Gibelin gab heraus: „*Observations physiques et chimiques*" (Paris 1784). Auch sind mehrere seiner Abhandlungen in den „Philosoph. Transactions" und in den Schriften der Turiner Akademie enthalten, welche letztere Quérard in der unten bezeichneten Quelle anführt. Im hohen Alter noch unternahm F. die Ausführung einer colossalen Statue aus Holz, welche den menschlichen Organismus nach seinen einzelnen Theilen darstellen sollte. Beinahe war diese zu ihrem Ende gediehen, als ihn in Folge eines Falles, den er auf der Straße gethan, der Tod im Alter von 73 Jahren dahinraffte. Auf seinen mehrjährigen Reisen auf dem Continente hatte er die Koryphäen der Wissenschaft kennen gelernt, mit denen er einen lebhaften brieflichen Verkehr unterhielt.

Mangili (Giuseppe), Elogio della vita di F. Fontana (Pavia 1812, 8°. u. Mailand 1813, 8°.). [Bei Eröffnung der Vorlesungen an der Universität zu Pavia 1812 von M. vorgetragen.] — Bernouilli, Zusätze zu den neuesten Nachrichten von Italien I. Bd. S. 251—254. — Sprengel, Geschichte der Arzneikunde V. Thl. S. 95, 196, 457. — Enciclopedia italiana (Venedig 1850, Tasso, Lex. 8°.) Appendice fasc. 270, S. 619. — *Quérard (J. M.)*, La France littéraire (Paris 1829, Firmin Didot, 8°.) III. Bd. S. 152 [mit der irrigen Angabe des Jahres 1812 als Todesjahr]. — Enciclopedia populare (Turin 1846). — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhundts. gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 413. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 135. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 160. — Fontana's Namen erwies die Wissenschaft eine in der Naturwissenschaft übliche Ehre: sie nannte den bei den Thieren im vorderen Theile des Strahlenbandes (Lig. ciliare), beim Menschen in der Furche am vorderen Ende der Sclerotica vorkommenden Canal: Canalis Fontanae. Anatomen wollen den von Ruysch u. Hovius beschriebenen, in der Anatomie unter dem Namen Sinus venosus Hovii bekannten ringförmigen, venösen Blutbehälter mit dem Canalis Fontanae identisch finden.

Fontana, Franz Ludwig (Cardinal und Präsident der Propaganda, geb. zu Casalmaggiore 27. Aug. 1750, gest. zu Rom 19. März 1822). Bruder des Marian (s. d. S. 283), trat gleich ihm in den Barnabiter-Orden und legte 1767 das Gelübde ab. Nach beendeten theologischen Studien begleitete er den Pater Ermenegild Pini auf seiner im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia 1772 unternommenen Bereisung der Klöster Ungarns. Nach Italien zurückgekehrt, übernahm er mit Pini zugleich die Leitung des Collegiums Santa Lucia in Bologna, wurde dann Professor der Beredsamkeit am Collegium zu Mailand, wo er namentlich als Philolog im Griechischen glänzte, hierauf erwählte ihn sein Orden zum Superior der Mailänder Provinz, in welcher Stellung er bei der damaligen Gährung und Mißstimmung gegen die geistlichen Orden durch seine Umsicht und seinen Tact bewirkte, daß sein Orden alle bisher von demselben geleiteten Anstalten behielt. Als Papst Pius VII. 1804 sich nach Frankreich begab, war F. sein Begleiter. Er wurde nun General-Procurator seines Ordens und endlich Ordens-General. Als Bonaparte im J. 1809 alle Ordensgenerale aus Rom nach Paris beorderte, ging F. auch dahin ab, wurde aber beschuldigt, diese Maßregel in einem Briefe an den heil. Vater getadelt zu haben; zugleich hatte F. mit dem Monf. P. Gregorio (nachmaligem Cardinal) das Breve vom 5. Nov. 1810 unterzeichnet, mit welchem der Cardinal Maury zum Erzbischof von Paris ernannt ward. In Folge dessen wurde F. mit noch mehreren anderen Geistlichen im Jänn. 1811 verhaftet und nach Vincennes geführt, wo er als Staats-

gefangener bis zum Einzuge der Alliirten in Paris saß. Als Papst Pius wieder in seine Staaten zurückkehrte, folgte ihm auch F. nach Rom, wo ihn der heil. Vater im August 1814 zum Secretär der Congregation der Kirchenangelegenheiten, welche aus 14 und darunter 8 stimmberechtigten Cardinälen zusammengesetzt war, ernannte. Am 8. März 1816 erhielt er den Cardinalshut, wurde zum Chef der Congregation des Index ernannt, behielt aber immer seine Würde als Ordensgeneral der Barnabiten bei. Im J. 1818 trat er von der Congregation des Index zu jener der Propaganda über und erhielt überdies die Präfectur am Collegium Romanum, welche Stelle er bis zu seinem im Alter von 72 Jahren erfolgten Tod bekleidete. Schon als Professor am Collegium in Mailand beschäftigte sich F. mit schriftstellerischen Arbeiten und im IX., X. und XI. Bande von Fabroni's „Vitae Italorum doctrina praestantium" befinden sich die Biographien mehrerer Gelehrten aus F.'s Feder. Selbständig erschien: *„Commentarius de vita scriptisque Georgii Julini comitis et Patricii mediolanensis"* (Pisa 1782, 8°.). Auch war F. ein Freund des berühmten Cardinals Gerdil und gab nach dessen Tod heraus: *„Elogio letterario del Cardinal G. S. Gerdil"* (Rom 1802, 4°.), wovon eine von F. selbst durchgesehene französische Uebersetzung von Pierre d'Hesmivy d'Auribeau (Rom 1802, 8°.) erschien. Noch besorgte F. die Herausgabe der Werke seines Freundes in 20 Bänden (Rom 1806—1817, 4°.), dessen letzter Band Gerdils Leben von Fontana enthält.

Biographie des hommes vivants (Paris 1817, L. G. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 111. — Biographie univers. in den Artikeln: Gerdil und d'Hesmivy. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 105 [nach dieser geb. 28. Aug. 1750]. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 160. — L'ami de la Religion. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 701 [nach diesem gest. 22. März 1822].

Fontana, Gregor (Mathematiker, geb. zu Villa bei Nogarola in Südtyrol 7. Dec. 1735, gest. zu Mailand 24. Aug. 1803). Bruder des Felix F. (s. d. S. 281). Trat in den Orden der Piaristen und kam als Professor nach Sinigaglia. Bei seiner Vorliebe für mathematische Studien that er sich darin so hervor, daß er 1763 als Boscowichs (s. dies. II. Bd. S. 82) Nachfolger für die Lehrkanzel der Mathematik zu Pavia berufen wurde. Bonaparte bewies ihm solche Achtung, daß er ihn zum Mitglied der Consulta ernannte. Anhaltendes Leiden in den letzten Jahren hinderte ihn, seine gelehrten Arbeiten fortzusetzen. Er gab heraus: *„Analyseos sublimioris opuscula"* (Venedig 1763); — *„Memorie matematiche"* (Pavia 1796). — Seine kleineren Schriften aus verschiedenen Theilen der Physik, im Ganzen über 30 Abhandlungen, sind einzeln erschienen in den „Abhandlungen über Mathematik und Physik der italienischen Gesellschaft der Wissenschaften", im „Medicinischen Journal von Turin", in der „Sammlung der Akademie von Turin" und in den „Abhandlungen der Akademie von Siena"; auch hat er mehrere Werke des berühmten Mathematikers Abbé Bossut und darunter dessen Hydrodynamik in's Italienische übersetzt.

Savioli (Giov. Battista), Elogio di G. Fontana (Pavia 1804). — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 160. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 135.

Fontana, Marian (Mathematiker, geb. zu Casalmaggiore 18. Febr. 1746, gest. zu Mailand 18. Nov. 1808). Bruder des Cardinals Franz Ludwig

(s. d. S. 282). Trat, 16 Jahre alt, wie sein Bruder in den Orden der Barnabiten; seine Leistungen auf dem Gebiete der Mathematik und Physik veranlaßten seine Berufung (1771) an das Collegium Santa Lucia zu Bologna. Der geistreiche Staatsmann Graf **Firmian** gewann ihn aber für das Vaterland und verlieh ihm die Lehrkanzel der Mathematik vorerst zu Mantua, dann zu Mailand. 1783 wurde F. Professor an der Universität zu Pavia und lehrte daselbst Mechanik, Geometrie und Algebra. 1802 zog er sich vom Lehramte in sein Kloster zu St. Barnabe in Mailand zurück. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten erschien im Drucke: „*Corso di Dinamica*", *3 Bde.* (Pavia 1790 - 95, 4°.); ferner mehrere Abhandlungen in den „Atti dell' istituto nazionale del regno d'Italia", darunter besonders bemerkenswerth ist: „*Osservazioni storiche sopra l'Aritmetica di Francesco Maurilico*", worin F. für **Maurilico** die Erfindung der algebraischen Zeichen und Formeln in Anspruch nimmt. Ueberdies war F. ein großer Bibliophile und ein ausgezeichneter Kunstkenner.

Bazzarini, Dizionario enciclopedico della lingua italiana. — Biographie univers. et portative des Contemporains par Rabbe, Boisjolin etc. — *Gazzino* (*Giuseppe*), Indice cronologico e bibliografico d' illustri Italiani ec. ec. (Mailand 1857, 8°.) S. 57. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 135 [nach diesem gest. 18. Nov. 1808]. — **Meyer** (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 701, Nr. 9 [nach diesem gleichfalls am 18. Nov. 1808 gest.]. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. **Hoefer** (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 105 [nach dieser gest. 8. Nov. 1808].

Fontana, Markus (**Dichter**, geb. im Venezianischen 1823, gest. zu **Venedig** 20. Juli 1847). Studirte in Venedig und zeigte früh vorzügliche Begabung für die Poesie. In Almanachen, als im „Album della giovinezza" (Venedig 1844, Merlo), in Journalen, als im „Gondoliere", „Vaglio", „Caleidoscopo", „Fenice", erschienen seine ersten poetischen Ergüsse. Nach beendeten philosophischen Studien widmete er sich dem Lehrfache und wurde bald darauf Assistent am Gymnasium des heil. Johann Lateran in Venedig; aber häusliches Mißgeschick, der Tod seiner Mutter, die in seinen Armen verschied, der bald darauf erfolgende seines Vaters, verbunden mit großer Anstrengung im Dienste, da er nach dem Tode eines der Professoren der Anstalt, an welcher er diente, auch dessen Stelle suppliren mußte, griffen seine ohnedies schwächliche Gesundheit an und der Tod raffte ihn im Alter von 24 Jahren in der Blüte des Lebens dahin. Von seinen Dichtungen erschienen im Drucke: „*Fantasie*" (Venedig 1844, Merlo); — und „*L'arpa della giovinezza*" (Ebenda 1845), worin er sich als Poet voll Gefühl und Innigkeit der Empfindung beurkundet, dessen Vorbilder **Alfieri**, Ugo **Foscolo** und **Dall'Ongaro** waren.

L' Omnibus (ein Unterhaltungsblatt in Venedig, 4°.) 1855, Fasc. XXIX. S. 226.

Fontana, Peter (**Kupferstecher**, geb. zu **Bassano** 1762, gest. zu **Rom** 1837). Sohn eines Architekten zeigte er früh Liebe zur Kunst und lernte unter Maler **Golinetto**. Als er später Neigung für die Kupferstechkunst beurkundete, kam er zuerst in die Anstalt **Remondini**, später in das Haus des Malers **Mengardi** in Venedig. Um jene Zeit blühte der Ruhm **Volpato's** in Rom und 1785 war F. mit Raphael **Morghen** und Joh. **Folo** (s. d. S. 279) ein Schüler des großen Kupferstechers **Volpato**. Daselbst machte F. glänzende Fortschritte, und arbeitete längere Zeit im Solde seines Meisters, als er sich aber vermälte, für eigene Rechnung. Alle seine Werke sind gleich vorzüglich u. seine Meisterschaft gewann ihm Freunde

wie einen Canova, Thorwaldsen, Camuccini, welche, insbesondere Ersterer, ihre Werke durch seinen Grabstichel vervielfältigen ließen. Seine vorzüglichsten Blätter, darunter die gesuchtesten mit einem Stern (*) bezeichnet, sind: nach Werken Canova's: „Die Charitas", unter der Gestalt einer jungen Frau von Kindern umgeben, Folio (9 fl.); — „Amor küsst Psyche", qu. Fol.; — „Terpsichore", gr. Fol.; — „Der rasende Herkules tödtet ein Kind", die Rückseite der Gruppe Canova's, welche Folo von vorne gestochen, gr. Fol.; — *„Die drei Grazien", 2 Blätter (8 1/3 Thlr.); — „Der Ringer", Vor- und Rückseite auf einem Blatte; — „Reiterstatue Karls III. von Sicilien", gr. Roy. Fol.; — „Grabdenkmal des Dichters V. Alfieri", gr. Roy. Fol.; — „Grabdenkmal Volpat'os", Fol; — „Ajax", Fol.; — „Eine Tänzerin", Fol.; — „Der Friede", Fol.; — „Ferdinand I., König von Neapel", Fol.; — „Das Grab Nelsons", Fol.; — nach andern Künstlern u. z. nach Guercino: „Die Abnahme vom Kreuze", Folio; — *„Ecce homo, Brustbild", Royal Folio (6 2/3 Thlr.); — „Die persische Sybille", Fol.; — nach Raphael: *„Die Fornarina", Fol.; — *„Die h. Familie, Johannes küsst den kleinen Heiland", gr. Fol. (5 Thlr.); — nach Dominichino: „Sibilla Cumana", Fol.; — nach Rubens: *„Christus von den Pharisäern befragt, ob sie dem Kaiser Tribut zahlen sollen", qu. Fol.; — nach Guido Reni: *„Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes"; — nach Carracci: *„Christus heilt den Blindgebornen", gr. Roy. Fol. (12 fl.); — nach Domen. del Frate: *„Venus erscheint dem Aeneas und seinem Gefährten Achates"; — nach Romanelli: „Venus und Adonis"; — nach der Antike: *„Die Mediceeische Venus", gr. Fol.; — „Die Statue der Muse Erato"; — „Apollo Citharödus", die zwei letzten für das Musée franc. F. hat auch für das Prachtwerk „Nuova scuola italica" mehrere Blätter gearbeitet. Nach Nagler, wie vorzüglich auch seine Bilder sind, wußte er doch den Grabstichel nicht so meisterhaft zu führen, wie Folo.

Conte (*Domenico*), Ritratti e biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano 1850, Righetti, 4°.) Blatt Nr. XVII [nach diesem geb. 1762]. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 405 [nach diesem geb. zu Bassano 1755]. — Müller (Franz), Die Künstler aller Zeiten u. Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, Lex. 8°.) II. Bd. S. 85 [nach diesem geb. 1763, gest. 1837]. — Heller (Jos.), Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler (Bamberg 1823) I. Bd. S. 186. — Kugler (Frz.), Handbuch der Kunstgeschichte (Stuttgart 1842, Ebner, 8°.) S. 851. — Porträt. Unterschrift: Pietro Fontana. F°. Roberti dis. D°. Conte incise. A. Costa dires. 4°.

Fontanella, Franz (Sprachforscher, geb. zu Venedig 28. Juni 1768, gest. 22. März 1827). Der Sohn eines Handwerkers, der sich anfänglich dem Kaufmannsstande widmen sollte, aber bei seiner Neigung für den geistlichen Stand den Kaufmannsladen verließ, die Studien wieder aufnahm, Theologie und Dogmatik unter Prosdocimo Zabeo, orient. Sprachen unter Giambatt. Galliccioli hörte. Die Fortschritte, welche F. in der Philologie machte, waren ausgezeichnet und seine erste Schrift: „*Ortografia del nome Johannes*" (Venedig, 1790, 8°.), veranlaßte seine Verwendung als Lehrer in Venedig; dann wurde er Professor der Beredsamkeit am Lyceum zu Urbino; als aber diese Stadt wieder (1815) in den Besitz der päpstlichen Regierung kam, verlor F. diesen Posten. F. kehrte nun nach Venedig zurück, ließ sich als Corrector in Druckereien, zuerst bei Bettoni (s. d. I. Bd. S. 361), dann bei Picotti in Venedig, verwenden, bis ihm die österr. Regierung die Abfassung des Kataloges der Bibliothek des Apostolo Zeno übertrug. Nun ernannte ihn der Patriarch Milesi zum Professor der hebr. und griech. Sprache am Seminar zu Venedig, aber nicht lange blieb er auf

diesem Posten, er fristete wieder als Corrector einer Druckerei sein Leben, ertheilte dabei Unterricht im Griechischen und Hebräischen, und bildete manchen ausgezeichneten Schüler, wie den nachmaligen Bischof von Udine Gius. Luigi Trevisanato, bis er sein Leben in bitterer Armuth im Alter von 59 Jahren beschloß. Von seinen zahlreichen meistens grammatikalischen Schriften nennen wir noch: „*Prosodia che serve di appendice alle regole generali della Sintassi latina*" (Venedig 1809, 12°.); — „*Osservazioni sopra la seconda edizione dell' Iliade di Omero tradotta da Vinc. Monti*" (Ebenda 1814, 8°.); — „*Memoria sopra la grammatica elementare della lingua greca*" (Ebenda 1822, 12°.); — „*La Paleortoepia della lettera graeca H.*" (Ebenda), behandelt die Aussprache des griechischen Buchstaben *η (H)*; — „*Limen grammaticum linguae graecae*" (Ebenda 1820, 8°.), zweite Aufl. unter dem Titel: „*Rudimenti della lingua graeca*" (Ebenda 1822); — „*Secunda Pars, sive Syntaxis graecae grammatices*" (Ebenda 1825); — „*Vocabolario greco-italiano ed italiano-greco*" (Ebd. 1825, 8°.); — „*Vocabolario ebraico-italiano ed italiano-ebraico*" (Ebenda 1824). — Außerdem verfaßte er von 1795—1824 viele Gedichte, Inschriften in italienischer, lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache. Der Tod ereilte ihn, als er eben eine neue Ausgabe des „Vocabolario di Mandosio" vorbereitete; in seinem Nachlasse fanden sich mehrere philologische Handschriften, darunter eine Prosodie der griechischen Sprache und eine hebräische Grammatik. F. hat auch sein eigenes Leben niedergeschrieben [vergleiche die Quellen].

Vita di Francesco Fontanella Prete Veneziano scritta da lui medesimo (Venedig 1825, Picotti). — *Tipaldo,* Biografia degli Italiani illustri. — *Dandolo* (*Girol.*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 243 u. Appendice S. 20 [wo das im Hauptwerk angegebene Todesjahr 1830 auf den 22. März 1827 berichtigt wird].

Fontanelli, Achilles conte (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 18. Nov. 1775, gest. in Mailand 1837). Trat, als im Frühling 1796 die Franzosen in's Modenesische vorrückten, wo seine Eltern ansäßig waren, in die lombardische Legion, an deren Spitze Lahoz stand, befehligte 1800 ein Bataillon leichter Truppen und schwang sich in den französischen Kriegen in Napoleons Armee zum Divisions-General, Minister des Krieges und der Marine des Königreichs Italien (1813) empor. In den letzten Kämpfen in Italien 1811 und 15 spielte F. eine wichtige Rolle; als aber Eugen Beauharnais die letzte Convention (23. April 1814) unterzeichnet und die italienischen Truppen entlassen hatte, verließ F. Paris, wo er sich in letzterer Zeit aufgehalten, und zog sich auf sein Landhaus bei Mailand zurück. Alsbald erhielt er einen Ruf nach Wien, wo er mit dem Range eines Feldmarschall-Lieutenants der Armee bekleidet, bei mehreren militärischen Organisations-Arbeiten verwendet wurde, bis er gesundheitshalber mit Beibehaltung seines Ranges sich in den Ruhestand zurückzog. Er lebte seitdem auf seinen Besitzungen unweit Modena, mit der Verwaltung seiner Güter beschäftiget. Im J. 1831 veranlaßten ihn aber die Unruhen, welche in den Estensischen Staaten ausgebrochen, nach Mailand zu übersiedeln, wo er bis an sein Lebensende verblieb. Als er starb, wurde F. mit militärischen Ehren bestattet und Graf Radetzky führte seinen Leichenconduct. Napoleon hatte F. zum Commandeur des Ordens der eisernen Krone (1801), später zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt, ihn in einer Proclamation des J. 1809 als „wohlverdient um Italien" bezeichnet, ihn zum

Grafen des franz. Reiches, zum Staatsrath befördert und mit zwei Dotationen belohnt, eine mit 4000, die andere mit 10,000 Francs jährlich, die erste auf eroberte Ländereien im Hannover'schen, die letztere auf dem Monte Napoleone angewiesen, welche letztere auf seine männlichen Erben übergehen konnte.

Jacopetti, Biografia del conte A. Fontanelli, generale di Divisione, ministro della guerra e marina del regno d'Italia (Mailand 1843, 8°., mit Portr.). — *Lombroso (Giacomo)*, Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani ec. che ebbero parte nelle guerre napoleoni he dal 1796—1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti) S. 449—495. [Obige Biographie Jacopetti's mit dessen Bewilligung in Lombroso's Werk aufgenommen.] — Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namens: Fontanelli; dann mit gewöhnlicher Titelschrift: Conte Achille Fontanelli, Generale di Divisione, Ministro della guerra e marina del Regno d' Italia, nato in Modena nel 1775, morto in Milano nel 1837. Tratto da un dipinto del cav. Appiani. De Maurizio dis. G. Bonati inc. Lex. 8°.

Forcellini, Aegydius (Sprachforscher, geb. zu Fener im Gebiete von Treviso 26. Aug. 1688, gest. 4. April 1768). Armer Leute Kind, half er bei den landwirthschaftlichen Arbeiten mit und hütete Vieh, bis ein Oheim väterl. Seits des Knaben Lust und Liebe für Edleres gewahrend, ihn 1704 im Seminar von Padua unterbrachte, wo bald darauf Facciolati (vergl. diesen Band S. 131) die Leitung dieser Anstalt übernahm. Letzterer gewahrte bald des Jünglings besondere Zuneigung für philologische Arbeiten, nahm sich seiner mit erhöhter Sorgfalt an und gewann an F. bei seinen eigenen lexikalischen Arbeiten den thätigsten und sorgfältigsten Mitarbeiter. Die erste Arbeit, an welche beide Forscher gemeinschaftlich gingen, war eine Revision des griechischen Lexikons von Schrevelius und eine neue — die 7. — Ausgabe des Polyglotten-Lexikons von Ambrosius de Calepio gemeiniglich Calepinus genannt, welche F. am 12. April 1715 begann und schon nach drei Jahren (1718) zu Stande brachte (vergleiche: Ebert Nr. 3333). Nun faßten beide Gelehrten einen viel größeren und wichtigeren Plan, nämlich analog dem Wörterbuche der Crusca, worin aus anerkannten italienischen Schriftstellern die von denselben gebrauchten Wörter in das Lexikon der italien. Sprache — u. z. mit Nachweis des Autors und der Stelle, an welcher er sich des Wortes bedient — aufgenommen sind, aus den besten Schriftstellern der latein. Sprache die Wörter mit Angabe der Autoren und der Stellen, wo sie sich deren bedient haben, in ein Lexikon der lateinischen Sprache zu fassen. Gegen Ende des J. 1718 begann F., tüchtig geschult durch seine Bearbeitung des Calepinus, ermuthigt von Georg Cornaro, damaligem Bischof von Padua, sein Werk und beendete es nach mehrmaliger Unterbrechung in Erfüllung seiner geistlichen Pflichten am 21. Febr. 1753. Vom 4. Juni 1753 bis 9. April 1755 wurde die Revision besorgt; und die am 3. Dec. 1753 von Louis Violato begonnene Abschrift war am 13. Nov. 1761 vollendet. So waren 43 Jahre an diese Riesenarbeit verwendet worden, an der Facciolati nur den geringsten Antheil hatte, wie dieser in mehreren Briefen selbst erklärt, daß alles Verdienst an derselben lediglich Forcellini gebühre. F. genoß nicht mehr das Glück, es im Druck erscheinen zu sehen, da derselbe in der Druckerei des Seminars erst drei Jahre nach seinem Tode beendet wurde. Es erschien unter dem Titel: „*Totius latinitatis Lexicon consilio et cura Jacobi Facciolati, opera et studio Aegidii Forcellini*", *4 Bde.* (Padua 1771, Seminar-Druckerei, 4°.). [Ebert Nr. 7788). [Vergleiche über diese Ausgabe: Allgem. literar. Anzeiger 1801, S. 588 u. f. und Classical journal I. S. 172, II. S. 929],

mit einer von dem Präfecten des Seminars Gaetano Cognolato (s. d. II. Bd. S. 403) verfaßten Vorrede eingeleitet. Das durch den Gebrauch F.'s bei seiner Arbeit stark abgenützte eigenhändige Original-Manuscript in 12 Foliobänden befindet sich im Paduaner Seminar, dessen Zierde F. war, aufbewahrt und bildet einen der schönsten Schätze menschlichen Fleißes und ehrwürdiger Ausdauer. In der zweiten Auflage vom J. 1805 wurden aus Cognolato's Nachlaß Supplemente beigefügt, denen im J. 1816 der „Appendice" von Jos. Furlanetto, gleichfalls einem Zögling des Paduaner Seminars, folgte, welcher nicht weniger denn 1060 neue Wörter und 2770 Correcturen enthält. Im Jahre 1826 gab man eine Ausgabe von Forcellini's Lexikon in London heraus in 2 starken, schön gedruckten Quartbänden, wo die Supplemente bereits im Lexikon selbst aufgenommen sind und mehrere Zusätze, als eine Abhandlung de Particulis von dem Jesuiten Tursellinus, das Siglarium romanum von J. Gerrard und der Index etymologicus von J. Matt. Gesner beigefügt sind. Diese englische Edition veranlaßte Furlanetto zu einer neuen, in welcher die sämmtlichen Supplemente aufgenommen werden sollten, und es erschien dieselbe in 4 Groß-Quartbänden in Padua in der Seminar-Druckerei, wo der Druck am 5. Oct. 1827 begann und 1831 beendet wurde. Diese letzte Ausgabe enthält 5000 neue Wörter und 10,000 Correcturen. Sie wurde die Beute eines deutschen Nachdruckers: Karl Schumann aus Zwickau, welcher den Nachdruck von 1828 bis 1835 in vier Foliobänden herausgab; dieser ist auch am meisten verbreitet. [Ueber die Geschichte dieses Nachdruckes, den Streit zwischen dem Verleger und dem Redacteur Voigtländer, vergleiche die „Jahrbücher für wissensch. Kritik", 1829, Nr. 96—99 von Bonnell und Jahns „Jahrbücher" 1832, V. Band S. 326 u. f. von Klotz]. Wie aus Obigem zu ersehen, so ging F.'s Leben in der Bearbeitung seines Werkes auf, welches die Grundlage aller künftigen lexikalischen Arbeiten der latein. Sprache bildet. Die Veränderungen seiner priesterlichen Stellung bestanden in einer Berufung nach Ceneda durch den dortigen Bischof als Rector des Seminars und Professor der Rhetorik von 1724—31, und 1742 in seiner Ernennung zum Beichtvater der Cleriker im Seminar, von welcher anstrengenden Pflicht er erst durch Cardinal Rezzonico im J. 1751 enthoben wurde.

Ferrari (Giov. Batt.), Vita di A. Forcellini (Padua 1792, 4°.). — Desselben: Vitae viror. illustr. Seminarii Patavini (Padua 1815) S. 176. — *Fabroni (A.)*, Vitae Italorum doctrina excellentium (Pisa 1778—1805) XIX. Bd. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 49. — Panteon Veneto o di parecchi Veneti illustri. Ritratti incisi da Giuseppe Dala. Biografie scritte da Giuseppe Veronese (Venedig 1856, Gattei, 4°.) Nr. XII. — Enciclopedie des Gens du Monde [von Victor Leclerc; mit einer ausführlichen Geschichte des F.'schen Lexikons und mit der gebührenden Zurechtweisung der von den Redacteuren des Schumann'schen Nachdrucks vorgenommenen Verstümmelungen des Originals]. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 161. — *Gamba (Bartol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel sec. XVIII (Venedig 1824, 4°.). — *Saxe*, Onomasticon VI. Bd. S. 477. — *Natusch*, Oratio de Facciolato S. 21. — *Sorgato (Gaet. Abb.)*, Memorie funebri antiche e recenti (Padua tipi del Seminario, Lex. 8°.) III. Bd. S. 185. — *Tommaseo (Niccolò)*, Dizionario estetico (Mailand 1858, Lex. 8°.) Parte moderna S. 211. — Porträte. 1) Unterschrift: Egidio Forcellini. G. Dala dis. e inc. — 2) Unterschrift: Egidio Forcellini. Comirato inc. (Venedig, Lex. 8°.). — Monument. Die Inschrift desselben im Paduaner Seminar lautet: Aegidio Forcellini | Sacerdotum Exemplo | Lexicographorum Principi | Maximo Seminarii Patavini Ornamento | F. C. | Vixit a

LXXIX m. VII d. X | Obiit Campi in patrio vico prid. non apr. | a MDCCLXVIII.

Forcellini, Marcus (Dichter, geb. zu Campo im Gebiete von Treviso 1712, gest. ebenda 1794). Bruder des Vorigen, widmete sich der Rechtswissenschaft, erfreute sich des Schutzes und der Gunst von Marcus Foscarini (s. d.) und übte die Advocatur zu Venedig aus. Später bekleidete er mehrere amtliche Stellen, vertrat die Republik in ihren Streitigkeiten mit der Kaiserin Maria Theresia betreffs der Gewässer des Tartaro und zog sich zuletzt in Folge körperlichen Leidens nach St. Salvador zurück, wo er im Hause der edlen Familie Collalto eine gastliche Aufname fand. Er war durch Freundschaft mit dem Dichter Delle Laste (s. d. III. Bd. S. 225) verbunden und beschäftigte sich theils allein, theils in Gemeinschaft mit ihm mit literar. Arbeiten. F. starb im hohen Alter von 83 J. nach 4jähriger schwerer Krankheit. Seine literarischen Arbeiten theils in selbständigen Schriften, theils in Herausgabe fremder u. z. in Gemeinschaft mit Lastesius sind: „*Canti di Natal dalle Laste e di Marco Forcellini per le nozze della contessa Bellati col conte Porcia*“ (Venedig 1745); — „*Vita dello Speroni*“, dieses mit zwei Einleitungsbriefen im 5. Bde. von „Speronii opera edita“ (Venedig 1740, 4°.), wovon Foscarini in seiner „letteratura veneziana“ (I. [und einziger] Bd. S. 333, Nr. 323) schreibt: „Il signor Forc. scrisse con impareggiabile accuratezza la vita dello Speroni“. Ferner gab F. des Johannes Casa unter dem Titel „*Il Canzoniero*“ bekanntes Werk (Venedig 1752) mit einem trefflichen Commentar heraus; — des Apostolo Zeno „*Lettere*“ (Ebnd. 1752, 8°.), welche F. gesammelt und die einen Schatz von Nachrichten über Schriftsteller, ihre Werke alte Denkmäler, Inschriften und Numismatisches enthalten. In Handschrift hinterließ F.: „*Dialoghi contro il lusso*“ u. viele Arbeiten rechtswissenschaftlichen Inhaltes; auch bediente sich Foscarini der Hilfe F.'s zur Ausarbeitung seines Werkes: „Della letteratura veneziana“.

Franceschi (Antonio), Biografia di M. A. Forcellini (Treviso 1837, 8°.). — *Ferrari (Joh. Bapt.)*, Vitae viror. illustr. Gymnasii Patavini ecc. (Padua 1815) S. 325 [nach diesem geb. VII Cal. Maji 1712, gest. V Cal. Dec. 1794]. — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 49. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 722.

Forgách de Ghymes und Gács, Ignaz Graf (Feldzeugmeister, geb. zu Ragendorf in Ungarn 21. Juli 1702, gest. 2. April 1772). Trat, 25 Jahre alt, in Kriegsdienste und brachte es durch eigenes Verdienst bald zum Oberstlieutenant. Bei Beginn des östr. Successionskrieges errichtete er (1741) ein Fuß-Regiment, das gegenwärtige Inf.-Reg. Nr. 32, wurde Oberst, Commandant und Inhaber desselben und entwickelte in den Kriegswirren jener Zeit große Umsicht und Tapferkeit; so bei der Belagerung von Ingolstadt (1743), bei der Eroberung von Lauterburg und beim Angriff auf Weißenburg (1744). In der letzteren Stadt blieb F. mit einem Bataillon seines Regimentes als Besatzung, wurde bald darauf von der französischen Hauptarmee unter Coigny eingeschlossen und mußte sich nach einer muthvollen Vertheidigung gefangen ergeben. Im Oct. 1745 wurde er Generalmajor, stand be Beginn des 7jährigen Krieges als Brigadier bei der Armee, rückte am 17. Jän. 1757 zum Feldmarschall-Lieutenant vor und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten, insbesondere im Treffen am Holzberge aus. Nach dem Hubertsburger Frieden wurde er (1763) Feldzeugmeiste

und starb als solcher im Alter von 70 Jahren.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S 445.

Ueber die Familie Forgach. Der Name erscheint bald als **Forgács**, **Forgats** u. **Forgach**, letzteres ist die richtige Schreibart. Das Geschlecht der Grafen von F. zählt zu den hervorragendsten des ungarischen Adels; nach einer Urkunde des Graner Domcapitels vom Jahre 1226 leitet es seinen Ursprung von den Grafen von Hount oder Hunt-Paznan ab, und hat zuletzt den Namen Forgách von dem gleichnamigen Schlosse in Siebenbürgen angenommen. Die Familie theilte sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts in zwei Linien, die **ältere** von Peter III. (lebte noch 1505), die **jüngere** von Gregor I. (gest. 1515), beide Söhne des Johann V. aus zwei Ehen a) mit Dorothea Bánffy von Alsó Lendva und b) mit Margaretha Dobo von Buska; — die **ältere**, auch die **Linie zu Ghymes** genannt, spaltete sich in zwei Zweige, den älteren Zweig zu **Ghymes**, den jüngeren zu **Gomba**; die **jüngere**, auch die **Linie zu Gács** genannt, spaltete sich gleichfalls in zwei Zweige, den älteren Zweig zu **Gács**, und den jüngeren zu **Szecseny**. Beide Linien in ihren vier Zweigen blühen noch heute. Der Freiherrntitel kam [nach dem Taschenbuche der gräflichen Häuser Jahrg. 1854, S. 242] am 6. März 1651, der Grafentitel am 11. März 1675 in das Haus. Kneschke in seinen „Deutschen Grafenhäusern der Gegenwart". III. Bd. berichtigt (S. 126) diese Angaben. — Außer den bereits angeführten Quellen vergleiche noch: Hormayr (Freih.), Taschenbuch für die vaterländische Geschichte III. Jahrg. (1822) S. 130: „Ahnentafel der Familie Forgách." — Derselbe V. Jahrg. (1824) S. 176: „Franz Graf Forgách oder die Sage von der Mauerblende zu Budethin." — Derselbe VIII. Jahrg. (1827) S. 417: „Geschichte der Burg Ghymes, Eigenthum der Forgách." — Erinnerungen (schöngeist. Prager Blatt, 4°.) 1857, S. 214: „Der Stammhalter der gräflichen Familie Forgach."

Die hervorragendsten Glieder der Familie Forgách. Die meisten Forgách waren Träger hoher Staatswürden, mehrere derselben haben in der geistlichen Laufbahn bischöfliche und erzbischöfliche Stellen bekleidet; andere wieder durch ihren Heldensinn in den Tagen der Gefahr des Vaterlandes sich hervorgethan. — **Adam** Graf (geb. 1601, gest. zu Raika im Wieselburger Comitate 1681), ein ausgezeichneter Kriegsheld, berühmt durch die Vertheidigung Neuhäusels [vergl.: Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 445, Nr. 3]; — **Blasius**, der die Königin Maria aus der Haft des Königs **Karl** von Durazzo, Neapel und Ungarn (1386) befreite, und denselben mit seiner Streitaxt zu Boden streckte. Auf diese Begebenheit spielt die Veränderung im Wappen der Forgách an [vergl. unten: Wappen] und von diesem Anlaß stammte der Brauch, daß wenn ein F. zur Audienz zum Könige von Ungarn kam, ein blankes Schwert auf den Tisch gelegt wurde, worauf jeder F. zuerst die Worte zum Könige sprach: „Fas in Celsitudine vestra." Blasius wurde 1387 von der Partei des getödteten Königs ermordet [vergl. Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1842, S. 922: „Wappen der Forgacs"]; — **Franz** (geb. 1500, gest. nach 1560), Bischof von Großwardein, Geschichtschreiber und geistlicher Schriftsteller; — **Franz** (geb. 1560, gest. 16. Oct. 1615), Cardinal und Erzbischof von Gran, ein hochverdienter Kirchenfürst, in dessen Nachlasse sich schätzenswerthe historische u. kirchenrechtliche Aufsätze vorfanden [vergleiche über beide: *Horányi (Alex. P.)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1775, 8°.) I. Bd. S. 682 u. 693]; — **Sigismund** (geb. 1565, gest. 30. Juni 1621), ausgezeichneter Heerführer, that sich in den Kriegen gegen Bethlen Gabor hervor [vergl.: Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 445]; — **Simon** (geb. 1530, gest. 24. Sept. 1598), großer Feldherr, kämpfte bei Temesvár (1555), bei Hatvan (1594) [vergl.: Heroes Hungariae (Tyrnau 1743, 8°.); — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 163. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 444].

Wappen der Forgach. Anfänglich führten sie im Wappen einen weißen Wolf; nach der Rettung der Königin Maria (1386) durch Blasius (s. oben) änderten sie das Wappen in das folgende um: Im blauen Schilde eine nackte gekrönte Jungfrau mit fliegenden blonden Haaren, welche aus einer goldenen Krone hervorwächst, und deren Hände mit einer goldenen Schnur gefesselt sind. Dieselbe ist oben sowohl rechts als links von einem goldenen, die Hörner einwärtskehrenden Halbmonde begleitet. Den Schild deckt die Grafenkrone, auf welcher sich ein gekrönter Helm mit der Jungfrau des Schildes erhebt. [Die Aenderungen im Wap-

ven gibt Kneschke in seinen „Deutschen Grafenhäusern" III. Bd. S. 124 an.)

Forgó, Georg (Arzt, geb. zu Tószeg im Pesther Comitat 1787, gest. zu Lovri im Torontaler Comitate 17. Juli 1831). Die niedern Schulen besuchte er in Czegléd und Jászberény. 1805 kam er nach Pesth, wo er die philosophischen und medicinischen Studien hörte und 1812 Doctor der Medicin wurde. 1816 ward er Physikus des Pesther Comitates und Mitglied des medicinischen Professoren-Collegiums. Seit 1820 Anhänger der Heilmethode Hahnemanns, besorgte er die Uebersetzung des „Organon" in's Ungarische, das unter dem Titel: „*Organona a gyógymüvészségnek, vagy Hahnemann Sámuel homoeopathiája*", d. i. Organon der Heilkunst oder Homöopathie des Samuel Hahnemann (Pesth 1830) erschien. Zur Zeit der Cholera hat er die Sanitäts-Erlässe der Regierung mit Beifügung der zur Anwendung in dieser Krankheit besonders empfohlenen Heilmittel unter dem Titel: „*Utasitás az egészégre ügyelő hivataloknak*", d. i. Anweisung für die Sanitätsämter (Pesth 1831) herausgegeben. Am 17. Februar 1831 hat ihn die ungar. Akademie zum correspond. Mitgliede ernannt. 1835 trat er zur Heilung eines langjährigen Uebels, an welchem er litt, eine Reise in die Bäder von Buziás an; aber er starb unterwegs im Alter von 44 Jahren. In seinem Testamente hat er zahlreichen gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten Vermächtnisse hinterlassen.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Második, az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyurian, 8°.) S. 83. — Ujabb kori ismeretek tára, d.i.Ungr.Convers.-Lexikon (Pesth 1850, Heckenast) II. Bd. S. 309.

Formaleoni, Vincenz (Geschichtforscher und Reisender, geb. zu Venedig 1752, gest. zu Mantua 1797). Studirte in seiner Vaterstadt, wollte anfänglich Theolog werden, gab aber bald diesen Gedanken auf und machte Reisen nach Egypten, an die Gestade des schwarzen Meeres, lebte einige Zeit in Constantinopel und kehrte zuletzt nach Venedig zurück. Einige dramatische Versuche, welche er zur Darstellung brachte, mißglückten, und nun verlegte er sich auf geschichtliche und geographische Arbeiten und mit ungleich mehr Glück. Durch seinen lebhaften Charakter gerieth er in jener aufgeregten Zeit in solche Verwicklungen, daß er Venedig verlassen mußte. Er floh nach Triest, dann nach Paris, wo er sich der Entwürfe zu bemächtigen wußte, welche eine Darstellung der Absichten Frankreichs mit der Republik Venedig enthielten; glücklich entkam er u. fand eine Zuflucht in Mailand, wo er aber später verhaftet, in die Festung Mantua gebracht wurde, und dort — 45 Jahre alt — starb. Seine Schriften enthalten werthvolle Beiträge zur Geschichte und Geographie Venedigs. Die wichtigsten derselben sind: „*Descrizione topografica e storica del Dogado di Venezia*" (Venedig 1777, 8°. mit 1 Karte); — „*Saggio sulla nautica antica dei Veneziani*" (Venedig 1783), französisch übersetzt (Venedig 1788, 8°.). Dieses Werk wurde in die Encyclopedie française Abtheilung Dictionnaire de Marine ohne auch nur an Einer Stelle des Autors Namen zu nennen, aufgenommen, und Formaleoni trat gegen dieses Plagiat öffentlich auf; — „*Storia filosofica e politica della Navigazione nel mar nero*", 2 Bde. (Venedig 1778, 12°), in's Französische übersetzt von D'Henin (Ebenda 1789). In Handschrift hinterließ er eine Fortsetzung dieses Werkes, ferner eine größere Arbeit über den Ursprung Venedigs und ein „*Dizionario topografico, storico, civile ed economico dello stato veneto*". Auch befindet sich bei seiner Uebersetzung des

Werkes von La Harpe: „Abrégé des voyages" seine Abhandlung: „*Illustrazione di due carte antiche della biblioteca di San Marco che dimostrano l'isole Antillie conosciute prima della scoperta di Cristoforo Colombo*"; darin erläutert er zwei alte venetianische Karten und darunter eine von Andrea Bianco, welche in's J. 1436 zurückreicht und auf Grundlage deren er ganz eigenthümliche Folgerungen macht, unter Anderem, daß der Archipel der Antillen identisch sei mit der im Mittelalter so berühmten Insel Antillia, deren Existenz ebenso fabelhaft ist, als die Annahme, daß die Antillen von ihr den Namen erhalten haben.

Di Vinc. A. Formaleoni (Parma 1846, 4°.). — Nach *Oettinger*, Bibliographie biographique (Brüssel, Stienon, Lex. 8°.) Suppl. Sp. 2115 geb. um 1740, gest. um 1816. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri.

Fornasari-Verce, Andreas Joseph Edler von (Professor der italienischen Sprache, geb. zu Lucinico im Görzischen 2. Nov. 1787). Studirte in Görz und die Rechte an der Wiener Hochschule. 1807 wurde er Professor der italienischen Sprache an der Theresianischen Ritterakademie, übersetzte 1815 mit Mehreren im kaiserl. Auftrag das bürgerl. Gesetzbuch in's Italienische, kam 1816 zur damaligen Central-Organisirungs-Hofcommission als Conceptsbeamter, gab aber schon im folgenden Jahre diese Stelle auf und wurde 1818 Professor der italienischen Sprache und Literatur und des italienischen Geschäftsstyles an der Wiener Universität. In dieser Stelle gab er eine Reihe praktischer Handbücher zur Erlernung der italien. Sprache für Deutsche und der Deutschen für Italiener heraus, von denen mehrere zahlreiche Auflagen erlebten. Die verschiedenen Auflagen führen öfter veränderte Titel, wir nennen nur die verschiedenen Werke u. z.: „*Nouvelle Grammaire ou cours theorique et pratique de la langue italienne* . . ." *2 Thle.* (Wien 2. Aufl. 1826, Volke); — „*Novelle scelte dei più celebri scrittori italiani*" (Ebenda 1818, 8°.); — „Theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung der italienischen Sprache" (Wien 1. Aufl. 1815, Volke, 18. Aufl. 1855, Manz, 8°.), doch war schon früher (1809, Wimmer) eine „Gründliche Anweisung zur Erlernung der italienischen Sprache" von F. erschienen; — „*Teatro scelto dei varj autori moderni ad uso degli studiosi della lingua italiana*" (Ebenda 1818, Volke); — „*Antologia italiana*", *2 Bde.* (Ebenda 1827, Heubner, 8°.); — „Praktische Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Italienische" (Ebd. 3. Aufl. 1846); — „*Corso teorico-pratica della lingua tedesca*" (Ebd. 2. Aufl. 1837); — „*Cours theorique et prat. de la langue italienne*" (Ebenda 4. Aufl. 1843); — „Italienische Leseübungen für Anfänger jedes Alters", 2 Bdchn. (Wien 1839, Tendler, 12°.); — „Auswahl italienischer Prosa aus der neuesten Literatur" (Ebd. 2. Aufl. 1852, Lechner, 8°.); — „*Grammatica teorico-pratica della lingua tedesca*" (Ebenda 3. Aufl. 1852, Tendler); — „Auswahl deutscher und italienischer Justiz- und politischer Verordnungen, Decrete u. d. m. zur praktischen Einübung der italienischen Geschäftssprache . . ." (Ebnd. 1829, Heubner, 8°.). — In neuester Zeit erschien auch von Laurenz Fornasari Edler von Verce, der mit Obigem nicht zu verwechseln und wohl ein Sohn desselben ist, eine „Theoretisch-praktische Anleitung zu Stylübungen in der italienischen Sprache" (Ebd. 1850, Pichlers W.) — und eine „Italienische Conversations-Grammatik für Deutsche" (Ebd. 1852, Seidel, 8°.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 164. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Thl. S. 237; VII. Thl. S. 290; IX. Thl. S. 285; XI. Thl. S. 311.

Foroni, Dominik (Musikus und Schriftsteller, geb. zu Valleggio im Veronesischen 3. Juli 1796, gest. in Ve-

rona 24. März 1853). Entstammt einer wohlhabenden Familie und studirte die Philosophie; seine Absicht, die Medicin zu hören, gab er auf, um seine verwitwete Mutter nicht verlassen zu müssen. Mit besonderer Vorliebe trieb er Musik und hatte Guido Beltrame zum Lehrer des Contrapunktes. Im Jahre 1829 ließ er sich in Verona nieder, wo er in Gesang und in der Musik Unterricht ertheilte. In der Composition widmete er sich der Kirchenmusik, brachte 1839 ein Miserere, 1840 eine Messe und 1842 eine zweite, worin er sich Palestrina zum Vorbilde nahm, zur Aufführung, welche von Kennern Beifall fanden. Außerdem componirte er mehrere Tonstücke für das Piano, für den Gesang und für beide zugleich, darunter: „*L'ultimo sospiro*"; — „*Anacreontica per nozze*"; — „*Romanza per nozze*"; — „*Non obbliarmi. Romanza*"; — „*Invito al lago di Garda. Romanza*" (sämmtlich bei Ricordi in Mailand). — Sein Sohn Jacopo ist ausübender Musikus u. Compositeur, wie sein Vater. Von des Letzteren Compositionen sind zu nennen: die Oper: „*Cristina di Svezia*", im Besitze des Musik-Verlegers Ricordi in Mailand, der einzelnes daraus bereits durch den Druck veröffentlichte. — Variationen über Themen fremder Werke: „*Reminiscenze dei Masnadieri di Verdi*"; — „*Ricordanze degli Orazj e Curiazj di Mercadante*"; — „*Bien peu de chose. Capriccio-Polka*"; — „*Broderie sur Luisa Strozzi di Sanelli*"; — „*Ouverture in Do a grand Orchestra*"; — „*Ouverture in Mi min. a grand Orchestra*"; — „*Ouverture in La mag. a grand Orchestra*" und die Gesangsstücke: „*Tre Romanze. 1) La Lontananza. 2) Il Desiderio. 3) L'ame du Purgatoire*"; — „*Sogno melanconico*"; — „*Studio melodico*", beide für das Pianoforte; — „*Rialto. Polka*", sämmtlich im Verlage Ricordi's erschienen. — **Antonietta**, Schwester des Jacopo und Tochter des Domenico, hat sich der Bühne gewidmet, und sowohl sie als Jacopo erfreuen sich im Lande der Kunst eines schönen Künstlerrufes.

Catalogo delle opere pubblicate dall' I. R. Stabilimento naz. priv. di Tito di Giov. Ricordi (Mailand 1855, Lex, 8°.) I. Bd. S. 29, 102, 278, 299, 341, 442, 548, 692, 721. — Porträt. Unterschrift: Domenico Foroni. Cabianca 1853. Prem. Lit. Penuti. Verona. Fol. Unter dem lith. Porträte eine gedrängte Biographie des Künstlers.

Forti, Anton (Hofopernsänger, geb. in Wien 8. Juni 1790). Spielte anfangs die Viola im Orchester an der Wien; seiner schönen Bariton-Stimme wegen beredeten ihn seine Freunde sich auf der Bühne zu versuchen und er trat in Eisenstadt auf, wo ihn Fürst Eßterházy zum Kammermusikus ernannte. Der Ruf seines herrlichen Gesanges erreichte die Kaiserstadt, wohin er auf vorangegangene Einladung sich begab. Diese Episode seines Lebens, entscheidend für seine ganze Zukunft, wird in den unten (in d. Quellen) angegebenen Journalen mit allen Nebenumständen erzählt. F. gefiel in der Rolle des Sarastro so, daß er unter den vortheilhaftesten Bedingungen am Hofoperntheater angestellt wurde. Als Graf Gallenberg die Leitung des k. k. Kärntnerthortheaters übernahm, ließ F. sich pensioniren (1834) und gastirte nunmehr in Hamburg, Berlin u. a. O. mit vielem Beifall. F. war ausgezeichnet in der franz. Conversations-Oper; am höchsten aber wird von Kennern seine Leistung als Don Juan gestellt, in welcher Rolle ihn seine einnehmende äußere Erscheinung, verbunden mit jener chevaleresken Grazie im Spiele, welche von seinen Nachfolgern in der Regel durch brutales Sichgehenlassen ersetzt zu werden pflegt, trefflich unterstützte. Forti hatte sich mit der berühmten Sängerin Henriette

Theimer vermält, welche zu ihrer Zeit die „erste Zerline" wie er seiner Zeit der erste „Don Juan" war. Die einzige Tochter aus dieser Ehe starb in der Blüte der Jahre. Forti, der Günstling der Muse des Gesangs, war auch jener der Göttin des Glückes: in einer Güterlotterie hatte er den großen Treffer gemacht. Er lebt seit Jahren zurückgezogen von der Welt und fast seines Augenlichtes beraubt in Wien.

Allgem. Wiener Musik=Zeitung, herausgeg. von Aug. Schmidt 1842, II. Jahrg. Nr. 62—64: „Das Debut eines Sängers." — Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode (Pesth u. Ofen, gr. 8°.) 1842, XVI. Jahrg. Nr. 30 und 31 [derselbe Aufsatz von Anton Benkert, worin die Wahrheit dieses Vorfalles, der das erste Auftreten des nachmals berühmt gewordenen Sängers Forti erzählt, verbürgt wird]. — Oestr. Nat.=Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 166 [nach diesem geb. 8. Juni 1790]. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 99

Fortis, Eugenia (Dichterin, geb. zu Mailand 4. Jänn. 1822). Tochter des reichen Juweliers Salomon Pavia, zum ersten Male vermält mit Giuseppe Gentilomo, zum zweiten Male (1856) mit Leone Fortis, daher sie öfter als Eugenia Pavia-Gentilomo-Fortis erscheint. Früh schon zeigte Eugenie einen ungewöhnlichen Geist, der durch eine wissenschaftliche Erziehung geleitet von Männern wie Egyd De Magri (vergl. III. Bd. S. 228) und Giuseppe Sacchi sich auf das vortheilhafteste entwickelte. Ihren Vater — der überdies sardinischer Hofjuwelier war — begleitete sie öfter auf seinen Reisen in Italien und der franz. Schweiz und lernte in Venedig Giuseppe Gentilomo kennen, mit welchem sie sich 1839 — 17 Jahre alt — ehelich verband. In die Zeit ihres Aufenthaltes in Venedig fällt die Bekanntschaft mit Luigi Carrer (s. d. II. Bd. S. 292), welche für ihre poetische Geistesrichtung nicht ohne Einfluß blieb. Noch hatte sie nichts von ihren Poesien veröffentlicht, als aber der Tod im März 1844 ihr den ersten Gatten entriß, brachte sie das in glücklicheren Tagen begonnene und nun erst beendete Gedicht „*Nicaule*" zum Drucke (Venedig 1847, Cecchini, 8°.). Das in Versi sciolti verfaßte Gedicht hat den Besuch der Königin Saba bei Salomon zum Gegenstand und gehört zu den lieblichsten Erscheinungen der modernen italienischen Poesie. Mit diesem Gedichte zugleich erschienen mehrere biblische Idyllen: als Rebecca, der Tod Jacobs, mehrere Psalmen Davids in Sestinen, mehrere heil. Gesänge aus hebräischen Dichtungen des XI. und XII. Jahrhunderts, worunter eines die „Zerstörung Jerusalems". Die neueste Sammlung ihrer Dichtungen unter dem Titel: „*Nuove Poesie*", *2 Bde.* (Venedig 1857, Naratovich, 8°.), ist den Manen Carrers gewidmet. Außer mehreren noch handschriftlich bewahrten Schöpfungen ihres Genius, darunter ein „*Carme sulla navigazione*"; — „*Epistole e Canzoni*", schmückt sie mit ihren Arbeiten die beliebtesten Journale und Almanache Italiens, von denen wir nennen ihre Canzone auf den Bildhauer Luigi Minisini in der „Rivista Veneta", 1856 (Nr. 8) und die „*Epistola all' ill. filosofo e scrittore Gius. Bianchetti*", im XXIII. Jahrgange der Strenna italiana (Mailand, Verona, Venedig bei Ripamonti Carpano). Verstorbene und noch lebende Dichter und Gelehrten, unter ersteren ein Grossi, Paravia, Carrer, unter letzteren der gelehrte Orientalist Bianchetti von Treviso, der jüngst (1858) verstorbene Gräcist Felice Bellotti, der Dichter Benassù, Montanari von Verona, der treffliche Uebersetzer Schillers, Moore's und Miltons, Cav. Andrea Maffei, feierten in Wort und Schrift die geistreiche Dame. Das Ate-

neo di Venezia ernannte sie — die erste Dame, welcher diese Ehre von der genannten Gesellschaft erwiesen ward — im J. 1856 zum correspond. Mitgliede. Nach dem Ende 1856 erfolgten Tode ihres Vaters vermälte sie sich (10. Dec. 1856) mit dem Advocaten in Venedig Leone **Fortis**, der ebensowohl als dramatischer, wie als Schriftsteller seines Faches bekannt ist. Von ihm erschien: „*Industria e speculazione ovvero fede e lavoro. Dramma in cinque parti*" (Mailand 1855, Borroni, 16°.); — aus dem Gebiete der Rechtswissenschaft die Abhandlung: „*Intorno l'influenza della malattia delle uve sul pagamento dei fitti e dei livelli*", abgedruckt im Ateneo veneto 1855; es ist dies die Erörterung einer durch die Traubenkrankheit hervorgerufenen interessanten Rechtsfrage. Auch besorgt F. die Uebersetzung und Herausgabe der Gesammtwerke des berühmten **Troplong** unter dem Titel: „*Opere complete del Sign. Troplong*" (Venedig 1855 u. f., Naratovich, lex. 8°.), wovon bisher der Tractat über die Schenkungen und Testamente, ferner über Privilegien und Hypotheken, nebst dem Commentar des XVIII. Titels des 3. Buches des Code Napoleon erschienen sind. F. ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Wurzbach v. Tannenberg (Constant Dr.), Bibliogr. = statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8°.) III. Bericht (1855) S. 491, Marginal 15461; S. 1084, Marg. 35511.

Fortis, Johann Baptist genannt Albert (Naturforscher und Bibliothekar, geb. zu Padua 11. Nov. 1741, gest. 21. Oct. 1803). Der Sohn eines venetianischen Rechtsgelehrten und einer Mutter, deren Schönheit und Anmuth Männer wie ein **Cesarotti** feierten. Früh verlor F. seinen Vater, und seine Mutter schloß eine neue Ehe mit dem Grafen **Capodilista**, dessen Haus die hervorragendsten Gelehrten jener Zeit, als **Carburi, Caldani, Ferrari, Sibiliato, Toaldo, Vallisnieri** u. A. besuchten. Im Umgange mit solchen Männern wuchs seine Liebe für die Wissenschaften; aber — 16 Jahre alt — mußte er, weil sein Vermögen für das unabhängige Leben in der bürgerlichen Gesellschaft zu klein war, ohne Sinn und Neigung für den geistlichen Stand, in den Orden der Augustiner treten. Als nichts vermochte, F.'s Liebe für diesen Stand zu wecken, berief ihn der Ordens-General **Giorgi** nach Rom und suchte ihn für das Studium der Theologie und Sprachen zu gewinnen; für letztere war F.'s Geist bald gewonnen, nicht für erstere, und endlich erhielt er durch die Gnade des Papstes **Ganganelli** die Entlassung als einfacher Abbé. Ohne Subsistenzmittel und am 7. Sept. 1767 ohne Amt in Venedig angelangt, beschloß er von den Früchten seines Geistes zu leben. Er wurde Journalist; übersetzte Romane, die Physik von **Rozier** u. d. m., arbeitete in inniger Freundschaft mit der geistreichen **Camminer-Turra** (vergl. II. Bd. S. 245) für das von ihr herausgegebene Giornale enciclopedico, setzte vom XIII. Bande das Journal **Griselini's** fort und begann 1794 den Genio letterato, wovon 18 Bndchn. erschienen; auch stammen aus jener Zeit einige poetische Arbeiten, darunter die Uebersetzung des 4. Buches der Aeneide in Ottave, welche Giulio **Trento** scharf kritisirte. Seine Erbitterung über die vereitelte Hoffnung, in die Crusca aufgenommen zu werden, machte sich im hohen Alter Luft, als er 1800 die satirischen Quartinen auf diese Akademie schrieb, welche anfangen: „*Date la crusca all' asino ed al mulo, Datene al becco, s'ei non mangia fieno*". Im J. 1770 (Mitte Mai) besuchte F. die Insel Cherso, machte sie zum Gegenstande

seiner Beobachtungen und trat mit seinem „*Saggio d'Osservazioni sopra l'isola di Cherso ed Osero*" (Venedig 1771, 4°.), als Naturforscher vor das Publicum. Ausgerüstet mit der Kenntniß der illyrischen Sprache, welche er sich zu diesem Zwecke angeeignet, unternahm er nun seine Reise nach Dalmatien, deren Beschreibung in dem seiner Zeit vielgenannten Werke: „*Viaggio in Dalmazia*", *2 Bde.* (Venedig 1774, 4°.) niedergelegt ist, welches eine Fülle von Aufschlüssen nach verschiedenen Seiten über das damals noch wenig gekannte Land gibt. Es erschienen davon eine deutsche (Berlin 1777, gr. 8°. mit K. K.), eine französische (Ebenda 1778, gr. 8°.) und eine englische Uebersetzung (London, 4°. jede mit K. K.). Giov. Lovrich trat gegen dieses Werk, namentlich gegen die Schilderung der Morlacken mit der Schrift: „Osservazioni sopra diversi pezzi del Viaggio in Dalmazia del S. Abate Alberto Fortis" (Venedig 1776, 4°.) auf, welche F. mit seinem: „*Sermone parenetico di Pietro Sclamer Chersino al S. Giov. Lovrich*" (Modena 1777, 4°.) und einer zweiten Schrift: „*l'Ab. Fortis al Signor Giov. Lovrich*" (Brescia 1777) erwiederte. Das Werk von F. enthält ohne Zweifel einige Unrichtigkeiten, doch sind dieselben nicht von der Art, daß sie Quérard in seinem Werke „la france littéraire" (III. Bd. S. 172) zu der der franz. Uebersetzung beigefügten Bemerkung: „Edition très mauvaise d'un ouvrage peu exacte" berechtigte. Als die Mutter zum zweiten Male Witwe geworden, beschenkte sie den Sohn mit einem reizend gelegenen Landhause im Vicentinischen und als sie bald darauf starb, beerbte er sie. Nun unternahm F. behufs seiner Forschungen Reisen durch ganz Italien. Die Ergebnisse derselben, welche er theils in selbständigen Schriften, theils in periodischen Werken veröffentlichte, erhöhten seinen Ruf um so mehr, als es tüchtige Arbeiten eines regen und gründlich gebildeten Geistes waren. Bereits widmete er sich der reizenden Muße des Landlebens, als die Stürme der franz. Revolution auch Italien heimsuchten. F. gab all sein durch das Erbe von seiner Mutter bedeutend vermehrtes Vermögen in fremde Hände. Durch ein Falliment war der bereits in Jahren vorgerückte Gelehrte mit einem Schlage vermögenslos geworden. Ueberdies hatten die politischen Zustände Italiens einen Charakter angenommen, der ihn bewog, sein Vaterland zu verlassen. Er verkaufte die ihm gebliebenen Besitzungen und begab sich nach Paris. Dort flüchtete er von Neuem zur Feder, und verdankte seinem Werke über die Naturgeschichte und Oryktographie Italiens, die nach seiner Rückkehr nach Italien erfolgte Ernennung zum Bibliotheks-Präfecten des Istituto delle scienze in Bologna (1801), und als später diese Gesellschaft zum Istituto nazionale italiano erhoben wurde, seine Wahl zu ihrem Secretär. Als er starb, hinterließ er sein Vermögen der Künstlerin Sophia Sellier, welche ihm zu Liebe aus Frankreich nach Bologna übergesiedelt war, und mit großer Geschicklichkeit und Wahrheit die schwierigsten Gegenstände in Kupfer stach, welche F. seinen Forschungen unterzog. F. war Poet, Naturforscher, Journalist und Bibliograph, und entwickelte nach allen diesen Richtungen eine reiche Thätigkeit; außer den bereits erwähnten Werken erschienen von ihm: „*Lettera di un prete montagnuolo sopra la questione del battesimo degli aborti*" (Seconda Edizione 1770, 8°.). Die Angabe seconda edizione, da eine erste Ausgabe gar nie erschienen ist, ist eine Laune von Fortis, wie denn auch der ganze Inhalt dieser in Ottaven geschriebenen aber wie Prosa gedruckten Schrift; — ferner: „*Versi d'amore e*

d'amicizia" (Vicenza 1783); — „*Il principe Cloro o la rosa senza spine. Novella morale*" (Ebd. 1784, 8°.); — die naturwissenschaftlichen: „*Della Valle vulcanico-marina di Roncà*" (Venedig 1778, 4°.); — „*Lettere geografico-fisiche sulla Calabria e sulla Puglia*" (Neapel 1784, 8°.); — „*Delle Ossa d'Elefanti ed altre curiosità naturali de' monti di Romagnano nel Veronese*" (Vicenza 1786, 8°.); — „*Del Nitro minerale*" (1787, 8°.), für die in dieser Schrift mitgetheilte Entdeckung erhielt er vom Könige von Neapel zur Belohnung Titel und Einkünfte einer „Badia"; — „*Tre Lettere ... intorno alle produzioni fossili dei monti Euganei*" (Cesena 1791, 8°.) — und das schon erwähnte Werk: „*Mémoires pour servir à l'histoire naturelle et principalment à l'oryctographie de l'Italie et des pays adjacents*", 2 *Bde.* (Paris 1802, 8°.), welches F. selbst in franz. Sprache herausgab und als sein bedeutendstes Werk angesehen wird. Viele naturwissenschaftliche und andere Abhandlungen befinden sich in den gelehrten italienischen Sammelwerken seiner Zeit. Eines wenig gekannten Werkchens muß hier Erwähnung geschehen. Im Herbst 1783 schrieb F. 8 umfangreiche Briefe naturwissenschaftlichen Inhaltes, deren 5 in Neapel in nur 50 Exemplaren gedruckt wurden. Diese verschickte er mit Durchschußblättern, für die Bemerkungen anderer Forscher, an verschiedene Gelehrte seiner Zeit. Ein solches Exemplar gelangte in den Besitz des Grafen Thomas di Bassegli in Ragusa, der die Schrift seinem Schwiegervater, dem Hofrath Born in Wien übersendete. Born berichtigte den mineralogischen Theil, überschickte sie an Friedr. Schulz, welcher sie übersetzt in fünf Nummern des „Deutschen Merkur" 1786 und 1787 und dann abgesondert, als „**Mineralogische Reisen durch Calabrien und Apulien**" (Weimar 1788, 8°.) erscheinen ließ, worin interessante Einzelnheiten über diese zwei Länder Unteritaliens enthalten sind.

Amoretti (Carlo), Elogio letterario di A. Fortis (Verona 1809, 4°., mit Po tr). — *Ugoni (Camillo)*, Della letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII. Opera postuma (Mailand 1856, Bernardoni, gr. 8°.) III. Bd. S. 1—108. — *Rovani (Giuseppe)*, Storia delle lettere e delle arti in Italia giusta le reciproche loro rispondenze (Mailand 1856, Borroni e Scotti, Lex. 8°.) III. Bd. S. 266 [nach diesem geboren im August 1741]. — Il Giornalista, poemetto di Batto Nemuttilio (conte Giambattista Mutinelli) (Venedig 1770) [eine scharfe, gegen Fortis gerichtete Satyre]. — Panteon Veneto o di parechi Veneti illustri ritratti incisi da Giuseppe Dala (Venedig 1856, Gattei, 4°.) Nr. XIII [die Inschrift seines daselbst mitgetheilten Grabdenkmales gibt den 21. Nov. 1803 als seinen Todestag an]. — Atti della società italiana. Tomo XIV. — Nuovi Saggi dell' Accademia di Padova. Tomo I. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 32 [nach diesem gest. 21. Oct. 1803]. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. II. Bd. — *[Gamba, Bartol.]* Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.). — *Valentinelli (Gius.)*, Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro ... (Agram 1855, L. Gaj, 8°.) S. 17, Nr. 82 (Anmerkung); S. 23, Nr. 112; S. 24, Nr. 115; S. 25, Nr. 121, 123; S. 27, Nr. 130; S. 28, Nr. 133 (Anmerkung); S. 36, Nr. 163 (Anmerkung); S. 68, Nr. 374; S. 71, Nr. 403 (Anmerkung); S. 75, Nr. 433; S. 89 bis, Nr. 536 a. b. c.; S. 94, Nr. 563; S. 95, Nr. 569; S. 123, Nr. 764, 765; S. 124, Nr. 777; S. 127, Nr. 790; S. 136, Nr. 853; S. 164, Nr. 1021; S. 167, Nr. 1036 (Anmerkung); S. 171, Nr. 1066; S. 173, Nr. 1077; S. 177, Nr. 1101; S. 187, Nr. 1164, 1166; S. 222, Nr. 1397. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 224 [nach diesem gest. 21. Oct. 1803]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 166. — Nach Oettingers Bibliographie biographique (Brüssel, Stienon) I. Bd. Sp. 545 ist F. 1740 geboren. — Porträt. Unterschrift: Alberto Fortis. G. Dala dis. ed incise. —

F.'s Charakteristik. Zendrini charakterisirt F. folgendermaßen: „Ardente amico presto allo sdegno, non tardo a placarsi, era compassionevole, generoso, e come degli averi, così largo dell' ingegno suo per abbellirne l' altrui. Co' suoi avversari avea penna terribile e riportò segnalati trionfi su' loro errori. Ma fece più ... Confessò i proprii ... Trionfo rarissimo." F. vereinigte wahrhaft eine Fülle des Wissens und schöner Talente in sich, welche aber bei seinem unstäten, viel bewegten Leben nicht zu solchem Ausdrucke gelangten, dessen er fähig gewesen wäre. Das Epitaph, das er sich selbst schrieb, ist die schönste Probe seiner Bescheidenheit:

Qui giace il Fortis; miserere, Cristo:
Più dell' onde del mar fur sue peccata.
Egli fu frate: vedi se fu tristo.

Fortner, Andreas (Ciseleur, Bildhauer u. Bildgießer, geb. aus Prag). Zeitgenoß. Lebt bereits seit mehreren Jahren in München, wo seine Arbeiten sich eines sehr vortheilhaften Rufes erfreuen. In der Prager Kunstausstellung des Jahres 1847 sah man vom ihm zwei „Thierstücke" aus Bronce, von seltener Vollendung. In der April-Ausstellung 1853 des österr. (neuen) Kunstvereins wurde das in Silber ciselirte „Wehr- und Jagdgeräthe" des königl. bairischen Reichsrathes Freiherrn von Frankenstein, allgemein bewundert; es stellte Hirschfänger, Pulverhorn, Degen, Hüfthorn und Dolch vor. Auf der großen Industrie-Ausstellung in München 1854 war ein voller Glaskasten der sinnigsten wahrhaft künstlerisch ausgeführten Geräthschaften als: Vasen, Schalen, Gefäße, Lampen, Busennadeln u. d. m. mit den niedlichsten Relief-Figuren geschmückt, ausgestellt.

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 91. — Ausstellungs-Kataloge des östr. (neuen) Kunstvereins.

Foscari, Francesco (Staatsmann, geb. zu Venedig 30. Dec. 1704, gest. ebenda 17. Dec. 1790). Entstammt einer der ältesten und berühmtesten Familien Venedigs. Seine vornehme Geburt berechtigte ihn zum Eintritte in den Senat, außerdem bekleidete er die Würde eines Rathes der Weisen, Gesandten am päpstlichen Hofe (1748), des Bailli bei der osmanischen Pforte (1756), Gesandten am Hofe zu Wien (1765) und zu St. Petersburg (1781). Er war einer der ausgezeichnetsten Redner seiner Zeit, der aus dem Stegreif über die wichtigsten Staatssachen mit Geist und Klarheit sprach. Selbst gründlich wissenschaftlich gebildet, bewahrte und bethätigte er sein ganzes Leben hindurch eine seltene und fruchtbare Liebe für die Wissenschaften. Großartige Werke erschienen unter seiner Aegide u. z. der: *„Thesaurus antiquitatum sacrarum"*, wovon er zugleich mit Ugolino Biagio 34 Bände in Folio herausgab; — ferner: *„le Opere di Teofilato Arcivescovo di Bulgaria"*, 4 Bde. (Venedig 1763, fol.) und die *„Bibliotheca veterum patrum antiquorumque scriptorum ecclesiasticorum graeco-latina"* (Venedig 1788, Fol.) [vergl. Ebert, Bibliograph. Lexikon I. Bd. Nr. 2377], wozu er sich des Priesters Andr. Galland bediente, den im J. 1780 der Tod ereilte, eben als der 13. Band dieses Riesenwerkes zur Hälfte gediehen war. Die Fortsetzung und den Schluß mit dem 14. Bande besorgte mit F. zugleich der Geistliche Giambattista Gallicioli. F. starb als Greis von 90 Jahren.

Solari (Antonio), Elogio storico di F. Foscari (Venedig 1791, 8°.). — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 121 [nach diesem gestorben im December 1794], — Literatur über einzelne Foscari. Die Foscari sind eine von den Foscarini (s. den folg. Artikel) ganz unterschiedene Familie. deren einzelne Glieder mitunter hohe Ehrenstellen bekleideten. Ueber Alvise, Patriarch von Venedig (gest. 1758): *Depouthez*, Oratio in funere M. Foscari, patriarchae Venetiarum (Venedig 1758, 8°.). — Desselben: Orazione per il patriarca A. Foscari (Venedig 1741, 4°.). — *Michieli (Giovann*

Antonio), Oratio in solemni inauguratione A. Foscari, Patr. Venetiarum (Venedig 1741, 4°.). — Ueber **Alvise Paolo**, Procurator von S. Markus: *Zabeo (Prosdocimo)*, Orazione scritta pe' solenni funerali di Monsignor A. P. Foscari, primicerio di S. Marco (Venedig s. d. (um 1822), 8°.). — Ueber **Francesco**, Doge von Venedig (gewählt 15. April 1423, gest. 30. Oct. 1457): *Cornaro (Flaminio)*, Opuscula quatuor quibus illustrantur gesta. B. F. Foscari, Ducis Venetiarum etc. (Venedig 1758, 4°.). — *Foscarini (Marco)*, Della Letteratura Veneziana (Venedig 1854, Gattei, gr. 8°.) Volume unico S. 315. Anmerkung 1. — Ueber **Girolamo**, Podestà von Treviso: *Laureato (Florindo)*, Ghirlandi di allori trionfali per le glorie di G. Foscari, podestà di Trevigi (Treviso 1646, 4°.).

Foscarini, Marcus (Doge von Venedig und Literaturhistoriker, geb. zu Venedig nach dem Panteon Veneto 4. Febr. 1695, gest. ebend. 31. März 1763). Ein Sproß des alten und berühmten Hauses der Foscarini, das manchen glorreichen Namen in seinen Reihen zählt. Sohn des Staatsmannes Nicolaus F. aus der Ehe mit Eleonore Loredan. Wurde im Collegium der Gesellschaft Jesu zu Bologna gebildet. Im Alter von 20 Jahren begleitete er seinen Vater, der als außerordentlicher Botschafter der Republik an den Pariser Hof sich begab. Nach seiner Rückkehr trat er in Dienste der Republik und bekleidete die verschiedenen Stellen der Magistratur. Im J. 1732 wurde er Gesandter der Republik am Wiener Hofe, eben als Rußland und Oesterreich mit Frankreich über die Wahl eines polnischen Königs stritten. F. als Gesandter einer fremden Macht, beobachtete scharfen Blickes die Zustände, und aus jener Zeit rührt der berühmte Bericht an seine Regierung, der unter dem Titel: *„Storia arcana del regno di Carlo VI. Imperatore“*, herausgegeben im V. Bande des „Archivio storico italiano“ (Florenz 1843) von Thom. Gar, bekannt ist, und sich im handschriftlichen Nachlasse vorfand. Nach Garzoni's Tode ernannte ihn (1735) die Republik zu ihrem Historiographen; doch weder bei Lebzeiten gab er etwas über die politische Geschichte Venedigs heraus, noch fand sich in seinem Nachlasse etwas davon vor. Nach seiner Abberufung von Wien verfügte er sich in gleicher Eigenschaft nach Rom, wo er bis zu Clemens XII. Tode verblieb, noch die neue Papstwahl, aus welcher Benedict XIV. hervorging, mit allen seinen Kräften beeinflussend. Im J. 1743 kam er als Gesandter nach Turin, mit welchem Hofe durch seine Vermittlung die seit 70 Jahren unterbrochenen Beziehungen wieder aufgenommen wurden. Die Republik zeichnete ihn für seine Verdienste mit allen Ehren aus und ernannte ihn zum Procurator von S. Marcus, stellte ihn an die Spitze der Staatsbibliothek, übertrug ihm die Reform und Leitung des Studienwesens in Padua, womit er später noch einmal betraut wurde, immer wieder die tüchtigsten Männer an die Hochschule heranziehend, und Verbesserungen im Unterrichte einführend. Am 31. Mai 1762 erhielt er nach Franz Loredano's Tode die höchste Staats-, die Dogenwürde, welche er aber nur 10 Monate bekleidete. Wenn er länger gelebt hätte, würde seine Verwaltung nicht ohne Einfluß auf die Regierungsform geblieben sein, denn schon in dieser kurzen Zeit nahm der große Rath mehrere seiner Reglements an, welche den Einfluß des Dogen auf die Verwaltung steigerten. Als er erkrankte, wurden öffentliche Gebete für seine Genesung angestellt, er erlag aber im Alter von 67 Jahren. Obgleich stets mit den wichtigsten Staatsgeschäften betraut, blieb ihm die Liebe für die Wissenschaften, denen er in frühester Zeit huldigte, durch das ganze Leben eigen. Schon als Jüngling trug er einen *„Discorso sulla necessità della storia e della facoltà di ben-*

dire per gli uomini di Repubblica“ vor (abgedruckt „per nozze Zen-Correr“, 1819); — F.'s Hauptwerk ist: „*Della Letteratura veneziana Libri otto*“ (Padua 1752, Seminar-Druckerei, Folio), wovon nur der I. prächtig gedruckte Band erschien [vergl. Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 7823]. F. theilte sein Werk in zwei Hauptheile, der erste sollte die für den Staat wichtigen Wissenszweige, der zweite diejenigen enthalten, welche zu seinem Schmucke dienen. Nur den ersten hatte F. herausgegeben, die Materialien für den zweiten ließ er in Handschrift zurück. Das Werk machte in Italien großes Aufsehen und Cardinal Angelo Maria Querini erörterte dessen Vorzüge in drei Briefen an seinen Neffen Andreas, welche auch gedruckt sind. (Brescia 1753). Von den Staatsschriften, Berichten und Reden F.'s sind mehrere in neuerer Zeit im Drucke erschienen u. z.: „*Relazione del viaggio in Sardegna nel 1743*“, d. i. F.'s Bericht an den Senat über seine Gesandtschaft in Turin 1742/43; Penneck brachte denselben im „Mercurio italiano“ zu London, und Cibrario druckte ihn 1830 nach, ihn mit Berichtigungen und Erläuterungen versehend; eine deutsche Uebersetzung erschien von dem Geschichtforscher Friedrich Hurter (St. Gallen 1817, 8°.); — „*Ragionamento familiare intorno alla Letteratura dei Veneziani patrizj*“ (abgedruckt per nozze Revedin- de Basseti 1826); — „*Orazione letta in Maggior Consiglio il giorno 17. Dicembre 1747*“ (abgedruckt per nozze Reali-Cernazzai), worin er die Absendung einer Commission nach Dalmatien verlangte, um die daselbst in der Verwaltung eingeschlichenen Mißbräuche zu untersuchen und abzustellen, mit welcher Rede er mit 759 Stimmen unter 803 Stimmenden den Sieg davon trug. Seine „*Monografia dei Veneziani raccoglitori di Codici*“ steht im V. Bande des „Archivio storico“ mit seiner schon erwähnten „*Storia arcana*“ zugleich abgedruckt. Der größere Theil seiner übrigen Arbeiten zugleich mit seiner werthvollen Bibliothek befindet sich noch in Handschrift und im Besitze der kaiserl. Hofbibliothek in Wien, welche den Nachlaß von den Erben (November 1799 um 10,500 lir. ven.) käuflich an sich gebracht hatte. Tomaso Gar im bereits erwähnten V. Bande des „Archivio storico“ theilt einen raisonnirenden Katalog dieser kostbaren Sammlung mit. Unter seinen Handschriften sind zu nennen: „Vier Abhandlungen über die Methode der Geschichtschreibung“; — seine „Gesandtschaftsberichte aus Wien und Rom“; — „Memoiren über einzelne Epochen seines Lebens“, — ein lateinisches Gedicht: „Die Corallen“, viele Berichte, Informationen, Erlässe u. a. politischen, nationalöconomischen, industriellen Inhaltes. — Sein Briefwechsel aus den J. 1758—62 mit seinem Neffen Sebastian Foscarini, Gesandten in Madrid, befand sich noch vor einigen Jahren im Besitze der Erben. Mehreres ist auch in der Marcusbibliothek und in der Raccolta Correr in Venedig zu finden. Einzelnes besaßen der Sammler Lorenzo Da Ponte und der schon verstorb. Bibliothekar von Padua, Ab. Dan. Francesconi. Als Staatsmann war F. groß, scharfblickend, beredt, ein Denker, der Wissenschaft liebte und ehrte; als Schriftsteller unduldsam gegen Rügen, eitel und sein Kampf mit Tartarotti fällt nicht zu seinen Gunsten aus; als Mensch schildert ihn einer seiner Biographen: „animo aperto aveva all' impressione del bello e del grande, tenacità di proposito, carità di patria ardente, alla quale ogni altro affetto sottoponeva“. Als ihm sein Tod angekündigt wurde, ließ er sich aus seiner Bibliothek ein ihm von dem Cardinal Passionei geschenktes Werk: „De modo

bene moriendi" geben, ein Capitel daraus vorlesen, dann Tinte und Feder holen, worauf er einige Worte dem Doctor Calza zu dictiren versuchte, aber bald, da sich ihm der Kopf verwirrte, hinsank und verschied.

Arnaldi (*Lodovico*), Orazione funerale in onore del Doge M. Foscarini (Venedig 1765, 4°.). — *Flangini* (*Lodovico*), Orazione in lode di M. Foscarini, doge di Venezia, con un canto panegirico di Melchiorre Cesarotti (s. l. et s. d.) . . . (Venedig 1762, 8°.). — *Michelessi* (*Domenico*), Laudatio in funere serenissimi principis M. Fuscareni etc. (Venedig 1763, 4°.). — *Sibiliato* (*Clemente*), De eloquentia M. Fuscareni Venetorum ducis (Padua 1765, 4°.). — Opuscoli del Calogerà XVIII. Bd.: „Epistola Tiburtina Vulpii (J. Rocchi)". — Nach *Oettinger's* Bibliographie biographique (Brüssel, Stienon, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 546 und Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1852) XVIII. Bd. Sp. 239 ist F. 30. Jänner 1696 geboren, 30. März 1763 gestorben. — Biografie dei Dogi di Venezia Edizione II (Venedig 1855, Grimaldo, 4°). — *Rovani* (*Giuseppe*), Storia delle lettere e delle arti in Italia giusta le reciproche loro rispondenze (Mailand 1856, Borroni e Scotti, Lex. 8°.) II. Bd. S. 422. — Panteon veneto o di parecchi Veneti illustri (Venedig 1856, Gattei, 4°.) [nach diesem geboren 4. Februar 1695, gest. 31. März 1763]. — Müller (Johannes von), Sämmtliche Werke (Tübingen 1812) VI. Bd. S. 378. VII. Bd. S. 65, 76. — *Daru*, Histoire de Venise (Paris 1853) V. Bd. S. 202. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. I. Bd. — *Gamba* (*Bartol.*), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824, 8°.) [mit Porträt]. — *Dandolo* (*Girolamo*), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant'anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) S. 122—128 und Appendice S. 18. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Section 47. Bd. S. 37. — Biographie universelle XV. Bd. S. 212. — Außerdem haben Vito Zaguri, Sebastiano Molino u. A. Denkreden auf den Staatsmann und Gelehrten gehalten. Auch bemerkt Dandolo: Interessante und ausführliche Mittheilungen über F. könnten noch Moschini, Battagia, Cicogna, Negro, wie auch das berühmte Elogio von Placido Borboni (vergleiche dieses Lexikon II. Bd. S. 65) liefern. — F.'s Monument. In den loggie des Palazzo ducale zu Venedig ist F.'s Marmorbüste von Mebesini gemeißelt, seit 1847 (bei Gelegenheit der 11. Versammlung der italienischen Gelehrten) aufgestellt mit folgender Inschrift: Marco . Foscarini | All' Altezza . Del . Grado . Ebbe . Uguale | La . Grandezza . Dell' . Animo . E . Dell' . Ingegno | Della . Patria . Amantissimo | Ne . Divulgo . Le . Glorie . Letterarie | Con . Memorabile . Storia | n. 1695. m. 1763. | Da una societa di Veneziani MDCCCXLVII. — Porträte. 1) Unterschrift: Marco Foscarini. G. Dala dis. ed incise. — 2) Unterschrift: Marco Foscarini. Lith. Kirchmayr, 1854, 4°.

Ueber einzelne Glieder der Familie Foscarini. Vor Allem ist hier zu bemerken, daß die Identificirung der zwei Familien Foscari und Foscarini, wodurch sie zu Einer verschmolzen werden, wie dies in Meyers „Das große Conversations-Lexikon" X. Bd. S. 774 der Fall, ganz unrichtig ist. Sowohl die Foscari, wie die Foscarini bilden jede für sich eine specielle Familie. — Vor Allem gibt über die literarischen Verdienste seiner Familie, über Bernardo, Giovanni, Lodovico, Marino, Nicolo, Piero I. und II., Sebastiano I. und II. interessante Aufschlüsse Marco Foscarini selbst in seinem Werke: „Della letteratura Veneziana" (Venedig 1855, Gattei, Lex. 8°.) Volume unico [die betreffenden Stellen bezeichnet der ausführliche Index]. — Ueber **Antonio Foscarini**: Reumont (Alfred von), Beiträge zur italienischen Geschichte (Berlin 1855) II. Bd. [vergl. darüber: l'Assemblée nationale (Pariser Blatt, Fol.) 1856, Nr. 235 (22. Aug.)]. — Ueber **Girolamo**, Staatsmann: *Rossi* (*Franc.*), Il ritratto del vero cittadino aristocratico o pure la vita di G. Foscarini, procurator di S. Marco, capitan general da Mar (Venedig 1659, 4°.). — *Trevisani* (*Marco*), Gesti heroici di G. Foscarini, procuratore di San Marco e capitan generale da Mar ec. (Venedig 1665, 4°.). — Ueber **Jacopo**, Procurator von S. Marco: *Ridolfi-Sforza* (*Giov. Ant.*), J. Foscareni equitis et D. Marci procuratoris vita (Venedig 1623, 4°.); davon auch eine italienische Uebersetzung (Ebd. 1624 und 1745). — Ueber **Michael**, Historiograph der Republik Venedig (geb. 29. März 1632, gest. 31. Mai 1692): *Cattaneo* (*Tommaso*), Orazione nei funerali di M. Foscarini storico della repubblica (Venedig 1692, 12°.). — Istorici

delle cose Veneziane (Venedig 1722, 4°.). Im X. Bande dieser Sammlung befindet sich M. Foscarini's von P. C. Zeno verfaßte Biographie. — *Niceron (J. P.)*, Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la republique des lettres (Paris 1725 u. f., 12°.) XV. Bd. S. 389 u. f. — Ueber Paul Anton, Philosoph (geb. 1580, gest. 1616): *Tiraboschi (G.)*, Storia della letteratura italiana (Rom 1785, 4°.) VII. Bd. S. 199. — Biographie universelle XV. Bd. S. 310 u. f.

Denkmale der Foscarini. Außer dem bereits angeführten Denkmal des Markus F. zeigen die Kirchen Venedigs noch mehrere dem Andenken der Foscarini's, u. z. mehreren der schon Genannten, als dem Antonio, Jacopo und Girolamo geweihte Denkmäler. Die vierte Capelle der St. Eustachius-Kirche enthält allein deren vier, u. z. das eine des in der Nacht vom 20./21. April 1622 hingerichteten später als unschuldig anerkannten Antonio Foscarini (die Büste von Toretti); — ein zweites auch eines Anton Foscarini, gest. 1711 (die Büste von Tersia); — das dritte des Procurators von San Marco, Ludwig Foscarini, gest. 1480 (die Büste von Baratta), dessen Inschrift sich in der Kirche di S Maria Assunta im linken Kreuzgange befindet, und das vierte des Procurators von San Marco Girolamo Foscarini, gest. 1480 (die Büste gleichfalls von Baratta). — Im Palazzo ducale in einer der sogenannten Stanze degli Avvogadori befindet sich ein Bild „Maria venerata da tre Avvogatori" von Leander Bassano (1622) im Auftrage der Regierung zur Sühne des an Anton F. vollbrachten Justizmordes gemalt. — In der Kirche di S. Maria del carmine ober dem Hauptportal befindet sich das Denkmal Jakobs Foscarini, Admirals, gest. 1602.

Foscolo, Hugo (Dichter, geb. auf der Insel Zante 26. Jänn. 1777, gest. in London 14. Sept. 1827). Dieses richtige Geburtsdatum ist dem Taufbuche der St. Marcuskirche in Zante, das Todesdatum dem Grabsteine des Friedhofs zu Chiswick, wo F. begraben liegt, entnommen. Sein Vater war — nach Einigen — Schiffsarzt auf einem der Schiffe, welche im Dienste der Republik standen. Früh verlor Hugo denselben und kehrte nun mit seiner Mutter nach Venedig zurück, besuchte dann seit 1787 das Seminar in Spalato (nach Tommaseo), und hörte zuletzt in Padua auf der Hochschule Cesarotti's Vorlesungen über schöne Literatur. Die Beschäftigung mit den griechischen Classikern und die Lecture der Schriften Alfieri's begeisterte ihn zu dem Drama „Tieste", worin nur 4 Personen auftreten [nach Schlegel: Frage, Antwort, Replik, Duplik]. Dieses wurde am 4. Jänner 1797 zu Venedig im Theater S. Angelo aufgeführt und gefiel seiner politischen Tendenz wegen in jener aufgeregten Zeit so sehr, daß es an neun Abenden nacheinander gegeben wurde. Nach dem Falle der Republik begab sich F. nach Toscana, wo Alfieri, sein Ideal, lebte. Nach kurzem Aufenthalt daselbst ging er nach Mailand, wo er mit einem Male Officier der lombardischen Legion wurde, welche damals eben sich bildete [vrgl. den Artikel Fantuzzi dies. Band S. 145]. Mit der Legion die Schicksale theilend, befand sich F. bei dem Heere, womit Bonaparte die Expedition gegen England zu unternehmen beabsichtigte. Als dieses Project nicht zur Ausführung kam, kehrte F. von Calais, wo er bisher stationirt lag und sich in den Mußestunden mit Erlernung der englischen Sprache beschäftigte, nach Mailand zurück, seine Zeit unter literarischen Beschäftigungen und romantischen Liebesabenteuern verbringend. In jene Zeit fällt die von F. besorgte Prachtausgabe der Werke Montecuccoli's in zwei Bänden (Mailand 1807 und 8, Fol.), wovon nur 170 Exemplare verlegt worden sein sollen. Ueber den Werth dieser Arbeit, der nicht in Abrede zu stellen ist, ist doch die 15 Jahre später erschienene Ausgabe der „Opere di Raim. Montecuccoli corrette, accresciute ed illustrate da Gius. Grassi", 2 Bde. (Turin 1821) zu vergleichen. Nun zog sich F. nach Brescia zurück, wo

er seine „Gräber" dichtete, bis er 1808 nach Ceretti's Tode die Lehrkanzel der Beredsamkeit an der Universität zu Pavia erhielt. Bemerkenwerth ist die Aeußerung des Vicekönigs Eugen Beauharnais, gelegenheitlich der Verleihung dieser Lehrkanzel an F., „daß ihm die drei Poeten, welche er im Heere habe, Foscolo, Gasparinetti und Ceroni mehr zu schaffen geben, als das ganze Heer". F.'s Vorträge erfreuten sich des Beifalls der Jugend; da er aber im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten sowohl Napoleons Lobredner zu sein verweigert, als in seinen Vorträgen jede Gelegenheit benützt hatte, Napoleons Handlungen und System anzugreifen, verlor F. diese Stelle, wie überhaupt sein Verhalten die Ursache gewesen sein soll, daß die Lehrkanzel der Beredsamkeit an allen Universitäten des Königreichs Italien aufgehoben wurde. Die Aufführung seines „Ajax", welcher dessen Kampf mit Ulysses zum Gegenstande hat, hatte zur Folge, daß F. die Lombardie verlassen mußte. F.'s Feinde streuten aus, daß unter Agamemnon der Kaiser Napoleon und unter Ajax der General Moreau gemeint seien: während Andere wieder anläßlich dieses Stückes das Epigramm auf F. schrieben:

Per porre in scena il furibondo Ajace
Il fiero Atride e l'Itaco fallace
Gran fatica Ugo Foscolo no fe';
Copiò se stesso e si divise in tre.

Als Napoleons Macht stürzte und 1814 das Königreich Italien sein Ende erreichte, nahm F. wieder Kriegsdienste und wurde von der Regentschaft in Mailand zum Escadrons-Commandanten ernannt. Mit einem Male aber verschwand er, hielt sich einige Zeit in Zurigo verborgen, bis er in England eine gastliche Zufluchtstätte fand, wie er selbst schreibt: „lieto nido, esca dolce, aura cortese". Dort unter wechselnden Schicksalen, im Gedränge großer Geldverlegenheiten, zog er sich endlich nach Turnham, ein an der Themse nicht fern von London gelegenes Dorf zurück, wo ihn seine Landsleute und die Engländer oft besuchten, letztere reichlich für seine Bedürfnisse sorgend. An dem Tage, an welchem er seine Seele aushauchte, besuchte ihn noch Capodistria. F.'s Schriften, theils von ihm selbst, theils nach seinem Tode von Andern herausgegeben, sind: „*Ultime lettere di Jacopo Ortis*" (zuerst 1802) und dann oft wieder am besten London 1817, 12°. in 2 Bdn. mit 2 Porträten [vergl. Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 7825], auch deutsch von Luden (Leipzig 1807), Kasp. v. Orelli (Zürich 1817) u. Lautsch (Leipz. 1829, Brockhaus); diese Briefe sind mit vorherrschender polit. Tendenz eine Nachahmung von Goethes „Werther", worin er seinen Liebesschmerz um Isabella Roncioni, nachmalige Gattin des Marchese Bartolommei, mit den Klagen über die Versunkenheit seines Vaterlandes verbindet; F. sagt darüber, „daß er sie mit seinem Blute geschrieben habe." Die Kritik hob ebenso die Vorzüge dieses Buches hervor, als sie die großen Gebrechen desselben nicht übersah; — „*Orazione a Bonaparte pel congresso di Lionne*" (Lugano 1829), pomphaften öfter schwülstigen Styles, worin ihm Bonaparte noch ein ganz anderer erscheint, als später, da er jeden Anlaß benützte, ihn und sein System anzugreifen; — „*Dell' origine e dell' ufficio della Letteratura*" (Mailand 1809, 8°.), reich an großen Schönheiten, aber nicht immer verständlich; — „*Discorso preliminare sul testo di Dante*" (London 1826), im Charakter dem vorigen gleichend; — „*Saggi sopra il Petrarca pubb. in inglese e trad. in ital.*" (Lugano 1824, 8°.), herausgegeben von Ticozzi; — und „*Discorso storico sul testo del Decamerone di Giov. Boccaccio*" (Lugano 1828, 12°.); — die

poetischen: „*I Sepolcri*“ (Brescia und Mailand 1808) und später vereinigt mit den Gedichten über denselben Gegenstand von Torti und Pindemonte: „*Dei Sepolcri. Poesie di Ugo Foscolo, d' Ippolito Pindemonte e di Giovanni Torti*“ (Mailand 1813, Silvestri, 12°.) [Ebert, Bibliogr. Lexikon Nr. 7824] zuletzt Monza 1855, Istit. dei Paolini, 8°.). Dieses herrlichste Gedicht, welches F. schuf, worin sich Phantasie und Melancholie auf das innigste verschmelzen, ist oft in's Deutsche übersetzt, am besten jedoch von Emanuel Hilscher, in dessen von L. A. Frankl besorgten Ausgabe der „Gedichte“. — „*Tieste. Tragedia, 2. edizione*“ (Mailand 1825, Silvestri, 16°.); — und „*Ricciarda. Tragedia di U. Foscolo dedicata a Lord John Russel*“ (London 1820 und Lugano 1827. 8°.). — Außer der Uebersetzung von Sterne's empfindsamen Reisen, welche sich durch die Schönheit des Styles auszeichnet, übertrug er noch Einiges von Homer und Callimachus u. z.: „*Esperimenti di traduzione dell' Iliade*“, wovon der erste Gesang in Brescia, der zweite in der Antologia di Firenze (Oct. 1821) erschien; — „*La Chioma di Berenice, poema di Callimacho*“ (Mailand 1803). Eine, jedoch nur ausgewählte Sammlung seiner Schriften erschien unter dem Titel: „*Prose e Versi con notizie, 2. edizione*“ (Mailand 1825, Silvestri); — eine andere als: „*Scelte opere si in prosa che in versi con nuovi cenni biografici di Gius. Caleffi*“, 2 Bde. (Fiesole 1835, 12°., mit Portr.); — und Sammlungen seiner Dichtungen als: „*Tragedie e poesie varie*“ (London 1831, 12°.) — und „*Poesie*“ (Florenz 1856, Le Monnier, 12°.). — Nach seinem Tode wurden herausgegeben: „*Poesie inedite*“ (Lugano 1831, 8°.); — „*Lezioni di eloquenza di letteratura italiana e Orazioni*“ (Napoli 1838, 12°.); — „*Le Grazie. Carme riordinato sugli autografi per cura di F. L. Orlandini*“ (Florenz 1848, Le Monnier, 12°.); — „*Alcuni scritti e dettati inediti*“ (Piacenza 1825, 8°.), aus seinem Nachlasse zusammengestellt; — die „*Discorsi storici e letterarj trad. dall' inglese da P. G. Maggi*“ (Mailand 1843) sind eine Uebersetzung seiner in englischen Journalen enthaltenen Aufsätze. Sein Briefwechsel erschien erst in neuerer Zeit als: „*Epistolario raccolto e ordinato da F. S. Orlandini e da E. Mayer*“, 3 Bde. (Florenz 1854, Le Monnier, 12°.). Foscolo war, wie ihn Maffei in seiner „Literaturgeschichte“ schildert, als Mensch eines heftigen, aufbrausenden, ungeselligen Charakters, trat jene Gesetze, welche man in der bürgerl. Gesellschaft beobachten muß, mit Füßen; hatte nirgends Rast und Ruhe und war mit keiner Regierung zufrieden. Taub gegen alle Rathschläge, ironisch bis zum Cynismus, besaß er nur Männer zu Freunden, welche dem Genius verziehen was der Mensch verbrach. Wäre F. zur inneren Ruhe gekommen, sein reicher Geist hätte großartige Schöpfungen hinterlassen, wovon als Probe sein Gedicht von den „Gräbern“ für alle Zeiten gelten wird.

Bozzoli (Giuseppe), Questi pocchi cenni sulla vita e sulle opere di U. Foscolo (Ferrara o. J. [1836], 8°.). — *Currer (Luigi)*, Vita di U. Foscolo (Venedig 1842, 8°.). — *Pecchio (Gius.)*, Vita di Ugo Foscolo (Lugano 1830, 8°., ebend. 1833, 12°.) [Enthält manches interessante Detail, aber viel Anekdotisches, auf bloßes „Hörensagen“ Aufgenommenes] — Ragguaglio intorno U. Foscolo (Lugano 1829, 12°.). — *Dei Sepolcri*, Versi di Ugo Foscolo, d'Ippolito Pindemonte e di Giovanni Torti con dissertazioni e note (Monza 1855, Istituto dei Paolini, 8°.) [enthält eine ausführliche Biographie F.'s, wie Pindemonte's u. Torti's]. — Cenni sulla vita, la persona, il carattere e le opere di Ugo Foscolo, di Giuseppe Caleffi.

Der Auswahl seiner Werke (Fiesole 1835) vorausgeschickt. — *Tommaseo (Niccolò)*, Dizionario estetico (Mailand 1858, Perelli, Lex. 8°.) II. Edizione. Parte moderna. S. 121. — Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin. Herausg. von F. Chr. A. Hasse (Leipzig 18—, Brockhaus, gr. 8°.) V. Bd. 6. Heft, S. 95: „Foscolo und Monti." — Vita di Silvio Pellico, vor den „Opere compiute di S. Pellico", herausgeg. von Maroncelli (Leipzig, Fleischer, gr. 8°.) enthält Manches über Foscolo. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) III. Bd. S. 129 [nach diesem geb. 1772]. — *Maffei (Giuseppe)*, Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834) IV. Bd. S. 72—90 [nach diesem geboren „intorno all' anno 1778 giacchè quest' anno non è ben accertato", gest. 10. Oct. 1827]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 240 [nach dieser geb. um das J. 1778, gest. 10. Oct. 1827]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 775 [nach diesem geb. 1776, gest. zu London 11. Sept. 1827]. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Rud. Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 133. — Hilscher, Gedichte. Herausgeg. von Dr. L. A. Frankl [enthalten eine meisterhafte Uebersetzung der „Gräber" von Foscolo und Notizen über ihn]. — Frankl (Dr. L. A.), Sonntagsblätter 1842, S. 747: „Humoristische Streiflichter." — Gazetta della provincia di Lodi e Crema (kl. Fol.) 1855, Nr. 35: „Studi letterari di Foscolo e Giordani" [dieser Aufsatz, ein literarhistorisches Curiosum, nennt Foscolo „uno di que' cotali sciaurati in cui dura ancor la presunzione a favore di lui, solamente perchè toglieremmo di morire prima che far pubblica ritrattazione dei nostri pregiudizii" (!!)]. — Lettere inedite alla sua famiglia (Venedig 1858, tip. del Commercio) [diese (15 Seiten starke) Brochure ist „Per le nozze Mocenigo-Lunzi" von Nic. Barozzi herausgegeben und enthält sechs Briefe aus den Jahren 1809, 1810, 1815 und 1816]. — *La Sferza*, Gazetta Lombardo-Veneta (Brescia, kl. Fol.) Nummer vom 5. Juli 1854 und folg. [enthält: „Frammenti dell' Epistolario di Ugo Foscolo"]. — L'Osservatore Veneziano. Giornale umoristico letterario. I Anno (1854) Nr. 23 et seq.: „Estratto dell' Accademia dei Pitagorici di Ugo Foscolo." — *Oettinger* in seiner Bibliographie biographique (Brüssel, Stienon) setzt den 5. Oct 1827 als F.'s Todesjahr an.

Urtheile über Foscolo. F. hat gleich anderen Coryphäen der Literatur und Kunst die härtesten Urtheile erfahren. So schreibt Giordani in einem Briefe an Papadopoli über F.: „Pessimo di cuore, mediocre assai d' ingegno, men che mediocre di dottrina, cattivo assai di gusto, gran ciarlatano" (!), ein Urtheil, das Giordani nur in größter Erbitterung geschrieben haben konnte und heute wohl nicht wiederholen möchte. — Mundt (Theod. Dr.), Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1853, 8°.) 2. Aufl. S. 752: „Unter den Alfieri's Schule zugerechneten italienischen Dichtern ragt Ugo Foscolo durch schöpferisches Talent und durch die Energie nationalen Freiheitstrebens hervor. Sein Trauerspiel „Tieste", welches er (1797) ganz in der Manier Alfieri's gedichtet, war namentlich darauf berechnet, die Wirkungen der französischen Revolution auf Italien auszudehnen und erlebte in diesem Sinne eine Aufführung in Venedig, welche alle Wünsche der Partei entfesselte, die von den Franzosen die Wiedergeburt Italiens erhoffen wollte. In poetischer Hinsicht stand die später erschienene „Ricciarda" bei weitem höher. Die politische Enttäuschung wirkte schon bei ihm in den vielgelesenen (und oft gedruckten) „Ultime lettere di Jacopo Ortis" (1802), die man eine politische Wertheriade nennen konnte, in welcher mit der Liebesverzweiflung (um Isabella Roncioni) die Klagen über den tiefen Sturz aller nationalen Verhältnisse sich mischen." — *Maffei (Gius.)* in seiner „Storia della letteratura italiana" (Mailand 1834, 8°.) 2. Aufl. IV. Bd. S. 83: „Dovendo considerar Foscolo come poeta, premetteremo che nessuno meglio di lui ha saputo unitare quella schietta eleganza, quelle grazie vivaci insieme e gastigatissime che hanno renduto immortali i greci vati."

Grabschrift. Auf dem Friedhofe zu Chiswick, einem kleinen unweit London an der Themse gelegenen Dörfchen, liegt F. begraben. Hudson Gurney, den F. im Leben und im Tode liebte, ließ ihm einen Stein setzen mit folgender Inschrift: Ugo Foscolo | Obiit XIV die Septembris A. D. MDCCCXXVII | Aetatis LII. | Die Anzahl der Jahre F.'s auf dem Steine ist falsch, denn F. lebte 50 Jahre, 8 Monate und einige Tage. — F. hat sich selbst eine Grabschrift unter dem Namen Didimo Chierico geschrieben, sie lautet: Didymi . Clerici | Vitia . Virtus . Ossa | Hic .

Post . Annos . . . | Conquiescere . Coepere. Leider ist diese einfache Inschrift nicht für seinen Grabstein verwendet worden.
Porträt. Unterschrift: Hugo Foscolo. Esslinger sc. (Zwickau bei Gebr. Schumann, 4°.)
Ueber die Familie Foscolo. *Cicogna (Eman. Ant.)*, Notizie intorno alla famiglia Veneta patrizia de' Foscolo (Venedig 1842, 8°.).

Fossati, David Anton (Maler und Kupferstecher, geb. zu Morco bei Lugano 1708, gest. in Venedig um 1780). Entstammt einer wohlhabenden Familie, in welcher sich mehrere als Künstler einen Namen gemacht haben. David Anton, der älteste von drei Brüdern, wurde von seinem Groß-Oheim 1720 nach Venedig berufen, um sich der Handlung zu widmen, da er aber keine Lust dazu, sondern vielmehr Neigung für die Kunst zeigte, gab sein Groß-Oheim nach und David Anton lernte bei Vincenz Mariotti, einem Piaristen, der ein gewandter Architektur- und Perspectiv-Zeichner war. Als Daniel Gran, einem Rufe seines Mäcens des Fürsten Schwarzenberg folgend, auf seiner Reise von Rom nach Wien Venedig passirte, vollendete er für die Familie Cornaro die Fresken in ihrer Villa und lernte bei dieser Gelegenheit den jungen Fossati kennen, gewann ihn und ließ durch ihn die Ornamente und Architektur-Arbeiten daselbst ausführen. Als Gran nun nach Wien reiste, lud er F. ein, ihm zu folgen, was auch geschah, indem Fossati's Großonkel ein bedeutendes Lehrgeld für seinen Neffen dem Maler Gran bezahlte. Anfangs 1723 kam F. mit seinem Meister in Wien an und fand genug Gelegenheit, sich bei den zahlreichen Arbeiten Grans, den er darin unterstützte, auszubilden. Zugleich mit der Fresko-Malerei übte er sich nach den besten Mustern im Oelmalen. Im J. 1727 trennte sich jedoch F. von seinem Meister, als ihm dieser bei Gelegenheit der Malerei der Kuppel in der Hofbibliothek einen seines Künstler-Talentes unwürdigen Auftrag ertheilte. F. arbeitete nun für Gagliardi und andere Künstler. 1728 ging er nach Preßburg, wo die von ihm vollendete Arbeit so sehr gefiel, daß ihm der Abt vom St. Martinsberg den Auftrag gab, den Speisesaal des neuen Flügels im Kloster zu malen. 1730 kehrte er nach Venedig zurück, wohin ihn sein alternder Onkel berufen hatte, der ihn wieder für den Kaufmannsstand gewinnen wollte, was jedoch nicht gelang. F. malte nun die Villa zu Torre unweit Este im Paduanischen in Fresko und vollendete sie 1731. Die Arbeit gefiel allgemein und gewann ihm wieder des Onkels Liebe, der ihm nun die Reise nach Bologna und Rom bezahlte, damit er sich vollends in der Kunst ausbilde. Die Erreichung dieses Zweckes erlitt einen Aufschub, als er auf Bitten seines Onkels 1732 nach Lauis ging, um für die Nonnen von St. Margarethe die Kreuzigungsgeschichte zu malen. Er vollendete diesen Auftrag und malte noch fünf Gewölbe al fresco. Im Nov. 1732 starb sein Onkel, der ihm eine Summe von 50,000 venet. Ducati zugedacht hatte. Durch ein von einem Betrüger unterschobenes Testament kam F. um sein Erbe. Die in Folge dieses Vorfalls entstandenen Streitigkeiten waren für F.'s Kunstberuf wenig förderlich und dauerten mehrere Jahre. Auch noch andere Unfälle drohten, ihm das Wenige, was er besaß, zu nehmen; endlich verlegte er sich auf den Kunsthandel. Auch mit diesem wollte es nicht recht gelingen und nun begann F. in Kupfer zu ätzen. Schon der erste Versuch glückte, es sind „24 Ansichten von Venedig", nach Marco Ricci (1743, qu. Fol.), dem Grafen Algarotti gewidmet. Seine übrigen Blätter sind: „Die Berufung Petri" (gr. qu. Fol.), nach A. Belucci; — „Diana und Callisto", nach Solimena; — „Der Knecht Abrahams bei Rebecca" (gr. qu. Fol.); — „Die Familie des

Darius vor Alexander"; — „Jupiter der das Laster stürzt"; beide Blätter nach Paul Veronese (gr. qu. Fol.). Ein Sohn aus seiner Ehe mit Giacomina Rezzi (1738) widmete sich den schönen Wissenschaften.

Joh. Kaspar Füeßlins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz. Nebst ihren Bildnissen (Zürich 1779, Orell, Geßner u. s. w., kl. 8°.) Anhang S. 47. — *Campori*, Gli artisti negli Stati Estensi. — *Siret*, Dictionnaire historique des Peintres. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 420. — Porträt. Unterschrift: David Anton Fossati. Joh. H. Lips fec.

Fossati, Georg (Kupferstecher und Architekt, geb. zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. um 1770). Ein Bruder des Vorigen, der sich gleichfalls der Kunst widmete und durch mehrere Werke sich einen ehrenvollen Namen als Künstler erworben hat, und zwar: „*Raccolta di varie favole delineate ed incise in rame*", 6 Thle. (Venedig 1744, gr. 4°.) [Ebert, Bibl. Lex. Nr. 7826], jede Fabel in italien. und franz. Texte, von einem farbigen Kupfer begleitet; irrig wurde dieses Werk dem oberwähnten Sohne des David Anton F. zugeschrieben; — „*Storia della Architettura nella quale, oltre le vite degli architetti si esamina le vicende, i progressi, la decadenza ec. ec. dell' arte*" (Venedig 1747, 8°.); dieses Werk, eine Uebersetzung des Felibien, gab er später unter dem Titel: „*Vita degli Architetti del sign. Felibien*" (Venedig 1755, 8°. mit 12 K. K.) heraus. Eine Sammlung von Abbildungen nach Gebäuden Palladio's, der Pläne von Venedig, Bergamo, Genf, eine Karte des Luganer Sees, welche F. zu Stande gebracht, veröffentlichte Pasinelli zu Venedig (gr. Fol.). In Venedig selbst aber sind die Holzschnitzereien in der scuola di S. Rocco, welche das Leben des heil. Rochus vorstellen, nach F.'s Zeichnungen von Marchiori ausgeführt. Auch ist bemerkenswerth, daß F. zum Bau der St. Rochuskirche, welcher 1765 begonnen und 1771 geendet wurde, nicht weniger als 11 Modelle eingereicht hat, und obgleich eines derselben gewählt worden, nicht er, sondern Giorgio Massari mit dem Bau betraut wurde.

Zanotto (Francesco), Nuovissima guida di Venezia e delle isole della sua laguna (Venedig 1856, Brizeghel, kl. 8°.) S. 447, 451, 452. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 420.

Fossati, Johann Anton Laurenz (Arzt und Phrenolog, geb. zu Novara in der Lombardie 30. April 1786). Sein Vater war Spitalsverwalter, der aber später sich auf das Land zurückzog und die Wirthschaft selbst betrieb. Der junge Fossati blieb bei seinem Onkel mütterlicher Seits, dem Pfarrer Ambros Baliana, der ihn studiren ließ; 1801 hörte er Philosophie, nach deren Beendigung 1803 er sich für das Studium der Chirurgie entschied. In Novara, damals Departemental-Hauptstadt, befand sich ein Lyceum nebst einem Cours medicin. Vorbereitungsstudien; daselbst besuchte F. die Vorlesungen der Prof. Branca und Deagostini, und nahm Zeichnenunterricht bei dem Ingenieur Orelli. Die politischen Bewegungen des Jahres 1798 mit den Regungen einer vorher nie gekannten Freiheit hatten auch den 12jährigen Knaben entflammt und für den Republikanismus begeistert; als nun Napoleon den bei seinem Einbringen in's Land ausgesprochenen Ansichten entgegen sich 1805 mit einem Male zum Könige von Italien krönen ließ, faßte F. gegen ihn, von dem er die Erfüllung der von den sogenannten Patrioten seines Vaterlandes gehegten Hoffnungen erwartet hatte, nach solcher Täuschung einen unbesiegbaren Widerwillen. Im Alter von 16 Jahren (1802) verlor er den Vater, zwei Jahre später die Mutter, und

war nun mit noch fünf Geschwistern verwaist und auf ein unbedeutendes Erbe beschränkt, welches er der Erziehung seiner Geschwister widmete, und worin ihn sein Onkel, der Pfarrer, unterstützte. Im J. 1804 begab er sich nach Pavia, um seine Studien fortzusetzen. Nach Vollendung derselben erhielt er 1807 das Diplom eines Doctors der Chirurgie, im April 1809 jenes der Medicin und der freien Praxis. F. wurde nun mit Dr. Sacco dem General-Director der Vaccine bekannt und zugleich besuchte er im Frauen-Spital bei St. Katharina die Klinik Locatelli's; Dr. Sacco hatte solches Vertrauen zu F.'s Tüchtigkeit, daß er ihm, als er 1811 eine große Geschäftsreise nach Baiern und Frankreich unternehmen mußte, seine Patienten, das Impfungsgeschäft und die Aufsicht über seinen Besitz übertrug. Später wurde F. Sacco's Assistent im Civilspitale zu Mailand, übte aber, da der berühmte Chirurg Branca, der auch für F. eine große Vorliebe besaß, ihn stets zu wichtigen Operationen berief, auch die Chirurgie aus. 1812 wurde F. Assistent des berühmten Rasori, und allmälig sein Freund und Mitarbeiter bei den wissenschaftlichen Arbeiten. Die polit. Wirren des J. 1814 traten störend in das wissenschaftliche Wirken F.'s, wozu sich viel häusliches Unglück gesellte. Einer seiner Brüder wurde geworben und fiel im Kriege; eine liebliche Schwester erlag einem schleichenden Fieber, in Folge des Schreckens, der sie befiel, als sie unter ihren Fenstern einen Kampf von Soldaten der italienischen Garde mit Oesterreichern sah; der Gemal einer zweiten Schwester verlor beim Regierungswechsel seine Stelle und wurde brodlos. F. setzte seine Praxis in der Stadt und im Spital fort, mit Rasori, der indessen in der Festung Mantua, dann im kleinen Fort von Mailand gefangen gehalten wurde, einen wissenschaftlichen Briefwechsel unterhaltend. Als aber Strambio, Rasori's Gegner, an dessen Stelle die Direction des Spitals erhielt, war für F., den Freund Rasori's, und den Träger exaltirter Tendenzen wenig Aussicht in Mailand. Er führte nun sein seit längerer Zeit beschlossenes Vorhaben, nach Paris zu gehen, 1820 aus. Seine Verbindung mit Rasori, dem Reformator der medicinischen Studien in Italien, kam ihm in Paris gut zu Statten; nach seinen Instructionen ordinirten Laennec im Hospital Necker und Kapeller im Hospital St. Antoine Emetica, als Digitalis, Aconit, Gummigutti in starken Dosen bei Entzündungskrankheiten und in den äußersten Fällen mit Erfolg. Ein Zusammentreffen mit dem berühmten Dr. Gall veranlaßte ein innigeres Verhältniß zwischen beiden Männern; Fossati studirte die Wissenschaft seines Freundes, die Phrenologie, mit aller Liebe. Von seinem sterbenden Onkel in die Heimat berufen, kehrte F. dahin zurück, traf aber den Onkel bereits todt; nun bereiste er Italien, machte daselbst Galls Lehre bekannt und trat mit den Fachgelehrten seines Vaterlandes in wissenschaftlichen Verkehr. Nach seiner Rückkehr nach Paris 1825 ließ er sich als praktischer Arzt bleibend daselbst nieder, und eröffnete an der Pariser Universität Vorlesungen aus der Phrenologie. Zu gleicher Zeit war er einer der Redacteure der „Revue encyclopédique“, für welche er viel arbeitete und namentlich die Kenntniß der italienischen Literatur in Frankreich vermittelte. Nach Galls Tode schrieb er auch viel für die „Encyclopédie moderne“, darunter die Artikel: „*Encéphale*, *Folie*, *Organologie*“; im franz. „Dictionnaire de la Conversation“ die phrenologischen Aufsätze; F. war auch einer der Hauptbegründer der phrenologischen Gesellschaft zu Paris. Während

solcher wissenschaftlichen Beschäftigung blieb F. den politischen Bewegungen seines Vaterlandes nicht fremd, sein Haus war der Sammelplatz der sogenannten italienischen Patrioten, welche exilirt daselbst lebten, und als die Julirevolution ausbrach, bildete er die Société des Patriotes italiens, welche er aber bereits 30. Oct. 1830 auflöste, an ihrer Stelle die „Société centrale italienne" stiftend. In dieser Gesellschaft wurden die Maßregeln neuer Erhebungen berathen und die letzteren organisirt. Der Ausgang dieser Umtriebe waren die italienischen Wirren im J. 1831, welche mit der Hinrichtung Menotti's in Modena endeten. F. beschränkte nunmehr seine Thätigkeit ganz auf das Gebiet der Wissenschaft. Als praktischer Arzt wuchs sein Ruf, theils durch seine humanistische Weise, da er von den arbeitenden Classen seiner Patienten nie eine Zahlung annahm, theils durch seine Geschicklichkeit, worin ihn seine reichen Kenntnisse, seine Erfahrung und sein Scharfblick unterstützten. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlichte er außer den bereits genannten folgende: „*Del l'Epilepsia*", in der „Collezione dei opusculi scientifici di Bologna" (Bologna 1826, 4°.); — „*De la Nécessité d'étudier une nouvelle doctrine avant de la juger; application de ce principe à la physiologie intellectuelle*" (Paris 1827, 8°.); — „*De l'Influence de la Physiologie intellectuelle sur les sciences, la littérature et les arts*" (Paris 1828); — „*De la Mission du Philosophe au XIX. siècle et du caractère qui lui est nécessaire*" (Paris 1828); — „*Manuel pratique de Phrénologie ou physiologie du cerveau d'après les doctrines de Gall, de Spurzheim, de Combe et des autres phrénologistes*" (Paris 1845, mit Portr.). Auch hat F. des Georg Combe phrenologisches Werk unter dem Titel: „*Nouveau Manuel de Phrénologie . . .*" aus dem Englischen übersetzt, mit vielen Zusätzen und Anmerkungen vermehrt (Paris 1835, 12°.) herausgegeben. Seine zahlreichen in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten phrenologischen Aufsätze begann F. 1856 zu sammeln, um sie unter dem Titel: „*Questions sociales, philosophiques et politiques traitées d'après les principes de la physiologie du cerveau*" herauszugeben.

Biographie des hommes du jour ... par Germain Sarrut et B. Saint-Edme (Paris 1835, Krabbe, 4°.) V. Bd. I. Abth. S. 176. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 246.

Fossati, Joseph (Schriftsteller, geb. zu Venedig im Jän. 1759, gest. ebenda 6. Oct. 1811). Beendete seine Studien in Padua, wo er die Rechte gehört hatte und sich dann der Advocatur widmete. Lange wollte es ihm nicht gelingen, einen Geschäftskreis zu begründen, dessen er um zu leben bedurfte; er beschäftigte sich demnach mit literarischen Arbeiten, denen er treu blieb, als später sein Ruf als Anwalt wuchs. Von seinen Schriften hat er veröffentlicht: „*Elogio del Dante*"; — „*del Santonini*"; — „*del Chiabrera*"; und „*del Sibiliato*". — Ferner: „*Dell' oratore scrivente e estemporaneo*"; in einem Sendschreiben an Bettinelli (1788) zwei Abhandlungen, eine über die venezian. Akademie, genannt „*Aldina*", die andere über eine andere gelehrte Gesellschaft Venedigs, genannt „*Accademia della fama*" und „*Notizie sopra gli Architetti e Pittori che nel Secolo XVI. operarono nella Scuola di S. Rocco in Venezia*". Eine kleinere Sammlung seiner Gedichte befindet sich im 2. Bande der „Scelta di opuscoli scientifici e letterarj" (Venedig 1812—1815, Pinelli).

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 377.

Foyta, böhmische Künstlerfamilie. **Erasmus** I. (geb. zu Zlonicz um 1714, gest. zu Raudnitz), war Chorregens in Melnik und Raudnitz und ein vortrefflicher Organist. Er hatte 3 Söhne **Erasmus** II., **Ignaz** und **Wilhelm**; der Erstere war Discantist an der Cathedrale zu Leitmeritz (1756), spielte auch Violine und starb arm. — **Ignaz** (geb. 1748, gest. zu Prag 20. März 1808), war ein trefflicher Violinspieler, der seine Kunst im Orchester der Kreuzherrn und des Theaters ausübte. 1778 erhielt er eine Anstellung als kaiserl. Hofmusikus in St. Petersburg, wo er 20 Jahre blieb und dann krankheitshalber mit Pension in seine Heimat zurückkehrte. — **Wilhelm**, des Erasmus jüngster Sohn, war Nachfolger im Amte des Chorregens, welches sein Vater bekleidet hatte. Ein Vetter des **Erasmus** I., **Franz** (gest. 1776), war auch ein ausgezeichneter Violinist und viele Jahre Musikdirector des Theaters in Prag, wo er, 64 Jahre alt, starb. Seiner Familie hinterließ er eine reiche Sammlung von Musikalien, Opern, Simphonien u. d. m. — Ein anderer Namens **Joseph** war Violinspieler und ein gesuchter Musiklehrer und — **Martina** (gest. 1764), war Cisterciensernonne zu Marienthal in der Oberlausitz und aus Raudnitz in Böhmen gebürtig. 1750 dirigirte sie die Musik ihres Stiftes und war eine vortreffliche Sängerin und Orgelspielerin.

Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allg. histor. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, Haase, 4°.) I. Bd. Sp. 418 [gibt Nachricht über Erasmus Foyta Vater u. Sohn, über Franz, Ignaz, Joseph, Martina und Wilhelm Foyta]. — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 8°.) S. 100 [über Joseph F.]. — Gerber (Ernst Ludw.), Histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 431 [über Franz und Ignaz].

Fracassini, Anton (Arzt, geb. zu Verona 18. Oct. 1709, gest. 5. Juni 1777). Widmete sich dem Studium der Medicin und kam als Arzt zu nicht unbedeutendem Ruf. Er war Jatrochemiker. Das Leben definirte er: „Progressivus ac circularis fluidorum motus, qui a solidorum reciproca contractione et relaxatione pendet ac proficiscitur.“ Von ihm erschienen folgende medicinische Schriften: „*Tractatus theoretico-practicus de febribus*“ (Venedig 1750 und Verona 1766, 4°.). Der erste Theil enthält eine allgemeine Physiologie, der zweite die Lehre von den Fiebern. — „*De natura morbi hypochondriaci ejusque curatione investigatio*“ (Verona 1756, 4°.), worin er das Wesen der Hypochondrie aus unregelmäßigen und unharmonischen Oscillationen der Nerven erklärt, welche in gesunden Zuständen in harmonischen Oscillationen bestanden. — Seine „*Opuscula physiologico-pathologica*“ (Verona 1763, 4°.) enthalten drei Abhandlungen: *1)* „*De affectionibus infantiae ac pueritiae*“, *2)* „*De affectionibus senectutis*“, *3) De visionis sensorio*“. In F.'s Werken gibt sich eine vorwaltend physiologische Richtung zu erkennen.

Betti (Zaccaria), Elogio del dottore A. Fracassini medico fisico (Verona 1777, 4°.). — *Dandolo (Girol.)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. . . . . (Venedig 1857, Naratovich) Appendice S. 127 [Dandolo gibt auch noch Nachricht von einem Angelo F., der gleichfalls aus Verona gebürtig und Benedictiner in Vicenza war. Er gab heraus: 1783: „Difesa della sentenza Agostiniana sulla Predeterminazione fisica“, welche Schrift gegen Boursier gerichtet war; und 1788: „Degli originarj limiti della potestà dell'Impero e del Sacerdozio“, wovon eine veränd. u. verm. Auflage 1792 erschien, über welche Dandolo bemerkt: „non ebbe il suffragio di nessun partito, come suol quasi sempre accadere in controversie siffate“]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 47. Thl. S. 119.

Fracasso, Joseph (Schriftsteller, geb. in Venedig 8. Dec. 1776, gest. zu Stigliano 20. Mai 1853). Besuchte das Collegio di S. Cipriano auf der Insel Murano in Venedig, hörte schöne Literatur und Philosophie unter Cesarotti (s. d.), und bei dem Aufschwunge, den um jene Zeit die schönen Wissenschaften in Italien nahmen, welches einen Vincenzo Monti, Hugo Foscolo, Vict. Alfieri, Jul. Perticari, Hippolit Pindemonte u. A. aufzuweisen hatte, versuchte sich auch F. auf diesem Gebiete. Nach dem Tode seines Vaters zog er sich auf das ererbte Landgut Stigliano zurück, daselbst seine Muße der Literatur widmend. Seine in einem stattlichen Bande gesammelten Arbeiten ästhetischen und kritischen Inhaltes sind ihm abhanden gekommen. Mehreres noch in Handschrift befindet sich im Besitze seines Sohnes. Seine in den gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er war, gehaltenen Vorträge sind: „*Dellè laudi e delle opere del Co. Giulio Perticari*“; — „*Sul discorso intorno allo spirito religioso di Dante Allighieri dell' ab. F. M. Zinelli*“; — „*Sull' Elogio storico del Cardinale Bessarione di Michele Battagia*“; — „*Del debito che hanno le belle lettere alle scienze*“; — „*Sulla verità delle belle lettere*“; — „*Sulla critica*“; — „*Elogio storico d'uno de' più illustri letterati del secolo XVI.*“.

Sorgato (Gaetano), Memorie funebri antiche e recenti (Padua 1856) II. Bd S. 199 [der Titel dieses Werkes übrigens trägt keine Bezeichnung des Bandes, es ist nur die Jahreszahl angegeben]. — Gazzetta uffiziale di Venezia 1853, vom 11. Juni.

Fraccaroli, Innocenz (Bildhauer, geb. zu Castel Rotto Comune di Negarine im Veronesischen 1805). Der Sohn unbemittelter Eltern. Durch Sorgfalt seines Onkels mütterl. Seite Franz Fagiuoli kam er 1822 an die Akademie der Künste nach Venedig, um daselbst die Bildhauerei zu erlernen, für die er seit früher Jugend nicht gewöhnliches Talent gezeigt hatte. Sechs Jahre besuchte er die Akademie, erhielt mehrere Preise und erwarb mit der Marmorgruppe „Dädalus, die Flügel dem Ikarus anhängend“, den von der Akademie zu Mailand ausgesetzten großen Preis. Nun wurden ihm von seinen Verwandten Mittel zur Reise nach Rom verschafft, wo er 5 Jahre zubrachte und sich unter Thorwaldsen u. Tenerani ausbildete. Unter seinen Arbeiten daselbst sind zu nennen: „Die Unschuld“, Modell, natürl. Größe, später in Marmor ausgeführt für den conte Erbestà in Verona, und „Der verwundete Achilles“. Für diese Statue, welche er 1851 in London zugleich mit seinem „David im Begriffe den Stein zu schleudern“ ausstellte, wurde ihm der Preis zuerkannt. 1845 besuchte er Neapel und wohnte dem ital. Gelehrten-Congresse als Archäolog bei; 1847 bereiste er Oesterreich und war in Wien, Pesth, Prag, besuchte auch Deutschland u. z. Dresden, München, Berlin, überall sich mit den Zuständen der Kunst nach allen ihren Richtungen bekannt machend und namentlich den Kunstsammlungen sorgfältige Aufmerksamkeit widmend. Außer den eben genannten Werken vollendete sein Meißel noch: „Eva nach der Sünde“, natürl. Größe, Eigenthum des Marchese Ambr. Uboldi in Mailand; — „Episode aus dem bethlehemitischen Kindermord“, Marmorgruppe in Lebensgröße im Belvedere zu Wien; — „Monument des Herzogs Karl Emanuel II. von Savoien“, im Auftrage des Königs Karl Albert in Marmor, in der königl. Capelle zu Turin; — „Achilles und die sterbende Penthesilea“; für den Duca Litta im Paläste dieser Familie zu Mailand; — „Das Monument des berühmten Musikus Mayr“, im Auftrage der Stadt Bergamo in der Kirche Santa Maria maggiore daselbst; — „Maria Magdalena“ und „Apostel Johannes“, über Lebensgröße, beide

Statuen für die St. Martinskirche in Legnago; — die „Unbefleckte Mutter Maria“; — „Standbild der Stadt Brescia“, beide über Lebensgröße, letztere für die Capelle des Campo santo von Brescia; — „Cipariste beweint den Tod ihres Lieblingshirsches“, im Auftrage der Gräfin Somaïloff; — „Atala und Chartos“, nach Chateaubriands Roman, war auf der Industrie-Ausstellung zu Paris Gegenstand allgemeiner Bewunderung; — „Peter Verri“, colossale Marmorbüste in der Brera zu Mailand. Manches befindet sich im Atelier des Künstlers, theils im Entwurfe, theils der Vollendung nahe, darunter „Die Kreuz-Abnahme“, Relief-Gruppe von 10 Figuren. F. erhielt in der Pariser Industrie-Ausstellung 1855 die große goldene Medaille erster Classe. In Folge seiner Leistungen wurde er zum Rathe der kaiserl. Akademie der bildenden Künste zu Mailand ernannt; und die Akademien von Venedig, Verona, Florenz überschickten dem Künstler ihre Diplome, letztere das eines Professors erster Classe an der dortigen Akademie.

La Specola d'Italia 1856, Nr. 16, S. 117. — Gazzetta ufficiale di Milano 1856, Nr. 125: „La Medaglia d'oro di prima cl. conseguita alla Esposizione universale di Parigi dallo scultore Veronese Innocenzo Fraccaroli.“ — Gazzetta uffiziale di Verona 1855, Nr. 350: „Innocenzo Fraccaroli alla Esposizione universale di Parigi.“ — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 420. — Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 95. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 429 [erscheint daselbst als Fracarole Innocent]. — Revue franco-italienne (Paris) 1855. — Gemme d'arti italiane (Mailand, Verona, Venedig, 4°.) in den seit 1847 erschienenen Bänden. — Album. Esposizione di belle arti in Milano ed altre città (Mailand, Canadelli, 4°.) 1853 (XV. Bd.) S. 137.

Franceschi, Johann (Schriftsteller, geb. zu Almissa in Dalmatien 21. Sept. 1810). Aus einer guten dalmatinischen Familie, aus welcher bereits ein anderer Johann F. stammt, welcher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Commandant von Almissa war und sich im Türkenkriege 1717 sehr ausgezeichnet hat. Der in Rede stehende Johann, Zeitgenoß, widmete sich dem geistlichen Stande und erhielt seine theologische Bildung auf den Seminarien von Spalato und Zara; nach erhaltenen heil. Weihen bewarb er sich um ein Lehramt, welches ihm auch zu Theil wurde. Im Mai 1845 begann er auf eigene Kosten die Herausgabe der italien. Wochenschrift „*La Dalmazia*“, welche durch historische, statistische, ethnographische, literarische und national-ökonomische Aufsätze die geistigen und materiellen Interessen des Landes fördern sollte. Doch schon 1847 hatte sie aufgehört zu erscheinen. F.'s literarische Thätigkeit beschränkt sich insbesondere auf Journal-Aufsätze, u. z. enthielt die vorbenannte „Dalmazia“ folgende: „*Divisione della Dalmazia acquisto vecchio, nuovo e novissimo*“ (1845 Nr. 20); — „*Navigazione in Dalmazia ai tempi d'Augusto*“ (1845 Nr. 29 — 31, 1846 Nr. 3); — „*Sulla coltura degli olivi in Dalmazia*“ (1846 Nr. 45); — „*La porta di terra ferma in Zara*“ (1846 Nr. 51); — „*La Poglizza*“ (1846 Nr. 6, 12, 19, 22, 46, 50; 1847 Nr. 3, 9, 15, 22), eine Beschreibung dieser Gegend, welche sich von Salona bis Cettina und vom Canal Brazza nach Dupopoglie und Visca erstreckt; — „*Geographico-pittorica descrizione della valle della fortezza di Dvare alla cittadella d'Almissa*“ (1845 Nr. 10); — „*Geografia pittorica*“ (1846, Nr. 8 und 10), eine Beschreibung des Weges von Dvare nach Imoschi und des Thales von Imoschi; — „*Sulla letteratura slava*“ (1846, Nr. 40, 41, 42), betrifft die illyrische Literatur. — Im ersten Programme des Gymnasiums von Spalato (1851): „*Sull' educazione*

in generale ed in particolare sull' educazione ginnasiale"; — im zweiten Programme desselben Gymnasium (1852); „*Letteratura e religione cristiana*". — Gegenwärtig bekleidet F. die Stelle des Directors des Gymnasiums von Spalato. — Sein Bruder Peter (gest. zu Padua 1847), studirte zu Padua, wo er in jungen Jahren starb. Er arbeitete gleichfalls für die „Dalmazia", in welcher sich unter andern sein Aufsatz: „*Assedio di Spalato nel 1657*" (1845, Nr. 7 und 9) befindet.

Valentinelli (Giuseppe), Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro . . . . . (Agram 1855, Ljud. Gaj, 8°.) S. 38, Nr. 171; S. 57, Nr. 300; S. 67, Nr. 372; S 88, Nr. 522; S. 96, Nr. 573; S. 98, Nr. 590; S. 110, Nr. 680; S. 133, Nr. 836; S. 154, Nr. 965 u. 966; S. 186, Nr. 1161 u. 1162; S. 193, Nr. 1196; S. 220, Nr. 1376; S. 279, Nr. 1794. — Düringsfeld (Ida von), Aus Dalmatien (Prag 1857, Bellmann, 8°.) I. Bd. S. 82, 131, 295.

Franceschinis, Franz Maria von (Schriftsteller, geb. zu Udine 1757, gest. zu Padua um 1840). Trat in jungen Jahren in den Barnabiter-Orden, den er aber noch gegen Ende seines Lebens verließ, um als Säcularpriester zu leben. Er bekleidete mehrere Lehrkanzeln u. z. war er Professor der Metaphysik am Gymnasium della Sapienza in Rom, zugleich Consultore dei sacri riti daselbst, dann Professor der Mathematik in Padua. Als 1809 die Oesterreicher durch Friaul in Italien eindrangen und gegen Padua vorrückten, kam ihnen F. mit mehreren andern Mitgliedern der Hochschule zu feierlichem Empfange entgegen; als sie sich aber zurückzogen, floh F., der den Zorn Bonapartes und des Vicekönigs zu fürchten hatte, nach Wien. Später erhielt er über Fürsprache des Grafen Annoni von dem Vicekönige die Erlaubniß, nach Italien zurückzukehren, wo er zuerst in Mailand lebte, als aber die Franzosen die Lombardie räumten, sich bleibend in Padua niederließ, und 1816 mit dem Orden der eisernen Krone, später mit dem Titel eines Regierungsrathes ausgezeichnet wurde. F. gab folgende Schriften heraus: „*Sulla tensione delle funi*" (Bassano 1784); — „*Opuscoli matematici*" (1787); — „*La legislazione dedotta dai principj dell' ordine*" (Rom 1792); — „*Orazione pel solenne ingresso del cav. Antonio Capello alla dignità del Procurator di San Marco*" (Venedig 1796); — „*Delle matematiche applicate*" (Padua 1807). Auch schrieb F. eine große Menge Gelegenheitsdichtungen, worunter zu nennen seine: „*Canzoni in morte di Luigi XVI.*" und „*Canzoni morali*" (Padua 1807). Schon in hohen Jahren trat er noch mit zwei großen epischen Gedichten auf, nämlich: „*L'Atenaide*", 2 Bde. (Pad. 1823, gr. 8°.) und „*La Morte di Socrate*" (Ven. 1820).

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 67 [erscheint daselbst als Franceschinis]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 148 [daselbst als Franceschini]. — *Albrizzi-Teotochi (Isabella)*, Ritratti (Brescia 1807) [diese Dame entwirft von F. eine geistreiche Charakteristik].

Francesconi, Daniel (Bibliothekar und Schriftsteller, geb. zu Belvedere di Cordignano im Gebiete von Treviso [nach Dandolo] 1. Mai 1761, gest. zu Venedig 17. Nov. 1835). Bei besonderer Neigung für mathem. Studien betrieb er dieselben mit großem Eifer und veröffentlichte so gediegene Arbeiten, daß er in noch jungen Jahren wirkliches Mitglied der Akademie von Padua wurde, deren Schriften von ihm zahlreiche Abhandlungen über verschiedene Gegenstände enthalten. 1807 wurde er Mitglied des Istituto italiano und dann von Napoleon zum Wähler des Collegio dei Dotti ernannt. Anfänglich lehrte er die

Rechtswissenschaften im Seminar von Padua, später wurde er Professor der Geometrie und Physik am Collegium von St. Marcus zu Venedig und zuletzt Universitäts-Bibliothekar, welchen Posten er bis an seinen Tod bekleidete, mit demselben zugleich unter Napoleon anfänglich die Lehrkanzel der Geschichte und Diplomatik, später jene des bürgerlichen Rechtes versehend. 1808 wurde er zum Rector Magnificus gewählt. In seinen Abhandlungen erörtert er Fragen aus den Gebieten der Mathematik, Physik und Mechanik, erfand auch mehrere physikalische Apparate u. vervollkommnete einige ältere; ferner schrieb er über Philologie, Alterthumskunde, dichtete in italienischer und lateinischer Sprache und war als Bibliograph nicht minder ausgezeichnet als Morelli. Eine gesammelte Ausgabe seiner zahlreichen Schriften ist nicht erschienen.

Federici (Fortunato), Notizie intorno la vita e gli studj dell' abate D. Francesconi (Venedig 1836, 8°.). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich. 8°.) Appendice S. 49. — Nach *Oettinger (E. M.)*, Bibliographie biographique (Bruxelles 1854, Stienon, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 551 ist F. am 1. März 1761 geboren.

Franchi, Joseph (Bildhauer, geb. zu Carrara 1730, gest. zu Mailand 1806). Den ersten Unterricht in seiner Kunst erhielt er zu Hause, dann ging er nach Rom, wo er sich an den Werken des Alterthums bildete. Als 1776 Maria Theresia zu Mailand eine neue Akademie der Künste in's Leben rief, erhielt er einen Ruf dahin als Professor der Bildhauerkunst, und wirkte sein ganzes Leben hindurch auf diesem Posten mit allem Eifer. Der größte Theil seiner Arbeiten befindet sich in Mailand. So sind die zahlreichen Statuen der Göttinnen im Ballsaale des vicekönìglichen Palastes Werke seines Meißels; ferner die beiden Sirenen am Brunnen der Piaza della Fontana; auch wurde ihm die Ausführung des dem Grafen Karl Firmian in der Kirche S. Barthelemy aufzustellenten Monumentes (s. d. S. 232 d. Bds.) übertragen. F. war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der ganz seiner Kunst und dem Berufe, andere Talente darin auszubilden, lebte. Die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian waren seine Schüler, der Dichter Parini unterhielt bis an seinen Tod innige Freundschaft mit dem Künstler.

Cicognara, Storia della Scultura. — *Pirovano*, Guida di Milano. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV Bd. S. 439. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 444.

Franck, Moriz von (Mitglied der deutschen Reichsversammlung 1848 und 1849, geb. zu Wien 26. Sept. 1814). Studirte in Wien und hatte bereits die Philosophie beendet, als ihn die 1830 in Italien ausgebrochenen Unruhen veranlaßten, in die österr. Armee zu treten. Bis 1836 blieb er in derselben, in welcher er bis zum Oberlieutenant vorgerückt war, kam im genannten Jahre nach Ungarn, trat aber mit Beibehaltung der Charge wieder aus, sich ausschließlich der Landwirthschaft widmend. Er verwaltete nun selbst sein Gut Finkenegg in Steiermark, betheiligte sich an den wissenschaftlichen Arbeiten der steirischen Landwirthe, deren Wirken unter dem belebenden Einflusse des Erzherzogs Johann einen so gedeihlichen Fortschritt nahm, und übernahm 1841 die Leitung der Sparcasse in Graz. Im nämlichen Jahre wurde er zum Landstande in Steiermark und 1846 zum ständigen Ausschußrathe ernannt. In allen diesen Stellungen gewann ihm sein energisches zweckbewußtes Handeln so sehr die Simpathien seiner Mitbürger, daß ihn diese im J. 1848 als Stellver-

treter des Erzherzogs **Johann** in das Frankfurter Reichsparlament wählten. Da der kaiserl. Prinz die Wahl nicht annehmen konnte, trat F. an dessen Stelle in die National-Versammlung ein.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 597.

Franck, siehe auch: **Frank** und daselbst nach der Ordnung der Taufnamen.

Franckel, Adolph (Schriftsteller, geb. zu Brünn 20. Oct. 1823). Besuchte in Brünn die Gymnasialschulen und vollendete daselbst den philosoph. Cursus. Der sich eben damals entwickelnden technischen Richtung der Zeit auf den Wunsch seines Vaters folgend, kam er im Jahre 1841 nach Wien und trieb da höhere Mathematik, Mechanik ꝛc., verließ aber 1848 die technische Laufbahn, hielt sich längere Zeit auf den Hochschulen von Leipzig und Jena auf, und erlangte in letzterer Stadt 1851 die philosophische Doctorswürde. Seitdem lebte er in mehreren Städten Deutschlands, zuletzt in Dresden, daselbst im engeren Verkehr mit Gutzkow. Man bezeichnet ihn als den Autor der anonym erschienenen: „Wiener Gräber" (Leipzig 1850, Wigand, 8°.) und mit seinem Namen gab er heraus: „Der Tannhäuser" (Weimar 1854, Böhlau, 8°.), ein größeres episch-lyrisches Gedicht, über dessen einzelne poetische Schönheiten — ohne ernste Bedenken über den Kunstwerth des Werkes zurückzuhalten — viele der maßgebenden literarischen Blätter Deutschlands übereinstimmen. Zahlreiche lyrische und epische Gedichte befinden sich zerstreut in Zeitschriften, Almanachen, Anthologien, auch in Wolfs „poetischem Hausschatz." Seit seiner im J. 1856 erfolgten Rückkehr in seine Vaterstadt arbeitete er an einem bereits in Dresden begonnenen größeren historischen Werke: „Cleopatra und ihre Zeit", dessen Ver[illegible]g, obgleich es schon vollendet, bisher noch nicht erfolgt ist. — Sein älterer Bruder **Hermann** (geb. zu Brünn im April 1816), besuchte daselbst die Gymnasial- und philosophischen Schulen. Dem Kaufmannsstande bestimmt, bezog er im Jahre 1835 das Politechnikum in Wien. Seine lange vorherrschende Neigung zu literarischen Studien und Arbeiten wich endlich der praktischen Richtung des Kaufmannsstandes. Einzelne Gedichte veröffentlichte er in Zeitschriften und Almanachen; eine Uebersetzung von Marino's *„La Stragge degl' Innocenti"*, wiewohl schon bedeutend vorgerückt, blieb später des undankbaren Stoffes wegen liegen; ebenso eine Bearbeitung der „Ambra" von Lorenz von Medici, ein Lustspiel „Casso" nach einer Grundidee Goldoni's, wovon einige Scenen im „Humoristen" abgedruckt waren; die Uebersetzung von Rober Southey's *„Wat Tyler"* und von dessen *„Sonnets concerning the slave trade"*, und zwei dramatische Arbeiten, das Lustspiel „Der Demagog" und das Trauerspiel „Der Richter von Gallway". — Ein anderer Bruder **Berthold** (geb. in Brünn 1810), trat schon als Knabe in seiner Vaterstadt als Concertant im Clavierspiele auf. Später bildete er sich in Wien unter A. Halm aus, und studirte unter Seyfried Generalbaß. Auch hat er sich als Compositeur — aber nur in der leichten Gattung des Liedes — versucht.

Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.). — Frankfurter Conversationsblatt 1854, S. 1091 [daselbst eine Correspondenz „Aus Thüringen" mit der Ueberschrift: „Tannhäuser von L. A. Frankl" von Sigismund Scharffenberg, worin offenbar Adolph Franckel, der Sänger des Tannhäusers, mit Dr. Ludwig Aug. Frankl, dem Dichter in Wien (s. denselben) irrthümlich verwechselt wird]. — Deutsche Allgemeine Zeitung 1855, Nr. 302, S. 2547 — und Ostdeutsche Post 1856, Nr. 4 unter den Notizen [daselbst Aufklärungen, Ad. Franckels Ausweisung und Verhaftung in Dresden betreffend].

Franckel, siehe auch: **Frankel** und **Frankl.**

Franco, Francesca Gräfin (Schriftstellerin, geb. zu Bassano um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?). Eine geborne Roberti, vermälte sie sich mit dem Grafen Franco. Sie hatte eine ausgezeichnete Erziehung erhalten und sich die Kenntniß der latein. Sprache so angeeignet, daß sie das erste Buch von Petrarca's epischem Gedichte „l'Africa" [vergl. darüber Maffei „Storia della letteratura italiana" I. S. 140] in sogenannten Versi sciolti übersetzte und pseudonym unter dem Namen Egle Euganea (Padua 1776, Conzatti) herausgab. Ihre übrigen Schriften sind: eine Uebersetzung des engl. Gedichtes „Die Gräber von Hervey", das Epicedio auf den Tod ihres Gatten, ihre Lettere an den Abbate Conzatti und ihr an den Onkel Ab. Giamb. Roberti gerichteter Brief: „*Sul prender l'aria e'l sole*".

Dandolo (Girol.), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice S. 93. — *Maffei (Gius.)*, Storia della Letteratura italiana (Mailand 1834, tipogr. de' Classici italiani, 8°.) I. Bd. S. 140. — Obige Dichterin ist nicht mit der gleichnamigen Veronica Franco zu verwechseln, welche (1554 zu Venedig geb., 1595 daselbst gestorben) ebenso durch ihre Schönheit und ihr galantes Leben, als auch durch ihre Poesien die Aufmerksamkeit ihrer Zeitgenossen erweckte. Von letzteren erschienen mehrere Sammlungen.

Francque, Emanuel Alexander Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Mons 1730, gest. 12. April 1788). Wurde, 20 Jahre alt, Fähnrich bei Savoyen-Dragoner und rückte am Tage der Schlacht bei Lobositz (1. Oct. 1756) zum Lieutenant vor; in der Schlacht bei Kolin erkämpfte er sich das Mar. Theresienkreuz. Bereits hatte das Regiment, das unthätig bleiben und das verheerende Feuer einer preuß. Batterie aushalten mußte, den größern Theil seiner Officiere durch den Tod verloren, als F. der Gefahr, abgeschnitten und gefangen zu werden, zuvorkommend — und nachdem er an der Spitze der kampffähigen, aller ihrer Officiere beraubten Mannschaft mitten durch das feindliche Geschützfeuer sich geschlagen hatte — einen vom Feinde vertheidigten Ravin erstieg und die darauf gepflanzte Fahne und zwei Kanonen eroberte. Im August desselben Jahres wurde er Kapitänlieutenant bei O'Donnel-Kürassieren (jetzt Nr. 5), und zeichnete sich im weiteren Verlaufe dieses Krieges noch öfter aus u. z. in der Schlacht bei Leuthen, im Treffen bei Hochkirch, in welch' letzterem Feldmarschall Daun auf den tapferen Krieger aufmerksam wurde und ihn im Nov. 1758 zum Major und zu seinem Flügeladjutanten ernannte. 1766 ward er in den Freiherrnstand erhoben. Später 10. April 1773 erhielt er das Incolat des Königreichs Böhmen. Am 20. Sept. 1785 trat er mit Oberstens-Charakter in die Pension und starb bald darauf im Alter von 58 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruck., 4°.) I. Bd. S. 69 [erscheint daselbst irrig als Franquet, da er sich selbst Francque schrieb und in allen Urkunden so erscheint]. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 455.

Frank, Gustav Ritter von (Schriftsteller, geb. zu Wien 22. März 1807). Sein Vater Johann Jakob (gest. 15. März 1828) bekleidete ein höheres Bankamt, besaß eine Münzsammlung und als Kupferstichsammler einen großen Ruf. Der Sohn studirte in Wien die Philosophie und die Rechte, erhielt in Padua die juridische Doctorswürde (1828) u. widmete sich der Advocatur; heiratete, trat aber nach dem bald erfolgten [illegible] seiner Frau in ein Ehe[illegible] Offi-

cier wurde. In Folge eines Duellprocesses stand er in mehrjähriger Haft, verließ dann die Armee und beschäftigte sich nunmehr mit literarischen Arbeiten. Die Ergebnisse eines Ausfluges nach Montenegro veröffentlichte die „Allgemeine Zeitung" im Aufsatze: „Ein Besuch beim Vladika von Montenegro" und jene seiner Reise nach Algier enthält sein Buch: „Mittheilungen aus den Papieren eines Wiener Arztes" (Leipzig 1846, noch einmal 1851). Im J. 1841 übernahm er in Gemeinschaft mit dem Schauspieler Forst — nachmaligen Theater-Director in Prag — die Leitung des ständischen Theaters in Pesth, daselbst heiratete er seine zweite Frau, die Sängerin Frl. Wirnser, trat aber in Folge von Mißhelligkeiten mit seinem Collegen schon 1843 zurück und ging nach Wien, wo er 1845 die Redaction der unter Schickh und Witthauer einst so trefflich redigirten „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode" übernahm, welche er aber schon Anfangs 1847 wieder aufgab. In Folge seiner Betheiligung an den Wiener Ereignissen des J. 1848, in welchem er das „Wiener Bürgerblatt", später Wiener „Demokratisches Bürgerblatt" herausgab, eine höhere Charge in der akadem. Legion bekleidete und in den October-Tagen auf der St. Marxer Linie gegen das Einrücken der Truppen des Fürsten Windischgrätz mit bewaffneter Hand Widerstand leistete, wurde er aus Oesterreich flüchtig u. begab sich nach Leipzig, wo er einige Zeit das Blatt „Wiener Bote" herausgab; dann aber, um der Gefahr der Auslieferung durch die sächsische Regierung zu entgehen, nach London ging, wo er mehrere Jahre verweilte und durch Porträtmalen in Aquarell seiner Familie den Unterhalt sicherte. Im Jahre 1858 erhielt er über sein Ansuchen die Erlaubniß, in den Kaiserstaat zurückzukehren. Außer den bereits genannten Schriften gab er heraus: „Gedichte" (Wien 1828); — „Dramatische Zeitbilder" (Leipzig 1837), diese unter dem Pseudonym G. F. Ranck; die darin enthaltenen Stücke: „Der Emporkömmling oder Bürger und Aristokrat" und „Die Patricier" erschienen (1846) in zweiter Auflage; — ferner „Belisar, tragische Oper nach Cammarana" (Wien 1836). — Von 1837—42 gab er das „Taschenbuch dramatischer Originalien" (Leipzig, Brockhaus, 8°.) heraus, und enthalten die 6 Jahrgänge dieses elegant ausgestatteten Theater-Almanachs dramatische Beiträge von Albini, Bauernfeld, Castelli, Gutzkow, Halm, Immermann, Pannasch, Zahlhaas und von Frank selbst. Von diesem: „Autorsqualen"; — „Der Herr im Hause"; — „Der Telegraph"; — „Der Bräutigam aus Hayti"; — „Worcester"; — „Die Sylvesternacht". — Mehrere andere seiner Stücke — die noch nicht gedruckt sind — als die „Gesandtschaftsreise nach China"; — „Das Forsthaus im Walde"; — „Glücksvogel und Unglückskind" wurden auf mehreren Bühnen gegeben. Letzteres ist das unter anderem Titel bekannte Stück: „Der Malheurschorschel", eine Posse, die von ihm gemeinschaftlich mit Al. Baumann verfaßt ward und im Theater an der Wien eclatant durchfiel. Frank war ein trefflicher Gesellschafter u. unterhielt häufig durch seine Escamoteurkünste. In neuester Zeit meldeten mehrere Wiener Blätter die auf einer Bühne in London stattgefundene beifällige Aufführung eines in's Englische übersetzten Stückes von Frank. — Alfred Ritter von, ein Bruder des Obigen, war noch im J. 1855 Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 12, und als Professor in der Wiener-Neustädter Akademie zugetheilt. Der (neue) österr. Kunstverein brachte von ihm in der August-Ausstellung des Jahres 1853 eine Folge von 25 mit Bleistift gezeichneten Landschaften, welche einen großen Meister in der Kunst beurkunden. Auch hatte F. Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser

in früherer Zeit Unterricht im Zeichnen ertheilt. Er ist mit einer Tochter des berühmten Komikers Wenz. Scholz (s. d.) verheiratet.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungr. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Heckenast, 8°.) III. Bd. S. 486. — Meyer (J.), Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) X. Bd. S. 894. — *Rittersberg*, Kapesni slovniček, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850) I. Bd. S. 433. — Oestr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing, bei Athanasius & Comp. (Hoffmann und Campe in Hamburg) S. 17 [läßt ihn 1798 geboren sein]. — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, Gebhardt, 8°.) I. Bd. S. 68.

Frank, Ignaz (Rechtsgelehrter, geb. zu Nagy-Károly 24. März 1788, gest. 4. März 1850). Den Elementar- und Gymnasial-Unterricht genoß er in seinem Geburtsorte; 1803 trat er mit dem Beinamen Hieronymus in den Piaristen-Orden. 1806—8 war er zu Schemnitz Lehrer der untern lateinischen Schulen; 1809 und 10 hörte er in Waitzen die Philosophie; 1810 erhielt er die philosophische Doctorswürde. 1811 war er Lehrer in der Pesther Nationalschule, trat aber in diesem Jahre aus dem Orden und hörte von 1811—14 die Rechts- und Staatswissenschaften auf der Universität zu Pesth. 1815 wurde er Doctor der Rechte, 1819 Professor des ungar. Civil- und Strafrechtes an der königl. Akademie von Kaschau, kam 1827 in gleicher Eigenschaft an die Universität nach Pesth und erhielt 1846 den Titel eines königl. Rathes. Von seinen Arbeiten erschienen im Drucke: *„Adományok eredetéről“*, d. i. Ueber den Ursprung der Schenkungen; — *„Észjogtani vázlat“*, d. i. Skizze des Vernunftrechtes; — *„Magyar büntetőjogtan“*, d. i. Die Lehre des ungar. Strafrechtes; — *„A köz-igazság törvénye Magyarországban“*, d. i. Ungarisches Gemeinrecht, 2 Bde. (Ofen 1845—47); — *„Specimen elucubr. Instit. Juris civilis hung. continens praecognita et Doctrinam de Donatione Regia“* (Cassoviae 1823); — *„Principia Juris Civilis Hungarici“*, 2 Bde. (Pesth 1829); — *„Ősiség“*, d. i. Aviticität. F. hat in der ungar. Rechtsliteratur eine neue Bahn eröffnet; für die Vervollkommnung des Systems und für die historisch beleuchtete Hermeneutik der Gesetze hat vor ihm Niemand so viel geleistet, als er. Anfangs 1850 wurde er zu den Conferenzen behufs der Unterrichts-Angelegenheiten nach Wien berufen. Seine Melancholie, die schon früher sein Leben getrübt, entwickelte sich nun immer mehr und machte ihn zum Selbstmörder.

Tóth (Lörincz), Jogtudomanyi s törvénykezési tar, d. i. Magazin für Rechtswissenschaft u. Gerichtspflege (Pesth 1855, Heckenast, 8°.) 3. Hft. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 147 [nach diesem geb. 1790]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. Ungar. Conversat.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 486.

Frank, Jakob (Oberhaupt der jüdischen Secte der Frankisten, geb. im Krakauer Gebiete 1712, gest. 10. Dec. 1791). Führte anfänglich einen andern — jüdischen — Namen und betrieb das Geschäft der Branntweinbrennerei, in dessen Interessen er die Krim, die Türkei und die angränzenden Länder bereiste, und von den Osmanen Frangi, Franki, daher Frank — wie sie jeden Europäer nennen — genannt — diesen Namen als Eigennamen beibehielt. Als er 1750 aus dem Orient heimkehrte, gewann er bald den Ruf eines großen Kabalisten, worauf er sich anfänglich in Podolien niederließ und viele Proselyten, darunter mehrere Rabbiner um sich versammelte. Aus den israelitischen Bewohnern von Landskron, Busk, Opotschno,

Zolkiev u. a. Gegenden mehrte sich sein Anhang, den er für seine aus den Ansichten von Sabathei Sevi geschöpfte Lehre gewonnen hatte. Er sammelte seine Lehren in einem Buche und fertigte davon mehrere Abschriften für seine Jünger an, die ihn als einen von Gott Auserwählten betrachteten. Die Rabbiner von Podolien setzten sich seinem Treiben entgegen und benützten seine Reise nach Salonichi, um ihn des Vorhabens auszuwandern zu beschuldigen, was seine Verhaftung zur Folge hatte. Durch seine Verbindungen jedoch gelang es ihm bald, die Freiheit und die Gestattung zu erlangen, seine Lehre unbehindert in Podolien zu predigen. Seine Anhänger nannten sich öffentlich Zohariten, nach dem heiligen Buche, auf das sie glauben und Sohar nannten, auch hießen sie Anti-Talmudisten, weil sie mehrere Lehren des Talmud verwarfen. F. und seine Anhänger genossen den Schutz der Christen, weil viele ihrer Lehren mit jenen des Christenthums übereinstimmten, wodurch die Geistlichkeit hoffte, einen nicht unbeträchtlichen Theil der jüdischen Bevölkerung jener Gegenden für das Christenthum zu gewinnen. Diese Ansicht wußte F. so sehr auszubeuten, daß die Verfolgungen der Talmudisten zunahmen und alle Exemplare des Talmud, welche sich in der Diöcese von Kamieniec vorfanden, verbrannt wurden. Die Sachlage nahm aber eine andere Wendung, als ein zur Untersuchung dieser Angelegenheit von Rom nach Polen geschickter Nuntius daselbst eintraf, einer von Franks Hauptgönnern starb und sein wie seines mittlerweile sehr gewachsenen Anhanges Unfug an den Tag kam. Die Zohariten schickten sich nun auf Rath ihres Oberhauptes an, auszuwandern und flüchteten sich in die Moldau, wo sie viele Mißhandlungen zu erleiden hatten. Dadurch erschreckt, nahmen sie auf Franks Rath zum Schein den christlichen Glauben an, Frank selbst ließ sich taufen, wurde aber nichts destoweniger verhaftet und in Czenstochau gefangen gehalten, wo er blieb, bis die Russen in Polen einrückten (1773). Ungeachtet der Gefangenschaft F.'s wuchs sein Anhang. Nachdem er frei gelassen worden, durchzog er Westgalizien, Mähren, Schlesien, Böhmen, erhielt große Geldsummen, und reiste mit einem prächtigen Gefolge 1778 selbst nach Wien. Dort entwickelte er einen so großen Aufwand, daß er den Verdacht der Behörden wach rief und Befehl erhielt, Wien zu verlassen. Nun begab er sich nach Brünn, ließ sich dort nieder und gewann immer neue Anhänger, welche seine Lehre über alle Theile Deutschlands verbreiteten. Geld floß ihm von allen Seiten zu und die abentheuerliche Weise, mit welcher er öffentlich seine Gebete verrichtete, mehrte den Zudrang zu diesem Possenspiele. Er wagte es nochmals in Wien zu erscheinen, mußte es aber über amtlichen Befehl wieder verlassen (1788), worauf ihm der Landgraf von Hessen gestattete, sich in Offenbach niederzulassen, wo er im Palast des Fürsten selbst seinen Sitz aufschlug. Er führte ein Gefolge von 50 Personen mit sich, legte sich den Rang eines Barons bei, besuchte alltäglich die Kirche und bald wuchs sein Anhang auf tausend Personen, wodurch der Stadt nicht unbedeutende Summen zuflossen. Dabei war sein und seines Anhanges Verhalten tadellos. Seine Schüler übten sich ununterbrochen im Fechten und machten chemische Versuche, deren Resultate übrigens unbekannt geblieben sind. F. starb, 78 Jahre alt, am Schlagfluß, und ein prachtvolles Leichenbegängniß machte den Schluß dieser abentheuerlichen Episode. Nach seinem Grabe wurde gewallfahrtet. Er hatte zwei Söhne Rochus und Joseph, welche in der Revolutionszeit unter dem Namen Frei in Paris lebten und daselbst

den Tod unter der Guillotine gefunden haben sollen, und eine Pflegetochter Rachel, welche in der Taufe den Namen Eva erhielt. Noch aber soll die Secte bestehen und ihren Sitz in Warschau haben. F.'s Lehre besteht aus folgenden Hauptsätzen: Jedes Wort des Gesetzes (Thorah) hat einen höheren geheimnißvollen Sinn, dessen einzig richtige Erklärung im Buche Sohar gefunden werden kann; es gibt nur Einen Gott, der 3 Personen hat (Parzouphim), die alle gleich und untheilbar sind. Denn das Buch Sohar sagt: Es gibt zwei und noch Einen, diese machen zusammen drei und diese drei nur Einen. Gott erscheint auf Erden in menschlichen Formen und verrichtet alle der Menscheunatur eigenthümlichen Handlungen, jedoch ohne zu sündigen; Jerusalem wird nie wieder aufgebaut werden und der von den Juden erwartete Messias nie kommen, aber Gott selbst wird wieder Fleisch werden, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Das Glaubensbekenntniß der Frankisten wurde in Lemberg in rabbinisch-hebräischer und polnischer Sprache gedruckt.

Jost (M. J.), Allgemeine Geschichte des israelitischen Volkes. 2 Bde. (Berlin 1832). — Magazin für die Literatur des Auslandes 1845, Nr 150 u. f. — *Czacki*, Dissertation sur les Juifs. — Beer (Peter), Geschichte der jüdischen Secten, 2 Bde. (Brünn 1822). — *Hollaenderski* (*Leon*), Les Israelites de Pologne. — *Salomon* (*Maimon*), Des Sectes religieuses des Juifs polonais. — Leonhard (K. C. von), Aus unserer Zeit in meinem Leben (Stuttgart 1854, Schweizerbarth, 8°.) I. Abth. — Frankfurter Konversationsblatt 1854, Nr. 29, S. 114: „Der Sectenhäuptling Frank in Offenbach." — v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit II. Bd. S. 381. — VII. Bd. S. 306.

Frank, Johann Peter (Arzt, geb. zu Rotalben im Baden'schen 19. März 1745, gest. zu Wien 24. April 1821). Entstammt einer französischen Familie. Franks Vater kam zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges nach Deutschland, ließ sich zu Rothalben im Großherzogthum Baden nieder und trieb Landwirthschaft. Eines von 14 Kindern ist Johann Peter, der bei der Rohheit seines Vaters eine traurige Kindheit verlebte. War anfänglich zum geistlichen Stande bestimmt, studirte bei den Piaristen in Rastadt und bei den Jesuiten zu Bouquenon in Lothringen, hörte 1761 Philosophie zu Metz und Pont-à-Mousson und dann, nachdem er selbst die Medicin gewählt, diese 1763 zu Heidelberg und Straßburg, an ersterer Hochschule am 23. August 1766 die medicinische Doctorswürde erlangend. Seine Praxis begann er zu Bitsch in Lothringen, wo einer seiner Brüder wohnte; vertauschte aber bald ob Mangel an Praxis seinen Aufenthalt mit dem in Baden, wo er seine Frau, die Tochter eines Kaufmanns aus Pont-à-Mousson im ersten Wochenbette verlor. 1769 ging er als Leibarzt des Markgrafen von Baden nach Rastadt und vermälte sich dort zum zweiten Male. Nach dem Tode des Markgrafen berief ihn der Fürstbischof von Speier als Leibarzt nach Bruchsal, in welcher Stadt F. sein Lehramt begann und im dortigen Krankenhause Anatomie, Physiologie und Botanik vortrug. Hier auch begann er die Vorarbeiten zu seinem System der Medicinalpolizei, wovon 1779 der erste Band erschien. Dieses wiewohl angefochtene Werk begründete seinen Ruf, und F. erhielt gleichzeitig Anträge zu Professuren in Mainz, Pavia und Göttingen. Er entschied sich für Göttingen, wo er als Baldingers Nachfolger 1784 die Professur der medic. Praxis übernahm. Die Akademie daselbst ernannte ihn zum Mitgliede. Als es ihm aber nicht gelang, die Klinik nach seinen Grundsätzen einzurichten, und er zudem leidend sich fühlte, nahm er schon 1785 den Ruf nach Pavia an, der über Volta's und Scarpa's bringlichen Antrag von dem Fürsten Kaunitz erfolgt war.

Daselbst übernahm er an Tissots Stelle, der in sein Vaterland zurückkehrte, die Lehrkanzel der praktischen Medicin und Klinik. Schon im folgenden Jahre wurde er Director des Spitales zu Pavia, Protomedikus und Generaldirector des Medicinalwesens in der Lombardie. Im Mai 1788 erhielt er die Oberaufsicht über sämmtliche Krankenhäuser im Lande. In diesem Jahre schuf er die reglementarische Einrichtung einer klinischen Schule zu Pavia; organisirte ein medicinisch-chirurgisches Collegium und verfaßte die Apotheker-Ordnung für die Lombardie. Um seine Schüler mit dem Geiste der deutschen Medicin bekannt zu machen, begann er die Herausgabe seines großen Werkes: „*Delectus opusculorum medicorum*“, wovon 1785 der erste Band erschien. Am 15. Jänner 1795 folgte F. einem Rufe nach Wien, um daselbst das Militär-Medicinalwesen zu ordnen. Sein Sohn Joseph (s. d. S. 323), der bereits Assistent war, besorgte während seiner Abwesenheit von Pavia die dortige Klinik. F. kehrte nicht wieder nach Pavia zurück; er wurde in Wien Hofrath, Director des Wiener Krankenhauses und Professor der praktischen Medicin an der Wiener Universität. Als solcher legte er ein pathol. Museum an u. hielt unentgeltlich Vorträge über specielle Therapie, für welche keine Professur bestand, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Aber F.'s literarische Thätigkeit während seines fast zehnjährigen Aufenthaltes in Wien beschränkt sich auf seine „Selbstbiographie“ (Wien 1802). 1804 ging Frank unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach Wilna zugleich mit seinem Sohne Joseph, der die Professur der Pathologie daselbst übernahm. In wenigen Monaten schon kam er als kaiserl. Leibarzt nach St. Petersburg; mußte aber in Folge seiner leidenden Gesundheit 1808 um seine Entlassung bitten und kehrte mit einer lebenslänglichen Pension von 3000 Rubeln nach Wien zurück. Seine Bibliothek wurde für die Universität in Kasan angekauft. Bei seiner Rückkehr nach Wien versuchte ihn Napoleon für Frankreich zu gewinnen [vergl. in den Quellen: Tantini), jedoch vergeblich; bewies aber dem großen Arzt, wie hoch er ihn stelle, durch das Geschenk einer werthvollen Dose mit 6000 Francs. Nach erfolgtem Frieden begab sich F. (Nov. 1809) nach Freiburg im Breisgau, um bei seiner Tochter Karoline, welche mit dem Baden'schen Oberstlieutenant Peternell vermält war, den Rest seines Lebens zuzubringen. Der unerwartete Tod derselben vereitelte diesen Plan. 1811 kehrte er nach Wien zurück, lebte der Praxis und seiner Wissenschaft und wurde, als Maria Louise mit dem Herzoge von Reichstadt nach Wien kam, ihr Leibarzt. Frank schied, 77 J. alt, obgleich furchtbar leidend, als heiterer Philosoph aus dem Leben. Acht Aerzte, darunter Joh. Gottf. Bremser (s. d. II. Bd. S. 131), umstanden sein Bett. Frank wußte, daß er nicht zu retten sei. „Ich muß Ihnen“, begann der Sterbende zu den ihn Umstehenden, „erzählen, daß ich mich einst bei einem Soldaten befand, der von acht Kugeln getroffen war. Dieser rief mir zu: Wozu acht Kugeln, eine wäre genug gewesen“. F. war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften; bemerkenswerth ist, daß den gefeierten Arzt bis zu seinem 73. Jahre kein Orden schmückte, erst 1819 empfing er von Maria Louise den Georgsorden. Franks Handschriften wurden seinem letzten Willen gemäß an seinen Sohn nach Wilna geschickt. [Ueber die von ihm niedergeschriebenen Denkwürdigkeiten vergleiche die Quellen.] Die wissenschaftliche Thätigkeit F.'s in seinem Fache ist sehr groß und seine Werke sehr zahlreich, hier folgen dieselben nach ihren Original-Ausgaben mit Angabe der besten

Uebersetzungen in fremde Sprachen: „*Dissertatio inaugur. medica curas infantum physico-medicas exhibens*“ (Heidelberg 1766), wovon eine deutsche Uebersetzung von Jh. Gf. Gruber (Leipzig 1794, 2. Aufl. 1803) und nach dieser eine französische von M. Böhrer (Straßburg 1799) erschien; — „Sendschreiben eines rhein. Arztes über einige von dem Collegium der Aerzte zu Münster aufgestellte Grundsätze“ (Mannheim 1776) erschien anonym; — „*Epistola invitatoria ad eruditos de comunicandis quae ad politiam medicam spectant principum ac legislatorum decretis*“ (Mannheim 1776); — „System einer vollständigen medicin. Polizei“, 6 Bde. und 2 Suppl.Bde. (1—4. Bd. Mannheim 1779—1788; 5. Bd. Stuttg. 1813; 6. Bd. Wien 1817. 1. Suppl. Bd. Tübingen 1812, 2. Suppl. Bd. nach hinterl. Papieren von Dr. G. Christ. Gotth. Voigt herausg. Leipzig 1825). Von den ersten 4 Bdn. fand eine 2. Aufl. (Mannheim 1784 u. f.) und eine 3. mit Zusätzen von F. Aug. von Wasserberg (Wien 1786 u. f.) Statt. Einen Auszug gab J. C. Fahner, 1 Theil (Berlin 1792) heraus. Eine italien. Uebersetzung besorgte Ruttling: „*Systema d'una compiuta polizia medica*“, 3 Bde. (Mailand 1786); — eine zweite vollständige Pozzi in 19 Bänden (Ebenda 1807—30); auch eine holländische kam (Leyden 1787 — 93) in 4 Bänden heraus; — „*Observationes medico - chirurgicae de singulari abscessu hepatico, de sectione symphysis ossium pubis et de paracentesi in ascitica muliere gravida*“ (Erfurt 1783, 4°.); — „*Oratio inauguralis de instituendo ad praxin medico*“ (Göttingen 1784, 4°.); — „*Programma de larvis morborum biliosis*“ (Göttingen 1784, 4°.); deutsch von einem Ungenannten (Hamburg, 8°.); — „*Dissertatio (Danilewsky) de magistratu medico felicissimo*“ (Göttingen 1784); — „Ankündigung des klinischen Instituts zu Göttingen, wie solches bei seiner Wiederherstellung zum Vortheile armer Kranken und zur Bildung praktischer Aerzte eingerichtet werden sollte“ (Göttingen 1784, 4°.); — „*Sermo academicus de civis medici in repubblica conditione atque officiis ex lege praecipue erutis*“ (Pavia 1785); — „*Delectus opusculorum medicorum antehac in Germaniae diversis academiis editorum* ...“, 12 Bde. (Pavia 1785 — 93, ein Nachdruck davon Leipzig 1790 — 91 und ein neuer Abdruck Como 1827 in drei Bänden); in diesem Werke sind die früheren bereits gedruckten kleineren Schriften F.'s und die während seines Aufenthaltes in Pavia geschriebenen akademischen Abhandlungen und Dissertationen aufgenommen; — „*Opuscula medici argumenti antehac seorsim edita nunc collecta*“ (Leipzig 1790), enthält 14 kleinere Abhandlungen; — „*Plan d'école clinique* . . .“ (Wien 1790), in's Italienische übersetzt von Careno (Cremona 1790); — „*Apparatus medicaminum ad usum nosocomii Ticinensis*“ (Pavia 1790); — „*De curandis hominum morbis epitome*“, 6 Bde. (1—5. Bd. Mannheim 1792—1807; 6. Bd. erste Abtheilg. Tübingen 1811, zweite Abthlg. Wien 1820). Dieses Werk wurde öfter nachgedruckt, in's Deutsche übersetzt von Joh. G. Morbeck in 9 Bdn. (Mannh. 1794, 3. Ausg. 1834); von Jos. Fr. Sobernheim unter dem Titel: „Behandlung der Krankheiten der Menschen“ in 10 Thln. (Berlin 1830 u. f.); in's Italienische mehrere Male, darunter von Ramero Comandoli (Pisa 1810), Luigi Morelli (Florenz 1819) und Peter Mora (Padua 1822—1824); — „*De Neurosibus libri septem*“, 2 Bde. (Aug. Taurin. 1819); — „*Interpretationes clinicae observationum selectarum Pars I*“ (Stuttgart 1811 mit K. K.), deutsch unter dem Titel: „Klinische Erklärungen auserles. Beobachtungen“, von Dr. H. C. Aug. Heinrich (Kiel 1835); —

„*Opuscula posthuma*“ (Wien 1824 mit K. K.). Dieser von seinem Sohne Joseph (s. d.) herausgegebene Nachlaß enthält unter andern eine Biographie des Hippokrates, klinische Fragmente und über die Heilung der Krankheiten; — „*J. P. Frankii de Medicina clinica opera omnia varii argumenti minora. Diligenter recognita . . . et vita J. P. Frankii instructa edidit Guil. Sachs*“, 2 Bde. (Regensburg 1844 u. f.). Diese Sammlung sollte mit Ausnahme des Systems der medicinischen Polizei alle medic. Werke F.'s enthalten und in 6 Bänden vollständig sein. — „Specielle Pathologie und Therapie. Nach der latein. Urschrift von Jos. Fr. Sobernheim“, 2 Bde. (dritte Ausgabe, Berlin 1839 u. f.).

Biographie des Dr. J. P. Frank, von ihm selbst geschrieben (Wien 1802, 8°. mit Portr.), in's Italienische übersetzt (Mailand 1802, 8°.) und bis zum J. 1821 fortgesetzt von Franc. Tantini (Pisa 1822, 8°.). — Joh. P. Franks Leben befindet sich auch im I. Bde. der von seinem Sohne Joseph herausgegebenen: „Opuscula posthuma“ (Wien 1824). — L'Encyclopédie des Sciences Médicales par M. M. Alibert, Barbier et Bayle schickt der Uebersetzung von Franks Praxeos medicae Praecepta seine Biographie voraus. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 47. Bd. S. 172. — Almanach de Carlsbad par Carro 1855 (Carlsbad, Franiek) XXV. Jahrg. S. 114, Nr. XIII: „Mes relations personelles avec les défunts Jean Pierre et Joseph Frank.“ — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke. Zweite Ausgabe (Wien 1852, Greß, 8°.) I. Thl. S. 156: „Frank der große Arzt“ [nach diesen gest. zu Wien 24. April 1821, 77 J. alt]. — *Tantini*, Opuscoli scientifici (Pisa 1822) II. Bd. [enthält Mittheilungen des parmes. Leibarztes Ludwig Frank, eines Neffen von Johann Peter Frank (s. d. S. 326), über die Versuche Napoleons, während seines Aufenthaltes in Wien, F. für Paris zu gewinnen]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 164. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 169 [nach dieser geb. 19. März 1745]. — Oesterreichs Walhalla (von Trimmel) S. 53. — Nach Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, gr. 4°.) ist Frank am 24. April 1822 gestorben [dasselbe enthält das vollständigste Verzeichniß seiner Werke, Uebersetzungen u. Nachdrucke II. Bd. S. 249, VII. Bd. S. 294, IX. Bd. S. 289]. — Porträte. 1) Lithographie Wien, Beck, 4°. — 2) Lithogr. Berlin, Förstner, 4°. — 3) Stahlstich von Rahl, Wien, Schaumburg, 8°. — 4) Im Medaillon Rand: Johann Peter Frank. Unterhalb: tibi se mortalia saepe corpora debebunt. Ovid Met. Lib. II v. 643. Langer sc. (gr. 8°., das Porträt Medaillonform). — 5) Medaillon-Porträt, Bollinger sc. Berlin, Nicolai, 1800. — 6) Unterschrift: Peter Frank. Schmid pinx. L. Staub sc. (Zwickau, Schumann, 4°.). — 7) Gest. von Bolt, 1812, Berlin, Reimer, gr. 4°. — Memoiren. Seine und seines Sohnes Joseph Memoiren, etwa 4—5 Bände stark, in französ. Sprache, waren im Besitze des Dr. Johann de Carro [vergl. II. Bd. S. 295 dies. Lexikons], Episoden aus denselben, welche auf das Interesse schließen lassen, das sie haben würden, theilte in den Jahren 1855 u. 56 die „Leipziger Modezeitung“ mit. Das Leben dieser zwei Aerzte umfaßt nahezu den Zeitraum eines Jahrhunderts (1745—1842). Die große Praxis, welche beide hatten, ihr Aufenthalt in Deutschland, in Italien, Polen und Rußland, auf den Universitäten zu Göttingen, Parma, Wien, Wilna, St. Petersburg brachte sie mit den hervorragendsten Personen in Verbindung. Einen Bestandtheil dieser Memoiren bildet ein Briefwechsel, in welchem außer Einem Papste und mehreren Cardinälen, drei österr. Kaiser: Joseph II., Leopold II. u. Franz, der Großherzog Ferdinand von Toscana, die Erzherzoge Karl, Johann, Rudolph, die Czare Alexander und Ni olaus, der Großfürst Constantin, Kaiser Napoleon, Maria Louise und der Herzog von Reichstadt, Ludwig Bonaparte König von Holland, die Königin Murat, die Prinzessin Elise Bacciochi, Ludwig XVIII., Karl X., der Herzog und die Herzogin von Angoulême, der Herzog von Bordeaux, König Max von Baiern, Isabelle von Spanien, Don Miguel von Portugal u. A. die Briefsteller sind. Die Kunst- und Culturgeschichte ist durch eine Fülle von Erlebnissen mit den Koryphäen ihrer Zeit reich vertreten.

Frank, Joseph (Arzt, geb. zu Rastadt 23. Dec. 1771, gest. am Comer See 18. Dec. 1842). Sohn des berühmten Arztes Johann Peter (s. d. S. 320).

widmete sich dem Berufe des Vaters und bildete sich für denselben (1784) in Göttingen, dann an der Seite seines Vaters (1785) zu Pavia. Daselbst erhielt er im Jahre 1791 die medicinische Doctorwürde und begann in Mailand unter Moscati's Leitung die Praxis. 1795 kam er als Assistent seines Vaters nach Pavia, folgte demselben als Primararzt im allgem. Krankenhause 1796 nach Wien, welche Stelle er acht Jahre bekleidete und dann (1802) eine wissenschaftliche Reise unternahm, deren Ergebnisse er in einem Werke veröffentlichte (siehe weiter unten), welches über die medicinischen Anstalten und Zustände anderer Staaten interessante Aufschlüsse enthält. 1804 folgte Joseph seinem nach Wilna berufenen Vater dahin als Professor der Pathologie an der dortigen Hochschule und erwarb sich während eines 20jährigen Aufenthaltes daselbst mannigfaltige Verdienste um das Medicinalwesen in Rußland; er gründete eine medicinisch-chirurgisch-pharmazeutische Gesellschaft, eine ambulatorische Klinik, eine Vaccinations-Gesellschaft, eine Gebäranstalt und stiftete ein Stipendium für 50 Studierende der Medicin. 1821 wurde er kaiserl. russ. Staatsrath, 1824 nahm er seinen Abschied und begab sich mit einer Jahrespension von 2000 Rubeln nach Wien, wo er privatisirte, übersiedelte aber 1826 an den Comersee, wo er bis an seinen Tod wissenschaftlich, namentlich mit der Vollendung seines berühmten Werkes *„Praxis medica“* beschäftigt, verblieb. Er hat das Werk nicht vollendet, die Krankheiten des Unterleibes bilden den letzten Abschnitt desselben, den der berühmte Arzt zu Stande gebracht. Gleich seinem Vater entwickelte F. eine große literarische Thätigkeit im Gebiete der Wissenschaft, die auch ihn wie seinen Vater zu ihren Zierden zählte. In der früheren Periode seiner medicinischen Praxis war F. ein großer Anhänger des Brown'schen Systems, zu dessen Verbreitung er durch mehrere Schriften zu wirken suchte. Hier folgen seine Werke nach ihren Original-Ausgaben mit Angabe der Uebersetzungen in die verschiedenen lebenden Sprachen: *„Lettera sulla dottrina di Brown al signore Brugnatelli“* (Pavia 1794), deutsch übersetzt (Frankfurt 1796); — *„Lettera ad un amico sopra diversi punti di medicina ...“* (Pavia 1796, 8°.), deutsch von Weikard (Heilbronn 1796); — *„Ratio instituti clinici Ticinensis a mense Januario usque ad finem Junii 1795“* (Wien 1797), deutsch unter Aufsicht des Verfassers von Friedr. Schäffer (Wien 1797); — „Erläuterungen der Brown'schen Arzneilehre“ (Heilbronn 1797), neu bearb. unt. d. Titel: „Grundsätze der Erregungstheorie“ (Ebnd. 1803, neue Aufl. 1808), in's Ital. übers. nach der 2. Aufl. (Florenz 1803); — „Handbuch der Toxikologie oder die Lehre von Giften und Gegengiften“ (Wien 1800, 2. Aufl. 1803, neue Aufl. 1816), in's Franz. übers. von L. H. J. Brancken (Paris 1803); in's Ital. (Neapel 1805, und ein zweites Mal Mailand 1809); — „Anleitung zur Kenntniss und Wahl des Arztes. Für Nichtärzte“ (Wien 1800); — „Gesundheitstaschenbuch für das J. 1803“ (Wien 1803, mit Jenners Bildniß), für die J. 1801 und 1802 besorgte er die Mitherausgabe; — „Grundriss der Pathologie nach den Gesetzen der Erregungstheorie“ (Wien 1803); — *„Mémoire sur l'origine et la nature de la plique polonaise“* (Wilna 1814); — „Reise nach Paris, London und einem grossen Theile des übrigen Englands und Schottlands in Beziehung auf Spitäler, Versorgungshäuser, übrige Armeninstitute, medicinische Lehranstalten und Gefängnisse“, 2 Thle. (Wien 1804 und 6, neue Aufl. 1816), franz. von A. D. M. (Paris 1806), italienisch (Mailand 1813); — *„Acta instituti clinici caesareae universitatis Vilnensis Annus I—VI“* (Leipzig 1808—12, 8°.), die ersten 2 Bände

übersetzt in's Deutsche von Jonas Meyer (Berlin 1810); — „*De l'influence de la révolution française sur la médecine pratique*“ (Wilna 1814); — „*Praxeos medicae universae Praecepta*“, 3 Theile in 7 Bänden (Leipzig 1811—43), deutsch nach der Originalausgabe übersetzt in 9 Theilen von G. Chr. G. Voigt (Leipzig 1828), französisch die ersten 6 Bände von J. M. C. Gondereau (Paris u. Montpellier 1826-28); von Baillière (1837) und von M. Bayle in Gemeinschaft mit mehreren Andern (Paris 1838). Der erste Band dieses wichtigen Werkes enthält Geschichte und Literatur der praktischen Heilkunde nebst Einleitung in die Klinik, die übrigen: die Fieberlehre, die Hautkrankheiten im Allgemeinen, die Ausschlagsfieber, die chronischen Ausschläge, die Nervenkrankheiten und die Gehirnkrankheiten. Viele medic. Abhandlungen von ihm sind in Fachjournalen erschienen, auch hat F. einige medicin. Schriften in's Italienische übersetzt u. z. von Jones: „*Ricerche sullo stato della medicina secondo i principi della filosofia induttiva*“, 2 Bde. (Pavia 1792); und von Weikard: „*Dello stato stenico ed astenico predominante nelle malattie*“ (Florenz 1797) und desselben: „*Prospetto d'un sistema più semplice di medicina*“, 2 Bde. (Venedig 1797). — Die Gemalin Josephs, eine geborne Wienerin, war eine vortreffliche Sängerin. Der berühmte Haydn hatte in seinem Oratorium die Rolle des Erzengels Gabriel für sie geschrieben. Sie trat auch zu wohlthätigen Zwecken, u. z. zu Gunsten des von ihrem Gatten in Wilna gegründeten Asyls für arme Kranke in obiger Rolle (1809) und zum Besten einer Wohlthätigkeitsanstalt in Wilna in Salieri's „Angiolina“ (1811) auf.

Fantonetti (Giov. Batt.), Elogio del professore G. Frank (Mailand 1843, 8°.). — Cenni su Giuseppe Frank e sulle di lui beneficenze testamentarie a Pavia (Pavia 1853, tip. Bizzoni, 8°.) [nach diesem gest. 18. Dec. 1842]. — Istituto lombardo VI. (1843) S. 74. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar Voigt, 8°.) (1842) XX. Bd. S. 886. — Gazzetta provinciale di Pavia, 19. März 1853. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 47. Thl. S. 178. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 170 [nach dieser geb. 23. Sept. 1771]. — Biographie des hommes vivants (Paris 1817, L. G. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 164. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1843 (II. Jahrg.) S. 46 [nach diesen gest. 23. Dec. 1842]. — Büste. Seine Büste von Pompeo Marchesi gemeißelt, ist in der Universitäts-Bibliothek zu Pavia aufgestellt. — Auszug aus Joseph Franks Testamente. Seine Büchersammlung vermachte F. der Universitätsbibliothek zu Pavia. Dann heißt es — nachdem zahlreiche Legate ausgesprochen sind — „der Rest meines Vermögens gehört der k. k. Universität von Pavia zu Gunsten ihrer Bibliothek, mit der Verpflichtung, daß diese die Interessen des ihr zufallenden Capitals zur Unterstützung Desjenigen verwende, der sich mit voller Sachkenntniß der Herausgabe einer schönen und correcten Auflage meines Werkes: „Praxeos medicae universae praecepta“ nach der neuen Leipziger Ausgabe in lateinischer Sprache und ohne Zusätze oder Noten unterzieht. Der Bibliothekar ist gehalten, zu meinem Gedächtniß alljährlich ein gutgebundenes Exemplar dieses Werkes demjenigen Candidaten der praktischen Medicin zu verabfolgen, der der fleißigste und sorgfältigste Besucher der Bibliothek war. Alsdann sollen die Interessen und das Erträgniß des Werkes zum Ankaufe solcher Werke über praktische Medicin und pathologische Anatomie verwendet werden, welche die Bibliothek aus dem ihr zu Gebote stehenden Einkommen anzuschaffen nicht vermag, die periodischen Werke der praktischen Medicin nicht ausgeschlossen.“ Das Vermächtniß übersteigt bereits 160 Tausend östr. Lire. Noch ein anderes Institut hat F. reichlich bedacht: die Communal Zeichnenschule, welche der Paveser Sacchi gestiftet. Für dieselbe setzte F. eine Summe von 30 Tausend lir. austr. mit der Verpflichtung aus, daß davon alle drei Jahre ein Preis von 100 Ducaten zur Belebung des Eifers und Sinnes für die Kunst ausgeschrieben und vertheilt werde. Alle diese Verfügungen sind bereits in volle Wirksamkeit getreten, ein

Umstand, welcher zumeist den regen Bestrebungen des Marchese Thomas Del Majno zu verdanken ist, den F. zum Testaments-Vollstrecker ernannt hat. — Ueber die **Gemalin F.'s**: *Sowiński (Albert)*, Les musiciens polonais et slaves anciens et modernes (Paris 1857, 8°.) S. 199.

Frank, Joseph Franz Sal. (Arzt und Numismatiker, geb. in Berlin 20. October 1768, gest. 10. Februar 1840). Kam im Jahre 1789 nach Wien, studirte die Arzneiwissenschaft und wurde 1792 zum Arzt promovirt. Er gab folgende Schriften heraus: „*Plan d'école clinique ou méthode d'enseigner la pratique de la médecine dans un hospital acad.*" (Wien 1780, Beck, 8°.); — „*Observationes medicinales circa res gestas in clinico Instituto nosocomii Vindobon.*" (Ebenda 1797); — „Versuch einer theoretisch-praktischen Arzneimittellehre nach den Grundsätzen der Erregungstheorie" (Ebenda 1802, 2. Aufl. 1804, Doll) — „Surrogate für mehrere ausländ. Arzneimittel. Ein Beitrag zur Beantwortung der auf höchsten Befehl an die Aerzte ergang. Aufforderung" (Ebd. 1809). Auch übersetzte er aus dem Spanischen in's Deutsche des Juan Man. Arejula Werk über das Gelbe Fieber: „Darstellung des ansteckenden gelben Fiebers" (Ebd. 1804) und in's Lateinische (Ebd. 1805). Außer seiner Fachwissenschaft beschäftigte er sich noch mit Numismatik und hatte eine beträchtliche in historischer Hinsicht interessante Sammlung von Münzen, meist der neuern Zeit angehörig, gesammelt. Nur auf echte Stücke richtete F. sein Augenmerk und die Kaiser- und Königsmünzen prangten in der Sammlung in möglichst vollständigen Suiten; auch bildeten die während der Religionskriege und der niederländ Unruhen geprägten Münzen eine sehr interessante Partie darin. Aus seiner Feder stammt die Vorrede zu J. F. Appels Münz- und Medaillen-Sammlung.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°.) III. Bd. S. 518. — Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller, Künstler .... dann Bücher-, Kunst- und Naturschätze .... (Wien 1821, 8°.) S. 150. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 170. — Dieser F. ist nicht mit dem Münzensammler P. Frank, Großhändler in Wien, zu vergleichen, dessen jocose Weise zu sammeln, Bäuerle's Theater-Zeitung 1856, Nr. 23: „Notizen für Münzensammler" schildert.

Frank, Ludwig (Arzt, geb. zu Lauterburg 1761, gest. 19. Mai 1825). Neffe des berühmten Johann Peter F. (s. d. S. 320); studirte unter den Augen seines berühmten Oheims in Bruchsal und Göttingen Medicin, erhielt 1787 die medicin. Doctorswürde, und ließ sich zur Ausübung der Praxis 1789 in Mailand nieder. Er wurde nun Secundararzt am großen Hospital daselbst und betheiligte sich an der Redaction des „Nuovo Giornale della più recente letteratura medico-chirurgica d'Europa" (Mailand 1791—97), wovon 12 Bände erschienen sind, die mehrere seiner Abhandlungen enthalten. 1791 wurde F. Leibarzt des Fürsten Khevenhüller und begleitete denselben, als die Franzosen in Mailand eindrangen, nach Florenz, wo er für die Förderung des Brown'schen Systems sehr thätig war. Nach 1½jährigem Aufenthalte verließ er Florenz, wo er mit Männern wie Chiarugi, Fontana, Targioni u. A. in wissenschaftlichen Verkehr getreten war, und unternahm eine Reise über Malta, nach Alexandrien und Aegypten, um die Krankheiten dieses Landes an Ort und Stelle zu studiren. Seine Beobachtungen und Studien über die Pest und egyptische Augenkrankheit veröffentlichte er in einem besonderen Werke. Die franz. Expedition in Egypten hatte anfänglich für F. wie für die übrigen Europäer unangenehme Folgen; später aber Napoleon durch die Generäle Monge und Bertholet

empfohlen, wurde er Spitalarzt und Mitglied des Sanitätsrathes zu Cairo, wo er insbesondere die Krankheiten der Neger studirte. Mit der franz. Armee verließ F. Egypten, ging nach Paris und kehrte nach kurzem Aufenthalt daselbst nach Afrika zurück, wo er Chef des Militärspitales zu Alessandria wurde. Im J. 1805 nahm er die Stelle eines Leibarztes bei dem gefürchteten Ali Pascha von Janina an, und blieb in dieser bis 1810. Schwer erhielt er die Entlassung, reiste nach Paris, wo er nun zum Chef des Militärspitales in Corfu ernannt wurde und sich dahin verfügte. Seine Materialien zu einer medic. Topographie dieser Insel gingen verloren, als 1814 bei dem Regierungswechsel die Franzosen eilig die Insel räumten. Nun begab er sich nach Wien zu seinem Onkel Johann Peter, blieb da, bis ihn am 1. Mai 1816 die Herzogin Maria Louise zu ihrem Leibarzt ernannte. 1818 wurde er parmes. geheim. Rath und 1821 Inspector der medicin. chirurg. Facultät von Parma. In seiner amtlichen Stellung erwarb sich Frank in Parma nicht geringe Verdienste um die Hebung der Medicin nach ihren verschiedenen Richtungen und um Begründung humanistischer und wissenschaftlicher Anstalten für die leidende Menschheit. Als Schriftsteller gab er eine Uebersetzung des Werkes von Saissy über die Krankheiten des inneren Ohres heraus. Seine selbständigen Schriften sind ferner: „*Biblioteca medica Browniana*“ (Florenz 1797 und 98); — „*Mémoire sur le commerce des Nègres au Cairo et les maladies auxquelles ils sont exposés en y arrivant.*“ (Paris 1802), in's Italienische übersetzt (Parma 1817); — „*Collection d'opuscules de Médecine pratique*“ (Paris 1812), in's Deutsche übersetzt von Ernst Rincolini (Brünn 1817); — „*De peste dysenteria et ophthalmia aegyptiaca*“ (Wien 1820). Kleinere Aufsätze befinden sich in wissenschaftl. Fachblättern. Frank hatte sich im höheren Alter — er zählte über 50 Jahre — mit einer jungen deutschen Dame vermält; die meisten naturwissenschaftl. und medicin. Akademien hatten ihn zu ihrem Mitgliede erwählt. Er starb nach längerem Leiden im Alter von 64 Jahren.

Cenni biografici del Cavaliere Luigi Frank, Archiatro, Consigliere privato di S. M. la Duchessa di Parma ecc. detti nella ducale Università nel giorno 21 Giugno 1825 (Parma 1825, 8°.) [diese Biographie verfaßte Carlo Speranza, Professor der speciellen Therapie und Klinik zu Parma]. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 47. Thl. S. 176. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann). (Wien 1837) II. Bd. S. 170. — Nach Kaysers Bücher-Lexikon u. Gräffer ist F. gest. 19. März 1825.

Frank, Peter Anton Freiherr von (kaiserl. Hofrath, geb. zu Aschaffenburg 7. April 1746, gest. zu Wien 12. Nov. 1818). Entstammt einem angesehenen ungar. Adelsgeschlechte, welches bereits 1572 den Adel erhalten hatte. Später übersiedelte es nach Deutschland und der churbaierische Regierungskanzler zu Amberg Florian Christoph v. Frank, erhielt von dem Churfürsten Max Joseph am 24. April 1769 den Freiherrnstand. Peter Anton studirte die Rechtswissenschaft zu Göttingen und Mainz, erhielt die jurid. Doctorswürde, trat in öffentliche Dienste, wurde churfürstlich trierscher Hofrath und Professor des Staatsrechtes und der Geschichte an der Universität zu Trier. Im J. 1780 übernahm er in Mainz die Professur der deutschen Reichsgeschichte, wurde 1784 churfürstlich mainz. Hof- und Regierungsrath. 1791 folgte er einem Rufe nach Wien als k. k. Reichsreferendar und Hofrath, in welcher Eigenschaft er, 72 Jahre alt, starb. F. war auch Schriftsteller auf dem Gebiete

der Staatswissenschaft; seine erste Schrift, die Inaugural-Dissertation zur Erlangung der jurid. Doctorswürde: „*Censura principii: Jurisdictio supremorum Imperii tribunalium in causis ecclesiasticis Protestantium non magis, quam Catholicorum fundata*“ (Mainz 1771, 29 Bog. 4°.), veranlaßte die Gegenschrift des Prof. Jaub in Gießen: „Programma in quo principium de Jurisdictione etc. (wie oben) brevi observatione collustratur“ (Giessen 1772, 4°.). — Die übrigen Werke, welche F. herausgab, erschienen zum Theil unter angenommenem Namen, es sind: „Gründlicher Beweis, dass dem hohen Erzstift-Capitel zu Trier die landesherrliche Zwischenregierung in dem mit dem Erzstifte auf ewig vereinigten Fürstenthum Prüm bei gehindertem oder erledigtem erzbischöfl. Stuhle ausschliesslich zustehe“, mit 128 Beilagen (1781, Fol.). [Vergleiche darüber: Neueste jurid. Literatur 1781, II. Stück S. 272]; — „Grundbetrachtungen über Staat und Kirche nach natürlichen Rechtssätzen in Anwendung auf Teutschland“ (Mainz 1784, 8°.); — „Von dem grossen Nahmens Handzeichen Maximilians I. bey Unterzeichnung der Urkunden in teutschen Reichssachen; ein Beytrag zur Diplomatik der teutschen Könige“ (Mainz 1786, 8°. mit 2 K. K.). [Vergl. dar.: Jen. Lit. Ztg. 1787, V. S. 105; Allg. teutsche Bibl. 74. Bd. S. 544 u. Gött. gel. Anz. 1787, S. 1469]; — „Etwas über die Wahlkapitulationen in den geistlichen Wahlstaaten“ (Frankfurt 1788, 8°.). [Vergl. dar.: Tüb. gel. Ztg. 1788, S. 745; Gött. gel. Ztg. 1789 I. S. 281; Obert. Lit. Ztg. 1789, I. S. 517; Jen. Lit. Ztg. 1795 II. S. 410]. Diese Schrift, welche gleich der vorigen F. unter dem Pseudonym Friedrich Wilhelm Cosmann herausgab, ward durch die damals beabsichtigte Einführung einer beständigen Wahlcapitulation für das Erzstift Mainz veranlaßt. — „Einzelne Betrachtungen aus der Geschichte von Teutschland mit XI noch ungedruckten Urkunden“ (Mainz 1790, 8°.); diese Schrift gab er unter dem Namen A. von Reclam heraus.

Waldmann (Philipp), Biographische Nachrichten von den Rechtslehren auf der hohen Schule zu Mainz im 18. Jahrhunderte (Mainz 1784) S. 59. — Weidlich (Christoph), Nachrichten von jetzt lebenden Rechtsgelehrten (Halle 1781) I. Thl. S. 199 u. f. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Teutschland II. Bd. S. 409. — IX. Bd. S. 370. — XVII. Bd. S. 609. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 47. Thl. S. 175. — Baader (Clem. Alois), Lexikon verstorbener baierischer Schriftsteller des 18. u. 19. Jahrhdts. (Augsburg u. Leipzig 1825) des 2. Bandes erster Theil S. 51. — Wappen. Geviertteter Schild, 1 u. 4 in Gold ein bis an die Knie aufwachsender vorwärtsschreitender Mann mit braunem Haare und Barte, blauem runden Hute und einem langen blauen Rocke mit goldenem Kragen u. Gürtel, welcher in der Rechten eine irdene Bierkanne, in der Linken eine Weintraube mit zwei grünen Blättern oben am Stengel hält (Stammwappen). 2 u. 3 in Roth auf einem doppelten Fuße von Quadersteinen ein weißer schwarz ausgefugter runder Thurm mit oben abgerundetem schwarzem Thor, zwei darüber nebeneinander stehenden schwarzen Fenstern und einer in einen Knopf sich endigenden Kuppel. Auf dem Schilde zwei Helme, der rechte mit einem von Gold und Blau siebenmal gewundenen Wulste bedeckte, trägt zwischen zwei mit gewechselten Farben quergetheilten Büffelhörnern den Mann von 1 u. 4; der linke den Rumpf eines einwärtssehenden Mannes, in rother Kleidung, mit silbernem Halskragen und rothem spitzigen, mit drei Straußfedern (roth, silbern, roth) bestecktem Hute.

Frank von Seewies, Sebastian (Generalmajor, geb. zu Pfaffenhausen in Baiern 1796, gest. zu Wien 20. Nov. 1850). Sein Vater starb als Hauptmann in Pension zu Krems am 5. Nov. 1839. Der Sohn wurde in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt erzogen, aus welcher er am 15. Oct. 1816 als Unterlieutenant in das Pioniercorps eingetheilt wurde. Am 1. Nov. 1821 zum Oberlieutenant bei dem Inf.-Reg. Prohaska Nr. 38 befördert, wurde F. bald darauf

Professor in der Kadetencompagnie zu Graz, wo er 14 Jahre militär. Gegenstände vortrug. Am 6. März 1831 zum Hauptmann im Corps befördert, kam er 1832 in den Generalstab und wurde theils im statistischen Bureau, theils bei der Grenzregulirung gegen Baiern verwendet. Im Dec. 1835 wurde er Major, Ende 1840 nach Wien berufen, Vorstand der Directionskanzlei, im Nov. 1841 Oberstlieutenant und Commandant des Pionniercorps, und im März 1843 dessen Oberst. Als Commandant dieses Corps förderte F. die technische und scientifische Ausbildung, welche es in den Feldzügen in Italien und Ungarn zu bewähren Gelegenheit fand. Nach des Obersten Virago (s. d. I. Bd. S. 402) Tode erhielt F. den Auftrag, die bereits begonnene Ausarbeitung des Reglements des Pionniercorps zu beendigen. Am 21. Juni 1848 zum Generalmajor ernannt, versah er den Posten eines Stellvertreters des Militär-Stadtcommandanten in Wien, übernahm in den Octobertagen das Commando einer Brigade der im Schwarzenberggarten conzentrirten Garnison, und erhielt für sein Verhalten bei der Einnahme der Brigitten-Au und der Vorstadt Leopoldstadt das Ritterkreuz des Leopoldordens. Das Opfer eines längeren Leidens, starb er als Stadtcommandant von Wien im Alter von 54 Jahren, verdient um die Hebung des Corps, dem er durch die größte Zeit seines Dienstes angehört hatte.

Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 456.

Frankel, Zacharias (Director des jüdisch-theolog. Seminars in Breslau, geb. zu Prag 1801). Entstammt einer angesehenen jüdischen Familie (s. d. S. 334 bei Artikel L. Aug. Frankl), aus welcher bereits mehrere achtbare Gelehrte und sonst um ihr Volk vielverdiente Männer hervorgegangen. Erhielt den ersten Unterricht in den mosaischen und talmudischen Schriften, trieb aber zugleich Mathematik, deutsche und altclassische Literatur und besuchte die Universität in Pesth, wo namentlich Schedius ermunternd auf ihn wirkte. Im J. 1831 kehrte er nach Prag zurück und 1832 wurde er Kreisrabbiner für den Leitmeritzer Kreis; 1836 berief ihn das sächsische Cultusministerium als Oberrabbiner für Dresden und Leipzig. Daselbst errichtete F. eine Schule, die sich bald allgemeiner Anerkennung erfreute und richtete seine Bemühungen vornämlich darauf, dem Judenthum die Stellung einer im Staate berechtigten Confession zu verschaffen. Schon der Landtag 1837 gestattete den Bau einer Synagoge, deren Einweihung 1840 erfolgte. Die dem Landtage von 1840 vorgelegte Schrift: „Die Eidesleistung der Juden in theologischer und historischer Beziehung" (Dresden u. Leipzig 1840, 2 Aufl. 1847) hatte die Aufhebung des früher üblichen Judeneides in Sachsen und in mehreren deutschen Ländern zur Folge. Sie wurde auf mehreren Landtagen der deutschen Staaten vielfach besprochen und auch von dem Pariser Cassationshofe im J. 1842, wo Herr Martin Advocat aux conseils du Roi et à la cour de cassation darüber im „Messager" sich aussprach: „Frankel hat die letzte Schranke niedergerissen, die noch zwischen dem französisch christlichen und jüdischen Bürger bestand. Von nun an, da der Eid more judaico durch F.'s Schrift, die mich in meinem Plaidoyer leitete, abgeschafft ist, gibt es in Frankreich keinen Unterschied mehr zwischen Christen und Juden". Im J. 1854, nachdem F. schon 1842 einen Ruf als Oberrabbiner nach Berlin abgelehnt, ging er als Director des jüdisch-theolog. Seminars nach Breslau, in welcher Stellung er noch jetzt thätig ist. Außer der erwähnten Schrift über die Eidesleistung der Juden gab er

noch heraus: „Vorstudien zur Septuaginta" (Leipzig 1841, gr. 8°.), als ersten Band seiner historisch-kritischen Studien zur Septuaginta mit Beiträgen zu den Targumim; — „Der gerichtliche Beweis nach mosaisch talmudischem Rechte" (Berlin 1846, Veit und Comp.); mit diesem Beitrage zur Kenntniß des mosaisch talmudischen Criminal- und Civilrechtes ist eine Untersuchung über die preuß. Gesetzgebung hinsichtlich des Zeugnisses der Juden verbunden. Auf dem vereinigten preuß. Landtage 1847 bildete dieselbe die Grundlage für das Gesetz, welches den Juden als Zeugen in Criminalsachen die zuvor verweigerte Glaubwürdigkeit vollständig zuspricht; — „Ueber den Einfluss der palästinischen Exegese auf die alexandrinische Hermeneutik" (Leipzig 1851); — „Die palästinische und alexandrinische Schriftforschung" (Breslau 1854), als Programm der Eröffnung des jüdisch-theolog. Seminars in Breslau. Ferner ist F. der Herausgeber zweier Zeitschriften: der „Zeitschrift f. d. religiösen Interessen des Judenthums", wovon 1844—1846 drei Jahrgänge erschienen sind, und der „Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums", welche seit 1851 begonnen, jetzt im VII. Jahrgge. erscheint. Frankels verdienstlichstes Streben besteht in der sichtlichen Hebung des israelitischen Unterrichtes und Cultus, er repräsentirt in der Wissenschaft wie im Leben das strenggläubige Judenthum, und vornehmlich durch seine Bemühungen ist die Emancipation der Juden in Sachsen eine Thatsache geworden.

(Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) VI. Bd. S. 174. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1842, Bibl. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 598. — Porträt. Lithogr. Berlin, Aland, kl. Fol.

Frankenberg, Johann Heinrich Graf (Erzbischof von Mecheln, geb. zu Glogau 18. Sept. 1726, gest. zu Breda 12. Juni 1804). Entstammt einem alten schlesischen Geschlechte, von dem im vorigen Jahrhundert mehrere Mitglieder in näherer Beziehung zu Oesterreich standen (siehe unten über die Familie), am meisten aber der in Rede stehende Graf Johann Heinrich. Dieser ist ein Sohn des Grafen Otto Venantius und widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Dechant zu Olmütz, Erzdiakon an der Breslauer Kathedrale, und erhielt von der Kaiserin Maria Theresia im März 1759 das Erzbisthum Mecheln, da die Niederlande noch zu Oesterreich gehörten. F. wurde auch durch das Großkreuz des St. Stephansordens ausgezeichnet und von Papst Pius VI. am 1. Juni 1778 zum Cardinal ernannt. Schon durch 30 Jahre stand er an der Spitze seiner Diöcese, sie mit Weisheit und Würde leitend, als die religiösen Reformen des Kaisers Joseph ihn in Zwiespalt mit der weltlichen Macht brachten. Zum offenen Ausbruche desselben kam es, als die Errichtung der Generalseminarien von Kaiser Joseph ausgesprochen worden und der Erzbischof sich weigerte, die Alumnen seiner Diöcese in die von der weltlichen Macht gegründeten General-Seminarien zu senden. Der Cardinal wurde von dem Monarchen nach Wien beordert, der ihn in den Geist seiner Absichten blicken ließ. Der Erzbischof verließ, wie es schien, beruhigt die Residenz, als er aber in seine Diöcese zurückgekehrt war, trat er mit noch stärkerem Widerstand diesen Anordnungen entgegen. Graf Trautmannsdorf, bevollmächtigter Minister in den Niederlanden, versuchte Alles, die Dinge in den rechten Gang zu bringen; das Resultat war, daß die Schließung des erzbischöflichen Seminars bei Strafe von 1000 Ducaten verfügt wurde. Die Schließung erfolgte Febr. 1788. Indeß wuchs die Bewegung im Volke u. nahm einen immer drohenderen Charakter an, am meisten als die Versetzung der philosophischen,

medicinischen und juridischen Facultät der Universität Löwen nach Brüssel am 17. Juli 1788 stattfand und andere Maßregeln decretirt wurden, den Widerstand der Geistlichkeit zu lähmen. Am 4. Aug. wurde das erzbischöfliche Seminar gewaltsam geschlossen. Der Erzbischof wurde in seinem Widerstande durch die Bischöfe von Antwerpen, Namur, Brügge, Ypern u. Roermonde unterstützt. Nun erhielt er den Befehl bei Strafe der Temporaliensperre am 8. März 1789 in Löwen einzutreffen, um sich zu überzeugen, ob das, was im kaiserl. Generalseminar öffentlich gelehrt werde, gut zu heißen oder zu verwerfen sei. Der Erzbischof erschien in Löwen, aber nicht zu dem von der Regierung beabsichtigten Zwecke, sondern um öffentlich den Professoren kirchenrechtliche Fragen vorzulegen, welche die Schwierigkeit der verwickelten Sachlage nur steigerten. Indessen wurde der Zustand im Lande immer bedenklicher, die Auswanderung nahm zu, die Exulanten häuften sich und umstanden als bewaffnete Banden die Gränzen, so daß in Berücksichtigung dieser Volksbewegung im August 1789 ein kaiserl. Decret erschien, welches die Herstellung der bischöflichen Seminarien anordnete. Doch es war zu spät, die politische Gährung war zu groß, alle Versuche, die allmälig stark angewachsenen bewaffneten Haufen zu zerstreuen, vergeblich. Mit dem Gefecht bei Turnhout am 27. Oct. 1789 hatte der Bürgerkrieg seinen Anfang genommen. Die Regierung bemächtigte sich nun Derjenigen, denen sie diese Wendung der Dinge Schuld gab; der Bischof von Antwerpen, die Grafen von Lannoy, Duras, von Spangen und andere einflußreiche Männer wurden verhaftet. Dem Erzbischof Frankenberg stand ein Gleiches bevor, aber mit dem dem Gefängnisse entsprungenen Bischofe von Antwerpen rettete er sich durch List. Er benützte die [illegible] gewordene bevorstehende Abreise des Generals Grafen Arberg, ließ seine Diener in die Livree der Diener des Grafen kleiden und als der Wagen, in welchem beide Prälaten saßen, mit dieser den Soldaten nach der Livree bekannten Dienerschaft an die Thorwache kam, wurde er, für den Wagen des Generals gehalten, anstandslos hindurchgelassen. Die Flucht war gelungen, der Erzbischof und sein Begleiter waren in Breda angelangt. Der Aufstand hatte sich organisirt und im Dec. 1789 wurde vom Erzbischof eine allgemeine Kirchenfeier für diesen Ausgang der Ereignisse ausgeschrieben. Aber bald wendete sich die Sache. Papst Pius VI. mißbilligte das Treiben der Belgier und ihres geistlichen Oberhauptes und erließ am 25. Jänner 1790 ein Breve an den Erzbischof und die Bischöfe der insurgirten Provinz, worin er sie auffordert, die Insurgenten zur Treue gegen den rechtmäßigen Herrn aufzufordern. Dieses päpstliche Breve hatte eine Erklärung des Erzbischofs vom 8. März 1790 zur Folge, worin von Letzterem die Republik als Thatsache hingestellt und der Grundsatz, dieser neuen Regierungsform nunmehr zu gehorsamen, ausgesprochen wird. Dieser Schriftenwechsel der Kirche fand endlich eine Erledigung, als ein österreichisches Armeecorps im Lande einrückte, die Provinzen unterwarf und am 13. Dec. 1790 Cardinal-Erzbischof Frankenberg selbst in Brüssel in pontificalibus das Te Deum anstimmte.

Theiner (Augustin), Der Cardinal J. H. von Frankenberg, Erzbischof von Mecheln, Primas von Belgien, und sein Kampf für die Freiheit der Kirche und die bischöflichen Seminarien unter Joseph II. (Freiburg im Breisgau 1850) die franzöf. Uebersetzung von Paul de Geslin (Löwen 1852, 8°.). — Leben und Charakter Frankenbergs (Berlin 1789, 8°.). — Voorvallen, daaden u. s. w. van J. H. Graef von Frankenberg, aerts-bisshof van Mecheln (Breda 1804, 8°.). — Ersch (J. S.) und [illegible] der

Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 51. Thl. S. 256. — **Familie.** Die Frankenberge sind ein altes schlesisches, noch jetzt blühendes Geschlecht [vergl. über dasselbe von Strambergs Artikel in Ersch und Grubers „Allg. Encyklopädie" I. Sect. 51. Thl. S. 255]. Es theilte sich in mehrere Aeste und Zweige. **Hanns Wolf** (gest. 1682), Sproß der Ludwigsdorfer Linie, wurde 1655 in den Freiherrstand, **Johann Wolfgang**, kaiserl. wirkl. Geheimrath und Vicekanzler für das Königreich Böhmen, von Kaiser Leopold 1700 in den Reichsgrafenstand erhoben. Seit 1716 schrieb er sich: Frankenberg-Schellendorf, weil seine Gemalin die Erbin deren von Schellendorf auf Klitschdorf gewesen. **Johann Wolfgang** (gest. 11. Oct. 1719) hatte in erster Ehe 12 Kinder, darunter 7 Söhne: **Jakob** Franz, **Karl** Friedrich, **Philipp** Christian, **Max** Joseph, **Franz** Joseph, **Joseph** Ignaz u. **Otto** Venantius. **Jakob** Franz war Domherr zu Olmütz, zuletzt Pfarrherr zu St. Nicolaus in Breslau (gest. 5. April 1763). — **Karl** Friedrich stand als Hauptmann bei der kais. Armee in Italien, unter Commando des Fürsten Lobkowitz. Mit dem Sohne des Fürsten, mit dem Prinzen Lobkowitz, gerieth er in Rimini beim Spiele in Streit, es erfolgte ein Duell, in welchem F. blieb (Dec. 1743). — **Joseph** Ignaz, vermält (seit 17. Mai 1722) mit Eva Katharina Gräfin Kollonicz, trat im Laufe des 7jähr. Krieges zu Oesterreich über; in Folge dessen wurden seine angesehenen Güter von der Kriegs- und Domänen-Kammer zu Breslau confiscirt und am 5. Jänn. 1761 öffentlich versteigert. — **Otto** Venantius (geb. 1700) war erst Assessor bei der Regierung in Glogau. Nachdem er das ihm bei der brüderlichen Theilung zugefallene Gröbitzberg mit großem Aufwande gebaut, gerieth er in solche Schulden, daß er seinen Gläubigern die Güter abtrat und nach Wien ging. Daselbst wurde er Kämmerer, geh. Rath, am 2. Nov. 1748 übergab er sein Creditiv bei der Reichsversammlung als kurböhm. Comitialgesandter u. wurde im Nov. 1752 Vicepräsident beim hohen Justizcollegium in Wien. Er starb 11. Mai [nach A. Wolf: Aus dem Hofleben Mar. Theresia's, 2. Aufl. S. 375 am 12. Mai] 1753. Aus seiner ersten Ehe mit Agnes Helene Gräfin von Churschwandt hatte er einen Sohn Johann Heinrich, nachmal. Erzbischof von Mecheln (s. die obige Biogr.); aus der zweiten Ehe mit Josepha Maria von Fernemont 6 Töchter. Seine Witwe ging am 24. Nov. 1754 eine zweite Ehe ein mit Michael Johann IV. Grafen Althann. Die Gräfin besuchte öfter die Althann'sche Besitzung Csakatornya am Zusammenflusse der Drau und Mur; eines Tages besichtigte sie mit ihrer ältesten Tochter Henriette die Goldwäschereien an der Drau und wurde von einem heftigen Gewitter überrascht. In Folge desselben schwoll der Strom mächtig an, die tobende Fluth riß mehrere Personen, darunter die Gräfin mit ihrer Tochter, mit sich fort. Wohl wurden beide Damen wie durch ein Wunder gerettet, aber beide erkrankten in Folge dieses Unfalls so schwer, daß die Tochter schon in wenigen Tagen u. die Mutter bald darnach (23. Spt. 1758) starb. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß wurde am jenseitigen Ufer der Drau, an der Stelle, wo Mutter u. Tochter an's Land gebracht wurden, ein Denkmal errichtet, dessen Inschrift diesen Vorfall erzählt. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Familie vergl. [Kneschke, E. H. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel, 8°.) I. Bd. S. 239 [daselbst Abbildung und Beschreibung des Wappens].

Frankenburg, Adolph (ungar. Novellist, geb. zu Kreuz im Oedenburger Comitat 21. Nov. 1812). Sein Vater war Herrschaftsbeamter zu Kreuz. Der Sohn besuchte die Schulen zu Oedenburg, Fünfkirchen, Raab, Steinamanger und Erlau; und ging als Jurat nach Preßburg. In Keszthely hörte er die ökonomischen Vorträge. Später trat er als Cadet in ein Cavallerie-Regiment, verließ aber dasselbe bald wieder und wurde Pächter; doch auch dieses Geschäft sagte ihm nicht zu; und er zog nach Pesth, wo er 1836 bei der ungar. Akademie als Kanzellist diente und 1838 zum Aerarial-Concipisten ernannt wurde. 1847 erhielt er in Wien bei der ungar. Kanzlei eine Anstellung als Registrator und deutsch-ungar. Uebersetzer. 1848 bekleidete er dasselbe Amt bei dem ungar. Ministerium des Aeußern. 1850 erhielt er bei dem obersten Gerichtshofe in Wien eine provisorische Anstellung. In der Literatur trat er zuerst in Garay's „Regélö", d. i. Erzähler, auf; dann war er Mitarbeiter der „Rajzolatok", d. i. Schilderungen, der „Természet", d. i. Natur, und des „Pesti Hirlap", d. i. Pesther Zeitung, und schrieb auch einige Schau-

spiele. In Monatheften gab er heraus die „*Magyar életképek*“, d. i. Ungar. Lebensbilder, später (1846) redigirte er die belletristische Zeitschrift „*Életképek*“, d. i. Lebensbilder, und setzte sie bis 1847 mit ersprießlichem Erfolge fort. 1845 hat er unter dem Titel: „*Estikék*“, d. i. Nachtviolen, mehrere Originalnovellen in zwei Bänden veröffentlicht. Zum correspond. Mitgliede der ungar. Akademie wurde er 1845 ernannt.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjtök *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 148. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 487. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843 (II. Jahrg.) S. 548 [wird daselbst irrig als Adolf Frankenberg aufgeführt].

Frankenstein, Karl von (technischer Schriftsteller, geb. 1810, gest. zu Graz 5. Juli 1848). Nachrichten über den Lebensgang dieses in mehrfacher Beziehung denkwürdigen Mannes einzuziehen, war dem Herausgeber dieses Werkes nicht möglich. Sein Tod fällt in eine Zeit, welche so rasch und achtlos über den Einzelnen, der vom Schauplatze der Welt verschwand, dahin schritt; daß in den zahlreichen Journalen der Stadt, in der er seit Jahren gewirkt, ihm auch nicht ein Wort der Erinnerung in's Grab nachgeschickt wurde. F. hatte sein Augenmerk auf die gewerblichen und industriellen Verhältnisse des Kaiserstaates gerichtet und im J. 1839 das „Innerösterr. Industrie- und Gewerbe-Blatt zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse für alle Stände“ (Graz, J. A. Kienreich) gegründet, welches unter den Stürmen des Jahres 1848 eingegangen war, also an ein Decennium gedauert hatte. Im Jahre 1843 machte durch die deutschen Journale die Mittheilung von F.'s Erfindung der Contact-Vergoldung die Runde. Bis dahin war die Vergoldung im Feuer mittelst Quecksilber, der Dämpfe wegen, eine der Gesundheit sehr nachtheilige Operation; durch die Erfindung der Contactvergoldung fiel die schädliche Einwirkung der Dämpfe des Quecksilbers hinweg, weil die Vergoldung im kalten Wege erfolgte. Im Jahre 1848 am 17. März erhielt das „Innerösterr. Industrie- und Gewerbeblatt“ ein Beiblatt unter dem Titel: „Industrielle Tageszeitung. Ueber die Interessen der Gegenwart“. Später mit Nr. 43 (3. Juli) verschmolzen Hauptblatt und Beiblatt in ein Blatt, in die „Allgemeine politisch-industrielle Tageszeitung für die Interessen der Gegenwart“, aber bei der veränderten Tendenz konnte es sich nicht halten, und es hörte mit Nr. 72 (31. Juli) auf. In diesem Jahre redigirte F. noch ein anderes Journal: das „Polit. Abendblatt“, welches in Nr. 37 (6. Juli 1848) meldet: „Frankenstein (der gewesene Redacteur des politischen Abendblattes) ist todt — wahrscheinlich ein Opfer der hier grassirenden Katzenmusik-Manie“. Die Grazer Zeitung vom 8. Juli 1848 Nr. 3 enthält den Aufruf an die Bewohner von Graz zur Unterstützung der kranken hilflosen Witwe (Fanni von Frankenstein) und ihrer sechs unmündigen Kinder. F.'s Wirken fand in jenen Kreisen, denen er nahe stand, seiner Zeit allgemeine Würdigung und viele industrielle und landwirthschaftliche Vereine des In- ja selbst des Auslandes, wie die patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Böhmen, die Landwirthschaft-Gesellschaft von Steiermark, von Mähren und Schlesien, von Oesterreich ob der Enns und von Salzburg, von Krain, die Akademie der bild. Künste in Wien und die Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Baiern hatten F. zum corresp. Mitgliede ernannt.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1843 (II. Jahrg.) S. 531: „Stimme des Auslandes über Frankensteins Contact-Vergoldung.“ — Grazer Zeitung 1848, Nr. 110 (7. Juli).

Frankl, David Bernhard (Kaufmann, geb. zu Chrast in Böhmen 8. Mai 1820). Bruder des Ludwig August F. (s. d.). Erhielt die erste Erziehung im Elternhause und ging, als sein Bruder Ludwig August in Wien war, ebenfalls dahin, besuchte das polytechnische Institut, wurde Chorknabe im israelitischen Tempel und ertheilte Unterricht. Nach einigen Jahren 1834 dem Handelsgeschäfte sich widmend, trat er in das Haus seines Onkels J. J. Pollak in Prag als Praktikant ein, wurde nach vier Jahren Vollmachtsträger dieses Hauses und blieb 9 Jahre in dieser Stellung. 1845 etablirte er sich als Kaufmann in Prag, wo seine Firma derzeit eine der geachtetsten des Platzes ist; 1847 wurde er Vorsteher des Prager Handelsstandes und diese Wahl nach der Hand viermal erneuert; 1848 wurde er M. Landau, dem Vorstande der damals noch selbständigen Israeliten-Gemeinde, an die Seite gegeben; 1849 zum Stadtverordneten und 1851 zum Stadtrathe gewählt. Seit dem Bestehen der Prager Handelskammer ist er deren Mitglied, auch Mitglied der meisten Kunst- und Humanitäts-Vereine in Prag und hat um die Errichtung der Prager Sonntags-Gremialschule, wie um die Gründung der ersten höheren Handelslehranstalt in Oesterreich wesentliche Verdienste, war an ersterer durch 5 Jahre als Verwaltungsrath, und ist an letzterer seit ihrer Errichtung in gleicher Eigenschaft noch thätig. Für diese Verdienste um seine Gemeinde und die bürgerliche Gesellschaft erhielt er 1854 das goldene Verdienstkreuz, 1855 das Bürgerrecht der Stadt Prag und 1856 das Diplom eines Ehrenhauptmanns des k. k. privil. bürgerl. Infanterie-Corps, nachdem ihm schon 1851 eine Deputation der hervorragendsten Mitglieder der Prager Israeliten-Gemeinde öffentlich eine Dankadresse für sein aufopferndes u. beharrliches Wirken im Interesse der Gemeinde überbracht hatte. Durch seinen Bruder Ludwig August kam er frühzeitig mit Dichtern und Künstlern in nähere Berührung, was seinen Sinn für Kunst und Wissenschaft belebte. In Verbindung mit seinem Freunde W. A. Gerle schrieb er das Lustspiel „Mademoiselle Colomb", das in Stuttgart, Prag, Wien und sonst beifällig aufgenommen u. in den Wiener Blättern günstig besprochen wurde. — Wilhelm (geb. zu Chrast 3. Dec. 1821). Der zweite jüngere Bruder Ludwig Augusts, der, nachdem er einige Jahre das Gymnasium besucht, die Studien mit dem Handelsgeschäfte vertauschen mußte. Seit 1850 hat er sich in Wien als Kaufmann etablirt. Doch sein seit früher Jugend erwachter Hang zur Poesie verließ ihn selbst nicht während emsiger Verfolgung rein praktischer Lebenszwecke. Er blieb in Kenntniß der literarischen Erscheinungen des Tages und schrieb in seinen Mußestunden einige Dramen, welche jedoch nie aufgeführt wurden u. z. 1848: „Des Märzen Idus", Drama in 3 Acten, von Holbein zur Aufführung angenommen, doch später weggelegt; — „Eine Grabschrift", Trauerspiel in 5 Acten und „Ich kapitalire", Lustspiel in 1 Acte. Außerdem veröffentlichte er in Zeitschriften — jedoch anonym — einige kritische Aufsätze.

Prager Zeitung Jahrg. 1848—56.

Frankl, Ludwig August (Dichter, geb. zu Chrast in Böhmen 3. Februar 1810). Entstammt einer geachteten und alten, schon 1671 bei dem Kaufe des Leichenhofes in der Roßau urkundlich erscheinenden israelitischen Familie, die noch in mehreren Zweigen fortblüht und sich nur durch die Schreibung der Namen: Franckel, Frankel (s. d.), Fränkel und wie der obige Frankl unterscheidet. Ludw. Augusts Vater, Leopold, war kais. Tabakdistrictsverleger und ein Sohn der Schwester des kais. n. östr. Regierungs-

rathes Israel Hönig Edlen v. Hönigsberg (s. d.), welcher, der erste Jude in Oesterreich, seiner Verdienste wegen um das Tabakregale den erbländischen Adel erhielt. Die erste Erziehung bekam F. im elterlichen Hause und in der Volksschule des Ortes, welche damals der tüchtige Lehrer Filcík (s. dies. Bd. S. 226) leitete, auch wurde darauf gesehen, daß der Knabe zugleich mit der deutschen die böhmische Sprache erlerne. Da ihn der Vater für die Studien bestimmt hatte, erhielt er von einem katholischen Geistlichen den Unterricht in der lateinischen Sprache. Schon um diese Zeit erwachte in dem Knaben eine große Leselust, von seinen kleinen Ersparnissen kaufte er sich einige Dichterwerke als: Salis, Matthisson, Hölty u. a., und die reizende Natur seines ländlichen Geburtsortes, der durch den kleinen Prunk des bischöflichen Residenzlebens einiges Leben erhielt, trug das ihrige dazu bei, den Sinn für Poesie in dem Knaben zu wecken. Ende 1823 wurde F. nach Prag geschickt und Schüler des Piaristen-Gymnasiums auf der Prager Neustadt. Daselbst studirte F. gerade so viel, um nicht zurückzubleiben, nur in den stylistischen Ausarbeitungen zog er die Aufmerksamkeit des P. Guido Lang auf sich, der F.'s Aufgaben den Mitschülern zum Muster aufstellte. Um diese Zeit erschienen Egon Eberts Dichtungen im Drucke und blieben theils durch ihre Schönheit, theils als Schöpfungen eines vaterländischen Poeten nicht ohne Einfluß auf das rege Gemüth des Jünglings. Eine Wendung in den bisherigen Verhältnissen erfolgte Ende 1825 mit dem Tode seines Vaters: F. war nun mittellos, sich selbst überlassen und angewiesen, sich durch Unterrichtgeben zu erhalten. Nach beendeten Gymnasialstudien kehrte er nach Chrast zurück, und sollte als ältester Sohn die Leitung des an die Großmutter übergegangenen kais. Tabakdistrictsverlags übernehmen. Doch kam es nicht dazu, und F. ging Ende 1826 nach Leutomischl, um am dortigen Piaristen-Collegium Philosophie zu hören. Der feurige Vortrag aus der Geschichte, welche ein Piarist lehrte, weckte die Lust dafür in den jungen Zöglingen; Pubitschka's Geschichtswerk über Böhmen machte F. mit der Geschichte der Heimat bekannt, die Liebe zur Poesie war die gleiche geblieben und aus dieser Zeit stammen Balladen, Trauerspiele, als: „Agnes von Sezima"; — „Rudolph von der Wart"; — „Wenzel der Heilige", ja selbst Gedichte in böhmischer Sprache, welche als Jugendarbeiten bis auf ein böhm. Gedicht nie gedruckt wurden. Nun gelang es ihm durch seine Bekanntschaft mit den Mitgliedern der Suwar'schen Truppe, welche damals auf ihren Wanderungen in Leutomischl Halt gemacht, ein Stück betitelt: „Die Brautnacht", unter dem Einflusse des Müllner'schen Fatums geschrieben, zur Aufführung zu bringen. Die Tendenz, welche seine Professoren in diesem Stücke entdecken wollten, erregte deren Mißfallen, F. wurde vor die Conferenz geladen und nur die mildernden Umstände seines Vergehens verwandelten die beschlossene Exclusion in eine schlechtere Sittenclasse. Die geringen Fortschritte in der Mathematik drohten auch die Fortsetzung seiner Studien zu stören; doch auch diese Hemmnisse überwand er, ging in den Ferien 1827 nach Wien, wo er den Freiherrn v. Hormayr aufsuchte und demselben sein episches Gedicht in Hexametern „*JanPancír*" übergab, der es im „Archiv" 1828 abdrucken ließ. Zur Fortsetzung seiner Studien begab sich F. Ende 1828 nach Wien, erhielt sich vom Unterrichtertheilen und wählte die Medicin zum Berufsstudium, weil ihn sein Glaubensbekenntniß in einem andern Fache keine Zukunft erwarten ließ. Doch immer behielt die Poesie die Oberhand, wozu der Umgang

mit dem Freunde und jung verstorbenen Dichter Julius v. Ribič (s. d.) und die Aufnahme im Hause eines gebildeten Ungars, in welchem sich öfter geistreiche Männer und Frauen versammelten, wesentlich beitrugen. Eine Ferienreise in's Salzkammergut, deren Naturreize das Herz des jungen Lyrikers entfesselten, rief eine Reihe von Gedichten in's Leben, von denen mehrere einzeln im Drucke erschienen. Der alte Balladen-Vorrath wurde nun auch durchgemustert, umgearbeitet, gefeilt und da die meisten ihrem Stoffe nach der vaterländischen Geschichte angehörten, zu einem Ganzen vereint. So entstand 1832 das „Habsburgslied", eine Folge chronolog. angereihter Balladen, welche die Thaten der Habsburger besingen. Das Buch brachte F. mit den Koryphäen der Wiener Schriftsteller, u. A. mit Hammer-Purgstall und Karoline Pichler in bleibende Berührung, und machte den Namen des jungen Poeten, der damals noch nicht volle 22 Jahre zählte, in weiten und in den besten Kreisen bekannt. Nun folgten mehrere poetische Arbeiten: „Die epischen und lyrischen Dichtungen"; — die „Morgenländischen Sagen"; — und „Christophoro Colombo"; das Erscheinen dieses letzteren traf nahezu mit dem Zeitpuncte seiner Promotion zum Doctor der Medicin (Jänner 1837) in Padua zusammen und einer seiner Freunde: Faustino Canas aus Cagliari, einer allgemein verbreiteten Sitte in Italien huldigend, benützte diesen Anlaß, den Candidaten als zweifachbelorberten Arzt und Dichter in Versen zu feiern. Nun bereiste F. Italien, an den Kunstwerken Roms seinen Geschmack läuternd und durch Männer wie Mezzofanti, Thorwaldsen, Leopardi, Nicolini u. A., welche er kennen lernte, mannigfach angeregt. Auf seiner Rückkehr über Mailand lernte er Joseph Emanuel Hilscher (s. d.) kennen, der, damals schon leidend, bald darauf starb, worauf F. seinen Nachlaß mit einer Biographie des Verblichenen 1837 herausgab. Nach Wien zurückgekehrt, galt es für seine Zukunft sorgen, und F. nahm 1838 die ihm angebotene Stelle eines Secretärs der Wiener israelitischen Gemeinde an, und lebte, dem ärztlichen Berufe ganz entsagend, fortan der Literatur und seinem Amte. In diese Zeit fällt die Uebernahme der Redaction des „Oesterr. Morgenblattes" nach Oesterleins Tode, und die Herausgabe seiner gesammelten Gedichte. 1842 begann er die Redaction und Herausgabe der „Sonntagsblätter", eines vielfach anregenden, mit Geist, Tact und Geschmack redigirten, noch jetzt in den Tagen der Preßfreiheit nicht ersetzten Blattes, mit welchem später ein Kunstblatt verbunden ward, worin bereits damals jene Reformen beantragt und motivirt wurden, welche die Kunst im Kaiserstaate in der Gegenwart erfährt. Im Interesse seines Blattes unternahm er 1845 eine Reise nach ganz Deutschland, um mit den Koryphäen der Literatur Verbindungen anzuknüpfen. Im J. 1846 war sein Epos „*Don Juan d'Austria*", das letzte größere Gedicht F.'s, so wie früher die „*Rahel*" erschienen. Ueber solcher Beschäftigung traten die Märzereignisse 1848 ein. Das elegante, die Interessen der Kunst u. Literatur vertretende Salonblatt wurde nun die Chronik der denkwürdigen Ereignisse jener Tage, in deren Aufzeichnung sich den Ansichten der demokratischen Partei hinneigend. Im October dess. J. nahm das „Sonntagsblatt" nach nicht ganz vollendeter Jahreswoche ein Ende. Nach längerer Pause trat er theils mit ernsteren Arbeiten hervor, als mit einer Uebersetzung serbischer Gesänge, Beiträgen zur Geschichte der Juden, zur Biographie seines Freundes Nicolaus Lenau, theils betrat er ein neues Gebiet, nämlich jenes

der Satire, indem er dem ärztlichen Charlatanismus der Residenz in drei mit viel Humor und kaustischem Witze geschriebenen Satiren in gebundener Rede, welche sämmtlich mehrere Auflagen erlebten [vergleiche weiter unten: F.'s Schriften in chronologischer Folge], ernstlich zu Leibe ging und das lachende Publicum auf seiner Seite hatte. Im Jahre 1850 ward F. mit in den Vorstand der israelitischen Gemeinde gewählt, und 1851 als Director des Wiener Musikvereins und als Professor der Aesthetik in demselben. Das ernstlichste und folgenreichste Ergebniß dieser letzten Jahre steht aber in Verbindung mit seiner nach dem Orient unternommenen Reise, um die Stiftung der Frau Elise Herz, geb. von Lämel (s. d.), eine Lehr- u. Wohlthätigkeits-Anstalt in Jerusalem im Auftrage der Stifterin selbst in's Leben zu rufen. Am 11. März 1856 trat F. die Reise an und kehrte, um seine seit Jahren schon leidende Gattin sterben zu sehen, im August dess. Jahres nach Wien zurück, nachdem er seine von zahllosen Hemmnissen durchkreuzte Aufgabe glücklich gelöst, darüber in dem Werke: „Nach Jerusalem!" Bericht erstattet und die interessantesten Aufschlüsse über die Zustände Griechenlands und des Orients im Allgemeinen, insbesondere aber der Israeliten daselbst und namentlich in Jerusalem gegeben. F. lebt derzeit in Wien, wo er sich im Winter 1857 zum zweiten Mal vermälte, theils seinem Amte, theils literarischen Arbeiten, von denen ein großer Theil gewöhnlich ohne Namen in den Blättern der Residenz erscheint. F. ist für seine poetischen Arbeiten manche Auszeichnung zu Theil geworden, er erhielt unter andern von der Stadt Genua und seiner Vaterstadt das Ehrenbürgerrecht, von Spanien den Orden Isabella der Katholischen und von Griechenland den aus Anlaß der Befreiung desselben vom Türkenjoche gestifteten Erlöser-Orden, sowie Diplome von vielen gelehrten Gesellschaften.

I. F.'s Schriften sind in chronologischer Folge: „Das Habsburgslied. Historische Balladen" (Wien 1832, von Ghelen'sche Erben, gr. 8°.). Sr. Majestät dem jüngeren König von Ungarn, Ferdinand, gewidmet. [Vergl. darüber: Liter. Notizenblatt, herausg. von Theodor Hell, Juli 1832, Nr. 31, beurtheilt von Böttiger. — Wiener Zeitschrift für Literatur ꝛc. von Joh. Schickh, 1832, S. 383.] — „Epische und lyrische Dichtungen" (Wien 1833, Sollinger). [Vergl. Wiener Zeitschrift für Literatur ꝛc. von Joh. Schickh, 1834, S. 842.] Dieses Buch ist dem berühmten Orientalisten Hammer-Purgstall gewidmet und von diesem durch die Widmung der „Duftkörner" erwidert worden. — „Sagen aus dem Morgenlande" (Leipzig 1834, Leo). Karoline Pichler gewidmet. Zur Bearbeitung derselben in gebundener Rede ist Frankl von Hammer-Purgstall angeregt worden. [Vergleiche: Menzels Literaturblatt 1834, S. 328. — Wiener Zeitschrift für Literatur ꝛc. von Johann Schickh, 1835, S. 807.] — „Parisina. Aus dem Englischen des Byron" (Wien 1835, v. Stöckholzer). Der Künstlerin Pauline von Schmerling, geb. Freiin v. Koudelka gewidmet. — „Christophoro Colombo. Episches Gedicht" (Stuttgart 1836, Brodhag). F. erhielt für dieses, dem König Karl Albert gewidmete Epos bei seiner Rückkehr aus Italien nach Wien über Genua von der Municipalität dieser Stadt 1837 das Ehrenbürgerrecht und den Codice Colombo. [Vergl.: Wiener Zeitung 1836, Nr. 156. — 1839, Nr. 143, 224. — Blätter für Literatur, Kunst und Kritik, von J. P. Kaltenbaeck, 1836, Nr. 41 u. 53.] — „De Influxu Phantasiae. Physiologische Abhandlung" (Padua 1837, Cartellieri). F.'s Inaugural-Dissertation zur Erlangung der medicinischen Doctorswürde. — „Gedichte" (Leipzig 1840, Brockhaus) [Vergl.: Blätter für literarische Unterhaltung 1841, Nr. 125. — Rosen. Literaturblatt, 1841, Nr. 13.] — „Joseph Eman. Hilschers poetischer Nachlaß" (Pesth 1840, Heckenast). [Vergl. Hilschers Biographie in diesem Lexikon.] — „Sonntagsblätter für Literatur und bildende Kunst" (Wien 1842—48, gr. 8°.) 7 Jahrge. Dieses nach Hormayrs „Archiv" beste Blatt Oesterreichs in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts hörte im October 1848 zu erscheinen auf. — „Rachel. Biblisches Gedicht"

(Wien 1842) 4 Aufl. In's Hebräische übersetzt von M. E. Stern (Wien 1845) 2 Aufl.; eine der französischen Schauspielerin Rahel dargebrachte Huldigung. — „Don Juan de Austria" (Leipzig 1846, Weber, 8⁰.), dieses Epos hat F. dem Dichter Anastasius Grün gewidmet. [Vergl.: Literar. Blätter. Beilage des Gesellschafters von Gubitz, 1846, Nr. 39. — Das Vaterland. Zeitschrift für Unterhaltung, Literatur ꝛc., von Duller, Darmstadt, 1846, Nr. 122. — Frankfurter Conversationsblatt, 1846, Nr. 162—64. — Rosen. Herausg. von Georg Hesekiel, 1846, Nr. 162. — Magazin für die Literatur des Auslandes, von Lehmann, 1846, Nr. 81.] — „Ein Magyarenkönig. Gedicht in Balladen" (Leipzig 1850). [Vergleiche: Europa, herausg. von Gust. Kühne, 1850, S. 823]. — „Gusle. Serbische Nationalgesänge" (Wien 1852, Wenedikt). 2 Auflagen. Diese Uebersetzungen vollendete F. unter der Leitung des berühmten serbischen Gelehrten Wuk Stephanowitsch Karadschitsch (s. d.) u. sind seiner Tochter Wilhelmine (s. d.) gewidmet. [Vergl.: Narodne Novine. Herausgeg. von L. Gaj in Agram, 1851, Nr. 224. — Czas. Herausg. in Krakau, 1851, Nr. 221, 222. — Oestr. Reichszeitung, 1851, Nr. 223. — Der Lloyd, 1851, Nr. 202, Morgenausgabe.] — „Zu Lenau's Biographie" (Wien 1854, Keck) [Vergl.: Gersdorfs Repertorium, 1854, I. Bd. — Blätter für literar. Unterhaltung, 1854, S. 122. — Der Correspondent von und für Deutschland, Nürnberg 1854, Nr. 20. — Medicinisches Conversations- und Correspondenzblatt für d. Aerzte im Königr. Hannover, 1854, Nr. 19.] — „Hippokrates und die moderne Medicin. Satirisches Gedicht" (Wien 1853, Hügel) 6 Aufl. — „Die Charlatane. Satirisches Gedicht" (Wien 1854). 4 Aufl. — „Hippokrates und die Cholera. Satirisches Gedicht" (Wien 1854) 3 Aufl. Diese drei satirischen Gedichte auf die Wiener ärztlichen Zustände gehören zusammen. [Vergl. Graevell, Notizen, V. Bd. S. 906. — Wanderer, 1854, Nr. 508.] — „Zur Geschichte der Juden in Wien" (Wien 1854, Zamarski) 2 Aufl. — „Inschriften des alten jüdischen Friedhofes in Wien" (Wien 1855). — „Libanon. Ein poetisches Familienbuch" (Wien 1855, Zamarski) 2 Auflagen; ist eine Anthologie von Dichtungen aller Nationen, welche das Judenthum verherrlichen. — „Mozarts Sterbehaus" (Wien 1856); diese zur Säcularfeier von Mozarts Geburt herausgegebene Schrift enthält die Abbildungen des Mozarthauses in Wien und seines Sterbezimmers. — „Nach der Zerstörung. Hebräische Elegien" (Wien 1856, Auer), die hebräische Uebersetzung von M. Letteris ist beigefügt. — „Nach Jerusalem!" 2 Thle. (Leipzig 1858). Ist der Bericht seiner Reise in's heilige Land, um die von Frau Elise Herz geb. v. Lämel gemachte Stiftung einer Lehr- u. Wohlthätigkeits-Anstalt in Jerusalem auszuführen. Ein für die Kenntnisse der israelitischen Zustände im Orient bedeutendes Buch; das erste Werk, welches mit statistischen Nachweisen und in schonungsloser Darstellung der großen Uebelstände, die prosaische Seite des bisher nur poetisch verklärten Orients aufdeckt. Auch ist diese Reise sonst vielfach anregend geschrieben, und sind die Schilderungen über Griechenland, Jerusalem und seine Oertlichkeit, über einzelne Personen in hohem Grade interessant. Das Buch wurde in Italien, Frankreich, England und Nordamerika, sowie in Deutschland in fast allen Journalen besprochen. Außerdem erschienen von F. viele Aufsätze biographischen, literarischen u. ästhetischen Inhalts in mehreren Zeitschriften.

II. Biographien und Biographisches über Frankl. Libussa. Almanach auf das Jahr 1849, herausgegeben von Al. Klar (Prag, mit Portr. 8⁰.) — Moderne Classiker. Deutsche Literaturgeschichte der neuern Zeiten in Biographien, Kritiken und Proben (Kassel, Balde, 16⁰.). — Album österr. Dichter (Wien, Pfautsch und Voß, 8⁰.) I. Serie S. 261, Biographie von Dr. Siegfr. Kapper. — Jüdischer Plutarch (von Gräffer) (Wien 1848) I. Bd. S. 46. — Jüdisches Athenäum (Grimma u. Leipzig 1851, 8⁰.) S. 41. — Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Literatur, Kunst u. Theater, in Leipzig 1837, Nr. 49—52: „Biographisch-literarische Skizze" von Karl Haltaus. — Illustrirte Zeitung, 1846 (VI. Bd.) S. 46 [nach dieser geb. 3. Februar 1811]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 171. — VI. Bd. u. Suppl. S. 439. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 174. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8⁰.) X. Bd. S. 967. — III. Suppl. Bd. S. 634. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 574. — Sonntagsblätter, herausg. von L. A. Frankl, 1842 (I. Jahrg.) S. 641: „Frankls Besuch bei Thorwaldsen in Rom." — Dieselben 1844 (III. Jahrg.) S. 346: „Begegnung mit Mezzofanti." — Wiener Zeitung vom 20. Aug. 1856: „Feier-

liche Eröffnung der Simon Edlen v. Lämel'schen Lehranstalt in Jerusalem" [wurde auch als Separatabdruck vertheilt]. — Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für israel. Culturzustände, von Dr. M. Letteris 1856 (III. Jahrg.) Nr. 33: „Ludwig August Frankl in Jerusalem." — Iris (Grazer Frauen-Blatt) 1856, I. Bd. Nr. 11, S. 44. Gedicht an F. von Ther. Louise Antonie von der Theiß. — Wanderer 1856, Nr. 115: „Ode an Dr. L. A. Frankl, vor dessen Abreise nach dem Orient", von Ad. Hirschberg. — „An den Neugründer" von Marie von Gayet. — Wiener Mittheilungen vom 16. März 1856.

III. **Compositionen zu F.'s Gedichten.** Sonntagsblätter 1843 (II. Jahrg.) S. 68: „Neue Gedichte von L. A. Frankl" [daselbst steht eine kleine — doch minder vollständige als die folgende — Uebersicht der Compositionen zu F.'s Gedichten, unter denen man Arbeiten von Barth, Becher, Dessauer, Fischhof, Füchs, Hackl, Hoven, Kücken, Kullak, Lenz, Löwe, Ad. Müller, Neukomm, Otto, Randhartinger, Schmiedtler, Straub, Staudigl, Stenzel, Anna Stollewerk, Titl, Tomaschek, Zellner begegnet].

IV. **Porträte.** 1) Lithographie von Joseph Lavos, Wien 1832, mit facsimil. Unterschrift. — 2) Lithogr. von Herr, Wien 1838. — 3) Lithogr. von Stadler (um 1840) Wien, kl. Folio. — 4) Lithogr. von Bisenius, Wien 1847. In sitzender Stellung, an eine Säulenruine gelehnt, mit facsimilirter Unterschrift und der Legende:

„Ein tiefer Zauber wohnt in einem Liede,
Das Freiheit singt. Du seltner Erdenklang,
Seit zwischen Gott und Mensch der Edenfriede
Gebrochen ward. Wenn plötzlich dein Gesang
Verbannt von unsrer armen Erde schiede,
Sie sänke hin in Todesschweigen bang,
Der Freiheit schönster Hymnus doch vor Allen:
Geklirr von Ketten, die von Sclaven fallen.

Don Juan d'Austria, IX. Lied.

— 5) In der illustrirten Zeitung 1846, S. 29 Porträtgruppe der österr. Poeten, im Holzschnitt, darunter Frankl, schlecht getroffen. — 6) Stahlstich, Facsimile der Unterschrift: Ludwig Aug. Frankl. M. Grillhofer del. C. Kotterba sc. (anfänglich im Taschenbuch „Gedenke mein" und ging dann in's „Album östr. Dichter" I. Serie über) — 7) In der „Libussa" 1849. — 8) Als Titelkupfer in seinen Elegien „Nach der Zerstörung", Stahlstich, 8°.) — 9) Im verkleinerten Maßstabe in dem sein Leben und seine Schriften behandelnden Bändchen der „Modernen Classiker" (Kassel, Balde, 16°.) auch Stahlstich. — 10) Nach einem Oelgemälde von Rahl, von Meyer geschabt, in Auers „Faust" Jahrg. 1856. Außerdem bestehen von F. viele Oelgemälde u. Aquarelle von den besten Künstlern Wiens, von seinem Vetter Leopold Polak (1827, 1838, 1849), von Ammerling (1839), Waldmüller (1841), von dem böhmischen Maler Raphael Lewitus (1831), von Fischer in Wien (1838), von Frau Kathar. Lehmann (1855), von Aigner (1849), von Rahl (1855), von Anreiter und von Alb. Decker die letzten zwei Aquarelle.

V. **Urtheile über Frankl als Dichter.** Mundt (Theodor Dr.), Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1853, 8°.) 2. Auflage S. 696: „Ludw. Aug. Frankl zeigte sich in seinem trefflich epischen „Habsburglied" auch durch den dynastischen Stoff als nationalen österreichischen Dichter. Weniger gelungen erschien sein „Don Juan d'Austria." — Illustr. Zeitung 1846, S. 46: „F. versteht es, einem Stoffe die plastische künstlerische Rundung zu geben, er stellt ihn klar und wahr vor den Augen der Leser hin — dies ist ein Vorzug, den er vor vielen österr. Poeten voraus hat. — Er hat viel Byron gelesen — das sinnliche Element waltet bei seiner Poesie vor, von Platen hat er sich die marmorglatte Form angeeignet, doch benahm er sich hier nicht als schülerhafter Nachahmer. Weihe des Schaffens, die aber nicht in dem Brand der Begeisterung willenlos untergeht, die mit dem plastischen Moment streng haushält, ist als Stämpel seinen Dichtungen eingeprägt." — Oestr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing bei Athanasius & Comp.) S. 17 [wird als L. A. Frankel angeführt und 1809 als Geburtsjahr angegeben]. — Lorm (Hieronymus), Wiens poetische Schwingen u. Federn (Leipzig 1847, Grimma, 8°.) S. 222. — Seidlitz (Julius), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im J. 1836 (Grimma 1837, 8°.) I. Bd. S. 69. — Blätter für literarische Unterhaltung 1841, Nr. 125: „.... Ein echtes ursprüngliches Dichtergemüth ... kann aber auch über gewisse conventionelle Manieren der modernen deutschen Lyrik nicht hinaus. Ein echt lyrischer Zug durchweht F.'s Gedichte, der aber nicht immer in seiner ursprünglichen Reinheit festgehalten ist. Im Epischen erhebt er sich zu objectiver Gestaltung."

Franquet, Alexander Emanuel, siehe: **Francque,** Alexander Emanuel Freiherr (S. 316); [erscheint als Franquet in

Hirtenfelds Militär Mar. Theresien-Orden S. 69 und 1728. Er selbst schrieb sich und erscheint in Documenten als Francque.]

Franta, Joseph, als Schriftsteller unter dem Namen Šumavský (Sprachforscher, geb. zu Polin 27. Nov. 1796, gest. 22. Dec. 1857). Studirte am Gymnasium zu Klattau, widmete sich anfänglich der Theologie, gab aber das Studium derselben schon nach 2 Jahren auf, um sich ausschließlich mit der Literatur zu beschäftigen. Ein Jahr wirkte er als Lehrer an der Kleinkinderbewahranstalt am Hradschin, zwei Jahre an der Sophienakademie und ebenso lang an der israelitischen Hauptschule zu Prag. 1848 übernahm er provisorisch die Lehrkanzel der böhmischen Sprache am Prager akadem. Gymnasium, verließ aber schon 1850 diese Stellung. Als Schriftsteller wirkte er theils im Gebiete der Sprachforschung, theils als Pädagog, doch auch als solcher mehr auf sprachlichem Wege, und er hat für slavische Sprachkunde Erhebliches geleistet. Außer zahlreichen in böhm. Zeitschriften zerstreuten kleineren Aufsätzen, gab er eine große Menge selbständiger Schriften heraus, unter denen namentlich die lexikalischen allgemein geschätzt sind. Seine Werke sind in chronologischer Folge: *„Zastaralé formy českého slovesa vysvětlené“*, d. i. Veraltete Formen des böhmischen Zeitwortes erläutert (Königgrätz 1829); — *„Čechoslav. Všeobecny zábavník“*, d. i. Das Lob Böhmens. Eine Unterhaltungsschrift (Königgrätz 1830 u. 1831, in Hftn.); — *„Život Jana Augusty, staršího a správce jednoty bratrské v Čechách“*, d. i. Das Leben Johann Augusts, Ausschusses und Vorstandes der Brüdereinheit in Böhmen (Prag 1837); F. nahm bei dieser Schrift zuerst den Namen Šumavský an, den er seither beibehielt; — „Kurzgefasste Grammatik der böhm. Sprache zum Selbstunterricht mit beständiger Rücksicht auf die deutsche Sprache“ (Prag 1837), in Gemeinschaft mit Waněk herausgegeben; — *„Otčenáš slovenský ve čtyrech nářečích“*, d. i. Das slavische Vaterunser in 4 Mundarten (Prag 1840); — *„Holoubek ze Schmidových povídek“*, d. i. Das Täubchen aus Christoph Schmidts Erzählungen (Königgrätz 1840, 8°.); — *„Libušin soud. Nejstarší památka literatury české“*, d. i. Libussa's Gericht. Das älteste Denkmal der böhmischen Literatur (Prag 1840); — *„Malá čítanka s několika abecedami jakož i navedení ke čtení a k pravopisu“*, d. i. Kleines Lesebuch, wie auch eine Anleitung zum Lesen und zur Rechtschreibung (Königgrätz 1841 mit 27 Abbldg.); — *„Prokop opatrný aneb: Dobrá rada v potřebě“*, d. i. Der aufmerksame Prokop oder guter Rath in der Noth (Prag 1841); — *„Ouplný německo-český slovník“*, d. i. Vollständiges deutsch-slavisches Lexikon, 12 Hefte (Prag 1844—46); — *„Navedení ke čtení bez abecedy a k pravopisu bez psaní“*, d. i. Anleitung zum Lesen ohne Lesebuch und zur Rechtschreibung ohne Schreiben (Prag 1845); — *„Přirovnání českého slovesa k latinskému“*, d. i. Vergleichung des böhmischen Zeitwortes mit dem lateinischen (Prag 1845); — *„Slovo o řecké mluvnici“*, d. i. Ein Wort über die griech. Sprachlehre (Prag 1849); — *„Česko-německý slovník“*, d. i. Deutsch-böhmisches Wörterbuch (Prag 1851, Haase); — *„Jazyk slovanský čili myšlenky o všeslovanském písemním jazyce“*, d. i. Die slavische Sprache, oder Gedanken über eine allgemeine slav. Schriftsprache (Prag 1851); — *„Slovník všeslovanský“*, d. i. Allgemeines slavisches Wörterbuch, zwei Hefte (Prag 1852); — *„Příspěvek k lepšímu poznání slovanského slovesa a jeho poměru ke greckému“*, d. i. Beitrag zur besseren Erkenntniß des slavischen Zeitwortes und seines Verhaltens zum griechischen (Prag 1852); — *„Příspěvek k

slovanskému jazykozpytu", d. i. Beitrag zur slavischen Sprachfrage (Prag 1853); — „*Důležité slovo o koncovkách ný a ní u přidaných*, d. i. Ueberzeugendes Wort über die Endsylben ný und ní bei Anhängseln (Prag 1854); — „Böhmisch-deutsche Sprachübungen", 3. unv. Aufl. (Prag und Leitmeritz 1854), in beiden Sprachen zugleich; — und die Zeitschriften: „*Čech. Zábavní a poučující spis*", d. i. Der Čeche, eine unterhaltende und belehrende Zeitschrift (Königgrätz 1832 mit Abbldg.); — „*Krok. Zábavní a poučující spis*", d. i. Krok (Königgrätz mit vielen Abbildg.); — „*Sámo. Zabavný a poučující spis*", d. i. Samo (Ebenda 1852). Diese wie die schon genannten „*Čech*" und „*Krok*" gab F. in Gemeinschaft mit Tomicek heraus; — „*Posel z Budče. Časopis pro učitele, vychovatele a vůbec přátely mládeže*", d. i. Der Bote aus Budeč. Zeitschrift für Lehrer, Erzieher und Kinderfreunde (Prag 1848—1851). Die Vollendung des eben im Erscheinen begriffenen deutsch-slavischen Lexikons, worin die sämmtlichen slavischen Dialekte vertreten sind, hat der Tod unterbrochen, der ihn im Alter von 61 Jahren der Wissenschaft entriß.

Glasnik za literaturo in umetnost 1858, Nr. 2 [enthält den Nekrolog]. — Pražské Noviny (Prag, Fol.) 1858, Nr. 6—9: „Josef Franta Šumavský." — Tagesbote aus Böhmen (Prag, Fol.) 1857, Beilage zu Nr. 354.

Franul von Weissenthurn, Johanna (kaiserl. Hofschauspielerin, geb. zu Coblenz 1773, gest. in Wien 17. Mai 1847). Sie ist eine Tochter des Schauspielers Benjamin Grünberg. Den Vater verlor sie 1781, da sie erst acht Jahre zählte. Ihr Stiefvater Andr. Teichmann gab nun mit den hilflosen hinterbliebenen 6 Kindern dramatische Vorstellungen aus Weiße's „Kinderfreund", welche sehr gefielen und worin die 10jährige Johanna durch ihre Anmuth fesselte. Graf Seefeld berief das Teichmann'sche Kinder-Theater nach München, und Johanna gefiel auch dort so, daß das 14jährige Mädchen ein Engagement in München erhielt (1787). Im folgenden Jahre eilte sie ihrem Bruder, der in Baden bei Wien spielte, nach; mit einem Bündel, das ihre ganze Habe enthielt, unterm Arm, schiffte sie sich allein auf einem Flosse ein und schwamm so nach Wien. Dort fand sich Brockmann durch ihre Leistung so überrascht, daß er ihr ein Engagement am Hoftheater antrug, welches sie 1789 antrat und seither nicht mehr vertauschte. 1791 vermälte sie sich mit Franul v. Weissenthurn, einem Patrizier aus Fiume, der in Wien bedienstet war. Die Kinder aus dieser Ehe starben alle vor ihr. Als sie ihre 40 Dienstjahre zurückgelegt, zeichnete sie Kaiser Franz mit der großen goldenen Civilverdienstmedaille aus. Noch aber blieb sie im Dienste und erreichte 1839 das Jubeljahr ihres Eintrittes bei der Hofbühne. Doch erst 1842 — nach 53 Dienstjahren — bat sie Krankheithalber um ihre Entlassung. Am 3. März 1842 bewilligte ihr der Kaiser noch eine Benefizvorstellung, bei welcher zwei ihrer Stücke: „Die stille Braut" und „Sie hilft sich selbst" gegeben wurden. Unter vier Monarchen hatte die Künstlerin auf der Hofbühne gewirkt. Sie hatte noch die Züge des Kaisers Joseph gesehen, war noch durch sein Wort ermuntert worden und Zeuge der höchsten Blüte des von ihm begründeten Kunstinstitutes. Als Künstlerin behauptete sie sich anfänglich im Fache der ersten Liebhaberinnen neben Frau Rose, in spätern Jahren trat sie in's Fach der Mütter über und spielte gemüthliche Frauen mit vielem Erfolg. Sie trat 1809 in Schönbrunn vor Napoleon als „Phädra" auf, und ihr Spiel brachte auf den Kaiser einen solchen Eindruck hervor, daß er ihr nach der Vorstellung ein Honorar von 3000

Francs übersandte. Als Bühnen-Dichterin hat sie eben nicht, was man darunter meint, Verdienste um die Hebung der deutschen Bühne. Von der Sentimentalität, welche die Periode, in der sie wirkte, kennzeichnet, gleichfalls stark befangen, cultivirte sie das Familien-Rührstück und hatte immer das Publikum auf ihrer Seite, wenn sie auch die Kritik nicht gewinnen konnte. Ihre Stücke wurden gerne gesehen, oft gegeben, stark besucht und hielten sich ein halbes Jahrhundert auf dem Repertoir, in welchem sie noch heute hie und da erscheinen. Ihr erstes Stück schrieb sie in Folge einer Wette in 8 Tagen, sie zählte damals 25 Jahre. Gesammelt erschienen sie als: „Schauspiele" (Wien 1804—17, 1. u. 2. Bd. Degen, 3—6 Bd. Mörschner); — „Neue Schauspiele" (1. und 2. Band oder der ganzen Folge 7. u. 8. Bd. Ebd. 1817, Schaumburg und Comp. und 2. Aufl. Berlin 1823, Schlesinger) und: „Neue Schauspiele. Neue Folge" (1—5. Bd., der ganzen Folge 9—13. Bd. Berlin 1821 und auch Wien, Wallishausser); und für sich allein: „Ein Mann hilft dem Andern" (Weimar 1823). Die bekanntesten ihrer Stücke sind: die Schauspiele: „Totila, König der Gothen"; — „Der Wald bei Hermannstadt"; — „Johann Herzog von Finnland"; — „Pauline"; — die Lustspiele: „Die Radikalkur"; — „Welche ist die Braut"; — „Welcher ist der Bräutigam"; — „Das letzte Mittel"; — „Die Erben"; — „Beschämte Eifersucht"; — „Des Malers Meisterstück". Pfundhellers Nekrolog in Frankls „Sonntagsblättern" an der weiter unten bezeichneten Stelle gibt die einzelnen Stücke — 60 an der Zahl — nach ihren Titeln an, wie er auch Auszüge aus ihrem Testamente mittheilt. Sie starb im Alter von 74 Jahren, und ist auf dem Friedhofe in Hietzing ihrem Wunsche gemäß „in der Nähe des Gartens, den sie so lange gepflegt", begraben.

Erscheint gemeiniglich als Weißenthurn, welcher Name nur das Adelsprädicat der Familie Franul ist. Die in Pierers Lexikon 2. Aufl. 33. Bd. S. 460 vorkommende Einschließung des Namens Veronika neben Franul (weil Veronika im Dialect Vranul heißt) ist ohne Bedeutung, denn das Franul ist hier nur der eigentliche und nicht der Taufname. — Almanach für Freunde der Schauspielkunst, 1848. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°.) XXV. Jahrg. (1847) I. Thl. Nr. 121, S. 344. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1847, im Beiblatt „Der Wiener Bote" Nr. 21, S. 164: „Nekrolog von J. Pfundheller" [nach diesen gest. 17. Mai 1847]. — Wigands Conversations-Lexikon (Leipzig 1847, gr. 8°.) XV. Bd. S. 131 [nach diesem gest. 18. Mai 1847]. — Den Adelstand mit dem Prädicate Weißenthurn erhielt Johann Baptist Franul, Doctor der Rechte u. Stadtrath von Fiume, für seine dem Kaiserhause bewiesene Treue und um die Stadt Fiume erworbenen Verdienste. In Kriegszeiten rüstete er aus und bemannte auf eigene Kosten ein Schiff, welches vereint mit anderen Schiffen die feindlichen Einfälle in's Küstengebiet ferne hielt, und der kaiserl. Armee in Italien Proviant zuführte. Die Erhebung in den rittermäßigen Adelstand erfolgte mit Diplom vom 19. Nov. 1712. Wappen. Im blauen aufrechten Schilde ein weißer runder Thurm mit drei in ein Dreieck gestellten Fenstern und einem hölzernen mit Eisen beschlagenen Thore. Auf der Zinne in der Mitte erhebt sich ein einköpfiger schwarzer Adler mit linksgekehrtem Kopfe, geschlossenem Schnabel, ausgebreiteten Flügeln und wie zum Fluge erhobenen Füßen. Auf dem Schilde ein gekrönter Helm, aus dessen Krone vier Straußenfedern abwechselnd blau und weiß hervorwachsen.

Franz I., Stephan, Kaiser von Oesterreich,

Franz I. (II.), Joseph Karl, Kaiser von Oesterreich,

Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich,

Franz, Karl Joseph, Erzherzog, siehe über dieselben: **Habsburg-Lothringen.**

Franz, Joseph (Astronom und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Linz 23. Febr. 1704, gest. zu Wien 12. April 1776). Trat 1719 in den Orden der Gesellschaft Jesu, vollendete die Studien

machte das Doctorat der Philosophie und lehrte seit 1743 an der Universität in Wien Mathematik und Astronomie und Experimentalphysik, diese Stelle bis an seinen Tod bekleidend. Früher — 1740 — begleitete er den kaiserl. Gesandten, Grafen von Uhlefeld, nach Constantinopel und machte mit mehreren Gesandtschafts-Cavalieren einen Ausflug nach Kleinasien, von welchem er eine reiche Ernte alter Münzen, merkwürdige Naturgegenstände u. d. m. heimbrachte. F. war Lehrer des Erzherzogs Joseph, nachmaligen Kaiser, in der Philosophie, und Kaiser Franz I., Maria Theresia's Gemal, bediente sich seiner Hilfe bei den chemischen Versuchen, die er vornahm. Auch war F. der erste, welcher mehrere Jahre hindurch die orientalische Akademie leitete; im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia das Bergwesen überwachte und die Einführung gleichen Maaßes und Gewichtes im Kaiserstaate durchführte. Im Leben war er ein Mann seltener Entsagung und hohen Pflichtgefühls, und als er 72 Jahre alt starb, ließ ihn Kaiser Joseph auf seine Kosten feierlich bestatten. Von ihm erschienen: *„Observationes Cometae factae mense Februario 1743 Viennae"*, in den Londoner „Transactions philosophical" 1743; — *„Dissertatio de natura electri"* (Wien 1751, 4°.); — *„Lusus foliorum geographicus"* (Ebenda 1759). Seine astronomischen Beobachtungen von dem J. 1734—50 sind in verschiedenen Werken seiner Zeit zerstreut. Seine Tragödie: *„Godefridus Hierosolymitanus"*, wurde in latein., französ. und türkischer Sprache in der Akademie in Wien 1757, 1758 und 1761 aufgeführt. Mehrere seiner Handschriften über verschiedene Gegenstände befinden sich im Besitze seines Ordens.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Soc. Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechithar. u. Manz, Lex. 8°.) S. 86 [nach diesem die obigen Angaben der Geburt und des Todes]. — *Vogel*, Bibliotheca austriaca Tom. I. S. 416. — Adelungs Fortsetzung und Ergänzung des Jöcher'schen Gelehrten-Lexikons. — Meusel (J. G.), Lexikon der vom Jahre 1750—1800 verstorb. deutschen Schriftsteller III. Bd. S. 463. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 48. Thl. [nach dieser geb. 1703, gest. 15. April 1776].

Franz, Stephan (Musikus, geb. zu Wien 26. Nov. 1785, gest. ebenda 19. Dec. 1855). Erhielt den ersten Unterricht in der Violine von seinem Vater Karl Franz, Kammermusikus in der Capelle des Fürsten Esterházy [vergl. über diesen: Gerber Histor. biogr. Lex. der Tonkünstler, Leipzig 1790, I. Sp. 439], kam, 9 Jahre alt, als Sopranist in's Josephstädter Piaristen-Kloster, besuchte zugleich die Humanitäts-Classen und bildete sich bei Albrechtsberger im Generalbasse aus. Um sich dem Kaufmannsgeschäfte zu widmen, eignete er sich die dazu nöthigen Kenntnisse an, als ihm (1803) ein reicher Mann antrug, Musiklehrer seinem Sohne und erster Violinist im Quartett zu sein, welches er unterhielt. Franz, damals 18 Jahre alt, nahm den Antrag an; blieb 3 Jahre in diesem Dienste und wurde 1807 Musikdirector der kleinen Capelle eines reichen Edelmannes im Stuhlweißenburger Comitate. 6 Jahre leitete er die Capelle und componirte in der freien Zeit fleißig. Nachdem sein Contract zu Ende war, erhielt er im Orchester des Theaters an der Wien eine Stelle als erster Violinist und kam bald darauf zur Hofcapelle, wo er 1816 die Hof-Violinisten-Stelle bleibend erhielt. In gleicher Zeit ertheilte er Unterricht, der ihn bald so in Anspruch nahm, daß er 1818 seine Stelle aufgab, bis er 1828 als Orchester-Director des Hofburgtheaters neuerdings Mitglied dieser Capelle wurde, deren Leiter er bis an sein Ende blieb. Franz hat viel componirt: Ouverturen, Entreacts, eine Messe, Quin-

tetten, Quartetten, Trio's und Duo's für die Flöte, Violine und andere Instrumente; auch hat er viele Werke von Beethoven, Onslow, Ries und Hey für das Orchester arrangirt. Seine Compositionen befinden sich meist in Handschrift.

Wiener Conversationsblatt (Theater-Zeitung), redigirt von Ad. Bäuerle, 1855, S. 1182: „Nekrolog" von F. Luib. — Neue Wiener Musik-Zeitung von Glöggl, 1856, Nr. 1, S. 4: „Nekrolog." — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 100.

Franz von **Braunau**, siehe: **Fritsch**, Franz.

Franzini, Michael (Mathematiker, geb. zu Venedig in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. in Portugal 1810). Trieb mit Vorliebe mathematische Studien und folgte einem Rufe der Königin Donna Maria I. von Portugal, um ihren älteren Sohn den Infanten Don Jozè (gest. 1788) und den Infanten Johann, nachmaligen König Johann VI., in der Mathematik zu unterrichten. F. erhielt auch den Auftrag der Reorganisation des mathematischen Studiums in Lissabon und Coimbra. 1793 kehrte er in sein Vaterland zurück, verließ es aber wieder, worauf er sich in Portugal bleibend niederließ und daselbst in hohem Alter starb. — Berühmter als er ist sein Sohn Marino Miguel Franzini, Geograph und portug. General (geb. 1790), der 1821 den Ehren-Titel eines Staats-Secretärs erhielt, ausgezeichnete geographische und hydrographische Arbeiten lieferte und eines der vorzüglichsten Mitglieder der kön. Akademie der Wissenschaften in Lissabon ist.

Balbi (*Adr.*), Essai statistique sur le Royaume de Portugal. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 607.

Franzoni, Sebastian (Gelehrter, geb. zu Thiene im Gebiete von Vicenza Febr. 1687, gest. ebenda April 1779). Sohn wohlhabender Eltern, trat zu Ende 1699 in's Seminar von Padua, und nach beendeten Studien in den geistl. Stand. Er bekleidete nun eine Professur am gedachten Seminar durch 22 Jahre. 1731 schied er aus der Anstalt und errichtete in Padua ein Erziehungsinstitut für junge Leute, das er nach seinem Namen Franzonium nannte. Dasselbe wurde von Söhnen der edelsten Familien des Landes besucht und blühte. 1760 löste er es selbst auf, übersiedelte nach Vicenza und 1764 in seinen Geburtsort, wo er noch 15 Jahre zurückgezogen lebte und im hohen Alter von 92 Jahren starb. Er hatte sowohl mehrere von den Bischöfen von Padua ihm zugedachte höhere Kirchenämter als Berufungen an die Akademien nach Parma und Turin beharrlich ausgeschlagen, das ruhige der Wissenschaft gewidmete Leben dem äußerer Ehren und Würden vorziehend. F. war ein ausgezeichneter Redner und schrieb classisches Latein. Eine Sammlung seiner Reden erschien unter dem Titel: „*Orationes sex publice habitae in Seminario patavino*" (Padua 1737), einen Anhang dazu bilden noch: „*Oratio in funere Jo. Francisci Cardinalis Barbadici episc. patavini*" und „*In funere Franc. Doleonii Canonici patavini*" nebst der „*Epistola ad amicum de vita et studiis Jacobi Jacobetti*". — Seine übrigen Reden, theils Nekrologe, theils Festreden sind: „*Oratio in funere rev. P. magistri Josephi Mar. Bonagentis*" (1743); — „*Oratio ad Hermolaum Barbarum D. Marci procuratorem electum*" (1750); „*Oratio ad Angelum Contarenum D. Marci proc. elec.*" (1754); — „*Oratio itala in funere Francisci Lucardae rect. eccl. Monial. S. Silvestri*" (1764); — „*Oratio ad Jo. Columbum equ. ac magnae ven. reip. Cancellariae*" (1765); — „*Oratio itala in funere Aegydii Rodul-*

phi thienensis archipresbyteri" (1773). Diese letzte, nebst vielen andern bei verschiedenen festlichen Anlässen gehaltenen Reden, dann vermischte Aufsätze, lateinische und italienische Epigramme, sind in Handschrift geblieben.

Ferrari (Joh. Bapt.), Vitae viror. illustrium Seminarii Patavini ecc. (Padua 1815, Seminardruck.) S. 140.

Fraschini, Cajetan (Sänger, geb. zu Padua 1807). Widmete sich anfänglich dem Studium der Medicin und übte nur zu seinem Vergnügen die Musik. Als ihn der berühmte Musikus Moretti hörte, überredete er F., das Studium aufzugeben und sich dem Gesange zu widmen, wozu ihn eine herrliche Stimme besonders befähigte. F. folgte diesem Rathe, nahm Gesangsunterricht, wurde dann Chorsänger an der Cathedrale zu Padua und betrat 1839 zu Bergamo zum ersten Mal die Bühne als Rodrigo in der Oper „Othello". Schon im folgenden Jahre war er für die Scala gewonnen und nun enthusiasmirte er mit seinem feurigen Gesange die Freunde dieser Kunst in Turin, Venedig, Rom, Neapel und gelangte sein Ruf als eines der ersten Tenoristen der Gegenwart nach Paris, London u. Wien, in welch' letzterer Stadt er für die italien. Opernsaison auf mehrere Jahre 1844—47 und dann später wieder gewonnen ward. Verdi, Pacini, Mercadante, componirten mehrere Opern für ihn u. z.: „Alzira"; — „Fidanzata Corsa"; — „Gli Orazii". — Seine schönsten Rollen sind: „Ernani"; — Ernesto in „Marito e l'Amante", von Ricci; — Edgardo in der „Lucia"; — Gennaro in der „Lucrezia Borgia", — Sever in der „Norma"; — der Herzog in „Rigoletto"; — Giulio in „Paniere d'amore", — und der Conte di Chalais in „Maria Rohan".

The London illustrated News. — Porträt. Costumebild. Unterschrift: Gaetano Fraschini als Foresto in der Oper „Attila". Lithogr. von Ed. Kaiser (Wien, Neumann, Fol.).

Frast, Johann von (Cistercienser-mönch und Geschichtforscher, geb. zu Wien 1786, gest. in Nußdorf bei Wien 30. Jän. 1850). Entstammt einem altadeligen Geschlechte und ist der älteste Sohn des Hofbaurathes Philipp von Frast. Er genoß eine sorgfältige Erziehung und wählte aus freiem Drange den geistlichen Stand, legte 1807 die Ordensprofeß als Capitular des Cistercienser-Stiftes Zwettl ab, und wurde 1809 zum Priester geweiht. Er bekleidete nun einige Zeit die Professur des alten Bundes und der orientalischen Sprachen an der theologischen Lehranstalt des Ordens zu Heiligenkreuz, mußte aber aus Gesundheitsrücksichten die Stelle aufgeben, worauf er Hausarchivar im Stifte wurde. Später erhielt er die Pfarre in Edelbach, dann in Großenzersdorf, wurde dann Administrator des Stiftes zu Gobelsburg und zuletzt Stadtpfarrer in Zistersdorf. Ungeachtet der anstrengenden Geschäfte seines geistlichen und administrativen Berufes, in welchem er vorzüglich als Prediger glänzte, fand er Muße zu Arbeiten über die Geschichte und Topographie Niederösterreichs. Zum corresp. Mitgliede der k. Akad. d. Wissenschaften wurde er bei der ersten von derselben vorgenommenen Wahl am 26. Jänn. 1848 gewählt und am 1. Febr. 1848 a. h. bestätigt. Auf einer Geschäftsreise nach Wien ereilte ihn im Stiftshause zu Nußdorf im Alter von 64 Jahren der Tod. F.'s Arbeiten zeichnen sich durch Gründlichkeit, Selbständigkeit der Forschung und scharfe kernige Kritik aus. Da er allenthalben bisher unbekannten geschichtlichen Stoff brachte, so verdienen seine Aufsätze sorgfältige Aufzeichnung. Als Bergenstamm (I. 299—301), Darnaut (III. 165) und Schützenberger den Beschluß

der Herausgabe einer „Kirchlichen Topographie von Oesterreich" gefaßt und auch zur Ausführung gebracht hatten (siehe den ersten Band dieses [1818 — 1840 in 18 Bänden erschienenen leider unvollendet gebliebenen] trefflichen Werkes, Vorrede v. J. 1818 p. V.), war Frast sogleich entschlossen, sich thätigst an dem Unternehmen zu betheiligen und hat, wie das unten folgende Verzeichniß seiner Schriften zeigt, sein Wort auch gelöset. In Hormayr's „Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst" (Wien 1810—1828, fortgesetzt durch Hohler und Megerle-Mühlfeld 1829—30, Ridler 1831—33 und Kaltenbaek 1835—37 ließ er folgende Aufsätze erscheinen: „Reimchronik der Cistercienser-Abtei Zwettl und die Kuenringer betreffend" (1818, S. 249, 262, 274, 289; auch abgedruckt in Hormayrs „Taschenbuch für 1842", p. 1—26); — „Hugo Tharso von Lichtenfels, seine Kinder und Enkel" (1819, S. 13, 27); — „Bruchstücke über die Kuenringer" (1819, S. 501, 505, 510; vergl. mit Meinerts Aufsatze in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur" Bd. 22, Anz. Bl. 34—51); — „Die Stadt Weitra in den ersten zwei Jahren des dreissigjährigen Krieges" (1823, S. 677); — „Beiträge zur Geschichte des Zwettelhofes in Wien" (1823, S. 704); — „Der bestrafte Kirchenraub (von zwei Kuenringern am Stifte Zwettl verübt)" (1828, S. 693); — „Beiträge zur Geschichte und Geographie des Viertels ob dem Manhardsberge" (1833, S. 477, 481); — „Margarethe, römische Königin, Königin von Böhmen u. s. w." (1835, S. 197—204); — „Rastenberg" (1835, 369, 371, 378); — „Georg Wendelius von Echzell Erinnerungsbuch der Freundschaft" (1835, S. 317, 322, 327, 331); — „Scenen zu Zwetl im dreissigjährigen Kriege" (1837, 321, 325). — In den Wiener „Jahrbüchern der Literatur": „Merkwürdige Handschriften der österreich. Stifte Altenburg, Herzogenburg und Heiligenkreuz", Bd. 24 (1823, Anz. Bl. S. 38 u. f. f.); — „Joh. Ben. Hegrenbachs Abhandlung von der östlichen Gränze des Landes an der Enns" (Ebd., S. 42 — 60); — „Veit Gailel Beschreibung des Krieges in Siebenbürgen in den Jahren 1551—1553", Bd. 29 (1826, Anz. Bl. 8—27); — in der Brüder Köpp von Felsenthal: „Malerische Darstellungen von Oesterreich (Wien 1814 — 24, Qu.-Fol. mit Abbldg. Bd. 2): „Abtei Altenburg" (p. 237—240); — „Schloss Karlstein" (p. 227—228); — „Abtei Zwetl" (p. 199—204); — „Prämonstratenser Stift Geras" (p. 253—254). — „Historische und topographische Darstellung von St. Pölten und seiner Umgegend" (Wien 1828, bildet den 7. Bd. der „Kirchl. Top. v. Oesterreich"); — „Die Rosenburg am Kamp" (in Hormayr's „Taschenbuch" 1831, S. 191—205); — „Herrschaft Wetzles, mit der Ruine Dobra und Briefen der Kaiserin Eleonore von 1687—1698", im 6. Bde. der „Beiträge zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns" (Wien 1834, S. 274 — 284); — „Das Decanat Gross-Gerungs und das Stift Zwetl" (Wien 1838; bildet den 16. Band der „Kirchl. Topogr. von Oesterreich"); — „Das Nonnenkloster Imbach", in Chmels „Oesterr. Geschichtsforscher", I. Bd. (Wien 1838, S. 533—547), mit einem Urkunden-Anhange von Chmel I. 547—565; II. 559—575; — „Handschriften in der Bibliothek zu Zwettl", im „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte"; VIII. Bd. (Hannover 1843, S. 724 — 729); — „Predigt am Gedächtnisstage an die österreichischen Regenten aus dem Stamme der Babenberger, gehalten zu Heiligenkreuz am 28. Nov. 1846" (Wien 1846, Beck); — „Das Stiftungen-Buch des Cisterzienser-Klosters Zwetl" (Wien 1851, bildet den 3. Bd. der „Fontes Rerum Austriacarum"); — „Urkunden und geschichtliche Notizen aus Handschriften des Stiftes Zwetl", im „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen" (Wien 1850, II. Bd. S. 361—427).

Die feierliche Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften am 29. Mai 1852 (Wien,

Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 44. — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, Lex. 8°.) I. Bd. S. 450. — — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, 8°.) 1853 (III. Jahrg.) S. 153 [gibt sein Todesdatum an, und berichtigt den Sterbeort, als welcher in den ersten zwei Jahrgängen Zistersdorf angegeben worden, in Nußdorf]. — Reils Wanderer im Waldviertel (Brünn 1823) S. 214—225; 277—282 [enthält Andeutungen über F.'s trefflichen Charakter]. — Hormayrs Taschenbuch Jhrg. 1836, S. 468; Jahrg. 1842, S. 3 [enthält Nachrichten über sein literarisches Wirken]. — Die Vollständigkeit der bibliographischen Nachweisungen über F.'s Schriften verdankt der Herausgeber der Güte des Herrn Ministerial-secretärs Feil (s. d. S. 162 dieses Bandes), dessen liebenswürdige Zuvorkommenheit ihm schon manchen Zweifel über einzelne Persönlichkeiten gelöst und manche Quellen, die dem Herausgeber nicht zugänglich waren, eröffnet hat.

Fredro, Alexander Graf (polnischer Lustspieldichter, geb. in Galizien 1791). Entstammt einer alten Adelsfamilie, in welcher bereits Andreas Max F., Castellan von Lemberg und Wojwode von Podolien (gest. 1679), als poln. Culturhistoriker eine ehrenvolle Stelle in der Literatur einnimmt. Der Graf ist ein jüngerer Bruder des Grafen Johann Max (s. d. Folg.), trat gleich diesem 1809 in poln. Kriegsdienste, machte 1812 den russischen und deutschen Feldzug mit, kehrte 1814 wieder nach Galizien zurück, wo er abwechselnd in Lemberg, auf seinen Gütern und auf Reisen lebte, sich mit Literatur beschäftigte und im Gebiete des Lustspieles selbstschöpferisch auftrat. Seine Stücke, meist Lustspiele, zählen zu den besten Erscheinungen der neuen dramatischen Literatur in Polen und werden auf den Bühnen in Warschau, Lemberg und Wilna seit Jahren und mit Beifall gegeben. Die Sammlung seiner Stücke, von denen einzelne auch in wiederholten Auflagen erschienen, kam unter dem Titel: „*Komedye*“, 5 Bde. (Lemberg 1826—38) heraus. Sie enthält folgende Lustspiele (die mit einem * bezeichneten in Versen): im I. Bde.: *„Herr Geldhab“ (3 Acte); — *„Fremde Sitte“ (3 Acte); — „Damen und Husaren“ (3 Acte in Prosa), welches auch in's Deutsche übersetzt und auf der Wiener Hofbühne gegeben wurde. — *„Tadelsucht und Muthwille“ (1 Act); — im II. Bde: *„Mann und Frau“ (3 Acte); — *„Der neue Don Quixotte“ (3 Acte); — *„Der Brief“ (1 Act); — *„Die Misanthropen und der Dichter“ (1 Act); — im III. Bande: *„Die Freunde“ (4 Acte); — „Am's Himmelswillen was geht da vor!“ (3 Acte in Prosa); — *„Niemand kennt mich“ (1 Act); — im IV. Bande: „Der Magnetismus des Herzens“ (in 5 Acten in Prosa und in Versen); — „Herr Jowialski“ (in 4 Acten ebenso); — „Das Nachtlager in den Apenninen“ (Oper in 1 Acte ebenso); — im V. Bde.: *„Das Cantchen“ (in 3 Acten); — *„Die Rache“ (in 4 Acten), auch selbständig (Lemberg 1838); — *„Das Leibgedinge“ (in 3 Acten). — Außer dieser Sammlung erschien in der von Val. Chlędowski (s. d. II. Bd. S. 345) herausgegebenen „Haliczanin“: „Die Vertheidigung von Olszyn. Dramat. Gedicht in Versen“; — „Der Stein am Lisk, Erzählung in Versen“, und selbständig: „*Nieszczęścia najszczęśliwego męża*“, d. i. Das Unglück des allerglücklichsten Mannes (Krakau 1841, Czech). Witz, Laune, leichter u. gefälliger Dialog u. ein seltenes Geschick, in gebundener Sprache sich zu bewegen, zeichnen F.'s Arbeiten aus. — Sein Sohn diente als Officier in der ungar. Revolutionsarmee, verließ aber dieselbe und lebt seit 1850 in Paris.

Wóycicki (K. Wł.), Historyja literatury polskiej, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennewald, gr. 8°.) S. 438. — *Majorkiewicz (Jan)*, Historya, Literatura e Krytyka (Warschau 1847) S. 329. — *Rittersberg*, Kapesní slovníček, d. i. Taschen-Wörterbuch (Prag 1850, Pospíšil, 16°.) I. Bd. S. 456. — Blätter für literarische Unterhaltung 1838, Nr. 337; 1839, Nr. 118. — Ueber den Culturhistoriker **Andreas Max Fredro** siehe: *Wóycicki* wie oben III. Bd. S. 106.

— *Bentkowski (Felix)*, Historya literatury polskiej, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau u. Wilna 1814, Zawadzki, 8°.) I. Bd. S. 224; II. Bd. S. 90, 362, 754. — *Wiszniewski (Mich.)*, Historya literatury polskiéj, d. i. Geschichte der poln. Literatur (Krakau 1840—1857, 8°.) I. Bd. S. 231; VIII. Bd. S. 109, 463, 486; IX. Bd. S. 390. — *Chodynicki (Ignacy)*, Dykcyonarz uczonych Polaków, d. i. Lexikon gelehrter Polen (Lemberg 1833, Millikowski) I. Bd. S. 146. — Gwiazdka Cieszyńska, 1856, Nr. 40, S. 322: „Żywot Jędrzeja Maksymiliana Fredry." — Przysłowia, mów potocznych, albo przestrogi obyczajowe etc. Andrzeja Maksymiliana Fredry. Wydanie Kazimierza Józ. Turowskiego (Sanok 1855, Pollak, 8°.). [In dieser jüngsten Ausgabe der „Sprüchwörter" Fredro's befindet sich eine bio- und bibliographische Mittheilung über Fredro, letztere besonders beachtenswerth.]

Fredro, Johann Maximilian Graf (dram. Dichter, geb. in Galizien 1784). Aelterer Bruder des Vorigen, trat 1806 in Militärdienste, war Adjutant bei Poniatowski und 1813 Oberst und Commandant eines französischen Chasseur-Regiments; wurde dann Adjutant und Generalmajor des Kaisers Alexander, trat als Hofmarschall in Civildienste über, wurde Mitglied des Verwaltungsrathes, Curator der Universität in Warschau und dem Minister des Unterrichtes an die Seite gegeben. Nach der Revolution des J. 1830 zog er sich in's Privatleben zurück und lebt seitdem der Literatur, für welche er in mannigfacher Weise thätig gewesen. Er gab im Drucke heraus: „*Tragedye wierszem*", d. i. Tragödien in Versen, 1 Bd. (Leipzig 1837, Breitkopf u. Härtel, 8°.). Dieser Band enthält die drei Trauerspiele: Dido, Wanda und Harold, von denen letzteres auf polnischen Bühnen beifällige Aufnahme fand. Außerdem übersetzte er mehreres aus dem Deutschen, Englischen, Französischen, aus Horaz, die Episode aus Virgil: „Orpheus und Euridice" und beschäftigte sich mit einer Polyglotten-Ausgabe Virgils.

Woycicki (K. Wł.), Historyja literatury polskiej, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1846, Sennewald, gr. 8°.) III. Bd. S. 422. — Blätter für literarische Unterhaltung 1838, S. 1367.

Frehlich, Franz Freiherr von (Generalmajor und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Bellovár 1771, gest. zu Troppau 17. Mai 1813). Trat 1784 als Cadet in's Kreuzer Grenz-Regiment, wurde im Türkenkriege Oberlieutenant, zeichnete sich bei Landrecy 1794), bei Mannheim (1795) aus und rückte 1796 zum Rittmeister im slav.-croat. Grenz-Hußaren-Corps; 1805 zum Oberstlieutenant, im Sept. 1808 zum Oberst im 10. Hußaren-Regiment vor. Im J. 1809 stand F. mit seinem Regiment im 4. Armeecorps und commandirte bei der Vorrückung nach Baiern im April d. J. die Avantgarde. Am 19. April attaquirte und warf F. bei Dinzlingen das 5. feindliche Hußaren-Regiment, am 22. bei Eckmühl entfaltete er große Bravour bei Deckung des Rückzuges des 4. Armeecorps. Am 20. Mai focht auch F. mit seinem Regiment unter den Schwadronen, welche FML. Klenau bei Eßlingen der Reiterdivision Lasalle entgegenführte und mit denen er das feindliche Corps gänzlich mit starkem Verluste warf. In der zweitägigen Schlacht von Aspern that er sich ebenso durch Umsicht, als durch glänzende Tapferkeit hervor. Für seine Waffenthaten erhielt er mit Armeebefehl vom 24. Oct. 1809 das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. Er rückte unmittelbar nach der Schlacht zum Generalmajor vor, commandirte im Auxiliar-Corps gegen Rußland 1812 eine Brigade, in mehreren kleinen Reitergefechten, sich auch da als trefflichen Führer der leichten Reiterei bewährend. Aber schon im folgenden Jahre starb er im schönsten Mannesalter von 42 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 974 und 1746.

Freier, Heinrich, siehe: **Freyer**, Heinrich S. 352.

Freindaller, Franz Seraph Joseph (Chorherr von St. Florian und Theolog, geb. zu Ybbs in Niederösterreich 2. Febr. 1753, gest. 25. Dec. 1825). Studirte an den Gymnasien zu Krems und Linz, Theologie in Wien, wo er auch die theolog. Doctorswürde erhielt. Schon 1770 war er in's regul. Chorherrnstift St. Florian eingetreten und wurde 1776 zum Priester geweiht. Nachdem er im J. 1777 als Cooperator gedient, kehrte er in's Stift zurück, um daselbst geistliche Beredsamkeit zu lehren. 1782 übernahm er noch die Lehrkanzel der Theologie. Als 1784 die häuslichen Studien in den geistl. Genossenschaften aufhörten, bekam F. die Pfarre Regau. Nachdem er mehrere Pfarren gewechselt, ging er im Auftrage seines Ordens im Jahre 1793 nach Wien, um für eine der theologischen Lehrkanzeln in Wien, welche ausgeschrieben waren, sich zu bewerben; er erhielt jene der Dogmatik, womit er noch das akademische Predigtamt und die Direction der Clerikaljugend seines Stiftes verband. 1803 erhielt er über sein Ansuchen die erledigte Stiftspfarre Niederwaldkirchen, 1806 die Pfarre in Vöcklabruck, mit welcher er als damaliger bairischer Unterthan seit Sept. 1811 das Distriktsschul-Inspectorat und seit Mai 1812 das Decanat im Landgerichte Vöcklabruck antrat. F. war ein vortrefflicher Redner und seine Kanzelvorträge sind theils einzeln, theils in Sammlungen gedruckt erschienen. Außerdem erschienen von ihm folgende Schriften: „*Animadversiones in libellum cui titulus: recensio critica dissertat. de Rosario a Linciesibus theologis editae*“ (Linz 1805); — „*Caji Romani Presbyteri (uti videtur) fragmentum acephalum de canone divinorum novi foederis librorum* ...“ (Linz 1803); — „Handbuch der gleichförmigen Eintheilung des sechswöchentlichen in den kais. österr. Staaten beim Uebertritt zu einer tolerirten Confession gesetzlich vorgeschriebenen Religionsunterrichtes“ (Linz 1813); — „Denkschrift auf Georg Lehberg in Linz“ (Linz 1809); — „Vertraute Reden an junge Diener der Kirche“ (Salzburg 1817, gr. 8°.). — Ferner gab er seit 1802 die „Theologisch-praktische Linzer Monatschrift“, 11 Jahrgänge (Salzburg und Linz 1802—12) heraus, welche gediegene Zeitschrift 4 Auflagen erlebte; auch erschien darüber ein „Alphabet. Verzeichniss aller darin enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen“ (Ebenda 1828); von 1813—1821 setzte er sie unter dem Titel: „Quartalschrift für katholische Geistliche“ fort. F. erhielt in Anerkennung seiner Verdienste von Kaiser Franz die große goldene Ehrenmedaille sammt Kette, und von seinem Bischof die Würde eines wirkl. Consistorialrathes. Er starb im hohen Alter von 72 Jahren.

Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 203. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, Schumann, 4°.) II. Bd. S. 259 und IV. Bd. S. 134 [zählt sämmtliche Werke F.'s auf].

Freisauff Ritter von **Neudegg**, Felix (Hauptmann, geb. zu Bellovár 10. Febr. 1799, gest. zu Döbling 5. Juli 1854). Entstammt einer bereits 1631 geadelten Familie. Sein Vater war Oberstlieutenant im Oguliner Gränz-Regimente. Der Sohn kam 1810 in die Neustädter Akademie, verließ dieselbe 1818 als Unterlieutenant im Pionnier-Corps mit der Bestimmung, die Professur der Geschichte in der Corpsschule zu Korneuburg zu übernehmen, wo er bis 1825 blieb. Hierauf wählte ihn der damalige Oberst Fallon (s. d. S. 141) zur Ausführung des astronom. Theiles bei seinen milit. Kataſtral-Vermessungs-Arbeiten. Nach Fallons Tode (1828) berief ihn Erzherzog Karl, um am Unterrichte seiner vier Söhne mitzuwirken;

F. wurde nun Oberlieutenant im Inf.-Reg. Erzh. Karl und 1831 wirkl. Hauptmann. 1838 nöthigte ihn ein hartnäckiges organisches Leiden diese Stelle aufzugeben, um Pensionirung zu bitten, und in Bädern Linderung für seine Leiden aufzusuchen. Ungeachtet dessen war F. fortwährend wissenschaftlich thätig und starb nach jahrelangen Leiden im Alter von 55 Jahren. F. besaß eine gründliche wissenschaftliche Bildung und war in mathematisch-technologischen Gegenständen eine anerkannte Autorität. Seine Werke sind: „Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie" (Wien 1827); — „Beschreibung des neuen Planetariums zur Erleichterung und Beförderung des Elementarstudiums der Welt und Erdbeschreibung" (Stuttgart 1829, Cotta), in 4 Ausgaben: die erste 2 Thlr. 20 Gr.; die vierte 66 Thlr. 16 Gr.; — „Beschreibung der Ektypographie für Blinde nebst ihrer Anwendung für Sehende" (Wien 1837, Mechitharisten, gr. 4°.); — „Ektypograph. - encyclopädisches Bilderwörterbuch für Blinde", 6 Hefte (Wien 1838, Mechitharisten, Lex. 8°.), enthält die vorzüglicheren bildlich darstellbaren Wörter aus allen Gebieten des Wissens mit der Erklärung in vier Sprachen; — „Beschreibung einer selbstwirkenden Abhänge-Vorrichtung für Dampf- und Eisenbahnwagen" (Wien 1841, Wallishausser, gr. Fol.); — „Das fortschreitende Bewegungsprincip für Dampf- und Eisenbahnwagen auf ebenen und geneigten Bahnen mittelst dessen Anwendung die Semmeringer Preis-Locomotive „Bavaria" ... den ersten Preis von 20,000 Ducaten erhielt..." (Wien 1852, qu. Fol. mit 2 Taf.). Aus diesem interessanten Werke erhellet, daß das bei der „Bavaria" angewendete Princip eine Erfindung F.'s ist. Dem Werke sind die ganze Correspondenz mit dem Erbauer der „Bavaria" und in einem Anhange Aufsätze über Torfgewinnung, Torfheizung im Allgemeinen und für Locomotive u. d. m. beigefügt. Auch gab er nach Fallons Tode dessen „Hypsometrie von Oesterreich" heraus. Die wissenschaftlichen Verdienste dieses ausgezeichneten Officiers zeichnete der Monarch durch Verleihung des Leopold-Ordens aus.

Hirtenfeld (J.), Oestr. Militär-Kalender für 1854 (Wien, Gerold, 8°.) V. Jahrg. S. 111 — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1842 (I. Jhrg.) S. 176: „Erfindung."

Frej auch **Frey**, Johann Zacharias (Kupferstecher, Maler, geb. in Wien 1771, gest. in Warschau 1829). Besuchte, 17 Jahre alt (1788), die Wiener Kunstakademie, wo er sich durch 9 Jahre und namentlich unter Fügers Leitung in der Kunst ausbildete. Dann begab er sich nach London, wo er längere Zeit blieb und unter Wests Leitung sich vervollkommnete. Aus England kehrte er nach Wien zurück, reiste 1804 nach Polen und fand bei dem Fürsten Czartoryski in Pulawy zuerst Beschäftigung, indem die Fürstin die schönsten Punkte dieser Gegend durch ihn aufnehmen ließ. 1805 arbeitete er in Warschau, wo ihm Sigm. Vogel den Stich seines Werkes: „*Zbiór widoków sławniejszych pamiątek narodowich* ...", d. i. Sammlung der denkwürdigen vaterländischen Gegenden ... (Warschau 1806, gr. Fol.) übertrug. Er ließ sich nun bleibend in Warschau nieder, gab Unterricht im Zeichnen und war auch mehrere Jahre Professor des Zeichnens im Convicte der Piaristen zu Żoliborz. Außer zahlreichen Arbeiten seines Grabstichels finden sich mehrere Aquarelle vor, als: „Ansicht der Schlacht bei Leipzig"; — „Die Wahl Heinrichs von Valois bei Wola"; — „Feierlicher Einzug des Königs Heinrich von Valois"; — „Befreiung der Griechen durch Flaminius"; — „Ansicht Sibiriens"; — „Scene aus Miltons verlornem Paradies", die letzteren zwei in Kupferstich und letzteres kurz vor seinem Tode beendet.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich, d. i. Lexikon der polnischen Maler (Warschau 1850, Orgelbrand, gr. 8°.) I. Bd. S. 167. — Naglers Künstler-Lexikon führt

im IV. Bde. S. 485—491 mehrere Künstler des Namens Frey, doch keinen mit den Taufnamen Joh. Zacharias auf; nur bei Ignaz F. (S. 491) gedenkt er nebenbei eines Künstlers, der 1806 in Warschau arbeitete; wohl der Obige.

Fresnel, siehe: **Hennequin de Fresnel** und **Curel**, Peter Graf.

Freund, Karl (Publicist, geb. zu Zsidovár in Ungarn 1. Nov. 1818). Sein Vater Franz Xaver war königl. Rath und Inspector, verlor aber in Folge seiner Betheiligung als Deputirter am ungar. Reichstage im J. 1848 seinen Posten. Als Schriftsteller gab er heraus: „Thalia. Kritische Beurtheilungen der dramat. Darstellungen auf dem Stadttheater zu Temesvár 1828"; — „Die Wundersalbe"; — „Der Burgschacht" und mehrere andere Dichtungen in der „Iris" 1826 und 27. Ein Trauerspiel „Virginia" wurde zur Aufführung nicht zugelassen. — Sein Sohn Karl studirte die Rechte und trat im J. 1837 bei der königl. Cameral-Domainen-Verwaltung zu Temesvár in den Staatsdienst, später aber zur ungarischen und über specielle Berufung des damaligen Hofkammer-Präsidenten Freiherrn von Kübeck zur allgemeinen Hofkammer über. 1845 wurde er Secretär der obersten Hofposten-Verwaltung, 1850 unter Bruck Secretär der General-Direction der Communicationen und unter Baumgartner 1852 Referent. In Folge seiner polit. Haltung im J. 1848 wurde er nach dieser Zeit in den zeitlichen Ruhestand versetzt und trat später als Secretär in die Dienste der Theißeisenbahn-Gesellschaft, welche Stelle er jetzt noch bekleidet. Seine Betheiligung an den Ereignissen des J. 1848 machte seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt. Als sich im April 1848 das vorzugsweise von Fischhof (s. d. S. 253) in's Leben gerufene „politische Central-Comité der Bürger, National-Garden und akadem. Legion" constituirte (später unter dem Vorsitze des Grafen Montecuccoli), trat Freund als Vertreter des Bezirkes Landstraße in dasselbe ein, welchen er nach dem 18. Mai auch im „Sicherheitsausschusse" vertrat, zu dessen Vicepräsidenten er gewählt worden. Vom Wahlbezirke Matzleinsdorf wurde er in den Gemeinderath von Wien gewählt und nahm Theil an allen Verhandlungen und Arbeiten desselben im October während der Belagerung Wiens. Die wichtigeren Schriften des Gemeinderathes während dieser Epoche haben ihn zum Verfasser. In der Frage wegen Herbeirufung der ungar. Armee stimmte er dagegen und lehnte in einer an das Studenten-Comité gerichteten Erklärung diese Forderung entschieden ab. Nach Wiens Einnahme mußte F. mit noch einigen Collegen aus dem Gemeinderathe austreten. Im Drucke gab er in jener Zeit heraus: „Reichstags-Gallerie. Geschriebene Portraits der hervorragendsten Deputirten des ersten österr. Reichstages", 4 Hefte (Wien 1848 und 49, Jasper u. s. w). Seine öffentlich gehaltenen Reden im Auszuge sind in den Zeitungen des J. 1848 enthalten und im „Pesther Lloyd" (1857 und 58) sind die Eisenbahn-Artikel aus seiner Feder.

Demokrat (in der neuen Folge unter dem Titel „Wanderer") 1848, Nr. 157 (Blatt vom 3. Juli). — Humorist 1848, Nr. 202 (23. Aug.) [enthält seine Rede aus Anlaß der Arbeiter-Excesse]. — Austria. Kalender, herausgeg. von Kaltenbaek (Wien, Klang, gr. 8°.) X. Jahrg. S. 370 u. 71 [enthält die Schlußrede bei Auflösung des Sicherheitsausschusses].

Freyenfels, Johann Hubert Freiherr (Oberst und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Brünn 1724, gest. zu Pavia 11. August 1763). Entstammt einer in Böhmen und Mähren seit 1708 ansäßigen Freiherrnfamilie, trat, 18 J. alt, in den Militärstand und begann im Regimente Baden-Durlach zu dienen. Beim Ausbruch des 7jährigen Krieges war er bereits Major, focht dann bei Lobositz, Prag, Breslau und Leuthen

und wurde in der letzten Affaire gefangen. Im J. 1760 zum Obersten im Inf.-Reg. Starhemberg Nr. 24 befördert, führte er sein Regiment bei dem Sturme auf Glaz und in der Schlacht von Liegnitz ruhmvoll an. Bei der Belagerung der Festung Schweidnitz (1762) commandirte er als Brigadier und trug wesentlich zur Erhaltung dieses Platzes bei. Am 8. August unternahm er einen Ausfall, bei welchem er einen Theil der feindlichen Laufgräben vernichtete und den Oberst Falkenhayn mit 5 Officieren und 235 Mann gefangen in die Festung brachte. Als ihm bei dieser Gelegenheit das Pferd unter dem Leibe erschossen ward, führte er seine Truppe zu Fuß muthig an. Im Verlauf der weiteren Vertheidigung des Platzes wurde er verwundet, kriegsgefangen (10 Oct. 1762) und am 1. Mai 1763 in Freiheit gesetzt. In der 8. Promotion (21. Oct. 1762) erhielt er den Mar. Theresien-Orden. Aber weder diese Auszeichnung noch die Befreiung überlebte er lange; denn schon im Aug. 1763 erlag er — erst 39 Jahre alt — den während der Belagerung erhaltenen Wunden und den Folgen des während dieser Zeit erlittenen Ungemachs.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden ... (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 160. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851 u. f.) II. Bd. S. 542.

Frey, siehe: **Frei**, Johann Zacharias.

Freyer, Heinrich (Naturforscher, geb. zu Idria in Krain 7. Juli 1802). Freyers Großvater Ernst stammt aus Saaz in Böhmen, kam nach Krain und errichtete in Idria die ärarische Werksapotheke; sein Sohn Karl folgte ihm im Geschäfte, das er bis 1835 besorgte. Dessen Sohn Heinrich fand bei demselben Gelegenheit, seine naturwissenschaftliche Wißbegierde zu befriedigen. Während der franz. Occupation Krains waren mehrere Naturforscher aus Frankreich in Krain beamtet, unter andern Holander, der später nach Metz als Professor der Naturgeschichte kam. Dieser wirkte mannigfach anregend auf F. und seinen Vetter den Förster Valentin v. Krampelfeld, der sich viel mit Entomologie beschäftigte. Im November 1815 kam F. nach Laibach, um daselbst das Gymnasium zu besuchen. Der Pflege seines Lieblingsstudiums, der Naturgeschichte, stellten sich manche Hindernisse entgegen. Der berühmte krainische Botaniker Hladnik (s. d.) gestattete F. nicht den Besuch seiner Vorlesungen, um ihn nicht dem Studium der anderen Gegenstände zu entziehen. Einer seiner Lehrer warf des Knaben Schmetterling- u. Raupensammlung in's Feuer. Ein längerer Aufenthalt im Hause des Apothekers Wondraschek, eines von seiner Zeit nicht begriffenen tüchtigen Chemikers, weckte in F. die Lust, Apotheker zu werden, was jedoch die Eltern nicht zugaben. 1819 setzte F. das Gymnasialstudium in Fiume fort, wo das nahe Meergestade mit seinen Weichthieren und andern Naturobjecten den Forschergeist des jungen Sammlers belebte. Zum Besuche der philosophischen Jahrgänge kehrte F. nach Laibach zurück. Erst als er den entschiedenen Entschluß äußerte, nun Apotheker werden zu wollen, gestattete ihm Hladnik den Besuch seiner botanischen Vorlesungen, worauf sich bald ein freundschaftlicheres Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler entspann und Letzterer sich mannigfacher Begünstigungen zu erfreuen hatte, die seinem Wissenstriebe wohl zu statten kamen, unter andern: der Besuch des botanischen Gartens in später Abendstunde, um Insekten zu sammeln, die Erlaubniß von jeder blühenden Pflanze des Gartens ein Exemplar für das Herbar abzuschneiden u. d. m.

1825 hatte F. den Cursus der Pharmacie beendet und mußte alsbald nach Idria sich verfügen, um seinem altgewordenen Vater im Apothekergeschäfte behilflich zu sein. In diese Zeit bis 31. Oct. 1827, an welchem Tage F. zur Beendigung des pharmaceutischen Curses nach Wien reiste, fallen viele Ausflüge in nahe und ferne Gebirge, welche seinen Sammlerfleiß reichlich belohnten und ihn mit manchem anerkannten Forscher in Verkehr brachten. In Wien fehlte es nicht an neuen ihn fördernden Verbindungen, wozu namentlich die Sitte des Austausches unter Sammlern Gelegenheit bot. Nach beendetem Curse trat F. in die Dienste eines Apothekers in Agram (18. Jän. 1829), wo er nur bis Juli d. J. verblieb. Nach einem botanischen Ausfluge nach Triest trat F. im Sept. d. J. in Graz, im Febr. 1831 in Laibach in eine Apotheke, welch' letztere er erst verließ, als ihm im August 1832 die krainischen Stände die Custosstelle des eben begründeten Museums antrugen, welche F. auch annahm. Im nämlichen Jahre begab sich F. noch nach Wien, um bei Heckel Unterricht im Präpariren zu nehmen. Auf seinem neuen Posten wirkte F. nahezu 2 Jahrzehende, und ist seinem aufopfernden Eifer und seiner tüchtigen Fachkenntniß das Aufblühen dieses Institutes, das unter andern des Kaiserstaates eine hervorragende Stelle einnimmt, wesentlich zu danken. Im J. 1853 wurde F. Conservator am zoologisch-botanischen Museum Ferdinando-Maximilianum in Triest. Schon am 26. Juni 1848 ernannte ihn die kais. Akademie der Wissenschaften zum corresp. Mitgliede der mathemat.-naturwissensch. Classe, überdies zeichneten ihn mehrere in- und ausländische naturhistor. Vereine, als zu Klagenfurt, Görz, Wien, Regensburg, Moskau, St. Petersburg u. a. durch ihre Diplome aus. Die wissenschaftlichen Arbeiten F.'s sind zum größeren Theile in Zeitschriften zerstreut und beschränken sich in der Regel auf die Erforschung seines Vaterlandes. Mit namhaften Opfern hat er die unten angeführte Specialkarte Krains, welche die Anerkennung tüchtiger Geographen gefunden, zu Stande gebracht. Auch muß hier bemerkt werden, daß F. bei Gelegenheit des durch den hochw. Fürstbischof Anton Alois Wolf beschlossenen Kuppelbaues in der Domkirche es übernahm, die Gemälde an der alten Decke abzunehmen und sich dabei eines von ihm zuerst angewandten Verfahrens bediente, welches sehr glückliche Resultate ergab, indem die auf solche Art abgenommenen vor 100 Jahren von Quaglio gemalten Freskobilder unbeschädigt blieben. Im J. 1848 übertrug ihm auch der geognost.-montanist. Verein in Gratz die Stelle eines Begehungs-Commissärs für Krain, zu welchem Behufe F. einen halbjährigen Cursus zur Ausbildung in diesem Geschäfte in Wien genommen hatte. Auch war es F., den Se. Majestät der König von Sachsen Friedrich August auf seinen wiederholten botanischen Excursen in Krain im Mai 1838 und im Juli 1841 zum Begleiter wählte. Und als im J. 1848 in Kärnten von den Ständen die Aufstellung eines Landesmuseums beschlossen wurde, war es F., der auf den Wunsch der Stände Einrichtung, Aufstellung, kurz die Organisirung des Museums durchführte. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten nennen wir: Selbständige Schriften: „Fauna der in Krain bekannten Säugethiere, Vögel, Reptilien und Fische" (Laibach 1842, 8°.). [Vergl. dar.: Oken Isis 1843, V. Heft S. 395]; — „Specialkarte des Herzogthums Krain", 16 Bl. Maßst. 1 : 115,000 (Wien 1844—1845, Müller); dazu als erläuternden Text: „Alphabetisches Verzeichniss aller Ortschafts- und Schlössernamen des Herzogthums Krain in deutscher und krain. Sprache" [vergl. „Répertoire de Cartes publié par

L'Institut Royal des Ingénieurs neerlandais". La Haye 1854, S. 65 Nr. 154]; — „Verzeichniss slavischer Pflanzennamen" (Laibach 1836, 4°.). — In Zeitschriften und Sammelwerken zerstreut, u. a. in der „Flora" (Regensburger botan. Zeitung) 1838: „Entdeckung und Beschreibung der Daphne Blagayana Freyer" (I. S. 176); — „Helleborus altifolius bei Auerberg" (Ebenda, S. 368); — „Bericht der Ersteigung des Terglou im J. 1837" (Ebnd. II. Beibl. 26); — „Besteigung des Mangartberges bei Weissenfels" (Ebd. 1839, II. Bd. S. 583); — „Biographische Notizen über Scopoli" (Ebnd. 1840, II. Bd. Beiblätter S. 57). — In Graf Hohenwarths „Beiträgen zur Naturgeschichte, Landwirthschaft und Topographie des Herzogthums Krain": „Höhlenwanderungen und Grotten-Untersuchung im J. 1834" (I. Heft S. 1); — „Anguila lati- und acutirostris Risso, beide im Idrija-Flusse" (II. 10); — „Bericht über Höhlenbären-Vorkommnisse" (V. S. 114, 117, 122, zum Verständniß der darüber entstandenen Polemik mit Dr. Lippich vrgl. I. Heft S. 56 u. 65; III. Heft S. 403). In den „Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaft in Wien": „Tacker Lithographie-Stein" (1846, S. 53, 57 und 109); — „Foraminiferen Funde in Krain und Kroatien" (Ebd., S. 109, 157 und 1849, S. 9). — Im „Illyrischen Blatte": „Fossilien von Polsica in Oberkrain" (1849, S. 202); — „Odontites linifolia vom Nanos und Freyera Biasolettiana Meiss" (Ebenda, S. 239) — „Mezakla-Grotte bei Assling in Oberkrain und eine noch unzugängliche Grotte bei der Kobila in Strug bei Idria" (Ebd., S. 370).

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften II. Jahrg. (1852) S. 158; VIII. Jahrg. (1858) S. 99. — Wie aus der Biographie ersichtlich, verschaffte die Sitte, in der Naturwissenschaft neue Species durch die Namen um diese Wissenschaft verdienter Männer kenntlich zu machen, auch Freyer'n die Auszeichnung der Aufnahme seines Namens in die naturgeschichtliche Terminologie, denn es bestehen: Primula Freyeri, eine der Primula carniolica verwandte Art, von Hladnik so benannt. — Freyera Biasolettiana Meiss., eine Pflanze aus der Familie der Storchschnabelgewächse, von Reichenbach so benannt [vergl. sein Handbuch des natürlichen Pflanzensystems (1837) S. 291, Anmerkung — und Illyrisches Blatt 1839, S. 239]. — Oenocarpon Freyeri, womit Apotheker Lang in Neutra die von dem Botaniker Hladnik „Oenante apifolia" benannte Pflanze bezeichnete; — Cirsium Freyerianum, von Koch so benannt und in seine Flora aufgenommen; — Ribes Hladnikii Freyer [vergl. Zeitschrift Flora 1838, II. Bd. S. 581]; — Daphne Blagayana Freyer [vergl. ebenda I. Bd. S. 176] — und: Pupa Freyeri Schmidt [vergl. ebenda].

Freyßmuth, Joseph von (Chemiker, geb. zu Wien 16. Dec. 1786, gest. zu Prag 9. März 1819). Sohn eines Rechtsgelehrten in Wien. Der Vater starb, als F. erst 7 Jahre zählte. 1800 besuchte F. die lateinischen Schulen zu Modern in Ungarn, trat 1802 bei einem Apotheker daselbst in die Lehre, blieb 3 Jahre bei demselben und prakticirte dann in anderen Apotheken; 1808 hörte er in Wien den für Pharmaceuten vorgeschriebenen Lehrcurs und trat nun in die Dienste des Ritters v. Schönfeld zu Prag, in dessen Papierfabrik er eine chemische Bleiche der Papiermasse mit Chlorin erfolgreich errichtete. Im Aug. 1810 erhielt er die Berufung als Adjunct der chemischen Lehrkanzel an der ständisch-technischen Lehranstalt zu Prag, wurde im März 1812 Professor der Chemie an der Prager Hochschule und erhielt am 6. Nov. d. J. den Titel eines Doctors der Medicin ad honores. Auf diesem Posten schuf er das chemische Laboratorium und richtete es vollständig ein. Obgleich seit mehreren Jahren kränkelnd, oblag er dennoch mit solchem Eifer seinen chemischen Arbeiten, daß er seine Gesundheit gänzlich untergrub und ihn im Alter von noch nicht 33 Jahren der Tod ereilte. Außer zahlreichen Recensionen chemischer Werke in der „Allgem. Literatur-Zeitung" enthal-

ten die „Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften" von ihm: „Chemische Untersuchung des fasrigen Mesolithes von Hauenstein in Böhmen" (VI. Bd. 1818); — „Chemische Untersuchung des dichten thonigen Sphärosiderits von Radnitz in Böhmen" (V. Bd.) und in Graumanns „Darstellung der Heilquellen von Franzensbad bei Eger" ist der 4. Abschnitt, worin die Frage erörtert wird: ob natürliche Mineralwässer durch künstliche ersetzt werden können, von F. verfaßt.

Jelinek (Karl Dr.), Das ständ.-polytechnische Institut in Prag (Prag 1856, Haase, 8°.) S. 209. — Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4°.) VI. Bd. S. 12. — Erneuerte vaterländische Blätter, herausg. von Dr. Franz Sartori (Wien, 4°.) 1819, Nr. 226.

Freystädter, Franz Jakob (Musiker, geb. in Salzburg in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. in Wien 1841). Wurde von Mozart in der Musik unterrichtet, und lebte seit 1790 in Wien, gleichfalls Unterricht in der Musik ertheilend. Als Claviermeister hatte er in angesehenen Häusern Lectionen, verlor sie aber seines heftigen Temperamentes wegen und gerieth zuletzt in solche Dürftigkeit, daß er in einem Versorgungshause seine letzte Zuflucht suchen mußte. Ein Gegner Salieri's, war er ein enthusiastischer Bewunderer Mozarts, aus dessen Leben er viele Züge zu erzählen wußte. Gerber zählt seine Compositionen auf; es sind Lieder, Sonaten, Terzetten u. d. m., darunter: „Die Belagerung Belgrads, für Klavier und Violine" (Wien 1791, Mollo); — „Der Frühlings-Morgen, Mittag und Abend, o *fantasia per il fortepiano*" (Wien 1791, Hoffmeister); — „*XII Variat. p. le Clav. sur: Mama mia non mi gridate*"; — „*Etude ou 40 Variations instructives p. Pf.*". — Hackel in den unten in den Quellen angegebenen „Erinnerungen", worin er eine pikante fesselnde Charakteristik F.'s entwirft, erwähnt noch rühmend seine modulirten Begleitungen zu den Charwochen-Lamentationen, welche sich im Besitze des Musikalienhändlers A. Diabelli befanden.

Allg. Wiener Musikzeitung, herausg. von Aug. Schmidt (Wien, 4°.) 1842 (II. Jahrg.) Nr. 121: „Erinnerungen", von Ant. Hackel. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 198 [erscheint daselbst unter dem Namen Freystädtler und wird Wien als sein Geburtsort genannt; Hackel in der Allg. Wiener Musikzeitung nennt aber F. einen Landsmann Mozarts].

Fridvalszky auch **Frivaldsky**, Emmerich (Naturforscher und Arzt, geb. zu S.-A.-Ujhely im Jahre 1799). Die Schulen besuchte er zu Erlau, Kaschau und Pesth. In naturwissenschaftlicher Beziehung hatte er viele Reisen in Ungarn, dessen damaligen Nebenländern, in die Türkei, in Klein-Asien, Malta, Sicilien und in die übrigen Staaten Italiens unternommen. Zum Custos des Naturalien-Cabinettes in Pesth ernannte ihn im J. 1847 der Erzh. Palatin Stephan. Er hat zahlreiche naturwissenschaftliche Artikel im „Orvosi Tár", d. i. Medicinisches Magazin, und in den Jahrbüchern des ungar. naturw. Vereines veröffentlicht. Selbständig erschien seine „*Monographia serpentum Hungariae*" (Pesth 1823, 8°.). Die Beschreibung seiner Reisen hat er der ungar. Akademie vorgelegt. In Anbetracht seiner Verdienste hat ihn diese im Jahre 1833 zu ihrem correspondirenden, 1838 zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt. Er steht mit den meisten ausländischen Gelehrten in fortwährender Verbindung und hat sowohl in-, als auch ausländische Sammlungen durch Beiträge seiner eigenen Funde bereichert.

Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph

Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 148 [wird hier als Fridvalszky, mit welcher Schreibart des Namens Horanyi, Stoeger, De Luca übereinstimmen, aufgeführt]. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) III. Bd. S. 525 [erscheint da als Frivaldsky].

Fridvalszky, Johann (Geschicht- u. Naturforscher u. Priester der Ges. Jesu, geb. zu Altsohl in Ungarn 13. Dec. 1740, gest. zu Szepus 1784). Entstammt einer Adelsfamilie, trat, 16 Jahre alt, in die Ges. Jesu, wo er nach erhaltener philos. Doctorwürde zu Klausenburg die schönen Wissenschaften vortrug, zugleich die Klosterbibliothek unter sich hatte und auf seinen Reisen durch Siebenbürgen die mineralogischen Eigenschaften dieses Landes erforschte. Für seine Arbeiten wurde F. von der großen Maria Theresia öfter ausgezeichnet und nach Aufhebung des Ordens mit einer Jahrespension von 200 fl. dotirt. Im J. 1777 erhielt er eine Domherrnstelle zu Szepus, wurde Erzdiacon im Liptauer Comitat und Beisitzer der Gerichtstafel. Doch schon im Alter von 54 Jahren ereilte ihn der Tod. Seine Werke sind: „*Diploma Andreae Regis Hierosolymitani, quo Gertrudis praecipue a sex fere saeculis inter historicos patriae innocentiam demonstrat.*“ (Klausenburg 1760, Akad. Druck. Fol.); — „*Mineralogia magni principatus Transsylvaniae*“ (Ebenda 1767, 4°. mit K. K.); — „*Inscriptiones Romano-Dacicae honoribus Com. Andreae ab Hadik et Jos. L. B. a Thoruczkey oblatae*“ (Ebnd. 1767, Fol.); — „*Dissertatio de Skumpia seu Cotino planta coriaria (Rhus Cotinus Linnaei) etc.*“ (Ebenda 1773, 4°. mit K. K.); — „*Dissertatio de ferro et de Ferrariis Hungariae et Transylvaniae* (Ebenda); — „*Reges Hungariae Mariani ex antiquissimis Diplomatis aliisque manuscriptis conscripti*“ (Wien 1775, Trattner, 4°.); — „*Heroes Hungariae Mariani...*“ (Ebenda 1775). — De Luca erwähnt auch seiner naturhistorischen, Ungarn und Siebenbürgen betreffenden Sammlungen.

Erscheint auch bald als **Fridvalßki, Friwalski** u. **Friwaldßki.** — *Stoeger (Joh. N.),* Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu (Wien u. Regensburg 1856, gr. 8°.) S. 88. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, gr. 8°.) I. Bdes. I. Stück, S. 132. — *Horányi (Alex. P.),* Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Wien 1775, 8°.) 1. Bd. S. 721.

Friebeisz, Stephan (Schriftsteller, geb. zu Waitzen 1817). Die Gymnasial- und philosophischen Classen besuchte er in seinem Geburtsorte, die Universität in Pesth, und wurde 1840 zum Juraten im Pesther Comitate erwählt. Dieses Amt bekleidete er 7 Jahre, wobei er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich den Gemeinden und den Rechtsverhältnissen des Volkes zuwendete. Während vieler Landtage war er Correspondent einzelner Vereine u. Journale und trat auch mit zahlreichen belletristischen Versuchen auf. Seine rechtswissenschaftlichen Schriften sind: „*Népjegyzői hivatal és falusi tanács*“, d. i. Das Volksnotar-Amt und der Dorfsrath (1845, 2. Aufl. 1851), welches Werk das Pesther Comitat und nach diesem mehrere andere Comitate zum amtlichen Studium empfahlen; — „*Törvénytanitó a nép használatára*“, d. i. Der Lehrer der Gesetze zum Gebrauche für das Volk (Ebnd. 1846); — „*Községek könyve, kézi könyv községi elöljárók és lakósok használatára*“, d. i. Das Buch der Gemeinden, ein Handbuch zum Gebrauche für Gemeinde-Vorsteher und Bewohner (Ebenda 1835); — „*Önügyvéd, segédkönyv perlekedő felek használatára*“, d. i. Selbstadvocat, ein Hilfsbuch für procedirende Parteien (Ebd. 1854); — „*Gyakorlati jegyzetek a közigazgatási tisztviselők használatára*“, d. i. Praktische Notizen für Regierungsbeamte

(1851); — „*Törvénykezési kalauz*", d. i. Wegweiser im Rechtsverfahren (1852). Im J. 1852 begann er die Redaction des „*Müller Gyula nagy naptára*", d. i. Julius Müllers großer Kalender, der seit 1856 den Titel: „*Délibáb*", d. i. Fata morgana, führt. 1853 war er Mitarbeiter des „Pesti Napló", gab die periodische Schrift: „*A magyar nép könyvtára*", d. i. Bibliothek des ungarischen Volkes, heraus. 1854 redigirte er das belletristische Blatt: „*Divatcsarnok*", d. i. Modehalle, und trat er als Eigenthümer und Verleger des belletristischen Blattes: „*Délibáb*", d. i. Fata morgana, auf, welches er noch gegenwärtig redigirt. Auch als Verleger ungar. Werke war F. für die Literatur thätig; so verlegte er Tompa's „Blumenmärchen" (1853) und „Gedichte", 2 Bände (1854); — Czuczors „volksthümliche Gedichte" (1854); — Szelestey's „Landlerche" (1854); und L. P. Horvaths „heil. Grab" (1854). Auch begründete er das Sammelwerk: „*Legujabb külföldi regénycsarnok*", d. i. Neueste ausländische Romanhalle, welches bisher die edleren Schöpfungen der ausländischen schöngeistigen Literatur dem ungar. Volke vermittelt.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második, az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Jos. Gyurian, 8°.) S. 84.

Friedel, Johann (Schriftsteller, geb. zu Temesvár 17. August 1755, gest. im April 1789). Widmete sich dem Theater, spielte auf den Bühnen in Berlin, später in Wien in der Schikaneder'schen Gesellschaft und war zuletzt Director einer Truppe in Klagenfurt. Auch als Schriftsteller war F. thätig und gab heraus: „Ode auf das Namensfest Maria Theresia's" (Wien 1775) und „Josephs II." (Ebenda). Anonym erschienen seine „Betrachtungen in der Einsamkeit" (Brünn 1776); — „Rhapsodien allen Menschenfreunden gewidmet" (Berlin 1779); — „Historisch-philosophisch und statistische Fragmente, die östr. Monarchie betreffend" (Klagenfurt 1786); unter dem Zeichen E. F. v. S.: „Des Herrn v. Hoffnungsreich hinterlassene Briefe" (Halle 1780). Von seinen Romanen machte das größte Glück: „Eleonora, eine wahre Geschichte in Briefen", 2 Theile (Berlin 1780), welcher sogar in's Holländische übersetzt wurde (Haag 1788); weniger gefielen: „Karl und Klärchen, eine Scene aus dem letzten Kriege" (Halle 1784) und „Heinrich von Waldheim. Kein Roman", 2 Thle. (Frankfurt und Leipzig 1785). Als dramatischer Dichter schrieb er mehrere Lustspiele als: „Christel und Gretchen" (Preßburg 1785); — „Die Fremde" (Ebenda 1785); — „Gutherzigkeit und Eigensinn" (Leipzig 1789); — „Das hätte Friedel missen sollen" (Prag 1780); — „Ein Quodlibet zum Abschiede" (Abdera 1785) und das Trauerspiel: „Narrich und Julie", welches Franz Christel (gestorben 1794) ohne Friedels Vorwissen entstellt drucken ließ. Neben diesen Arbeiten beschäftigte sich F. auch mit ernsteren; eine Uebersetzung des lateinischen Werkes des Baron Rewitzky von Rewißnie ist seine Schrift: „Fragmente aus der Literaturgeschichte der Perser" (Wien 1783), welche er mit Anmerkungen begleitete und mit dem Leben des persischen Dichters Saadi vermehrte. Von culturhistorischem Interesse und durch mehrere Gegenschriften bemerkenswerth sind seine „Briefe aus Wien an einen Freund in Berlin", 2 Theile (Preßburg [Leipzig] 1783, 3. Aufl. 1785, 8°.), wozu ihm bei einem längeren Aufenthalte in Wien zur Zeit der Josephinischen Reformen diese reichen Stoff boten. Aus Anlaß derselben erschienen „Briefe aus Berlin über verschiedene Paradoxe dieses Zeitalters" (Berlin, 8°.), wovon die 5. und letzte Auflage die beste ist; Verfasser derselben soll K. A. Pilati sein; dann „Zehn Briefe aus Oesterreich" von H. und „Beilage zu den Briefen aus

Berlin" von R. (Wien 1784), diese letztere aus neun Briefen bestehend von J. Rautenstrauch. Außerdem gab F. noch heraus: „Briefe aus dem Monde" (Salzburg 1785, 8°.); — „Briefe über die Galanterien von Berlin, auf einer Reise gesammelt von einem österr. Officier" (ohne Ort 1782) und „Gesammelte gedruckte und ungedruckte Schriften" (Wien 1784). Kleinere Aufsätze von F. stehen in der Berliner Literatur- und Theater-Zeitung. Er selbst hat kurze Zeit die Wochenschrift: „Troppauer Kleinigkeiten" im J. 1777 redigirt.

Meusels Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller . . . III. Bd. S. 511. — Raßmann, Liter. Handwörterbuch der verstorb. deutschen Dichter S. 254.

Friedländer, Friedrich (Maler, geb. zu Kohljanowitz in Böhmen 1825). Ist der Sohn armer Eltern, die wenig für die Erziehung des Knaben thun konnten. Er kam nach Prag und besuchte daselbst die Realschule, wo er bald die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich zog, insbesondere als er eines Tages eine große naturhistorische Karte mit fleißig gezeichneten Figuren als Prüfungsarbeit vorlegte. Das Talent, das sich darin aussprach, erwirkte ihm den Besuch der Zeichnenschule, wo er an dem Lehrer einen wohlwollenden Freund fand. Sein Drang nach Höherem war nunmehr erwacht und es zog ihn nach Wien. Mit geringer Barschaft trat er 1844 seine Wanderung an und mit einem Gulden in der Tasche erreichte er die Residenz, wo er unbekannt, ohne Freunde und Verwandte, sich selbst helfen mußte. Daselbst besuchte er durch drei Jahre die Akademie der bildenden Künste. Sein Talent half ihm; er ernährte sich durch Copiren und endlich gelang es ihm, so viel zu erübrigen, daß er Waldmüllers Atelier besuchen und sich dort ausbilden konnte. Eine Reise nach Italien that das ihrige, den Genius des jungen Künstlers zu entwickeln. Nach der Rückkehr von derselben vollendete er das bekannte Bild: „Der Tod des Torquato Tasso" (österr. Kstv. 1852, März, angekauft um 1000 fl.). Das Talent des jungen Künstlers wurde allgemein als ein sehr beachtenswerthes erkannt. Der bekannte Kunstfreund Arthaber (s. d. I. Bd. S. 72) nahm sich desselben an und ließ ihn auf seine Kosten nach Düsseldorf reisen, wo er sich unter den Koryphäen der dortigen berühmten Schule weiter ausbildete. Von dort schickte er von Zeit zu Zeit seine Arbeiten nach Wien ein, mit denselben schönes Zeugniß seines Fortschrittes gebend. 1854 reiste er nach Paris, um die franz. Schule zu studiren, kehrte aber schon nach einem halben Jahre nach Wien zurück, wo er sich 1856 mit einer Wienerin vermälte und seither seinem häuslichen Glücke und der Kunst lebt, die ihn zu ihren begünstigten Jüngern zählt. Von seinen Bildern, welche theils dem historischen Fache und historischen Genre, in neuerer Zeit aber dem eigentlichen Genre angehören, waren außer dem schon erwähnten „Tasso" in den Ausstellungen des (neuen) österr. Kunstvereins seit 1851 zu sehen: „Der Besuch im Kerker" (1851, 300 fl.); — „Der Vorleser" (1852, Nov., 80 Thaler); — „Gefangene in der Kirche" (Ebenda, 200 Thlr., für die Verlos. gek.); — „Abt Konrad von Königsaal ermahnt den jungen König Wenzel von Böhmen am Grabe seines Vaters" (1853, April, 250 fl.); — „Kaiser Friedrich II. der Hohenstaufe und Peter de Vineis" (1853, Dec., um 450 fl. für die Verlos. 1854 gek.); — „Hanns Hemmling nach der Schlacht von Nancy im Hospitale zu Brügge" (1854, Febr., 250 fl.); — „Die reuige Tochter" (1855, Febr., 350 fl.); — „Der Hirtenknabe Mantegna wird zu Jac. Squarcione gebracht" (1855, April, um 200 fl. vom Verein zur Verlos. 1855 angek.); — „Uebergabe eines der Kirche verlobten Kindes" (1855, Dec., um 350 fl. zur Verlos. 1856

angek.): — „Der gefangene Kastelbinder" (1855, Nov., 100 fl.): — „Scene aus den Abruzzen. Unterhandlung um das Lösegeld" (1856, Mai, 800 fl.); — „Die falschen Spieler" (1857, Febr., um 300 fl. zur Verlos. 1857 angek.); — „Erpressungen in einem Kloster zur Zeit des 30jährigen Krieges" (1857, März, 200 fl.); — „Die Ermahnung" (1857, Nov., 650 fl., auch als Vereinsgeschenk für 1858 lithographirt); — „Ernteszene" (angek. von dem Grafen Beroldingen). Zu der deutschen allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München war sein Bild „Die kindliche Bitte" aus Düsseldorf eingeschickt worden. Außerdem befinden sich viele kleinere Werke im Besitze von Privaten. F. hat seine ursprüngliche Richtung, die historische, verlassen, und, seine eigentliche Kraft in Darstellung von Scenen aus dem bürgerlichen Leben der Gegenwart erkennend, sich dem Genre zugewendet, welches er durch mehre allerliebste Schöpfungen bereits bereichert hat.
Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins 1851—58.

Friedrich, Erzherzog, siehe: **Habsburg-Lothringen.**

Friedrich auch **Friederich**, A. C. (Thiermaler, geb. in Bremen um das J. 1815, gest. in Wien 1855). Ueber den Bildungsgang dieses Künstlers ist dem Herausgeber dieses Werkes nichts bekannt. Um das J. 1845 übersiedelte er nach Wien und fand bei der herrschenden Liebhaberei des höheren Adels für Thierstücke, in welchem Zweige er Beachtenswerthes leistete, alsbald Beschäftigung. Seine Arbeiten gingen meistens in den Besitz der Privaten über und die Sammlungen der Grafen von Chotek, Auersperg, Liechtenstein u. A. enthalten mehrere vorzügliche Stücke seines Pinsels. In letzterer Zeit — seit 1854 — hat er auch manche Arbeit im neuen östr. Kunstverein ausgestellt, als: „Englische Stuten mit Fohlen auf der Weide" (1854, Juni, 250 fl.); — „Englischer Hengst" (1854, Dec., 200 fl.); — „Fuhrmanns-Pferde im Stalle" (1855, Jänn., 350 fl.); — „Arabische Stute mit Fohlen", Pferdeköpfe; Eigenth. des Herrn Hanaß, ersten Secretärs der ottoman. Pforte; — „Stall mit Fuhrmanns-Leuten", Eigenth. Sr. kaiserl. Hoheit Herrn Erzh. Heinrich; — „Englische Vollblut-Stute mit Fohlen" (östr. Kstv. 1855, Mai, 200 fl.); — „Pferde-Portraits. Yorkshire-Lady und Fohlen" (Ebenda 1856, Juni). — Es ist dies das letzte Werk des Künstlers.
Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins 1854—57.

Friedrichsthal, Emanuel Ritter von (Naturforscher, geb. zu Brünn 1809, gest. zu Wien 3. März 1842). Wurde in der theresian. Ritter-Akademie erzogen und trat in den österr. Staatsdienst; verließ aber denselben und machte Reisen. Die erste im J. 1834 nach Griechenland, der Türkei und Kleinasien. Von dieser Reise brachte er eine reiche naturhistor. namentlich botanische Ausbeute mit, wovon er einen großen Theil dem kaiserl. Naturalien-Cabinet in Wien schenkte, das übrige auf sein Gut Uhrschitz in Mähren schaffte. Im Druck erschien aus diesem Anlaß: „E. Ritt. von Friedrichsthals Reise in den südlichen Theilen von Neugriechenland. Beiträge zur Charakteristik dieses Landes"; herausgegeben von L. P. mit einem botanischen Anhange (Leipzig 1838). Nun besuchte er Serbien und studirte die Zustände dieses Landes; das wissenschaftliche Ergebniß dieses Ausflugs war das gleich dem vorigen während seines Aufenthaltes in der neuen Welt unter dem Pseudonym E. Thal erschienene Werk: „Serbiens Neuzeit in geschichtl. polit. topograph. statistisch. und naturhistor. Hinsicht" (Leipzig 1840). Die lange vorbereitete Reise nach Amerika trat er im Jahre 1837 an. F. reiste auf eigene Kosten, doch um seiner Reise größere Ausdehnung zu geben, hatte die Regierung ihm einen Beitrag gegeben und

um seine wissenschaftlichen Zwecke zu fördern, ihm den Titel eines Attaché der österr. Gesandschaft in den amerikanischen Staaten verliehen. F. bereiste nun die Antillen, die Republiken von Mittelamerika, Nicaragua und Costarica, zeichnete Landkarten, nahm barometrische Höhenmessungen vor, untersuchte die naturhistorischen und ethnographischen Zustände der durchreisten Länder und schickte der Regierung Berichte über Technik, Industrie und Handel jener Länder ein. Im Juli 1840 begann er von der Südostküste Yukatans seine Reise ins Innere, die Provinz ihrer ganzen Breite nach durchschreitend. Die Reise war durch die größten Mühseligkeiten erschwert. Von Palästen, Tempeln und interessanten architektonischen Objecten, die er auf seinem Zuge vorfand, nahm er zahlreiche daguerreotypische Ansichten auf, veranstaltete Nachgrabungen u. d. m. Endlich unterlag sein Körper den schädlichen Einflüssen des Clima's, er wurde von einem Fieber befallen, das in Folge erlittenen Schreckens bei einem Ueberfalle von Wilden noch gefährlicher wurde. Erschöpft und krank kehrte er nach Europa zurück, und konnte noch in Paris dem Großmeister der Naturwissenschaft Alexander von Humboldt Bericht über seine Forschungen erstatten. Ende Oct. 1841 traf er auf das tiefste leidend in Wien ein; um seine Genesung zu finden, reiste er nach Mähren, doch bald war jede Aussicht, ihn der Wissenschaft zu erhalten, vergebens; schon nach wenigen Monden hatte er, erst 33 Jahre alt, geendet. Wohl fanden sich in seinem Nachlasse zahlreiche Aufzeichnungen vor, aber so fragmentarisch, kurz und oft unverständlich, daß eine gewünschte Verarbeitung derselben nur deßhalb unterblieben sein mochte, weil Niemand diesem schwierigen Geschäfte gewachsen war.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1846, Voigt, 8°.) XX. Jahrg. 1842, II. Thl. S. 988, Nr. 362 [nach diesem und nach Meyers „Großem Convers.-Lexikon" gest. 3. März]. — Oestr. Beobachter (Wiener Journal, 4°.) 1842, im Monate März. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1842, S. 280: „Nekrolog" [nach diesen gest. am 13. März, auch wird er daselbst als Eduard aufgeführt]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) III. Suppl. Bd. S. 844.

Frierenberger, Joseph von (Artillerie-Oberstlieutenant und Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Oettingen im J. 1709, gest. zu Mantua 10. Dec. 1773). Trat, 17 Jahre alt, zur Artillerie (1726), wurde nach 17 Jahren (1743) Unterlieutenant und im Laufe des siebenjährigen Krieges Major. (1760). In dieser Epoche zeichnete er sich bei Vertheidigung der Festung Schweidnitz (1762), wo er die Artillerie dirigirte, durch Umsicht und Tapferkeit aus. Bei der Uebergabe dieses Platzes wurde er kriegsgefangen, aber 1763 ranzionirt, nachdem er für sein ausgezeichnetes Wirken in der 8. Promotion (21. Oct. 1762) mit dem Mar. Theres.-Orden belohnt worden war. Am 1. März 1770 zum Oberstlieutenant u. Commandanten des Garnisons-Artillerie-Districts in Mantua ernannt, erlag er in wenigen Monaten, 64 Jahre alt, den in den Kriegen empfangenen Wunden.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Milit. Mar. Theresien-Orden und seine Mitglieder . . . (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 163 und 1730. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852 u. f., gr. 8°.) II. Bd. S. 555.

Frierenberger, Johann Wenzel Ritter von (k. k. Generalmajor, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Kruman in Böhmen 1759, gest. zu Kremsier in Mähren 11. Febr. 1823). Ein Sohn des Vorigen, trat am 22. Aug. 1775 als Unterkanonier in das 2. Feld-Artillerie-Regiment, in welchem er am 15. März 1782 Unterlieutenant wurde. Er machte nun den bairischen Erbfolgekrieg mit, kam am 1. Nov. 1786 in's

neu errichtete Bombardiercorps und 1787 als Oberlieutenant in's 2. Feld Art.-Reg. Im Türkenkriege zeichnete er sich im Gefecht am Beschania-Damm aus, wurde im Mai 1790 Hauptmann u. that sich im franz. Kriege bei der Einnahme der Lauterburger Linien (13. Oct. 1793) und vor Brumpt (28. Nov.) rühmlichst hervor. Am 11. Aug. 1795 zum Bombardiercorps übersetzt, nahm er an den ferneren Ereignissen dieser Epoche thätigen Antheil. Im März 1800 wurde F. Major im Bombardier-Corps, in das er schon im Aug. 1795 wieder eingetheilt worden war. Das Mar. Theresien-Ritterkreuz erkämpfte er sich am Tage der Schlacht von Austerlitz (2. Dec. 1805). Der rechte von dem russischen General Bagration commandirte Flügel wurde bereits von der feindlichen Uebermacht zurückgedrängt. Truppen, welche die Weichenden aufnehmen und verstärken konnten, waren nicht da. Da commandirte F. die Oberfeuerwerker Schweikhardt und Petermüller mit ihren Batterien auf eine Anhöhe, von welcher ihr Geschütz den Feind bestreichen konnte. Schweikhardts Batterie, obgleich ohne Truppenbedeckung, eröffnete nun das Feuer und erzielte eine solche Wirkung, daß der Feind zurückwich. Mittlerweile war die zweite Batterie aufgefahren und that ein Gleiches. Die Truppen des General Bagration hatten nun Zeit gewonnen sich zu sammeln, um auf's neue in's Treffen zu rücken. Im Mai 1807 wurde F. Oberstlieutenant, im Februar 1809 Oberst und Commandant des 2. Art.-Reg. und im April 1813 Generalmajor und Artillerie-Director im Hauptquartiere des Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg. Als solcher zeichnete er sich bei Dresden und Kulm und namentlich bei der Beschießung Dresdens auf das rühmlichste aus, wurde aber so schwer verwundet, daß er seiner Stellung enthoben werden mußte. Nach seiner Genesung erhielt F. die Artillerie-Brigade in Lemberg. Am 5. Jänn. 1820 trat er in den Ruhestand, den er nur mehr 3 Jahre genoß, und 64 Jahre alt, im gleichen Alter wie sein Vater, starb.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4°.) S. 809 u. 1745. — Oestr. Militär-Konvers.-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1852 u. f.) II. Bd. S. 555.

√**Fries**, Johann Reichsgraf von (Industrieller, geb. zu Mühlhausen 19. Mai 1719, gest. zu Vöslau nächst Wien 19. Juni 1785). Entstammt einer schweizerischen Patricierfamilie, in welcher mehrere Glieder höhere Stadtwürden in Mühlhausen bekleideten. Johanns Vater war Mitglied der Regierung. Der Sohn Johann widmete sich dem Handelsgeschäfte, steigerte das Ansehen seines Hauses, wurde Bürgermeister in Zürich und führte über die damaligen dreizehn Cantons der Schweiz den Vorsitz im Rathe, leistete im niederländischen Kriege (1746) der alliirten österreichisch-englisch-holländischen Armee wesentliche Dienste und erhielt in Anerkennung derselben die Erlaubniß, eine Filiale seines Geschäftes in Wien zu errichten. Daselbst brachte er sein Haus in solche Blüte, daß ihn die Kaiserin Maria Theresia 1752 zum Commerzienrath und in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der österr. Industrie und seiner dem Staate auch sonst noch geleisteten Dienste am 24. Nov. 1757 in den erblichen Ritterstand erhob. Im 7jährigen Kriege half er der Kaiserin mit großen Geldsummen aus und verproviantirte das Armeecorps, welches Laudon nach der Schlacht bei Frankfurt an der Oder durch Polen führte, auf die uneigennützigste Weise. Die Belohnung dafür war die Erhebung in den Freiherrnstand (15. Dec. 1762) und 1771 die Verleihung des Hofrathtitels.

Im Jahre 1774 wohnte F. den Zollconferenzen in Brüssel bei, bei welchen der neue Zolltarif zwischen den deutschen und niederländ. Provinzen festgesetzt wurde und F. in den Niederlanden den besten Abnehmer für das ungarische Kupfer gefunden hatte. 1777 war er der Erste, der auf der Donau auf eigene Kosten den Handelsweg bis Rustschuk eröffnete und in Constantinopel ein Handlungshaus begründete, dadurch deutschen Producten den Weg in die Türkei und türkischen Rohstoffen den Eingang in die Monarchie bahnte. Früher schon hatte er unentgeltlich die Direction der k. k. Bergwerksproducte übernommen, welche er nach 24jähriger Besorgung an das Bergwerks-Departement wieder abgab. Zu den Auszeichnungen der Mutter fügte nun der Sohn Kaiser Joseph die Verleihung des Reichsgrafenstandes 5. April 1783 hinzu. Drei Jahre später fand man den Grafen eines Tages todt im Teiche des Schloßgartens zu Vöslau liegen. Aus Melancholie, heißt es, wählte er dieses Ende. Er hatte das Alter von 66 Jahren erreicht. Der Graf war mit Anna geb. d'Escherny vermält und stammt aus dieser Ehe sein Sohn Graf Moriz (geb. 6. Mai 1777, gest. 1825) der große Kunstfreund; er besaß eine Bibliothek von 16,000 Bänden, meistens Cabinetstücke und Prachtwerke aus allen Sprachen; eine Gemälde-Sammlung, welche über 300 Meisterwerke aller Schulen und von Künstlern wie Raphael, Van Dyk, Rembrandt, Guido Reni, Poussin, Dürer u. A. enthielt; eine Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen, über 100,000 Blätter, darunter die kostbarsten Suiten; als Fügers Entwürfe zur Messiade, die Sammlung der Porträte, welche Lavater zu seiner Physiognomik benützt hatte; eine Mineralien-Sammlung, reich an den schönsten Erzen aller Art; eine Sammlung Münzen und Sculpturen alter und neuer Zeit, unter letzteren die lebensgroße Gruppe „Theseus auf dem erschlagenen Minotaurus" von Canova. Der Graf war in Folge seines Kunstsinnes 1801 zum Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste und zum außerordentlichen Rathe derselben ernannt worden. Auch bekleidete er als Chef des Großhandlungshauses Fries & Comp. die Stelle eines Bankdirectors. Nach dem Falle des Hauses wurden die vorbenannten Sammlungen theils unter der Hand, theils öffentlich in Wien und Amsterdam in mehreren Licitationen (1823—1828) versteigert.

Ritterstands-Diplom vom 24. Nov. 1757 [das mit demselben verliehene Wappen bildet das Herzschild des späteren reichsfreiherrlichen und gräflichen Wappens]. — Freiherrnstands-Diplom vom 15. Dec. 1762 [die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte durch nachfolgenden eigenhändigen Erlaß der Kaiserin Maria Theresia vom 1. Dec. 1762: „Dem Fris mögte die gnad thun, ihm zum Baron zu machen ohne das er es selbst begert als ein attention vor seine gutte Dienst die er mir leystet doch mit Bezahlung der Taxen"]. — Grafenstands-Diplom vom 5. April 1783. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 225. — [Kneschke, Ernst Heinr. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) I. Bd. S. 244. — Johanns Bruder **Philipp Jakob** erhielt für seine Verdienste als Industrieller am 31. Jänner 1775 den östr. Ritterstand und am 18. Mai 1791 das Baronat. — Diese Familie der Grafen Fries ist nicht zu verwechseln mit der gräfl. von **Friess**, in der Heinrich, kais. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant der Festung Landau, am 25. Sept. 1702 in den Grafenstand erhoben worden; — noch mit der Ritterfamilie **Friess**, in der Konrad Marian, oberrheinischer Kreisgesandter, mit Diplom Frankfurt 16. October 1743 den erblichen Ritterstand erhielt. — Ueber die **Sammlungen** des Grafen Moriz siehe: Böckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller und Künstler . . . dann Bücher-, Kunst- u. Naturschätze . . . (Wien 1821, Bauer) S. 95 über die Bibliothek; — S. 129 über die Mineralien-Sammlung; — S. 301 über die Gemälde-Sammlung; — S. 303 über die Kupferstich-Sammlung. — **Stand der Familie.**

Graf Johann (geb. 19. Mai 1719, gest. 19. Juni 1785) hatte sich 1764 mit Anna d'Eschernÿ vermält. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne: Graf Joseph Johann (geb. 1765, gest. unvermält 1788) u. Graf Moriz (geb. 6. Mai 1777, gest. 1825), vermält (seit 15. October 1800) mit Maria Theresia Josepha Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Aus dieser Ehe stammt das jetzige Haupt der Familie: Graf Moriz (geb. 2. März 1804), vermält (seit 13. Febr. 1836) mit Florentine Freiin Pereira-Arnstein, deren Sohn Graf Ludwig (geb. 9. Juli 1839). — Auch lebt noch ein Bruder des gegenwärtigen Majoratsherrn Graf Victor (geb. 23. Dec. 1812), vermält (seit 17. April 1838) mit Mathilde von Strasser. — **Wappen.** Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im rothen Mittelschild eine senkrecht mit goldenem Griff nach oben gestellte silberne zweispitzige Grabschaufel. 1 in Gold ein rechtssehender gekrönter schwarzer Adler mit ausgespannten Flügeln und Klauen, 2 und 3 in Blau ein sechseckiger goldener Stern, 4 in Silber ein dreispitziger grüner Berg. Den Schild überdeckt die Grafenkrone. Schildhalter. Zwei auswärtssehende weiße Jagdhunde mit rothen Halsbändern.

Frimont, Johann Maria Graf von, Fürst von **Antrodocco** (General der Cavallerie, Commandeur des Mar. Theresien-Ordens und Hofkriegsraths-Präsident, geb. zu Teutsch-Lothringen 3. Jänner 1759, gest. zu Wien 26. December 1831). Entstammt einem ansehnlichen lothringischen Geschlechte. Sein Vater Dominik war Major im französ. Regiment Rougrave und starb als Gouverneur der Intendanz zu Finstringen (1766). Der Sohn, für die militärische Laufbahn bestimmt, kam in das Collegium Pont à Mousson, trat dann (7. April 1776) als Gemeiner in's Hußaren-Regmt. Wurmser Nr. 8 ein, und erwarb sich durch Tapferkeit im bairischen Erbfolgekriege (1778) die Officiercharge. Während der Scheldestreitigkeiten in den Niederlanden stationirt, benützte er die Muße des Garnisonsdienstes zur Ausbildung in den Kriegswissenschaften. Er rückte nun zum Oberlieutenant (1. Jänner 1787) und in Anerkennung der im Türkenkriege bewiesenen Tapferkeit zum 2. Rittmeister (1788) vor. Beweise großer Entschlossenheit und Umsicht gab er im Gefechte bei Gosen (6. August 1790), bei der Einnahme von Namur (26. März 1793), vor Maubeuge (April d. J.), bei Neuschateau (16. April 1794), in der Schlacht bei Fleurus (16. Juni d. J.) und in der Schlacht von Jemappes (26. Juni d. J.). In allen Schlachtberichten stand sein Name unter den Helden des Tages. F. wurde nun 1. Rittmeister (1. Nov. 1794). Zu Anfang des J. 1795 befand sich F. unter Clerfayts Befehlen zu Mainz; am glänzenden Erfolge des Tages bei Mannheim (18. Oct. 1795) hatte er großen Antheil. Bei Frankenthal (12. Nov. 1796), wo er einer vom übermächtigen Feinde hartbedrängten Cavallerie-Division aus eigenem Antriebe mit seiner Schwadron zu Hilfe eilte, den Feind zum Rückzuge zwang, ihm alle bereits gemachte Beute abnahm und die Haltung des wichtigen Postens daselbst erzielte, erkämpfte er sich das Ritterkreuz des Mar. Theres.-Ordens, das ihm in der 42. Promotion (11. Mai 1796) zuerkannt wurde. F. wurde nun Major (1. März 1796), Oberstlieutenant (29. April 1797) und Oberst (25. April 1798) des neuerrichteten Jägerregiments zu Pferde Bussy. Im Feldzuge 1799 stand F. mit seinem Regimente in Italien; dann kam er als Commandant nach Florenz, wo es seiner Umsicht gelang, den dem Ausbruche nahen Aufstand zu unterdrücken; ebenso bewährte er sich 1800 im Kriege gegen die Franzosen unter Massena, während der Einschließung von Genua als Brigadier bei der Division des Prinzen Hohenzollern befehligend. In der entscheidenden Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) führte F. einen glänzenden Reiterangriff aus; er that sich rühmlichst in der Schlacht am Mincio gegen General

Brune hervor. F. wurde nun Generalmajor (9. Jänner 1801). Nach dem Lüneviller Frieden kam F. als Brigadier nach Debreczin, im J. 1805 aber wieder nach Italien, wo seine glänzende Tapferkeit in der Schlacht bei Caldiero Erzherzog Karl selbst rühmte. F. wurde nun für sein ausgezeichnetes Verhalten im letzten Feldzuge zum Inhaber des Hußaren-Regmts. Nr. 9 (9. Mai 1806) und in den östr. Freiherrnstand erhoben (25. Mai d. J.). Im Feldzuge 1809 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert (13. Febr.) und bei der Armee in Italien eingereiht, gab er bei Pordenone (15. April), bei Sacile (16. April), an der Piave (8. Mai) und bei San Daniele (11. Mai) solche Beweise von Bravour, verbunden mit hoher Einsicht bei Ausführung seiner Waffenthaten, daß er außer dem Capitel das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens (8. Mai) erhielt. Als Napoleon 1812 den Zug nach Rußland unternahm, befehligte F. in dem von Oesterreich aufgestellten Auxiliarcorps eine Cavallerie-Division, welche die Reserve bildete, und erhielt für seine Waffenthaten bei Podubine und Guidowa das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens (27. Juli 1813). Zum General der Cavallerie befördert (13. Oct. 1813), übernahm er im großen Heere der Verbündeten das Commando des fünften Armeecorps und erntete neue Lorbeern in der Schlacht von La Rothière (1. Februar 1814), bei Arcis sur Aube (20. März) in den berühmten Reitergefechten dieses Tages, an welchem F. drei österreichische und drei bairische Cavallerie-Regimenter befehligte. Nach hergestelltem Frieden wurde F. Gouverneur der Bundesfestung Mainz, erhielt aber, als 1815 die Feindseligkeiten wieder ausbrachen, den Oberbefehl aller in Dalmatien und Oberitalien befindlichen Streitkräfte (2. April 1815). In dieser Stellung brachte F. in vierthalb Monaten den Kampf mit Murat und Suchet siegreich zu Ende, trieb die Franzosen aus Italien und drang bis gegen Lyon als Sieger vor (16. Juli 1815). Der Kaiser belohnte während seines Siegeszuges den Helden mit der geh. Rathswürde (17. Mai) und dem Großkreuze des Leopold-Ordens (17. Juni). Nunmehr erhielt er das Commando des österr. Occupationscorps, und schlug sein Hauptquartier in Colmar auf, wo er bis Ende 1818 blieb. Die Aufrechthaltung strenger Disciplin einerseits und seine Sorgfalt, die Lasten des occupirten Landes zu mildern andererseits, erwarben ihm während seiner Occupation im Elsaß die dankbare Erinnerung des Landes, als er es verließ, um das Commando der venetianischen Provinzen zu übernehmen (3. Febr. 1819). Beim Ausbruche der neapolitanischen Empörung wurde F. mit der Organisirung eines mobilen Heeres betraut, dessen Oberbefehl auch er übernahm (13. Jän. 1821). In weniger denn drei Monaten (am 24. März rückte F. in Neapel ein) beendete er diesen — neapolitanischen — Feldzug, stellte die Ruhe im Königreiche her, wofür ihn sein Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone 1. Classe belohnte, und ihm der König von Neapel den Titel eines Fürsten von Antrodocco (1. Dec. 1821) mit der Dotation von 220,000 Ducati verlieh. Einige Zeit noch auf Wunsch des Königs behielt F. den Oberbefehl im Königreiche, dann kehrte er nach vollständig hergestellter Ruhe auf seinen Posten nach Padua zurück und blieb da, bis er nach der Vereinigung Venedigs mit der Lombardie zu Einem Königreiche das Commando in demselben übernahm (14. Juni 1825). 1829 folgte F. dem Rufe seines Monarchen nach Wien, um an die Spitze der Hofcommission zu treten, welche sich mit der organischen Verbesserung der Kriegs-Verwaltung zu beschäftigen hatte,

Diese Mission erlitt eine Unterbrechung durch die 1830 in Italien, besonders in Modena, herrschende Gährung, die zu unterdrücken F. Befehl erhielt; er traf alle Maßregeln und schon am 21. März d. J. zog er an der Spitze seiner Truppen in Bolcgna ein. F. wurde früher schon (27. Aug. 1828) in den Grafenstand erhoben und erhielt nun eine Donation von sechs Ortschaften im Biharer Comitate, darunter das Hauptgut Palota, nach welchem die Frimonts hie und da aufgeführt erscheinen. Unter den großen Anstrengungen des Winters 1830/31 hatte seine Gesundheit stark gelitten, wohl erhielt er einen 3monatlichen Urlaub zur Herstellung derselben, nach Ablauf desselben mußte er aber das durch den Tod des Hofkriegspräsidenten Grafen Gyulai erledigte Präsidium des Hofkriegsrathes übernehmen (Handschreiben vom 19. Nov. 1831). Aber schon nach wenigen Wochen nach Uebernahme dieses Postens erlag er, 72 J. alt, dem Leiden, dessen Anfall kurz zuvor in Mailand sein Leben gefährdet hatte. Der Graf hatte 56 J. lang seinem Monarchen gedient, der ihn mit den höchsten Ehren ausgezeichnet. Sein Leichnam wurde auf seinem Gute zu Palota beigesetzt, wo er eine Kirche in Form eines Armeekreuzes erbaut hatte, denn Alles, was ihn umgab, sollte sich auf die Erinnerung an das Heer beziehen, in dem er so lange rühmlich gedient. Fast alle Monarchen Europa's hatten den Helden mit ihren Orden geschmückt. Eine besondere Vorliebe hatte F. für Ungarn; dieses Land war das Vaterland seiner Wahl geworden, und er sprach dessen Sprache mit einer Reinheit, die den Fremden in ihm nicht erkennen ließ. Sein Biograph charakterisirt ihn folgender Maßen: „Der Graf sprach und schrieb mehrere Sprachen mit Vollkommenheit, sein Styl war einfach aber energisch. Er besaß große Verschwiegenheit und viele Feinheit. Es war nicht leicht seine Ideen zu durchblicken, aber seine Gewandtheit in manchen schwierigen Staatsgeschäften, die er mit Umsicht leitete, zeugte von seinen gediegenen Kenntnissen.“ Aus seiner Ehe mit Katharina Mitterpacher von Mitterburg stammt das gegenwärtige Haupt der Familie: Graf **Adalbert** (geboren 11. April 1817).

Oestr. Militär-Zeitschrift, herausg. von Schels (Wien, 8°.) Jahrg. 1833, 3., 4. u. 5. Heft: „Biographie des Generals der Cavallerie Frimont“ von Schönhals. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau, Voigt) IX. Jahrg. (1831) II. Thl. S. 1069. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 50. Thl. S. 199—214 [sehr ausführliche Biographie von Heymann]. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 498, 857, 1739, 1746. — Oestr. Militär-Konversat.-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 556. — Szöllösy (Joh. Nep.), Tagebuch gefeierter Helden (Fünfkirchen in Ungarn 1837, bisch. Lyceal-Druckerei, gr. 8°.) S. 58. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) VI. Bd. S. 411 [erscheint daselbst als Johann Philipp, ist nach diesem 1756 geboren]. — Meyer (J.), Das große Conversat.-Lexikon (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) XI. Bd. S. 392 [mit der Angabe des Jahres 1756 als Geburtsjahr]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 227. — Biographie des hommes vivants (Paris 1817, L. G. Michaud, 8°.) III. Bd. S. 187. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 881 [nach dieser geb. in Belgien 1756]. — [Kneschke, Ernst Heinr. Dr.] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854, Weigel, gr. 8°.) III. Bd. S. 129. — **Wappen.** Quadrirter Schild mit Mittelschild. Im grünen Mittelschilde ein auf silbernem Felsen stehender rechtsgekehrter goldener Hund, der in der rechten erhabenen Klaue einen silbernen Säbel mit goldenem Griff hält und in jedem der oberen Ecken des Schildes von einer goldenen Lilie begleitet ist. 1 u. 4 in Roth ein silberner Zinnenthurm mit drei Zinnen, einem Fenster und geschlossenem Thor; 2 in Blau ein nach

rechts springendes silbernes Einhorn und 3 in Blau ein silberner schräglinker von zwei silbernen sechsstrahligen Sternen beseiteter Balken; den Schild, den zwei einwärtssehende goldene Löwen halten, umfängt ein rother, weißgefütterter, mit Goldfransen besetzter Wappenmantel, welcher oben mit einer Grafenkrone bedeckt ist.

Frint, Jacob (Bischof von St. Pölten, theolog. Schriftsteller, geb. zu Böhmisch-Kamnitz 4. Dec. 1766, gest. zu St. Pölten 11. Oct. 1834). Studirte die Theologie und erhielt 1795 zu Wien die heiligen Weihen, kam dann als Cooperator nach Pillichsdorf und 1801 als Hofcaplan nach Wien zurück. 1803 übernahm er das Amt eines Spirituals der Theologen im kaiserl. Convicte in Wien, 1804 auch noch die neu errichtete Professur der Religionswissenschaft an der philosoph. Facultät der Wiener Hochschule. 1808 wurde er Pfarrer zu Laa, 1810 Burgpfarrer in Wien. 1816 verlieh ihm Se. Maj. der Kaiser eine Abtei in Ungarn, ernannte ihn zum Domherrn von Großwardein und übertrug ihm die Oberleitung der höheren Bildungsanstalt für Weltpriester, deren Plan von ihm ausgegangen, und um deren Begründung und Entwicklung F. bleibende Verdienste sich erworben hat. Zuletzt wurde F. Bischof von St. Pölten, als welcher er im hohen Alter von 68 Jahren starb. F. wirkte auch als geistlicher Schriftsteller und zeichnen sich seine Werke durch logische Schärfe und hohe Weihe des Inhalts aus. Als Kanzelredner genoß F. einen großen Ruf, weniger hervorgerufen durch die Eleganz des Vortrages, als durch den Inhalt des Vorgetragenen. Auch begründete F. 1813 das erste periodisch-theologische Organ in Wien (Freindaller [s. d.] hatte seine Linzer Monatschrift bereits 1802 begonnen), das durch seine wissenschaftliche Haltung bald eine einflußreiche Stelle behauptete. F.'s Schriften sind in chronologischer Folge: „Handbuch der Religionswissenschaft für die Candidaten der Philosophie", 3 Thle. in 6 Bdn. (Wien 1806, 3. Aufl. 1818 u. f.); — „Ueber die Standeswahl ..." (Wien 1808, 2. Aufl. 1818); — „Geist des Christenthums von seiner wohlwollenden Seite dargestellt", 2 Bdchn. (Ebenda 1809, 2 Aufl. 1819); — „Leitfaden zum Religionsunterricht für Gymnasien in den österr. Staaten" (Ebd. 1812); — „Gedanken des Ernstes in den Tagen des Leichtsinns" (Ebenda 1812); — „Die Feier der Menschen-Erlösung. Ein Erbauungsbuch" (Ebnd. 1812 und Aufl. 1818); — „Bemerkungen über die intelektuelle und moral. Bildung der heranwachs. Cleriker" (Ebenda 1812); — „Beiträge zur Belehrung und Veredlung der Menschen", 9 Bde. (Ebenda 1812—20); — „Theoretische Religionslehre oder Dogmatik" (Ebenda 1815); — „Darstellung der kathol. Lehre von dem heil. Abendmale" (Ebenda 1816); — „Darstellung der höheren Bildungsanstalt für Weltpriester zum heil. Augustin" (Ebenda 1817); — „Geistliche Uebungen für die Charwoche" (Ebd. 1817), aus dem Werke „Gedanken des Ernstes ..." besonders abgedruckt. — „Ueber das Unzweckmässige der Gebet- und Andachtsbücher für alle christl. Confessionen" (Ebnd. 1820); — „Sammlung prakt. Vorträge zur Befestigung des Glaubens, der Tugend und Zufriedenheit". 3 Bdchn. (Ebd. 1820—24, 12°.); — „Einige Gedanken über das Convertiren zur Begründung eines billigen Urtheils bei dem Rücktritte aus einer akathol. Confession zur kathol. Kirche", 2 Bde. (Ebenda 1822—24); — „Geistliche Uebungen in der Charwoche für die Priester und Alumnen in St. Pölten", 4 Jahrgänge (Ebenda 1828—32); — „Fastenpredigten vorgetragen in der Domkirche zu St. Pölten in den J. 1828—1831", 4 Jahrgge. (Ebenda 1830) — und vom J. 1813—25 gab F. die „Theologische Zeitschrift", im Ganzen also 13 Jahrgänge (Wien, gr. 8°.) heraus.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 231. — Kayser (Chr. Gottl.), Vollständ. Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Thl. S. 273 [mit einer ausführlichen Uebersicht von F.'s Werken].

Frisi, Paul (Mathematiker, Physiker u. Astronom, geb. zu Mailand 13. April 1728, gest. ebenda 22. Nov. 1784). Seine Familie niederer Abkunft stammt aus Straßburg und ihr ursprünglich deutscher Name mochte wohl Friese geheißen haben. 15 Jahre alt, trat F. in den Orden der Barnabiten, wo sich bald seine Vorliebe für Mathematik und Geometrie zeigte, er aber von seinen Obern, welche diesen Hang für weltliches Wissen tödten wollten, alsbald nach Pavia gesandt wurde, um Theologie zu studiren. Frisi studirte Theologie, trieb aber nebenbei fleißig Mathematik, so daß er, 23 Jahre alt, die Abhandlung über die Gestalt und Größe der Erde schrieb, wodurch er sich den Ruf eines der geschicktesten Mathematiker seiner Zeit erwarb. Da ihm alle Mittel fehlten, seine Arbeit drucken zu lassen und der Orden davon nichts wissen wollte, fand er an dem Grafen Donato Silva einen Mäcen, der den Druck auf sich nahm, und nun machte das Werk solches Aufsehen, daß seine Klosterobern es nicht länger wagten, ihn in seinen Lieblingsstudien zu stören. Der König von Sardinien verlieh nun F. den Lehrstuhl der Philosophie am Barnabiten-Collegium zu Casale, wo er mit dem Mathematiker Radicati in enge Verbindung trat und durch die Lecture der neueren philosophischen und historischen Werke wieder das Misfallen seiner Obern sich zuzog, die dergleichen für einen Mönch nicht passend fanden und ihm nun das Predigeramt in Novara übertrugen. Als ihn aber die Pariser Akademie 1753 zu ihrem corresfpond. Mitgliede ernannte, beriefen ihn seine Obern, den Stolz über diese Auszeichnung mitempfindend, als Professor der Philosophie an das große St. Alexanders-Collegium in Mailand. Nun fand seine oberwähnte Schrift, die immer mehr in's Publicum gedrungen war, einen Gegner; ein Priester der Gesellschaft Jesu erklärte alles darin für Hypothese und warf ihm vor, durch Annahme englischer u. französischer Systeme den wissenschaftlichen Ruhm Italiens geschmälert zu haben. F. widerlegte seinen Gegner [vergl. weiter unten die Uebersicht seiner Werke] und schrieb auch noch ein anderes Werk, worin er den Orden seines Gegners angriff, welches auf den Rath seines Bruders Anton Franz ungedruckt blieb. Alles dies brachte ihn aber mit den Gelehrten des Auslandes, namentlich mit den Encyclopädisten, als mit Condorcet, Bailly, La Condamine, Kéralio u. A. in engere Berührung. Sein neues Lehramt in Mailand gab ihm Gelegenheit sich hervorzuthun, er hatte bei seinem Geschicke sich zu benehmen, Zutritt in die besten Gesellschaften; was ihm wieder von Seite seines Ordens Vorwürfe eines weltlichen Lebenswandels zuzog. Um den Folgen solcher Anklagen künftighin zu entgehen, suchte er auswärts eine Stelle und fand sie 1756 in Pisa, an deren Universität ihn Großherzog Leopold von Toscana berief. Bis 1764 blieb er daselbst und folgte in diesem Jahre einer Berufung nach Mailand in gleicher Eigenschaft und mit gleichen Bezügen. 1768 begab er sich nach Wien, wo ihm höchsten Ortes die huldvollsten Beweise der Hochachtung wurden und man ihn zu den Berathungen zuzog, die damals über den Zwiespalt zwischen Kaiser und Papst gepflogen wurden. Nach Mailand zurückgekehrt, machte er Anstalten, das Mönchskleid mit dem weltpriesterlichen Gewande zu vertauschen, was ihm auch gelang, da ihm Papst Pius VI. die Dispens ertheilte. Bis zu seinem 49. Jahre war F. nicht krank gewesen, nun befiel ihn ein Leiden, das acht Jahre später eine chirurgische Operation nöthig machte, die einen tödtlichen Ausgang nahm und den Mann im Alter von 56 Jahren der Wissenschaft entriß. F. hatte

für seine Arbeiten mehrere akademische Preise erhalten: 1756 von den Akademien in Berlin und Petersburg, 1758 von der zu Paris und als er starb 1784 von der zu Harlem, diesen letzteren für seine Abhandlung über die Ungleichheiten der Jupiters-Trabanten. Die Akademien von Paris (1753), St. Petersburg, London (1756), Berlin 1758), Stockholm, (1766), Kopenhagen und Bern (1770) hatten F. zum Mitgliede ernannt, Kaiser Joseph II., damals Erzherzog, ihm im Jahre 1759 ein Halsband mit goldener Medaille überschickt und die Könige von Preußen und Dänemark in ähnlicher Weise ihn ausgezeichnet. F. wurde von allen Seiten bei Regulirung der Flüsse, beim Bau von Canälen und in anderen Fällen zu Rathe gezogen; die Kaiserin Maria Theresia wies ihm als Zeichen ihrer besonderen Huld aus dem Staatsschatze eine Zulage von 100 Zechinen an. Den Antrag einer Anstellung in Lissabon, wo er mit dem Marquis Pombal den Unterricht in Portugal reorganisiren sollte, schlug er aus, um seinem Vaterlande dienen zu können; auf dieses aber die Blicke des gelehrten Europa zu lenken, war er stets bedacht, und so war es er, der an d'Alembert Beccaria's berühmte Schrift: „De' delitti e delle pene", des Grafen Pietro Verri histor. und national-ökonom. Werke u. A. geschickt hatte. Sein freimüthiges auf Wissen gestütztes Urtheil zog ihm aber außer den bereits erwähnten Verfolgungen seines Ordens manche Unannehmlichkeiten von anderer Seite zu, namentlich von Leuten, deren Interessen durch seine stets maßgebenden Ansichten verletzt wurden, was sich oft ergab, da bei hydraulischen, das Bauwesen und die Canalisirung betreffenden Fragen seine Meinung stets eingeholt zu werden pflegte. Zahlreich sind die Schriften, die er im Drucke herausgab, und welche hier in chronologischer Ordnung folgen: „*Disquisitio mathematica in causam physicam figurae et magnitudinis telluris nostrae*" (Mailand 1751), worin er auf eine von Newton abweichende Weise die Abplattung der Erde an den Polen beweist; — „*Estratto del capo quarto del quinto volume della storia letteraria d'Italia*" (Ebenda 1753); eine Vertheidigung der vorigen Schrift gegen Angriffe auf sie in der genannten Literaturgeschichte; — „*Saggio della morale filosofica ecc.*" (Lugano 1755); — „*Nova electricitatis theoria ecc.*" (Mailand 1755); — „*Dissertationes selectae J. Alb. Euleri Pauli Frisii et Laur. Resaud quae ad imper. Petropolitanam academiam ... missae sunt, cum electricitatis causa ... quaereretur*" (Lucca 1757); — „*Dissertationes variae*", 2 Theile (Lucca 1759), sind Abhandlungen über die tägliche Bewegung der Erde, welche von der Berliner Akademie der Wissenschaften (1755), — über die Athmosphäre der Himmelskörper, welche von der Pariser Akademie den Preis (1758) erhielt, und über die Ungleichheiten in der Bewegung der Planeten; erstere Abhandlung, über die tägliche Bewegung der Erde, ist auch in's Französische übersetzt; — „*Piano de' lavori da farsi per liberare e assicurare dalle acque le provincie di Bologna, di Ferrara, di Ravenna*" (Lucca 1761); — „*Del modo di regolare i Fiumi e torrenti principalmente del Bolognese e della Romagna*" (Lucca 1762, auch Florenz 1779 und noch öfter). Die Florentiner Ausgabe enthält Zusätze, eine Abhandlung über schiffbare Canäle und nach ihr ist die franz. Uebersetzung von Deserrey (Paris 1774, 4°. mit K. K.) ausgeführt; — „*Saggio sopra l'architettura gotica*" (Livorno 1766); — „*Lettre du P. Frisi à M. d'Alembert*" (Paris 1767, 8°.); — „*De gravitate universali corporum libri tres*" (Mailand 1768). d'Alembert im

Berichte an die Pariser Akademie über dieses Werk bemerkt, daß es neue Gedanken enthalte, einigeUngenauigkeiten Newtons berichtige; Bernouilli nennt es eines der gründlichsten und Bailly „das einzige, worin das Weltsystem in allen seinen Theilen entwickelt sei"; — *„Della maniera di preservare gli edifizii dal fulmine“* (Mailand 1768); — *„Danielis Melandri et Paulli Frisii alterius ad alterum de theoria lunae commentarii“* (Parma 1769); — *„Cosmographiae physicae et mathematicae volumina duo“* (Mailand 1774 u. 75, 4°. mit K. K.). [Vergl. Ebert Nr. 7941], betrachtet F. selbst als sein Hauptwerk; — *„Elogio di Galileo“* (Livorno 1775), eine franz. Uebersetzung besorgte Alb. Jér. Flongel (Paris 1776); — *„Dell' architettura statica ed idraulica“* (Mailand 1777); — *„Elogio di Bonaventura Cavalieri“* (Pisa 1779); diese Lobrede und jene auf Galilei erschienen auch vereint (Mailand 1778); — *„Elogio storico del cav. Is. Newton“* (Mailand 1778); — *„Elogio storico di Donato conte Silva“* (Mailand 1779), erschien anonym; — *„Elogio di Tito Pomponio Attico“* (Mailand 1780), eine allegorische Lobrede auf den Minister Karl Jos. Grafen Firmian (s. d. S. 232 dess. Bds.); — *„Opuscoli filosofici“* (Mailand 1781). [Vergleiche Ebert Bibl. Lex. Nr. 7941], sie enthalten Abhandlungen über den meteorolog. Einfluß des Mondes, über Elektricitätsleiter, über die Wirkung des Oeles auf dem Wasser, über die Wärme der Erde u. d. m.; — *„Opera mathematica et mechanica“*, 3 Bde. (Mailand 1782 u. f., 4°. mit K.). [Vergl. Ebert Nr. 7941], 1. Bd. enthält die Algebra und analytische Geometrie; 2. Bd. die Mechanik und ihre Anwendung auf die Theorie fließender Gewässer; 3. Bd. nach Pauls Tode von seinen Brüdern herausgegeben, die Cosmographie; — *„Elogio di Maria Teresa, imperatrice“* (Pisa 1783), erschien anonym; — *„Lettera intorno agli studj del signor Tommaso Perelli“* (Pisa 1784); — *„Elogio di d'Alembert“* (Mail. 1788), wurde erst nach F.'s Tode herausgegeben; — *„Elogio storico di Maria Gaetana Agnesi“* (Mailand 1799); eine franz. Uebersetzung besorgte Anton Mar. Heinrich Boulard (Paris 1807). Einzelne Abhandlungen enthalten die Schriften der Akademien von Bologna, Siena und der patriotischen Gesellschaft von Mailand. Bedeutend ist auch der handschriftliche Nachlaß F.'s; er enthält umfassende Werke über Mathematik, Mechanik, Hydrodynamik und Hydrotechnik, über die Schiffbarmachung verschiedener Gewässer, über Astronomie, unter andern: *„Della mediocrità di Gesuiti in fatti di Scienze“*; — *„Della navigabilità dell' Adda e delle altre acque dell' Insubria“* (1770, 16 Bl. in Fol.), in der Brera; — *„Della maniera di restituire la navigazione perduta da Milano a Pavia e di riaprire la comunicazione col Po e col Mare“*, im Besitze der Erben; — *„De malis spiritibus eorumque in corpore potestate“*, Vorträge, mit welchen er den Aberglauben an das Dasein von Zauberern und deren Unverwundbarkeit bekämpfte; gleichfalls im Besitze seiner Erben, und Memoiren über seine Reisen in Frankreich und England.

Verri (Pietro Conte), Memorie appartenenti alla vita e agli studj del signor Dom Paolo Frisi (Mailand 1789) [daselbst F.'s Porträt]. — Die von Pietro Verri herausgegebenen „Operette scelte di Paolo Frisi“ (Mailand 1825, Silvestri) enthalten sein Porträt und seine Biographie. — *Jacquier (Francesco)*, Elogio academico del celebre matematico signor abbate Frisi (Vened. 1786, 8°.). — *Rovani (G.)*, Storia delle lettere e delle arti in Italia (Mailand 1856, Borroni e Scotti, Lex. 8°.) III. Bd. S. 95 [Abdruck der „Memorie“ von Verri]. — *Dandolo (Tullio)*, L'Italia nel secolo passato sino al 1789 (Mailand 1853, kl. 8°.) S. 470. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 50. Thl.

S. 244. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 890 [nach dieser 1727 geboren]. — Denkmäler. 1) Paul Frisi ist in der Kirche San Alessandro in Mailand bestattet und ihm daselbst ein Denkmal aus carrarischem Marmor mit seinem Brustbild von Jos. Franchi mit der Inschrift errichtet: Paulus . Frisius | Mediolanensis | E . Congr . S . Pauli | Philologus . Phisicus Mathematicus | Ob . Graviss . Disciplina | Illustratas . Auctas . Propagatas | In . Societates . Scientiarum | Europae . Primarias . Adscitus | Et . Immortale . Apud . Omnes . | Gentes . Nomen . Adeptus | IX Ann. LVI M. VII. D. IX. | Pie . Et . Constanter | Decessit . X . K . Dec . | A. MDCCLXXXIII. — 2) Ein zweites Monument befindet sich in der Kirche der Madonna d'Ornago mit folgender Inschrift: Paulo Frisio Mediolanensi | Philologo Phisico Mathematico | Qui Patriam | Celebritate Nominis Illustravit | Exemplo Voce Scriptis Docuit | Morum Integritate Ornavit | Amico Optimo | Petrus Verrus | P. — Paul besaß vier Brüder, welche sich alle um die Wissenschaft verdient gemacht haben: **Anton**, geschickter Arzt, Botaniker und Chemiker, welcher in der Blüte seiner Jahre starb; — **Anton Franz**, Canonicus, bekannt durch sein gelehrtes Werk: „Memorie storiche di Monza e sua corte", 3 Bde. (Mailand 1794, 4°., mit Kupfern) [Vergl. Ebert, Bibliograph. Lexikon Nr. 7940] und durch die übrigens wissenschaftlich werthlose Ergänzung der von Pietro Verri unvollendet belassenen „Storia di Milano"; — **Ludwig**, Canonicus an der Ambrosiuskirche in Mailand, Theolog und Mechaniker; und — **Philipp**, jung gestorben als Podestà von Ravenna, von dem die „Dissertatio de imperio et jurisdictione ex regiis jusdicentibus in dominio Mediolanensi" (Mailand 1771) verfaßt ist.

Frister, Karl (Maler, geb. in Wien 1742, gest. ebenda 1783). Erhielt seine Ausbildung in der Kunst in Wien und wurde Professor an der Akademie der bildenden Künste; errichtete auch in Wien eine Kunsthandlung, in welcher ihn ein competenter Zeitgenoß Franz Gräffer folgendermaßen schildert: „Frister, obwohl ein Tausendkünstler, ist auf allen Märkten, ohne je selbst einen erklecklichen zu machen. Zuerst auf dem Kohl- dann auf dem Bauernmarkte, ist er jetzt auf dem neuen Markte. Er selbst verfertigt allerhand Quincaillerie-Sachen; er ist der Erfinder der (in Wien einst so beliebten und verbreiteten) mechanischen Visitebillets [durch einen Fingerdruck fliegt eine Taube den Wunsch im Schnabel aus einer Baumgruppe hervor], die Furore machen. Aber des geschickten fleißigen Mannes eigene Wünsche blieben meist unerfüllt. Noch sieht man ihn den hagern Mann mit dem scharfgeschnittenen Ovalgesichte, frisirt, Frack, Weste und Beinkleid von schwerem Gold-Brocat in seiner Vorstadt physikalische Experimente machen, gratis für Freunde; alles charmant. Er ist ein Zauberer, muß aber zuletzt kärglich Papparbeiten auf Bestellung machen". Naglers Künstler-Lexikon meldet, daß von F. historische Stücke bestehen.

Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck) II. Thl. S. 244. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allg. Künstler-Lexikon (München 1835, 8°.) IV. Bd. S. 506. — L. A. Frankls Sonntagsblätter 1842, S. 529 [daselbst im Artikel: „Wiens Kunsthandlungen vor einigen Decennien", von Gräffer S. 527].

Fritsch, Franz Xaver, pseudonym: **Franz von Braunau** (dramat. Schriftsteller, geb. 6. Oct. 1779 zu Braunau in Böhmen, daher obiger Pseudonym. Besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und dann die Universität in Prag. Dem Rechtsstudium, dem er sich widmete, entzog ihn die Berufung als Erzieher in das Haus des Fürsten von Clary und Aldringen nach Wien. Nach vollendeter Erziehung des Fürsten Edmund begleitete er diesen auf seinen Reisen in Deutschland, England und Frankreich, und verblieb hinfort im fürstl. Hause als Bibliothekar. Früh beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten und erst 16 Jahre alt, brachte er auf dem Liebhabertheater zu Braunau eines seiner Lustspiele zur Aufführung. Mehrere Arbeiten aus der

Zeit seines Aufenthaltes in Wien 1821—1825, darunter zwei Lustspiele: „Allen nach Gunst" und „Eine Scene aus Elisium", kamen nie zur Darstellung; hingegen erschien eine Jugendschrift im Drucke: „Neue Blumen und Fruchtstücke für die liebe Jugend", welche das kleine Lustspiel: „Nicht Jeder ist dumm, der so aussieht" und die romantische Erzählung: „Elsbeth, die kleine Citherschlägerin" enthält. Die persönliche Bekanntschaft mit Ludwig Tieck, die er im Sommer 1825 zu Teplitz machte, blieb nicht ohne Frucht für seine Fortbildung. In jene Zeit fallen mehrere Arbeiten, meist Tragödien, ferner eine Bearbeitung des 1. Theiles von Tiecks „Fortunat" für die Bühne, des Shakspear'schen „Wintermährchens", das Eßlair in München und Prag zur Aufführung brachte und in Wien 1827 im Theater an der Wien unter dem Titel: „Ein Orakelspruch" gegeben wurde. Auch vollendete er zwei fünfactige Lustspiele: „Beruf und Liebe" und „Er ist allein betrogen", den Schwank: „Der Schuhflicker von Coveleto", auf Privattheatern aufgeführt und 1845 im „Album für die Prager Ueberschwemmten" abgedruckt; endlich das einactige Trauerspiel: „Ein Herbstabend". In weitern Kreisen bekannt wurde sein Name erst durch das einactige epigrammatische Lustspiel: „Indest", abgedruckt im „Album zum Besten der grauen Schwestern in Wien". In einer Wohlthätigkeits-Vorstellung für denselben Zweck wurde es 1840 in verkürzter Bearbeitung auf dem Burgtheater gegeben und gefiel so, daß es ihm alsbald einen Ruf machte. Im nämlichen Jahre kam sein fünfactiges Lustspiel: „Wer die Liebe hat, führt die Braut heim" im Burgtheater und 1842 das 5actige Lustspiel: Beruf und Liebe" ebenda zur Aufführung und machten von da die Runde auf den meisten Bühnen Deutschlands. Ueber Aufforderung Netzers, des Compositeurs der Oper „Mara", schrieb F. einen Operntext: „Die Brautfahrt". Außerdem veröffentlichte er lyrische Gedichte, Balladen, Erzählungen und humoristische Aufsätze in Zeitschriften, Taschenbüchern und Albums, von denen „Ein Krebsbüchlein für Künstler" in der „Gegenwart" und die komische Erzählung: „Ein Aschermittwoch" zu nennen sind. Von seinen spätern Arbeiten blieben zwei Lustspiele: „Der dicke Tischler" und „Doch ein Talisman" unaufgeführt; hingegen wurde 1845 auf dem Burgtheater sein Schauspiel „Woldemar" gegeben, dem der Bremer'sche Roman „Streit und Friede" zum Grunde liegt; ferner 1847 das 3actige Lustspiel „Schleife und Blume", eine Bearbeitung des Calderon'schen „Schärpe und Blume"; — auf dem Karltheater 1849 das 3actige Lustspiel: „Eine Badekur", als Posse unter dem Titel: „Der gefoppte Fopper" als Manuscript gedruckt und auf mehreren Bühnen gegeben, und wieder auf dem Burgtheater März 1852 das 3actige Lustspiel: „Querstreiche", dessen Grundgedanke dem Molière'schen „Les contretemps, ou l'Etourdu" entlehnt ist, das aber, da die Zeit, dem Verständniß solcher Hanswurststreiche entrückt ist, durchfiel. Seine neueste Arbeit, eine Lokalposse mit histor. Hintergrund: „Die drei Hanswürste", seit 1855 zur Darstellung im Karltheater angenommen, kam noch nicht zur Aufführung. Sein Sohn ist der Melchior F. (s. d. Zweitfolgenden).

Allg. Theaterzeitung, herausg. von A. Bäuerle 1840, Nr. 288, S. 1314. — Oestr. Zuschauer, herausgeg. von Ebersberg 1840, IV. Bd. S. 1481.

Fritsch, Karl (Naturforscher, geb. zu Prag 16. Aug. 1812). Studirte in Prag, widmete sich der Rechtswissenschaft, nach deren Beendigung er als Conceptsbeamter bei der böhm. kaiserl. Cameralgefällen-Verwaltung in Prag eintrat. Bald aber vertauschte er diesen Dienst mit einem anderen, der ihm bei seiner

vorherrschenden Neigung für Naturwissenschaft, in der er durch mehrere Arbeiten die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich gezogen hatte, mehr zusagte; er wurde vorerst provisorischer Assistent an der k. k. Sternwarte zu Prag, kam aber 1852 als Adjunct an die eben in's Leben gerufene k. meteorologisch-magnetische Central-Anstalt in Wien, an der er noch thätig ist. F.'s wissenschaftliche Forschungen stehen mit seiner amtlichen Stellung in enger Verbindung und sind meistens meteorologischen, astronomischen und Vegetations-Beobachtungen gewidmet. Seine Arbeiten stehen zum größeren Theile in den „Sitzungsberichten“ und „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften mathem.-naturw. Classe“. Selbständig sind daraus u. a. ausgegeben: „Anleitung zur Ausführung von Beobachtungen über die an eine jährl. Periode gebundenen Erscheinungen im Pflanzenreiche“ (Wien 1850); — „Grundzüge einer Meteorologie für den Horizont von Prag“ (Prag 1850, 4°.); — „Kalender der Flora des Horizonts von Prag“ (Wien 1852); — „Resultate mehrjähriger Beobachtungen über jene Pflanzen, deren Blumenkronen sich täglich periodisch öffnen und schliessen“ (Prag 1851, mit 17 K. K.); — „Meteorologische Tafeln für Prag“ (Wien 1851); — „Ueber die constanten Verhältnisse des Wasserstandes und der Beeisung der Moldau bei Prag“ (Ebenda 1851); — „Ueber die jährliche Vertheilung der Käfer“ (Ebenda 1851); — „Ueber die Temperatur-Verhältnisse und die Menge des Niederschlages in Böhmen“ (Ebenda 1852, mit 4 K. K.); — „Resultate der 1854 in Wien und an andern Orten des österr. Kaiserstaates angestellten Vegetations-Beobachtungen“ (Wien 1855). Ferner sind in den von Director Karl Kreil herausgegebenen „Magnetischen und meteorologischen Beobachtungen zu Prag“, Jahrg. 1—11 (1840—1850) seine zahlreichen Beobachtungen des Wolkenhimmels, der Vegetations-Verhältnisse, periodischer Erscheinungen im Thier- und Pflanzenreiche, des Zodiacal-Lichtes u. d. m. niedergelegt. In den Schriften der patriot.-ökonom. Gesellschaft in Prag, in den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaft. V. Folge 2—7. Band, befinden sich zahlreiche Abhandlungen von Fritsch. Auch ist er Mitverfasser der bisher erschienenen Jahrgänge der „Magnetischen und geographischen Ortsbestimmungen im österr. Kaiserstaate“ von Dir. Kreil. Die Wissenschaft hat solche Verdienste anerkannt; die kaiserl. Akademie der Wissenschaften hat F. zum correspond. Mitgliede der math.-naturw. Classe gewählt (19. Juni 1849) und mehrere gelehrte Vereine des In- u. Auslandes als: der Verein „Lotos“ zu Prag, dessen Vicepräses F. in den Jahren 1850 und 51 war, die naturforsch. Gesellschaft zu Emden in Hannover, die königl. böhm. Gesellschaft der Wissensch. in Prag, die geogr. Ges. in Wien, der zoolog.-botan. Verein in Wien u. m. a. haben F. ihre Diplome gesandt.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften II. Jahrg. (1852) S. 158 [enthält die Uebersicht seiner wissenschaftlichen Abhandlungen]; — III. Jahrg. (1853) S. 206; — VIII. Jahrg. (1858) S. 101.

Fritsch, Melchior (Maler, geb. zu Wien 2. Jän. 1825), Sohn des Franz Xaver. Widmete sich der Kunst und wurde anfänglich unter der Privatleitung Högers, dann auf der Akademie, in der Schule Steinfelds gebildet. 1845 erhielt er in der Landschaft die goldene Medaille, den sogenannten Kaiserpreis. Seitdem lieferte er alljährlich Landschaftsbilder im idealen Genre für die Ausstellungen des alten und neuen östr. Kunstvereins, welche oft von diesen angekauft werden und verloost in den Besitz von Privaten übergehen. Nebenbei versucht er sich auch im Aquarell-Porträtfach und bekundet hiebei eine besondere Begabung im Treffen. In den Ausstellungen des (neuen) österr. Kunstvereins waren seit

deren Eröffnung zu sehen: „Eine Gebirgsmühle" (1851, 300 fl.); — „Parthie am Königssee I." (eb. 250 fl.); — „Abendlandschaft I." (1852 März, 200 fl.); — „Waldlandschaft I." (Mai, um 170 fl. zur Verlos. angekauft); — „Gebirgsparthie bei Berchtesgaden" (Juni, 100 fl.); — „Ein Wildbach" (Juli, 45 fl.); — „Kirche am Waldsaum" (1853 Mai, 300 fl.); — „Herbstabend im Gebirge" (Juli, um 200 fl. zur Verlosung ang.); — „Waldlandschaft II." (1854 April, 220 fl.); — „Abendlandschaft II." (Mai, 150 fl.); — „Sommerlandschaft I." (Juni, 200 fl.); — „Ein Fuchs" (Juli, 150 fl.); — „Gebirgslandschaft I." (August, 80 fl.); — „Ungarische Landschaft I." (1855 Februar, 100 fl.); — „Waldlandschaft III." (März, 180 fl.); — „Parthie am Königssee II." (Mai, 300 fl.); — „Waldlandschaft nach einem Regen" (Juli, 80 fl.); — „Gebirgslandschaft II." (1856 Jänner, 100 fl.); — „Sommerlandschaft II." (März, 120 fl.); — „Parthie am Gosausee" (April, um 80 fl. zur Verlos. angek.); — „Ungarische Landschaft II." (Juni, 150 fl.); — „Parthie am Wege nach dem Gosausee" (Dec., 150 fl.); — „Der Dachstein von der „Lacke" aus gesehen" (1857 Februar, 220 fl.); — „Erntezeit" (eb. Mai, 100 fl.); — „Eine Hutweide" (ebend. Mai, 100 fl.); die in neuerer Zeit (1858) erschienenen Costumeporträte von Nestroy als Sansquartier, Scholz als Hausherrnhasser und Treumann als Fleckeles sind auch von F. gezeichnet u. nach denselben die so schnell beliebt gewordenen Mignatur-Porzellan-Figuren modellirt worden. Die Arbeiten dieses jungen Künstlers lassen ein höheres Streben nicht verkennen, seinen idealen Landschaften wohnt ein eigenthümlicher Zauber inne, nur bemerkt man noch das Ringen mit der Technik der Farbengebung, das noch nicht zum siegreichen Durchbruch gekommen ist.

Ausstellungs-Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins von den J. 1851—1858. — Frankl (L. A. Dr.) Sonntagsblätter 1845 S. 564 [Dr. Melly in seiner Beurtheilung der Kunstausstellung 1845, S. 563 nennt seine „Eichenparthie" daselbst ein Bild von „manierirter Anschauung"]. — Dieselben 1846, S. 644 [in Rud. Eitelbergers Besprechung über die Kunstausstellung IV. Artikel].

Fritz auch **Friz**, Andreas (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Barcinone in Spanien 28. Juli 1711, gest. zu Görz im Novbr. 1790). Obgleich in Spanien geboren, ist er doch von deutscher Abkunft. Im Jahre 1726 trat er zu Wien in den Orden der Ges. Jesu; legte die feierlichen Gelübde ab, erhielt die theolog. Doctorwürde und lehrte den Statuten des Ordens gemäß in den verschiedenen Klöstern der Provinz, u. a. in Graz, zu Szakolcz und Raab. Dann wurde er Historiograph zu St. Anna in Wien, Professor der Geschichte und griechischen Sprache am Theresianum und zugleich Präfect der Humanitätsclassen daselbst. Einige Jahre trug er an der Universität heil. Schrift und griechische Sprache vor, und in den letzten drei Jahren vor Aufhebung des Ordens die Mathematik in Görz, wohin er des milderen Clima's wegen, dessen seine geschwächte Gesundheit benöthigte, versetzt worden war. Er starb im Alter von 81 Jahren. Er schrieb Mehreres, meist in lateinischer Sprache, u. z.: *„Zrinyus ad Szigethum. Comoedia"* (1738); — *„Narratio historico-poetica utriusque Thaumaturgae Imaginis in Strassengel"* (Graz 1741); — *„Tragoediae, Dramata et Orationes"*, 2 Bde. (Wien 1757 u. 64, 8°.); deutsch von Frz. X. Riedl u. Aug. Schöffel (Wien 1771); — *„Tragoedia. Julius Martyr"* (Wien 1761); — *„Tragoedia. Penelope"* (Eb. 1764); — *„Synopsis Historiae Germaniae usque ad Conradum I."*, 2 Thle. (Eb. 1752 und 53, 4°. mit Karten); — *„Brevis Introductio in linguam latinam"*, 4 Theile. (Eb. 1763); dieses zum Schulgebrauch ohne Namen herausgegebene Werk bearbeitete er in Gemeinschaft mit mehreren

Andern. In deutscher Sprache erschien von ihm eine Grammatik der griechischen Sprache, gleichfalls zum Schulgebrauch (Eb. 1768). Auch gab er während seiner theologischen Professur einige kritische Abhandlungen über die heil. Schrift heraus.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ... (Wien und Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°.) pag. 89 [erscheint daselbst als **Friz**]. — [De Luca] Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 1. St. S. 132 [daselbst als **Fritz**].

√ **Fritz**, Marie von (Malerin, geb. in Wien um das J. 1835). Zeigte früh ein großes Talent für die Kunst, wurde eine Schülerin von Selleny u. lieferte alsbald beachtenswerthe Arbeiten, die der Richtung huldigen, als deren selbständiger Vertreter der Landschaftsmaler Pettenkofen angesehen werden kann. Von den Bildern, welche die junge Künstlerin in die Oeffentlichkeit brachte, nennen wir den „Bauernhof in Kierling" (östr. Kunstv. 1857 März, 180 fl.) — und „Bauernhof aus St. Andrä" (ebd. Nov./Dec., 100 fl.). In letzterer Zeit vermälte sich die Künstlerin und trat, um sich in ihrer Kunst auszubilden, eine Reise nach Düsseldorf, Brüssel und Paris an.

Kataloge des (neuen) östr. Kunstvereins 1857.

Frivaldsky, Emerich, siehe: **Fridvalszky**, Emerich S. 355.

Fröhlich Edler von **Fröhlichsthal**, Anton (Arzt, geb. zu Graz 1760, gest. in Wien 27. Jänn. 1846). Sohn eines Landschaftsbeamten, studirte die Medicin an der Wiener Hochschule, wurde am 10. Sept. 1783 zum Doctor promovirt, übte dann die ärztliche Praxis aus, wurde Leibarzt Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Primas von Ungarn, Karl Ambros, und war als solcher 1809 in Preßburg bei der Umwandlung der Primatial-Realschule in ein Militärspital thätig, dessen Oberleitung er führte; am 19. Juni 1818 erhielt er die Ernennung als Hofarzt; früher schon (1803) bekleidete er die Würde eines Decan der medicin. Facultät und seit dem nämlichen Jahre die ihm von der bestandenen Hofcommission in Wohlthätigkeitssachen übertragene Stelle eines Armenvaters. In Anerkennung seiner Verdienste als Arzt um die leidende Menschheit und um die Wissenschaft erfolgte am 8. Oct. 1824 seine Erhebung in den Adelstand mit dem Prädicate von Fröhlichsthal. F. starb im Alter von 86 J. als Senior der ärztlichen Facultät. Als Schriftsteller war F. namentlich für die Heilmethode mit kaltem Wasser sehr thätig, deren erste Anregung er für sich in Anspruch nahm. Er gab folgende Schriften heraus: „Aufmunterung zur Blattern-Inoculation für alle Stände geschrieben" (Wien 1799, Pichler); — „Ueber die erste Grundlage des menschlichen Glückes durch physische Erziehung und Bildung" (Wien 1802, 8°.); — „Darstellung der Wesenheit der Arzneimissenschaft und der Eigenschaften wahrer Aerzte" (Ebenda 1811); — „Gründliche Darstellung des Heilverfahrens in entzündlichen Fiebern überhaupt und insbesondere im Scharlache; nebst der Anwendung des lauwarmen, kühlen und kalten Wassers" (Ebenda 1823); — „Berichtigung der Meinungen über die Verdienste der ordinirenden Heilärzte und der Consulenten an Krankenbetten" (Ebd. 1827); — „Abhandlung über die kräftige, sichere und schnelle Wirkung der Uebergiessungen oder der Bäder von kaltem und lauwarmem Wasser in Faul-, Nerven-, Gall-, Brenn- und Scharlachfiebern" (zuerst 1820, 2. Auflage Wien 1842); dieser Schrift wurde von der unter Hufelands Vorsitz berufenen Commission wegen ihrer Wichtigkeit, wegen ihrer auf lange und genaue Versuche gestützten Erfahrung und wegen der Wohlthat, welche dadurch der leidenden Menschheit zufließt, der Preis zuerkannt. Als einen Anhang derselben ließ F. noch folgen: „Merkwürdiges Fortschreiten der Heilwissenschaft zum Gedeihen der leidenden Menschheit und Mittheilung der bewunderungswürdigen Kräfte des kalten Wassers als

Heilmittel in vielen Krankheitsformen" (Wien 1845), worin F. eben die Einführung der Kaltwasser-Heilmethode, welche er wirklich seit mehr denn 30 J. praktisch betrieben hatte, für sich geltend machte.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter 1845 (IV. Jahrg.) S. 516. — 1846 (V. Jahrg.) S. 143. — Adelstands-Diplom vom 8. Oct. 1824. — **Wappen.** Gevierteter Schild. 1 in Blau eine weißgekleidete Jungfrau mit fliegendem schwarzem Haar, einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe, in der Rechten eine natürliche aufrechte Schlange, in der Linken einen mit den Spitzen aufwärtsgekehrten Halbmond. 2 in Gold zwei ineinander geschlossene Hände, deren Arme in graues Gewand gekleidet sind. 3 in Gold auf grünem Boden ein hoher schroffer Felsen, aus dessen Mitte ein Wasser herabströmt [sein Heilverfahren mit kaltem Wasser symbolisirend]. 4 im blauen Felde zwei goldene gebundene Korngarben. Auf dem Schilde ein rechtsgekehrter Turnierhelm mit Krone, auf welchem sich ein einfacher schwarzer Adler erhebt, mit rechtsgekehrtem Kopfe, ausgeschlagener rother Zunge und ausgebreiteten Flügeln, mit dem Schweife so aus der Krone hervorwachsend, daß seine Füße nicht sichtbar sind.

Fröhlich auch **Frölich,** Erasmus (Geschichtforscher, Bibliothekar und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Graz 2. Oct. 1700, gest. zu Wien 8. Juli [dieses Datum gibt das Wiener Diarium an] 1758). Trat jung in den Orden der Gesellschaft Jesu, studirte zu Gratz, Leoben und Wien, und lehrte nach abgelegter Ordensregel zu Klagenfurt und Wien Mathematik, Geschichte und Münzkunde. Seine Klosterbrüder P. Christian Edschlager, der auf seinen Missionen in der Türkei und Griechenland viele antike Münzen gesammelt und P. Karl Granelli, der Beichtvater der verwitweten Kaiserin Amalie, weckten in F. die Liebe für die Numismatik, der bald in dieser Wissenschaft wie in der Geschichte auf einer Stufe stand, die ihm unter den Numismatikern und Geschichtforschern eine ehrenvolle bleibende Stelle anweist. Im J. 1746 übertrug ihm die große Maria Theresia das Lehramt der Geschichte, Archäologie, Diplomatik, Wappenkunde und griechischen Sprache an der nach ihr benannten theres. Ritter-Akademie und zugleich die Stelle eines Bibliothekars der Anstalt. An dem regen wissenschaftlichen Eifer, der damals in Wien herrschte, hat F. wesentlichen Antheil; mit seinem Freunde, dem berühmten Astronomen Hell, betrieb F. die Astronomie, mit Jamerai Düval (s. d. III. Bd. S. 401) und seinem Ordensbruder Jos. Khell arbeitete er unter des General-Schatzmeisters De France (gest. 1761) Oberleitung am Kataloge der antiken Münzen des kaiserl. Cabinetes, der als Resultat der vereinten geistigen Kräfte unter dem Titel: „Numismata Cimelii Austriaci Vindobonensis . . ." (Wien 1755, Trattner, Fol.), in 2 Bänden (à I. Bd. 25, II. Bd. 112 m. K. K. enthält). [Vergl. Ebert Bibl. Lex. Nr. 14955] erschien; F. war es, der Joseph Eckhel'n (s. d. III. Bd. S. 423) zur Münzkunde, Michael Denis (s. d. III. Bd. S. 238), zur Literaturgeschichte anregte; auf dessen Vorstellung sich Graf Coronini und Georg Pray die Geschichte ihres Vaterlandes, ersterer jene von Görz und Istrien, letzterer jene von Ungarn zum Vorwurfe ihrer Behandlung wählten, und so die Geschichtschreiber der genannten Länder wurden. Segensreich wirkte F., der übrigens selbst durch seine Werke die Geschichte von Kärnten, Krain, Steiermark, Tyrol beleuchtet und in der Numismatik erhebliche Arbeiten geliefert hatte, auf die seiner Leitung anvertraute Jugend. Dieser so wie der Wissenschaft, in der er im In- und Auslande als einer der geachtetsten Koryphäen glänzte, wurde F. im Alter von 58 Jahren entrissen. Die zahlreichen Schriften F.'s sind: *„Utilitas rei nummariae Veteris. Accedit appendicula ad nummos coloniarum per Cl. Vaillantium editos"* (Wien 1733, 8°.);

— *„Appendicula ad nummos Augustorum et Caesarum ab urbibus graece loquentibus cusos, quos Cl. Vaillantius collegerat“* (Ebenda 1734), neue Zusätze zum Anhang der obigen Schrift und zu dieser erschienen, als: *„Appendiculae ecc.“* (Wien 1744); — *„Dissertatio de nummis monetariorum veterum culpa vitiosis“* (Ebenda 1736). Die bisher genannten Schriften gab F. ohne Namen heraus; und sie erschienen später gesammelt und vermehrt als: *„Quatuor tentamina in re nummaria vetere“* (Ebenda 1737, 4°.); — *„Animadversiones in quosdam veteres nummos urbium“* (Ebenda 1738, 8°.); eine neue vermehrte Ausgabe dieser Schrift mit einem Anhange seltenster noch nicht bekannt gemachter Münzen, namentlich aus der kaiserl. Münzsammlung, gab Ant. Franz. Gori (Florenz 1751, 8°.) heraus. — *„De figura telluris . . .“* (Ebenda 1743 und Passau 1757, 4°.); — *„Optica coelorum R. P. Castell S. J. latinitate donata“*, 3 partes (Wien 1744—1845); — *„Annales compendiarii Regum et rerum Styriae numis veteribus illustrati . . .“* (Ebenda 1744, Fol.). [Vergl. Ebert Bibl. Lex. Nr. 7944]. Die zweite Auflage, welcher Notae compendiariae und Monogrammata numismatum graecorum“ beigefügt sind, erschien 10 Jahre später (Ebenda 1754). Gegen dieses Werk, worin die zwei Bücher der Makkabäer als canonische Bücher bekräftigt werden, eiferten die Protestanten und es traten dagegen die zwei Brüder Ernst Friedrich und Gottlob Wernsdorf auf, deren Ersterer die „Prolusio de fontibus Styriae in libr. Machab.“ (Leipzig) erscheinen ließ. F. vertheidigte sich gegen diese Angriffe in der Schrift: *„De fontibus historiae Styriae in libr. Machabaicis prolusio Lipsiae edita in examen vocata“* (Wien 1746), worauf Wernsdorf wieder eine „Commentatio de fide historica librorum Machabaicorum“ erscheinen ließ, worin er F.'s Annalen verbessern wollte. Die Vertheidigung übernahm nun, da F. im Therestanum eben mit Geschäften überhäuft war, Pat. Jos. Khell; — *„Introductio facilis in Mathesin . . .“*, 3 Bde. (Wien 1746, 8°.); — *„Dubia de Minissari Aliorumque Armeniae Regum nummis et Arsacidarum epocha nuper vulgatis proposita“* (Ebenda 1754, 4°.); — *„Diplomatarium Garstense emendatum, auctum et illustratum . . .“* (Ebenda 1754, 4°.), aus handschriftlichen Materialien des Jesuiten Sigismund Pusch. Auf dem gegenüberstehenden Titelblatte steht: opera Mich. Caroli comitis ab Althan. [Ebert Bibl. Lex. Nr. 7945]; — *„Casulae S. Stephani regis Hungariae vera imago et expositio“* (Ebenda 1754), auf dem gegenüberstehenden Titelblatte steht: quas publica luce donavit Franc. L. B. Balassa; — *„Dialogus quo disceptatur: anne Rudolphus Habsburgicus Regi Bohemiae Ottocaro ab obsequiis fuerit, eundemque tentorio lapsili deluserit“* (Ebd. 1755, 4°.); — *„Ad numismata Regum veterum anecdota rariora, accessio nova“* (Ebenda 1755); — *„Genealogia Souneckiorum Com. Cilejae et Comitum de Heimburg duo specimina“* (Ebd. 1755, 4°.); — *„Diplomataria sacra ducatus Styriae“*, 2 Thle. (Ebenda 1757, 4°.), dieses eigentlich von Pusch in der ersten Anlage ausgeführte Werk hat F. vermehrt, erläutert und herausgegeben; — *„Notitia elementaris numismatum illorum antiquorum, quae urbium liberarum, Regum et Principum ac personarum illustrium appellantur“* (Ebenda 1758); — *„Specimen archontologiae Carinthiae“*, 2 Thle. (Ebenda 1758, 4°.), für Kärntens Geschichte ein wahrer Schatz; — *„De Familia Vaballathi numis illustrata, opusculum posthumum“* (Ebenda 1762, 4°.). Die zwei folgenden Werke werden,

obgleich die Titel andere Verfasser anzeigen, auch F. zugeschrieben: „*Tentamen genealogicum-chronologicum promovendae seriei comitum et rerum Goritiae conscriptum a Rud. S. R. I. com. Coronini*“ (Ebd. 1752, 4°., 2. verm. Aufl. Ebenda 1759, Fol.) und „*Regum veterum numismata anekdota aut perrara notis illustrata, collecta opera et studio Franc. Ant. S. R. I. Com. de Khevenhüller*“ (Ebenda 1752, 4°.). Ferner hat F. Antheil an des Grafen Leopold Clary und Aldringen „*Tentamen de Titulo Imperatoris Romani*“ (Ebenda 1753, 4°.) und an Ant. Spingaroli's „*Tentamen contra vulgatam de Rudolphi excommunicatione sententiam*“ (Ebenda 1753, 4°.). Außer diesen Werken hinterließ F. Vieles in Handschrift, theils historischen, theils archäologischen und anderen Inhaltes, was Paintner und Stoeger in ihren Werken aufzählen. F. unterhielt einen gelehrten Briefwechsel mit den hervorragendsten Männern der Wissenschaft seiner Zeit u. A. mit van Swieten, bevor F. nach Wien übersiedelte, mit Franz Gori in Florenz, mit Apostolo Zeno und Marchese Savorgnano zu Venedig, mit Barthélemy zu Paris und Gottfried Richter zu Dresden. Seine Papiere erhielt durch Denis der berühmte Numismatiker Eckhel. Denis schrieb auf den Grabstein Fröhlichs: „Hunc facta loquentur“.

Oetter (Samuel Wilh.), Lebensgeschichte des berühmten Pater Er. Froelich (Nürnberg 1773, 4°.). [Eine Uebersetzung der folgenden Schrift; auch in Oetters neueröffnetem Münz-Kabinete (Nürnberg 1773) IV. Bd. Anhang S. 201—220.] — *Khell (Jos.)*, Elogium Erasmi Frölich befindet sich in der Schrift: „De Familia Vaballathi numis illustrata“ (Wien 1762) [daselbst S. 7—27]. — Wiener (amtliche) Zeitung 1858, S. 2603 [Auszug aus dem Wienerischen „Diarium“ vom 12. Juli 1758, nach welchem er am 8. Juli 1758 gest. ist]. — Bergmann (Jos.) Die Pflege der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhundert (Wien 1856, Staatsdruckerei) in der I. Abth. S. 27 XI [auch im XIX. Bde. der Sitzungsberichte der kais. Akad. d. Wissensch. philosoph.-histor. Classe; nach diesem gest. 7. Juli 1758]. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes Jahrg. 1810 (Wien, Doll, 8°.) III. Bd. S. 336: „Biographien früher verstorbener Gelehrten“. — Denis (Mich.), Denkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek S. 7 u. f. — (Salzmanns) Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen S. 542. — Hirsching, Hist. liter. Handbuch. — Schrank (F. P. v.), Nachrichten von berühmten Gelehrten I. Bd. S. 206 u. f. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Wien u. Regensburg 1856, Mechitaristen und Manz, Lex. 8°.) S. 90 [nach diesem, nach Ersch und Gruber, Meyer, den Annalen, der Nat.-Encyklopädie, der steiermärkischen Zeitschrift und Biographie générale ist F. am 7. Juli 1758 gestorben. Die übrigen abweichenden Angaben siehe unter den andern Quellen]. — Steiermärk. Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. v. Muchar ꝛc. (Grätz 1840) Neue Folge VI. Jahrg. I. Hft. S. 93. — Winklern v., Nachrichten von Gelehrten des Herzogthums Steiermark (Grätz 1810) S. 39. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1831, M. Chr. Adolph) IV. Bd. S. 36 [nach diesem gest. 8. Juli 1758]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 233 u. VI. Bd. Suppl. S. 440. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom J. 1750—1800 verst. deutschen Schriftsteller .... III. Bd. S. 539. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 50. Thl. S. 272 [mit der falschen Angabe des Geburtsjahres 2. Oct. 1716]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) XI. Bd. S. 412 [erscheint da als **Frölich**]. — Nouv. Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoefer (Paris 1852) XVIII. Bd. Sp. 914 [mit der irrigen Angabe des 20. Oct. 1700 als Geburtstag]. — Nach Khevenhüllers Tagebuch [siehe A. Wolf, Aus dem Hofleben Maria Theresia's] gest. 6. Juli 1758 im Theresianum zu Wien — und nach Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer des öftr. Kaiserstaates vom 16. —19. Jahrhund. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.) II. Bd. S. 429 gest. am 2. Juli 1758. — Porträt. Dasselbe befindet sich vor Coronini's „Tentamen genealogicum-chronologi-

cum" [siehe oben die Biographie unter F.'s Werken]. — Ein in Oel gemaltes Porträt F.'s bewahrt das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet.

Fröhlich, Franz Freiherr von, siehe: **Frehlich,** Franz Freiherr S. 348 [derselbe erscheint als **Fröhlich** in Hirtenfelds Militär Conversations-Lexikon II. Bd. S. 559].

Fröhlich von Salionze, Johann Freiherr (Major im Adjutanten-Corps, Ritter des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Prag 1822). Sohn eines kais. Officiers und Zögling der Olmützer Cadeten-Compagnie. Trat aus derselben 20. Sept. 1838 als Cadet in's Inf.-Reg. Wocher Nr. 25, wurde 13. Aug. 1845 Lieutenant 1. Classe, 11. April 1848 2. Classe und war, als 1848 der italienische Krieg ausbrach, Bataillons-Adjutant. Bei dem Uebergange des Reserve-Corps über den Mincio 1848, zeichnete sich F. zugleich mit dem Oberlieutenant Karl Freiherrn von Feldegg (s. d. S. 168) bei Salionze (24. Juli) durch Muth und Geistesgegenwart so sehr aus, daß er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens erhielt. Die That, welche ihm diese Auszeichnung erwarb, wird im Artikel Feldegg ausführlicher erzählt, und daher, um Wiederholungen zu vermeiden, auf diesen gewiesen. Bei dieser Gelegenheit thaten sich auch noch hervor Oberlieutenant Ebenhöh, welcher die zweite der erbeuteten Kanonen bediente, als nach Feldeggs Verwundung Fröhlich die Bedienung der ersten übernahm; Hauptmann Baron Fries, welcher die Mannschaft zum Sturm ermunterte und mit anführte, und Hauptmann Geißling, welcher ein drittes umgeworfenes Geschütz aufrichten ließ, abprotzte, lud und vereint mit den beiden andern von Fröhlich und Ebenhöh bedienten gegen den Feind, der sich neuerdings zum Angriffe vorbereitete, gebrauchte. Mit 1. März 1849 wurde F. in's 2. Banal-Regiment übersetzt, ward im Sept. 1850 Hauptmann und ist gegenwärtig Major im Adjutanten-Corps. Den Statuten des Mar. Theresien-Ordens gemäß wurde er am 6. Dec. 1851 in den Freiherrnstand mit dem Prädicate Salionze erhoben.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder .... (Wien 1857, Staatsdruckerei) S. 1571 u. 1752. — Oestr. Soldatenfreund (Wien, 4°.) III. Jahrg. (1850) Nr. 93, S. 412: „Ehrenhalle VII." [Ausführliche Darstellung der in Gemeinschaft mit Karl Freih. von Feldegg vollführten Waffenthat.] — Freiherrnstands-Diplom vom 6. Dec. 1851. — **Wappen.** Ein von Silber und blauer Farbe geviertetes Schild mit rothem Mittelschilde. In diesem drei silberne Straußfedern, die mittlere pfahlweise, die beiden andern mit ihren Gipfeln nach auswärts gestellt. 1 u. 4 im silbernen Felde ein schwarzer zweiköpfiger Adler mit ausgeschlagenen rothen Zungen. 2 u. 3 im blauen Felde ein goldener eingebogener Sparren, jeder mit 7 schwarzen Kugeln belegt. Die oberste ist größer als die übrigen. Auf dem Schilde die Freiherrnkrone, darauf drei gekrönte Helme, der mittlere in's Visier gestellt, der rechte und linke nach einwärts gekehrt. Der mittlere trägt die 3 Straußfedern des Mittelschildes, der rechte den Adler von 1 u. 4, der linke auf einem mit den Sachsen rechts gekehrten Adlerflügel den Sparren von 2 u. 3. Schildhalter. Zwei goldene auswärts sehende Löwen, mit ausgeschlagenen rothen Zungen, mit den Vorderpranken den Schild haltend. Devise: „Treue, Recht und Wahrheit" mit silberner Schrift auf rothem Bande.

Fröhlich, Mathias, siehe: **Haydn,** Joseph und Michael.

Fröhlich, Michael von (kais. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Marburg 9. Jänn. 1740, gest. 1814). War im J. 1778 Major im Warasdiner Gränz-Inf.-Reg. Im 4. Preußenkriege machte er bei einem Ueberfall der Verschanzung bei Dittersbach 110 Mann zu Gefangenen. 1783 rückte er zum Oberstlieutenant, Oct. 1788 zum Oberst vor. Als solcher vertheidigte er mit dem Oberst Weiler den Posten Dobrozelo (27. Mai

1789). Aus 1500 Mann und 6 Kanonen bestand das Corps beider Obersten. Die Truppenmacht des Feindes betrug 10,000 Mann. Dieser ließ binnen zehn Stunden mit seiner überlegenen Macht neun Mal Sturm laufen. Die beiden Obersten Fröhlich und Weiler hielten sich so tapfer, daß 500 der Feindlichen auf dem Platze blieben. 1793 wurde F. Generalmajor u. zeichnete sich bei mehreren Anlässen aus, insbesondere im Sept. 1796 bei Moreau's Rückzug durch das Höllenthal, wo er den General Tarreau dreimal schlug. Nun wurde er Feldmarschall-Lieutenant, that sich im Feldzuge 1799 bei Verona, Legnano, Magnano hervor, besetzte Fossano und gab neue Beweise des Muthes in der Schlacht bei Novi. In Folge seiner Waffenthaten erhielt F. das Regiment Nr. 28, vormals Wartensleben. Nun übernahm er das Commando in Toscana und im Kirchenstaate, belagerte und eroberte Ancona. Von 1803—10 war F. Festungs-Commandant in Olmütz; trat dann in den Ruhestand, in welchem er wenige Jahre später im Alter von 74 Jahren starb.

Steiermärkische Zeitschrift. Redig. von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. v. Muchar &c. (Grätz 1842) Neue Folge VII. Jahrg. I. Hft. S. 91.

Frohberg, Regina (Schriftstellerin, geb. zu Berlin 4. Oct. 1783). Stammt von jüdischen Eltern, ist eine geborne Salomo. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung. 18 Jahre alt vermälte sie sich mit einem Israeliten Namens Friedländer, von dem sie sich später schied. 1813 vertauschte sie ihre Vaterstadt Berlin mit Wien, wo sie seither ununterbrochen lebt, eine lange Reihe von Jahren sich in der vornehmen Welt bewegte u. mehre Jahre im Hause des Grafen Fries (s. d. S. 360) zubrachte. Früh begann sie zu schreiben u. ihr erster Roman: „Louise oder Kindlicher Gehorsam und Liebe im Streit", welcher später (Berlin 1808) erschien, lag mehrere Jahre im Pult, als das Ungefähr ihn einem Manne in die Hände spielte, dem die Arbeit gefiel und der sich von der Verfasserin die Erlaubniß erbat, ihn veröffentlichen zu dürfen. Diese wurde unter der Bedingung der Anonymität gegeben. Die unerwartet günstige Aufname bewog Reginen, den betretenen Weg fortzusetzen, und es erschien, zuerst auch anonym: „Schmerz der Liebe. Ein Roman" (Berlin 1811), die zweite Auflage mit dem Namen der Verfasserin (Wien 1815). Nunmehr trat sie mit ihrem Namen auf und gab heraus: „Erzählungen" (Dresden 1811 m. K., Wien 1818); — „Das Opfer. Ein Roman" (Amsterdam u. Leipzig 1812, 2. Aufl. Wien 1815); — „Verrath und Treue" (Berlin 1812 mit K., neue Aufl. Wien 1816); — „Darstellungen aus dem menschlichen Leben" (Wien 1814 mit K.); — „Die Brautleute, oder Schuld und Edelmuth" (Ebd. 1814 m. K.); — „Bestimmung. Ein Roman", zwei Theile (Ebenda 1814 mit K.); — „Das Gelübde. Ein Roman in Briefen", 2 Thle. (Ebd. 1816 mit K.); — „Gustav Sterning. Das Ungewitter. Zwei Erzählungen" (Ebenda 1817 mit K.); — „Herbstblumen" (Ebenda 1817 mit K.); — „Kleine Romane", 3 Thle. (Wiesbaden 1819 und 20); — „Stolz und Liebe", zwei Theile (Leipzig 1820 mit K.); — „Die Rückkehr", 2 Thle. (Frankfurt 1824); — „Entsagung", 2 Thle. (Wien 1824, 2. Aufl. 1830); — „Der Liebe Kämpfe", 2 Theile (Leipzig 1826); — „Die Abreise", 2 Thle. (Wien 1830, 2. Aufl. 1834); — „Eigene und fremde Schuld", 2 Thle. (Leipzig 1837); — „Vergangenheit und Zukunft", zwei Theile (Gera 1840). — Sie hat sich auch im Dramatischen versucht und gab „Theater", 2 Thle. (Wiesbaden 1817 und 18) heraus, welche Stücke: „Oncle und Neffe"; — „So bezahlt man seine Schulden"; — „Die Geschäftige"; — „Rosalie oder sie bestimmt sich anders"; — „Alter und Jugend"; — „Das

unvermuthete Zusammentreffen, oder so rächt sich eine Deutsche" auch einzeln erschienen. Es sind sämmtlich Bearbeitungen aus dem Französ. nach Demoustier, Andrieux, Collin d'Harleville u. A. Ihre Romane, welche Gemüth und eine nicht gewöhnliche Kenntniß des weiblichen Herzens verrathen, haben sich überlebt, nicht so das gehaltvolle Büchlein: „Gedankenfrüchte auf dem Pfade des Lebens" (Wien 1842, 2. Aufl. 1845), welches die Ergebnisse eines 60jährigen Lebens in philosophischen Axiomen zusammenfaßt.

Jüdisches Athenäum (Grimma u. Leipzig 1851) S. 56. — Jüdischer Plutarch von Gräffer (Wien 1848, 8°.) II. Alphabet, S. 60. — Schindel (C. W. O. August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1825, F. A. Brockhaus) S. 138; III. Bd. S. 94. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 235. — Wiener Theaterzeitung, herausg. von Ad. Bäuerle 1855 vom 30. Oct. Nr. 250: „Fürst Pückler-Muskau und die Fürstin Melanie Metternich" von Friederike Bäuerle [Regina F. bildet in dieser pikanten Bluette aus Bäuerle's Memoiren unfreiwillig den Mittelpunct, um den sich der Vorfall dreht]. — Oestr. Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-sing, bei Athanasius & Comp. (Hoffmann und Campe in Hamburg) S. 17 [charakterisirt sie: „Romanschriftstellerin, histerisch, abgewelkt, sentimental, Berlinerin in Tournure und Dialect, affectirt, spricht viel, ziemlich geistreich. Werke: Romane — und ennuyante Novellen in Zeitschriften und Almanachen"]. — Henze (Adolph), Die Handschriften der deutschen Dichter u. Dichterinnen (Leipzig 1855, Schlicke, 8°.) S. 39 [charakterisirt ihre Schrift: „Die Buchstaben ziehen langsam dahin, wie die Postkutschen der alten guten Zeit, verständig und ohne Ueberrumpelung"].

Frohn, Joseph von (kaiserl. Oberst, geb. in Coblenz in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. an den Folgen einer Vergiftung im Kerker zu Großwardein 1779). Sohn des fürstl. Löwenstein'schen Amtmannes zu Virneburg. Besuchte die Universität, kam nach der Rückkehr von derselben mit seinem Vater in Streit, ritt Tags darauf nach Frankfurt, schickte das Pferd nach Hause, einen Brief an den Vater, worin er ihm schrieb, daß er ihn nie wiedersehen würde und ließ sich bei den Kaiserlichen anwerben. Mit der nächsten Rekrutensendung marschirte F. an die türkische Gränze, wo er in's Warasdiner Kreuzer-Regiment eingetheilt ward. Dort verhalf ihm seine Geschicklichkeit im Schreibgeschäft alsbald zum Feldwebel und nach einigen Jahren zum Officier. Vor Lobositz zeichnete sich F. so sehr aus, daß er, da alle Officiere seiner Abtheilung in der Schlacht geblieben, Oberlieut. u. Hauptmann in rascher Folge wurde, wodurch er sich die Officiere des zur Completirung herangezogenen 3. Bataillons zu Feinden machte und Duell über Duell zu bestehen hatte, bis die Kaiserin Nachricht von diesen Zweikämpfen erhielt, die nun dem ihr als Raufbold geschilderten Frohn das Hauptmannspatent abnehmen und ihn als Unterlieutenant in ein anderes Regiment einreihen ließ. F. rückte wieder zum Oberlieutenant vor, wurde, in Prag von den Preußen gefangen, auf eine Festung (der rheinische Antiquarius Herr v. Stramberg vermuthet nach Magdeburg) gebracht, wo er mit seinen Mitgefangenen den Entwurf machte, die Festung in Besitz zu nehmen, und ihn zum Theil auch ausführte; bis es dem Commandanten gelang, ihn zwischen zwei Thore einzuschließen, worauf er mit seinen Gefährten freien Abzug an die österr. Gränze erhielt. F. trat nun wieder in sein Regiment ein, wurde Hauptmann, Major, in einem Gefechte neuerdings von den Preußen gefangen und nach Cosel gebracht, wo er bis zum Abschlusse des (Hubertsburger) Friedens Drangsale erlitt, die ihn dem Wahnsinn nahe brachten. Nach seiner Entlassung kehrte er nach Oesterreich zurück, krank, abgehärmt, früh gealtert in Folge der ausgestandenen Leiden

unkenntlich. Er meldete sich in Wien als Ranzionirter, als er aber seinen Namen nannte, hieß es: in der Stammrolle stehe „Frohn geblieben vor dem Feinde“. Niemand erkannte ihn, er wurde für einen Abenteurer gehalten. Sein Recurs wurde abgewiesen, denn er war für todt in der Regimentsliste eingetragen und mußte todt bleiben. F. suchte nun eine Bedienstung als Bereiter, Lakei u. dergl., u. wohnte in dieser Absicht einer Reitprobe in der kaiserl. Reitschule bei, wo eines der Pferde des Feldmarschall Grafen Aspremont-Linden Niemand zu bändigen im Stande war. F. bot sich an, das wilde Thier zu reiten, was ihm bewilligt ward, und das Thier fügte sich dem Manne, den es bald als seinen Meister erkannte. Als der General den Reiter mit Geld belohnen wollte, schlug er es aus, da ein gedienter kaiserl. Officier kein Trinkgeld annehmen könne. Dies hatte eine Vorstellung F.'s vor Aspremont zur Folge, in welcher F. seine Schicksale, seine gegenwärtige Lage schilderte, daß er als todt ausgegeben, nicht mehr in's Regiment zugelassen werde, und Aspremont, von der Wahrheit der Aussagen überzeugt, bemerkte: „er sei todt, stehe als todt im Register, ihn darin lebend zu machen, besitze weder er noch die Kaiserin die Macht. Doch biete er ihm den Eintritt in die Arcieren-Garde an“. Frohn trat nun zum dritten Male als Lieutenant ein. Als solcher wußte sich F. die Huld des Kaisers Joseph zu erwerben, und brachte unter dieser Begünstigung des Monarchen wieder ein, was er durch seine widrigen Schicksale versäumt hatte. Erst wurde F. Rittmeister in des Kaisers Hußaren-Regiment, und 1779 Oberst des Kürassier-Regimentes Berlichingen (jetzt 1. Dragoner-Regiment). Bei einer Revue in Großwardein gerieth F. mit dem inspicirenden Feldmarschalllieutenant Friedrich Alexander von... in Wortwechsel, wurde zum Profoßen gebracht und vor ein Kriegsgericht gestellt. F. hatte Mittel gefunden, den Kaiser von seinem Schicksal zu benachrichtigen, worauf dieser seinen Flügeladjutanten (Graf Hardeck nach Stramberg, Graf Khevenhüller nach Bülau) nach Großwardein abschickte. Als dieser daselbst eintraf, ließ er sich zu F. in den Kerker führen, fand aber denselben bereits todt. F. war kurz vorher verschieden. Es ergaben sich unbestreitbare Spuren einer Vergiftung. Protocoll über den Sachverhalt wurde aufgenommen; als die letzten Unterschriften gegeben werden sollten, traf die Meldung ein, daß der bei der Sache betheiligte Feldmarschall-Lieutenant in seinem Quartier sich erschossen habe. Daß in Folge dessen Kaiser Joseph 1779 das Kürassier-Regiment in ein Dragoner-Regiment verwandelt und statt der carmoisinrothen Aufschläge ihm schwarze zum Abzeichen gegeben habe, sind unbewiesene Annahmen.

Bülau (Friedrich), Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen (Leipzig 1850 u. f., Brockhaus) II. Bd. S. 342. [Bülau's Bemerkung, daß unter den Feldmarschall-Lieutenants jener Zeit ein Berlichingen Friedrich Alexander hieß, ist befremdend; dieser Berlichingen starb am 11. Mai 1789 [siehe II. Bd. S. 320], nicht wie der ungenannte Feldmarschall-Lieutenant, der sich 1779 erschoß]. — Stramberg (Chr. v.), Ehrenbreitstein, Feste und Thal. Historisch und topographisch dargestellt (Coblenz 1845, R. F. Horpt, 8°.) S. 532 u. f. [dieses Werk bildet „des denkwürdigen Rheinischen Antiquarius Mittelrhein“ der II. Abth. I. Bd. — Oestr. Zeitung (Wiener polit. Blatt, vormals Wiener Lloyd, Fol.) 1855, Nr. 325: „Joseph v. Frohn. Geschichte eines Soldaten aus dem vorigen Jahrhundert.“ — Dasselbe in der Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt) 1855, Nr. 208 und in der Linzer Zeitung 1855, Nr. 206—208.

Frohn, siehe auch: **Froon von Kirchrath**, Joseph Freiherr von S. 385.

Froidevo, Joseph Hyazint Edler von (Staatsmann, geb. zu Arlesheim in der Schweiz 15. Aug. 1735, gest. zu

Weidling bei Wien 15. Aug. 1811). Studirte in Wien die Rechte, widmete sich anfänglich der Advocatur, trat aber 1764 als Fiscaladjunct in österr. Staatsdienste, wurde 1768 Rath, 1771 Hofkammer-Procurator, 1772 Rath bei dem niederösterr. Appellations-Gerichte und wenige Monate später Hofrath bei der obersten Justizstelle. 1811 trat er nach 46jähriger Dienstleistung in den Ruhestand. In Folge seiner unter 4 Regenten im Staatsdienste erworbenen Verdienste erhielt er am 6. Oct. 1785 den Ritterstand und 1808 den St. Stephansorden. Als Referent bei der zur Bearbeitung der neuen Gesetze aufgestellten Justiz-Compilations-Hof-Commission hatte F. wesentlichen Antheil an der nachmals erschienenen Gerichtsordnung. Auch widmete sich F. der Cultur der Seide und erzeugte der Erste in seinem Garten in der Rossau (dem ehemaligen Jesuitenhof) größere Quantitäten Seide und legte mehrere Anpflanzungen von Maulbeerbäumen an; ebenso machte er sich um die Veredlung der Reben in Grinzing verdient, wo er in seinem Garten zuerst bessere Sorten aus den südlichen Theilen der Monarchie mit Erfolg anpflanzte. Froidevo starb im hohen Alter von 76 Jahren.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 235. — Ritterstands-Diplom vom 6. Oct. 1785. — **Wappen.** Ein aufrechtstehender gevierteter Schild. 1 u. 4 im schwarzen Felde zwei rechts schief übereinanderliegende stufenartige silberne Balken; 2 u. 3 im goldenen Feld mittendurch ein rother Querbalken mit fünf goldenen Sternen belegt. Auf dem Schilde zwei gekrönte nach einwärts gekehrte Helme. Aus dem vordern erhebt sich ein links gewendetes schwarz gekleidetes Männlein ohne Hände und Füße, die Stirn mit einem zurückfliegenden rothen Bande umgeben, den Leib mit den Silberbalken von 1 u. 4 belegt. Auf dem hinteren Helme ein mit der Sachse linksgekehrter goldener Adlerflügel mit dem goldgesternten rothen Querbalken von 2 u. 3 belegt.

Froloff-Bagréeff-Speransky, Elisabeth Gräfin von (Schriftstellerin, geb. 1799, gest. zu Wien 4. April 1857). Sie ist die Tochter des durch seine denkwürdigen Schicksale bekannten russischen Grafen Michael Speransky, der sich aus niederem Stande zu den höchsten Aemtern emporgeschwungen hatte, durch eine falsche Anklage in Verbannung gerieth, in die ihm seine Tochter Elisabeth folgte, und später, als seine Unschuld zu Tage kam, General-Gouverneur von Penso wurde. Um diese Zeit vermälte sich Elisabeth mit Herrn von Froloff-Bagréeff, aus welcher Ehe ein Sohn und eine Tochter hervorgingen. Später übersiedelte sie nach Petersburg, wohin ihr Vater berufen worden war, und lebte da im Kreise der bedeutendsten Staatsmänner, Schriftsteller und Künstler und schloß mit Puschkin eine Freundschaft, die erst der Tod löste. Als 1839 Graf Speransky starb, begab sich Elisabeth nach Deutschland, von wo sie auf ihre Güter in die Ukraine zurückkehrte und sich der Erziehung ihrer Kinder widmete. Auf die schmerzlichste Weise verlor sie ihren Sohn, der Militär geworden und als er das Leben eines Freundes vertheidigte, von der Hand eines betrunkenen Cameraden fiel. In der Religion fand die tief erschütterte Frau Trost und in dieser Stimmung führte sie die Wallfahrt zum heil. Grabe aus, indem sie zuvor ihre Tochter Maria mit dem Fürsten Kantakuzeno vermält hatte. Anderthalb Jahre brachte sie auf ihrer Pilgerfahrt zu, kehrte dann auf ihre Güter nach Rußland zurück, wo sie durch Verbesserungen mannigfacher Art und durch Errichtung wohlthätiger Anstalten vielen Segen stiftete. Im J. 1850 verließ sie aber ihre Heimat, übersiedelte nach Wien und schlug daselbst ihren bleibenden Wohnsitz auf. In diese Zeit ihres Aufenthaltes in Wien und also schon in höheren Jahren, fällt ihr

Auftreten als Schriftstellerin. Sie schrieb während eines Landaufenthaltes in der Nähe Wiens das Werk: „*Les pelerins Russes*", worin sie ihre Wallfahrt in's heil. Land erzählt. Das Werk, welches Aufsehen erregte, erschien anonym. Fallmerayer berichtete darüber in der Allgemeinen Zeitung. Noch schrieb sie: „*Méditations chretiennes*"; — den Roman: „*La Vie de chateau en Ukraine*"; — einen Band Briefe über Kiew, ein Trauerspiel, das Pugatschew zum Helden hat und mehrere größere und kleinere Erzählungen, von denen die Wiener Zeitung im Feuilleton des Abendblattes 1857 die eine: „*Pokritka*", d. i. Die Verstoßene, und aus ihrem Nachlasse: „Die Alte und ihr Rabe", eine Erinnerung aus der Kinderzeit, ferner der „Krippen-Kalender für das J. 1858" (Wien, VI. Jhrg. S. 100) die Erzählung: „Wo die Noth am grössten, dort ist die Hilfe am nächsten" brachten. Frau Froloff-Bagréeff versammelte seit ihrem Aufenthalt in Wien einen Kreis geistig bedeutender Menschen um sich. Der Verkehr mit Künstlern und Schriftstellern war ihr Bedürfniß. Grillparzer war ein oft und gerngesehener Gast in ihrem Salon. Ein unvorgesehenes Leiden überfiel sie und raffte sie nach vier Tagen dahin. Sie wurde auf dem St. Marxer Friedhofe bestattet. Ihr Tod ließ in den sparsam gesäten Kreisen der socialen und geistigen Aristokratie Wiens eine bisher unersetzte Lücke zurück. Einer ihrer Biographen sagt: „Güte, Geist, Talent sind so edle Gaben, daß, wer auch nur Eine davon besitzt, als ein Begnadeter betrachtet werden muß. Elisabeth F.-B. besaß sie vereint. Mit ihr ging ein edles Menschenbild zu Grabe." Es blieb ein nicht unbedeutender literarischer Nachlaß zurück; was aus demselben geworden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Allgem. (Augsburger) Zeitung 1857, Beilage zu Nr. 103, S. 1644. — Revue de deux mondes 1857 April, in den Artikeln über ihren Vater, den Grafen Speransky, von St. René Taillandier. — Oestr. Zeitung (vormals Wiener Lloyd) 1857 im April. — Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle 1857, Nr. 83. — Wiener Zeitung 1857 (9. April) Nr. 81, S. 1012.

Fromm, Marcellinus a Sta. Theresia (Priester des Ordens der frommen Schulen u. Maler, geb. zu Prag 1746, gest. zu Hayde 1. April 1799). Trat (1766), 20 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen, wo er nach beendeten Studien sich den Obliegenheiten desselben widmete und in mehreren Collegien der Jugend Unterricht ertheilte. Insbesondere wirkte er 27 Jahre als Director der Normalschule zu Hayde in Böhmen, wo starker Verkehr von Handelsleuten aus verschiedenen Ländern stattfand. Das Bedürfniß der dortigen Jugend, in Handlungsgegenständen gebildet zu werden, lag am Tage. F. unterzog sich dieser Aufgabe und bildete tüchtige Zöglinge für das Handelsgeschäft. Auch unterwies er jene Jünglinge, welche Talent zur Kunst zeigten, in derselben. F. war ein berühmter Kalligraph und Nagler nennt ihn „im Zeichnen und Malen wohl erfahren", und berichtet, daß „das Collegium in Hayde viele zierliche Arbeiten seiner Hand aufbewahre." Er wurde, 53 Jahre alt, zu früh seiner Schule und der Kunst entrissen.

Schaller (Jaroslaw), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorb. gel. Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent ..... ausgezeichnet haben (Prag 1799, 8°.) S. 173. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1835 u. f., 8°.) IV. Bd. S. 509.

Fromond, Johann Claudius (Naturforscher, geb. zu Cremona 4. Febr. 1703, gest. zu Pisa 29. April 1795). Entstammt einer franz. Familie; trat in den Orden der Camaldulenser, worauf er seinen Taufnamen Julius Cäsar

mit dem Klosternamen Johann Claudius vertauschte. Nachdem er in mehreren Klöstern seines Ordens zugebracht und ganz andere philosophische Ansichten aussprach, als man in seinem Orden lehrte, wurde er nach Pisa an die Hochschule geschickt, wo er unter Guido Grandi bald eine solche Liebe zur Mathematik beurkundete, daß ihn dieser zu seinem Supplenten wählte. Später erhielt er die Lehrkanzel der Logik und 1745 jene der Physik. Damals begann das Studium der Chemie aufzuleben. F.'s Bemühungen gelang es, daß ihm eine eigene Lehrkanzel eigeräumt wurde. Nach Targioni-Tozetti's Werk: „Asfissie" war F., der Erste, der die Hilfeleistung bei Ertrunkenen in Anwendung brachte, die vordem, ohne einen Versuch sie in's Leben zurückzurufen, begraben wurden. F. zählte überhaupt zu jener Gattung von Forschern, welche wenig schreiben aber viel denken. Bot sich ihm Anlaß zu Forschungen, so konnte man auch zuverlässig auf seine Beobachtungen bauen. So geschah es, daß ein aus pestbehafteter Gegend mit Oel befrachtetes Schiff in einen englischen Hafen einlief und die Ladung verbrannt wurde. Zweifel, ob das verbrannte Oel nicht die Luft verpesten könne, veranlaßten ein ärztliches Gutachten. Das von dem Dr. Gentili in Livorno erstattete fiel dahin aus, daß dieses Feuer keine Gefahr nach sich ziehen könne. Als dieses Gutachten an die Universität nach Pisa zur Prüfung geschickt worden, war F. der einzige der Professoren, welcher seine Unterschrift für dieses Document verweigerte. Professor Gentili gab aus diesem Anlaß eine lettera filosofica (zuerst in Lucca, dann in Florenz) heraus, worin er diese Weigerung zu widerlegen suchte. Nun erst schrieb F. die „*Risposta apologetica ad una lettera filosofica sopra il commercio degli olj navigati procedenti da luoghi appestati ecc. ecc. con l'esposizione e l'esame di essa arrichito di fisiche osservazioni*" (Lucca 1745). F. befolgte in diesem Werke eine Richtung, wodurch es ein allgemeines Interesse gewann und behandelte in den 12 Abschnitten desselben Ursprung und Natur mehrerer Flüssigkeiten. Der Abschnitt über die Bildung des Regens ist einer der gehaltvollsten, der die Naturforscher jener Zeit zum Nachdenken über manche bisher wenig beobachtete Erscheinungen aufforderte und manche nützliche Beobachtung zur Folge hatte. Im Verlaufe seiner Arbeit war F. auf Ergebnisse in seinen Forschungen gekommen, welche nicht in den Rahmen seiner Schrift mehr paßten und die er in seinen folgenden Arbeiten: „*Trattato della fluidità de' corpi*" (Livorno 1754); — „*Examen in praecipua mechanicae principia*" (Pisa 1758); — „*De ratione philosophica qua instrumenta mechanica generatim conferunt potentiarum actionibus corroborandis vel enervandis*" (Pisa 1759) niederlegte; er stellte darin u. a. seine Theorien auf über das Streben nach einer allgemeinen Consolidirung, über das Zusammenziehen des Herzens durch eine physische Kraft, welche Ansicht jener von L. Bellini und Boerhave entgegenstand; und wobei er die chemischen Einflüsse der Luft im Blute noch nicht kannte u. dergl. m. Außer diesen Schriften gab er schon früher heraus: „*Lettera .... in cui si esamina il taglio della macchia di Viareggio*" (Pisa 1839); — „*Due lettere sopra l'ottica del P. Castel*", in den Novelle letterarie di Firenze des J. 1741, worin er die Theorie Newtons gegen die Angriffe Castels in Schutz nimmt und welche Lami ohne Namen des Autors veröffentlichte; und eine „*Nova et generalis introductio ad philosophiam*" (Venedig 1748). Die Akademie der Wissenschaften in Paris hatte F. (1756) zum Mitgliede ernannt.

Fromond starb im hohen Greisenalter von 92 Jahren.

Bianchi, Elogio storico del P. D. Giovanni Claudio Fromond (Cremona 1781, 4°.). — *Ugoni (Camillo)*, Della letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII. Opera postuma (Mailand 1856, Bernardoni, gr. 8°.) II. Bd. S. 428. — Opuscoli eruditi latini ed italiani del P. M. Gius. Allegranza (Cremona 1781, L. Manini) am Schlusse dieses Werkes steht oberwähntes „Elogio" von Peter Bianchi — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. VI. Bd. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoefer (Paris 1853) XVIII. Bd. Sp. 939.

Froon von Kirchrath, Joseph Freiherr von (Feldzeugmeister und Commandeur des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1740, gest. zu Wien 12. Jänn. 1821). Entstammt einer adeligen Familie, von der mehrere Glieder rühmlich das Waffenhandwerk geübt. F.'s Vater selbst war Postverwalter in Wien und ließ seinen Sohn für den Soldatenstand erziehen. Dieser machte bei Ausbruch des 7jährigen Krieges als Freiwilliger den Feldzug 1758 mit, wurde 1761 Fähnrich im Inf.-Reg. Prinz de Ligne Nr. 30, und 1762 Unterlieutenant im Ingenieurcorps. Er kam nun beim Festungsbaue in Königgrätz in Verwendung, wo er sich so hervorthat, daß er 1773 mit Uebergehung eines Ranges Kapitän im Corps wurde, worauf er 1779 zum Hauptmanne und 1784 in Anerkennung seiner Verwendung beim Festungsbaue in Theresienstadt und Josephstadt außer dem Range zum Major vorrückte. Am 22. März 1788 bei der Besitznahme des Postens Batuschan bei Chotym hatte F. mit Erfolg den Marsch der Colonne dirigirt und die schnelle Besitznahme von Jassy erzielt. Für dies und seine ferneren Dienstleistungen, namentlich vor Chotym, welches er durch Verbrennen des feindlichen Proviants zum Falle gebracht, wurde er zum Oberstlieutenant ernannt. In den Schlachten von Fokschan und Martinestje erkämpfte er sich (1789) die Oberstencharge und das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens und in Folge dessen den österr. Freiherrnstand. Im Februar 1793 kam Froon zur Belagerungs-Brigade am Rhein und von da nach den Niederlanden, wo er für seine Tapferkeit und Umsicht bei der Belagerung von Valenciennes das Commandeurkreuz des Mar. Theresien-Ordens erhielt. Am 22. Februar 1794 wurde er Generalmajor im Corps, zeichnete sich bei der Belagerung von Landrecy und bei andern Gelegenheiten aus, und leitete 1798 bei der Reichskontingents-Armee in Baiern das Geniewesen. Dann zum Hofkriegsrath ernannt, wirkte er in Wien bei der Commission, welche mit der Abfassung des neuen Reglements betraut war. Im J. 1800 kam er als Vice-Commandant nach Olmütz, von da im Febr. 1801 als Feldmarschall-Lieutenant und General-Genie-Director nach Wien, wurde 1805 Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 54, 1809 Festungs-Commandant zu Olmütz, und trat am 10. Nov. 1812 mit Feldzeugmeisters-Charakter in den Ruhestand. Er starb im Alter von 81 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 300, 385, 1734, 1738. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) II. Bd. S. 564. — Freiherrnstands-Diplom vom 7. Februar 1793. — Wappen. Geviertleter Schild. 1 und 4 in Silber zwei rothe Querbalken; 2 u. 3 in Blau ein einwärts aufrecht schreitender silberner Löwe mit getheiltem Schwanz. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf derselben drei gekrönte Helme, der mittlere in's Visier gestellt, die beiden andern einwärtsgekehrt. Auf dem mittleren erhebt sich ein gezinnter Thurm mit einem kleinen spitzigen roth gedachten Thürmchen, auf dessen Spitze ein die Enden aufwärts kehrender goldener Halbmond. Auf dem vorderen erhebt sich der Löwe von 2 u. 3, links gewendet; auf dem hinteren ein geharnischter ein bloßes Schwert mit goldenem Gefäße zum

Hiebe haltender Arm. Schildhalter. Zwei geharnischte Männer mit offenem Visier; rothem Helmbusch, blauen Feldbinden über der Schulter, die freie Hand auf eine Tartsche gestützt.

Froon, siehe auch: **Frohn**, Joseph von S. 380.

Frühauf, Karl Raimund (Schriftsteller, geb. in Wien, nach Andern in Baden um das Jahr 1818, gest. in Wien 3. Febr. 1858). Studirte in Wien und trat dann als Noviz in's Kloster Heiligenkreuz. Er verließ später dasselbe und erlangte nach einiger Zeit eine Staatsbedienstung bei einem der Hilfsämter in der Hofkammer, wo bei den Arbeiten untergeordneter Art sein reicher poetischer Geist vollends verkümmerte. Seine erste Frau verlor er im Wochenbette, und das Kind konnte nur mit dem Opfer des Lebens der Mutter gerettet werden. Der Eindruck der bei diesem Anlaß mit der Mutter seines Kindes vorgenommenen Operation blieb fortan lebendig in seiner Seele und erklärt die Melancholie ja Zerfallenheit mit dem Leben, die ihn bis an seinen Tod verfolgte. Nach einer Urlaubsreise in's Gebirge war sein Geist wieder erstarkt, aber nur um bei dem ermüdenden Einerlei des Geschäftes, dem er oblag, und das weit unter dem Niveau seines durchgebildeten Genius lag, in düstereren Stumpfsinn zu verfallen, den der Kampf mit dem Leben erhöhte. Von einer nicht lebensgefährlichen Krankheit befallen, gerieth er in die Hände der prakticirenden Unwissenheit und war alsbald ein Opfer derselben. Der größere Theil von F.'s Arbeiten ist in Journalen zerstreut und seine ersten Arbeiten enthielt der „Zuschauer" von Ebersberg 1838—40. Selbständig gab er heraus: „Zeichnungen", 2 Bände, auch unter dem Titel: „Neueste Novellen-Bibliothek", 1. und 2 Bd. (Wien 1846. Klang); — „Rückkehr in Gott und Natur" (Graz 1854, 8°.), ein poetisch-philosophisches Buch voll tiefer Gedanken. Zerstreut erschien in einzelnen Zeitschriften, u. z. in Dr. L. A. Frankl's „Sonntagsblättern", Jahrgang 1842: „Die jungen Schnelltrinker aus dem Becher des Lebens" (S. 321); — „Kaiser Leopold in seiner letzten Stunde" (S. 401); — „Moderne Musik" (S. 449); — „Die Mongolen in Ungarn" (S. 812); — im Jahrgang 1843: „Aus dem Leben eines Helden" (S. 869, betrifft Eugen von Savoien); — „Des Malers Schwanenlied, in Farben" (S. 965), betrifft Raphael; — „Im Grabe" (S. 1183); — im Jahrgang 1844: „Strdmann" (S. 6); — „Der Sprach-Automat" (S. 649). — Im „Oesterreichischen Volksboten" 1849: „Ohne Volksbildung keine Freiheit", Nr. 1, 2, 3; — „Fabriksproletarismus". Nr. 1, 5, 6; — „Eine wahre Begebenheit aus dem Volksleben in Wien in den Octobertagen", Nr. 20—23, 25, 26; — „Die Beicht vom verstreckten Gewehr", Nr. 39, 40, 42; — „Der Pferdeqnäler. Eine Erzählung", Nr. 66, 67, 69; — „Zekel Jörg, sein Verwüstungszug durch Ungarn, und seine Krönung als Bauernkönig", Nr. 87, 88; in den vom „Vereine zur Verbreitung der Druckschriften für Volksbildung herausgegeb. „Abendstunden": „König Friedrich der Schöne" und „Charakteristik Kaiser Leopold I." Im Jahre 1848 gab er einige Nummern (15) einer Zeitschrift betitelt: „Der Freiheitskämpfer" heraus, die jedoch bald zu erscheinen aufhörte. Alle Arbeiten F.'s, worunter sich auch mehrere in gebundener Rede befinden, verrathen ein ursprüngliches, reiches Talent, dessen Entwicklung in regelrechten Bahnen die Verhältnisse verhindert haben. F. war auch ein trefflicher Violinspieler, und soll nebstdem mehrere Schriften unter fremden Namen herausgegeben haben. Doch waren des Herausgebers Nachforschungen über nähere Details vergeblich.

Oestr. Zuschauer. Herausgeg. von Ebersberg (Wien, 8°) 1838, Nr. 85. — 1839, Nr. 17, 24, 32, 34, 44, 77, 105, 108, 124, 129, 132.

142. — 1840, Nr. 21—24, 57—61, 69, 70, 123, 124, 134, 135 [die genannten Nummern enthalten Original-Aufsätze F.'s und schließen sich chronologisch an die angeführten Arbeiten in den „Sonntagsblättern" an].

Frühwald, Joseph (Musiker, geb. zu Höbenbach in Nieder-Oesterreich 19. Jän. 1783, gest. zu Wien 20. April 1856). Bauernsohn, besuchte die Göttweiher Stiftpfarrschule, und fand seiner schönen Stimme wegen alsbald Aufnahme als Sängerknabe. 1798 kam er nach Wien, um seine Studien fortzusetzen, widmete sich aber, um sein Fortkommen zu sichern, bald der Musik, in welcher seine erste Verwendung als Sängerknabe ihn immer zur Kirchenmusik hinzog. Zuerst fand er in Wien Unterkunft beim Theater an der Wien unter Marinelli und Hensler, bis er am 1. Oct. 1807 bei dem Hofoperntheater angestellt ward, wo er in zweiten Tenorparthien Treffliches leistete und bis Ende 1821 daselbst wirkte. In dieser Zeit diente er aber auch (seit 1809) als Singmeister der Sängerknaben im Stifte Schotten und erhielt 1812 die Anwartschaft auf eine Sängerstelle bei St. Stephan, welcher Kirche er bis an sein Ende angehörte. Als im J. 1817 die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien das Conservatorium begründete, fiel auf F. die Wahl als Singmeister, und er bekleidete diesen Posten bis zum J. 1848, in welchem die Auflösung des Conservatoriums erfolgte. 1820 wurde F. dem Hofmusik-Archivar und Singmeister Phil. Korner zur Aushilfe beigegeben und erhielt nach dessen Tode (September 1831) die Stelle eines k. k. Hofcapellsängers und Hofmusik-Archivars. Im Juli 1841 wurde er Dom-Subcantor, wozu ihm seine Kenntnisse der kathol. Liturgie und des römischen Choralgesanges verhalfen. In allen diesen Dienstverrichtungen waren F.'s Leistungen von dem Streben, wahre und echte Musik mit seinen besten Kräften zu verbreiten, geleitet. — **Wilhelm Theodor** (jurid. Schriftsteller, geb. in Wien um 1818), sein einziger Sohn, besuchte die Schulen in Wien, wo er auch die Rechte an der Universität vollendete und sich dem Staatsdienste widmete, in welchem er gegenwärtig die Stelle eines Rathes am kais. Landesgerichte in Wien bekleidet. Seit einigen Jahren trat er — und mit Erfolg — mit einigen Fachschriften in die Oeffentlichkeit, und erfreuen sich dieselben, ihrer praktischen Fassung wegen, allgemeiner Theilnahme. Es erschienen von ihm außer zahlreichen juridischen Abhandlungen in Zeitschriften folgende selbständige Werke: „Entwurf eines Gesetzes über Verbrechen und deren Bestrafung, für das Kaiserthum Oesterreich" (Wien 1849, Braumüller); — „Gemeinfassliche Erklärung der österr. Strafgesetze über die der Gerichtsbarkeit der Schwurgerichte zugewiesenen Verbrechen und Pressvergehen" (Wien 1850, Sollinger, 8°.); — „Handbuch zu der österr. Strafprocessordnung vom 29. Juli 1853" (Wien 1854; Manz); — „Handbuch des österreichischen Strafrechtes", 2 Theile (Ebenda 1854 und 1855, Braumüller); der erste Theil „Handbuch des österr. Strafgesetzes" bereits in 3. Auflage und wurde von Dr. Camillo Bertolini in's Italienische übersetzt (Venedig 1855, Cecchini); der zweite Theil ist das „Handbuch des österr. Strafprocesses"; — „Die Instructionen für Strafgerichte und Staatsanwaltschaften" (Ebnd. 1855), mit zahlreichen Formularien; — und die „Sammlung der in Bezug auf die allgemeine Gerichts- und Concursordnung 1846—1855 erlassenen Gesetze und Verordnungen" (Ebd. 1855, Manz).

Ueber Joseph Frühwald: Neue Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von Glöggl 1856, Nr. 42, S. 169: „Nekrolog." — Schilling (Gustav Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, Neidhard, gr. 8°.) S. 106. — Ueber Wilhelm Theodor Frühwald: Wurzbach von Tannenberg (Constant Dr.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österr. Kaiserstaates (Wien

1856 u. 57, Staatsdruckerei, gr. 8°.) II. Bericht (1854) Marginal 5932, 5946, 5965, 5967; — III. Bericht (1855) Marginal 15123, 16013, 16225, 16252, 16258. — *Stubenrauch (Moriz Dr. v.)*, Bibliotheca austriaca (Wien 1847, Frdr. Beck) Nr. 1289—1294 [die Titel seiner in der Zeitschrift „Jurist" enthaltenen juridischen Abhandlungen].

Fruhwirth, Karl (Maler, geb. in Wien 1809). Bildete sich in seiner Vaterstadt für die Kunst aus und malt Stillleben, auch Genrebilder, aber vorzugsweise erstere, worin er eine seltene Meisterschaft an den Tag legt. Von seinen Arbeiten gelangt nur weniges in die Oeffentlichkeit. F. ist auch ein sehr geschickter Restaurateur und Copist. Als letzterer hat er schon beliebte Arbeiten jüngerer Künstler, als von Gauermann, Ammerling, Danhauser so täuschend wiederzugeben verstanden, daß sie selbst von großen Kennern für Originale gehalten wurden. Von seinen Arbeiten waren seit vielen Jahren nur die folgenden öffentlich ausgestellt: „Die kleine Nelly im Raritätenladen", nach Boz (Ausstellung 1847); — „Venetianische Fischer bei herannahendem Sturm" (Ausst. 1846); — „Stillleben: Wein, Weiber und Gesang" (Ausst. 1850, 180 fl.); — „Neapolitanisches Fischermädchen" (Ebenda, 80 fl.); — „Mittagmahl auf einer Fischerbarke" (österr. Kstv. 1853, Juni, um 300 fl. zur Verlos. angek.); — „Die Rüstkammer" (Ebenda 1857, Jänner, 500 fl.). In der Belvedere-Gallerie befindet sich ein treffliches „Stillleben": Goldener Krug mit elfenbeinernem Basrelief, die drei Grazien vorstellend, auf einem mit einem bunten Teppiche bedeckten Tische. Daneben ein Medaillon, ein kleines Herz und ein Schlüssel, rückwärts Blumen und Tauben (auf Holz 1850 gemalt).

Müller (Fr.), Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) II. Bd. S. 126. — Krafft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, Pichler, 8°.) S. 11. — Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1844 (III. Jahrg.) S. 189. — Dieselben 1846 (V. Jahrg.) S. 619. — Ausstellungs-Kataloge des (neuen) öftr. Kunstvereins 1853 u. 1857.

Frytschay, slavisch **Fričaj**, Thomas (Schriftsteller, geb. zu Keltsch in Mähren 1. Juli 1759, lebte noch 1815). Sohn eines Handwerkers, besuchte die Piaristenschule in Leipnik und sollte später nach des Vaters Wunsch ein Handwerk erlernen; doch die Vorliebe des Sohnes für das Studium behielt die Oberhand und er ging nach Olmütz, wo er unter Franz Samuel Karpe die Philosophie hörte. Die Gedichte von Gellert, Hagedorn, Klopstock, Kleist, Lichtwer, weckten seine Anlage zur Poesie, worin er sich jedoch nur in seiner Muttersprache, der slovakischen, versuchte. Da er arm war und sich ihm keine Aussichten im bürgerlichen Leben boten, wählte er den geistlichen Stand, trat 1778 zu Brünn in's Seminar und hatte das Glück, im folgenden Jahre mit einem seiner Vorsteher Wien zu besuchen, wo er die Bekanntschaft mit Sonnenfels, Ruschitzka, Gazzaniga und andern Gelehrten machte, was seinen wissenschaftlichen Eifer sehr belebte. Am 7. Sept. 1783 erhielt er die Priesterweihe und kam zur Aushilfe in der Seelsorge nach Bystritz. Noch während seiner theolog. Studien versah er die Stelle eines Bibliothekars im Priesterhause, wodurch seine Liebe für Bücher und Literatur genährt wurde, die er auch in seiner neuen Stellung bewahrte. Krankheit und Melancholie, wozu er immer eine Neigung gehabt, nöthigten ihn seinen Aufenthalt zu ändern, und er erhielt die Erlaubniß, einen andern Ort zu wählen. Er kam 1789 nach Wien. Daselbst gelang es ihm durch Freundes Verwendung von Kaiser Joseph die Zusage zu einer entsprechenden Stellung zu erhalten, als der Tod des Monarchen Alles vereitelte. Endlich erhielt er die Stelle eines Pfarr-

gehilfen in Mistelbach, aber in Folge seiner geschwächten Gesundheit mußte er diese schon in einigen Jahren aufgeben und um den Defizienten-Gehalt bitten, mit dem er am 25. Juni 1795 aus der Seelsorge ausschied. Er lebte seit dieser Zeit in Brünn, beschäftigte sich mit der slavischen Literatur und verfaßte ein vollständiges Gesangbuch für die mährische Nation, welches bis dahin dem Volke fehlte und als „*Kancional katolický*" bis 1835 bereits die 7. Auflage erlebt hatte. Ferner vollendete er ein Gesangbuch für die Jugend, welches 1807 in Brünn erschien; — das Werk: „*Zrcadlo wyborneho sedlskeho obcowanj przedstawugjcy: Žiwot a przjbihy rozssafneho muže a polnjho hospodárze Frantjsska Wawaka, tehdegssjho Rychtarze diediny Milczic etc. etc.*", d. i. Spiegel eines ausgezeichneten Umganges mit Landleuten, vorstellend: Das Leben und die Zufälle des rechtschaffenen Mannes und Landwirthes Franz Wawak, jetzigen Richters des Dorfes Milczic u. s. w., 3 Thle. (Brünn 1807—1808) — und dichtete 1796 den Feldgesang für die mähr. Legionen, gedruckt unter dem Titel: „*W zbuzenj ku spolecznemu ozbrogenj obywatelu morawskych proti Francauzum*", d. i. Aufforderung zur allgemeinen Bewaffnung der mähr. Einwohner gegen die Franzosen (Brünn 1796, 8°.). Auch übersetzte er mehrere gemeinnützige Schriften, als über die Pflanzung von Zwetschenbäumen, über die Verhütung des Brandes im Weizen, in die Landessprache, welche durch die Kreisämter unentgeltlich vertheilt wurden.

Erscheint in slavischen Werken als Frycaj. — Czikann (Joh. Jak. Heinr.), Die lebenden Schriftsteller Mährens (Brünn 1812, Traßler, 8°.) S. 55.

Fua, Hermine (Dichterin, geb. zu Rovigo 5. Oct. 1834). Entstammt einer wohlhabenden israelit. Familie, welche 1835 nach Padua übersiedelte, und bleibend daselbst sich niederließ. Früh zeigte sich in dem Mädchen die dichterische Begabung und schon mit 12 Jahren schrieb es kleinere Poesien, welche ein seltenes Talent verriethen. Die Ereignisse des J. 1848 gaben diesen Arbeiten eine bestimmte Richtung und tragen dieselben sämmtlich ein rein nationales Gepräge. Nun erst begann sie ernste Studien, machte sich namentlich mit der italienischen Literatur bekannt, und wurde im Verkehr mit der Bon-Brenzoni und mit Männern wie Maffei, Fusinato, Cabianca, Gazzoletti, vielfach angeregt. Fusinato (s. d.) machte auf das Herz des Mädchens solchen Eindruck, daß sie den Glauben ihrer Väter mit dem katholischen vertauschte und im Aug. 1856 dessen Braut wurde. In glücklicher Ehe lebt sie seither zu Castelfranco im Gebiete von Treviso. Ein großer Theil ihrer Poesien ist in den beliebtesten Unterhaltungsblättern und Almanachen Ober-Italiens abgedruckt u. z. in den Blättern: „Corriere delle Dame" 1853, „Le ore casalinghe" 1853, 56, „Ricamatrice", 1853, 54 und 57, in diesen die schönen Dichtungen: „*Ad Arnaldo Fusinato*"; — „*In morte di Tommaso Grossi*" und „*Ad Adelaide Ristori*", in den „Letture di famiglia" 1853, daselbst das Gedicht: „*Ai colli Euganei*" und in den „I Fiori" 1855, darin das herrliche Gedicht: „*In morte di Silvio Pellico*"; ferner in den Almanachen: „Strenna dei fiori" 1854, „Strenna degli Orfanelli" 1854, „Strenna Veronese" 1855 und in andern. Selbständig gab sie heraus: „*Versi i Fiori*" (Padua 1852, Bianchi), eine Sammlung lyrischer Dichtungen, welche, wenngleich nicht Producte eines abgeklärten Geistes, doch seltener dichterischer Begabung sind.

Wurzbach v. Tannenberg (Const.), Bibliographisch-statist. Uebersicht der Literatur des

östr. Kaiserstaates (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8°.) II. Bericht (1854) S. 463, Marg. 14810.

Fuchs, Aloys (Autographensammler u. Musikus, geb. zu Raase in österr. Schlesien 24. Juni 1799, gest. zu Wien 1853). Besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte, dann (1811) in Troppau, kam 1816 nach Wien und trat im März 1824 in einem der Hilfsämter des Hofkriegsrathes (jetzt Armee-Obercommando) in den Staatsdienst. Da er auch eine tüchtige musikalische Bildung besaß, wurde er im Jänner 1836 zuerst unentgeltlich und noch im Nov. dess. Js. mit Gehalt bei der kaiserl. Hofcapelle angestellt. Frühzeitig hatte sich in ihm ein seltener Sammeleifer entwickelt, den er mit Zweck und Geist pflegte. Seit 1820 begann er musikalische Handschriften der Heroen der Tonkunst zu sammeln, wozu ihn seine musikalischen Kenntnisse und sein kritischer Scharfsinn besonders befähigten, und hatte er es durch Beharrlichkeit und Eifer dahin gebracht, daß schon im J. 1835 seine Sammlung eine der merkwürdigsten in ihrer Art war und er überhaupt in Sachen der Geschichte der Musik als Gewährsmann zu gelten pflegte. Die hervorragendsten Componisten aller Zeiten und aller Völker waren durch ein echtes Autograph vertreten, worunter sich öfter sehr werthvolle und seltene Partituren befanden. So besaß er schon 1835 von berühmten französischen Componisten 20, von englischen 24, von Italienern 180 und von Deutschen 450 Stücke, darunter einen Bd. Handschriften von der berühmten Familie Bach; einen Band eigenhändiger Skizzen von Christoph Ritter von Gluck u. z. zu seinen Opern Iphigenie, Alceste, Aristeo, Circe; eine große Anzahl von Handschriften von Jos. Haydn; 2 Skizzenbücher von Beethoven mit Entwürfen zu vielen seiner berühmtesten Werke; einen wahren Schatz aber in der Mozart-Collection, welche Gräffer in seinen kleinen „Wiener Memoiren" ausführlich beschreibt. Mit dieser Sammlung in Verbindung stand eine zweite von Porträten, welche durch die auf den Blättern geschriebenen Autographe einen besonderen Werth erhielt. Leider wanderte der ganze mit Sachkenntniß geordnete, trefflich katalogisirte Schatz aus dem Lande und kam, wie es verlautet, nach Berlin, wo er nach F.'s Tode vom Staate angekauft worden.

Blätter für Musik, Theater und Kunst (Wien, 4°.) I. Jahrg. (1854) Nr. 21. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 237. — Pietznigg (Frz.), Mittheilungen aus Wien (Wien 1835) I. Bd. S. 3: „Die Heroen der Tonkunst in der Autographen-Sammlung des H. Al. Fuchs in Wien" (eine ausführliche Darstellung dieser interessanten Sammlung, von Joseph Fischhof, der in ähnlicher Richtung gesammelt [s. d. S. 256)]. — Gräffer (Frz.), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, 8°.) I. Bd S. 224: „Das Mozarthaus." — Derselbe: Wiener Dosenstücke (Wien 1846) I. Bd. S. 29: „Mozart-Sammlung des Hrn. Fuchs."

Fuchs zu Puchheim und Mitterberg, Ignaz Graf; siehe: **Fuchs**, Marie Karoline Gräfin [in den Quellen: Familie der Grafen von **Fuchs**.]

Fuchs, Johann Joseph, siehe: **Fux**, Johann Joseph.

Fuchs, Johann Nepomuk (Musikus, geb. 29. Juni 1766, gest. zu Eisenstadt 29. Oct. 1839). War ein Schüler und Liebling des berühmten Haydn, diente seit 1784 in der ausgezeichneten Capelle des Fürsten Eszterházy und übernahm nach Haydns Tod die Leitung derselben, welche er unter vier Fürsten dieses Hauses, Nikolaus, Joseph Anton, Nikolaus und dem jetzt regierenden Paul bis an sein Ableben also an 40 Jahre behielt. Im Geiste seines Vorfahrers und Meisters leitete er das berühmte Institut. Als Compositeur hat er namentlich in jüngeren Jahren Bedeutendes, insbeson-

dere in Kirchenmusik, geleistet, und befinden sich unter seinen Werken, die unvollendeten und mehrere Gesänge mit Pianobegleitung nicht gerechnet, 28 große und kleinere Messen, 51 Offertorien und Graduale, 31 Litaneien u. Vespern, 62 Salve regina, Ave, Alma, Regina coeli, Sub tuum und Hymnen, 1 Te Deum, 20 Opern, 3 Singspiele, 1 Cantate, 1 Nonett, 1 Octett, 1 Quartett, 3 Trio, 2 Ouverturen für Orchester, und 15 Quartetten für Männerstimmen. Seine sämmtlichen Werke sind in dem an classischen Werken reichen fürstl. Musik-Archive aufbewahrt, und seine Hülle ruht in der Gruft zu Eisenstadt neben der seines Meisters und Freundes Joseph Haydn. F. zählt zu den besten Kirchen-Componisten neuester Zeit, der ebenso seines großen Meisters Ueberlieferungen über den Geist und das echte Wesen der Tonkunst zu erhalten, als auf jene zu übertragen bemüht war, die dereinst von ihm eingeführt, an seine Stelle treten sollten.

Theaterzeitung, herausgeg. von Ad. Bäuerle 1840, S. 688: „Nekrolog" von A. Richter. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, 8°.) I. Bd. Sp. 459. — Desselben: Neues histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Ebend. 1812, Kühnel, gr. 8°.) II. Bd. Sp. 215, 218 und 224 [erwähnt an diesen Stellen mehrerer Musiker Namens **Fuchs**, deren Angaben vermuthen lassen, daß sie alle den Einen u. z. den obigen Johann Nepomuk betreffen].

Fuchs, Johann Samuel (Schriftsteller, geb. zu Leutschau in der Zips 16. Oct. 1770, gest. zu Lemberg 25. März 1817). Studirte in seiner Vaterstadt, dann zu Debreczin, besuchte 1790 die Universität Jena und übernahm nach seiner Rückkehr in die Heimat 1792 die Erzieherstelle in einer adeligen Familie zu Käsmark. 1796 wirkte er zu Leutschau an einer Erziehungsanstalt für Zöglinge protestantischer Adelsfamilien und trug am evangel. Gymnasium daselbst Philosophie und classische Sprachen vor. 1809 erhielt er das Predigeramt zu Käsmark und die Aufsicht der dortigen Elementarschule. 1813 kam er nach Sam. Bredetzky's Tode (s. d. II. Bd. S. 127) als Pastor und Superintendent der evangel. Gemeinden in Galizien nach Lemberg, auf welchem Posten ihn im Alter von 47 Jahren der Tod ereilte. Im Drucke gab er heraus: „*Institutiones logicae*" (Leutschau 1800); — „*Elementa juris naturae*" (Ebenda 1803). — Mehrere Aufsätze gemeinnützigen Inhaltes im „Pesther patriotischen Wochenblatte", darunter: „Ueber den Safranbau, als einen in Ungarn noch beinahe gar nicht benutzten Erwerbszweig"; — „Aufforderung zur Errichtung von Scheunen" u. m. a. Ferner in Joh. Genersichs „Alfred" und „Wilhelmine" zwei Lesebücher für die Jugend und in andern Zeitschriften jener Tage. Sein Sohn ist Wilhelm F., der berühmte Geognost (siehe den besondern Artikel S. 393).

Oestr. National-Encyklop. (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 239. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) II. Bd. S. 281 [nach diesem gest. 25. Aug. 1818].

Fuchs, Maria Karoline Gräfin (Aja und Obersthofmeisterin der Kaiserin Maria Theresia, geb. in Wien 14. Jänner 1681, gest. ebenda 27. April 1754). Eine Tochter des Ferdinand Ernst Grafen von Mollart, kais. Hofkammer-Vicepräsidenten, aus dessen Ehe mit Katharina von Seeau. In ihrer Jugend war sie Hofdame bei der Erzherzogin Maria Anna, nachmaligen Königin von Portugal, welche sie nicht nach Portugal begleiten durfte, da man bei der großen Huld, welcher sie sich von Seite der Erzherzogin erfreute, besorgte, sie würde zu großen Einfluß auf sie nehmen. Später wurde sie der Liebling der Kaiserin Elisabeth, Gemalin Karls VI. u. durch diese zur Aja der Erzherzoginnen Maria Theresia u. Anna ernannt.

Maria Karolina war (seit 10. März 1710) mit dem verwitweten Grafen Christoph Ernst von Fuchs, Würzburg'schen Gesandten am kaiserl. Hofe vermält, der als kais. Gesandter am ober- und niedersächsischen Kreise zu Hamburg (5. Jänner 1719) starb. Die Gräfin erfreute sich der besonderen Huld der großen Kaiserin, deren Erzieherin sie war. Sie lebte bei Hof bis an ihres Lebens Ende. Als sie erkrankte, kam die Kaiserin eigens von Schönbrunn nach Wien und konnte nur mit vieler Mühe vom Krankenbette weggebracht werden; als sie 73 Jahre alt starb, wurde sie auf der Kaiserin Befehl, welche ihrer Erzieherin damit ein Zeichen ihrer zärtlichen Dankbarkeit geben wollte, in der Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien beigesetzt. Es ist dies die einzige nicht fürstliche Leiche in dieser Gruft. Sie hatte zwei Töchter, die ältere Josepha (geb. 4. April 1711, gest. 19. Jänner 1764) war in erster Ehe mit dem Reichshofrath Graf Nostitz, in zweiter (seit 1745) mit Grafen Daun vermält, dem nachmaligen berühmten Feldmarschall (s. d. III. Bd. S. 167); die zweite, Maria Ernestina Antonia (geb. 1713), mit dem Grafen Losi.

Ueber Maria Karoline Gräfin Fuchs: Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte (Wien 1844—1858, 4°.) II. Bd. S. 381. — Wisgrill (Fr. K.), Schauplatz des landsäßigen niederöstr. Adels (Wien 1794—1804) III. Bd. S. 121 [theilt die Inschrift ihres Sarges mit. Uebrigens weichen Wisgrills Angaben von jenen Bergmanns und Wolfs ab]. — Wolf (Adam), Aus dem Hofleben Maria Theresia's. Nach den Memoiren des Fürsten Jos. Khevenhüller (Wien 1859, Gerold) 2. Aufl. S. 80 [nach diesem gest. 21. April 1754].

Die Familie der Grafen von Fuchs. Ein altes, nach Wisgrill österreichisches, nach Andern tyrolisches Geschlecht; eine von dem Grafen Fuchs zu Fuchsberg und Löwenberg de dato Löwenberg am 11. Febr. 1811 ausgefertigte, on den damaligen königl. bairischen Landesbehörden bestätigte Urkunde beweiset, daß das derzeit in Oesterreich blühende Geschlecht der Grafen Fuchs zu Puchheim eine Linie des uralten seit mehr als 600 Jahren in Tyrol ansäßigen Geschlechts der Grafen Fuchs von Fuchsberg zu Löwenberg ist. Mehrere Glieder der östr. Linie ragen durch ihre Verdienste um den Staat hervor. Vor Allen Johann, der als Stifter der österr. Linie angesehen wird, dann sein Enkel Karl Joseph, der bei Errichtung des Freihafens in Triest der erste auf eigene Gefahr und Kosten die Meerschifffahrt in fremde Länder unternahm und große Verdienste um die Hebung des Hafens von Triest besitzt. Da die Familie im Laufe der Zeit von ihrem Adel keinen Gebrauch gemacht hatte, erhielten Karl Joseph und sein Bruder Joseph Johann am 20. Juni 1765 den rittermäßigen Adel und 21. März 1774 den Freiherrnstand; Joseph Johann (gest. in Wien 1813) aber von Kaiser Joseph II. am 6. Nov. 1781 den Reichsgrafenstand mit den Worten im Diplom: „wegen seiner und seiner Voráltern um die Handelschaft besonderen Verdienste." Auch erhielt derselbe 28. Nov. 1786 nach Erlöschung des Graf Rappach'schen Mannsstammes das erledigte Erbland-Stabelmeisteramt in Oesterreich ob und unter der Enns als Mannslehen für sich und seine Nachkommen. Von seinen Söhnen ist Graf Ignaz Joseph (geb. 5. März 1760, gest. 21. Juni 1838) als Mäcen der Wissenschaft, Genealog und Heraldiker besonders denkwürdig. Der Graf besaß eine ausgezeichnete Bibliothek — an 20000 Bände stark — worin die kostbarsten Werke aus allen Fächern sich befanden. Ein werthvoller Schatz derselben ist die Sammlung aller in und außer Wien befindlichen Familien-Grabsteine und Epitaphien, gezeichnet und gemalt von Gebh. Gartenschmidt, welches Werk der Graf auf eigene Kosten anlegen und ausführen ließ. Es befinden sich darin auch alle im Jahre 1811 und späterhin ausgebrochenen Grabsteine und Monumente. Die Sammlung der Manuscripte genealogischen Inhalts beträgt 60 Bände in Folio. Ebenso ist die reiche Sammlung der Partezetteln als Hilfsmittel zur Feststellung der Todesdaten sehr interessant. [Vergl. über ihn: Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, 8°.) I. Bd. S. 118 und über seine Sammlungen: Böckh (Franz Heinrich), Wiens Schriftsteller, Künstler . . . dann Bücher-, Kunst- und Naturschätze . . . (Wien 1821) S. 95.] — Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild. Letzterer in Silber ein rother nach rechts ansprengender Fuchs mit

erhobenem Schweife. 1 und 4 in Blau zwei aufrechtstehende silberne Garben. 2 und 3 in Silber zwei rothe Pfähle. Den Schild deckt die Grafenkrone, worauf vier gekrönte Helme stehen, der rechte trägt einen schwarzen offenen Flug, der zweite eine von Gold u. Schwarz geviertete Admiralsflagge an goldenem Fahnenstocke, aus dem dritten wächst zwischen zwei von Silber und Blau quergetheilten Büffelhörnern mit gewechselten Tincturen der rechtsgekehrte rothe Fuchs des Herzschildes hervor und auf dem linken Helme stehen drei einwärtsgebogene Straußenfedern, die mittlere silbern, die äußeren roth. Schildhalter. Zwei aufrechtstehende auswärtssehende, mit Hermelinmänteln bekleidete Füchse mit ausgeschlagenen Zungen, erhobenen Schweifen. — Vergl. über die Familie: (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Engelmann, 8°.) I. Bd. S. 247. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) II. Bd. S. 239. — VI. Bd. u. Suppl. S. 440. — Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte u. ausgezeichn. Männer des öst. Kaiserstaates vom 16.—19. Jahrh. (Wien 1844 u. f., Tendler, 4°.). Erwähnt mehrere Glieder dieser Familie.

Fuchs, Wilhelm (Geognost, geb. zu Leutschau 1802, gest. zu Belgrad 28. Jän. 1853). Sohn des Pastors und Superintendenten Johann Samuel F. (s. d. S. 391). Besuchte die Schule seiner Vaterstadt, an der Lumnitzer thätig war und das Gymnasium in Lemberg, wo sich seine Liebe für die Naturwissenschaften entwickelte. Nach seines Vaters Tode (1817) kehrte die Mutter mit ihren 8 Kindern nach Leutschau zurück, wo die beschränkten Vermögensverhältnisse zur Wahl eines Berufes drängten, der bald ein Brod geben sollte. F. trat somit 1819 in eine Apotheke, diente mehrere Jahre als Gehilfe, und hörte 1826 in Wien den pharmaceutischen Curs. Mit Vorliebe trieb er nun Botanik und Chemie, aus letzterer am 17. Jänn. 1829 das Doctorat erlangend. Als Inaugural-Dissertation gab er eine Analyse der Breunberger Braunkohle heraus. In Wien gewann F. bald das Wohlwollen manches Gelehrten und war ein gern gesehener Gast im Hause des Freih. von Jacquin, dessen Einfluß wohl zunächst wirksam gewesen sein mochte, als F. in Gemeinschaft mit Dr. Ladislaus von Kralovaszky, die Herausgabe der „Flora Schneebergensis“ als Herbarium vivum begann, welches Werk jedoch, wohl ob Mangel an gehörigen Mitteln, nur bis zum 5. Hefte gedieh. F. kehrte nun zu seinen pharmac. Studien zurück. Im J. 1829 auf einer Reise nach Eperies begriffen, verweilte er längere Zeit in Schemnitz, wo ihn das dortige Bergmanns-Leben so fesselte, daß er, ungeachtet sein Körper diesem schweren Dienste nicht gewachsen schien, doch im Herbste 1832 die Akademie in Schemnitz besuchte, nachdem er mittlerweile fleißig Mineralogie unter Mohs studirt hatte. Vorbereitet wie er war, beendigte er den 3jähr. Curs zu Schemnitz in Einem Jahre. Nun kam er 1834 als Praktikant nach Schmöllnitz, wo ihm das Probiergeschäft und der Kupferverkauf anvertraut wurde. Ende 1834 wurde F. Probierer-Adjunct in Agordo. Von dort erstattete er alsbald einen Bericht über die geognostischen Verhältnisse der Alpengegend von Agordo, der Vorläufer seines 8 Jahre später über die Venetianer Alpen erschienenen Werkes. Im Juli 1836 erhielt er die Hüttenmeisters-Stelle in Szászka. Neben seinen amtlichen Arbeiten, welche namentlich auf die entsprechendste Gewinnung des Silbers aus silberhältigem Schwarzkupfer gerichtet waren, gelang es ihm doch, während des zweijährigen Aufenthaltes im Banate, die geognostischen Verhältnisse der dortigen Erzgebirge zu studiren. Im J. 1838 kam er als Hüttenverwalter nach Schmöllnitz, aber mit dem dortigen Gange der Hüttenwesens-Angelegenheiten nicht einverstanden, erwirkte er Aug. 1838 seine Versetzung nach Agordo. In diesem Jahre begleitete er im amtlichen Auftrage den berühmten Mohs auf seiner Reise durch die Venetianer Alpen u. erlebte

den Schmerz, seinen Lehrer in Agordo sterben zu sehen (29. Sept. 1839). Drei Jahre später feierte F. mit mehreren Freunden durch das Werk: „Friedrich Mohs, ein biographischer Versuch von Dr. Fuchs, Dr. Haltmayer, Dr. Leydoldt u. Gustav Rößler" (Wien 1843) das Andenken des großen Mineralogen. In Agordo vollendete F. 1840 seine „Darstellung des Berg- und Hüttenwesens in Agordo", eine markscheiderische Aufnahme des ganzen Grubenbaues, mit dem schon erwähnten Bericht aufbewahrt in der montanist. Bibliothek [III/474 und IV/475]; ein anderes Ergebniß seiner dortigen Studien ist das Aufschließen des für taub gehaltenen Theiles des Erzstockes. Die Muße widmete er geognostischen und hypsometrischen Arbeiten und der Vollendung des Werkes: „Ueber den Einfluss der Gestalt des Terrains auf die Resultate barometrischer und trigonometrischer Höhenmessung" (Wien 1843, Gerold), worin er die Thatsache, daß man trotz der angestrengtesten Bemühungen noch immer nicht im Stande ist, die absolute Höhe eines Punctes der Erdoberfläche mit voller Zuverlässigkeit anzugeben, durch Aufstellung der Hypothese zu erklären sucht, daß in Folge der bekannten Massenanziehung der Gebirge alle natürlichen und künstlichen Horizonte in der Nähe von Erhebungen von der Horizontalen abweichen und der Luftdruck daselbst auch nicht der Höhe proportional ist. Im folgenden Jahre erschien sein Werk: „Die Venetianer Alpen, ein Beitrag zur Kenntniss der Hochgebirge" (Solothurn und Wien 1844 mit 1 geognost. Karte u. Gebirgsprofilen in 18 Tafeln). Darin gibt F. eine klare Darstellung des ganzen Zuges der Belluneser Hochalpen und der südlicheren Vorgebirge von den Hügeln Coneglianos bis an den Gardasee, ihrer Vegetation mit Rücksicht auf die Höhe des Standortes der Pflanzen und trigonometr. und barometr. Höhenbestimmungen. Im Frühling 1844 wurde F. Bergrath und Oberhüttenverwalter in Schemnitz, wo er das bisherige Schmelz- und Einlösungssystem, als den gegenwärtigen Verhältnissen nicht angemessen, abänderte und ein einfacheres an dessen Stelle setzte, welches noch jetzt befolgt wird. In diese Zeit fällt sein Werk. „Beiträge zur Lehre von Erzlagerstätten mit Berücksichtigung der vorzüglichsten Bergreviere der österreichischen Monarchie" (Wien 1846), worin er die Erzlagerstätten in Schmöllnitz, Agordo, in Kärnten, Tyrol, im Banate und Niederungarn beschreibt, und seine Ansichten über Bildung der Erzgänge und Lager in den genannten Revieren, über die Entstehung der Diorit- und Trachytgebilde in Niederungarn ausspricht. Die Ereignisse des J. 1848 unterbrachen seine Thätigkeit, im J. 1849 wurde er in Disponibilität versetzt und begann in dieser Zeit seine Arbeiten zu einer geschichtlichen Darstellung des ungarischen Hütten- und Münzwesens, deren Vollendung der Tod vereitelte. Im Sept. 1851 nahm er den Antrag der fürstlich serbischen Regierung an, an die Spitze des serbischen Bergwesens zu treten. In der kurzen Frist von 16 Monaten hatte F. Erhebliches geleistet, den ganzen Dienst des dortigen Bergwesens organisirt, das neue Berggesetzbuch für Serbien verfaßt, den Kupfer- und Eisenbergbau in Majdonpek geregelt, eine Kupferhütte gebaut, andere Bauten vollendet, eine Straße zwischen Majdonpek u. Belgrad angelegt u. d. m. Schon Ende März 1852 begann er zu kränkeln, aber ohne sich zu schonen, unterzog er sich den schwierigsten Organisirungsarbeiten in seinem neuen Dienste und erlag denselben im Alter von 51 Jahren. F. war seit 26. Juni 1848 correspond. Mitglied der mathem.-naturw. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Nach seinem Tode adoptirte die serbische Regierung seine Berichte über den dortigen Bergbau-Betrieb

und stellte sie als Richtschnur zu dessen Fortsetzung auf.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) IV. Jahrg. 1854, S. 126 [im Berichte des General-Secretärs]. — Sitzungsberichte der mathemat.-naturwiss. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdr., 8°.) V. Bd. S. 228, 347, 270 und 452.

Füchs, Ferdinand (Musiker, geb. zu Wien 11. Febr. 1811, gest. ebenda in der Nacht vom 6. auf den 7. Jänner 1848). Sein Vater stand im Dienste des Erzherzogs Ferdinand Este und liebte sehr die Musik. Da der Knabe früh großes Talent für diese Kunst zeigte, erhielt er auch noch sehr jung einen Lehrer im Violinspiele. Mit 8 J. spielte er fertig die Geige; später ertheilte ihm Mögele den Unterricht, und als der berühmte Friedr. Wilh. Pixis, der Schwager von F.'s Mutter, nach Wien kam, entsprach Ferdinands Vater den Wünschen des Knaben, ihn mit Pixis nach Prag gehen zu lassen, wo er das Conservatorium 1825 — 31 besuchte. Während dieses sechsjährigen Besuches des Prager Conservatoriums war F. wohl ein vollendeter Violinspieler geworden, verstand aber von der Composition noch nichts. Er nahm nun — 20 Jahre alt — vorerst Unterricht darin bei Dionys Weber und als er Aug. 1832 nach Wien zurückkehrte, bei Jos. von Blumenthal (s. d. I. Bd. S. 446). Zugleich übte er sich fleißig im Violinspiel, trat 24. Jän. 1836 in seinem ersten Concerte auf, in welchem er bereits eigene Compositionen, darunter: „Ouverture in H-moll für das ganze Orchester" vortrug. Im J. 1838 wurde er Mitglied des kais. Hofoperntheater-Orchesters (bei der ersten Violine) und nun verlegte er sich mit allem Eifer auf die Composition. In dieser Zeit schrieb er mehr als Studie wie zum Zwecke der Aufführung seine erste Oper „Der Tag der Verlobung", wovon nur Einzelnes zur Aufführung kam. In mehreren Concerten, welche er nun von Zeit zu Zeit gab, trat er mit neuen Compositionen auf, darunter mit dem „Notturno", einer älteren neu bearbeiteten Composition (II. Concert 6. Jänner 1841) und mit der „Ouverture zu Grillparzers Traum ein Leben" (III. Concert 6. Jänner 1842). 1843 legte er, weil ihm die Proben zu viel Zeit raubten, seine Stelle beim Orchester nieder und übernahm den ihm angetragenen Posten eines Lehrers der Gesangschule an der protest. Hauptschule und eines Cantors der beiden evangelischen Kirchen in Wien, sowie die provisorische Direction der Zöglings - Concerte des Conservatoriums, welche er bis April 1844 behielt. In diese Zeit fällt eine für das Leben des Künstlers einflußreiche Episode. In einer Probe von Meyerbeers „Gibellinen" sang ein Mädchen die Parthie des Pagen mit so geringem Erfolge, daß es das Vorhaben, noch ferner die Bühne zu betreten, aufgeben zu müssen schien. Da faßt des Mädchens Hand eine andere Hand und führt es hinter die Coulissen. „Ich werde heut zu Ihnen kommen und mit Ihnen den Part einstudiren, verzagen Sie nicht, Alles wird sich zum Besten wenden". Dies waren die Worte des helfenden Freundes. Bald darauf singt das Mädchen die Parthie des Pagen und erntet rauschenden Beifall; dieser Freund war Füchs und das Mädchen: die nachmals gefeierte Tuczek. Die Schülerin fesselte bald auch das Herz des Künstlers und übte Einfluß auf dessen künstlerische Richtung; Verhältnisse von Außen trennten jedoch den Bund der Seelen. Eine mit seinem Freunde Prechtler (s. d.) nach Deutschland unternommene Reise hatte fördernde Verbindungen mit der Fremde zur Folge und rief durch wechselseitige Anregung des Dichters und Musikers dessen Hauptwerk die Oper: „Guttenberg" in's Leben, wozu Prechtler das libretto schrieb. Im J. 1844 war die Oper vollendet und wurde 1845 bei

der Hofoperntheater - Direction eingereicht. Statt der vergeblich versuchten ersten Aufführung auf der Hofbühne, fand selbe in Graz am 1. April 1846 mit glänzendem Erfolge statt. Nachdem dieses Tonwerk früher noch in Brünn (18. October 1846) gegeben worden, gelang es dem Componisten, dasselbe im Theater an der Wien zur Darstellung zu bringen, wo es Staudigl (19. Nov. 1846) zur Einnahme wählte. Die Oper erntete reichen Beifall. Diabelli u. Co. übernahm den Verlag des Werkes, das Füchs dem Meyerbeer widmete. Im nächsten Jahre componirte er die komische Oper „Die Studenten von Salamanca", wozu Pablasek den Text geschrieben. Schon im J. 1846 wurde F. von einer schweren Krankheit befallen, von der er sich nie recht mehr erholen konnte. Als im Mai 1847 sein Leiden einen immer bedenklicheren Charakter annahm, brachte ihn seine Mutter nach Nußdorf (13. Mai), wo die milde Gebirgsluft heilend wirkte. Als er Ende September in die Stadt zurückgekehrt, schien er völlig genesen; aber schon Ende October trat ein neuer Anfall seines Leidens ein, dem er in wenigen Wochen in den Armen der Mutter mit den letzten Worten: „Behüt dich Gott" erlag. Füchs war 37 Jahre alt geworden. Er liegt auf dem St. Marxer Friedhofe bestattet. 48 Werke sind von F. durch den Druck bekannt geworden. Der größte Theil besteht aus Compositionen zu Liedern von Schiller, Goethe, Tieck, Gleim, Mathisson, Rückert, Eichendorf, Heine, Geibel, Bechstein, Frankl, Prechtler u. A. Außerdem befinden sich darunter: „*Concertino avec 2 Viol. Alto, Violoncelle et Basso [A-Moll]*" (op. 1, Wien, Witzendorf); — „Concertino für Horn" (op. 17, Stuttg. Allg. Mus. Handlung); — „*Offertorium [de profundis]*" (op. 34, Haslinger); — „Streichquartett, 2 Violin, Viola und Bass in D" (op. 36, Wien, Haslinger); — „Adagio für 2 Violinen, Alt und Bass" (op. 39); — „Jagdchor für vier Männerstimmen" (op. 40, Simrok in Bonn). Sein Nachlaß enthält die vollständige Partitur der Oper: „Die Studenten von Salamanca", 3 Ouverturen für das ganze Orchester (in D, C und H), mehrere Concertstücke, Quintetten, Quartetten, 10 Männer-Vocal - Quartetten und viele Lieder mit Pianobegleitung. Schließlich sei hier noch des regen Antheils erwähnt, den F. an der Begründung des zu Ende 1843 von August Schmidt in's Leben gerufenen Männergesang-Vereins nahm, dessen Singübungen er als Vereins-Chormeister so lange leitete, bis er diese Stelle in die Hände seines Jugendfreundes Gustav Barth (s. d. I. Bd. S. 165) niederlegte. Nach F.'s Tode trat ein Comité zusammen, welches ein Concert veranstaltete (20. Febr. 1848), dessen Ertrag zur Aufstellung eines Grabsteines bestimmt war.

Wiener allg. Musikzeitung. herausg. von Luib (Wien, 4°.) 1846 (VI. Jahrg.) Nr. 41 u. 42. — 1848 (VIII. Jhrg.) Nr. 11—17, 19—23: „Nekrolog" von Dr. August Schmidt [in Nr. 23 mit vollständiger Angabe seiner Werke und im Nachlasse gefundenen größeren und kleineren Compositionen]. — Charakteristik. „Füchs als Compositeur erregte große Erwartungen. Sein „Guttenberg" wurde von der Kritik als ein wahrhaft deutsches Opernwerk bezeichnet. Seine größte Stärke besaß er in der Melodie, worin er aber, jedes Effecthaschen vermeidend, nur mit künstlerischen Mitteln wirkte. Der elegische Zug, der in F. dem Menschen überall durchschimmerte, herrscht auch in seinen Compositionen vor, ohne jedoch in eitle Empfindelei sich zu verlieren, sondern vielmehr ein reines tiefes Gefühlleben abspiegelnd. Durch seinen schnellen Tod verlor die Kunst einen Jünger, der ihren rechten Pfad wandelnd, noch Bedeutendes geleistet hätte" (so ein Freund des Todten).

Ende des vierten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem Stern (*) bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes Sammelwerk (Encyklopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; **m. B.** = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** = mit genealog. Daten; **m. P.** = mit Angabe der Porträte; **m. W.** = mit Beschreibung des Wappens.

Namen-Register nach den Geburtsländern.

Salzburg.

Schlesien.

Siebenbürgen.

Slavonien.

Steiermark.

Nord- und Süd-Tyrol.

Ungarn.

Venedig.

Nicht in Oesterreich geboren.

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Seite

Adel.

Aerzte und Veterinärs, Chirurgen.

Archäologen, Kunstsammler, Kunstschriftsteller.

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Astronomen siehe: Mathematiker.

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Literaturhistoriker, Typographen.

Bildhauer.

Jugendschriftsteller siehe: Pädagogen.

Kanzelredner.

Kunstsammler, Kunstschriftsteller siehe: Archäologen.

Kupferstecher, Gemmenschneider, Xylographen.

Landesvertheidiger.

Landwirthe siehe: Forstwirthe.

Maler.

Mar. Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vließes.

[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vließes.]

Seite

Mathematiker und Astronomen.

Mechaniker siehe: Technologen.

Militärs.

Missionäre.

Mönche.

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

National-Oekonomen, Financiers.

Naturforscher.

Numismatiker.

Parteigänger.

Pädagogen, Schulmänner.

Philosophen.

Poeten und Belletristiker.

Publicisten.

Rechtsgelehrte.

Reisende.

Sänger und Sängerinnen.

Theologen, protestantische.

Typographen siehe: **Bibliographen.**

Ungar. Deputirte siehe: **Deputirte.**

Veterinärs siehe: **Aerzte.**

Xylographen siehe: **Kupferstecher.**

Oesterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.

Druckfehler.

S. 370 in der Biographie **Fritsch Franz** steht geb. 6. October 1779, soll heißen: **6. October 1797.**

Räume des „Sieben Liesel-Thurmes" verließ, um per varios casus et tot discrimina rerum eine der höchsten Stufen schauspielerischen Ruhmes einzunehmen und durch seine Protheusnatur bald als „Hamlet" bald in den „beiden Klingsberg" ganz Deutschland zu enthusiasmiren; dann Marie Damböck (1827), die gefeierte Tragödin, deren Julie, Iphygenie, Phaedra, Judith und Jokaste über alle Bühnen Deutschlands schritt, um allenthalben der Künstlerin ein ehrenvolles Andenken zu hinterlassen; ferner Jos. Deibel (1716), der Sohn armer Eltern, welcher vom einfachen Tischler zu dem angesehenen kurfürstlich baierischen Hofgallerie-Bildhauer sich empor schwang; Joh. Anton Ecker (1755), welcher seine Laufbahn als Chirurg begann, um sie als Maler und Chartograph zu schließen; schließlich Joh. Georg Edlinger (1741), welchen sein Weg vom einfachen Zierathzeichner und Vergolder zu dem ehrenvollen Posten eines kurfürstlich baierischen Hofmalers führte. Aber auch Männer von mehr praktischer Richtung, wie Franz Blagatinschek Edler von Kaiserfeld, der tüchtige Oekonom und Veredler der Schafzucht; Joseph Vincenz Degen Ritter v. Elsenau (1763), der bekannte Typograph, dessen Classiker-ausgaben zu den ersten höheren Leistungen österr. Buchdruckerkunst zählten, und der endlich als Director der kaiserl. Staatsdruckerei starb, so wie viele Andere treten uns hier in scharf gezeichneten Umrissen entgegen.

Aber nicht nur in der Zahl und der Wahl erwies sich Dr. v. Wurzbach sehr glücklich, auch das Maß, welches den einzelnen Biographien selber innewohnt, das Verhältniß zwischen der Andeutung äußerer Lebensverhältnisse und inneren Werthes muß als ein sehr richtiges bezeichnet werden, während die reiche Literatur an vaterländischen Biographien bei jedem einzelnen Namen, eines Theiles die Ergänzung der eben gegebenen Andeutungen erleichtert, anderen Theiles das, wir möchten sagen, Vorurtheil, als sei die österreichische Literatur gerade in diesem Zweige gar so arm, wenigstens einigermaßen zu entkräften sucht. Und so mögen denn diese schönen und glücklichen Anfänge einer österreichischen Biographistik in jeder Weise zu einem seines Beginnens würdigen Ende gedeihen. Möge bald eine neue Auflage dieses eben so nützlichen als interessanten und tüchtigen Werkes nöthig werden.

Deutsche Allgemeine Zeitung, 1858, Nr. 42.

Dieselben guten Eigenschaften, welche wir bereits vor Jahresfrist an dem ersten Bande des trefflichen „Biographischen Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" von Const. v. Wurzbach rühmen mußten, finden wir in noch höherem Grade an dem zweiten Bande des Werkes, welcher seit einigen Monaten vorliegt und von uns einer eingehenden Prüfung unterworfen worden ist. Ueberall zeigt sich dieselbe Sauberkeit in der Behandlung des Stoffes, dieselbe gewissenhafte Sorgfalt in Bezug nicht blos auf die eigentlichen biographischen Angaben, sondern auch auf die bibliographischen Nachweise; vor allem aber hervorzuheben ist der ungemeine Reichthum an Namen hervorragender Persönlichkeiten, über welche hier ausreichende Mittheilungen geboten werden. Die außerhalb des Kaiserstaates schon der minder bekannten Sprachen halber nur äußerst schwer zugänglichen biographischen, literarischen und encyklopädischen Sammelwerke der Böhmen, Ungarn, Polen, Walachen, Serben sind durch den Fleiß des Hrn. v. Wurzbach so ziemlich entbehrlich gemacht worden. Der vorliegende zweite Band reicht im Alphabet von Bninski bis Cordova, und bietet gegen 600 einzelne Biographien. Zum Schluß einer jeden hat der Verfasser seine Quellen gewissenhaft angegeben, auch stets die etwa vorhandenen Porträts nachgewiesen. Für die Sorgfalt und Genauigkeit, mit welcher er hierin zu Werke geht, berufen wir uns auf den Artikel über den berühmten Bildhauer Canova. Beispielsweise nennen wir von berühmten Namen der Gegenwart noch den Sprachforscher Boller, den Philologen Bonitz, den Naturforscher Boué, den Schriftsteller Braun von Braunthal, den bekannten ultrakatholischen Schriftsteller Sebastian Brunner, die Staatsminister Bruck und Buol-Schauenstein, die Geschichtschreiber Cesare und Ignazio Cantù, die Geschichtforscher Chlumecky und Chmel ꝛc. Fast zu weit jedoch scheint uns Herr von Wurzbach zu gehen, wenn er vielfach Meyers „Conversations-Lexikon" citirt, bekanntlich eine Compilation, die in Bezug auf biographische Notizen über Persönlichkeiten der neueren und neuesten Zeit nur in sehr wenigen Fällen Originalmittheilungen gibt*). Die drei Register am Schlusse des Bandes ordnen die im Werke vorkommenden Namen erst alphabetisch, dann nach den Geburtsländern und zuletzt nach den Ständen und andern bezeichnenden Kategorien. Wir wünschen dem Buche einen raschen und ununterbrochenen Fortgang, und hoffen noch im Laufe dieses Jahres über den dritten Band berichten zu können.

---

*) Geschieht gewöhnlich dann, wenn Unrichtigkeiten oder Abweichungen in den Angaben der Geburts- und Todesdaten vorkommen, weil sich dieselben aus Lexiken, namentlich einem so verbreiteten wie das Meyer'sche, gewöhnlich in andere Werke verpflanzen. Ueberdies gibt es in den Supplementen von Meyers Lexikon auch zahlreiche biographische Original-Artikel.